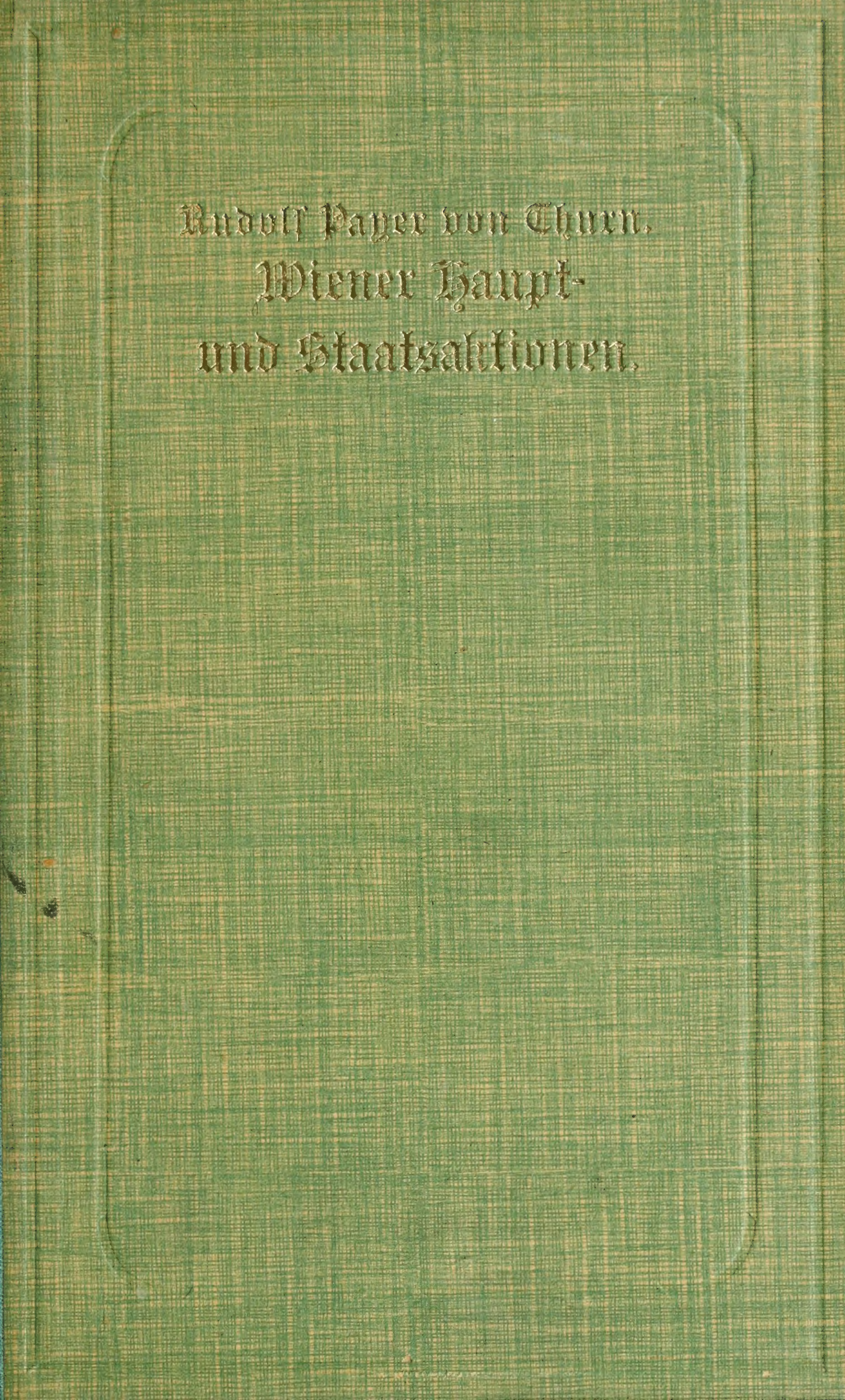
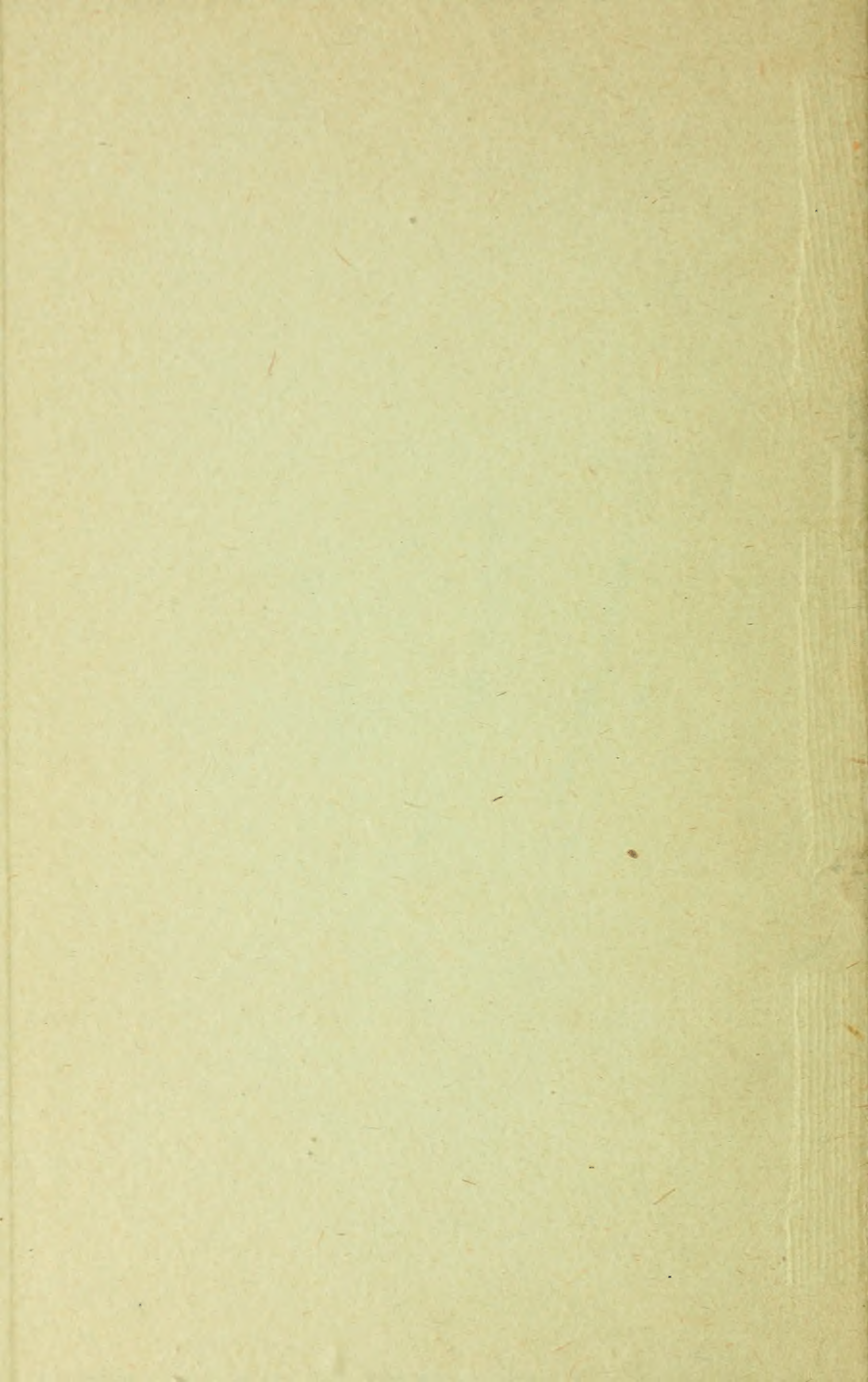
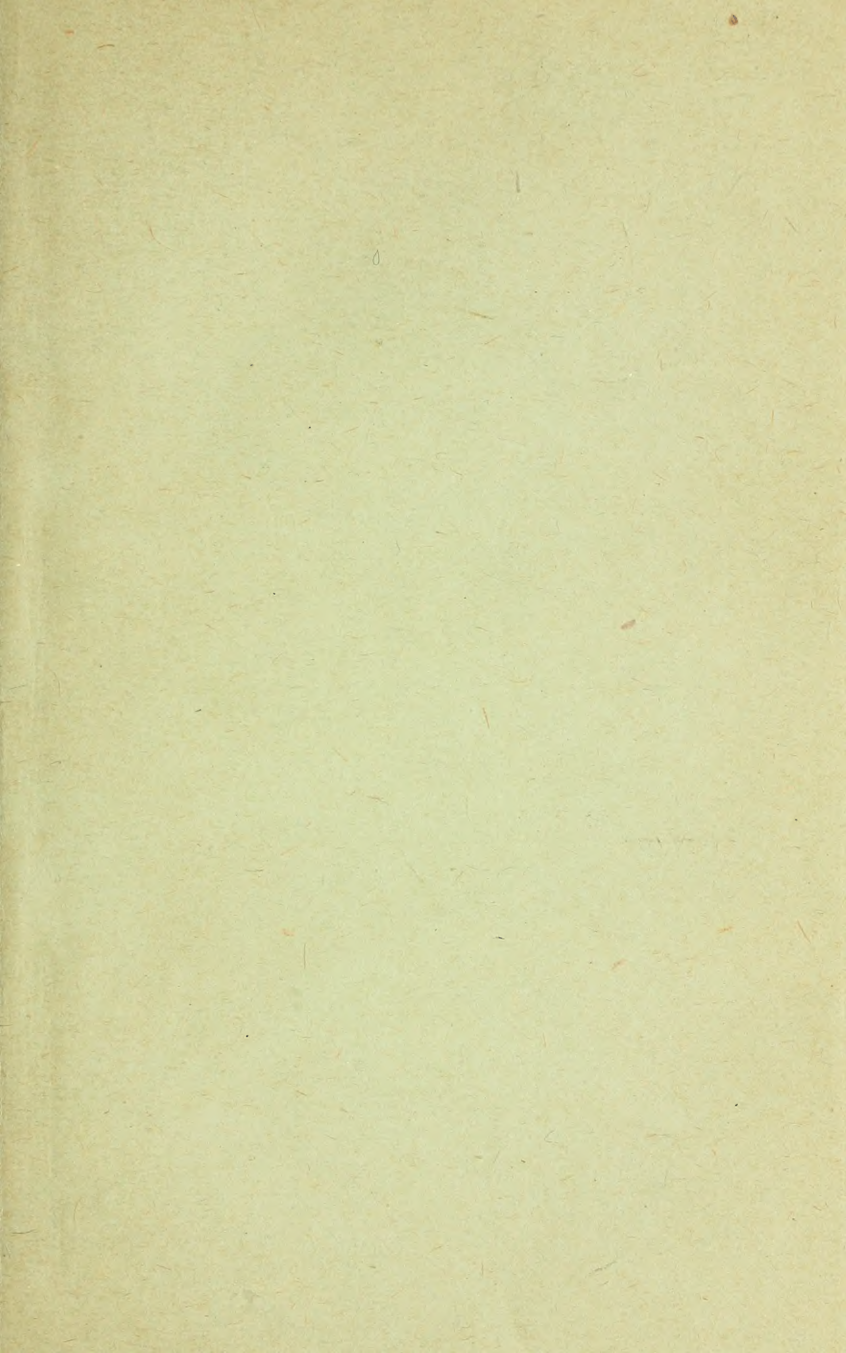
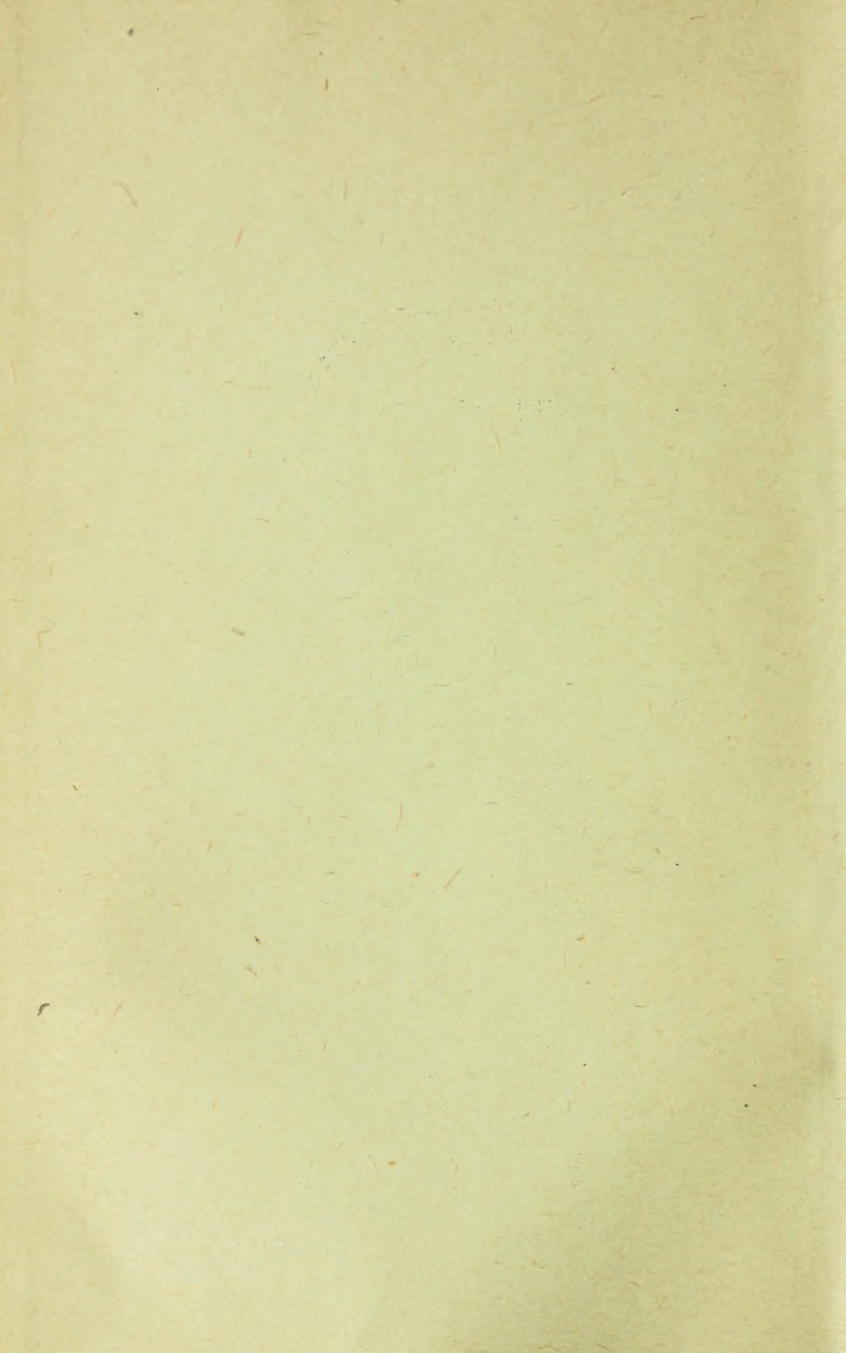
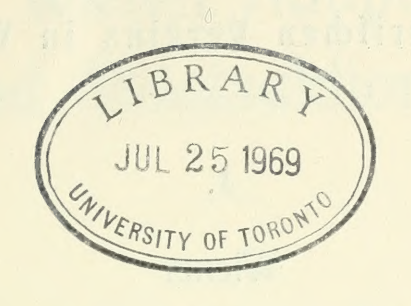


Rudolf Payer von Thurn.
Wiener Haupt-
und Staatsaktionen.








LIBRARY
JUL 25 1969
UNIVERSITY OF TORONTO

Schriften
des
Literarischen Vereins in Wien.

X.

Wiener Haupt- und Staatsaktionen

Eingeleitet und herausgegeben
von
Rudolf Payer von Thurn.

I.

Wien 1908.

Verlag des Literarischen Vereins in Wien.

Wiener Haupt- und Staatsaktionen.

Eingeleitet und herausgegeben

von

Rudolf Payer von Thurn.

I. Band.

Wien 1908.

Verlag des Literarischen Vereins in Wien.

K. u. k. Hof-Buchdruckerei u. Hof-Verlags-
Buchhandlung Carl Fromme in Wien.

Einleitung.

Als Gottsched zu Beginn des Jahres 1724, vor den preußischen Werbern fliehend, nach Leipzig kam, hatte der damals 24jährige Magister zum ersten Male in seinem Leben die langersehnte Gelegenheit, eine Komödie oder Tragödie spielen zu sehen. Es waren die privilegierten Dresdenischen Hofkomoedianten, die sich zur Meßzeit eingefunden hatten. Allein „Lauter schwülstige und mit Harlekins Lustbarkeiten untermengte Haupt- und Staats-Actionen, lauter unnatürliche Romanstreiche und Liebeswirrungen, lauter pöbelhafte Fratzen und Zoten waren dasjenige, so man daselbst zu sehen bekam" klagt er in der Vorrede zum „Sterbenden Cato", und Lessing stellt im XVII. Literaturbrief kurz und bündig fest: Die berüchtigten Staats- und Heldenaktionen waren voller Unsinn, Bombast, Schmutz und Pöbelwitz.

Ganz anders klingt dagegen, was Friedrich Nicolai von den Haupt- und Staatsaktionen des Wittenberger Magisters Johann Georg Ludovici erzählt, die in den zwanziger Jahren des 18. Jahrhunderts mit großem Beifalle gespielt wurden: „Mein seliger Freund Lessing besaß aus dem Nachlasse der berühmten Neuberin eine Anzahl dieser Ludovicischen Stücke . . . Man sah aus

diesen Entwürfen, daß Ludovici kein gemeiner Geist war, obgleich roh . . . Er hatte viel Sinn fürs Pathetische und stark Rührende. Die Anlage seiner Pläne zeigte, daß er Empfindung von der Wirkung auf dem Theater hatte [1])."

Der Wunsch, den Nicolai an diese Mitteilung knüpft: „Wenn sich irgendwo noch dergleichen Entwürfe fänden, so verdienen sie hervorgezogen und bekannt gemacht zu werden, denn es ist viel Gutes darinn" ist bis heute nicht in Erfüllung gegangen. Es ist nicht leicht möglich, aus eigener Anschauung ein Urteil zu gewinnen über jene Gattung der dramatischen Produktion, mit der sich das deutsche Publikum begnügte zu einer Zeit, als in Frankreich Molière, Corneille und Racine die Bühnen beherrschten, denn die Stücke selbst liegen nicht vor. Zur Zeit, als sie gespielt wurden, gelangten sie aus zwei Gründen nicht zum Druck: Neugierde und Spannung der Zuschauer sollte nicht dadurch abgeschwächt werden, daß man ihnen ermöglichte, sich vorher über den Gang und Ausgang der Handlung zu orientieren, dann hatten die einzelnen Prinzipale gar kein Interesse daran, ihr Repertoire durch den Druck gleichzeitig ihren Konkurrenten zugänglich zu machen. Über den „Handwerksneid unserer Komödianten, die gern aus allem, was sie spielen, ein Geheimniß machen wollen" klagt Gottsched ausdrücklich in der Vorrede zum ersten Bande seiner Schaubühne. Aber auch der in unseren Tagen so schwunghaft betriebene Neudruck literaturgeschicht-

---

[1]) Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz, im Jahre 1781, IV. Band, S. 566.

licher Denkmäler hat gerade auf diesem Gebiete bisher wenig Neues zutage gefördert.

Die Wiener Hofbibliothek besitzt nun eine Reihe von Haupt- und Staatsaktionen, die sie im Jahre 1839 durch Vermittlung des bekannten Wiener Lokalhistorikers Joh. Ev. Schlager, der in seinen „Wiener Skizzen aus dem Mittelalter" zum ersten Male darüber berichtet hat [1]), von dem Antiquar Matthäus Kuppitsch erworben hatte: 22 Handschriften um den Preis von 50 Gulden. Unter diesen fallen fünfzehn Foliohefte schon durch ihre gleichförmige, von den übrigen abweichende äußere Ausstattung ins Auge: sie sind sämtlich scheinbar von derselben, stellenweise ungemein flüchtigen Hand geschrieben und in gleichförmige Umschläge aus graublauem Karton geheftet, die auf der Vorderseite ein nach derselben Schablone geschnittenes Schildchen aus weißem Papier tragen. Alle 15 weisen auf dem Titel die Jahreszahl 1724 auf, die den Ausgangspunkt von Gottscheds Bemühungen um die Reform der deutschen Schaubühne darstellt. Als Verfasser dieser Stücke galt damals schon Josef Anton Stranitzky, der populäre Darsteller des Hans Wurst, der hier nicht wie in früheren Stücken in Zwischenspielen auftritt, sondern in die Haupthandlung des Stückes vollständig verflochten ist, ja nicht selten sogar die Fäden der Intrigen in der Hand hält. Er tritt im Kostüme eines Salzburger Bauern auf, mit spitzem grünem Hut, kurzer Lodenjoppe, ein großes rotes Herz auf dem „Brustfleck", rechts und links davon die beiden Anfangsbuchstaben

---

[1]) Neue Folge, 1839, S. 281 ff.

seines Namens H. W. Wo es nur angeht, spielt er in der Welt antiker Könige und Helden, in der er sich mit voller Ungezwungenheit und Ungeniertheit bewegt, auf seine Salzburger Heimat an, und auf die in gefährlicher Situation an ihn gerichtete Frage, ob er auch Herz habe, antwortet er: Ja, auf dem Brustfleck.

Karl Weiß, der sich zum ersten Male eingehend mit diesen Handschriften beschäftigt hat, wollte in ihnen durchaus das Gepräge selbständiger Arbeiten erkennen [1]. Weilen hat die Behauptung aufgestellt, daß sie nahezu sämtlich einfache, und zwar ganz leichte Überarbeitungen von italienischen Opern des Wiener Hofes sind [2]. Fritz Homeyer, der die schon von Weiß vollständig abgedruckte „Glorreiche Marter des Heyligen Joannes von Nepomuckh“ neuerlich herausgegeben hat [3]), vergleicht die einzelnen Stücke mit den erreichbaren Vorbildern und sucht dabei den Grundsätzen des Bearbeitungsverfahrens auf die Spur zu kommen. Es gelingt ihm, für fünf von den Stücken ganz bestimmte Vorlagen nachzuweisen. Bei zwei Stücken hat dem Bearbeiter, wie aus zahlreichen wörtlichen Entlehnungen hervorgeht, die gedruckte deutsche Übersetzung des betreffenden italienischen Operntextes vorgelegen: „Der besiegte Obsieger Adalbertus, König in Welschland“ geht auf Donato Cupeda's „Adalbert oder die Macht

[1]) Die Wiener Haupt- und Staatsactionen. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Theaters. Wien, 1854, S. 52.

[2]) Geschichte des Wiener Theaterwesens von den ältesten Zeiten bis zu den Anfängen der Hoftheater. (Die Theater Wiens, I. Band. S. 132.)

[3]) Stranitzkys Drama vom „Heiligen Nepomuckh“ mit einem Neudruck des Textes. Berlin 1907. (Palaestra LXII.)

der Weiberlist" (1697) zurück, die verworrene Fabel im „Triumpf römischer Tugend und Tapferkeit oder Gordianus der Große", zu der Julius Capitolinus und Strabo die Bausteine geliefert haben, fand der Bearbeiter in der deutschen Übersetzung von Cupedas „Gordiano il pio", der am Geburtstag Josefs I. im Jahre 1700 in Wiener-Neustadt aufgeführt worden ist. Für drei weitere Stücke, „Calena" „Scipio" und „Tempel Dianae" gelingt es Homeyer, wohl einen entsprechenden italienischen Text — Cupeda's „La fede publica" 1690, Apostolo Zeno's „Scipione nelle Spagne" 1722 und Minato's „Il tempio di Diana in Taurica" 1678 — nicht aber eine deutsche Übersetzung nachzuweisen. Mit großer Wahrscheinlichkeit ergibt sich dabei aus seinen weiteren Ausführungen, daß dem Bearbeiter auch für die übrigen Stücke Operntexte vorgelegen haben, die jedoch nicht auf uns gekommen sind.

Durchaus originell und von dem Bearbeiter vielfach ganz neu eingeführt, wo sich in der Vorlage gar kein Anhaltspunkt dafür ergab, ist die Figur des Hanswurst in dem, was er ist, und noch mehr in dem, was er sagt. Die Rolle ist nur dort ausgeführt, wo sie in die Haupthandlung eingreift, in den übrigen Szenen muß sie nach kurzen, indirekten Anweisungen extemporiert werden. Sie ist mit der Person des Darstellers so verwachsen, daß schwer einzusehen ist, wie ein anderer als eben der Darsteller des Hanswurst der Bearbeiter der Haupt- und Staatsaktionen sein könnte.

Als „Den so genannten Wienerischen Hanß Wurst" schlechtweg bezeichnet sich Joseph Antoni Stranitzky auf dem Titelblatt der „Lustigen Reyß-Beschreibung.

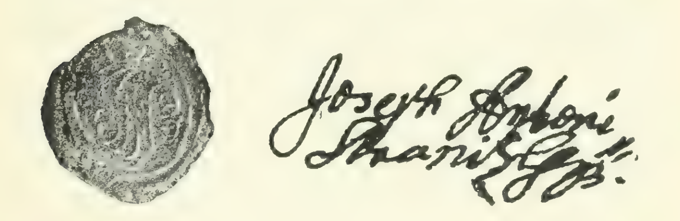
Aus Salzburg in verschiedene Länder"[1]), einer jener anspruchslosen literarischen Neujahrsgaben, wie sie der Sitte der Zeit gemäß der erste komische Schauspieler seinen Gönnern, Bekannten und Freunden zuschickte, wogegen er ansehnliche Geschenke erhielt. Die „Lustige Reyß-Beschreibung" hat zwei Fortsetzungen erfahren: „Hanß-Wursts lustiger Reise-Beschreibung Fortsetzung. Gedruckt in diesem Jahr", und „Hannß-Wurst neu angekommener Passagier aus dem Affen-, Schlaraffen- und Wurm-Land wie auch aus dem Mondschein nacher Wien. Gedruckt in diesem Jahr", zwei Schriftchen, in denen dem harmlosen Scherz eine starke Dosis Satyre, die kein Land, keinen Stand verschont, beigemischt ist. Wir werden im folgenden sehen, daß in diesen „Reisebeschreibungen" manche autobiographische Anspielung steckt.

Die vorliegenden Handschriften der fünfzehn Haupt- und Staatsaktionen rühren in keinem Falle von Stranitzky selbst her. Durch Schriftvergleichung läßt sich diese Behauptung allerdings nicht begründen, denn es ist bisher nicht gelungen, von Stranitzkys Handschrift eine völlig authentische Probe nachzuweisen: Seine Eingaben an den Wiener Magistrat, die im Archiv der Stadt Wien liegen, sind augenscheinlich von einem kanzleimäßig geschulten Schreiber verfaßt, der sogar die Unterschriften beigesetzt hat. Authentisch sind einzig und allein die beiden hier faksimilierten Unterschriften mit deutschen und lateinischen Buchstaben auf dem Testamente, das er fünf Tage vor seinem Tode

[1]) Herausgegeben von R. M. Werner, Wien 1883. (Wiener Neudrucke 6.)

errichtet hat[1]). Ausschlaggebend ist, daß der Ab- oder Nachschreiber der Haupt- und Staatsaktionen den österreichischen Dialekt, der dem „Wienerischen Hanswurst" in Fleisch und Blut übergegangen sein mußte, auch wenn er etwa nicht deutsch-österreichischer Abkunft gewesen wäre, nicht sicher beherrscht, sondern eher in

Stranitzkys Unterschriften auf seinem Testamente vom 14. Mai 1726.



einzelnen orthographischen Eigentümlichkeiten einen mitteldeutschen Einschlag erkennen läßt. Wir werden ihn im Kreise der von Stranitzky für seine Truppe von auswärts verschriebenen Schauspieler zu suchen haben, „warvon die mehristen sich vorhin in Wolffenbittl befunden."[2])

Einzig und allein zwei von den fünfzehn Hand-

---

[1]) Original im Archiv des Landesgerichtes für Zivilrechtsachen in Wien.

[2]) Weilen, a. a. O., I, 125.

schriften tragen einen direkten Hinweis auf Stranitzky: Auf dem Titelblatt zum „Tempel Dianae“, „Componiert von einem in Wien anwesenden Comico“ findet sich von fremder, aber alter Hand der Zusatz: „Monsieur stranützkü“, „Der besiegte Obsieger Adalbertus“ weist nach der Notiz „Componirt anno 1724 von einem Comico“ die Anfangsbuchstaben seines Namens: J. A. StR. auf.

Dafür, daß es geradezu üblich war, auf den kalligraphierten Titelblättern den Autor des Stückes nicht ausdrücklich zu nennen, sondern durch Einflechtung des Anfangsbuchstaben seines Namens in die Schnörkel der ornamentalen Umrahmung anzudeuten, möchte ich nur ein Beispiel für viele anführen: Die Handschrift eines Phaeton-Stückes in der Wiener Hofbibliothek cod. 13532 [1], das ganz und gar, namentlich in den Hanswurst-Szenen, im Fahrwasser unserer Haupt- und Staatsaktionen segelt, trägt am Schluß des Manuskriptes den Vermerk: „Scripsit longinquo tempore et pigerrimo Calamo Thermis austriacis Joannes Vnger p. t. Com. VIII. Calen: Aug: MDCCLV“, in den beiden oberen Ecken des Titelblattes aber finden sich die Buchstaben J. V. Damit ist auch das äußere Beweismaterial für Stranitzkys Autorschaft an den vorliegenden Haupt- und Staatsaktionen erschöpft.

Über der Herkunft des Mannes lastete bisher tiefes Dunkel. Die einzige Quelle für seine Biographie war die mündliche Tradition, die sich in Schauspielerkreisen

[1] Weilen, Geschichte des Wiener Theaterwesens von den ältesten Zeiten bis zu den Anfängen der Hoftheater (Die Theater Wiens, I. Band, S. 138).

erhalten hatte. Kirchhoff „ein guter Schauspieler, der selbst eine Zeitlang auf dem Wiener Theater war" erzählte Nicolai[1]: „Joseph Stranitzky, ein Schlesier, wenn ich nicht irre aus Schweidnitz gebürtig, studierte auf einem der protestantischen Gymnasien in Breslau... Die Jesuiten steckten ihm Einlaßbillete zu ihren Schauspielen zu. Er fand großes Belieben daran, und so wie er daran immer mehr Theil nahm, kamen die Jesuiten mit ihren Beredungen zur Bekehrung dazwischen. Stranitzky, der sein angetauftes Glaubensbekenntniß nicht verlassen wollte, kam in Verlegenheit, weil ihn die Jesuiten nicht aus den Händen lassen wollten. Der sel. Rekt. Kranz brachte ihn daher durch eine List aus der Stadt weg, und schickte ihn, ob er gleich noch sehr jung war, auf die Universität Leipzig. Hier fand er die wandernde Veltheimische Truppe, von der er in kurzem Mitglied ward. Seine Verwandten kamen darüber in Allarm. Er mußte sie verlassen, und es kam dahin, daß er mit einem schlesischen Grafen auf Reisen nach Italien gieng."

R. M. Werner hat diese Angaben nachgeprüft[2]) und als völlig unhaltbar erkannt: Weder in den seit 1652 vollständig erhaltenen Geburtsregistern der Friedenskirche in Schweidnitz, noch in den Akten der beiden Breslauer Gymnasien, des Elisabetans und Magdalenaeums, noch in der Leipziger Universitäts-Matrikel findet sich der Name Stranitzky, es liegt hier offenbar

[1]) Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781, 4. Band, S. 566 ff.

[2]) Der Wiener Hanswurst. II. Bändchen (Wiener Neudrucke 10), S. VIII ff.

eine Verwechslung mit einem anderen Schauspieler der Veltheimischen Truppe mit dem ähnlich klingenden Namen Schernitzky vor.

Auf eine sichere Fährte führte erst die von Carl Glossy ans Licht gezogene Eintragung in die Matrikel der Wiener Universität vom Jahre 1707: „Josephus Antonius Straniczki Styrus von der Medicinischen Facultet examinirter Zahan vnd Mundtarrzt.“ Die auf mein Ersuchen vom Seckauer fürstbischöflichen Ordinariate bei sämtlichen Pfarrämtern der Diözese eingeleitete Rundfrage ergab folgendes Resultat: In der Stadtpfarre zum heiligen Blut in Graz wurde am 1. März 1677 ein Mädchen auf den Namen Maria Eleonore getauft, die Eltern sind: „Wenceslaus Strännitzgy, ein Laggay“ und seine Gattin Maria Barbara, ein Jahr später, am 19. April 1678, wird demselben Ehepaar (diesmal wird der Name Stränitzkhy geschrieben) ein Sohn Georg Friedrich geboren, der drei Tage nach der Geburt stirbt; am 2. Mai 1684 stirbt „Wenzeslaus Straynitzer, ein Laggay“, am 9. November 1689 „Barbara Strainitschkhin, ein Däntlerin, Wittib“ [1]). Da der Name in der ganzen Seckauer und, wie ich auf Grund des negativen Ergebnisses einer gleichen Rundfrage hinzufügen kann, auch in der Salzburger Diözese sonst nicht mehr vorkommt, haben wir hier offenbar die Eltern des Wiener Hanswurst vor uns.

Der Name selbst ist entschieden slavischen Ursprungs, der Taufname Wenzel weist auf Böhmen hin.

---

[1]) Taufbuch Tom. IX. pag. 351, 458, Sterbebuch Tom. VIII. pag. 170, Tom. IX. pag, 68, 299.

„Stranitzky“ kann im Czechischen entweder „Der Parteiische“ heißen (mit zwei n geschrieben), oder er kann die Herkunft von einem Orte Stranitz anzeigen, der sich tatsächlich in Gestalt eines Dörfchens von 20 Häusern mit 98 ausschließlich deutsch sprechenden Einwohnern im Gerichtsbezirke Brüx findet.

Der Hanswurst Joseph Antoni Stranitzky war, als er am 19. Mai 1726 starb, 50 Jahre alt, er muß also 1676, ein Jahr vor der oben genannten Maria Eleonore geboren sein, und zwar bevor sich sein Vater Wenzel in Graz niedergelassen hatte, denn weder seine Geburt noch die Trauung der Eltern findet sich in den steiermärkischen Matriken verzeichnet. Wenn nun der Schauspieler Korntheuer behauptet, Stranitzky stamme aus Prag[1]), so wird diese Behauptung doch nicht mehr ohne weiteres als Fabel bezeichnet werden können. Wenn sich überdies unter den ihm zugeschriebenen Haupt- und Staatsaktionen ein „Heiliger Nepomuk“ findet, so kann er die Kenntnis des Stoffes und das Interesse für denselben leicht vom Vater überkommen haben. Die Erwähnung des „Lugen-Eck in Grätz“ in „Hanß-Wurstes Almanach Auf dieses Jahr, da ich des Gelds bedürftig war“ wird nunmehr auch eher für als gegen Stranitzkys Autorschaft sprechen, da er offenbar in Graz aufgewachsen ist[2]). Er dürfte eine bessere Schulbildung genossen haben, denn er verrät in seinen Schriften Kenntnis des Lateinischen und ziemliche Vertrautheit mit der griechischen und römischen Mythologie. An der Grazer Universität war er nicht immatrikuliert.

[1]) Bäuerles Theaterzeitung, XIII. Jahrgang 1820, Nr. 64.

[2]) R. M. Werner, Lustige Reyß-Beschreibung, S. XXVI.

Um zu erfahren, welcher Art die Bedienstung des alten Wenzel Stranitzky war, brauchen wir nur die bereits erwähnte Schrift seines Sohnes „Hanß-Wursts lustiger Reise Beschreibung Fortsetzung“ aufschlagen, die mir Alexander von Weilens Güte zugänglich gemacht hat. Dort erzählt Hanswurst S. 47:

„Sodann fällte ich das Urthl über mich selbsten, daß ich wieder solte dienen, jedoch mich nicht an einen Herrn allein binden, sondern dem nächsten besten, daß ich augenblicklich wieder von ihm könte den Reißaus nehmen. Hierzu befande ich am rathsamsten zu seyn, wann ich einen Wochen-Laquey abgebete, welche weiter nichts zu thun haben, als daß sie wüsten die ordinari Post auszurichten, ihre Herrn nach vollendter Comoedie, oder nach dem Ball abzuhohlen, und geschwind auf den Waagen aufzuspringen; Verzeihe mir mein Leser, daß ich hier rede wie mirs ums Maul ist; kann sich ein Wochen-Laquey nicht in alle Sättl schicken, so hält man ihn vor einen tummen Teuffel.“ Im nächsten besten Wirtshaus meldet er sich bei einem fremden Passagier an. „Gleich anfangs,“ erzählt Hanswurst weiter, „hatte es ein Blut übles Aussehen, zwey paar Schuh zerriß ich in drey Tagen mit lauter Post ausrichten, und Zetel tragen.“ „Was ich aber hab erloffen, daß hab ich wieder alles versoffen,“ gesteht er freimütig. Die nebenstehende Tafel gibt den Kupferstich wieder, der in dem Exemplar der königl. Bibliothek in Berlin den „Wochen-Laquey“ darstellt.

In das von der Mutter betriebene „Däntler-“ Geschäft läßt uns das zweite Kapitel des zitierten Büchleins einen Blick thun: „Nach vergebener Hoffnung zur


p: 45
Ich hab als Woch=laqvej, des Iahrs
mehr Schu Zerriſen,
Alſ mir mein Herr geſchafft, drum
hab ich wandern müſen.

Goldmacherey begibt sich Wurst zu einem Tändler in den Dienst, und hat wegen der Mummerey und Masquen viel zu thun.“ „Unter solchen Gedancken gienge ich in der Fastnacht ein Tändler-Gewölb vorbey, sahe von innen und aussen allerhand Masquen-Kleider und Larven hangen“ . . . „Es giengen eben in der Fast-Nacht die Bäll an, da fast ein jeglicher wolt haben eine solche Tracht, darinnen er sich recht närrisch macht, mit welchen Fastnachts-Kleydern ich und mein Herr über die massen wohl versehen waren.“

Den Beruf, den er selbst ausgeübt hat, schildert das 11. Kapitel, S. 72 ff.: „Wie ich dann einem Artzten unter die Händ geriethe, der eines lustigen Bedienten vonnöthen, seine Quacksalberey desto bequemer zu verkauffen, darzu ich besser abgericht war, als ein Pudl zum Holtztragen. Mein Herr hatte 36 grosse Brief und Patenten, von unterschiedlichen grossen Regenten, darin war describirt, wie viel er sein Lebtag curirt, auch hatte er ein Cameel und einen Affen, daran sich der Stephel thate vergaffen[1]; Im übrigen hatten wir lauter stattliche und bewehrte Medicamenten, Laxier-Zucker, Wurmzeltl, Hühner-Augen-Pflaster und Murmel-Thier-Schmaltz, wie auch ein wenig Lerchen Schwam, da war der gantze Kramm beysamm. Nichstdestoweniger ist mein Herr ein gelehrter Mann gewesen, so offt er etwas probirt, hat er den Theophrastem citirt, verstunde auch, Questo è vero, ein wenig was in dem Colero, erkannte die Stellas fixas et errantes, und wuste was dieselben vor Influenzien in die Botanicam hatten,

[1] Vgl. unten S. 431: „Die Sau sind umb ihm herumbgestanden, als wie umb ein Arzten die Bauren.“


Wer Masquen Kauffen will, der
Kehre bey mir ein,
Mein Herr wird vor sein Geld, der
beste Kauffman sein.

und also waren in seinem Cerebello die Abundantiae super fluentes pro et contra richtig ausgerechnet.

Mit Murmel-Thier-Fett curirte er alle offne Schäden, doch haben wir in Ermanglung dessen öfters ein gemeines Schmeer mit Catharinen-Oehl vermischet, und solches vor Murmel-Thier-Schmaltz verkaufft. Der Drexler hat uns gleichfalls nicht wenig Nutzen gebracht, da er uns aus Küh-Horn gerechte Ring von Elend-Klauen gemacht. Wurden nun einige Patienten zu Grab getragen, hätte der Pfarrer und Schulmeister meinem Herrn darumb danck zu sagen, dann er hat, wie ich verspühret, mit seiner Medicin viel dazu contribuiret, mit einem Wort, ich und mein Herr haben solche grosse Curen gethan, daß unser Cameel, der Aff, und mein Esel am meisten wusten darvon . . .

Endlich aber ward es mir gar sehr zuwieder, das tägliche Reisen hin und wieder, alleweil wandern, von einem Jahr-Marckt zu dem Andern . . ."

Einem solchen wandernden Arzt, der in der Regel gleichzeitig auch Komödiant war, wird sich der junge Stranitzky angeschlossen haben. Urkundlich taucht er zum ersten Male im Jahre 1699 in der Münchener Stadtkammerrechnung auf, wo „Joseph Antoni Stranizky von Augspurg" am 19. September „von 6 auf Gemainer Statterhathauß gehaltene Policinellspielle" 12 fl. Abgabe leistet[1]). 1702 ist er wieder in Augsburg, 1705 erscheint er mit seiner Gattin Maria Monica zum ersten Male in den Wiener Matriken. Der Weg von Augsburg und München hatte ihn über Salzburg

[1]) Deutsch-österreichische Literaturgeschichte von J. W. Nagl und Jakob Zeidler, Hauptband, S. 736 f.

geführt, und hier hatte er sich offenbar bei längerem Aufenthalt das Kostüm des Salzburger Bauern zurechtgelegt, in dem er später seine Triumphe feiern sollte. Er gibt sich als Angehörigen der ehrsamen Sauschneiderzunft aus, die im Pinzgau im Salzburgischen zu Hause ist und deren Angehörige als fahrende Leute gleich den Comoedianten in ihrer heimatlichen Tracht noch in unseren Tagen in den Sommermonaten bis nach Niederösterreich und den angrenzenden ungarischen Komitaten wandern, ihren Beruf ausübend.

Maria Monica Stranitzkhin

Stranitzkys Gattin
Unterschrift auf der Erbserklärung vom 17. Juni 1726.

In Wien hatte sich das Ehepaar Stranitzky an eine Comoediantentruppe angeschlossen, welche auf dem neuen Markt, unweit der Stelle, auf der 1739 Raphael Donners Monumentalbrunnen errichtet wurde, im Angesicht von Pranger und Hochgericht in einer Bretterbude ihre Vorstellungen gab. Schon 1706 erscheint Stranitzky in Gemeinschaft mit Johann Baptist Hilferding und Heinrich Naffzer als Prinzipal der Truppe. Im Dezember dieses Jahres wurde die Gesellschaft von dem Auftrage des Stadtrates überrascht, unverzüglich die Hütte zu räumen, da dieselbe auf Anordnung der niederösterreichischen Regierung abgebrochen werden müsse. Offenbar hatte sich der Fürst Schwarzenberg, dessen Palais die Südseite des neuen Marktes abschloß, gegen

das Treiben der Comoedianten beschwert und auf die Feuergefährlichkeit der Bretterhütte hingewiesen. In einer herzbewegenden Gegenvorstellung legen die Prinzipale dar, daß sie ruinierte Leute seien, wenn man ihnen nicht gestatte, wenigstens noch den kommenden Fasching zu spielen. Sie hätten, um die hohen Abgaben entrichten zu können, sich in Schulden gestürzt, und müßten den zahlreichen von auswärts berufenen Schauspielern nach ihren Kontrakten bis über den Fasching Kost und Lohn geben, ob sie nun spielen oder nicht. Die Vorstellung hatte wenigstens den Erfolg, daß dem Stadtrat von der niederösterreichischen Regierung anbefohlen wurde, „mit der Abbrechung Innerwendter Comoediant-Hütten auf dem Neumarkht biß nach verflossener Faschings Zeit inne zu halten: hernach aber selbe alsogleich abzubrechen“.

Stranitzky und seine Leute, — denn nur um diese kann es sich handeln, wenn jetzt von den „teutschen Comoedianten“ schlechtweg die Rede ist — übersiedelten in das Ballhaus in der Teinfaltstraße. K. Ferdinand I. hatte das Ballspiel, eine Pflanze des südlichen Europa, aus seiner spanischen Heimat nach Wien gebracht, wo es aber nicht recht Wurzel zu fassen vermochte. Die eigens für das Ballspiel errichteten hölzernen Häuser standen bald leer und wurden nun von Comoediantentruppen bezogen „zumahlen das Pahlenspillen genzlichen in abgang khomen“ wie der Bericht des Stadtoberkämmerers Stapfer an den Stadtrat schon im Jahre 1671 sich ausdrückt[1].

---

[1]) Schlager, S. 242 f., 239. Auch anderwärts, z. B. in Salzburg und Klagenfurt waren die Ballhäuser in Theater umgewandelt worden. Vgl. Zeidler, Deutsch-österr. Literaturgesch. 726, 746.

Aber auch hier verfolgt die armen Comoedianten die Mißgunst der Nachbarschaft. Ein recht anschauliches Bild von der Umgebung des Musentempels entwirft die folgende geharnischte Eingabe vom 28. Juni 1907 [1]):

Hoch Edl Hoch Weiser Statt Rath

Günstige und gnädige Herren:

Denenselben ist von selbsten allzuwoll bekhant, mit waß unserer sammtlicher Beschwärn wür die Teutsche Comoedianten in den Pallhauß in der Theinfaltstraßen durch die gantze zwey Jahr hero erdulten müßen, und obwollen ein und anderer von unseren Herren Mit=Nachbahrn umb Remedirung dieser schädlichen Nachbarschafft bey denenselben öffters mündlichen angehalten, so haben Wür dannoch biß dato nichts effectuiren khönnen, Weßwegen den wir bemüeßiget werden insgesambt es denenselben auch schrifftlichen vorzutragen, wie das wür diese schädliche Comoedianten in diesen Pallhauß auß nachfolgenden Vrsachen undt Beschwärden unmöglich länger mehr neben unser leiden khönnen.

1mo ist notorium, das wür stündlichen in höchster Feuersgefahr stehen, dan nicht allein das Pallhauß lauter altes hiltzernes Winkhl= und Tagwerth, auch die meiste Häußer nieder und mit Schindlen eingedökht, also daß, wann (so Gott gnädiglich abwenden wolle) ein Feyr entstunde, welches sonderlich Winters Zeit, bey Endigung der Comoedien durch die Menge der angezinten Windtlichter und bey fast täglichen anfallenden starkhen Wündten, da Mann auch kein Scheuchen mit prennenten Fackhlen biß in den Einlaß hinein unterhalb denen von puren waichen Holz gemachten Pruckhen zugehen, gantz leichtlichen geschehen kunte, unmöglich ein Hauß zu salviren wäre, mithin mancher Mit=Nachbahr (dessen Hab und Guett zusagen in seinen Hauß bestehet) in einen unersetzlichen Schaden wurde gesetzt werden, und wer solte sodan diesen wider ersetzen, den weder

---

[1]) Archiv des k. k. Ministeriums des Innern, IV. M 6 17 ex 1709.

der Pallmeister, noch weniger die Comoedianten, die zusagen von einen zu den anderen Tag leben, es in Vermögen hätten.

2do ist nicht münder eine unerträgliche Beschwärnus, die menge der Wägen, die von 5 biß 10 Uhr Nachts, noch oberhalb den Grafen von Fläsching biß fast zu den Graff Jörgerischen Hauß rechts und linkher Handt ein Wagen an den anderen haltend alle Häuser spören, also zwar, das nicht allein kein wagen unmöglich auß und einfahren kan, die Kayl. Leuth und Pferdt in ihren Dienst hindern, sondern sogar auch die zu Fueß gehente selbsten mit höchster Beschwärnus mitten durch die gassen, durch lautter Unflatt durchzukhommen benöttiget werden, wie geschieht so dan denen Inwohnern, die continuirlich zu negotiren, auch zu zeiten kranth und in Lebensgefahr, denen Mann weder mit einen Doctor, noch weniger was daß gröste Ellendt, unnd in Wahrheit nicht mit dem Hochwürdigen beystehen könnte. accedit

3tio Daß es auch denen Häusern selbst nicht münder ein grosser Schadt, indeme die Gemeur, die niedrige Fenster, und Thorstainer, auch die Thör von denen Insolenten Kutschern durch ihr hin und herzeufen verwiest, und zerbrochen, die Zimmer durch so vill brinenten Fackhlen voller Rauch angefült, auch alle Wändt verschmiert, und angedalckhet, wie es der Augenschein mit mehrern gibt, Undt weillen

4to Diese unsere Gassen von selbsten eng, auch abseitig, unsere Häußer auch so leichtlich nicht als andere, die in gelegensamben Orthen liegen, khönnen NB: verlassen und so hoch genossen werden, auch noch darzue mit solchen vertriesslichen Ungelegenheiten anietzo unterworffen, die fast kein ehrlicher Mann außstehen kan, imò nebst allen diesen noch zubesorgen, daß unsere Heuser darburch totaliter verschlagen, und zu unseren grösten Schaden lähr stehen wurden, Wie dan der Englische Herr Gesandte auß dem Grafen Hamiltonischen, der Reichshoffrath vnd Bischoff Baron von Neßlroth auß den Bodimandischen, der Graff Wiermb auß den Baron Rueffenstainischen Hauß, im Fall keine baldige Änderung geschehen solte, außzuziehen willens seindt, daß general Baignische Hauß aber dato wegen eben dieser Ursachen lähr, und nicht kann verlassen werden.

Bey so wahrer Beschaffenheit mit der Sach, haben wür

billich Ursach gehabt unseren **Recurs** zu denenselben zu nehmen, und Selbe dienstlich, auch gehorsamb zu ersuchen und zu bitten, hierüber eine schleinige weitere Vorkehrung zu thuen, damit die **Comoedianten** auß diesen Pallhauß, so kein **Comoedianten** Hauß, weiters möchten geschafft, und denenselben ein anderer bequemerer Orth angewiesen, mithin wür nicht in grösten Schaden gesetzt werden mögen.

Dan wegen eines **privat** Nutzen haben Wür keineswegs zu leiden, Wür sind Insassen, und müssen Unsere Steuer und Gaben darreichen, diese aber sindt Wandersleuth, heunt da, morgen anderswo, und tragen Ihren Gewünn ausser Landt, der Pallmaister mag seiner Profession noch immer Pallen, aber nicht **Comoedien** spillen lassen, dan besser, es leyde Einer alß alle.

Wür getrösten Vnß einer schleinigen **Remedur** umb so vill zuversichtlicher, alß Wür im Fahl unns hierinen nicht eine baldige Justitzhilff, wie wür iedoch hoffen, widerfahren solte, Unß werden bemüssiget finden, höhere Hilffe anzurueffen, khönen auch nicht umbhin Uns im Fahl einem oder dem Andern, da Gott vor sei, durch Feuer, oder auf andere Weise, **occasione** dieser schädlichen Nachbahrschafft, ein schaden zuwaxen solte, unseren **Regreß** bey notorischer **Insolvenz** der **Comoedianten** sowoll als des Pallmaisters, gegen dieienige vorzubehalten, welche von Amtswegen diesen Unheill in Zeiten hätten vorbiegen khönnen und sollen, solches aber der beschehenen Erinderung ungeachtet nicht bewerkhstelliget haben, Wohin Mann es aber hoffentlich nicht wird wollen khommen lassen. Wormit Wür uns nebst Tröstlicher Gewehrung empfehlen undt verbleiben 2c.[1])

Bei dieser Gelegenheit erinnert der Stadtrat in seinem Bericht an die n. ö. Regierung daran, daß er schon längst den Vorschlag getan habe, für die „Teutsche banda" ein eigenes Comödienhaus zu errichten. Er findet augenblicklich keinen anderen Ausweg,

[1]) Unter diesem scharfen Protest steht in einer Reihe mit aristokratischen Namen wie: Bischof **Nesselrod**, Jakob Graf **Hamilton**, Graf **Hoyos** auch Johann Paibl, Purger und schuech Macher.

als die Vorstellungen der deutschen Comoedianten unter Hinweis auf die gefährlichen Kriegszeiten und die Hoftrauer einzustellen oder ihnen das neuerbaute Comoedienhaus beim Kärnther-Thor einzuräumen, weil Graf Pecori, der Unternehmer der italienischen Oper, seinen Verpflichtungen bisher nicht nachgekommen sei.

Aus dem Vortrag, den die niederösterreichische Regierung am 18. September 1709 an Kaiser Joseph I. erstattet, geht deutlich hervor, daß trotz aller Anfeindungen der Stern der „Teutschen Comoedianten banda" im Aufsteigen begriffen war: sie hätte, heißt es, „durch ihre biß dato exhibirten Comoedien, verschaffte guete music, saubere Kleidung und taugliche actores größeren concurs und Zuelauff, als die welsche". Trotzdem findet der auch von der Regierung kräftig unterstützte Vorschlag, ihnen wenigstens eine Zeitlang das Kärnthnerthortheater einzuräumen, diesmal nich die Genehmigung des Kaisers. Ein Jahr darauf muß es ihnen aber doch gelungen sein, in dem städtischen Theatergebäude Fuß zu fassen. Die österreichische Hofkanzlei berichtet unter dem 23. April 1712 an Kaiser Karl VI:

Allergnädigster Kayser, König vnd Herr.

Bey Euer Kayl. May. haben die Teutsche Comoedianten allervnderthänigst angebracht, Sie hetten bey vormahliger anweſenheit Euer Kay. May. Frauen Gemahlin, auch iezo verwittibten Kayl. May. und durchleuchtigsten Herrschaften ihre Teutsche Comoedien zu allergnädigsten gefallen allervnderthenigst vorgestellet, und darauf in dem vnweith des Kärner-Thor neuerbauten Comoedien-Hauß, ihre Comoedien offentlich halten zu dörffen, den allergnädigsten Consens erlanget, auch iedesmal so ehrbar und eingezogen sich aufgeführet, daß man von ihnen

nichts ärgerliches gehöret, weniger eine klag wider Sie vorgebracht hette; wie Sie nun gehoffet, aus dem durch die wälsche ihnen zuegesellet geweste Comoedianten erlittenen schaden sich zu retten, wären durch den fruhezeitig erfolgten höchstschmerzlichen Todtfahl Kay. May. ihre Comoedien gespöret und Sie bißhero mit Weib und Khinder sich kümerlich durchzubringen bemüesset worden; solchemnach allerunderthänigst gebetten, damit Sie, mehrere Theils hier angesessene Leuth, ihre steur und gaben entrichten, benebens auch ihr stückl Brod gewinnen und aus ihren immitlst gemachten Schulden sich erschlingen möchten, allermildest zu verwilligen, daß Sie in obgemeldtem neuen Comoedi-Hauß, derentwegen Sie mit hiesigem Statt Rath bereits tractiret, nicht weniger in die reservirte Hof Cassa und armbe Heuser ihre gebühr abzureichen hetten, ihre Comoedien widerumb vorstellen dörfften.

Hierüber ist von Regierung und denen von Wienn Bericht und gutachten abgefordert worden, welchen diese dahin erstattet, der **Supplicanten** anbringen seye in wahrheit gegründet, und weillen Sie

1º meistens allhier wohnhafft, sich mit Weib und Khindern in Zeit der eingestelten Comoedien ziemlich verzöhret,

2 die auf Sie gekombene anlagen zum gemeinen besten iederzeit bezalt, des gleichen

3 in das armbe zuchthauß zu underhaltung der armben ihre von derley offentlichen Spielen schuldige gebühr, nicht weniger

4to der reservirten Hof Cassa vor die darbey haltende music ihre anlage. Verrers

5to gemeiner Statt vor gemeldtes mit nahmbhafften Kosten neu-erbautes Comoedi-Hauß den Bestand-zinß entrichtet würde, wären Sie von Wienn der unvorgreifflichen mainung, wan anderst die noch daurende Camerklag nit im weeg stünde, es mögte denen gehorsambsten Supplicanten das Comoedi-Spielen gegen bezahlung obgehörter Zuchthauß und ander gebührnus, und daß Sie ein leidentliches einlaß-gelt nehmben, beforderst aber sich ehrbar und ohne ärgernus aufführen, allergnädigst erlaubt werden,

mit welchem deren von Wienn guetachten Regierung sich allerdings vergleichen; darzu noch Ihr diese ratio politica

scheinen wollen, daß bey dermahligen zu Fortführung des kostbaren Kriegs und andere schwären gemeinweesigen ausgaben erforderlichen hohen anlagen dem Volkh einige ergözlichkeit und ehrbare underhaltung zu vergonnen were.

Die gehorsambste Hof Canzley lasset gleich berührte rationem politicam dahin gestellet seyn, ob Sie nit mehr diß fahls hinder- als befürderlich seye, sondern beobachtet

Erstens, daß Weyl. Kay. May. glorwürdigisten andenkens denen von Wienn auferlegt habe, dieses Comoedi Hauß zu bauen, welches 30/m oder mehr gulden gekostet; dieses grosse Capital nun zu schaden gemeiner Statt nicht fruchtlos ligen zu lassen, haben die von Wienn mit denen Supplicanten auf ein gewisses sich verglichen und weilen

2tens hierdurch gleichwolen auch dem publico, nemblich dero reservirten Hof Cassa, sodan dem armben Hauß zu besserer Bestreitung deren vorfallenden nottdurfften einige gebühr zuekombet,

3tens die Supplicanten sich iederzeit ehrbar und ohne ärgernus in Spielung ihrer Comoedien gehalten,

So wäre man der gehorsambsten meinung Euer Kay. May. geruheten in daß allerunderthenigste anlangen dergestalten allergnädigst zu willigen, daß diese Comoedianten, wie vorhin, also auch ins künfftig in Vorstellung ihrer Comoedien in gezimbender manier und ehrbarkeit iederzeit sich aufführen; alle ärgernus, bey unausbleiblichen Verbott Verrers zu Spielen, auch weiterer Bestraffung, vermeiden; ein leidentliches Einlaßgeldt fordern, und endlich ihre Comoedien ehender nicht, als biß in der Statt alle gotts dienst und andachten, sonderlich die tägliche Lytaney bey St. Stephan vollendet, zu exhibiren anfangen, auch an verbottenen zeiten und Tägen solche genzlich underlassen sollen.

Dieser Antrag erhielt die Genehmigung des Kaisers. Damit waren die Wandernden endlich zur Ruhe gekommen, Wien hat nun eine ständige deutsche Bühne, deren Leiter und Hauptdarsteller freilich — Hanswurst war.

Aus dem wandernden Komödianten, der noch 1709 „zusagen von einen zu den anderen Tag" lebte, wie die Wiener Hausherren sich verächtlich ausdrücken, war im Laufe von wenigen Jahren ein wohlhabender, behauster Bürger geworden, der Mann, der in seinem Testamente bezeugte, „daß wir beede ohne denen geringsten Mitteln oder Haabschaft in den Ehestand unß begeben", konnte seine Gattin Maria Monica zur Universalerbin eines nicht unbeträchtlichen Vermögens einsetzen. Daraus ist schon oft der Schluß gezogen worden, daß das Theater unter Stranitzkys Leitung sich zu einem ungemein rentablen Unternehmen gestaltet haben müsse, was bei den verhältnismäßig niedrigen Eintrittspreisen und den hohen Abgaben, welche der Unternehmer leisten mußte[1]), kaum der Fall gewesen sein dürfte. Stranitzky, der Hanswurst, war eben ein unternehmungslustiger Geist, der sich außer dem Theater manche andere Erwerbsquellen zu erschließen verstand. Neben dem Theaterunternehmen großen Stils führte er das Marionettenspiel, mit dem er in Augsburg und München zum erstenmal in unseren Gesichtskreis getreten war, in eigener Regie weiter: Am 16. Februar 1714, zu einer Zeit, als er schon Pächter des Stadt-

[1]) Von 1712 bis 1715 entrichtet Stranitzky, wie die von Schlager (S. 273 f.) ausgezogenen Stadtkammerrechnungen ausweisen, allein den jährlichen Pachtschilling von 2000 Gulden und den Beitrag zum Armenhaus von 1300 Gulden, 1717 und 1718 in Gemeinschaft mit Johann Hilverding. Im September 1718 kommt ein Vergleich mit den wällischen Komödianten zustande, in welchem sich die Deutschen bereit erklären, ihre wällischen Kunstgenossen in dem von ihnen gepachteten städtischen Theatergebäude alternierend spielen zu lassen.

theaters beim Kärnthnerthor war, erhält er die Bewilligung, daß er „diesen Fasching hindurch, mit ausnamb der Freytag und Sambstag das Marionettenspihl abends nach dem gebett ohne allen örgernus exhibiren möge“ [1]). Auf Grund einer im Jahre 1707 vor der medizinischen Fakultät abgelegten Prüfung [2]) übte er tagsüber die zahnärztliche Praxis aus „beym schwarzen Stern im Schultergäßle“, wie es in den Pfarrmatriken heißt, wenn ihm Kinder geboren werden. [3]) Und er hatte deren nicht wenige: Auf die Frage seines Herrn Articio in der „Atalanta“ (S. 199 der folgenden Texte): „Hast du dan schon Kinder?“ antwortet Hanswurst schlagfertig: „Ei, eine ganze Stuben voll. Es wurstlet sich so schön herumb, als wann die Ameisen auf den Kirtag giengen.“ Man kann sich leicht vorstellen, welcher Sturm der Heiterkeit diese Antwort bei dem Publikum entfesselte, das bei den damaligen Zuständen mit den Privatverhältnissen seiner Bühnenlieblinge jedenfalls noch vertrauter war als heute. [4])

Für den wandernden Komödianten mußte es einen besonderen Reiz haben, Grund und Boden zu erwerben

---

[1]) Archiv der Stadt Wien, Alte Reg. Nr. 16 ex 1714.

[2]) Vgl. oben S. XIV.

[3]) Zeidler, Deutsch-österr. Lit.-Gesch., S. 736.

[4]) Das Testament zählt 12 leibliche Kinder auf: „Catharina verehelichte Palmbergerin, Ferdinand, Franz, Joseph, Theresia, Ignatio, Dominico, Haunß Caspar, Augustin, Juliana, Anna Clara und Maria Fränzl.“ Die Namensunterschriften einiger von ihnen aus der Verlassenschaftsabhandlung nach ihrer Mutter folgen nebenstehend:

Auf dem Ehekontrakt mit Johanna Kellnerin vom 31. Oktober 1735.

Auf obigem Ehekontrakt.

Auf dem Ehekontrakt mit Andreas Soranzo, bürgerlichen Goldarbeiters Sohn aus Graz, am 26. Jänner 1738.

Ferdinand Johann Stranitzkhÿ als bey=stand.

Caspar Stranitzkhÿ als Zeug.

Auf dem obigen Ehekontrakt.

und sich dadurch die Grundlage für eine angesehenere soziale Stellung zu schaffen, die den meisten seiner Kunstgenossen noch versagt war. Schon 1714, kaum zwei Jahre nachdem er in das Stadttheater eingezogen war, kauft er in der Nähe Wiens, in Flandorf am Bisamberg, ein ganzes Lehen=Haus um 400 Gulden, außerdem dreieinhalb Joch Acker im sogenannten Sandgrubenfeld[1]); 1717 erwirbt er in Wien auf dem Salzgries ein stattliches Haus, das später die Lotto=

[1]) Archiv für Niederösterreich, Stockerau Nr. 88, Herrschaft Püsamberg, Gewöhrbuch de Anno 1711 biß 1737 Fol. 74. Auf einem und demselben Blatte des Grundbuches tritt uns ein zweiter in der Theatergeschichte bekannter Name entgegen: Ferdinand Felix Ellenson (vgl. Weilen a. a. O., S. 137) und seine Gattin Margarethe kaufen unter demselben Datum ein ganzes Lehenhaus zu Flandorf um den Preis von 270 Gulden.

gefällsdirektion beherbergte, außerdem in Gumpendorf in Wien einen ausgedehnteren Grundbesitz im Werte von 19000 Gulden. Als er 1726 stirbt, hinterläßt er ein Vermögen im Werte von 46725 Gulden, außerdem aber noch in Gumpendorf 1900 Eimer Wein à 5 fl., zusammen im Werte von 9500 fl., in Flandorf Wein im Werte von 400 fl.[1]) Das ist für einen Privatmann, der sich nur mit seinem eigenen Bedarf vorsieht, doch ein wenig zu viel. Stranitzky scheint also außer Komödiant und Zahnarzt auch Weinhändler gewesen zu sein und diesem Zweige seiner Tätigkeit einen guten Teil seines Wohlstandes zu danken. Wir brauchen nur abermals „Hanß Wursts lustiger Reise-Beschreibung Fortsetzung“ aufzuschlagen: auf S. 65 tritt uns Hans-Wurst, die Hausmütze auf dem Kopf, Licht und Kanne in der Hand, im Weinkeller entgegen, wie ihn die umstehende Reproduktion des Kupferstiches darstellt. Das folgende Kapitel vom Wein und Wirtshaus scheint dem Verfasser so recht aus der Seele geschrieben zu sein und so viel Kulturhistorisches zu enthalten, daß ich mir nicht versagen kann, es hier einzuschalten:

„Der edle Wein-Monat reitzet den Wurst an | daß er sich bey einem Bestand-Wirth in Rumpelhausen | als Hauß-Knecht in Dienst einlasset | allwo er wunderliche Streiche erzehlet.

Den October hielte ich eines Theils nicht vor ungnädig | weilen in diesem Monath Bachus der Vorsteher ist | mit welchen ich schon längstens ein vertraute

[1]) Archiv des Landesgerichtes in Zivilrechtsachen in Wien, Alte Justiz, Fasc. 212, Nr. 1.

XXXIV

p:65

Wieſ in der Kuchel ſteht, wie mañ
die Weine ſchmieret.
Daſ habe ich Hanns Wurſt als
Hauſ Knecht auch probiret.

Bekandtschafft gemacht. Es warre mir unter allen Göttern niemand lieber als der Wein-Gott; der Saturnus frist die Kinder | die Venus macht geile Sünder | Jupiter thut mich mit dem Donner erschrecken | Mercurius die Dieb und Lugner bedecken rc. aber Bachus erfreut und erfrischt das Gemüth | erhitzt das Geblüt | macht lustige Geister | poëtische Meister | vertreibt die Melancholey | und macht das Hirn von Sorgen frey. Nur das eintzige kunt ich nicht begreiffen aus andern allen | daß eben der Scorpion in dem Oktober gefallen.

Dieses Thier hat das Gifft unter dem Schweiff | viele Menschen aber haben solches unter der Zungen | ist doch selten etwas gelungen | daß sie dabey viel erschwungen | mithin liesse ich alle meine Sorgen sincken | und nahme mir vor ein lustiges müthl zu trincken | weilen mir aber Regina pecunia, sine qua vana sunt omnia, ermangelte | nahme ich mir vor auf ein neues zu avanciren | und gabe bey einem Wirth einen Hauß-Knecht ab | bey welchen es zu Zeiten ein gutes Schlinckl und Trinckl setzt | wann sie einmahl zu dem Vaß kommen | halten sie ziemlich lang an | und gehen so bald nicht darvon. Das Wirths-Hauß | worinnen ich aufgenommen ward | hiesse beym ledernen Wamms-Ermel; mein Herr war ein schlauer Vogl | dann er war schon 12. Jahr Kellner gewest | und wuste vortreflich mit der Wirthschafft umzugehen.

Gäst hatten wir genug | drey Nacht-Wächter | vier Trager und sechs Bettl-Leuth | kame dann etwan wer vornehmer | so haben wir ihn auf das best | mehr geschorn als zehen Gäst; hat er darauf nimmer eingekehret | so war er schon vorher gescheret. Verlangte etwan einer

um zwey Groschen Fleisch | sagte ich in der Kuchl drey Kreutzer an | war zwar eine kleine Portion, und gienge mancher hungrig darvon | daher sich im unserm Wirths-Hauß die Gäst niemahls übergessen. | Ach! wie viel schweinerne Karbonädl haben wir verkaufft vor Kälberne-Brättl | mit einem alten gewärmten Schlegl | wohl zehenmal Kauff getrieben | ist gleichwohl nach allzeit etwas übrig geblieben.

Wann nun die edle Nacht heran gekommen | da hab ich und mein Herr erst die Weine curirt | den Guten mit Wasser temperirt, drey Viertel-Schäfl Wasser auf zehen Eimer Wein gossen wir hinein | aber das erkleckte noch nicht | was erst der Ober-Kellner hat darunter geschütt | nachdem must ich Nachts biß 12 Uhr bey der Hauß-Thür passen | da kamen erst die schwartz- und braune Fräulein von der Gassen | alles gieng in floribus et amoribus.

Schlieff mein Herr in seinem Zimmer ein | so kamen wir ihm über den besten Wein | ich trug aus dem Keller ein um den andern Krug | alles hatte zu trincken genug | die Köchin setzte noch unbeschwehrt | drey Maaß unter den Kuchl-Herd | und so viel haben wir endlich mit unserer Wirthschafft untereinander erworben | daß mein Herr ganz und gar verdorben.

Mit Gästen wurden wir nicht sonderlich incommodiret | dann wir hatten wenig Gutes zu verkauffen | der Wein ließ sich zwar wohl sauffen | aber wann es Morgen zu werden begunte | so lieffen einem die falsche Ingredientien wie Queckſilber im Magen herum; ich will eben nicht sagen | daß mein Herr die Wein verdorben hatte | doch gleichwohl wahren sie nicht von

selbst aus dem Centro ihres guten Geschmackes kommen | unser Wein war von Natur nicht viel nutz | und dannoch fand er Liebhaber | aber es waren lauter Leuthe | welche sich auf den Reben-Safft nicht verstunden."

Der Rebensaft scheint es auch gewesen zu sein, der unserem Hans Wurst ein frühes Ende bereitet hat: Am 19. Mai 1726 stirbt er, kaum fünfzigjährig am „innerlichen Brand". Schon früher hatte er das Ende seiner theatralischen Laufbahn herannahen gefühlt, auf offener Szene vom Publikum rührenden Abschied genommen und Gottfried Prehauser als seinen Nachfolger vorgestellt. Zwei Jahre führte noch seine Witwe Maria Monica „oder suo nomine comico so genannte Hannß Wurstin", wie sie in dem Hofdekret vom 12. März 1728 bezeichnet wird[1]), das Theater beim Kärntner-Thor in eigener Regie weiter, dann erhielten Francesco Borosini und Josef Sellier „zur Haltung deren Comoedien in dem alhiesigen Comoedien-Hauß" ein Privilegium auf zwanzig Jahre gegen Entrichtung einer Ablösungssumme von 2250 fl. an die Witwe Stranitzky.

*
* *

Im folgenden gelangen vorläufig sieben von den vierzehn bisher ungedruckten Haupt- und Staatsaktionen Stranitzkys zum Abdruck, die übrigen sieben sollen gelegentlich in einem zweiten Bande folgen. Die stellenweise ungemein flüchtig geschriebenen, schwer zu entziffernden Handschriften sind mit allen ihren sprachlichen

[1]) Archiv des k. k. Ministeriums des Innern 13 ex 1728, IV M. 6.

und orthographischen Eigentümlichkeiten wiedergegeben, lediglich der Gebrauch der großen Anfangsbuchstaben und der Wechsel von u und v sowie die Interpunktion wurden, so weit es anging, nach modernen Prinzipien geregelt, um dem heutigen Leser die Lektüre nicht unnötig zu erschweren. Die zahlreichen Abbreviaturen für die Endungen -en, -er, -m sowie für die Negation „nicht“ wurden durchwegs aufgelöst. Schwierigkeiten ergaben sich nur in folgenden zwei Fällen: Sowohl der Artikel „das“ wie die Konjunktion „daß“ werden in den Handschriften durch die gleiche Abkürzung „dz“ wiedergegeben. Um das Zahlenverhältnis der wenigen ausgeschriebenen Formen festzustellen, habe ich in zwei Stücken, im „Gordianus“ und im „Scipio“, Zählungen vorgenommen, welche folgendes Resultat ergaben: Die Konjunktion „daß“ ist im „Gordianus“ nur 7mal ausgeschrieben, darunter 5 „daß“ gegenüber 2 „daſ“, im „Scipio“ 14mal, und zwar 8mal „daß“ und 6 mal „daſ“, die zahlreichen abgekürzten Formen (144 im „Gordianus“, 110 im „Scipio“) konnten daher mit voller Beruhigung in der modernen Schreibung „daß“ aufgelöst werden. Auch beim Artikel „das“ überwiegt in den wenigen ausgeschriebenen Fällen die Schreibung „daß“: im „Gordianus“ ist das Verhältnis 10 : 5, im „Scipio“ 14 : 12, es wurde daher auch die abgekürzte Schreibung des Artikels (88mal im „Gordianus“, 76mal im Scipio) in allen Stücken durch „daß“ aufgelöst.

Schwieriger gestaltete sich die Auflösung der Abkürzung ih—, welche sowohl an der Stelle des Akkusativs „ihn“ wie an Stelle des Dativs „ihm“ steht,

wie die beiden hier faksimilierten Zeilen aus der „Atalanta" deutlich veranschaulichen: In letzterem

„entseele ihm (ihn) an der stelle, er seye auch wer er wolle"
Vgl. unten Seite 192, Zeile 10.

„schwind zu ihm Kommen solt"
Vgl. unten Seiten 149, Zeile 8.

Falle die Abkürzung durch „ihm" aufzulösen, unterlag keinem Bedenken. Aber auch an Stelle des Akkusativs steht im „Gordianus" nicht weniger als 16mal die Form „ihm" (einmal sogar ihme) deutlich ausgeschrieben, gegenüber 3 „ihn", im „Scipio" 12mal „ihm" gegenüber 3 „ihn"; das hier faksimilierte Stück aus einer sorgfältiger geschriebenen Partie der „Atalanta" (I. Akt, 6. Szene, unten Seite 144 Zeile 2 von unten und folgende) zeigt beispielsweise ungemein deutlich die

Schreibung „ihm" an Stelle des Akkusativs und gleich in der folgenden Zeile bei flüchtiger werdender Schrift den Übergang zu der Abkürzung. Unter diesen Umständen erübrigte daher nichts, als in den Fällen der abgekürzten Schreibung (45 im „Gordianus", 29

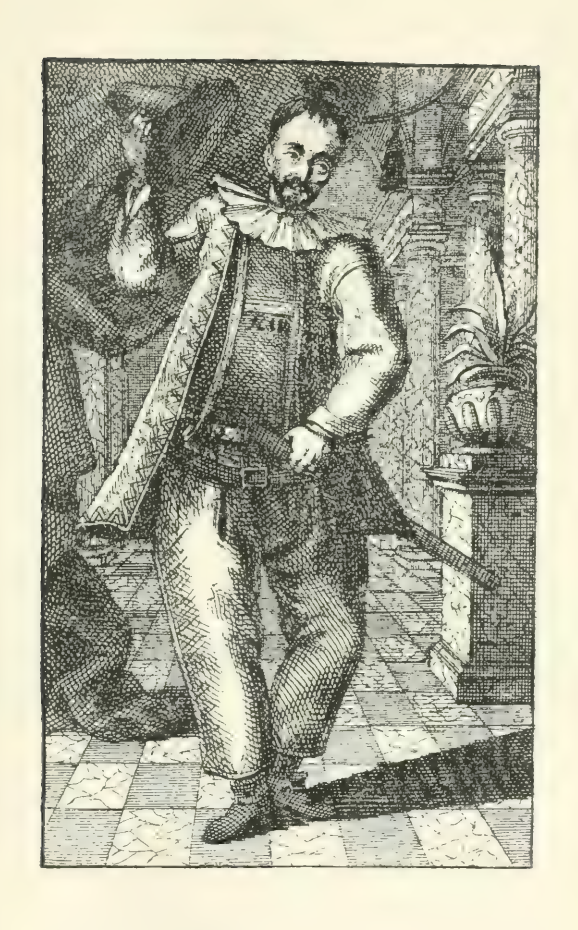
im „Scipio") durchwegs auch an der Stelle des Akkusativs die Form „ihm" zu drucken, was zwar auf den ersten Blick ein wenig befremdend wirkt, aber einer tatsächlichen dialektischen Übung entspricht.

Die wenigen Fälle, in denen ein offenbarer Hör- oder Lesefehler des Abschreibers richtig gestellt werden mußte, sind in den Anmerkungen auf S. 558 f. zusammengestellt.

Zu danken habe ich in erster Linie meinem verehrten Lehrer Hofrat Prof. Dr. J. Minor, der die Herausgabe der Haupt- und Staatsaktionen im Schoße des Literarischen Vereins angeregt hat, dann dem Direktor der k. k. Hofbibliothek in Wien, Hofrat Prof. Dr. Josef Ritter von Karabacek, der mir die Benützung der Handschriften in liberaler Weise ermöglichte. Das freundliche Entgegenkommen der Direktion der königlichen Bibliothek in Berlin setzt mich in den Stand, die Einleitung mit der Reproduktion von vier Kupferstichen aus „Hanß Wursts lustiger Reise-Beschreibung Fortsetzung" zu schmücken.

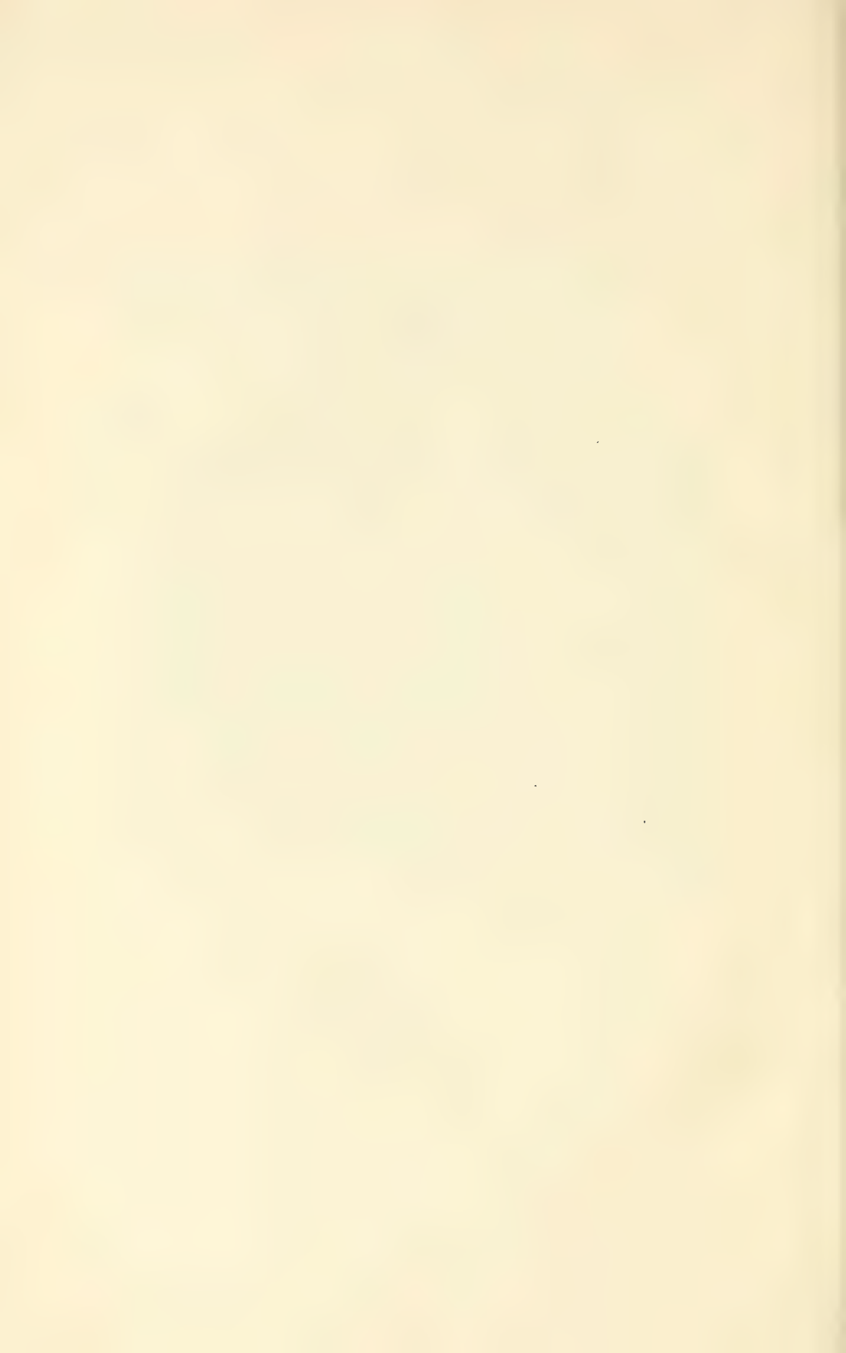
Meinem verehrten Lehrer Professor Dr. Joseph Seemüller, der mir am Beginn der Arbeit manchen wertvollen, gerne befolgten Wink für die Behandlung der Texte gegeben und die zweite Korrektur mitgelesen hat, kann ich hier zum ersten Male eine Dankesschuld öffentlich abtragen von vielen, deren älteste über ein Vierteljahrhundert zurückreicht in die Zeit, da mir sein Vortrag auf den Bänken des Wiedner Gymnasiums Liebe und Verständnis für deutsche Sprache und Literatur zu erschließen begann.

Und nun möge Hanswurst selbst das Wort ergreifen!





Inhalt.



Triumph Römischer Tugendt und Tapferkeit

oder

GORDIANVS der Grosse

Mit Hanß Wurst

den lächerlichen Liebes-Ambaßadeur, curieusen Befelchshaber, vermeinten Todten, ungeschickten Mörder, gezwungenen Spion 2c. und waß noch mehr die Comoedie selbsten erkhlaren wirdt.

Componirt

In diesen 1724 JAHR, den 23 Jenner.

Actores.

Gordianus Römischer Kayser, Liebhaber der

Sabina, alß seine gewidmete Brauth, unter den Nahmen **Drusilla,** eine Tochter des

Mysitheus erklärter Beschützer der Gemeinde, und Vatter der Römischen Fürsten.

Virginea eine Tochter des Kaysers **Pupienus,** zuvermeinte Brauth des

Octavius, Vorsteher des Römischen Kriegesvolcks.

Hw ein lustiger Diener des **Mysitheus.**

Blesa eine Bediente der **Virginea,** verliebt in **Hw.**

Riepl ein Fischer, mit sein **Comoraden.**

Persische.

Sapor König von **Persien.**

Oronta seine Tochter, eine tapfere **Amazonin,** verliebt in

Megabihes, ein Persischer Fürst, und Feldtherr der Volcker.

Feraspes Obrister, heimlich in **Oronta** verliebt.

Römische }
Persische } Soldaten.

Actus Primus.

Scena 1 ma.

Der Schau=Platz ist ein Thron in offenen Feldt, auf welchen drey Sitze: ein Kayserlicher in der Mitte, und zwey andere minderprächtige, in niderer Stellung zu den Seiten gesehen werden, und von fehrne die Mauern und ein Thor der Stadt Babilon.

Gordianus, Octavius, Mysitheus, Sapor gefeslet, und Soldaten. (Trompeten und Pauken.)

Gordianus. Daß Sternen Heer, der Himmel selbst, ô
Römer, für Euch kämpfet.
Der Feinde Muth und ihre Wuth hat Euer
Faust gedämpfet,
Kein stoltzer Goth noch Perser auch wird
sich nunmehro zeigen,
Sarmatien selbst, ja alle Macht muß Knie
vor Unß beugen.
Die weite Welt weiß allzu viel waß sey
der Römer Lust,
Da weder Pfeil, noch Schwerdt und Lantz
acht dero Heldenbrust.

Alle. Lang lebe der unüberwindlichste Kayser Gordianus!

Gordianus. Und ihr lebet mit mir, geliebte Römer. Alles ist überwunden, einzig und allein ist noch übrig zu bezwingen daß stoltze Parther Reich, alß die lezte Flamm der Aufruhrs Brunst. Aber noch heute wollen wir die Römische Fahnen in den Windt spillen laßen, wir selbsten wollen die Obsichten und die Gefahr des Blutigen Martis auf Unß nehmen, Euch

aber, ihr Helden des Tyber-Strohms, derer Tapferkeit Unß die Lorber anbauet, sollen die Beuthen zukommen.

Octavius. Allergnädigster Herr, unüberwindlichster Kayser, allzusehr sorgen Euer May. für die Wohlfarth ihrer untergebenen Römer; auch mir laßßen Sie Antheil dieser Sorge, damit ich nicht den Nahmen eines trägen Feldherrn bey dem Volck erwerbe.

Gordianus. Wir billichen dein Verlangen, aber laßße zu, weillen ich daß Haubt, daß ich auch ein Atlas sey, welcher für Euch alle den Last auf seinen Schultern trägt.

Mysitheus. Allzugroß, mein Kayser, ist Dein Eyffer.

Sapor. (Und für mich allzugrausam!)

Gordianus. Der Eiffer eines Regenten kan sich niemahlens zu viel überschwemen.

Octavius. Eß soll Euer May. auch diesen Ruhm niemandt strittig machen, denn wem ist nicht bewust, daß dieses der Spiegl aller Volkomenheit.

Mysitheus. Du erquickest mein abgemattes Alter; du und daß gantze Volck haben mich zu einen Vorsteher von Rom gemacht; nachdem ich nun einen so tugendhafften alß tapfern Regenten ersehe, wollen sich gleichsam meine Geister vor Freuden verlihren. — Alles Volck ruffe mit mir,

Es bhlüe dieser Edle Zweig
Bis in die spatte Jahr!

Alle. Eß blühe dieser Edle Zweig
Bis in die spatte Jahr!

Sapor. (Verfluchtes Lobgeschrey, welches mich fast ertödtet.)

Scena 2da.

Megabizzes von hinten mit entblosten Schwerdt.

Megabizzes. (Villmehr, soll er in der ersten Blüthe ersticken.) (Laufst hinbey den Kayser zu ermorden, welcher aber den Stoß entweichet.)

Gordianus. Verräther! waß beginnestu?

Octavius (reißßet ihm daß Schwerdt auf der Handt.) Verfluchter Hundt, welche Furie hat dich gelehrnet, ein so tugendhaffte Seel schelmischer Weißße anzufahlen? Böswicht, du solst den grausambsten Todt zu gewarten haben.

Sapor. (Müßgünstiges Geschick, auch diesen entkräfftestu den Arm, damit noch schärffere Donnerkeul auf meine Scheitl geschmidet werden.)

Megabißes. Wann ich den Todt fürchtete, wurde ich unter so viel Gewaffnete nicht herein getretten sein. Nun entsezet mich zwar nicht meine Entleibung, wohl aber, daß ich nicht anzuschicken gewust, den Zerstöhrer von Asien zu ertödten.

Mysitheus. Verfluchte Vermeßßenheit!

Octavius. Verrätherischer Bößwicht!

Sapor. (Getreuer Freundt!)

Gordianus. Sage Unmensch, waß für eine Wuth hat dich angetriben eine solche Raserei zu begehen?

Megabißes. Die Treue eines Unterthans, die Pflicht eines Verliebten und die Ehrergüttigkeit[1]); ich habe unternohmen mit einen Streich den Verlust meines unglückseelichen Königs, daß Bluth oder die Fesl seiner Tochter, meiner geliebten Oronta, zu rächen, und also meinen mit deinen Todt denckwürdig zu machen; aber meinen kecken Begünnen hat daß Glück — zu meinen Schmerzen — nicht gewillfahret.

Gordianus. Ein solche Treu, gleich wie du für dein Vatterlandt erwissen, ist auch in einen Feindt preißwürdig. Nun solstu auch sehen, wie Rom die schon überwundene Könige zu halten weiß. Alsobald entlaßßet ihm der Fesel, (die Soldaten nehmen ihm die Fesel ab) was aber Oronta anbelangt, ist Unß nichts bewust; ist sie umbgekommen, hat ihre Tapferkeit, nicht wir daran Schuld, ist sie aber eine Gefangene, so soll sie alsobald der Banden entlaßßen sein. Du aber, obwollen du daß Leben verwircket, lebe zu unsern Schaden.

Mysitheus. Großmütiger Heldt!

Octavius. Unerhörte That!

Sapor. Ich bin auser mir!

Megabißes. Kayser, du hast ein Hertz deinen Geschicke gemäß. Ich haßße das Leben, wann ich daselbe wieder deßßen Ertheiller nicht gebrauchen darff. Ich verlange nichts alß die Freyheit meiner Oronta, hier hastu daß Bildnuß, (reichet ihm ein Portrait) ertheille Befehl, daß nach dero Persohn geforschet werde, und ihre Schönheit wird mächtig sein dich zu bewegen.

Gordianus. (Gehe, durchsuche daß gantze Kriegsheer, die Verachtung deines Lebens hat dich dazu würdig gemacht. Wann du aber daß meinige auf Tapferkeit offentlich anfahlest, hab ich noch Waffen und Hertz genuch, dir zu wiederstehen, stellestu aber heimlich denselben nach, so wird sich villeicht eine Gottheit finden, die mich beschirme.

Sapor. (Ô tugendthaffter Monarch!)

Megabizes. Ich gehe dann, wann aber meine Schuldigkeit mich undanckbahr macht, ist deine Tugendt Ursach daran; lebe wohl, Preißwürdiger Kayser. (Ab.)

Gordianus. Gehe nur und lehrne von Unß, wie man siegen soll, welcher nicht iederzeit in Bluthvergissen bestehet.

Mysitheus. Steige nun auf den zubereithen Thron, auf welchen du den Hochmuth des überwundenen Persers mit Füßen tretten solst.

Gordianus (steigt auf den Thron.) Setze dich zu mir, du Seele des Römischen Reichs.

Mysitheus. Die unbeschranckte Ehre, welche eines seine treue Dienste übersteiget, kehret wieder zu ihren Urheber.

Gordianus. Setze dich nur, du Leben meines Lebens.

Mysitheus. Ich gehorge dir, aber nur auf Gehorsam. (Setzet sich nebst den Kayser.)

Sapor. (Mit höchster Verwunderung betrachte ich die Grosmuth des Kaysers, und obwollen ich der Überwundene, und er mein gröster Feindt, ist doch mein Hertz dermaßen gerühret, daß ich entschloßen, mich vor seinen Thron zu beugen — ia ia, es geschehe): Grosmütiger Kayser, die angebohrene Begirde der Freyheit, welche — — — (Kniet.)

Gordianus. Stehe auf, König Sapor, und setze dich zu unserer Seiten. Rom weis auch die Tapferkeit in einen Überwundenen zu verehren.

Sapor. Unerhörte Tugendt! (Setzet sich zur anderen Seiten.)

Mysitheus. Allerwürdigster Kayser!

Octavius. Heldenmütiger Antrib!

Sapor. Der brennende Eyffer dich zu stürtzen hat meine Waffen wieder Rom angeflammet, doch bin ich der Überwundene gebliben, und daß Geschick war dir geneigter als mir; dannoch erfreuet es mich, daß ich in Stürtzen alß ein Be-

herzter gefahlen. Mein Fahl erlitte zwar Entsetzung, aber keine Zagheit. Nun aber gib ich den Gestirne nach und erwarte mit gleichgiltigen Sinn mein Verhängnuß von der Römischen Tugendt.

Gordianus. Seye getrost, König! Deine aufgestandene Unsterne haben dich durchleuchtig und größßer gemacht; daß Streiten war Tapferkeit, und daß Fallen ein Geschick. Du hast Rom gewichen, einer Macht, welcher die Welt nicht wiederstehen kan, und welche sich begnügen läst mit den Nahmen eines Überwinders. Ich gebe dir deinen Thron wieder und verlange nichts alß ein treue Freundschafft. Nun bistu ein Freund und kein Knecht der Römer. (NB. Er nimbt die Cron und Scepter, welche ein Soldat auf einen Küß tragt, und setzet ihm solche auf, und gibet den Scepter.)

Mysitheus. Grosmüthige Seel!

Octavius. Hocherhebter Geist!

Sapor. (Ich erstaune und weiß nicht, waß ich sagen soll.) Kayser, du bist würdig, daß du mit Jupiter die Welt zugleich beherschest; deine Siege sind nun zu den höchsten Gipfl der Vollkomenheit gelanget, du hast mich sambt den Reich überwunden, und mein Hertz lieget in Feßlen; ich gehe, weillen ich nicht mehr Wortte findt, deine Tugendt und Tapferkeit zu erheben. (Ab.)

Gordianus. Erhebe mich nicht alßosehr, ich bin ein Mensch, und dein Freundt. (Gehen hervor, und die Schlußcen wird zugemacht.)

Scena 3.

Hw zu Vorigen.

Komet in einen artigen Auffzug per Stiffl und Sporn, eine changoran Peitschen habendt und darmit schlagendt. Saget, sie sollen einen Liebes Ambasadeur Blatz machen; ersihet den Mysitheus, lauffet zu ihm und fallet ihm umb den Halß. — Dieser lazzo kan öffter gemacht werden. — Fragt, welches der Kayser. — Es wird ihm gedeutet, und nachdem er narrische Complimenten gemacht, saget er, daß die Sabina, — saget es nicht auf, Mysitheus zupfet ihm, er solle nicht sagen Sabina sondern Drusilla, der Virginea Schwester seye sie, und daß Sabina grank zurück nach Rom. Hw aber will sich nicht halten lassen und gehet zu den Kayser, macht seine lazzi mit ihm nach Belieben, und will immer sagen, daß Sabina, seine Brauth,

ankommen, wo Mysitheus ihm bald drohet, bald zuvſet, baldt Geldt zeichet, biſ endlich Hw ſagt, daß ſie ertrant nacher Rom zurück ſey ꝛc. Nachdem gebet er zu Octavius und verlanget auf eine artige manier ein Trinkgeldt. Extemporirn pro libitu, biſ Octavius mit Hw abgehet, welchem aber der Kayſer befillet anſtatt ſeiner die Fürſtinen zu empfahen. (Ab.)

Gordianus. (Schmerzhaffte Zeitung, unglückſelicher Both! iſt ihr dan nicht vergönet geweßen, daß ſie unſere Siege mit den Glanß ihrer Schönheit deſto herlicher gemacht hätte! Ah Sabina, geliebte Seele!)

Myſitheus. Waß beſchweret dich, mein Kayſer?

Gordianus. Ah Quall, ah Pein!

Myſitheus. Ich verſtehe dich. Allein hoffe: dann wie hefftiger der Anſtoſ, wie kürtzer er villeicht ſein wird. Der Himmel wird Sabina für einen ſo tugendhafften Kayſer gewißlich erhalten.

Gordianus. Ich wünſche nichtes mehr alß die Vermählung deiner Tochter.

Myſitheus. (Eß gereuet mich nur allzuſpätt, daß ich mich der Warheit allzuſehr wiederſetzet.)

Gordianus. Ich weiſ zwar, daß dieſer Lohn deiner Treue allzugering, aber ich finde nichtes, welches würdig, dich zu belohnen. Dann wenn ich dir auch den Thron gebe, ſo iſt es etwaſ, welches nicht mein, weil es von dir herkomet. Hier haſtu daß Bildnuſ der Oronta, laſſe dir angelegen ſein, ihren Fahl zu erforſchen. (Ab.)

Myſitheus. Ich werde deinen Befehl nachkommen. (Er reichet mir daß Bildnuſ der Oronta, umb ſelbe zu erforſchen, ſolte er woll ſeine Sinnen geändert haben, weillen er Sabina grant vermeint? doch nein, es ſeye weith von mir, daß ich dieſes gedenke. Gordianus iſt tugendthafft, from und tapfer.)

Gehe nur du Held der Helden
Und erwartte deine Brauth,
Die auf dich ihr Hoffnung bauth.
Zwar tat man Drusilla melden,
Doch Sabina wird ſich zeigen
Und ſich deiner Liebe neigen. (Ab.)

Scena 4.

Feraspes mit Persischen Soldaten.

Daß Theatrum praesentirt ein Waldt mit Balm und Lorber Baumen, auf der Seiten ein Gezelte. Von fehrne der Fluſ Euphrat mit einer Brücke, welche gemacht sein muſ zum niedersincken, oder zum zerfahlen.

Feraspes. Weil daß Glück sich stets verwendet, und
nunmehr zu Rom gekehrt,
Hat mein kluger Wiß und Sinn mich sondre
List gelehrt,
Die weder Asien noch unser Krieges Macht
Bey solcher Bschaffenheit iemahlen hätt
erdacht.

Ich hab die Stüßen der Brücke schon dergestalt geschwäget, daß der Kayser, der sonsten seinen Kriecheș Heer voran zu gehen pfleget, dieselbe kaum betrettend hinunter stürßen wird. Zwischen jenen Waßßerwöllen wird er seinen Durst nach den Königreichen recht löschen; warhafftig ein groſßes Unterfangen, welches daß Unrecht von Aßien rächen soll, und noch ein weith gröſßeres, wann ich dadurch in den Herßen der Oronta meinen Mitbuhler vorgezogen werde. Aber waß sehe ich allhier vor ein prächtiges Gezelt[2]) eines vornehmen Römers aufgeschlagen? aber ô Himmel! waß für Schönheiten komen herauß. Zu allen Glück bin ich allhier. (Stellet sich beyseits.)

Scena 5.

Sabina, Virginea, Blesa aus dem Gezelt.

Virginea. Groß ist die Liebesgewalt, nachdem sie weder nach Ruhe, noch nach Bequemlichkeit fraget. Doch verkehret sie jenen Herßen, die beständig, daß Ungemach in Freuden. — Aber sage mir, geliebte Sabina, zu waß Ende mustu dich Drusilla, meine Schwester, nehnen, so dich deine Würdigkeit zu den Brauthbethe und Thron des jungen Kaysers beruffet?

Blesa. Ist dann dieses fragenswerth? Die Weibßbilder, so lang sie jung, spreißen sich ärger alß ein Kaß in Zecker, wann

sie aber etwaſ alt, nehmen sie auch mit einen schmutzigen Koch, oder — aber halt ein, hätte bald gesagt groben Haußknecht — verlieb. Also glaubt mein Fraulein auch ihren Schatz ein wenig bey der Nase zu zihen.

Sabina. Hastu nun außgeredet?

Blesa. Noch nicht gar; ô ich wolte auſ der Erfahrnheit wohl noch mehrer reden, und dieses nur darum, weillen ihr junge Dinger unſ mit nichtes zu benambsen wist, alſ du alter Flederwisch, du alte Kuplerin; ô wie froh ist mancher, der ein altes Müterl bekombt, die ihm ein Junge zuführet.

Sabina. Schweige, und sofehrn du noch ein Wortt redest, solst wieder nacher Rom.

Blesa. Nur dieses nicht, denn waß wurde mein allerschönste Wurst dazu sagen.

Sabina. So stelle dich dan zur Seite, und rede nicht ehe, alß du gefraget wirst. (Blesa stellet sich in eine artige Positur auf die Seiten.) Euch aber, geliebte **Virginea**, zu andwortten, sage ich, daß dieses nur mein Erzeuger gebiethet; er ist vernünfftig, und seine Befehle zu vollzihen bin ich schuldig, und will mir nicht zustehen, seine Gedanken zu erforschen.

Virginea. Aber ist daß weißlich, daß so vornehme Fürstinen so unkundige Strassen feindlichen Lands alleine reisen und daß ihnen zugegebene Kriegesgeleit vor der Zeit zurucksenden?

Sabina. Villeicht wurde dieses hochwüchtige Geheimnuſ, wann es mehrere wissendt, nicht recht sicher sein.

Feraspes. (Ich kan ihre Reden nicht wohl verstehen, doch genuch, daß mich ihre Schönheiten entzücket; noch eine kurtze Zeit will ich ihren Gespräch den Lauff lassen, aber bald sollen sie nach meinen Willen leben.)

Virginea. Eß werden ia zweifflsohne andere anlangen, unß einen sigeren Weeg zu bahnen?

Sabina. Entschlage alle Furcht, gantz **Persien** hat seinen widerspenstigen Nacken unter das römische Joch gebogen; vor Zeiten ware es nur eine Feindin, nun aber ists gar ein Dienstmagdt des **Tibers** worden.

Blesa. (Die Zeit wird mir schon zu lang.) Wie ist es, werd ich nicht bald reden derffen?

Sabina. Biſ ich dirs erlauben werde.

Blesa. Daß ist mir ohnmöglich, ehender kan man Flehe in der Finster absuchen, alß ein altes Weib schweigend machen.

Sabina. Schweige, ich gebiethe es dir!

Blesa. Mit manier ersucht, so kan ich schon schweigen.

Feralpes. (Ihre Reden sind seltsam, und diese Heßliche scheinet zu schertzen; aber gedulte nur, er soll dir schon vergehen.)

Virginea. Ô daß wir doch bald unserer Geliebeten beglückseeliget wurden! Octavius wird mit Schmerzen mich, und dich der Kayser erwartten.

Blesa. Und mich der Hw, der schönste aller schönen.

Feralpes. (Waß vernehme ich, ist diese des Feldherrn und jene des Kaysers Brauth? ô Glück, wie günstig bistu mir!)

Sabina. Komme Freundin, laßße unß eillen unsere Geliebte zu umfahen.

Virginea. Ich bin es zufriden.

Blesa. Und ich lauff auch mit. (Wollen abgehen.)

Feralpes. (Nun ist es Zeit, faßße Muth mein Hertz.) (Stellet sich vor.) Haltet ihnen, ihr Schönheiten, gebet Euch gefangen.

Sabina. Unbarmherziges Geschick!

Virginea. Strenges Gestirne!

Blesa. (Au we, wie wird meine Schönheit durchmustert werden!) Ihr Kerl, ich sage Euch, laßßet mich und meine Freulein mit Ruhe, oder ich will Euch ein Donnerwetter in Leib machen, daß Euch der Blitz in die Hossen soll schlagen.

Feralpes. Halte daß Maul, du umbgekehrter Stifflpalck, umb deine Schönheit wird sich keiner reißen. Ihr Soldaten führet sie in jenes Schloß, so nächst den Euphrat liget.

Sabina. Unverschämbter, handlet man also mit Fürstinen?

Feralpes. Zürnet nicht, es ist vergebens; zur Gnade solt ihr nicht mit Fesel beleget werden, sondern Euren Geschick selbst nachgehen.

Blesa. Ihr müst zimlich hungrig sein, weillen ihr so eillet, gewißlich mag Euch keine haben, weil ihr mit Gewalt Euch einige zuzueignen suchet, aber (hebt den Kittl auf) so viel gehört vor solche Bernheuter.

Feralpes. Schweige, oder ich laß dich statt eines Beeren hätzen. (Reden so viel beliebt.)

———

Scena 6.

Oronta von fehrne völlig geharnischt.

Oronta. (Bedecket mich, ihr düstere Wälder, ihr Blumen und Kreutter reichet ein Labsall jenen unbeglückten Königskindt, welches des Reiches und der Crone beraubt ist — aber waß für Schönheiten hat Feraspe in seiner Gewalt?)

Feraspes. Waß verweillet ihr, gehet, gehet, und hoffet daß Beste.

Virginea. Vermeißner, obwollen wir deine Gefangene, solstu uns dannoch nicht von hinnen führen, ia ehe sollen Euere verächtliche Schwerdter in unseren Bluth gefärbet werden.

Sabina. Und ehe soll man uns in Euphrat erträncken —

Blesa ehe wir dir, du Kerl ohne Barth, folgen werden.

Oronta. (Edler Muth! — Ich will sie erretten.) (Gehet hervor.) Holla! (decket den Helm auf) sind dieses die ruhmbare Thaten der Persischen Tapferkeit? in Warheit eine herrliche Beuthe an waffenlosen Freulein. Augenblicklich begibe dich mit den deinen aus meinen Augen, sofehrn du nicht wilst, daß dich der Bliz meines Schwerds verzöhre. Gehe, dann also gebüthet es dir die Tochter deines Königs, deme daß Glück zwar den Thron, iedoch nicht daßjenige abnehmen kan, waß ihm sein hohes Herstamen und Verdienste gegeben haben.

Feraspes. Ich gehe, weillen mirs diejenige befihlet, der ich zu gehorgen schuldig. (Aber dieser Schönheiten verlustiget zu sein, ist ein schweres. Doch ich will verborgner hier verbleiben, ihr aber — — —) (Wincket denen Soldaten, daß sie gehen, er aber verbirgt sich von hinten.)

Oronta. Freundinen, ich alß Oronta bitte Euch statt dieser Frevelhafften umb Verzeihung, lebet nunmehro der getrosten Hoffnung, daß Euch nichtes Widerwertiges widerfahren soll.

Sabina. Habet Danck, schönste Prinzesin, ich umarme Euch alß meine Freundin, dieweillen Euer Herz mehr grosmütig, als die Fama ausgetragen. Lebet wohl, ich verfüge mich in mein Gezelt. (Ab.)

Feraspes. (Diese ist mir zu meinen Verdrus entwichen. Aber diesen Augenblick fält mir eine List bey, meinen Nebenbuhler, den Megabißes, zu schaden.) (Gehet hervor.) Gnädigste Prinzesin — — —

Oronta. Und bistu annoch hier? heist dieses meinen Befehl geborget?

Feraspes. Höret mich nur, alßdann urtheilet, ob ich straffmäsig.

Oronta. Rede, aber mach es kurtz.

Feraspes. Die Pflicht des Feldherrn zu vollziehen, welchen ich gehorgen muſ, hat mich angetrieben diesen Fähler zu begehen, daß ich — — —

Oronta. Hat dir derselbe villeicht die Entführung geschafft?

Feraspes. Ja; von der Wunderschönheit der Ausländerinen eingenohmen hat Er sein Geheimnuſ und dessen Bewerckstelligung meiner Treue anvertrauet.

Oronta. (Meineidiger Megabißes!) Gehe, sage dem gottlosen Böſwicht und Rauber, daß ich ihn hinfihro so viel hassen werde, alſ ich ihm geliebet.

Feraspes. Ich gehe ihn solches zu hinterbringen. Deine Rache ist billich, schöne Gottheit (und mein Wunsch ist erfüllet). (Ab.)

Blesa. Ihr erzürnet Euch allzusehr, Prinzesin, ich sehe wohl, daß ihr noch wenig geliebt habt; ich weis es alles beßzer: die Manſbilder seindt alſ wie ein Haushann, der gern viel Hüner hat, dann mit einer sich zu verbinden ist schon gar alt, man muſ der neuen modi nachleben.

Oronta. Du scheinest torrecht [3]), solt ich nicht zürnen, da der Treulose meine so aufrechte Liebe hintergangen? aber ich schwöre mich zu rächen. Ihr, geliebte Freundin, werdet Antheil an meinen Schmerzen nehmen.

Virginea. Hier habt ihr meine Handt, waß ich zur Rache dieses Meineidigen beytragen kan, soll an mir nicht ermanglen. Ich umbfahe Euch, anmutiger Schrocken, und drucke die völlige Tugendt von Asien an meine Brust.

Scena 7.

Octavius, welcher die Umbarmung sihet, und **Hw** von fehrne.

Octavius. (Waß sehe [ich]? da ich komme meine Brauth zu bewillkommen, finde ich sie in den Armen eines anderen? Boßhaffter, diſ soll dir dein Leben kosten!)

Hw. (Jezt wischet Euch nur daß Maul ab, die Mahlzeit ist gewiß schon vorbey. Da sihet man die Beständigkeit der Weibsbilder!)

Oronta. Dein Edlmütiges Hertz, Geliebte, hat mich gantz bestricket.

Octavius. (Geliebte! ô verfluchter Meineidt!)

Oronta. Nun verändert wegen deiner der unterdruckte Königssitz, von dem ich beschimpfter entflohe, vor meinen Augen meine Gestalt.

Hw. (Ey es wird sich wohl noch mehr verändert haben. Herr Octavius ihr müst ein gutten Magen haben, weil ihr solche Brocken verdauen könt.)

Virginea. Versichere dich, daß du iederzeit die allergröste Freude meiner Seelen sein solst.

Octavius. (Dieses kan ich nicht mehr erdulten. Hw gehe, ermorde die Boßhaffte, ich werde hernach auch den unverschämbten Ritter zu erlegen wissen.)

Hw. Ich soll sie ermorden? nein, das laß ich wohl bleiben, thut ihrs, sie hat mir nichts gethan.

Octavius. Sofehrne du nicht wilst, soll dieses Schwerdt deinen Halß zerbrechen. (Zihet daß Schwerdt.)

Hw. Seyd kein Narr, oder ich schrey, daß mich die gantze Stadt hört.

Virginea. Lebe wohl, ich verfüge mich in mein Gezelt, und weillen der Friede zwischen Asien und Rom allbereiten solle geschloßen werden, wollen wir in der Liebe kämpfen, umb zu sehen, wer in derselben die Oberhandt erhaltet. (Gehet in das Gezelt mit Blesa.)

Oronta. Lebe wohl, geliebtes Hertz. (Last den Helm herabfahlen.)

Octavius. (Nun Hw, zeige deine Tapferkeit, dieser Boßhaffte soll sterben.)

Hw. (Auf meine Tapferkeit habt ihr Euch schon zu verlaßen, aber daß bitte ich mir auß, daß ihr voran stehet.)

Oronta. Ich gehe nacher Hoff, meiner beängstigten Seele Ruhe zu schaffen. (Will abgehen.)

Octavius stehet ihr mit entblößten Gewöhr vor.) Will eher solstu in daß Grab gehen, Verfluchter.

Hw machet sich kühn, sagendt: heraus mit dir du Kerl, erschröcke vor meiner verteuffleten gurache ꝛc

Oronta. (Waß will dieses seyn?) Ritter, waß bringstu?

Octavius. Krig und Todt.

Hw. Quarck und Speck.

Oronta. Du solst Beedes haben. (Zibet von Leder.) Komme und zeige deine Tapferkeit.

Octavius. Bald solstu die Stärcke meines Armes füllen. (Sie streitten, und Hw verbirgt sich hinter Octavius. Es kan Oronta zu Zeiten thun, alß wollte sie auf Hw hauen, wo Hw seine lazzi machen wird.)

Oronta. Ergibe dich, dann diese Faust ist des Sieges schon gewohnt. (Sie fechten biß hinein. Hw bleibt und saget, es seye viel beßßer weit davon, er möchte einen unverhofften Stoß thun, und ein Log bekommen in Saecula Saeculorum, und dazu möchte ihm hernach der Lederer die Hand nicht abkauffen 2c.)

Scena 8.

Gordianus mit seinen Soldaten. Gehet voran über die Brucken, welche hernach zerbricht.

Hw. Poß 1000 da gehet der Kayser, und wann nur ießt der Ritter da were, zu einen Treckl solt er zusam gehauet werden.

Gordianus. Großer Euphrat, der du flißßest und die Lorber meines Haubts stets erfrischest, trage Mitleiden mit einen Verliebten, der zwar gebet einige Schönheiten zu empfangen, aber zu seinen Schmerß der Seinigen verlustiget sein muß. — Aber wie, ô Himmel! die Brucken sencket sich, helffet! ô Himmel, ist niemandt vorhanden?

Hw. Auwe, der Kayser ligt in Waßer, gutt daß er nicht vil naß wird auf den Brederu. Ho helfft, ist niemandt da? wart ich will hineinspringen, aber laß bleiben, es ist doch nur Narheit. (Thut offt, als wolt er hineinspringen.)

Octavius. (Wieder herauß, streittedt mit Oronta.) Du solst sterben!

Oronta. Und du mit mir.

Hw. H. Octavius! geschwindt, die Brucken ist eingefahlen und der Kayser ist ins Waßßer gefallen. 2c.

Gordianus. (Zwischen der Scen.) Ach helffet, helffet!

Octavius. Wehe, ich höre ihm noch ruffen, ich eille ihm zu helffen,

tomb Hw, spring mit mir hinein. Hw weigert sich, wird aber mit Gewalt von Octavio hineingezogen, und haben ihren lazzo. Springt ins Waßer.)

Oronta. Weillen allhier nicht erlaubt, den unterbrochenen Kampf auszuführen, und [damit] er nicht glaube, daß mein Abzug eine Flucht seye, so soll er der Oronta ihre Gedancken an diesen Baum sehen. (Sie fangt an mit einen Dolch in einen Baum zu schneiden, und nachdem dieses geschehen, ersihet sie Megabisem.) Aber hier kommet der Meineidige, nicht würdig Megabißes genennet zu werden.

Scena 9.

Megabißes von forne.

Megabißes. Wie die Nachtigall Leid traget,
Wann sie nicht ihr Gspänlein findet,
Und die Hoffnung fast verschwindet,
Sie den Waldt durchdringendt klaget:
Eben also ich mich quälle,
Weil nicht finde meine Seele.

Aber so ich mich nicht betrüge, so ist Oronta alda, ach, villmehr daß Hertz alß daß Auge bildet Sie mir vor. — Geliebte Oronta!

Oronta. Und darfstu, Untreuer, und darfstu noch, Unverschämbter, mich also nehnen? darfstu — — —

Megabißes. Oronta! wie, waß vor eine Entrüstung verdunckelt deine Augen? bin ich nicht jener, der sich selbsten deinen göttlichen Angesicht zu einen Brandopfer hat angezündt? Bin ich nicht jener, den du durch deinen eigenen Willen dein Hertz geschencket hast?

Oronta. Ô fürwahr ein übl bewahrtes Geschenck. Ich nehme es zurück, dieweillen du nicht würdig, daß solches in einer so treulosen Brust verschlossen seye. Meineidiger, ich gebe dich auf Ewig zu haßen. (Will gehen.)

Megabißes fallet auf die Knie, sie bey den Rock haltendt.) Oronta, ach, mein Leben, verbleibe!

Oronta. Meine Ohren sind verstopfet, ich höre dich nicht.

Megabißes. Wann hab ich dich dan iemahlen beleidiget?

Oronta. Frage nur dein Gewissen und die schöne Römerinen. (Ab.)

Megabißes (stehet auf.) Waß für Römerinen meinet sie wohl? ich weiß von nichtes. Aber ach! du grausame Schöne gehest und verlaßßest mich in Schmerzen; du lebest nun, ia, ia, du lebest, aber leider nicht für mich. Ô Hertze, waß überfahlet dich vor eine ungewöhnliche Zagheit! Ach! ia, ia, es lebe die Schöne, wiewohl einen anderen; du ertödtest mich zwar mit deiner ungerechten Schärffe und verlangest die liebliche Geseelschafft unserer Seelen zu zertrennen. — Aber waß findt daß für Buchstaben in diesen Baum eingegraben? (lieset) „In dem königlichen Gartten, ô Römischer Ritter, soferne du ein keckes Hertz hast, erwartte ich dich, unsern Kampf zu endten." — Nein, nein, wer du auch bist, du hochmütiger Kämpfer, solst dich nicht mit Oronta schlagen. Verzeihe mir, geliebte Seel, daß ich mich deines Sieges anmaßße und deine Gefahr mir eigen mache: du solst sehen auch in der Hinterlist meine Treu, nur verfluche, ach nur die Strenigkeit[4]) verfluche. (Ab.)

Scena 10.

Gordianus, Octavius, Virginea, Sabina auß dem Gezelt.

Octavius. Großßer Kayser, der Himmel wachet, umb deine hohe Seele zu bewahren.

Sabina. (Hier ist der Kayser.)

Virginea. (Der geliebte Octavius ist bey ihm. Wir wollen unß ihme zeigen.) Höchstes Haubt der Welt, die Virginea neiget sich vor deinen Füßßen.

Sabina. Und zugleich Drusilla.

Octavius. Unverschämbte Schönheit (zu Virginea).

Gordianus. Göttliche Gestalt, (zu Sabina) durchlauchtige Fürstinen, die Ehre Euerer Anblicken hat mich fürwahr nicht weniger gekostet alß eine tödtliche Gefahr.

Virginea. Diese vermindert in unß den Genuß deiner Begünstigung.

Sabina. Und vergrößßert den Werth.

Gordianus. Dem Octavius hab ich zu dancken, daß ich noch lebe, der mir umb Eurentwillen desto angenehmer ist; Er hat mich den Wirbeln des **Euphrats** entrißen, in welche mich eine betrogne Brücke gestürzet. Nun, weil du das Haubt der Römer erhalten, waß soll dir daßselbe schuldig sein?

Octavius. Mächtigster Monarch, verzeihe, daß ich meine Bitt zu einer anderen Zeit verspare, indeme mich dein Befehl ermahnet, daß an den **Euphrat** ligende Schiff fertig zu halten. (Ich flihe daß treulose Angesicht der **Virginea**.) (Ab.)

Virginea. Wie, würdiget Er mich nicht eines Anblicks? ô, solche Grausambkeiten ist mein Hertz nicht gewohnet.

Gordianus. Er hat geirret, und dahero ist er auch sträfflich, aber solche soll er von Euch, schönste Fürstin, zu seiner Zeit erhalten.

Virginea. Seine Verachtung gabe genuchsam zu verstehen, wohin sein wanckelbahrer Sinn gezihlet.

Sabina. Ich fahle Euch bey, seine Seuffzer sind gewis auf andere Schönheiten gezihlet.

Virginea. Ich betaure zwar, daß ich umb seiner Liebe willen so viel Widerwärtigkeiten aufgestanden, doch folge ich seinen Schritten. (Ab.)

Sabina. Seine Grausambkeit beweget mich zum Zorn.

Gordianus. Und mich zum Leidt. (Aber ich liebe diese Schönheit.) Huldreicheste **Drusilla** — (halte ihnen, **Sabina** ist dein Abgott.)

Sabina. Waß verwihret Euer May.? (Ach daß ich doch Antheil daran hätte!)

Gordianus. Mein Leben, deine Gestalt ist also beschaffen, daß sie die Hertzen mit keinen Verdrus betrübe. (Aber vergeblich flihe ich die empfangene Liebeswunde.)

Sabina. (Ach mir unglückseelichen!)

Gordianus. Einzig und allein gräntet meine Seele die Abwesenheit der **Sabina**. Sage was gebohte sie mir vor einen Grus?

Sabina. (Nun ist es Zeit sich zu verstehlen.) Dieses Blath soll es Euer May. beweißen. (Reichet ihm einen Brieff.)

Gordianus. Diesen hat dir **Sabina** gegeben?

Sabina. So ist es, und ich überreiche es Euer Māy. (Was wird er andwortten?)

Gordianus (lißet heimlich.) (Ach waſ für ein gewaltiger Antrieb!) Und hat dich nur ihre Freundſchafft, und nicht ihre Neigung anhero geführt?

Sabina. Und warumben? ſie hat ſich ia nicht betrogen, da ſie mich zu einer Erbin ihrer keuſchen Liebe eingeſezet. (Wie entfärbet iſt doch ſein Geſicht.)

Gordianus. (Sie verſtärcket ihren Anfahl, und bald werd ich überwunden ſein; doch zaume deine Zung, **Sabina** iſt deine Brauth.) Ich laßße mir zwar Eueren Antrag gefahlen, allein **Sabina**, **Sabina** iſt die meine. (Ab.)

Sabina. Waſ angenehme Vergnügung empfinde ich in ſeinen Wiederſtandt! doch ſeye getroſt, verwirther Kayſer, obwollen ich nicht zu deinen Strahlen brenne, wird ſich dannoch eine Zeit hervor thun, in welcher ich dich volkomen lieben werde; der ſtrenge Befehl meines Vatters will, daß ich dein Hertz beunruhige.

Doch nur feſt auf Hoffnung baue,
Lindern wird ſich deine Pein.
Daß ich ſey **Sabina**, ſchaue,
Drusilla iſt nur auf den Schein.
Ich weiſ, waſ dich kan erhalten,
Laß nur nicht dein Lieb erkalten. (Ab.)

Scena 11.

Hw mit **Riepl** mit etlichen Fiſchern.

Extemporirn wegen der Erhaltung des Lebens. Hw bedancket ſich, daß er ihm herausgefiſchet. Riepl aber will nicht zufriden ſein, gibet vor, daß er ihm ſein gantzes Netz zerriſſen, welches er ihm gutt machen ſoll; Hw protestirt, ſagend, daß er ihm nichts ſchuldig; wer ihms geſchafft, daß er ihm fangen ſoll, es wurde ſchon Neptunus ihme wieder herauſ geholffen haben; Riepl will per forche bezalt ſein; fangen an zu ſtreitten, wo Hw eine lächerliche Positur ſtellet und vor Tapferkeit weinet, ſagendt, er ſolte nur ietzo bald gehen, dann der Gifft ihme ſchon durch die Augen herauſſließe. Riepl will ſich dawider ſtehlen, und da ſie auf daß ſchlagen komen, kommet entzwiſchen:

Scena 12

Sapor,

welchen sie unvermerkt auch zerschlagen, endlich ihme erkenendt umb Gnade bitten. Sapor fraget, warumb sie streitten. Hw erzehlet den gantzen Handl, worauf sich Sapor erbiettet solches zu bezahlen. Gibet den Riepl einen Beutl. Hw sagt heimlich zu ihm, er solle mit ihm theillen. Riepl aber will es nicht verstehen. Sapor saget Hw, wo er den Verräther, der die Brucken zerschnitten, erfragen werde, wolle er ihm 3 Beutl geben. Hw befridiget sich, lachet den Riepl auf und ab.

Sapor. Der Jugendt Keckheit übernimbt gar zu sehr der **Oronta** Hertz. Es rauchen zwar meine Städte von frembden Feuer angezindt, der **Euphrat** ist aufgeschwollen von den **Persi**schen Bluth, mein Volck ist erwirget, und dieses hat der Römer gethan; allein dieses alles kan mich zu keiner Rache bewegen, da ich in Erinerung zihe die grosmütige Tugendt eines Römischen Adlers, welcher mir zwar die Crone von den Haubt gerissen, aber nunmehro desto fester auffgesezet. Aber hier kombt eben **Oronta**.

Scena 13.

Oronta mit einen Soldaten, der ihre Waffen zusam gebunden tragt.

Oronta (in Heraußgehen zu den Soldaten.) Bringe du diese Waffen in den Gartten des Königlichen Pallasts. (Soldat will gehen.)

Sapor naheret sich ihr.) Zu waß Gebrauch? Verbleibe. (Zu den Soldaten.)

Oronta. (Ô Himmel, mein Vatter hier?) Gnädigster Herr und Vatter, ich habe einen stoltzen Römer darzuthun, daß in der groißen Schlacht unß allein daß Glück, und nicht die Tapferkeit abgienge.

Sapor. In Wahrheit ein ungereimbte Darthuung! die ietzige Zeit verlanget keine Waffen.

Oronta. Meine Verpfendung aber erfordert sie.

Sapor. Und mein Willen löset sie auf; gehorsame, weil du meine Tochter.

Oronta. Und eben dieser Nahmen veranlaißet mich zu groißen

Dingen; erlaube dann, daß ich daßjenige vollzihe, diß mir die Ehre gebiethet.

Sapor. Schweige! ich will, daß du gehorsamest. Ich könte es zwar alß König schaffen, aber seye dir genuch, daß ich alß Vatter es rathe. **Oronta!** es ist bißhero gar zu viel Bluth vergoßßen worden, und solte sich nun daß deinige oder daß ihrige vergißßen, wurde es mich einen bitteren Thränen-fluß kosten. Darumb laßße nach mich fehrner zu gräncken.

Oronta (fallet ihm zu Füßßen.) Überlaßße, ô Königlicher Herr und Vatter, nur einen aus diesen Verheerern meinen gerechten Zorn, mein siegbahrer Degen soll die Niederlag so vieller Unserer auf einmahl rächen.

Sapor. Bald solstu mich zum Zorn reitzen. Stehe auf, du aber (zum Soldaten) trage diese Waffen nacher Hoff in mein Zimer, erinnere die andere, daß sie gutte Obsicht auf **Oronta** haben, damit ich nicht gezwungen werde, wann sie alß eine Tochter ihre Schuldigkeit vergißßet, die vätterliche Güttе auf die Seite zu setzen und mich alß einen gerechten König zu zeigen. (Soldat ab.)

Oronta. Ich gehe von hinnen, weillen dein vätterlicher Grim mir solches befihlet, aber ich höre daß vergoßßene Bluth der **Persianer** zu mir ruffen: Rache, Rache! welches mich fast entkräfftet, weil ich selbe nicht vollzihen kan. Allein die Zeit soll lehrnen, wer **Oronta** sey. (Ab.)

Sapor. Gehe nur, wiederspenstige Tochter, aber hütte dich vor den Zorn deines Vatters. Aber waß bringet **Feraspe** so eillfertig?

Scena 14.

Feraspe mit Soldaten.

Feraspes. Eine rühmliche Uberwindung, grosßer König, die auch so gar ohne Wirkung mir zu einen Verdienst gereichet.

Sapor. Rede, sage, waß ist es für eine?

Feraspes. Die nachstellende Brücke allhier hat durch ihren unversehenen Fahl, desen ich ein Urheber gewesen, dem Kayser mit sich in daß Waßßer gezogen.

Sapor. Ô Götter!

Feralpes. Aber sein allzu starckes Geschick zohe ihn wieder herauß.

Sapor. (Ich erholle mich.) Und dieses ist, verfluchter Böswicht, die rühmliche Uberwindung? dieses deine Tapferkeit? ô Verräther, nun hastu gesehen, daß die Seelen der Könige in den Händen der Götter stehen. Ich aber will dir alsobald beweisen, daß du meineidiger Hundt schändlich gehandlet habest, (zihet daß Schwerdt) dieser Säbel soll dir deine Unternehmung belohnen. (Will hauen.)

Feralpes kniet nieder.) Ach Gnade, grosßer König!

Sapor. Ja, ia, du solst Gnade haben. Geschwindt schlaget ihm in die Bande, allzu gnädig wäre diese Straff von meinen Händen zu sterben, man überlaßße ihm der Straffe des Kaysers, weillen er wieder ihm gesindiget. Alsobald ertheille man **Mysitheo** Bericht. (Es gehen 2 ab von Soldaten.)

Feralpes. Belohnet man also meine Treu?

Sapor. Eine Treu sagstu, wann man mit Hinterlist dem Leben eines Kaisers nachstrebet?

Feralpes. Eß ist ja daß Leben eines Feindes.

Sapor. Nunmehro ist es keines; es seye wie ihm wolle, genuch daß auch in den Feinden die Seele eines Fürstens geheilliget sein muß. Ich verlange von Euch nur Tapferkeit, und nicht Verrätherey. Ein allzuschwages Probstück hastu vorgewendet, indem du der Vermeßßenheit den Mañtl der Tugendt umbgehangen.

Feralpes. Verzeihe, ô König! hat schon die Handt gefählet, ware doch daß Hertz auffrichtig. Hat daß Werck ein Schuldt, so ware doch daß Vorhaben ein Eyffer.

Sapor. Vor den Richterstuhl des Kaysers bringe deine Entschuldigung vor, Er ist beleidiget.

Feralpes. Ach Verzeihung!

Sapor. Kein Wortt! Ein König, der die Übertretter bemitleidet, bewehret ihr Verschulden. Aber ich sehe allbereith **Mysitheum** anhero kommen.

Scena 15.

Mysitheus, Hw und Römische Soldaten.

Mysitheus. Ist dieß der Thäter der entsezlichen Entheiligung? der Frevler auß **Persien**?

Hw. Ja, ja, daß ist daß saubre Birschl, daß mich, den **Octavius** und den Kayser hat wollen mit Waßßer ersättigen. Warte nur, es sollen dir so grosße Tropfen auf deinen Buckl fahlen, daß dir die Hiz hinten ausgehen soll.

Feraspes. Ich verhoffe, daß ihr alß meine Feinde, wofehrne nicht gelindere, iedoch gerechtere Richter als mein eigner König sein werdet. Ich weis, daß die Rechtfertigkeit der Römer die Beweißthümer einer grosßen Treu belohnet.

Mysitheus. Ja, ia, aber sie straffet auch ab die Laster eines abscheulichen Betrugs.

Hw. Du kanst nur Gnad von mir erwartten; warte Kerl, ich will dich zwiffln, daß dir die Augen übergehen sollen; solstu ein so armes Wäßl, und den lezten Stammen eines so hohen Sauschneidergeschlecht mit Waßßer außzuträncken suchen? ô, daß kan nicht anders alß mit einer geknoperten Briglschupen abgeschwälet werden.

Sapor. Wehrtgeschäzter Freundt **Mysitheus**, ich überlaßße ihm Euerer Rache, verfahret mit ihm nach Belieben, denn Euch hat er beleidiget. Du aber **Hw** empfahe die versprochene 3 Beutl mit Gold und laßße dir angelegen sein, diesen Verräther auf daß ärgeste zu tractirn. (Ab.)

Hw. Ich bedancke mich, iezt will ich so lang Wein sauffen, biß daß Waßßer alles herauß. Du aber, du Hunds 2c. solst erwartten, wie ich dir einschenken werde.

Feraspes. Du Hundt, hätt ich dich in meiner Gewalt, ich wolt dich mit meinen Zähnen zerreißßen.

Hw. Und da ich dich in meiner Gewalt, so will ich dir aufs Maul scheißßen.

Feraspes. Grosßer **Mysitheus**, betrachtet doch, daß in einen schlauen Obristen die Listen eine Tugendt seyndt.

Mysitheus. Aber nicht die Nachstellungen in Frieden.

Hw. Bey mir wirds auch eine Tugendt heißßen, wann ich dich in

Bock spannen werde, und etliche 100 Brigl auf den Buckl werde geben.

Feraspes. Ô, diese Nahmen unterscheidet daß blose Glück: Jenes, waſ in den Beglickten eine Tugendt, wird bei den Unglückseelichen ein Laster geheisßen. Villeicht wurde dir jenes wieder den **Sapor** für eine Tapferkeit aufgerechnet, waſ mir wieder den Kayser ein Verbrechen ist.

Mylitheus. Du irrest, Verräther, so du dein Hertz nach den meinigen abmeßßest: ein Römisches Gemüth erwirbet redlich, aber stillet nicht gleich wie du die Siege.

Feraspes. So erhalte mir durch eben diesen hohen Geist Verzeihung.

Mylitheus. Hastu kein Hertz den Todt auszustehen, der du Hertz genuch gehabt, ein solches Laster zu begehen? ô fürwahr eine grosße Tapferkeit! Hw, führet ihm vor den Kayser; alßdann sollstu entweder gleich deine Straffe empfahen, oder in einen finsteren Kercker anfangen in deinen Entsetzungen zu sterben. (Ab.)

Feraspes. Strenge Liebe, böses Gelück, grausame Götter!

Hw hat seine lazzo mit abführen, welchen Feraspe nicht gehorchen will. Hw schlägt ihm, und er wiederstrebet; endlich gibet er sich gantz gedult darein und bittet Hw mit Weinen pro forma, er solle ihm nicht so böslich thun. Hw will sich nicht erweichen lassen. Feraspe saget, er wolle ihm einen Schatz offenbahren von vil 1000 Millionen, er solle nur nicht so hard mit ihm verfahren. Hw fangt an zu weinen, sagendt, dieses bewege ihm seine zarte Thränen zu vergisßen. Fraget wo er sey. Feraspe saget, neben den allergrosten Ceder Baum, er solle nur darnach suchen. Hw wird mit ihm vertraulich, und Feraspe, seinen Vortheil ersehendt, nimbt Hw bey dem Halß, alſ wolte er ihm erwirgen: die Soldaten stellen sich, alſ wolten sie ihm abreisßen, er aber achtet es nicht. Laßet endlich Hw niederfahlen, und gehet ab mit Soldaten. (Hw bleibet alſ todt ligen.)

Scena 16.

Blesa.

Saget, daß sie ihren Schatz, den Hw, allenthalben suche und nicht finden könte. Ersihet ihm und glaubet ihm todt. Lauffet hinzu und fanget an zu schreien und weinen, ihm aufweckendt. Hw ermuntert sich, sagendt, laſt die Todten ruhn. Blesa saget, er seye nicht todt, er solle aufstehen. Hw saget,

wer seine Seel ihme wieder hinten eingeblasen. Blesa saget, sein auserwöhlter Schatz. Hw springet gäh auf, sagendt: ist mein Schatz schon da? Blesa sagt: ia hier bin ich. Hw fallet wieder nieder sagendt, auwe, ietzt bin ich wieder todt, weil ich vor deiner verteuffleten Schönheit so geschrecket werde. Blesa sagt, was dieses sein soll, ob er sie verachte? Hw sagt, daß wann einer nicht sterben köne, so soll man ihm nur ein so altes Rabenas zu heurathen zwingen, er wird ehe zu sterben verlangen, als sie heurathen. Blesa erzühernet und machet ihm auf. Hw kehret sich umb, einen Brumer schlagen lasßendt: ach nun hörstu selbsten, wie mein auffahrender Geist turnirt, er hat dir stat meiner geandworttet. Blesa sagt, er solle gedulten, sie wolle ihm wieder Andwortt geben. Fanget an ihm mit einen *[unleserlich]* zu schlagen. Hw springet auf, sagendt, weil du die Geister wieder in Leib gebracht, hab ich Kräffte genuch dich altes Luder zu bemeistern. Briglet sie wacker ab, und wird diesen Act ein Ende gemacht.

Actus 2dus.

Scena 1ma.

Daß Theatrum praesentirt Königl. Zimmer, darinnen 2 Tischlein; auf einen ligt die Kleidung der Oronta, auf den andern daß Armbrust, Schildt, Helm und Degen des Octavius.

Virginea, Sabina, Oronta, welche erst ferttig wird mit deß Octavius Waffen anzulegen, wozu alle helffen. **Blesa.**

Virginea. Warumb ist nicht auch mir Handt und Hertz zum Waffen [führen] gegeben worden! nun solte es mir eben recht seyn entweder zu sterben, oder meiner ergrimbten Seele Rach zu verschaffen.

Blesa. Ô mein marzebanernes Fräulein, erzürnet Euch nur nicht, es möchte sonst der Zorn in die Glieder schlagen, und darauß eine lebendige Liebe werden, dann daß gemeine Sprichwortt lautet, Liebe muß gezancket sein.

Oronta ist indeßen völlig bewaffnet.) Freundinnen, ich bin euch höchst verbunden, durch Euer Zuthun werde ich denen Persern unbekant die vätterliche Obsicht und den Fleiß derer, die meine Schritte beobachten, hintergehen. Ich verhoffe mich dieser Römischen Waffen, so mir genuch bekant, nicht unwürdig zu zeigen.

Virginea. Durch dich allein werden sie jenen Ruhm, welchen ein meineidiger Ritter durch seine Untreu verschwärzet hat, wieder erlangen.

Blesa. Habt nur acht, daß Euch daß Hertz nicht in die Hoßen fält; wann ihr endlich zwey, wie maniche, hättet, so war es sach, daß ihr es wenig achtetet.

Sabina. Schweige Narrin, allzeit komestu mit deinen unnützen Redensarthen. Geliebte Freundin **Oronta**, es erfreuet mich Euer Heldenmuth; diese Kleider zu bekomen ware ein leichtes, indeme sie des **Octavii**, und eben da er den Kayser nach dem Tempel begleitete, ich sie durch **Blesa** wegtragen laßen; damit ihr aber unerkannt verbleibet, so will ich diese weibliche Kleidung mit mir nehmen. Du **Blesa** nehme sie und folge mir. (Ab mit **Blesa**.)

Oronta. Der Himmel erhalte Euch biß auf baldes Wiedersehen. — Sind dieses des **Octavii** Waffen und er hat dich beleidiget? (Sie gehen Beede hervor, und hinten zu.)

Virginea. Ô Götter! nur allzuviel.

Oronta. Seye getrost, dein Feind ist der Meine. Ich habe nicht mit den **Persi**schen Obristen, wie ich gemeldet, sondern mit einen Römischen Ritter, welches **Octavius** zu sein diese Waffen zeichen, zu thun, darumb soll er dopelte Rache fühlen.

Virginea. Ach **Oronta**! also? — — — —

Oronta. Also hat mir Ehre anbefohlen Euch zu hintergehen; verzeihe mir diese grosmütige List, weil es ebenfahls zu deinen Zorn dienet.

Virginea. Ach mir!

Oronta. Ich werde vor mich und dich streitten, eines sein Bluth bezahle die Straffe vor Beede.

Virginea. Vor mich hastu nicht Ursach zu streitten, ich habe meine Rache allbereith den Himmel anbefohlen, dieser hat **Donnerkeul** diesen Boßhafften zu bestraffen.

Oronta. Siheſtu dann nicht, daß der Himmel sie mir meinen Armb anbefohlen?

Virginea. Ach heldenmütige Freundin, enthalte dich von einen Kampf, welcher meinen Wunsch verhindert. Ich haßße in **Octavio** nur daß meineidige Hertz, nicht aber daß Leben.

Oronta. Dieses dein Edlmütiges Mitleidt schadet den Treulosen, ia machet ihm noch mehr schuldig; ich eille von hinen, weillen sich daß Wuths Feuer viel mehr entzündet alß auslöschet. (Ab.)

Virginea ihr nacheillendt.) Ach halte ein, höre mich doch! ach sie fliehet. (Ab.)

Scena 2da.

Octavius allein.

Octavius. (Beede abgehen sehendt.)

Hat dann der Himmel nicht geschärffte
Donnerkeul,
Und schleist sich auch nicht auf der Erde
Kloß in Eyl,

Dich unverschämbte, eidbrichige und des Nahmens unwürdige Brauth auf der Zahl der Lebendigen zu vertilgen? Ist es dir nicht genuch, falsche Syrene, mein Herß mit einen so abscheulichen Meineid zu hintergehen, sondern versteckest sogar den Buhler in meine Waffen? verwandlest eben solche, welche ihm ein Schrocken sein solten, in eine Sicherheit? Aber gehe nur hin, verächtlicher Feindt, und frolocke, daß ich also hintergangen. Dabey solstu aber mit nichten glauben, daß du mir mit den Waffen das Hertz genohmen; du solst sie mir noch heute zurück stellen, aber mit allen deinen Bluth, du solst, Verräther, von meiner waffenlosen Handt einen spöttlichen Todt, gleich wie du es verdienst, empfahen, dann ein Unverschämbter muß nicht einen Groſmütigen gemäſ sterben. Aber eben kombt der Kayser, von der Unverschambten bekleidet.

Scena 3.

Gordianus, Sabina, Virginea.

Gordianus. (Sofehrne ich nicht bald mit der Gegenwarth meiner geliebten Sabina beglücket werde, bin ich gezwungen ein Abgötter dieser Irdischen Gottheit zu werden.) Noch heute sollen dir und Octavio die Hochzeitsfackl brennen.

Virginea. In dir, großer Kayser, streitet der Heldenmuth und die Holdselichkeit in die Wette.

Sabina. Und alles ist Groſ in einen so durchleuchtigen Herßen.

Gordianus. Aber wie? Octavius schweiget, und noch seine Blicke, noch seine Stirn zeiget ein Anmuths Feuer?

Virginea. (Der Undankbahre!)
Octavius. (Die Untreue!)
Gordianus. Wann daß Stillschweigen in Gegenwarth des Kaysers eine Ehrerbietigkeit, so spreche ich dich ledig, so es aber eine Kaltsinnigkeit, so verdamet dich die Schönheit deiner Brauth.
Octavius. Allerhöchster Fürst, nunmehr ist jene Zeit angekommen, zu welcher ich mir meine Bitte aufbehalten.
Gordianus. Begehre, es soll dir willfahret werden.
Octavius. So bitte ich allein, daß die Virginea wieder nacher Rom gesandt werde.
Virginea. Verräther!
Sabina. Ungerechte Bitte!
Gordianus. Unverhofftes Ersuchen!
Octavius. Und daſ Drusilla, ihre Schwester, die Stelle meiner Braut vertrette.
Gordianus. (Ô Himmel!)
Virginea. (Ach Geschicke!)
Sabina. (Ô Götter!)
Gordianus. (Die Hoffnung der geliebten Schönheit zu verlihren?)
Virginea. (Also beschimpft zu werden von einen Treulosen?)
Sabina. (Den geliebten Kayser mit einen unangenehmen Liebhaber zu verwechslen?)
Gordianus. (Ach Verlust!)
Virginea. (Ach Meineidt!)
Sabina. (Ach ungerechter Wechsel!)
Gordianus. Octavius besinne dich eines Beßern. Waſ wurde der Römische Rath dazu sagen, wann man eine solche Schönheit wieder zurück senden solte. Besinne dich, und begehre hernach.
Octavius. Es ist schon längstens bedacht. Euer May. werden dero Wortt nicht zurücknehmen. Man schicke Virgineam nacher Rom, und gebe mir Drusilla, ihre Schwester.
Gordianus. (Hier, Gordianus, hat es Grosmuth vonnöthen, er bleibet beständig an seiner Zusag; solte ich diejenige einen andern übergeben, die mir doch daß Hertz in Asche geleget? doch es seye): Von mir ist es schon bewilliget, Virginea kehre wieder nacher Rom (ô grausame Gewalt) und Drusilla seye die deine. (Danoch hab ichs herausgesagt.)

Sabina. (Daſ Leidt unterdrucket meine Sinnen.)
Octavius. (Daſ Hertz lachet mir vor Freuden.)
Virginea. (Waſ für eine Grauſambkeit!)
Gordianus. Virginea lebe wohl, ich ſcheide von hier. (Aber der Himmel weiſ, mit was Schmertzen.) (Ab.)
Octavius. Liebreicheſte Drusilla — — — — (Will ſie umbfahen.)
Sabina. Packe dich, Leichtſinniger, und unterſtehe dich nicht meinen Zorn zu verbittern!
Virginea. Unerköntlicher Octavius, kanſtu mich verlaſßen?
Octavius. Gehe, gehe, und verdunckle nicht unſere Liebes Kertzen, (zu Sabina): du aber, meine Göttin, kome herbey.
Sabina. Gehe nur, ich bin nicht deinetwegen einen ſo weithen Weeg gereiſet, ſolche Mondſichtige gibet es in Rom überflüſig.
Octavius. Ah meine Schöne, betrübe mich doch nicht mit — — — (Kniet vor ihr.)
Sabina. Waſ wilſtu, du biſt ia nicht jener, deme ich zu gefahlen nach Asien gereiſet.
Virginea. Aber ich bin diejenige, die umb deiner Liebe willen ſo viel Ungemach auſgeſtanden, und du Grauſamer erkeneſt es nicht?
Octavius. Ich rede mit dir nicht, dieweillen du nicht mehr diejene, die du in Rom wareſt. (Mein Engel kehre doch dein Hertz zu mir, ſage warumb du dan ſo grauſam, da ich doch vor dich ſterbe.)
Sabina. Ein undanckbahrer Ritter iſt meiner Liebe nicht werth. (Ab.)
Octavius. Ach, verbleibe mein Abgott, wo fliheſtu hin? (Will ihr nacheillen.)
Virginea zihet ihm zurück.) Verbleibe, betrogner Octavius; wann du, wie du sageſt, in deinen Augen jene Virginea nicht mehr findeſt, ſo findeſtu ſie doch im Hertzen. Du aber biſt nicht mehr derjenige, der ſich vor Rom und der gantzen Welt berimbt gemacht, dein Hertz iſt verändert, nachdem du dem meinen zu einen Verräther und Meineidigen geworden biſt.
Octavius. Ein unverſchämbtes Weibesbild iſt nicht des liebens werth. (Ab.)
Virginea. Unverſchambt Virginea? und einen ſo harten Streich wiederſtehet mein Hertz nicht? und iſt es zu dieſen bloſen Wortt unverſchämbt nicht zu Eis gefrohren, nicht zerſprungen?

athmet auch wohl dieser vergiffte Lufft noch, in welchen dieser abscheuliche Nahmen erschollen? ô verfluchter Böſwicht, du haſt mich angegriffen, alwo ich am empfindlichſten. Waſ Wunder iſt es, daß mein Hertʒ nicht in 1000 Stück ʒerſpringet. Aber gedulte, ſofehrne der Himmel nicht meine Rach auſ=übe, will ich alle Furien auſ den brinnenden **Phlegeton** hervor ruffen; dieſe ſollen deine verfluchte und boſhaffte Seel alſo beängſtigen, daß du noch wachendt noch ſchlaffendt eine Ruhe genieſſʒen ſolſt.

Reich **Pluto** Schwebl, Bech, gib Donner, Blitʒ
und Bley,
Gib alles waſ die Höll nur nehnet ein Abſcheu,
Richtſchwerd, Stillet und Dolch und alle
Mord gewöhr
Zu meiner Rache mir, kombt, fliehet, eilt daher.

Scena 4.

Hw eillends herauſ.

Da bin ich, habt ihr mich geruffen? Sie ſihet ihm ʒornig an ohne waß ʒu ſagen. **Hw** ſaget: Potʒ 1000, ſie muſ gewiſ die 4 höliſche Richter gefreſſʒen haben, weil ſie ſo ernſthafft außſchauet. (Will gehen.) Sie fraget ihm ʒornig, waſ er wolle. **Hw** neiget ſich, ſagendt: nichtes, er gehe ſchon ꝛc. Sie: er ſolle bleiben. **Hw**: er wolle lieber gehen, dann er wiſſʒe wohl, daß ein ʒorniges Weibſbild ärger alſ alle Höll Furien. Will wieder gehen. Sie reiſſʒet ihm ʒurück und fraget, ob er Hertʒ in Leib hätte. **Hw**: es wäre ihm ʒimlich khlein bey ihr worden. Sonſt hätte er wohl Hertʒ, und ʒwar auf den Bruſt=fleck. Sie reichet ihm einen Dolch, ſagendt, er ſolle ſie damit umbringen. Da=vor wolle ſie ihm 1000 Ducaten geben. **Hw** ſagt, wann ſie einmahl todt, wie ſie ihm dann ſelbe geben werde? ꝛc. Er wolle es lieber bleiben laſſʒen, es möchte ſonſt die Rächnung ſambt den **Facit** an Galgen komen ꝛc. **extemporirn** ſo lang, biſ ſie endlich ihm fraget, ob er umb ein groſſʒes Geld nicht wolte den **Octavius** ermorden. **Hw** will anfangs nicht daran, nachdem ſie ihm aber alles gering macht, verſpricht ers, aber daß ſie ihm nicht verrathe. ꝛc. Könen von dieſer **Materi extemporirn pro libitu**. (Ab.)

Scena 5 ta.

Garten an den Königl. Pallast.

Oronta und **Megabißes** von Haubt biß auf die Füß gewaffnet, jener thut den Helm auf.

Megabißes. Hier ist der Orth, an welchen der kühne Römer meine geliebte **Oronta** bestellet; mit Schmerzen erwarte ich seiner, dann der Sieg scheinet schon auf meiner Seite zu seyn. — Aber so ich [nicht] irre, sehe ich ihm komen.

Oronta mit halbgeöffneten Helm **Megabißem** sehendt, bleibet erstaunedt stehn.) (Waß sehe ich? **Megabißes** wieder mich für den **Octavius**?)

Megabißes. (Dieser ist daß Schlachtopfer meiner Liebe. Nun soll **Oronta** gewahr werden, wer **Megabißes** sey.)

Oronta. (Er erkenet in diesen Waffen die **Oronta**, und will danoch wieder sie die Waffen ergreiffen.)

Megabißes. Dein grosßes Glück hat dich durch ein unversehene Verhindernuß vor der Tapferkeit jenes Schwerds befreuet, daß du dich erkünet aufzufordern, nun aber ist daß meine gekommen, einen so grosßen Übermuth zu bestraffen.

Oronta. Was hat dich vor eine Raserey zu diesen für dich villeicht tödtlichen Wechsel veranlaßßet?

Megabißes. Freundtschafft und Liebe.

Oronta. (Ô Sterne! die Liebe einer Römerin machet ihn zu einen Freundt des **Octavius.**)

Megabißes. Was verweillestu? ich bin anstat seiner anhero gekomen mit dir zu kämpfen. Darumb mache dich gefaßt. (Zihet daß Schwerdt.)

Oronta. Ô Verräther, ich nehme dich anstat seiner, alß ein billicheres Zihl meines Grimmes; auf, gehe mit mir in daß nächste Wäldl, alwo wir daß bequemeste Feld darzu haben. Aber daß sich nur keiner finde, der dich dem Todt und meinen Zorn entreise!

Megabißes. Ô du aufgeblasener, der Außgang soll zeichen, daß du in deinen Bluth schwimen werdest. Kome, eille, flihe. (Ab.)

Oronta. Ich eille Dir nach, Verräther, aber zu deinen Todt. (Ab.

Scena 6.

Mysitheus und Sabina.

Mysitheus. So findestu dann in den Kayser Höfflichkeit, und keine Liebe? und hat er selbst dich der Liebe des **Octavii** zugesonnen?

Sabina. Also ist [es], geliebter Erzeuger. Er liebet nicht **Sabina**, aber wohl deine Tochter; in ihr schätzet er höher die Würdigkeit des Vatters, als ihr schönes Angesicht. Desenthalben bin ich zu gleicher Zeit arm und glückseelich und beneide mich selbst, ich eiffere mit mir und bin meine selbsteigene Mitbuhlerin.

Mysitheus. Tochter, folge deinen Geschick, wende deine Sinnlichkeiten zu den Römischen Feldherrn, als zu einen näheren und sicherern Zihl.

Sabina. Soll ich eher von den Thron gestirzet werden, ehe ich hinaufgestigen?

Mysitheus. Du solst die Erhöhung meiden, umb die Stürzung darinnen nicht zu finden. Es ist beßßer ein vergnügter Mitterstandt, als eine beträngte Hoheit. An **Octavio** kanstu dich genuchsam bespiglen.

Sabina. Aber des **Gordianus** seine Seel ist weith unterschiden von jener des **Nero**.

Mysitheus. Danoch war dieser **Nero** ehe ein Freude, als ein Abscheu der Stadt **Rom**. Was wurde es mit dir werden, wann der Kayser, in eine angenehmere Schönheit verliebet, den bloßen Nahmen seiner Gemahlin, und wann er nur noch so viel thätte, dir überließe?

Sabina. Ach Erzeuger, du machest aus deinen zweifflsichtigen Argwohn eine sichere Plage der warhafften Zuneigung.

Mysitheus. Meine Furcht ist nicht vergeblich, wie du dir einbildest, sie ist eine Gewißheit. Des Kaysers Seele ist schon eingenohmen; eine stärkere Liebe haltet ihm von der deinigen ab. Sihe hier deine Gegenbuhlerin. (Er reichet ihr der **Oronta** Bildnus.)

Sabina. Ach grausame Eyffersucht, waß vor ein tödtliches Gifft flosßestu meiner Seele ein! (Betrachtet daß Bildt.)

Mysitheus. Geschwindt verbirge das Gemäldt, der Kayser kombt.

Scena 7.

Gordianus und **Hw**, die vorige nicht sehendt.

Gordianus (voller Gedancken.) Ihr angenehme Blumen, billich beneide ich euch, da ihr die Liebe der angenehmen **Zevir** wider genißet, wo hingegen mein Hertz von nichts als Schmertzen weiß. **Hw** sage mir, weil du mit diesen Schönheiten anhero gekommen, ist diese, so **Drusilla** sich nennet, nicht **Sabina**? mein Hertz will mir verneinen, daß sie **Drusilla** sey.

Mylitheus. (Ô Himmel! daß ich doch Gelegenheit hätte den Diener zu ermahnen solches nicht zu offenbahren.)

Sabina. (Mir solt er zugleich Schmertzen und Freude bringen.)

Hw saget, daß ers nicht anders wisse, denn sie hätten es also gesagt, und also müsse ers auch glauben.

Gordianus. Rede die Wahrheit, du solst deiner Belohnung kein Ende wissen.

Hw Er glaube es: wann kein Anfang, so wird auch kein Ende nicht sein: (â parte) er wisse es wohl, aber er darffe es nicht sagen, (Herr Kayser, ich wills sagen). Gordianus: Ist sie Sabina? Hw: Nein, daß sag ich nicht, ihr habt es gesagt 2c. Gordianus: du bist ein Narr. Hw: daß sag ich auch, es ware meine gantze Familie nicht gescheid, und ich bin der älteste nunmehro. 2c.

Mylitheus. (Hastu gehöret sein Seuffzen nach dir?)

Sabina. (Ich habe nur gar zu genaue Obsicht gehabt, aber — —)

Mylitheus. (Schweige anjetzo, und verstelle dich.) — Gnädigster Herr, eben anjetzo ist eine Bottschaft von **Rom** angelanget, daß meine Tochter verblichen.

Gordianus. Unglückseellicher Zufahl!

Hw. (Ey wie kan der alte Fuchs nicht lügen! Da stehet seine Tochter, und er sagt, sie sey todt.)

Sabina. (Es ist nur allzuwahr, daß sie der Freude abgestorben ist.)

Gordianus. Mir ist leid umb dich, daß du dein liebes und einziges Kindt verlohren hast, und ich beweine mich selbsten, dieweillen mir der Weeg gespüret, dich zu belohnen.

Mylitheus. Daß Römische Heerr, welches ein würdigen Erben aus deinen Geblüth zum Thron erwartet, verlanget auch ein würdige Kayserin zu dein Ehebeth.

Sabina. (Ach mir!)

Gordianus. (Was vor ein Müßgunst der Sternen! Nun, da der Todt das Bindnus gelöset, hab ich **Drusilla**, die ich geliebet, **Octavio** zu einer Brauth gegeben.) Getreuer **Mysitheus**, weillen all mein Thun und Lassen von deinen Rath hanget, so erwölle du mir eine Kayserin, erwölle sie, und durch dich soll sie mir angenehm seyn.

Sabina (zu Mysitheo.) Nun köntestu wohl — — —

Mysitheus. (Schweige!) (zu Sabina).

Gordianus. Rede doch, dann meine Pflicht soll iederzeit meinen Neigungen vorgehen; du bist verständig und getreu, darumb rede.

Sabina. (Ach! daß er doch minder behutsam wäre!)

Mysitheus. Ich kann nicht! doch man gehe zu dem **Persi**schen König und begehre **Oronta**. (Ab.)

Sabina. (Grausamer Vatter!)

Gordianus. Wie soll ich diß verstehen? **Mysitheus**, du gehest von hinnen und läst mir schlechten Trost allhier. (Will abgehen.)

Sabina. Wie, mein Kayser, erfüllestu dergestalten die letzte Bitte deiner geliebten **Sabina**?

Hw welcher gantz in Verzuckung bißhero gestanden, fanget an, er habe mit Verwunderung ihnen zugehört, und der Kayser soll nicht glauben, was gesagt. Sabina drohet ihm. Der Kayser will das Geheimnuß wissen, und Hw hat seine lazzo mit lachen und närrischen winken, immerzu sagendt: ich weiß. Und da nach langen Fragen er gesagt, daß diß Drusilla sey, geht er ab.

Sabina. Ach, mein Kayser, sihe, sie schwebet als ein trauriger Schatten in mein Angesicht; höre nur was ihr stamlende Zung zu dir redet:

> Hab ich deinen Sinn gefahlen,
> War auffrecht dein Liebesschertzen,
> Warumb thust mit Schimpf bezahlen,
> Was noch lebt in meinen Hertzen.

Gordianus. (Ich kan vor übermäsiger Liebe meine Sinnen kaum bezwingen.) Ich habe der geliebten **Sabina** ihr Begehren dazumahl vollzohen, alß ich mich dir in **Octavio** geschencket.

Sabina. Ich verlange aber dich allein, dieweillen ich deine, und nicht des **Octavio** Tugendt liebe.

Gordianus. Wann du in mir die Tugendt liebest, so mustu deinen Begierden einen Zaum anlegen. Ich darff dich nicht lieben, weil du des Octavius bist. (Ab.)

Sabina. Ach Liebe, grausamer Tyran, wie beangstigestu mein schwages Hertz! dieser, den ich liebe, flihet von mir, und der, den ich nicht liebe, eillet mit gedopelten Fligeln anhero. Doch ich flihe ihm und will meinen Kayser auch ungeliebt anbetten. (Ab.)

Scena 8.

Megabizzes, Oronta, Octavius.

Oronta kombt mit abgebrochenen Gewöhr sich wieder Megabißes wehrendt.

Oronta. Wer gibt mir doch ein Schwerdt?

Octavius. (Ist der Feindt allhier?)

Megabißes. Weiche, oder du bist des Todtes.

Oronta. Ô Boßhaffter, wo das Eysen abgehet, würcket anstatt dessen daß Hertz.

Megabißes (zu Octavio.) Römischer Ritter, wer du auch bist, leihe diesen schwagen Kriegsmann deinen Degen.

Octavius. Viel ehe reiche ihm dein eigenes Schwerdt und laßße ab von dem Gefecht, welches mir zugehöret. Ich bin der Octavius, der dich darumb bittet, und dieser ist mein tödtlicher Feindt, so zu den alten Haß noch neue Beleidigung zugesezet hat.

Oronta. Man reiche mir nur ein Schwerdt, und hernach haltet alle Beede zusamen wieder ein Weibsbild; ô beherzte Betrüger der Römischen Töchter, Oronta allein ist genuch zwey Meineidige zu bestraffen.

Megabißes. (Oronta? ô Götter was erblicke ich!)

Octavius. (Waß vernehme und sehe ich!)

Megabißes. Da hastu mein Schwerdt; (gibet es Oronta) aber du, verfluchtes Schwerdt, welches ich wieder meine Gottheit gebraucht, diene zu meinen Untergang. Räche dich, beleidigte Schönheit, durchsteche mir das Hertz, weillen es dich, mein Hertz, nicht erkennet hat.

Oronta (hönisch.) Und du hast mich villeicht nicht erkant? ô falscher und meineidiger Bößwicht!

Megabißes. Du betrügest dich, so du dieses glaubest. An den Uffer des Flußßes hab ich die scharffe Ausforderung in einen Baum eingeschnitten gelesen.

Oronta. Diese war auf diesen Nichtwürdigen gerichtet (zu Octavio).

Octavius. Daß Glück hat mir nicht vergönet nachzusehen. Nun aber verzeihet meinen Fähler, der mich betrogen.

Megabißes kniet.) Verzeihe, sofehrne noch ein Funcken eines Mitleides in deiner Brust, dann ich begehrte für dich zu streitten, von unbekanten Waffen aber betrogen, hab ich wieder dich gefochten.

Oronta. Seltzame Begebnuß!

Octavius. Wie sehr hab ich geirret, da ich dich vor meinen Buhler gehalten.

Oronta. Du hättest (zu Octavio) deine Waffen viellmehr wieder diesen Ungetreuen gebrauchen sollen, indeme du einen ungebührlichen Raub dir vorgenohmen, welchen aber ich bevorkommen bin.

Megabißes. Wie? ich einen ungebührlichen Raub vorgenohmen? du irrest schöne.

Oronta. Frage nur **Feraspes**, Treuloser, dieser soll dirs sagen. (Ab.)

Megabißes. Ich kan aus ihren Reden nicht klug werden, ich folge ihr, umb mich der Warheit beßßer zu erkundigen. (Ab.)

Octavius (in Gedancken.) Was hastu gethan, unbesohnener **Octavius**! Diejene, welche du verworffen, ist getreu, und ich bin aller Straffe würdig. Ach **Virginea**, angebettene **Virginea**, verzeihe, ich hab geirret, wolte doch der Himmel, daß sie noch vorhanden, fussallendt will ich jenen Irtumb bereuen, den die Wahrscheinlichkeit meinen Herzen eingebreget.

Scena 9.

Hw von hinten

mit allerhandt Gewehr, hat ein artiges Solliloquium, auf was Weiß er ihm umbringen will: Nimbt die Pistollen und will schießen, zihet aber zurück, sagendt, er seye feuerschiech ꝛc. Endlich nimbt er ein Schwerd und will hauen, zihet abermahl zurück sagendt, wenn er ihme den Kopf abhaute, würde man

ihm vor keinen Mann erkehnen, weil der Mann daß Haubt. ꝛc. Ergreifft den Degen und will ihm erstechen; zihet aber wieder zurück und saget, daß ihm dieses ohnmöglich wäre, indeme er kein Bluth sehen köne, und andrerseits könne er die Löcher nicht ausstehen, dann es gebe so stinckende, die manchen den appetit auf etliche Monath verderben. Ergreiffet endlich ein Blaßrohr: dieses, sagt er, wird recht sein, da will ich ihm just auff daß Ruckradt zihlen, und ihm solches obschüßen, da gibts kein Loch, weil der Nagl khlein, und andersten werde er auch nicht sehen derffen, wie er sterbe ꝛc. Will schüßen. Octavius keret sich ungefehr umb und sihet ihm, fragendt, was er wolle. Hw saget khlar herauf, daß er ihm umbringen wolle, er solle sich wieder stellen wie bevor. Octavius hat seine lazzi mit ihm, fraget endlich, wer ihm solches befohlen. Hw sagt: Virginea, und da er solches vernohmen, sagt er, er solle ihm nur ermorden, dieweillen ers 1000fach verdienet. Hw sagt, daß er es ohnmöglich mehr thun köne, indeme er gar zu barmhertzig. ꝛc. extemporirn so lang beliebet, und Hw ab.

Scena 10.

Sabina. Virginea.

Octavius. (Ô Himmel! hier erscheinet meine erzörnete Gottheit, und meine Augen scheuen sich selbe vor Schamhafftigkeit anzusehen. Ich habe dich beleidiget, bekenne es. Aber nicht meinen Hertzen, sondern meinen verdunckleten Augen meßße die Schuldt bey, welche nicht erkennet, daß unter solcher Rüstung Oronta verborgen. Ich will Gnade suchen, villeicht werd ich sie finden.)

Virginea. (Sihe hier den Ungetreuen!)

Sabina. (Den Verhaßten!)

Octavius kniet.) Sehe mich hier, ô Schöne, vor deinen Füßßen umb Gnade bitten; ich habe geirret, und sofehrne du wilst, lösche aus den Fähler durch Vergüßung meines Bluthes, nur bezaume, ô Schöne, deinen gerechten Zorn.

Sabina. (Wie bald ist nicht sein Gemüth berühret!)

Virginea. (Und dannoch ist alles Mitleidt verlohren.)

Octavius. Gnade und Verzeihung, angebettene Göttin!

Sabina (zu Virginea.) (Mit verstelter Liebe will ich ihm bestraffen.)

Virginea. (Nein, dann die Verhönung ist allzuschwer.)

Octavius. Wilstu, ô tyrannische Schönheit, dich nicht vergnügen mit Benehmung meines Lebens? wohlan, so will ich denselben ein Ende machen. (Zihet den Degen.) Doch nein, allzu

gering wäre für mich solche Straff, der nagende Wurm meines Gewissens ist ärger als der Todt.

Virginea. (Erweiche dich nicht, ô Hertz, Zorn komme zu Hilff!)

Sabina. Mein angebettener Octavius!

Virginea. (Wie? libet ihm Sabinia?)

Octavius. Entfehrne dich und mache mit deinen spatten Schmeichlungen die Plagen dieses Hertzens nicht ärger.

Sabina. Liebster Gespons, angenehmer Octavius!

Virginea. (Sie ist eine Mitbuhlerin ihrer Freundin.)

Octavius. Du bist ein so weiten Weeg nicht gereißt um mich (zu Sabina). Meine Abgöttin! (zu Virginea).

Virginea. (Ich muß ihm nicht verzweifflet machen, damit er sie nicht liebe.)

Sabina. Auf diese Weiß dann, Meineidiger?

Octavius. Ein Schönheit, die grausamb, ist keiner Liebe würdig (zu Sabina). Ach geliebte Brauth (zu Virginea).

Sabina. Und soll ich von dir beschimpfet werden?

Octavius. Man erlösche in dir den Verdruß, und in mir das Leben (zu Virginea).

Virginea. (So geschwindt nachlassen? ach ich bin gar zu hoch beleidiget.)

Octavius. Mein Leben, meine Seele, Verzeihung oder den Tod begehre ich von dir.

Virginea. (Ich will ihm noch trösten, noch auch kleinmütig machen.) Octavius höre: ich habe eine Seel, die zu der beleidigten Ehre zwar empfindlich, iedoch nicht unmenschlich ist; villeicht werd ich mich besänfftigen. Seye getreu und hoffe. (Ab.)

Octavius. Ach ich eille dir nach, du Seele meiner Seelen. (Will abgehen.)

Scena 11.

Gordianus abseits.

Sabina. Verbleibe, du liebliche Quall meiner erbahren Neigung.

Gordianus. (Ô wehe! was vernehme ich? glückseelicher Octavius!)

Octavius. Du hast es schon gehört, ich liebe dich nicht.

Gordianus. (Undanckbahrer Octavius!)

Octavius. Die Liebe hat mein Hertz durch andere Fackl entzündet.

Gordianus. (Seine Ausschlagung ist mein Glück, aber dannoch müssfahlet sie mir.) Octavius erinnere dich, daß du in der Virginea die Tochter eines Kaysers genuchsam beleidiget hast, ich will nicht, daß du auch die Drusilla verhönest. Sie ist deine Brauth, und als eine solche hastu sie verlanget. Ich bin zwar ein Freundt, aber der Kayser weiß auch die Freinde selbst zu bestraffen, wann sie von ihrer Schuldigkeit abweichen.

Sabina. (Übel gefähliche Begünstigung!)

Octavius. Kayser — — Brauth — — — aber wohl nicht eine solche — — man — — (ich bin verwirth). Durchl. Kayser, Euer May. sollen die Wercke meiner Pflicht gemäß sehen, aber daß Lager erfordert meine Gegenwart, ich eille flihendt dahin. (Ab.)

Gordianus. Schöne, verbanne deinen Schmertz, er wird dir getreu sein.

Sabina. (Er will mir Trost geben, und thut dadurch mich nur destomehr beschweren. Ich leide Schmertzen, und da ich Erbarmung verlange, folget nichts als Grausambkeit.) Lebe wohl, grosmütiger Kayser, lebe wohl. (Ab.)

Gordianus. Sie gehet gantz verwirth von hinen, und ich verbleibe allhier in Liebesbanden. Ô grausamer Wüttrich, nackender Liebesgott, warumb enzindestu dieses Hertz, so du nicht mächtig, dessen Flammen zu löschen. Aber es kommet Mysitheus.

Scena 12.

Mysitheus, Feraspes gefeslet, Hw.

Hw (zu Feraspes.) Gehe, du barmhertziger Held, oder ich mache dirs wie die Wälische denen Eseln; der Kerl fürchtet sich, alß wann es die Warheit, daß er sterben müßße, wo der Narr doch weiß, daß es nur Comoediantisch.

Mysitheus. Großßer Kayser, die Angelegenheit deß niemahls beständigen Friedens mit Asien will, daß du mit Oronta die Vermählung tröffest.

Gordianus. Oronta? (ô wehe dieser Streich ertödtet mich fast.)

Mysitheus. Der Stammen eines so hohen Geblüths und ihre Schönheit ist werth, daß sie dir beygeleget werde.

Feraspes. (Ach bitteres Verhängnuß!)

Hw. Pfui Teuffl, wie seuffzet der Kerl, ich habe eine solche Naßen voll bekomen, daß ich auf etliche Wochen genuch hab.

Gordianus. (Ach Drusilla, du allein beschwerest meine Seel, doch bendige deine Begirden Gordianus.) Wer ist dieser in Feßlen?

Mysitheus. Es ist Feraspes, ein Verräther, welcher dich durch die zerbrochene Brucken zu stürtzen gesucht; Sapor übersendet ihm deiner gerechten Rache.

Hw. Und mich hat er zu Todt gedroslet; wartte du Cranalie, iezt solst hencken.

Gordianus. Man laßße ihm los.

Mysitheus. Wie?

Hw. Waß? einen solchen Schelmen loßlassen? daß wäre wieder alle Juralia.

Gordianus. Er soll leben.

Feraspes. Erfreulich Geschick!

Hw. Herr Kayser, daß Arrestgeld muß er mir bezahlen.

Gordianus. Dieses solstu auf deinen Buckl haben.

Hw. Maximas gratias, ich will kein Bissen davon. (Schließet ihm auf.)

Gordianus. Daß hohe Mitleiden der Ewigen Götter, denen es gefahlen hat mich zu retten, dienet dem meinigen zum Beyspiel.

Mysitheus. Dieselben haben in dem Kayser die Tugendt erhalten, du aber erhaltest in dem Böswicht ein Kayser Mordt.

Hw. Es ist wahr, einen solchen Schlanckl eine solche Schelmerey so hingehen zu lassen ist keine Manier, ich wolte ihm den Podex aus dem Genicht dröhen, wann ich dörffte.

Gordianus. Schweige Einfalt. — Mysitheus du betrügest dich, weistu nicht, daß die vornehmbste Gabe der Fürsten die Mildigkeit ist?

Mysitheus. Aber auch die Gerechtigkeit.

Feraspes. Von dir allein, güttigster Monarch, werde ich daß Leben behalten; entschuldige eine Übertrettung, zu welcher die Begierde der Ruhmbarkeit und die Schuldigkeit der Treu mich bewogen haben.

Gordianus. Die Treue ist lobwürdig, aber wann ins Künfftige die Ruhmbarkeit dich auffrichtet, so gebrauche daß Hertz und den Degen ehender als die Nachstellung.

Scena 13.

Octavius eillendts heraus.

Octavius. Kayser! waſ verweilet man? der Persische Feldtherr hat den nicht geringen Überreſt deſ zwar überwundenen, iedoch nicht verdilgten feindlichen Lagers wiederumb zuſam-gerottet und unternimbt sich, die nicht recht auſgelöſchte Kriegesflammen wieder anzuſtecken.

Feralpes. (Glückseeliche Bottschafft!)

Mylitheus. Sihe da die böse Würckung einer dir schädlichen Gütte.

Hw. Da haben wir den Teuffl! hätt ihr den Schelm auffhencken lassen, so wurd er nichts angfangen haben.

Gordianus. Schweiget, ein Vernünftiger weiſ, woran er ſtehet: eben dieſe, ſo du böſe Wirckung einer ſchädlichen[5]) Gütte zu ſein achteſt, iſt ein Vorbedacht der Ruhmherlichkeit. Der Himmel will nicht, daß ein Römisches Schwerdt in einen ſchläfferichen Frieden verroſte. Auff, auf, ihr Römer, der Überreſt der erlegten feindlichen Schaaren wird des Überwinders Angeſicht, geschweigen deßßen Degen mit Zittern und Furcht anſehen müßßen.

> Auf, auf, du Adlers Fluch, eil zu den Sieges
> Gräntzen,
> Dann alſo muſ dein Nahm in Gold und
> Marmor glänßen.

Feralpes. (Der Kayſer gibt und nimbt mir daß Leben zu gleicher Zeit. Nicht seine Entrüſtung, sondern seine Liebe ertödtet mich. Doch es falle von beeden bey solcher Beschaffenheit wer da will, so fält doch mein Nebenbuhler.)

Mylitheus. Waſ verweilleſt dann du allhier, verächtlicher Feindt, warumb verfügeſt dich nicht zu deinen Undanckbahren? Gehe,

flihe, aber hinterbringe zugleich, daß sie nur ihren Untergang erwartten.

Feralpes. Ich gehe von hinnen, aber nicht wider demjenigen zu streitten, dem ich mein Leben schuldig. Der Himmel beschüße dich, grosßer Kayser. (Ab.)

Hw. Gehe, daß du dir einen Spreil in Podex zihest, du Calmeiser, ich glaub daß der Kerl kein Xr Geld bey sich hat.

Gordianus extemporirt mit Hw sagendt, er solle auch zu Feld zihen und seine Tapferkeit zeigen. Hw macht sich grosmütig und verspricht es, aber daß bitte er ihm auf, daß er allzeit inmitten der Soldaten stehen dörffe, sonst befürchte er, es möchte ein übles Aussehen gewinnen. &c. extemporirn pro libitu.

Octavius. Grosßer Monarch, [es] ist keine Zeit zu verabsaumen, derowegen will ich mich zu denen Völckern verfügen und sie zu den Streit anfrischen.

Gordianus. Gehe, wir selbsten folgen dir. (Alle ab.)

Hw saget, daß es ihm fast gereue, er hätte sich geschämet vor so vielen eine Zagheit zu zeigen, nun aber komme sie haufenweis von hinten &c. (Will abgehen.)

Scena 14.

Blesa.

Blesa kommet eillendts herauf den Hw fragendt wohin er wolle; Hw: zur Schlacht. Blesa: und ohne Schwerd und Bicklhauben? Hw: ay, die Soldaten werden mich schon beschitzen. Will abgehen. Blesa: so wartte doch, ich will dich völlig ausrüsten. Hw saget à parte, es wäre gleichwohl gutt sich vorsehen. Saget zu ihr, sie solle nur etwas verschaffen. Blesa lauffet ab und bringet eine narrische Rüstung von Töpfen oder andern Gezeig und leget den Hw an; in wehrender Anlegung redet sie imerzu von ihrer Liebe, Hw aber redet von den Anlegen und will nichts von ihrer Liebe hören, bis er endlich angeleget. Sodann bedankt er sich und nimbt Urlaub, sagendt, daß er lieber wolle erschossen werden, als sie heurathen. Gehet ab. Blesa fluchet und weinet, daß sie ein so treues Hertz vor ihm habe. Gehet endlich auch ab.

Scena 15.

Waldt und Gezelt.

Sapor, Megabizes, Oronta mit Persischen Soldaten.

Sapor. Sofehrne ihr mich als euer Haubt erkennet, leget diese feindliche Waffen nieder, ich verlange nicht euren Untergang, sondern vilmehr euer Auffkommen. Euer Grim und eyfriger Zorn hat sich gegen denjenigen allzuweith verlohren, der doch alle Freundschafft für euch heget. Ich bin König, und als ein solcher will ich, daß ihr gehorget.

Megabizes. Vor solchen erkehnen wir dich auch, aber vergebens suchestu jenes Feuer zu erlöschen, welches die Treu zu unseren Vatterlandt auffgeblaßen.

Oronta. Erzeuger! wann deine Faust sich scheuet die Waffen wieder **Rom** zu ergreiffen, so vergönn, daß **Oronta**, welche minder ihm schuldig, ihr Glück mit diesen wiederspenstigen Hauffen versuche.

Sapor. Auch du, ungehorsame Tochter, führest Waffen wieder mich und deinen Gemahl?

Oronta. Nicht wieder dich, sondern wieder den Kayser, nicht meinen Gemahl, sondern meinen Feindt will ich sie gebrauchen.

Megabizes. (Herzhaffte Beständigkeit!) Ach König, gibe dem hochmütigen Schäncker deine Crone wieder zurück, weillen dieselbe eine schändliche Verehrung. Diese tapfere Krieges Knechte werden solche mit Gewalt von ihme abfordern und dir desto herrlicher wieder auffsetzen.

Sapor. Eben diese hätte sie ehe erhalten sollen, und nicht anjetzo den Frieden zerstöhren. Ô glaube nur sicherlich, daß eben noch diese Tapferkeit bey den Römern wohne, die Euch vormahls überwunden. Betrachtet nur, wie noch dieses Landt, wo ihr euch befindet, von Persischen Bluth befruchtet ist. (Will abgehen.)

Megabizes. Genuch, daß das Glück veränderlich. Du solst sie anführen, aber wie, wilstu dich entfernen? (Zihet ihm bey den Arm zurück.) Dieses ist dein Lager, allhier solstu verbleiben.

Sapor. Holla! erstrecket sich deine Vermeßzenheit so weith? Kennestu, Verwegener, deinen König nicht?

Megabißes. Weil ich ihm nur gar zu wohl kenne, so verlange ich ihm zum König, und nicht zum Knecht.

Sapor. Ja, ja, du solst einen König an mir haben, ich werde ein solcher sein, aber zu deinen Untergang. (Ab.)

Oronta. Gehe nur, verzagter Vatter. Megabißes, dir übergebe ich als eine Tochter von Persien die Freyheit zu streitten, ergreiffe dein Schwerdt, und suche mein und aller Heyl. (Will abgehen.)

Megabißes. Und nun verlasßestu mich? Da mir daß Hertz so hochnötig, entziheſtu mir daselbe?

Oronta. Meine Gemüthsneigung will, daß ich zwischen diesen streitbahren Krieges Schaaren verbleiben soll, aber die kindliche Pflicht zihet mich nach meinen Vatter. (Ab.)

Megabißes. Wohlan dann, weillen mich dann alles verlaſßet, so wende ich mich zu Euch, heldenmütige Krieches Männer. Dieſ ist die Zeit, in welcher der König seinen irrigen Wahn erkehne; und obwollen er unseren Waffen zuwieder, so hab ich doch auſ seinen Augen ein Wohlgefahlen ersehen. Die Lippen haben zwar den Frieden verlangt, das Hertz aber will, daß wir streitten. Zeiget dann mit überwinden, daß nicht allein der Römer zu siegen weiſ, errettet Asien und Oronta der dienstbahren Fesln. Mars, der grosſße Krieges [gott] selbst, wird Euch zur Belohnung seyn. Aber ich sehe allbereith den hochmütigen Feindt anhero kommen.

Scena 16.

Gordianus, Mysitheus, Octavius, Hw und Römische Soldaten.

Gordianus. König Sapor, (in die Scena redendt) wertester Freundt, verbleibe zur Bewahrung der Burg.

Octavius. Fürwahr ein grosſßes Vertrauen in einen neuen Freundt.

Mysitheus. Aber billiches in einen König, dem man Gutthat erwiesſßen.

Gordianus (gegen Megabißes gehendt.) Nun kome ich, ô Hochmütiger, dasselbige Leben, so ich dir geschencket, wieder abzufordern.

Megabißes. Sehet mir den Auffgeblasenen! Kayser, du hast mir daß Leben geschencket, bekene es, aber ich zeige dir, daß mir

solche Gab unangenehm, nachdeme du alß ein unrechtmäßiger Besitzer von **Asien** mir auch zugleich meine Brauth rauben wilst. Darumb mache dich nur fertig zum Streit, dieser Tag soll zeigen, wer daß Recht erhältet.

Hw. Ô mein Kerl, es wird dir sehen und hören vergehen, wenn dich unsere mit rotter Laugen zwagen werden, dann sie seindt das Metzgen schon gewohnt.

Octavius. Undanckbahrer Feindt! zu deinen Untergang solstu erfahren, wem du beleidiget. Auf, auf ihr tapfere Römer, ergreiffet die Waffen.

Mysitheus. Ich schwöre bei **Jovis** Donnerkeul, daß ihr Meineidige in Eueren Bluth alsobald erstücken solet. Zun Waffen, zun Waffen!

Gordianus. Streitet, überwindet, und beckrönet Euere Haubter mit Siegesgräntzen. Zun Waffen, zun Waffen! (Hier geschihet daß Gefecht.)

Hw hat entzwischen seine lazzi mit unterschidlichen Figurn, sowohl der Tapferkeit alß der Zagheit. Eß wird der Perser Macht überwunden, und da alles vorbey, lauffet Hw hin und wieder, wird endlich von denen Persern gefangen und abgefürth, wobei er nach eigenen Belieben seine lazzi machen kann.

Actus 3tius.

Scena Prima.

Daß Theatrum praesentirt den Vorhoff des Königlichen Pallasts.

Oronta, Feraspes und Römische Soldaten zur Beschitzung desselben.

Oronta. Der Krieges Gott ist wiederumb entrüstet,
Der Liebes Gott niemahlen müssig steht.
Der Krieg die Königreich verwüstet,
Und Lieb die Seele hintergeht.

Feraspes. Gnädigste Fürstin! — — —

Oronta. Wann Du mich ie für eine solche erkennest, sage mir, ob sich Megabißes unterstanden die Römerinen zu entführen; rede nur die Warheit und verdople nicht den Betrug. Den ersten will ich dir verzeihen, aber den anderen solstu gewiß mit deinen Leben bezahlen.

Feraspes. Eben bin ich komen denselben zu verbesern. Aber erlaubet, schönste Prinzesin, daß ich bevor das allgemeine Geschick beweine, weillen der Himmel die blutige Geißl von Asien nicht abgeleget. Nun hat unsere Tapferkeit auch die lezte Krafft verlohren, der Kayser hat obgesieget.

Oronta. (Feindseliches Gestirn!) (Zu den Soldaten.) Gehet, gehet, und leget ab Euere Waffen, welche zu nichtes mehr dienen. (Soldaten gehen ab.)

Feraspes. Euer Hoheit zeigen sich betrübet, wo doch daß Kayserliche Brauthbeth auf sie warttet? ô wohl eine grosße Verstellung! Megabißes ist würdig, mit blutigen Zähren zu beweinen, weilen er so getreu in Waffen, alß unglücklich in der Liebe ist.

Oronta. Waß redestu? ist Megabißes auch in der Liebe getreu?

Feraspes. Die Entführung der Römerinnen war in mir nur ein Eyffer, durch welchen ich den Persischen Thron einen groſßen Vortheil beylegen wolte, welches mir von Euch als eine Schuldt außgerechnet worden, dahero ich solche auff den unschuldigen Feldherrn gelähnet. (Die Eyffersucht stehet iederzeit den schwägeren Mitbuhler bey.)

Oronta. Waß vernehme ich? Bistu, Boshaffter, die Ursach, daß ich eine so treue Liebe beleidiget? (zihet den Degen) davor solstu, Verräther vor meinen Augen sterben.

Feraspes fallet auf die Knie.) Ach Gnade — — —

Oronta. Aber wohin verlihre ich mich? Meinen Königlichen Versprechen nachzukommen verzeihe ich dir, dann mein Degen wurde mehr vor Schamhafftigkeit als vor Bluth errötten in einer so verächtlichen Brust. Alsobald entweiche meinen Angesicht, mehr deine Unwürdigkeit, als mein entrüstes Gemüth ertheilt dir Verzeihung.

Feraspes. Ach Fürstin — — —

Oronta. Gehe Boshaffter, gehe, verlohrner und unnützer Frevler.

Feraspes. Ich gehe Eueren Zorn zu vermindern. (Ach Hertz, du bist verlohren!) (Ab.)

Oronta. Gehe, daß dich der Blitz verzöhre. — Warumb hab ich doch daß treue Hertz beleidiget?

Scena 2da.

Sabina.

Sabina (das Controfait der Oronta in den Händen habendt, und auf einer Seite vor sich redendt.) Waß hab ich gesehen, ach mir!

Oronta. Ach was hab ich doch vernohmen. (Die Sabina auch nicht sehendt.)

Sabina. Ist Oronta meine Nebenbuhlerin?

Oronta. Der Geliebte Feldherr getreu?

Sabina. Jene Oronta selbst, die mich vor einer gewalttätigen Entführung beschitzet — —

Oronta. Jenen Megabißes, den ich ohne Erbarmnuſ verachtet — —

Sabina unterdrucket mich?

Oronta hab ich beleidiget?
Sabina. Meine Freundin?
Oronta. Meinen Abgott?
Sabina. Ach Quall!
Oronta. Ach schweres Gewißßen!
Sabina. Warumb kürzestu mir daß Leben nicht?
Oronta. Warumb beförderstu nicht meinen Todt?
Sabina. Aber daß der geliebte Kayser mir solches benehme?
Oronta. Aber daß ein anderer mich von deinen annehmlichen Bandt loß mache?
Sabina. Ach grausame Freundin! nein, nein.
Oronta. Mein Leben! nein, nein.
Sabina. Du solst auf meinen Quallen keinen Nutzen schöpfen.
Oronta. Und auf meinen Schmertzen keinen heilbahren Trost.
Sabina. Diese Seele weicht noch nicht.
Oronta. Er hat **Persien** bezwungen, aber nicht **Oronta**.
Sabina. Ich werde List zu gebrauchen wißßen.
Oronta. Ich werde mich diesen Wüttrich zu entziehen witzig genuch sein.
Sabina wird die **Oronta** gewahr.) (Hier ist meine Nebenbuhlerin.) — Geliebte **Oronta**, werthe Freundin, ich komme, dir die Hoffnung zu benehmen und den Betruch zu entdecken. Die Wunde wird villeicht deinen Hertzen schmerzlich, jedoch auch heylsam seyn. Du bist von dem treubrichigen Liebhaber verspottet worden.
Oronta. Waß höre ich?
Sabina. Er ist mein Breutigamb und hat mir dieses vor ihm verhaste Bildnuß als einen Sieg meiner Schönheit geben. (Gibt ihr daß Gemäld.)
Oronta. (Diß ist daß Bildnuß, so ich ihm gegeben. Ach Verräther!) Er seye dein Breutigamb, ich überlasse ihm dir. (Aber sein meineidiges Hertz soll Donner und Blitz zerschmetern.) (Ab.)
Sabina. Sie gehet gantz erzürnet von hinnen, aber daß Hertz wird doch nahe bey ihm seyn. Die Eyffersucht alß die gewalteste Tyrannin der Hertzen wird verursachen, daß sie nur desto begiriger werde ihren **Megabißes** zu erhalten, dadurch aber verhoffe ich deß Kaysers zu werden.

Eß sucht mein armes Hertz den Wohnsitz ihrer
Seelen,
Damits die Eyffersucht nicht ferner möchte
quellen. (Ab.)

Scena 3.

Megabißes, Hw gefeslet. Soldaten.

Megabißes sagt, daß er ihm nur der Ursach hieher gebracht, damit man von der Burg ersehen möge, wie auf eine grausame Arth er ihm ermorden wolle. Hw bittet, weinet und ruffet umb Gnadt, Megabißes aber will sich nicht erbahrmen. Schlaget unterschiedliche Todt vor. Hw hat allezeit seine Contradition nach Belieben. Endlich ersihet Megabißes, daß niemandt die Burg beware. Saget zu Hw, daß er ihm das Leben schencken wolle, sofehrne er ihm alles entdecke, wie es in der Burg beschaffen, und wann die gelegenste Zeit zum Antgriff rc. Hw verspricht es und hat eine artige Beschreibung der Burg. Endlich saget Megabißes: Nun, meine Getreue, zeiget Eueren Muth, die Burg ist ohne Beschitzer, und wird ein leichte Sach sein sie überweltigen. Du aber gehe voran und zeige den Weeg.

Hw sagt, sie sollen ihm nur folgen rc. Sie gehen ihm alle nach.

Scena 4.

Oronta.

Oronta. Weichet zurück, Verräther, und du, abtriniger Megabißes, entfehrne dich aus meinen Augen, Oronta allein ist genuch die Burg zu beschitzen. Aber waß sehe ich? ist dieses nicht Hw, ein Diener des Mysitheus?

Hw. Ô Potz 1000, wie wirds mir gehen. (Fallet auf die Knie und bittet umb Gnadt; er bestehe es gern, daß er alles verrathen wollen, aber dieses hätte er auf Furcht deß Todtes gethan, weil ihm Megabißes ermorden wollen. Oronta saget, sie wolle ihm nichts thun, aber zu seinen Herrn wolle sie ihm bringen, alldorten soll er sein Urtheil empfahen. Hw bittet und wird auf Befehl der Oronta indessen abgeführt.)

Megabißes. Holdseeliche Oronta, leget ab jenen unbillichen Zorn, welcher mich entseelet.

Oronta. Schweige und gehe von hinnen, oder du solst sterben.

Megabizes. Ist dann Oronta selbst ihren eigenen Nutzen zuwieder und denen Beweisthümbern eines getreuen Liebhabers, der für sie streittet, schädlich?

Oronta. Sie wiedersetzet sich nur den Hinterlisten eines Untreuen.

Megabizes. Wie, meine Göttin, ich ein Untreuer, ein Verräther?

Oronta. Gehe nur, deine Thatten zeigen genuchsam, wer du seyest. Gehe, oder der erste Angriff kostet dein Leben.

Megabizes. So nehme es, tyrännische Göttin; reisße heraus dieses Hertz, diß dich so treu geliebet, und überreiche es deinen neuen und glückselicheren Liebhaber. Bißhero hab ich es vor deiner Hand genugsam beschützet, nun aber biethe ichs deinen Grim dar. (Bemühet sich die Brust zu eröffnen.) Was verzihestu? stoßze zu, sihe ich selbsten bahne dir den Weg zu meiner verachten Brust, damit du deine ungerechte Rache vollzihen könest.

Oronta. (Wer wurd nicht sagen, er seye getreu!) Packe dich, du Ruchloser, dein Bluth, mit schändlicher Meineidigkeit beflecket, ist nicht würdig, daß es meiner beschimpften Liebe angetragen werde. Darum gehe nur. (Wendet sich umb, ihme nicht ansehendt.)

Megabizes. Wohl, ich gehe, grausame, ich eille, grausame Schöne, aber nur zu meinen Todt. Bin ich von dir verspottet, der ich dich iederzeit angebettet, verlang ich nicht fehrner zu leben. Aber ich schwöre, mich bevor an denjenigen zu rächen, der mich unglücklich, und dich treuloß gemacht. (Ab.)

Oronta. Wie trefflich weiß er sich zu verstehlen, ia sein häßlicher Meineidt stimet so gar mit allen seinen Gebärden übereins. Der Verräther will mich einer Untreu beschuldigen, da er doch in derselben vergraben liegt. Ich verstehe dich, Boßhaffter, du müßßgönnest nicht dem Kayser mein Hertz, wohl aber mir den Thron, und eben dir zu Trutz will ich deß Römers sein. Aber wird wohl mein Hertz den Stich empfinden? ia, ia, es leide nur. (Ab.)

Scena 5ta.

Gordianus, Octavius, Virginea und **Sabina.** Soldaten.

Gordianus. Eß ist der stoltze Feindt von meiner Faust
gefahlen,

Drum soll daß Jublgschreu in aller Welt
erschallen:
Ein Römer fechtet nie, wo er nicht über=
windet
Und seinen Gegenstandt an Kett und
Fesel bindet.

Ich habe überwunden und mein Haubt mit frischen Lorberen gekrönet, aber ach! das Hertz empfindet stechende Dorn, weillen mir der spottende Liebesgott jenes nicht gewöhren will, wornach meine Seele seuffzet.

Virginea. Mächtigster Monarch, Euer May. Siege kommen nicht unversehens, dero Degen hat es vor eine Gewonheit zu überwinden.

Sabina. Jener Sieg folget Eurer May. sogar in daſ Feldt nach, mit welchen sie die Hertzen zu bezwingen pflegen.

Gordianus. (Aber in der grösten Noth verläst er mich; iedoch werd ich nimmer nachlaßen.) Schöne, die Tapferkeit der Perser ware zwar groß, aber meine Römer haben als Römer gefochten; Ihr Anführer, dein Gemahl, hat fürwar Wunderwerck im Streitten gewürcket (zu Sabina).

Octavius. (Ich bin gezwungen mich zu verstehlen.) Geliebte Drusilla, deinen schönen Liechtern — — (ach mir! ich kan nicht reden.)

Virginea. (Ist dieſ die Treu?)

Octavius. Deinen schönen Lichtern habe ich meine Tapferkeit zu=zuschreiben, ihr liebes Feuer ware meinen Hertzen eine Flamm zur heldenmütigen Kühnheit. (Ô was Quall thu ich mir an!)

Virginea. (Waß ein unverschämbter Betrieger!)

Gordianus (zu Sabina.) Schweigestu, ô Schöne?

Sabina. Ich schweige zwar, iedoch redet genuchsam meine Ent=rüstung zu einen falschen Hertzen.

Virginea. (Ô getreue Freundin!)

Gordianus. (Annehmlicher Verdruſ!) Mäſige deine Strenge, Drusilla, der Kayser bittet dich darumb. (Aber ich bitte für einen anderen, und ich vergehe in Schmertzen.)

Virginea. (Ach mir!)

Sabina. Er ist der Bemitleidung eines so güttigen Kayfers und meiner Liebe nicht würdig.

Gordianus. Laßze deinen Schmertz fahren, er wird sich besänfftigen. Aber was bringet **Oronta** so eylfertig?

Scena 6.

Oronta, Hw welcher gefeslet von Soldaten geführet wird.

Oronta. Hier, grossßer Kayser, übergibe ich deiner Rache einen treulosen Böswicht, einen Verräther, welcher dich sambt all deiner Macht zu verrathen willens war, da **Megabißes** die Gelegenheit ersahe, deine Burg zu übereillen.

Hw will sich purgirn und wird nicht zur Rede gelassen. Der Kayser und Octavius haben ihre Foperey nach Belieben, wo Hw allerhandt Ausflüchten sucht, und endlich abgeführet wird mit Vermahnen, daß er sich zum Todt bereithen soll etc. Hier kann extemporirt werden nach Belieben.

Gordianus. Tapfere Fürstin, mit was Danck bin ich dir verpflichtet, daß du meine Burg vor den Anfahl eines undanckbahren Feindes bewahret hast.

Oronta. Zu einer anderen Zeit, grossßer Monarch, werd ich [ihn] von dir verlangen. Indeßßen lebe wohl. (Ab mit Persern.)

Gordianus. Begehre waß du wilst, deine Tapferkeit verdient alles. **Octavius** verbleibe und erheitere daß Angesicht deiner schönen **Drusilla**. (Ab.)

Sabina. Ô dieses wird in Ewigkeit nicht geschehen. Ich folge einen würdigeren Gegenstrahl meiner Liebe, dich aber, Unwürdiger, haßße ich von gantzen Hertzen. (Ab.)

Octavius. Gehe nur, du kanst mich nicht betrüben; ich wende mich zu dir, meine Göttin.

Virginea. Meineidiges, grausames Hertz voller List, und unbeständiger alß der Mondt, erküneſtu du dich mich annoch zu hönen?

Octavius. Du betrügest dich, meine Seel.

Virginea. Ich betrüge mich, Treuloser? ia, ich habe mich betrogen, daß ich dich iemahlen geliebet, aber nun, da ich deß Betrugs gewahr werde, will ich dein gehäßiges Angesicht mehr als **Baßiliscen**augen flihen. (Will gehen.)

Octavius. Verbleibe doch und höre mich. Meine Liebe ist gegen **Drusilla** nur verstellet, weillen ich gezwungen, dem Kayser zu gehorgen, gegen dir aber, mein Leben, brennet sie in hellen Flammen. Darumb, ô angenehme Gottheit, meiße mir keine Schuld einer Untreu bey.

Virginea. So gehe dann hin und offenbahre ihr den Fehler, der dich betrogen, alsdann komme und hoffe. (Ab.)

Octavius. Nun lebe ich, da ich einige Hoffnung zu gewartten hab. Ich habe geirret, bekenne es, aber nun will ich meinen Fehler durch immerwehrende Treue ersetzen.

Ja, mein Trost, ich will dich lieben,
Bring nur die versüste Lust
In mein halb verdorte Brust.
Ich will alle Treue üben,
Straffen auch mein leichten Sinn,
Ja, mein Schatz, der dein ich bin. (Ab.)

Scena 7.

Ein schöner Gartten mit Schwibögen.

Oronta.

Oronta. Wie seltsam kartet doch der Liebesgott mit den Hertzen der Verliebten! Ich liebe **Megabißem**, und mein Vatter will, daß ich des Kaysers sey. Aber es liebe ihm, wer da will, ich bin **Oronta** und habe ein Hertz, welches nicht wancklbahr. Solte ich den einen ertödten, damit der andere belebet werde? nein! ich will zeigen, daß ich noch Muth habe, das Ehbeth eines Kaysers aufzuschlagen. Es grünet zwar in einen fürstlichen Herzen die Begürde zu einen Kayserthron, aber eine standhaffte Liebe giebet nicht zu, daß sie Wurtzel bekome; die Neigungen müßen nicht gezwungen werden, sondern freuen Lauff haben. Dir, ô geliebter **Megabißes**, habe ich die Treue geschworen, auch dir soll sie bis in die kalte Schooß der **tellus** verbleiben. Aber ich sehe **Drusillam** anhero kommen; ich bin fürwitzig ihre Liebe auff die Prob zu setzen.

Scena 8.

Sabina.

Sabina. Die Hoffnung will mir annoch sagen, daß ich meinen Wunsch erfühlet sehen werde. Daß doch der Himmel meine Bitte erhörete!

Oronta. (Das Gifft der Eyffersucht ist mir danoch schwer.) Die Hoffnung, ô **Drusilla**, soll nicht mehr in dein Hertz zurück kehren.

Sabina. Ach mir!

Oronta. Derselben Eingang ist dir gespüret nicht von einer betrüglichen Furcht, sondern durch den gewünschten Besitz deines Schatzes.

Sabina. Ô mich erfreute!

Oronta. Keiner soll sich finden, der dir ihn verwehre, ich, die dir ihn strittig machen könte, gehöre schon einen andern.

Sabina. (Nun kehret meine Seele völlig zur Hoffnung.)

Oronta. Ich bin des Kaysers.

Sabina. Ô Donnerwortt! du deß Kaysers? **Oronta**, meine Freundin, scherzestu mit meiner Quahl? erhebestu derursachen mein betrübtes Hertz, damit du es wieder stürzest?

Oronta. Waß vor Ungereimbheiten sind dieses? hastu mir nicht selbst gesagt, du seyest in **Megabißes** verliebt, und du seyest seine Brauth?

Sabina. Ich? ware er doch meinen Gesicht niemahlens bekant.

Oronta. Ich bin gantz verwirth; hat er dir dann nicht mein **Controfait** zum Zeichen seiner Liebe gegeben?

Sabina. Nein, ich hab es von **Mysitheo**, und solcher hat es von den Kayser bekommen. Ich habe nur durch meine verstelte Verachtung zuwegen bringen wollen, daß er dich solte fahren lassen.

Oronta. Ich habe durch die Einwilligung zu der Vermählung eines Ausländers die geglaubte Unbeständigkeit des **Megabißes** bestraffen wollen.

Sabina. So bin ich allein die Anfängerin deines und meines Schadens? ô übel angesponene und unglückliche List!

Oronta. Tröste dich mit mir. Die grausame Eyffersucht, so die gröste unter den Verdrusen, ist uns schon vergangen, die

übrige sind gering. Ich überlaßße dir den Kayser, **Megabißes** ist der meinige, auf solche Arth ist meine und deine Wunde geheilet. (Ab.) (Sabina gehet vor, hinten zu.)

Sabina. Furcht und Hoffnung umbgeben mein Hertz, doch werde ich den Ausgang erwartten. Der Kayser, als ein tugendhaffter Monarch, wird sich bequemen die letzte Bitte, so ich ihm auf den Schein vorgewendet, der **Sabinia** zu vollzihen; ach daß doch **Mysitheus**, mein Vatter, den Betrug entdeckte! Aber eben sehe ich ihm anhero komen.

— —

Scena 9.

Mysitheus.

Mysitheus. Tochter, hat sich deine Liebe mit deinen Geschick, mit des Kaysers und meinen Willen vereiniget?

Sabina. Ich hab mit derselben gestritten, allein sie will die Waffen noch nicht ablegen.

Mysitheus. Deine Vernunfft, welche weith stärcker, soll sie entwaffnen.

Sabina. Diese hat ihre Kräfften mit jener vereinbahret. Und ist es dann unbillich, eine große Tugendt zu lieben?

Mysitheus. Er ist aber einer anderen Breutigamb.

Sabina. Er ist es noch nicht, laßße zu, daß ich hoffe.

Mysitheus. Wann die Sach ohnmöglich, ist die Hoffnung wahnwitzig.

Sabina. Liebe und Glück können grosßße Dinge auswürcken.

Mysitheus. Der Himmel hat aber sein Hertz mit einen andern Bandt bestricket.

Sabina. Aber nicht gebunden.

Mysitheus. Tochter, du schmeiglest dir vergebens, der Kayser ist **Oronta**.

Sabina. Wann ers aber nicht wäre?

Mysitheus. Wer wird es verhindern können? Die Kaltsinigkeit des Kaysers und die Liebe des **Octavius** haben genuchsam geredet.

Sabina. Octavius verachtet mich und kehret zu **Virginea**.

Mysitheus. (Ich verstehe sie, sie will **Octavius** nicht lieben.) Wann aber **Octavius** dich liebet?

Sabina. Alſdann wird sich meine Liebe mit dem Geschick vergleichen, (umbfasset den **Mysitheus**) nur vergönne, daß ich des Kaysers sei, wann **Oronta** nicht die seinige.

Mysitheus. Dieses verspreche Ich dir.

Scena 10.

Octavius von hinten.

Sabina. So drücke ich dich an meine Brust, du Trost meiner Seelen.

Octavius. (Treumbt mir oder sehe ich warhafft? ich erkenne mich nicht.)

Mysitheus. Ich gleichfahls umarme dich, dann die Liebe ist mir auch nicht gering, vertraue nur auf dieselbe.

Sabina. Indessen lebe wohl und schaffe mit mir nach deinen Belieben. (Ab.)

Octavius. (Ward mir eine so treue Gemahlin auffbehalten?)

Mysitheus. (Ich werde daran seyn, daß **Octavius** vollbringe, waſ er selbsten verlanget hat.)

Octavius. (Die Überwindung ist schwer.)

Mysitheus. (Er wird sie mit den Handtstreich bestättigen müßßen.)

Octavius. (Viellieber sterben.)

Milytheus ersihet ihm.) (Eben zu rechter Zeit ist er allhier.) Octavius, nun soll in Kürtze die Vermählung mit **Drusilla** vor sich gehen.

Octavius. Was gehet es dich an?

Mysitheus. Mehr alſ du vermeinest.

Octavius. Ich weiſ es, aber der Römische Feldherr hat kein so verzagtes Hertz.

Mysitheus. Wie?

Octavius. Dir ist es bewust.

Mysitheus. Ich weiſ wohl, daß du **Drusilla** für deine Brauth begehret.

Octavius. Aber wißße zugleich, daß sie es nicht verdienet.

Mysitheus. Holla, daß war zu viel! **Octavius**, wohin verlihrestu dich?

Octavius. Gehe nur hin und offenbahre es dem Kayser; er kan mir, mein Bluth, Leben und Degen befehlen, aber nicht meine Zuneigung. (Ab.)

Mylitheus. Verfluchter Stoltz, darff sich derjenige erkühnen also mit mir zu reden, der doch auf meinen Winck gehorchen muß? Boßhaffter, du solst es mit deinen Leben bezahlen. Ich bin gantz auser mir, ich weiß nicht waß ich sagen soll. (Ab.)

Scena 11.

Hw in der Gefängnus, voran **Blesa.**

Blesa saget, daß sie vernohmen, es seye ihr Liebster in Verhafft. Nun hätte sie durch ihre freue Kunst denen Wächtern einen Schlaff gemacht; sie wolle sehen, wann er ihr warhaffte Treu verspreche, daß sie ihm erledige. **Hw** lamentiret im Kercker, und **Blesa** näheret sich ihm fragendt, wie es ihm ergehe 2c. **Hw** hat seine lazzi mit Lamentirung und Erzehlung seines Ellends: daß nemblich die Leuse so sehr bey ihm einquartiren, daß sie sich gantz Regimenterweiß postiren, es sei sein Abtritt so voll, daß alle Nachkönig[6]) zusamhaltendt 1000 Jahr zu führen hätten 2c. **Blesa** tröstet ihm und sagt, wann er der ihrige sein wolte, so wäre sie bereith, ihm heraus zu helfen. **Hw** sagt â parte, er müße schon alles versprechen, biß er loß und freu, alsdann könne er gleichwohl nach Belieben thun. Verspricht ihr alle Lieb, und sie gehet umb eine Leiter, Strick und Eisenfeil, welches sie ihm reichet, die Leiter aber lähnet sie herauf an. **Hw** komet endlich herauf, und sie liebkoset ihm, **Hw** aber hat einen Eckl an ihr, nemlich ihre Mängl ihr vorwerffendt, wo **Blesa** mörcket, daß er sie nicht liebe; fraget, ob er ihr Mann seyn wolle. **Hw**: nein. Sie kommen endlich in einen Disput und gehen rauffender ab. (Hinten zu.)

Scena 12.

Vorne Gartten.

Gordianus auf einer, **Oronta** auf der anderen Seiten. **Megabitzes** von hinten.

Gordianus. Je mehr ich verhoffe der grimigen Liebe ein Ende zu sehen, ie mehr suchet sie mich zu quellen. Ihr unbelebte Baume und Blumen lebet viel vergnügter als die Seele eines Kaysers.

Oronta. Unüberwindlichster Kayser!

Gordianus. (Mehrmahlen eine neue Quahl meines Hertzens.) Oronta waſ verlangeſtu?

Megabiſſes. (Waß wird wohl ihr Verlangen ſeyn?)

Oronta. Ich erkenne deine allzu groſſe Gütte, ich weiſ, daß du dich allzuſehr vor mich ernidrigeſt, aber ich weiſ auch, daß deine groſſe Seel villmehr eine Edle, obwollen verdrüſliche Auffrichtigkeit, als verſtelte, wiewohl gefählige Anmuthungen vor genehm halte.

Megabiſſes[7]. (Waß wird ſie ihme ſagen?)

Gordianus[8]. (Daraus werde ich noch nicht klug.)

Oronta. Und dannenhero will ich zwar auf Befehl meines Vatters und deines Begehrs die obwohlen unwürdige Zürde deines Ehbethes ſein, aber vergönne — —

Gordianus. (Ô waſ verdrüſlicher Antrag!) Rede weiter.

Megabiſſes. (Ich will ſie nicht fehrner zur Rede laſſen, die Meineidige ſoll ſehen, daß auch Donnerkeul fihre.) (Gehet hervor.) Kayſer, ich habe biſhero mit deiner Tapferkeit, mit deinen Glück genuchſam geſtritten. Nun komme ich aber, von deiner ſtreitbahren Handt zu ſterben. Doch verſuche ich alſ dein Nebenbuhler daßjenige, waſ ein Überwundener von ſeinen Überwinder nicht wohl begehren darff: mit dieſen Degen thut nicht die Nachſtellung, ſondern die Tapferkeit dein Leben auſſfordern. Du haſt zwar auch einen an der Seite, aber ob du auch Hertz haſt, daß Oronta werth iſt, ſolſtu anjetzo zeichen. (Zihet von Leder.)

Oronta. (Ungerechte Entrüſtung! eben da ich gekommen, ihme glückſeelich zu machen, beleidiget er mich ſamt den Kayſer.)

Gordianus. Du biſt allzu vermeſſen. Mein Degen iſt dir zweiffls-ohne bekant, und biſt verſicheret, daß er keinen anderen fürchte. Aber weillen mir bewuſt, daß Oronta die deinige, ſo will ich zeigen, daß du überwunden ſeyeſt. Nehme hin Oronta, ich ſchencke ſie dir, vergeſſe den vorigen Haß und ſeye ein wahrer Freundt.

Oronta. Megabißes, wohin haſtu dich verlohren? eben da ich in dem Begriff, dich zu begehren, komeſtu mit einer ſolchen Ungeſtime. Laſſe nach von den Grim, dann du biſt dem Kayſer mehr verbunden, alſ du vermeineſt.

Megabiſſes. Ich weiſ es leider allzu viel, ich weiſ, daß ich ihm

mein Leben, Gutt und Bluth schuldig; allein dich zu verlihren hat mich angeflammet alle Rache wieder ihm aufzuführen. Nun aber, da ich mich in allen überwunden sehe, so ergib ich mich dir, tugendhaffter Monarch, verfahre mit diesen schnöden Cörper nach Belieben, ich hab es verdienet.

Gordianus. Gehet und lebet in Frieden, ich will nicht, daß jenes Bandt zerstöhret werde, welches der Himmel geschloßen: **Megabißes, Oronta** ist dein.

Oronta. Ô waß Freude!

Megabißes. Waß Vergnügen!

Oronta. Ich eille denen mitleidigen Göttern Danck abzustatten. (Ab.)

Megabißes. Und ich gehe meiner bißhero gequelten Seele eine Ruhe zu verschaffen. (Ab.)

Gordianus. Wohin verleitet nicht eine wahre Liebe den Menschen! Dieser schätzet sein Leben gering, weillen er glaubte **Oronta** beraubet zu sein, und ich werde mir selbsten zu einen Tyran, weillen ich den Gegenstandt meiner Liebe einen andern übergeben. Aber hier komet eben der Urheber meiner Quahl.

Scena 13.

Octavius eillends herauf.

Octavius. Großer Kayser! mit waß vor einer Straff beleget die Gerechtigkeit der Römer den Fehler eines Ehbruchs?

Gordianus. Warumb fragestu? Mit den Todt.

Octavius. Ist villeicht das hohe Herstammen von diesen Gesatz ausgenohmen?

Gordianus. Nein, dann dieses Laster verduncklet auch die Sonne.

Octavius. Der Verdienst?

Gordianus. Nein, diesen erlöschet es.

Octavius. Die Würde?

Gordianus. Nein, selbige schändet es.

Octavius. Wird Euer May. Gerechtigkeit fähig sein, die Schärffe dieses Gesetzes über seine liebste Freunde zu sprechen?

Gordianus. Auch wieder mich selbsten.

Octavius. So sterben dann **Drusilla** und **Mysitheus**!

Gordianus. Wie? was redestu?

Octavius. Sie seindt die unkeusche Übertretter.

Gordianus. Mysitheus, daſ Ebenbild aller Tugendt?

Octavius. Nicht der Ehrbarkeit.

Gordianus. Die so edle Drusilla?

Octavius. Aber nicht keusche.

Gordianus. Was für genuchsame Darthuung hastu dessen?

Octavius. Die Zeit, der Ort, die Umbfahung, die Küsße, und die Wortte selbst; sie werden nichtes leugnen können.

Gordianus. Getreuer Freundt — — —

Octavius. Sofehrne Euer May. deſ Scepters — — —

Gordianus. Ach Scepter, du komest dieser Handt anjetzo schwerer alſ iemahlen.

Octavius. Und weillen Euer May. des Thrones würdig — —

Gordianus. Ach unglückseelicher Thron!

Octavius. So müßen sie daß Recht handthaben.

Gordianus. Gehe nur hin, du unmitleidentlicher Freundt, gehe hin in daß Lager und verschaffe, daß diese Verklagte zu den scharffen Gericht komen, lasße daß Krieges Volck sich versamblen, ich werde nicht ungerecht sein. Heute solle das Römische Heer einer großen und mir würdigen Handlung zusehen.

Octavius. Ich eille von hinen alles nach Euer May. Befehl zu verordnen. (Nun will ich auch sehen, ob er ein Überwinder seiner eigenen Freunde.)

Gordianus. Wie villen Widerwertigkeiten ist nicht ein hohes Haubt unterworffen! warumb hat nicht der Himmel mich in minderen Standt gesetzet? aber ach! waſ nutzet mein Klagen, waſ dieses allzuſpätte Seuffzen, es ist vergebens: will ich gerecht sein, muſ ich diejenige zum Todt verdammen, die doch mein Leben. Ja, ia, sie soll sterben, aber auch [ich] werde zugleich daß Grab betretten.

Scena 14.

Feraspes, Siw und Soldaten.

Feraspes. Mächtigster Monarch, dieser Üblthäter, welcher allbereith zu dem Todt verdamet war, ist schon auſer der Stadt ge-

weßßen, die Flucht zu nehmen, habe ihm aber zu allen Glück noch ersehen und hieher bringen wollen.

Gordianus extemporirt mit Hw, fragendt, wer ihm entlaßßen. Hw sagt, daß er alles gestehen wolle, sofehrne ihm Gnadt widerfahre. rc. Er solle reden. Sagt, daß die Blesa ihm den Werckzeug hineingegeben, und er hätte ihr die Liebe versprochen, er aber verlange sie nicht. Darumb hab er lieber wollen wieder forthgehen. rc. Gordianus saget, daß er sterben müsse, waß es dann sene umb ein Handtvoll Leben. Er selber werde bald sterben. rc. Hw sagt, er hätte noch keinen appetit. [Gordianus] befihlet, man solle ihm auch in das Lager bringen, wo Mysitheus und Drusilla werden hingerichtet werden, damit er seinen Herrn noch einen Trost geben köne. Hw hat seine Verwunderung darüber und fraget, was er dann gethan. rc. Wird abgeführt von Soldaten.

Gordianus. Feraspes, ich erkenne nun dein treues Gemüth, nur wolte ich wünschen dich noch zu belohnen können, aber ehe die Sonne untergehet, werd ich nicht mehr Kayser sein.

Feraspes. Waß höre ich! wie, gnädigster Herr und Kayser?

Gordianus. Ich habe es schon gesagt. Lebe wohl Feraspes. (Ab.) (Hinten zu.)

Feraspes. Nimermehr soll dieses geschehen. Alsobald will ich mich zu meinen König verfügen, er wird nicht erdulten, daß ein so tugendhaffter Kayser gestürzet werde. Unsere Waffen sollen nunmehro zeigen, daß sie gleich denen Römern die Tugendt lieben. Ich eille, dann bey solcher Sach ist keine Zeit zu verlihren.

Scena 15.

Megabißes ihme entgegend kommendt.

Megabißes. Wo wilstu hin, Feraspes?

Feraspes. Eben gehe ich euch zu hinterbringen, daß man den Kayser stürßen wolle.

Megabißes. Wie, den Kayser stürßen? und wer will sich diß unterfangen?

Feraspes. Zweifflsohne die hochmütige Römer.

Megabißes. O diese Aufgeblaßßene sollen erfahren, daß auch daß Schwerdt eines Megabißes Tapferkeit führet. Dem Kayser zum Vortheil will ich streitten, und solt ich auch darüber mein Leben verlühren.

Feraspes. Und ich will dir in allen folgen. Ich dancke dem

Himmel, daß mir Gelegenheit geben wird, mich danckbahr zu zeigen.

Megabißes. Gehe, versamble den Überrest unserer Völcker, entdecke es zugleich dem König, alsobald werd ich bey Euch sein.

Feraspes. Ich gehe deinen Befehl nachzukommen. (Ab.)

Megabißes. Will man einen so glorwürdigen Kaysser die eingeerndte Lorber von den Haubt reisßen? ô verfluchter Undanck! Ich schwöre bey der Allmacht deß Himmels, ihm entweder solche zu erhalten, oder nicht **Megabißes** zu sein. (Ab.)

Scena 16.

Ein freyes Feldt, in der Mitte ein grosßes Gezelt mit Thron, auf der Seite andere mindere Gezelte.

Gordianus auf dem Thron. **Mysitheus, Octavius, Virginea, Sabina. Hw** gefeslet. **Blesa** und Soldaten.

Gordianus. Das Geschick will, ô Römer, daß einer von meinen besten Freunden einer Mißethat schuldig sey: entweder **Mysitheus** mit **Drusilla** ungebührlicher Neigungen, oder **Octavius** Lästerung halber. Den einen lossprechen ist den anderen verdamen. Ich möchte Beede gehrn der Strenge unserer Gerechtigkeit entzihen, dann ich bin dem einen daß Leben, dem andern den Thron schuldig, doch Beede zu erledigen ist mir nicht erlaubt. Ich will nicht von den Weeg der Gerechtigkeit, welchen sie mich erlehrnet, abweichen, noch will ich auch, daß meine Löffzen ihnen das Todtesurtheil sprechen. Darumb steige ich von dem Thron, überlaßße Euch das Reich und werde ein Gemeiner, damit ich alß ein solcher jene Freunde erbitte, welche ich alß ein Kaysser weder lossprechen noch verdamen kann.

Mysitheus. Traumbt mir?

Sabina. Bin ich verirret?

Gordianus steiget von Thron und legt Cron und **Scepter** ab.) Durch diesen gefürchteten **Scepter** und geheiligten Lorbergrantz, durch diesen hohen Thron, den ich verlaßße, verlang ich das Leben eines Freundes zu einen Geschanck.

Virginea. Ô unvergleichliche Tugendt!

Sabina. Und ohne Beyspill.

Octavius. Euer May. geben dem Lorberkrantz einen kostbahren Werth.

Mysitheus. Und dem Kayserlichen Thron die schönste Zierd.

Octavius. Ich wiederruffe meine Anklagen.

Mysitheus. Und ich bestättige sie zum Widerspill vor wahrhafft. (Umbarmbt Sabina.) Komme in diese Arme, Sabina, meine geliebte Tochter.

Sabina. Ach Erzeuger!

Gordianus. Seine Tochter?

Octavius. Ô frembder Zufahl!

Gordianus. Mysitheus, waſ soll dieses sein? dieses Sabina, deine Tochter? und warumb hat mans mir verhellet?

Mysitheus. Ich habe die Neigung gegen die unbekante Sabina aufnehmen wollen, damit deine Tugendt ihren eigenen Trieb keine Gewalt anthäte.

Gordianus. Ach beglückte und höchsterwünschte Erkhlärung! Sabina hat mich mit den ersten Anblick ihrer himmlischen Liechter verwundet, ich verbarge die Wunde umb dich in deiner Tochter, und nachgehends den Octavius, meinen Freundt, in seiner Brauth nicht zu beleidigen.

Octavius. Ich habe allein die Virginea geliebet, aber durch die Waffen bethöret, habe ich sie meineidig geglaubet, als ich sie von Oronta umarmet sahe.

Mysitheus. Seltsame Zufälle des Glücks und der Lieb!

Gordianus. Nun wird mir erlaubet sein, angebettene Göttin, dich als meine Brauth zu umbfahen.

Sabina. Ich schätze mich glückseelich, einen so tugendhafften alß großen Breutigam zu haben.

Virginea. Und ich werde ia Linderung meiner Schmertzen bey dir, geliebter Octavius, finden.

Octavius. Dieses Hertz will alle deine Schmertzen vergraben, und davor lauter Süßigkeit reichen. Ich drücke dich an meine Brust und schwöre dir Ewige Treu.

Blesa. (Weil dann alles vergnügt, so will ich sehen, damit ich auch vergnüget werde.) Gnädigster Herr Kayser, ich habe bei solcher Freude auch ein wenig vorzubringen. Extempore: saget, daß sie ihr den Hw zu

einen Mann ausbitte. Hw protestirt, daß er alß ein Junger Gesell sterben wolle. Blesa aber höret nicht auf, so wohl für sein Leben als seine Liebe zu bitten. Gordianus sagt, er habe den Todt verdient, also müßße er sterben. Hw will sterben. Es wird aber für ihm gebetten, und wird ihm daß Leben ertheilet mit dieser Condition, daß er die Blesa heurathe. Hw will lieber sterben alß sie heurathen, und extemporirn pro libitu.

Gordianus. Waß ist diß für ein Waffengetös, waß will dieser Aufruhr bedeuten?

Scena Ultima.

Sapor, Megabizzes, Feraspes und Persische Soldaten mit blossen Gewöhr alle. **Oronta.**

Alle. Eß sterben diejenige, so den Kayser zu stürzen verlangen.

Sapor. Alsobaldt, undanckbahre Römer, gebet den allerwürdigsten Kayser seinen Thron, oder diese Säbel sollen in Eueren Bluth gefärbet werden.

Mysitheus. Große Stärcke der Tugendt!

Octavius. Sie wird sogar in denen Feinden beschützet!

Sabina. Man bettet sie an!

Virginea. Sie bezwinget sogar die Beneider!

Oronta. Villeicht werden unsere Waffen denen Römern selbst zeigen, was sie einen Römischen Helden schuldig seindt.

Megabizzes. Und villeicht wird deß Kaysers Geschick und seine Tugendt, welche beleidiget, noch unter unseren Fahnen zu streitten kommen.

Mysitheus. Edlmütiges Hertz!

Octavius. Ruhmbarer Betrug!

Sapor. Eß lebe ein so würdiger und so grosmütiger Kayser!

Feraspes. Der Tugendhaffte!

Megabizzes. Der Unüberwindliche!

Oronta. Der Gerechte!

Gordianus. Groißer König und deßzen würdige Tochter, streitbahrer Fürst, wehrteste Freunde! die Darthuungen Euerer Liebe schreibe ich in mein Hertz. Aber hier ist Euere Tapferkeit unnötig, ich habe mich freywillig von Thron begeben, iedoch meine getreue Mitkämpfer haben es nicht zu=

gelassen. Oronta, dieses ist die angebettene Schönheit, die dir vorgekommen (auf Sabina deutendt).

Oronta. Sie verdienet es.

Sapor. Sie ist es würdig.

Sabina. Euerer Gunst, und nicht meinen Verdienst messe ich solche gutte Meinung zu.

Gordianus. Ach wie hoch bin ich der Oronta verbunden, welche an dir einen Helden mir zum Freundt macht (zu Megabißes).

Megabißes. Mein Leben, ô Kayser, war ich dir schuldig, aber indeme du mir Oronta gibst, hastu mir noch ein angenehmers geschencket.

Feraspes. Das grosmütige Beyspill des Kaysers erwerbe mir von Euch, schönste Fürstinen, Vergebung meines Verbrechens.

Oronta. Es ist alles vergeßen.

Sabina. Ich lösche sie aus meiner Gedächtnus.

Virginea. Und von mir sind sie längstens verbanet.

Gordianus. So sind wir dann alle vergnügt.

HW als ich nicht . . Gordianus fragt warumb? Hw: weillen er einen so alten Fuchsbalck zum Weib bekommen, wo er mit weniger Mühe eine junge bekommen könte. Gordianus: er solle sich nur willig darein begeben, denn daß Leben seye süß. Hw: aber noch süßer ein junges Weib. ꝛc. Es seye das Beste, daß er nach der Comoedi wieder abwechseln köne. ꝛc. nach Belieben

— —

Vers.

Gordianus. Wann die Regierungslast auf Tugendt ist gegründet,
So weichet aller Greul, und fliehen alle Plagen,
Daß Glück sich selbsten beugt und Freuden-gräntze bindet,
Die heut ein ieder soll auf seinen Scheutln tragen.

Sapor. Deine Tugendt — — — — — —
Megabißes. — — — Tapferkeit,
Oronta. — — — — — — — — Dein Großmuth
Feraspes. — — — — — — — — — — und dein Siegen

Sapor. Die zeigen, daſ du ſeyſt den groſſzen Göttern gleich,
Mylitheus. Drum muſ auch alles dir zu deinen Füſſzen liegen,
Octavius. Ja muſt mit Jupiter regiren alle Reich.
Sabina. Ich wendt mich nun zu dir, du Seele meiner Seelen,
Virginea. Und ich umbarme Dich, du Labſall meiner Bruſt.
Gordianus. Eſz ſoll auſz dieſen Hertz nichts alſ die Treue quehlen
Octavius und auſ den meinigen die ſüſze Liebesluſt.
Bleſa. Mein Schatz, mein Wurſt, mein Kindt, du Butter meines Hertzen!
Hw. Du Beer, du Wolff, du Rindt, du Sau und Schlangenbruth!
Bleſa. Laſz brennen immerdar dein hönigſüſze Kertzen.
Hw. Ja, ia, ein Baurenquarck, dann meine iſt zu guth,
Und weil ich gar wohl weiſ dein Lecken und dein Naſchen,
So laſz ich mein Credenz dir immer offen ſtehn:
Der Safft geht offt ſo dünn, du könſt daſz Maul auſwaſchen,
Nur wünſchen wolt ich auch, daſz dir den Halſ verklen.

Finis.



Die Enthaubttung

deß

Weltberühmten Wohlredners

CICERONIS

Mit HW:

den seltsamen Jäger, lustigen Gallioten, verwirten Briefftreger, lächerlichen Schwimer, übl belohnten Botten 2c. Daß Übrige wird die Action selbsten vorstehlen.

Componirt in

Jahr 1724, den 12 Junij.

Actores.

Augustus Römischer Kayser.
Marcus Antonius Burgermeister.
Julius Antonius sein Sohn, verliebt in **Tulia**.
Scauro Scatillo **Generalisißimus** der Römischen Völcker und Vatter der **Emilia**.
Cecina Römischer Zunfftmeister, verliebt in **Tulia**.
Lucius Scipio ein Freundt des **Julij Antonii**, verliebt in die **Emilia**.
Tullius Cicero Römischer Wohlredner und Vatter der **Tulia**.
Terentia seine Gemahlin.
Tulia Tochter deſ **Ciceronis**, verliebt in **Julium Antonium**.
Emilia verliebt in **Julium Antonium**, hernach in **Cecina** und endlich in **Lucium Scipionem**.
Hw ein Bedienter des **Julii Antonii** } Beede verliebt in
Scapin ein Bedienter des **Cecina** }
Bromiam Kamermädchen der **Tulia**.
Riepl mit etwelchen Bauern.
Römische Soldaten.
Raathsbediente mit **Marco Antonio**.

Außzührungen.

Erstlich ein Waldt, von hinten ein Gebürg, wo man herunter gehen kan.

Ein Kayserl. Saal, wo man in verschibene Zimer gehen kan.

Die **Biblioteck** deſ **Ciceronis**, nebſt dem **Globo Terrae**.

Mehr ein Waldt, von ferne die Stadt Rom, alwo **Cicero** enthaubt wird.

Ein Vorhoff des **Ciceronis**.

Daß Römische **Capitolium**.

Schöne Gärtten, von hinten der Tiberfluſ, alwo mit Gundeln gefahren wird.

Der Kampfplatz von grimigen Thieren bestritten. rc. rc.

Actus Primus.

Scena Prima.

Daß **Theatrum praesentirt** einen Waldt, von fehrne ein Gebürg, allwo man herunter gehen kan.

Julius Antonius liget verwundet zur Erde.

Julius Antonius. Grimiges Verhängnuß! Grausame Sterne! worzu dienet Euch, mir meine Kräffte benohmen zu haben, so, daß ich von einen schaumenden Eber hab biß in den Todt müßßen verlezet werden. Ô wehe! ich muß in meinen selbsteignen Bluth vergehen, sofehrn mir niemandt zu Hilffe kombt: meine Bediente haben mich verlohren, und meine allzu schwage Stimme ist nicht fehig einiges Zeichen von sich zu geben. Ach mir! solt ich dann also müseelich mein Leben beschlüßßen? Ihr sonst unmitleidentliche **Parcen**, verschonet meiner und zeiget in meinen Beyspill, daß ihr auch Barmherzigkeit in Eueren Busen heget. Aber es ist vergebens, ich ringe schon mit dem Todt, meine Augen werden Glaß, meine Zunge Stein, und meine Sinnen verwihren sich; ô barmherziger Himmel, stehe bey einen müselichen! ô wehe, **Tulia**, ach **Tulia**, wo bistu? dein getreuer **Julius** muß dich verlaßßen, ich sterbe — — — — — (Fallet in die Ohnmacht.)

Scena 2 da.

Hw.

Komet in einen närrischen Aufzug ruckwerths mit einen Spieß gegen der Scen stoßßendt, sagendt: mein lieber Bruder Beer, laß mich mit Ruhe, oder ich sag

dir die Brüederschafft auf. Und indeme er ruckwerts gehet, fallet er über seinen Herrn, hat ein Geschreu und Bitten, in Meinung, der Beer seye schon über ihm, stehet endlich auf und sihet seinen Herrn; sagt: was ich vor ein Narr bin, hab geglaubt, es seye ein Beer, so sihe ich wohl, daß es eine Sau ꝛc. Daſ seye schön, wann man sich auf der Jagd in rotten Wein so voll ansaufft, daß man speien müßße. (Wecket seinen Herrn und hat seine lazzi mit hin und her drähen.) Sagt dabei: Herr, stehet lieber bey Zeiten auf, oder wann ich zornig werde, gib ich gleich selbst daß Waidmeßer ꝛc. Da er aber sich nicht ermuntern will, sagt er, daß es mit ihm nicht richtig zugehen müßße. Besihet ihm allenthalben und ersihet die Wunde; saget: Botz 1000, daß ist ein Loch, daß ein Schweizerkuhe daraus sauffen kunte, das hat ihm gewiſ ein Eichhändl gethan ꝛc. Fanget an zu lamentirn, indeme er glaubet, daß sein Herr todt; kniet vor seiner nieder und saget weinender: ô mein Herr, habt ihr dann nicht so lang mit Euren Todt wartten könen, biſ ihr mich bezahlet und daß Testament gemacht? ietzt werde ich nichtes von Euren Sachen bekomen ꝛc. ꝛc. Ruffet endlich umb Hilffe, und so fehrn beliebet, kan er mit dem Echo vexiret werden, bis er endlich überdrüsich daſ Arschlecken heißet. Gleich dazu von vorne:

Scena 3.

Tulia und **Emilia** alß Amazoninen mit einen Spieß in der Handt.

Tulia. Mit wem redestu also höfflich? (zu Hw).

Hw. Meinetwegen könet ihrs selber sein, wann ihr mich vor einen Narren halten wolt.

Emilia. Du, seye nicht so vermeißen, sage, wann haben wir mit dir etwaſ zu thun gehabt?

Hw. Seyd dann ihrs nicht gewest, die mich vor einen Narren gehalten?

Tulia. Waß haben wir mit dir? Wir sind unserer Ergötzlichkeit nachgegangen.

Hw. Eß ist schon recht, aber gleichwohl soll man einen so bartenten Bieberl nicht die Narren von weiten stechen.

Emilia. Du bist aberwitzig. Sage mir, hastu gesehen, wie Tulia jenes Hirschenstück gefählet?

Hw. Ja, ia, ich habs gesehen, ô Jungfrau Tulia, ihr habts Nähe troffen, ich habs visitirt.

Tulia. Und wohin mag ichs wohl getroffen haben?

Hw. Just dahin, wo ihr einmahl werd troffen werden.

Emilia. Grober Esel, hastu nicht mehr respect vor einen Frauenzimer? Backe dich auſ unsern Augen.

Hw. Dieses kan ietzt nicht sein, dann mein Herr — — —

Tulia. Und wo ist dann dein Herr? Ich hab ihm allenthalben gesucht.

Hw. Er ist schon forth.

Tulia. Nach der Stadt?

Hw. Nein, sein Leib ligt da, wo aber die Seel hin wird sein, daß weis ich nicht.

Emilia. Wie sagstu?

Hw. Ja, ia: sterbsit, **morexit et nihil dixit.**

Tulia. Dein Herr todt?

Hw. Ja, todt, und da ligt er mit Dreck und Speck. (Zeichet auf ihm.)

Tulia. Ô Himmel, was erblicke ich!

Emilia. Ô ihr Götter, stehet uns bey! — Villeicht hastu, Schelm, ihm ermordet?

Hw. Wann ihr meinet, bringt mich ins Spill, daß ich aufgehenckt wurd. Geht hin und fragt ihm, ob ichs gethan.

Tulia. Ô wehe, **Julius** todt! So verlange ich auch nicht fehrner zu leben.

Hw. Weinet nicht, Jungfrau **Tulia**, komet Beede, ich will Euch helffen; blaset ihm hinten wacker zu, villeicht kombt die Seel wieder hinein.

Emilia. Gehe, unglückseelicher Diener eines noch unglückseelicheren Herrn, gehe, und laßße unſ seinen Todt beweinen.

Julius rühret sich.)

Hw. Potz 1000 er hat sich gerührt (gehet hinzu). Herr **Julius**, stehet auf! Euer Mensch, die **Tulia**, ist da, stehet auf, oder sie legt sich zu Euch.

Julius. Wie geschihet mir, bin ich todt oder lebendig?

Tulia gehet hinbey ihm zu laben nebst **Emilia**.) Erhollet Euch, wertestes Leben, und erfreuet Euere betrübte **Tulia**.

Hw. Stehet doch auf, Herr, ihr liget da wie ein fauler Schäffer-hundt.

Julius. Ach! ach!

Emilia. (Ich fülle Pein und darff mich nicht entdecken.)

Julius. Angebethene **Tulia**, wertgeschätztes Kleinod meines Herzens, hat mich der Himmel dannoch mit Euerer Gegenwart be-gnaden wollen?

Tulia. Redet nicht zu viel, mein Leben, damit daſ Geblüthe nicht noch mehr beweget werde.

Emilia. (Ich kan mich nicht enthalten ihme einen Dienst zu thun.) Erlaubet, schöne **Tulia**, daß ich ihm die Wunde mit diesen Tuch verbinde.

Tulia. Unnötige Höfflichkeit, ich bin schon selbst mit einen versehen. Erlaubet, geliebter **Julius**, daß ich die Wunde indessen mit diesen Tuch verbinde.

Emilia. (Die Eyffersucht leget mich fast in Todt.)

Hw. Schad ist es, daß ich nicht auch eine Wunden hab, nur wegen den Verbinden.

Julius. Waſ Danck und Verpflichtung bin ich Euch nicht schuldig, schönste Göttin! (Will auffstehen, falt aber wieder zur Erde.) Erlaubet, daß ich Euere zartte Händte zur Dankbarkeit küßße.

Tulia. Verbleibet, mein Abgott, spart Euere Höfflichkeit biſ zur Geneßßung, dann solche Bewegungen sind Euch höchst schädlich.

Hw. Heilt ihr ihm nur diese Wunden, er wird Euch schon wieder ein andere heillen.

Julius. Euere Gegenwarth ist so durchdringendt, daß ich mich fast halb geneßßen befinde.

Emilia. (Und meiner gedenket er niemahlen.) Lasset unſ von hinnen gehen, umb ein baar Maulthier mit einer Sänffte herauſzuschicken, welche ihm nacher **Rom** bringen.

Hw. Was hat es nötig, daß man Esel holt? es seyd ja ihr starck genuch.

Tulia. Schweige, Narr, man hat deines Rathes hier nicht nötig.

Hw. Mehr alſ bey Hoff, dann dort verschlagt einer den andern. — Potz 1000, schaut, schaut, wie der Herr **Cecina** daher laufft, als wann er gestohlen hätte.

Tulia. Seine Ankunfft verstehe ich schon, allein er wird sich betrogen finden, so er glaubet eine Gegengunst zu gewinnen. **Julius Antonius**, lebet wohl, ich flihe diesen Orth, damit ich Euch nicht beleidige. (Wollen abgehen.)

Julius. Verbleibet, ô Schöne! Waſ wird **Cecina** zu hoffen haben, so ihr mir die Treu geschworen?

Tulia. Dieses, daſ Euere Ohren beleidiget; **Julius** lebet wohl. **Tulia** ist und bleibt die Eurige. (Gehen gantz gemach von ihm.)

Julius. Der Himmel begleite Euch, schöne **Tulia.**

Emilia. (Wie erfreuet bin ich doch, daß ich von diesen Orth kome.)

Scena 4.

Cecina eillends.

Cecina. Verbleibet, schöne **Tulia**, es gehet große Verrätherei vorbey.

Tulia. Was redet ihr? (sich zurück wendendt).

Cecina. Es ist nicht anders alß ich gesagt.

Julius. Und wer ist dann der Urheber derselben?

Cecina. Schweige, unwürdiger **Cavalier**, eben du bist einer von selben.

Julius. Wie, **Cecina**, was redestu, bistu deiner Sinnen beraubt?

Cecina. Ô Verräther, deine Verstellung kan dir nichtes mehr nutzen, nachdem das Feuer Euerer Boßheit schon ausgebrochen.

Hw. Hört ihr, leeret Euer lose Goschen wo anders auf, und nicht allhier, oder man wird Euch den Weeg weißßen.

Cecina. Verächtliche **Creatur**, was unterstehestu dich? (Will den Säbel zihen.)

Hw. Ich meine es weiter nicht böß, aber — (Daß mein Herr ietzo nicht auffstehen kan, dan ich hab keine **gurache**, sonst wolt ich dem Kerl einen Lunckenhib[9]) geben, daß ihm daß Hirrn heraußhencken solte.)

Tulia. Rede **Cecina**, waß gehet vorbey?

Cecina. Nachdem der hohe Rath in dem **Capitolio** versamblet war und **Marcus Antonius Agrippa** zum Todt unschuldiger Weiß verurtheilt, hielte **Cicero**, dero Erzeuger, sein, des **Agrippa**, Seite und bracht es durch seine Beredsambkeit dahin, daß iedermann **Agripam** vor unschuldig erkhlärte. Weillen aber diß den naßewitzigen Verräther **Marcum Antonium** verdroßße, schwur er, **Ciceroni** den Todt noch vor den Untergang der Sonnen zu befördern; ich alß ein getreuer **Vasal** von Euch eilte alsobald, solches sowohl dem Kayser als auch **Ciceroni** zu entdecken und glaube, daß die Sache wird vereitlet werden; doch weillen die Rache bey

dem hochmütigen Burgermeister allzu groſ, iſt ein Unglück zu befürchten, darumb eillet, ſchöne **Tulia**, nacher **Rom**, damit ihr nicht auch in Unglück komen möget.

Tulia. Was höre ich! (den **Julius** anſehendt) Ach **Julius**!

Emilia. (Dieſer Zufahl machet meine Liebe hoffen.) **Cecina**, es iſt ein Groſßes, waſ ihr unſ hinterbracht, hietet Euch, damit es nicht die Unwarheit ſeye.

Cecina. Ich ſchwöre bey der Allmacht deſ Himmels, daß es dem alſo ſey.

Julius. (Ich bin gantz auſer mir und vermag nicht zu andwortten.)

Hw. (Da heißt es wohl Hui und Pfui; auf einmahl mein Schatz, auf einmahl du Schelm.)

Tulia. **Cecina**, habet Danck vor Euere Bemühung. (Ach **Julius** du ſtürzeſt mich in den Todt, da ich dich liebe, und anjetzo haſßen muſ.) **Emilia** komet, wir wollen von jenen Orth eillen, allwo unter einen Blumenfeld gifftige Schlangen verborgen.

Julius. Ach verbleibet, meine Seele! **Cecina**, du klageſt mich einer Müſßethat an, von der mir nichts bewuſt. Schöne **Tulia**, höret mich, und ſofehrne ich werde meine Unſchuld dargethan haben, ſchließet, waſ Euch beliebet.

Tulia. Und waſ werdeſtu wohl vorbringen zu deiner Unſchuld, da daſ Laſter khlar iſt?

Julius. Daſ ich Euch alſ meine Seele liebe, und daſ mir von allen dieſen, waſ **Cecina** ſagt, [nichts] iemahls in Sinn gekomen, dann mein Vatter war iederzeit in größter Freundſchafft mit Euch verbunden, ihme iſt unſere Liebe bekant, und hat nichts mehrers alß unſere Eheverbindnuß gewunſchen, und wie ſolt ich nunmehro glauben, daß er ſich in ſo weith verlohren? Ô dieſes kan nichts anders als eine Liſt von einen Nebenbuhler ſein, derowegen ſtellet Eueren Zorn in etwaſ ein, erwartet der Zeit, biſ daß ihr volkomentlich vergwiſßet ſeyd; iſt es, daß mein Vatter ein ſo unerhörte Müſßethat begangen, ſo vergebet dem Sohn, alſ welcher ehe zu ſterben verlanget, alſ Euch nur in den Gedancken zu beleidigen.

Tulia. Ich habe dich verſtanden, lebe wohl. (Ab.)

Emilia. (Diese Verwirung dienet mir zur Freude.) (Ab.)

Cecina. Nun hastu, Unwürdiger, die letzte Gegengunst von Tulia genoßen. (Ab.)

Julius. Gehe daß du den Halß zerbrichst.

Hw und gestuzt werdest, alß wie deß Mülner Esel. — Ihr habt iezt eine schöne Hundsfiterey angefangen, aber daß Euer Vatter ein so thumes Hirn ist! ihr habt mir niemahls glauben [wollen], waß ich auch Tag und Nacht gebrediget. Euer Vatter hat offt gesagt: Bieberl, Bieberl laß mir die Tulia mit Fried, ihr Vatter wird gwiß einmahl ohne Kopf davon lauffen müßen; wir seind so gutte Freundt als wie 2 Hund an einen Bein. Jezt glaub ichs gar gern, daß er diese Schelmerey angefangen. Wenn man ihm nur auf-hencken thäte, ich wolt ihm selbst beyn Füßen zihen, damit er bald todt wäre.

Julius. Schweige Hundt. — Ach unglückseelicher Julius! ach Tulia! ach Vatter!

Hw. Erzürnet Euch nicht, Herr Julius, es möchte sonst der Brandt zur Wunde komen, daß ihr gar beschnätzlet wurdet.

Julius (springet auf und fahlet wieder nieder.) Hat dann sich Himmel, Höll und alle Teuffl wieder mich verschworen? Schlagen dann alle Ungewitter auf meine Scheutl? Eine Wunde wird mir verbunden und 1000 eröffnet man mir. Eh, so reiße man auch diese auf, damit mit dem Geblüth zugleich die gepeinigte Seele entweiche. (Will die Wunde aufreißen, und Hw haltet ihn.)

Hw. Herr, seyd kein Narr, wann ihr die Wunden aufreißt, müßet ihr sterben, und weder die schöne Tulia bekomen, weder Eueren Vattern verhinderlich sein.

Julius. Laße mich, dann es ist ohne diß alles Hoffen verlohren. Ich will sterben, aber alß ein Schatten will ich daß Capitolium betretten und das Recht vor Ciceroni sprechen, und der sich mir zuwider stelt, soll von dieser Faust erleget werden.

Hw. Laßet es bleiben, Herr Julius, ihr martret Euch nur noch mehr ab; sehet lieber, wie ihr gemach auffstehen könt, damit wir nach Haus kommen.

Julius. Meine Kräffte haben mich gantz und gar verlassen. Hw, nehme mich auf deine Schultern und trage mich nacher Rom.

Hw. Daß kan ohnmöglich sein, dann ich habs verschworen, kein lebendiges Fleisch zu tragen.

Julius. Wohldann, weil mich alle Welt verlaßt, will ich allhier sterben; **adieu**, geliebte **Julia**, Vatter, Mutter lebet wohl, ich will sterben, aber meine Rache wird dannoch leben.

Hw. Laßt ihrs sterben bleiben, da gibts keine Todtgreber, ihr wurdet alß wie ein verreckter Hund da liegen müßen. — Herr, **Victori!** dort sehe ich Bauren mit einen Karn halten, sie könen schon einen Knitl[10]) abwerffen und den anderen aufladen, so kombt ihr mit schönster **reputation** nacher **Rom**.

Julius. Ach mir, ich seuffze, und niemandt bedauret mich, ich weine, und keiner ist, der sich durch meine Thränen bewegen läßt; ô **Julius**, unglückseelicher **Julius**, wie wirstu verfolgt!

Scena 5.

Riepl mit etlichen Bauern.

Riepl (in der Scena redendt): Schieb doch hinten ein wenig an, du laßt mich zihen alß wie einen Ochsen. NB.: diese Scene wird extemporirt, daß Hw den Riepl anredet, er wolle seinen Herrn aufladen und in die Statt führen. Riepl sagt, er hätte genuch an seinen Holtz zu ziehen, er seye kein Narr, daß er einen faullen Kerl noch darzu lege. Hw sagt, er solle nicht viel machen, oder man wird ihm am nächsten Baum aufhencken. Riepl sagt, daß müßse er wohl bleiben lassen, er habe viel Kinder, die Brod haben wollen, und also müßse er daß Holtz verkauffen, damit er Geld bekome. Hw fragt, wie theuer daß Holtz seye. Riepl: 30 Xr. Hw sagt, er wolle ihm 1000 Xr geben, er solle daß Holtz abwerffen und seinen Herrn aufladen. Riepl: daß laßse er wohl bleiben, er habe sich so hart geblagt mit dem Hacken, und iezt soll er weeg werffen: er thue es nicht. ꝛc. Hw stellet ihm vor, wie daß er ia mehr hätte an 1000 alß an 30. Riepl will es aber nicht verstehen. Sie könen hier ihre Foppereÿ nach Belieben machen, biß endlich Hw sagt, daß dieses des Burgermeisters Sohn seye, und wann er nicht ihm auflade, so werde er mit sambt seinen Kindern und Weib an Galgen gehenkt. Riepl erschrickt und bittet Hw, er wolle es ihm nicht sagen, daß er so grob gewessen. Gehen endlich hin und laden Julius auf, und nach etlichen Fopperenen, daß Hw auch auffsitzen will, fahren sie alle ab

---

Scena 6 ta.

Daß Theatrum praesentirt ein Kayserl. Saal, allwo man von unterschiedenen Zimern herausgehen kan.

Marcus Antonius mit etlichen Rathsbedienten.

Marcus Antonius. Eß vergehe Rom, es sterbe Cicero, oder Marcus Antonius seye nicht Burgermeister. Solte ich von einen schwagen Bürger daß Recht erlehrnen, da doch alle Patritii und quirites vor mir sich neigen? Rom und die gantze Welt weiß es, waß vor Thaten ich verrichtet; alle Glori und Sieg sind dieser Faust zuzuschreiben: ich habe Rom von den Anfahl der Feinde beschützet, ich habe ihr die halbe Welt zinsbahr gemacht, und nun solte ein Cicero dassjenige verwerffen, waß ich vor gutt befinde, dieses verthätigen, waß ich verdame, Gesetze geben und nicht annehmen? O verfluchter Hundt, es kostet dein Haubt, und solt auch die gantze Welt wieder mich streitten. Eß kome wer da will, diese Brust entweichet keinen. Albanien erzütert schon vor diesen Arm, Cartago hat meine Tapferkeit mit Erstaunung vernohmen und erkennet in mir ihren Überwinder, daß blose Blincken meines Schwerdtes jagt denen Fenitier und Cimbreer Furcht und Schröcken ein, und wer ists, der sich mir wiedersetzen will? Er kome herbey, aber zu seinen Todt. Ihr, meine Getreue, verlaßßet mich indeßßen, biß ich Eurer begehren werde. (Die Rathsbediente gehen ab.)

> Der sich mir zuwider stelt,
> Schon entseelt
> Hier vor meinen Füßen liegt.
> Euch daß Feuer meiner Rache
> Verursache,
> Das ihr all bleibt unterdrückt.

(Stehet in zornigen Gedancken.)

Scena 7.

Scauro Scatilio.

Scauro Scatilio. Wie so ergrimbt, Freundt, wer ists, der dich beleidiget?

Marcus Antonius. Nehne mich nimermehr einen Freund, so du nicht in den Todt deß **Ciceronis** einwilligest.

Scauro Scatilio. Ungebührliches Begehren! Ich solte einwilligen zur Verrätherey? zur Vergüßung unschuldigen Bluthes? wo sind deine Sinnen, Freundt, waſ verlangstu von einen aufrechten Römer, und zwar von den Feldherrn deſ gantzen Kriegesheer?

Marcus Antonius. Was ich von dir verlanget, erfordert meine gerechte Rache. Du hast gesehen und gehört, wie der schnöde Böſzwicht mir zu Trotz dem Volck weiſ gemacht, daſ **Agrippa** des Todtes unschuldig, wo ihm doch die Zeit, der Orth, und die Gelegenheit überwießen. Und dieses solt ich erdulten? Ô, ehe wird **Rom** ein anders Troja werden, als ich diesen Schimpf ertragen werde. **Cicero** muß sterben, oder Ich nicht **Marcus Antonius** sein.

Scauro Scatilio. Laiße nach mit dergleichen bluthdürstigen Gedancken schwanger zu gehen, es möchte sonst eine Zeit komen, alwo du es zu spätt bereuen wurdest.

Marcus Antonius. Laiße dir rathen, entfehrne dich, oder stimme meinen Vorhaben bey; wo nicht, werde ich bezwungen etwaſ zu thun, welches noch mir, noch dir wird beliebig sein.

Scauro Scatilio. Und waſ dann?

Marcus Antonius. Entweiche, entflihe, sag ich, meinen brenenden Zorn, oder du bist des Todtes.

Scauro Scatilio. Holla, ein Burgermeister also vermeißen? Glaubestu dann, daß **Rom** allein auf dich gestützet? Seye versichert, daß die Donnerkeule auf einen so Hochmütigen desto eher geworffen werden; eine Eiche, die allen Winden den Trotz biethet, wird am ersten gefählet. Du bauest allzu viel auf deinen Hochmuth, welcher dich noch in daſ euserste Verderben stürzen wird.

Marcus Antonius. Gehe nur und rathe denen Zaghafften, mir alſ einen Helden, deſſen Tapferkeit **Fama** längstens über die höchste Bügl getragen und der gantzen Welt kundt gethan, darfst du solches nicht rathen.

Scauro Scatilio. Du trozest sehr auf deine Tapferkeit, allein wiße, daß auch die mit Lorbeer gekrönte Haubter nicht vor den Blitz sicher stehen.

Marcus Antonius. Daſ dich alles Unglück rühre! Gehe, ſag [ich], oder — — —

Scauro Scatilio. Raſe alſ ein toller Hund, ſpeie Feuer alſ ein Vesuvius, wütte und tobe alſ Leoparden und Tiger, alles dieſes kan mich nicht erſchröcken.

Marcus Antonius. Und woher nehme ich die Gedult? Gehe, ſchweige und reitze mich nicht zum Zorn, oder ich will dir ein Ewiges Stillſchweigen auferlegen.

Scauro Scatilio. Holla, dieſes iſt zu viel! Man fürchtet dich nicht ſo ſehr, alſ du dir wohl einbildeſt; daſ du vil überwunden, geſtehe es, aber daß du deretwegen unüberwindlich, iſt keinesweeges zu glauben. Sihe, ich ſtehe vor deiner gantz unerſchrocken, trotz, entblöſe dein Gewehr, du ſolſt erfahren, mit wem du ſtreiteſt.

Marcus Antonius. Alter Hund, kom dan! (Ziehen Beede vom Leder.) Weiſtu wohl, daß alles, was nur athmet, vor mir erzitere?

Scauro Scatilio. Ich nicht. Kome nur! (Sie ſchlagen ſich.)

Scena 8.

Auguſtus mit Römiſchen Soldaten.

Auguſtus. Alſo vermeſſzen vor unſern Gemach und faſt vor unſern Augen? Burgermeiſter! Feldherr! was ſollen wir daraus ſchlieſſzen? ſeyd ihrer Eures Vernunffts beraubt, daß ihr nicht erkenet Eueren Irthumb?

Scauro Scatilio. (Solt ich ſeine Verrätherey bloſ geben? — Nein!)

Auguſtus. Warumb redet ihr nicht, ſeyd ihr ſo augenblicklich ſtum geworden, da ihr doch kurtz vorhero als brüllenden Lewen gehöret worden?

Marcus Antonius. (Ich weiſ nicht zu reden.) (NB.: auf 3 zugemacht.)

Auguſtus. Wir verſtehen Euch, Ihr wolt durch Euer Stillſchweigen zu erkennen geben, daß ihr geirret. Daran thut ihr auch recht; ſehet, wie unartig es ſtehet, ſo zwey höchſt bedächte Männer, und noch ſolche, welche anderen mit ihren Beyſpill vorgehen ſolten, ſich in Zanck und Hader einlaſſen. Die Schamröthe hat daß Aug Euers Vernunffts eröffnet,

umb damit ihr eueren begangenen Fähler erkehnen soltet; ihr wißßet, daß wir Euch Beede lieben und über alles hochschäzen, Ihr seyd Beede jene Stüzen, auf welchen wir zu rasten pflegen, und durch einen unbedachtsamen Zweykampf schlaget ihr Euer Leben so gering in die Schanzen, verlanget uns zu betrüben und **Rom** unglückselich zu machen.

Scauro Scatilio. Euer May. erlauben — — —

Augustus. Nichtes mehr! Wir verlangen, daß ihr euch vereiniget in Beysein Unserer Persohn, dann Euere Freundschafft kan uns glückseelich machen.

Scauro Scatilio. Er hat mich aber — — —

Marcus Antonius. Wir wollen Freund sein! (Aber nur mit den Mundt.)

Augustus. Feldherr, reichet ihm die Handt!

Scauro Scatilio. (Ich muß gehorchen.) Hier ist die Handt. (Aber keineswegs bejaet es daß ♥.)

Augustus. Also gefählet ihr Unß. Komet Beede, laßßet Euch zum Zeichen unserer Vergnügung in unsere Arme schlüßßen. (Umbfahet sie.) Wir lieben Euch als unsere Seele, und Euer Wohlsein ist das Unsrige; ihr wißßet, wo ein Reich mit heimlicher Zwitracht glimet, es gar bald zerscheitert, wo aber die Einigkeit blühet, da sind die anderen Feinde schon überwunden. Wir wollen uns nun in den hohen Rath verfügen, umb den Antrag der nächst überwundenen **Albanier** anzuhören und zu überlegen. Beede begleitet Uns. (Ab.)

Scauro Scatilio. Ich folge, mein Kayser. — Aber du — — (Drohet ihm. Ab.)

Marcus Antonius. Ô Nichtswürdiger, drohe nur, aber glaube nur sicherlich, daß auch dieses Herz vor dich blizet. Du solst nebst anderen mir Gehäßigen in Kürze deine verfluchte Seel ausspeien, und solte auch davor Hagl und alles Ungewitter mir zuwider sein. (Ab.)

————

Scena 9.

Das Theatrum praesentirt eine Biblioteck nebst Tisch und Sessl, auf welchen der globus Terrae stehet.

Cicero, Terentia.

Cicero. Setzet Euch, geliebte Gemahlin, dieser Orth soll unsere Geheimnüßße vor denen jenigen verbergen, die unseren Untergang verlangen.

Terentia. Ach, wehrter Gemahl, ich hoffe durch Euch für mein betrübtes Hertz einigen Trost. Ihr wissßet das Witten der Verräther, die boßhaffte Verfolgung des hochmütigen Burgermeisters und seines Anhangs: lassßet doch zu, daß es nach ihren Willen gehe, streitet nicht mehr vor die Unschuld, lassßet sie nach ihren Urtheil unterliegen, auf solche Arth werdet ihr mich aufs neue beleben und meiner beängstigten Seele eine Erquickung verschaffen.

Cicero. Ach, Gemahlin, wasſ verlanget ihr von mir? Solt ich die Unschuld verfolget und die Gerechtigkeit verbanet sehen? Verlanget ihr, daß jener Glantz, so mich bißhero beleuchtet, durch ein so schändliches Stillschweigen erlösche und verdunkelt werde? Wollet ihr, daß mein weltberühmbter Nahme auf Ewig begraben werde?

Terentia. Daß verhütte der Himmel! Doch bitte ich nur so viel sich zu enthalten, damit ihr nemlich denen Verräthern noch ab, noch auch beyleget; es ist nicht eine so grossße Sache, zu Zeiten schweigen zu könen; es ist weltbekant, daß das Stillschweigen iederzeit mehr genutzet als vieles Reden.

Cicero. Wie man es nehmen will: ein unützes Geschwätz ist schädlich, bekene es, aber hierzu musſ nicht eine vernünfftige und wohl überlegte Rede genohmen werden; und wie wäre es möglich, daß ich zur Ungerechtigkeit schweigen solte, da man mich für den Gerechsten ausruffet? Themis würde mich in Warheit bestraffen. Derwegen soll ehe Cicero sterben, als die Gerechtigkeit beleidiget werden.

Terentia. Was nutzet aber dem gemeinen Weßen Euer Todt?

Cicero. Er nutze oder nicht, wenigstens bin ich mit Ruhm und Ehre gestorben.

Terentia. Ach, Gemahl! unser gantzes Hause wurde durch Eueren Fahl zu scheiteren kommen[11]).

Cicero. Und dannoch wird auch von danen der hohe Nahmen Cicero hervorleuchten.

Terentia. So sterbe ich dann mit Euch!

Cicero. Nein, lebet, und zwar zum Trotz Eurer Feunde.

Terentia. Ich solte leben, da derjenige von mir scheiden will, der mein Hertz besitzet? ô grausamer Ehgemahl!

Cicero. Ach Terentia, stillet Euere Thränen; wollet ihr dann, daß ich mit Schanden leben solte und alſ ein Ungerechter, ia Unterdrücker der Themis in der gantzen Welt ausgeruffen werde? Ich bin es zufriden, doch sofehrne Euere Liebe tugendhafft, werdet ihr nicht mit einen Verächtlichen zu leben verlangen.

Terentia stehet auf.) So verfechtet dann die Gerechtigkeit, verthätiget die Unschuld, machet Eueren Nahmen unsterblich, aber stürzet mich und Euere Tochter bevor in das kalte Grab, und da ihr über uns Beede triumphiret, folget als ein straffmäsiger Sieger unseren verblichenen Schatten nach. Indessen lebet wohl! (Ab.)

Cicero (ihr gantz betrübt nachsehendt.) Sie verlaßet mich gantz trostlos und will nicht erkehnen, waſ zur Beförderung unsers Hauses dienet; ach Terentia, unbedachtsame Gemahlin, in waſ für einen harten Streit hastu mich gesezet, — — — du hast überwunden, ich will leben, ia, ia, aber nur alſ ein Schatten, ich will die Gerechtigkeit selbst unterdrücken helffen, damit ich nur dein Hertz von den bitteren Schmertz entledige. — Aber wohin vergehestu dich, Cicero? Solte wohl eine zarte Liebe deinen hohen Ruhm verdunckelen? Und solte diese Sterblichkeit dir die Unsterblichkeit entzihen? — — Nein, nein! Es sterbe Cicero, es vergehe Terentia und Tulia und blühe die Gerechtigkeit!

Es sollen alle Stahl nur diese Brust durchbohren,
Eh die Gerechtigkeit geh durch mein Lieb verlohren.
Kein Bitten, Flehen auch soll meinen Vorsatz wenden,
Wann ich mit Ruhm und Ehr mein Leben nur
kan enden.

Scena 10.

Hw mit einen Brieff.

Hw sagt für sich, daß die Wunde seines Herrn schon heil seye, aber die, so ihm die verteufflete Liebe gemacht, die seye so gefährlich, daß er befürchte, man werde ihm müßen ins Narrenheisl numero 10 stecken. Hier habe er einen Brieff an den Ehrngeachten, hochschneeweißen und wohlgestrengen Herrn Cicero, er müße ihm solchen gantz allein geben, sonst wurde er gradatim promovirt werden, daß er letzlich hangen bleibe.

Cicero. Holla, wer hat dir erlaubet ohne anklopfen hereinzukomen?

Hw. Ich hab mirs gleich selbst erlaubt, wann ich aber Unrecht hab, so will noch anklopfen.

Cicero. Du bist ein Narr. Was hastu hier?

Hw. Ein Brieff; seyd ihr allein?

Cicero. Wie du sihest, es ist niemandt als meine Gerechtigkeit bey mir.

Hw. Last die Gerechtigkeit weggehen, sonst darff ich Euch den Brieff nicht geben.

Cicero. Ô diese wolt ich umb alle Schätze der Welt nicht von mir lassen.

Hw. Ist[s] dann so schön, daß ihrs so hoch schätzet?

Cicero. Sie ist heller als die Sonn, reiner als der Mondt und glänzender als alle Sterne.

Hw. Der Teuffl, daß mus ein schönes Thier sein. Aber was sagt dann euer Frau darzu?

Cicero. Diese will, daß ich sie verstoßen solte.

Hw. Das glaub ich, sie wäre eine Närrin, wan sie ihr selbst die Laus in Pöltz setzte. Herr **Cicero**, mein, last mirs auch ein wenig sehen.

Cicero. Warumb verlangstu dieses?

Hw lachet.) Ist daß eine artige Frag! Junge Leuth sehen allezeit gern was Schönes.

Cicero. Hier hastu sie. (Gibt ihm ein Buch.)

Hw. Ists darinen?

Cicero. Ja, hier ist sie.

Hw. Der Teuffl, so mus zimlich klein sein.

Cicero. Nein, sie gehet die gantze Welt auf.

Hw. Ey, ihr halt mich vor einen Narren, ich sehe ja kein so gros Weibsbild, hab auch mein Tag keins gesehen.

Cicero. Waſ verſteheſtu dann?

Hw. Die Gerechtigkeit, euer Menſch.

Cicero. Einfalt, ſie iſt kein Menſch, ſondern es ſind die Bücher, worinen begriffen, wie man einen ieden das Recht ertheillen ſoll.

Hw. Daſ iſt ein andres! Ich hab glaubt, ihr habt ein ſo ſchönes Menſch; iezt glaub ich, daß ſie khlein ſey, dann in manchen Orthen gar nichts davon. Weil dann niemandt bey euch, ſo leſet dieſen Brieff, den euch mein Herr überſchickt.

Cicero. Dein Herr an mich einen Brieff? Gedulte, biſ ich ihm geleſſen. (Lieſet):

„Wehrteſter Freund, folget meinen Rath und flüchtet Euch eillends auſer Rom, ſofehrne ihr nicht noch heute Euer rumvolles Leben beſchlüßen wollet. Dieſes warnet Euch Euer iederzeit befliesener

Freundt **Julius Antonius**".

Waſ hab ich geleſſen? Was hab ich geſehen und verſtanden? Grauſames Verhängnuſ, grimiger Einfluſ der Sterne! Wormit hab ich dann den Himmel beleidiget, daß er alſo ſehr mich zu verfolgen ſucht? Doch ich will den Geſtirnen weichen. **Hw**, empfahe dieſes zur Belohnung und alldort warte eine kurtze Zeit.

Hw bedancket ſich und ſtellet ſich voran.)

Cicero ſchreibt in vorigen Brieff): „Lebe wohl! Eſ folget deinen Rath dein getreuer Freund **Cicero**." Hier, **Hw**, nehme nur wieder dieſen Brieff und ſage, daß ich ihm geleßen. Lebe wohl. (Ab. Hinten zu, **Hw** gehet hervor.)

Hw. Waſ ſoll dann dißes ſein? Ich hab ihm den Brieff geben, und er gibt mir eben wieder dieſen Brieff? Ich glaub, der Mann **phant[as]irt**; ich hab mein Lebtag gehört, die gar geſcheiden Leuth haben entweder einen Sporn zu viel oder einen zu wenig. Aber waſ frag ich darnach, wann ich nur daß Tringeld hab; iezt will ich den Brieff in meine Futerall ſtecken und ab**marchirn**. — — (Erſihet den **Marcum Antonium**.) Auwe, ietzt iſt[s] geſchehen, führt der Teuffl eben ſeinen Vattern her! Wann er nur den Brieff nicht ſuchet, anſonſten wird es ein artiges Auſſehen mit mir haben.

Scena 11.

Marcus Antonius.

Marcus fraget Hw, waſ er hier mache. Hw: Nichtes. [Marcus:] Waſ er verſtecket? Hw erſchrickt, ſagt durch verwirte Reden, daß er eben eine Pfeiffen Tobak rauchen wollen, weillen er aber wiſſe, daß es ſich nicht gezimme vor den Herrn Burgermeiſter, habe ers eingeſteckt. [Marcus:] Waſ er vor ein Papier habe gehabt? Hw: Dieſes wäre geweßen, den Tobak anzuzinden. [Marcus:] Eſ ſtecke ein Schelm hinter ſich. Hw ſich umbſehendt: Er ſehe niemandt als ihm. [Marcus:] Er ſoll ſich umbwenden. Hw kehret ſich hin und her. [Marcus:] Er ſolle ſtill ſtehen. Hw ſagt, es werde ihm ſo Angſt, daß ſich ſo gar die Lufft verändere. [Marcus:] Ob er gar nichts hätte. Hw: Waſ er dann haben ſolte. [Marcus:] Ob er keinen Brieff? Hw: Wo er den Brieff ſoll hernehmen? [Marcus:] Er ſolle beſtehen, oder es koſte ſein Leben. Hw will nichts beſtehen. Endlich ergreiffet ihm Marcus und nimbt ihm den Brieff von hinten weeg, ſagendt: Haſtu, Schelm, keinen Brieff? Hw ſagt, er ſolle ihm nicht leſen, dann er ſchmecke nach den Fuetterill. [Marcus:] Wer ihm den Brieff gegeben? Hw: Sein Herr. [Marcus:] Und wem er ihm überbracht. [Hw:] ſeinen Herrn. [Marcus:] Ob ihm noch niemandt gehabt? Hw: nein. Marcus zeiget ihm nach etwelcher Fopereÿ den Nahmen Cicero und fraget, wer ſolches geſchriben. Hw ſagt: die Feder. Marcus hat ſeine lazzi und Foperen mit ihm ſo lang, biſ endlich Hw ihme mit Fortl entlauffet.

Mein Sohn dieſen Brieff an Cicero geſtellet? ihme gewarnet von dem Anfahl ſeiner Feinde und zum Uberfluſ noch die Flucht gerathen? Verfluchter Sohn! Meineidiger Böſwicht, biſtu meinen Vorhaben zuwider, ſo ſchwöre ich dann bey Jupiter, ſofehrne mir Cicero entrinnet, daß es dein Haupt gelten ſoll. (Stehet in Gedanken, den Brieff betrachtendt.)

Scena 12.

Julius Antonius.

Julius. (Mein Diener wird den Brieff allbereith übergeben haben. Die Liebe, die ſo brennende Liebe hat mich gelehret, auch wieder meines Vatters Gebott denjenigen zu ſchützen, von deßen Gütte ich meine holdſeeliche Tulia zu bekommen hab. Nun wird ſie ihre Grauſamkeit in eine Saufftmuth verkehren müſſen, weil ſie meine Unſchuld ſattſam erkehnen wird. — Aber ô Himmel! mein Vatter allhier, und zwar vertieffet in einen Brieff.)

Marcus. (Ich verstehe es, allein all dein Rath und Warnung soll vergebens seyn.)

Julius. (Ich will mich ihm nähern; doch was für eine Furcht beginet mich anzugreiffen? Eh, es seye gewagt!) Geliebter Herr und Vatter — —

Marcus siehet ihm trozig an.)

Julius. (Himmel! was will dieses bedeuten?) Ich kome denselben meine völlige Genesßung zu entdecken.

Marcus. Bistu genesßen und hast kein Hertzklopfen?

Julius. (Ich verstehe dieses Rätzl nicht.) Nein, gnädiger Herr Vatter.

Marcus. Ungerathener Sohn!

Julius. Wormit hab ich dann meinen Vattern beleidiget?

Marcus. Fragstu noch, und saget dir solches nicht dein selbst-eignes Gewisßen?

Julius. Mein Gewißen ist rein und weis von keiner Befleckung.

Marcus. Hintergehe mich nicht, oder es kostet dein Leben!

Julius. (Solt er villeicht umb den Brieff wißen? Doch dieses glaub ich nicht.) Der Herr Vatter beliebe mir mein Verbrechen nur zu entdecken, dann ich weis mich in keinen schuldig.

Marcus. Böswicht! Kennestu diese Buchstaben?

Julius. (Ô Himmel, ich bin verlohren!)

Marcus. Warumb erschröckestu? Andwortte, kennestu sie?

Julius. (Ich weis nicht, was ich sagen soll.)

Marcus. So du rein in deinen Gewisßen, so erschröcke nicht und andwortte.

Julius. Ja — — — ia — — ich kenne sie.

Marcus. Kennestu sie, und wesßen sind sie?

Julius kniet.) Ach, ich bitte umb Gnadt!

Marcus. O unverschämbter Lügner, unterstehestu dich denjenigen zu wahrnen, dem ich verfolge?

Julius. Die Liebe, so ich zu — — —

Marcus. Schweige, ich kenne deine schändliche Liebe, so du zu Tulia tragst, ich weis aber auch, daß du mein Sohn bist. Entweder höre auf, fehrner zu lieben, oder lege ab den Nahmen meines Sohns. Heist dieses zur Aufferbeilichkeit deines Vatters gearbeithet, da du anderer Heil beförderst, lasterhaffter Sohn? Deine Straffe folget dir auf den Fus,

es soll noch heute du und deine Liebe erkalten. Holla, Bediente! (es kommen etliche Rathsbediente) nehmet ihm alsobald und werffet ihm in ein wohlverwartes Gefängnuß biß auf meinen weiteren Befehl. Aldorten soll dir daß Licht deß Vernunffts zu deiner Quall aufgehen, alwo du kein Liecht sehen wirst.

Julius. Ich bitte — — —

Marcus. Kein Wortt! Man vollzihe meinen Befehl.

Julius. Hab ich dann sosehr gemüßhandlet, da ich die Unschuld beschüzet?

Marcus. Die Unschuld, sagstu? Der mich zu vertilgen sucht, der mir zum Spott und Troz diejenige gerechtfertiget, die ich verdame, und unschuldig sagstu? Ô verrätherischer Hund, waß haltet mich, daß ich dir nicht mit eigner Handt den Halß zerbreche? Man bringe ihm auß meinen Gesicht, oder mein gerechter Zorn muß sich über ihm ergüßen.

Julius. Ich entweiche deinen Zorn, aber der Himmel wird mich zu schützen wißen.

Marcus. Gehe nur, unbesonener Sohn, und verbleibe in den Kercker, ich aber werde mich alsobald mit meinen Getreuen verfügen, den unwürdigen Verachter meiner Gesetze aufzusuchen. Cicero soll mir nicht entrinnen, und solte er auch ein Prometeus sein, der sich in 1000 Gestalt verwandlen kan. Ich flihe, ihm allenthalben aufzusuchen. (Ab.)

Scena 13.

Das Theatrum praesentirt einen Wald, von fehrne auf der Seiten die Statt Roma.

Lucius Scipio und Cicero.

Cicero (von 2 in ein Sesel getragen.) Nun dancke ich dem Himmel, daß ich bißhero gelanget. Getreuer und tapferer Lucius, habet Danck vor Euerer Begleitung, werde nun ohne einziger Hindernuß meine Flucht fortsetzen könen, weillen iederman der Meinung, daß ich noch in meiner Behausung.

Lucius Scipio. Ihr seyd zwar schon außer Gefahr, dannoch ist

nicht allerdings zu trauen: es möchte seyn, daß Euere Flucht verkundschafftet worden, weillen allenthalben Auffseher gestellet, welche auf Euer Thun und Lassen genaue Obsicht haben.

Cicero. Die Götter, welche für der Menschen Heil sorgen, werden mich beschützen, meine Unschuld ist ihnen bewust, und mein heiliger Eyffer die Gerechtigkeit zu steuren wird mich aller Gefahr entreißen. Lebet derowegen wohl, wertster Freundt, hinterbringet meinen Hinterlassnen, wo ich hinführo mich auffhalten werde, auf daß [sie] mir zu gelegner Zeit folgen können.

Lucius Scipio. Ich verlaßße Euch dann, mein Freundt Cicero, und wünsche Euch nichts mehreres alß den Schutz des Himmels. (Ab.)

Cicero. Die Götter begleiten Euch, geliebter Freundt. — — Nun bin ich allein und sehe mich auf aller Gefahr, aber wie schwer mir fahlet, Rom zu verlassen, weiß dieses Hertz. Grausamer Marcus Antonius, waß nutzet es dich, daß du mich also verfolgest? Ich wolte durch Verbindung meiner Tochter und deines Sohn unser Freundschafftsband befestigen; so muß ich das Wiederspill erfahren. Aber genuch, mein Klagen und Seuffzen ist doch vergebens. Ihr, meine Getreue, bringet mich forth durch unbekante Weege an den bestimbten Orth, damit ich denen grimigen Klauen dieser bluthdürstigen Tiger entrinnen möge, dann eine iede Verweillung kann schedlich sein. (Sie fangen an ihm weiter zu tragen.) Haltet noch etwaß ein und laßßet mich nochmahls mein undankbahres Vatterlandt betrachten. — — Aber ach, waß betrachte ich, alß meinen unglücksvollen Stand. Du hast mich vormahls mit Erstaunung gesehen, stoltzes Rom, da ich so offtermahl deinen Zwittracht gestillet, und nun laßßestu mich in Schwermuth gantz verlassen herumbwandlen; du hast mich alß einen Abgott verehret, und nun verlangestu meinen Todt.

Laß nur spüren deinen Grimme,
Grausames Rom, und Raserey.
Du wilst, daß ich flichtig gehe,
Ohne Trost verlaßßen stehe.
Du, ô Themis, mich annihme,
Mach mich aller Sorgen freu.

— —

Scena 14.

Marcus Antonius mit seinen Zusamgeschwornen vermasquerirt, und gleich **Hw** von ferne.

Marcus. (Ô Glück! Eben zu rechter Zeit sind wird noch anhero kommen, haltet Euch fertig den Hund zu ermorden.)

Hw. Mein Herr hat gesagt — — Potz 1000, was sind das für Kerl? Weit davon ist gutt vor den Schuß. (Verstecket sich und schaut öffters heraus.)

Cicero. Bringet mich dann forth von den mißgünstigen Gräntzen der Römer, damit ich in Frieden lebe. (Sie wollen ihm fort tragen.)

Marcus (springet hinzu mit seinen Verräthern.) Haltet still, noch in diesen Gräntzen solstu, Nichtswürdiger, dein verfluchtes Leben beschlüßen! (Die 2 Trager lauffen davon.)

Cicero. Ach mir, hat auch diese Einsambkeit meinen Todt geschworen? Wer seyd ihr, die ihr mein Leben fordert?

Hw. (Jezt wird der Teuffl angehen.)

Marcus. Was fragstu lang, genuch daß du sterben must; bereithe dich zum Todt.

Cicero. Weil ich dann sehe, daß das Ende meines Lebens herbeygenahet, und mich vor Euerer Gewalt nicht mehr retten kan, so bin ich bereith, Eurer bluthdürstigen Forderung ein Genügen zu leisten. Hier habt ihr meinen entblöseten Nacken, schlachet ab dieses graue Haubt von denen Schultern und ersättiget Euch an meinen Unschuldsbluth, doch bedencket, daß ich derjenige, welcher so offtermahl theuren Schweiß vor die Wohlfarth des verwirten Rom vergoßen, bedenket, wie offt dieses Haubt nicht sanfft gelegt worden vor das] Wohlsein der Bürger, bedenket doch, was Fleis und Mühe ich offtermahls vor das bedrängte Vatterlandt angewendet. Hätte nicht Giugurta die gantze Tiber mit Römischen Bluth überschwemet, so ihm dieser Mundt nicht besänfftiget? Hätte nicht Arsace Rom und all angränzende Flecken und Städte in Aschen gelegt, sofehrne meine Beredsamkeit ihme nicht abgehalten? Wären nicht 1000 und 1000 ihres Lebens beraubet worden, wann nicht diese Zung ihnen dasselbe erhalten, und nun wollet ihr Grausame mich ermordet haben?

Marcus. Worzu dienet dieses Geblauder? Villeicht glaubestu

unſ durch deine Wohlredenheit auch dahin zu bewegen, daß wir dir daß Leben ſchenken? Ô du irreſt, mache dich nur gefaſt zum Todt, du muſt und ſolſt ſterben.

Cicero. Wohlan, ſo ſterb ich dann von aller Welt entfehrnet.
Schlagt ab nur dieſes Haubt, ſo Euch verdrüſlich ſcheint,
Doch ihr Verräther all von meinen Sterben lehrnet,
Daſ es Euch eben ſo geſchehen kunt noch heunt.
Der Himmel wird die Rach für meine Unſchuld ſuchen
Und wird nach dieſen Todt mein Ruhm erſt breithen aus,
Die groſße **Themis** wird ſtat mir die Mordthat fluchen
Und bringen alſobald mich in der Götter Hauſ.
Macht fort, ich ſcheue nichts, der Todt kan mich nicht ſchröcken,
Schlagt mir daſ graue Haubt von meinen Schultern ab.
Weil mich dann **Rom** verlaſt[12]), ſoll mich die Erd bedecken,
Lebt wohl ihr Römer all, ich eille in daſ Grab.

NB.: Sie lauffen hinbey, und Cicero gibt ihnen auf den Tragſeſel den Cörper zum Fenſter mit dem Kopf, alwo ſie ihm ſolchen abſchlagen. Es kan [nach] eines Directors Belieben gemacht werden. Hw kann ſeine lazzi haben.

Marcus. So recht, nun kanſtu diejenige loßſprechen, die ich verdame. Werffet daſ Haubt in den Seſel und bringet es von hier, doch den **Cörper** und Haubt werffet an die Straßen nächſt **Rom**, den Seſel aber zerſchlaget, und alſo wird man vermeinen, daß er von **Banditen** überfallen worden. Gehet und verrichtet meinen Befehl, (die Masquirten tragen den Seſel weg) ich aber werde mich indeßßen auf mein Landgutt begeben, umb alldort zu hören, waſ man von

ihm außruffen werde. Niemandt wird glauben, daß ich der Thäter sey. Ich bin nunmehro vergnügt, weillen meine Rache vollendet. (Ab.)

HW schauet hervor, und da er Niemandt sihet, gehet er hervor sagendt:) Daſ seind Schelmen, haben den armen **Cicero** ohngeacht seines Bittens den Kopf abgehauen! Der **Marcus Antonius** meinet, es habe es niemandt gesehen, der ihm kenet. Nicht, mein alter Schafftopf, ich hab dich nur gar zu gutt gekenet. Jezt will ich ihnen nacheillen und sehen, daß ich den Kopf stellen kan. Da hab ich ein Diechl, dieses will ich geschwind zusamennäen und einen Sack darauf machen; was gilts, die **Tulia** und **Terentia** geben mir ein Tringeldt, daß ich auf mein Lebtag genuch hab. (Ab.)

Actus 2dus.

Scena 1ma.

Daß Theatrum praesentirt den Saal oder Vorgemach Ciceronis.

Hw und **Scapin** umb daß Haupt streitendt.

NB. Diese Scene wird extemporirt, daß Scapin und Hw den Sack haltende sich umb das Haubt Ciceronis streiten. Hw sagt, es gebühre ihme, solches zu überbringen, weillen er, der Action zusehend, denen Kerln nachgegangen, den Kopf aufgehebt und auf seinen Tiechl ein Sack machend darein gesteckt. Scapin sagt, er sei von seinen Herrn, den Cecina, auch nachgeschickt worden, umb außzukundschafften, ob Cicero schon forth. 2c. Ein ieder wende vor, waß beliebet, werden endlich so hizig, daß sie, mit einer Hand den Sack haltend, mit anderen auf sich zuschlachen und einer den andern mit allerley Tituln belegen, biſ endlich zu ihnen kombt:

Scena 2da.

Tulia.

Tulia. Waß für ein Zanck und Streith ist dieses? Was für einen entsezlichen Tumult machet [ihr] vor meinen Cabinet?

Hw. Jungfrau Tulia, ich hab Euch etwaſ überbracht, da — — —

Scapin. Schere dich forth, ich hab euchs überbracht, und nicht dieser Kerl.

Hw. Daſ ist erlogen, ich bin der Spur nachgangen troß einen Wachtelhund, alſo hab ichs erstlich gefunden und überbracht.

Scapin. Rede nicht, oder ich schlach dir das Wortt von Maul weg. Habt ihr mich nicht hinausgeschickt, daß ich Euch solchen überbringe?

Tulia. Beede seyd Ihr Euerer Sinnen beraubet; waß habt ihr überbracht? Habt ihr etwas für mich, entdecket es, davor solt ihr belohnet werden.

Hw. Da will ichs Euch allein geben: in diesen Sack ists.

Scapin. Den Sack hastu mir geschenkt, ergo gehöret auch waſ darinnen ist mein.

Hw. Ein Pfifferling solst haben, du Lauskerl. Hier habt ihr ihm, Jungfrau Tulia.

Tulia. Bald solt ihr mich zum Zorn reitzen. Alsobald schweiget beede! Du aber, Hw, sage mir, waſ du mir überbringest.

Hw. Sihest Flegl, daß ich die praecedenz vor deiner hab; uh, alle Zähn wolt ich dir —

Tulia. Rede doch, waſ hier in den Sack.

Hw. Eröffnet nur daſ Loch in praesenti und gebt mir waſ in plusquamperfecto, so wird daſ futurum gleich da sein.

Tulia. An diesen wird es nicht ermanglen, so es nur etwaſ Beliebtes ist.

Scapin. Eſ ist Eures — — —

Tulia. Schweige und backe dich alsobald aus meinen Angesicht.

Scapin. Ich kan schon gehen, aber du solst gewiß noch heut daß 5fingergrauth in deinen Gesichte haben. (Ab.)

Hw. Gehe nur, mein Kerl, du kanst mich brav in Arsch lecken, daſ du es weist.

Tulia. Du garstiger Schelm! Sage nun, waſ in diesen Sack.

Hw. Ich wil Euch den Pfifferling gantz kurtz ins Gesicht sagen: Wie ich hinaus bin gangen, so bin ich hinausgangen, weil mich mein Herr hinauſ geschickt hat, so bin ich hinausgangen, weil ich hab müssen hinausgehen 2c. 2c. (Machet eine solche Rede nach seinen Belieben, biß endlich Tulia ungedultig wird und ihme den Sack auſ den Händen reißet und daſ Haubt Ciceronis herauszihet. Hw sagt: Ja daß ist es.)

Tulia. Daß Haupt meines Vatters! Ô ihr Sterne, was ist dieses? — — — Wo hastu solches bekomen?

Hw. Gleich wo der Nachtkönig die Medritat Fäſel ausläret, es ist lauter Dreck geweßen, ich aber habs in der Tiber abgewaschen.

Tulia. Ist mein Erzeuger todt, so will ich auch nicht leben, — backe dich, du Ungeheuer, auſ meinen Augen!

Hw. Nur das Tringeld her, nacher will ich gleich gehen.

Tulia. Galgen und Rad soll dir das Tringeld von Hencker gegeben werden.

Hw. Davor bedancke ich mich; mein, gebt ein baar Ducaten her, es ist ia der Kopf so viel werth.

Tulia. Du hast Recht, der Kopf ist unschätzbahr, darumb solstu auch eine Belohnung haben. Kome herbey. (Hw gehet hinzu und sie gibt ihm ein baar Orfeigen.) Nun gehe, mit diesen Tringeld kanstu lang auskommen.

Hw hat seine lazzi, sagt endlich, er glaube es gantz gern, dann dergleichen Müntzen man nirgends annimbt, und also ihm lang verbleiben werde. (Will abgehen.)

Tulia. Verbleibe, Böswicht, und sage mir, wer es gethan.

Hw. Es hat es nicht nöthig, es möchte noch mehr Tringelder absetzen.

Tulia. Ich befihle es, verbleibe, oder ich will dir so zutrinken, daß dir Sehen und Hören vergehen soll.

Hw. Ihr seyd gar zu oblichant, ich nimb schon mit den Empfahenen verlieb; und damit ihr wist, wer es gethan: meines Herrn sein Vatter, der Marcus Antonius. Lebt wohl, Jungfrau Tulia. (Lauffet ab.)

Tulia. Ô unerhörte Grausambkeit! Barbarischer Marcus Antonius, hastu dich nun ersättiget in den unschuldigen Bluth meines Erzeugers, warumb ersättigestu dich nicht auch in dem Bluth seiner Tochter? (Weinet.) Ach Vatter, höchst geliebter Vatter, du bist verblichen, und ich lebe noch! Komme doch, angenehmer Todt, vergeselschaffte mich mit denjenigen, der mir über alles in diesen Leben war; aber vergeblichs Bitten, alles verstopfet die Ohren vor meinen Klagen und will, daß ich halb todt zu meiner Ewigen Marter lebe. — Siegbrange nur, tyranischer und blutdürstiger Burgermeister, über daß Hauß Ciceronis, befrolocke unsere Zähren, und sofehrne dir dieses noch zu wenig, ersättige deinen Grimm auch an meinen Bluth. — Und du, unverschämbter Lügner, du betrügerischer Julius Antonius, erfreue dich, daß du ein schwages Weibesbild also hintergangen. Ist dieses deine geschworne Pflicht, heist dieses die Flucht befördert und daß Leben geschützet? Ô Verräther, ich erkehne nun deine Bosheit, aber der Himmel wird dich bestraffen! (Weinet.)

Scena 3.

Julius Antonius.

Julius. Schönste Sonne, waſ vor eine dunckle Wolcken umbneblet Euern holdſeelichen Antlitz? Wiſchet nunmehro ab Euere zarte Thränen und befrolocket das Wohlſein Euers Herrn Vatters.

Tulia. (Wie ſich der Nichtswürdige verſtehlen kan!) Ich weiſ alles, und die würdige Belohnung Euerer Verdienſten iſt ſchon erkiſßen.

Julius. Von Lucio hab ich ſolches mit Vergnügung vernohmen, wiſchet ab die traurige Zähre von denen Purpurwangen und erlaubet, daß ich dieſe Handt küſße.

Tulia entzihet ihm ſolche.) Sparet ſolches zur anderen Zeit. (Der Vermeßene ſuchet mich zu bethören.) Habt ihr meinen Erzeuger zur Flucht getreue Hilff geleiſtet?

Julius. Mit allen Fleiſ, und Lucius Scipio begleitete ihm noch biſ an daſ nächſt gelegene Gehölze.

Tulia. (Verlogner Böſwicht!)

Julius. (Ihre Augen geben unter der Betrübnuſ ein Feuer der Rache zu verſtehen.)

Tulia. (Du ſolſt die Schuld des Vatters bezahlen.) Saget mir, waſ verdienet ein ſolcher, welcher eine Dame nicht allein zu hintergehen, ſondern auch umb daß Leben zu bringen ſuchet, welche ihm doch iniglich liebet, auch ſie des liebens werth iſt?

Julius. Hierauf iſt eine leicht Andwortt: Ein ſolcher verdienet mehr dann einen grauſamen Todt. (Aber was will dieſe Frag bedeuten?)

Tulia. Ihr habt recht geandwortet, und zum Zeichen der Warheit überreichet mir Euer Schwerdt.

Julius. Mein Schwerd? und zu waß Gebrauch?

Tulia. Ihr ſolt es alſobald ſehen.

Julius gibt ihr das Schwerdt.) Hier iſts.

Tulia. Nun, Verräther, bereithe dich zum Todt. Eben du biſt derjenige, welcher mich hintergangen, welcher mich betrogen und meinen Todt zu befördern ſucht.

Julius. Tulia, ſchönſte Tulia, waſ beginet ihr? Ich ein Ver=

räther? Ich Eueren Todt befördert? Ich Euch hintergangen? Seid ihr, ô Schöne, der Sinen beraubet?

Tulia. Nein, Bößwicht, ich bin nur bey allzu gesunder Vernunfft. Mache dich nur gefast, zur Gnade solstu von meinen Händen sterben.

Julius. Entdecket mir doch, in waß ich Euch beleidiget, alsdann will ich gerne sterben.

Tulia. Rede nichts, genuch daß dich dieses, waß allhier verborgen, (deutet auf den Sack) anklaget; du solst und must sterben.

Julius. Wohlan dann, so sterbe Julius, damit Tulia lebe; ertülle nur in meinen Bluth deine brennende Rache, ersättige dich an meinen Todt, durchstoße diese Brust und triumpfire über meine Unschuld. Ich sterbe vergnügt, schönste Tulia, so ich von deinen Händen sterbe.

Tulia. So sterbe dann! (Lauffet hinzu und bleibet stehen, daß Gewöhr hernach wegwerffendt.) (Ach vergebliches Wütten, wo die Liebe den Arm haltet!) Nehme hin dein verrätherisches Schwerdt und lebe zu deiner Quall. Doch damit du bestraffet werdest, fordere die Rache von dem Mörder dieses Entleibten, oder flihe mich auf ewig.

Julius. Deine Rache zu vergnügen bin ich bereith, entdecke mir nur solchen, ich schwöre bey der Allmacht deß Himmels, mein Haubt nicht ehe sanfft zu legen, biß derjenige erleget, so dich beleidiget.

Tulia. Gehe dann hin, ermorde deinen Vatter, oder erwartte meinen Ewigen Haß! (Ab und nimbt den Sack mit sich.) NB. hinten zu und Thron gemacht.

Julius. Gehe hin, ermorde deinen Vatter, oder erwartte meinen Ewigen Haß. — Traume oder wache ich? Ist es eine leere Einbildung oder die Warheit, waß ich gehöret? Ist Cicero todt, und mein grausamer Vatter hat es gethan, und ich solte abermahl der Mörder meines Vatters seyn? Ô ihr Götter, waß hab ich geschworen, waß hab ich gedacht, da ich mich verpflichet solches zu thun! — — Ô Vatter! Cicero! Sohn! Liebe! ô Tulia! wie verwihret ihr mich, in waß für einen Labyrinth habt ihr mich gesetzt! Die blose Erinnerung machet mir das March in den Beinen

zerflißen, ia die Seele selbst will schon ihren Wohnblatz ver=laißen. — Nun bin ich nicht mehr **Julius Antonius**, nach=dem ich aufgehört, ein Sohn des **Marcus Antonius** zu sein. — Ach, ihr verwihrte Sinnen, schaffet Rath! Aber ist man wohl schuldig, einen Schwur zu halten, welcher auf Laster gerichtet ist? Nein, nein! — Doch ia, nein, ia, ich bin es schuldig, sofehrn ich **Tulia** besitzen will. Aber ô Himmel, der Sohn den Vatter wegen einer zarten Liebe willen zu ermorden? — Eh, so lebe dann der Vatter und sterbe der Sohn! (Will sich ermorden.) Halte ein, unglück=seelicher **Julius**, halte ein! Was nutzet aber mein Leben ohne Ergößlichkeit? Doch ich will leben, der Zeit erwartten und es dem güttigen Himmel anheimbstehlen.

Brecht, brecht, ihr Augen, brecht in lauter
Thränengüßße,
Ja, wann es möglich ist, in bluthbesträmbte
Flüßße
Und zeiget aller Welt in meinen Beyspill an,
Was doch uns Sterbliche vor Unglück treffen
kan.

Scena 4.

Lucius Scipio und **Hw** von vorn.

Lucius Scipio. Wie sagstu, **Hw**, **Cicero** ist todt?

Hw. Freillig ist er, ich wolt, daß ihm der Teuffl hätte, ich hab wegen seinen Kopf ein baar Orfeigen bekommen, die recht gewichtig waren.

Lucius Scipio. Und wie bistu dann zum Kopf kommen?

Hw. Ich hab alles gesehen, wie ihm die Verräther abgehauen, hernach bin ich ihnen nachgeschlichen, und wie sie ihm in Pfifferling geworffen, bin ich hingangen und hab ihm herauß genohmen und sauber abgewaschen, hernach der **Tulia** über=bracht in Meinung, ein guttes Tringeld zu bekommen; ich habs aber nachdrücklich empfunden.

Lucius Scipio. Ô ihr Götter! **Cicero** todt? — aber sihe da,

hier ist dein Herr, und gantz traurig. Hastu ihms schon offenbahret?

Hw. Nicht ein Wörttl.

Lucius Scipio. Freundt Julius, waß betrübet Euch?

Julius. Laßßet mich sterben, dann alle Hoffnung ist verlohren.

Lucius Scipio. Ach, ich verstehe Euch schon, waß ihr sagen wollet, allein laßßet die Verzweifflung noch keine Stat im Herzen finden, der Himmel wird noch alles zu Eueren Besten fügen, welcher oftermahl mit den Menschen zu spillen pfleget.

Julius. Ach mir! ich bin verlohren.

Hw. Ey Herr, laßßet die Hundsfiterey herauß vom Herzen, waß hilfft es Euch? Den Cicero werd ihr gewiß dadurch nicht mehr lebendig machen.

Julius kehret sich gäch umb.) Und du bist die Ursach meines Todtes, weillen du daß Haubt der Tulia gebracht; also solst auch du sterben. (Hw bittet, und haben einige Fopereh, biß endlich Lucius Scipio sich entzwischen stellet und Hw befreuet, welcher entflihet.)

Lucius Scipio. Betrübet Euch nicht so sehr, noch heute werdet ihr getröstet werden. Komet mit mir, auf den Tiber Fluß wollen wir eine khleine Spazierfarth machen, damit die Melancholi vergehe. Habe vernohmen, daß Tulia und Emilia in dem nächst daran gelegenen Gartten auch ihre inerliche Schmerzen ausgießßen werden, villeicht vernehmen wir etwaß heimlicher Weise zu unseren Vortheil.

Julius. Ich folge Euch, aber der Himmel weiß, mit waß Schmertzen. (Beede ab.)

Scena 5ta.

Daß Theatrum praesentirt daß Capitolium. Thron und Sesel, die Soldaten halten die Bindlruthen.

Augustus, Scauro Scatilio, Cecina und Stath.

Augustus. Euere angefihrte Klage haben wir vernohmen, und war unß längstens von den Burgermeister hinterbracht worden, alß koche sein Gemüth Verrätherey. Nun, Scauro Scatilio, vernehmet mich, ihr Cecina bequemet Euch zur Gedult und ein ieder verbane alle Furcht auß seinen Herzen.

Nicht zu einer geringen glori dienet Unß, daß wir den Stoltz all unserer Feinde gedämpfet, und noch zu einer größeren soll unß gereichen, da wir den Zwitracht und Uneinigkeit zwischen denen Bürgern beylegen werden. Daß Marcus Antonius ein hochmütiger und Ehrgeitziger Mann, ist unß sattsam bekant; daß Cicero durch seine Beredsamkeit großen Nutzen diesen Reich geschafft, weiß iederman. Beede sind uns lieb, doch muß Cicero einen Burgermeister die Ehre lassen. Wir haben sie anhero beruffen; auß waß Ursach keiner erscheinen will, verstehe ich, und ein ieder wird es begreiffen; doch damit ihre Feindschafft abnehme und die vorige Freundschafft wieder zu seinen Wachsstumb gelange, tragen wir Euch Beiden dieses Ambt auff, versuchet das Beste und erfreuet Unß nebst Rom.

Scauro Scatillo. Unüberwindlichster Monarch, ich bin bereith deinen Befehl ein Genügen zu leisten, allein es wird Euer May. noch in reiffer Gedächtnuß, daß wir vormahls in einen Zweykampf begriffen waren; und wollen wir uns dazumahl in Beysein Euer May. vereinigten, ware doch daß Hertz des Marcus Antonius weith von der Freundschafft entfehrnet, befürchte also, so wir zusamen komen solten, daß ein neuer Streit angefangen wurde, welcher Euer May. müssfahlen wurde.

Augustus. Schätzet ein Burgermeister unsere Gnade so gering? Sehe zu, unvorsichtiger Phaeton, damit du nicht gestürzet werdest. Verrichtet dann ihr solches, Cecina.

Cecina. Mächtichster Kayser und Herr, mir ist von sicheren und warhafften Persohnen hinterbracht worden, alß hätte Cicero die Flucht genohmen und Marcus Antonius habe ihm verfolget.

Augustus. Wie? Hat er ihm sogar zur Flucht gezwungen und auch verfolget? Dieses ist zu viel und wir wissen nicht, waß unser Gemüth unß zu verstehen will geben, wir befürchten, es seye wircklich schon eine Verrätherey vorbey gegangen. Aber waß bringet Terentia so eylfertig, Himmel, mit thränenbenetzten Wangen?

Scena 6ta.

Terentia.

Terentia (kniet nieder.) Rache! gerechter Kayser, Rache!
Augustus. Wieder wem?
Terentia. Wieder einen Mörder.
Augustus. Weßen?
Terentia. Meines Gemahls.
Augustus. Wie?
Terentia. Marcus Antonius — —
Augustus. Der Burgermeister?
Terentia. Der Verräther!
Augustus. Der sonst Preiswürdige?
Terentia. Der iezt Lasterhaffte!
Augustus hat ihn ermordet?
Terentia grausamer Weise.
Augustus. Cicero todt?
Terentia und sein Bluth schreuet Rache.
Augustus. Stehet auf, unglückseeliche Terentia!
Terentia. Nicht ehe, bevor ich Gerechtigkeit erlanget!
Augustus. Schmerzhafftes Begehren!
Terentia welches mir den Todt bringet.
Augustus. Was ist zu thun?
Terentia. Die Rache befördern!
Augustus. Stehet auf, es soll befördert werden. Alsobald, meine Getreue, verfolget ihm auf allen Wegen, dieser hochmütige Verräther soll erfahren, wie sehr er uns beleidiget. Befridiget Euch, wehrte Terentia, und gedenket, daß der Lauff seines Lebens vor der Thier geweßen und also sich hat endten müßen. Wir wollen Euch unter Unseren Schutz an und aufnehmen, ihr solt, gleich wäret ihr unsere Gemahlin, gehalten werden, und dieses sey Euch genuch.
Terentia. Euer May. Gnade ist allzu groß, aber alles dieses schäze ich vor gering, so ich meines Ehgemahls beraubet bin. Ach Cicero, ach Gemahl, verschaffe doch, daß ich dir folge.
Cecina. Man muß sich nicht allzu sehr in der Betrübnuß ver=

tieffen, dann es kunt leicht geschehen, daß ein unverhoffter Zufahl sie auch deß Lebens berauben kunte.

Terentia. Eben dieses wäre mein Verlangen; es wird villeicht ohnediß meine schwage Seel ihren Wohnplatz verlaßßen. Komme doch, angenehmer Schatten, und nehme mich zu dir — ach ich sterbe — — (falt in Ohnmacht.)

Augustus. Helffet, sie segnet daß Zeitliche vor unseren Augen! Müselicher Terentia, wir bedauren deinen unglückseligen Standt. Man bringe sie von hinen und gebrauche die beste Medicinen zu ihrer Geneßßung, wir selbsten wollen sie in ihrer Grankheit besuchen und mehr alß ein Vatter seyn. (Man bringet sie weg.)

Cecina. (Ihr Unglück gehet mir also zu Hertzen, daß ich mich fast der Thränen nicht enthalten kan.)

Scauro Scatilio. Daß ich doch nur die geringste Nachricht von der Flucht Ciceronis gehabt, ich selbsten wolte ihm nebst denen Meinigen begleitet haben.

Augustus. Es ist nun geschehen, und keiner ist fehig ihn von dem Todt zu erwecken, aber der aufgeblasene Marcus Antonius soll iedermann zum Beyspill nachdrücklich abgestraffet werden. Komet und begleitet unß. (Alle ab biß Cecina, welcher hervor gehet, hinten zu.)

Cecina. Nunmehro wird meinen Herzen der völlige Sieg über Tuliam verbleiben, weil Marcus Antonius ein Mörder ihres Erzeugers geworden. Ich befrolocke in beederseits Thränen meine Zufriedenheit und werde durch eines anderen Verfolgung ein vollkomener Besitzer so unvergleichlicher Schönheit. — Aber eben komen mir diese verdrüßlich! daß ich sie doch nicht ansehen dörffte! (Stehet in Gedancken.)

Scena 7.

Emilia.

Emilia. Wie so bestürzt, mein Angebethener, waß verwihret Euere Sinen?

Cecina. (Daß ich doch sagen dörffte: deine verhaste Ankunfft!)

Emilia. Andworttet ihr mir nicht? Ich sehe wohl, daß Euch

wenig an meiner Gegenwart gelegen. Lebet wohl. (Will abgehen.)

Cecina. (Ich muß ihr doch schmeiglen.) Schöne Emilia!

Emilia. Habt ihr mich geruffen?

Cecina. Gleich hab ich Euch gesehen und mich unterfangen, Euch anzureden.

Emilia. Ich stunde ia nebst Euch, und ihr habt mich noch gehört, noch gesehen.

Cecina. Verzeihet, ô Schöne, so ich Euch mit gebührender Höfflichkeit nicht begegnet, ich ware sehr in Gedanken verdiefft.

Emilia. Es ist alles verzihen. (Muß doch sehen, ob die Liebe auch der Höfflichkeit gleiche.) Cecina?

Cecina. Schönste Göttin!

Emilia. Wolt ihr mir wohl einen Gefahlen erweißen?

Cecina. So es in meinen Vermögen, bin ich schon bereith.

Emilia. Es wird Euch gar ein leichtes seyn, diesen Brieff — —

Cecina solt ich überbringen — —

Emilia der Tulia.

Cecina. Der Tulia? Und von wem ist er gestehlet?

Emilia. Julius Antonius bittet darinen, seiner Unschuld zu verzeihen.

Cecina. Und ich solte ihm der Tulia überbringen?

Emilia. Und warumb?

Cecina. Ich solte mich zu eines Verräthers Diensten gebrauchen lassen? Dieses kann ohnmöglich sein, ansonsten begehret, was ihr wollet, so will ich Euch willfahren.

Emilia. Und ihr liebet mich?

Cecina. Darumb müßßet ihr dieses Hertz befragen, ich kan Euch nicht andworrtten. (Ab.)

Emilia. Ich verstehe dich, unhöfflicher Cecina, aber seye versichret, daß ich so viel bei Tulia würcken will, daß du ihrer Gegengunst nie solst zu genießßen haben. Es gefahlen mir zwar deine hellglänzende Augen, aber mit nichten haben sie noch dieses Herz entzindet, Julius Antonius allein ist der wahre Abgott, welchen ich nunmehro desto ehe zu besitzen hoffe, weillen er von Tulia verfolget wird. Ich gehe möglichsten Fleiß anzuwenden, ihne auf meine Seiten zu bringen. (Ab.)

Scena 8.

Daſ Theatrum praesentirt von hinten den Tiber Fluſ, auf der Seiten hervor ein ſchönen Kunſtgartten mit ſchattigen Baumen.

Julius Antonius, Lucius Scipio und **Hw** auf den Gundeln.

Hw (in artigen Potzknechtauffzug.) Luſtig, ihr Herren, Euere Menſcher könen nicht gar weith mehr ſeyn. Ô wie werdet ihr die Heu-ſchrecken auf ihrer Wißen abfangen!

Julius. Du biſt iederzeit frölicheſ Muthes, wo du doch mit mir ſolteſt traurig ſein.

Hw. Ich hoffire in die Traurigkeit; wann ich zu freſſen und ſauffen hab, kan meinethalben die gantze Welt traurig ſein.

Lucius Scipio. Weiſtu aber nicht das Sprichwortt: mit Luſtigen luſtig, mit Traurigen traurig.

Hw. Ich weiſ es wohl, es heiſt ſonſt mit Wölffen hönnen, mit Beeren brumen, und mit Eſeln ô i ô ſchreyen.

Julius. Du biſt ſehr auſgelaſſen, habe acht, daß es dich nicht gereue.

Hw. Ey, Herr **Julius**, wann man auf die **Cortesie** gehet, muſ man nicht alſ wie ein alter Karngaul Schweiff, Kopf und Ohren hangen laſſen.

Julius. Lencke an daß Uffer, wir wollen auſſteigen.

Hw. Es ſind aber die Menſcher noch nicht hier.

Julius. Thue, waſ ich dir befehle!

Hw hat ſeine Foperey mit anlencken, und kan extemporirt werden nach Belieben, biſ ſie ausgeſtigen.

Lucius Scipio. Allhier müſſen ſie erſcheinen, wie ich von **Bromia** bin berichtet worden.

Hw. Von der **Bromia**? kombt ſie auch hieher?

Lucius Scipio. Daß weiſ ich nicht. Warumb fragſtu?

Hw. Weil ſie jene Schießſcheiben, auf welcher ich mein mereſtes Pulver ſchon verſchoſſen.

Julius. Du biſt ein Narr; mein, ſage mir, weiſtu wohl, waſ die Liebe iſt?

Hw. Iſt dieſes fragenswerth! mein, ſagt mir auch, wer hat mehr Kinder als wir Bauren?

Julius. Darauf folget dannoch nicht, daß ſie gefunden, waſ die Liebe ſey.

Hw. Ey, wann sie es nicht gefunden, so haben sie es schon zu suchen gewust.

Julius. Ich muß deiner auch in meiner grösten Betrübnuß lachen. Sihe, daß du nicht weist, waß die Liebe.

Hw. Die Liebe ist halt die Liebe, daß heist so viel, wann einer ein schönes Mensch hat, so führt ers spaziren und erzehlet ihr die **histori** von **Plinius**, daß in 3 viertl Jahren ein lebendiger **Horatius Dociret.**

Julius. Du bist ein gar grober Liebhaber.

Hw. Je gröber, ie lieber; die Bauernmenscher haben die Kerl nicht gehrn, die von **Philocranarbeith**, ein starcker Dragoner mit Stiffl und Sporn, der kan ihnen daß **abc** recht auffsagen.

Lucius Scipio. Schweiget, ich sehe beede Floren anhero komen; laßßet unß verbergen und ihre Reden in geheimb anhören.

Hw. Potz 1000, mein Mensch ist auch darbey, daß ist braff, iezt will ich mich auch mit Euch verstecken. (Verbergen sich alle 3.

Scena 9.

Tulia, Emilia und **Bromia** von vorne.

Emilia. Nun sind wir allein, geliebte **Tulia**, entschütte dein Hertz aller Betrübnuß und entdecke mir dein fehrneres Anligen; vergeßße der Rache des unschuldigen **Julii**. (Daraus will ich ihr Hertz erforschen.)

Tulia. Deine trostreiche Zusprechung solte mich billichermaßßen erquicken, doch kan ich mich einer heimlichen Furcht und Quall nicht entschitten. (Ach **Julius**, du Ursach meiner Pein!)

Emilia. Und waß ist es dann, daß dich noch verwihret?

Tulia. (Ich will ihrs nur zu verstehen geben.) **Emilia** — ia, ia, an deiner Schönheit besorge ich ein Siegeszeichen — — —

Emilia. An meiner?

Tulia. Ja, doch will ich ihm verschweigen, den mein Hertz vermeinet.

Emilia. O du hast dich nichtes zu besorgen, meine Schönheit wird nicht mächtig sein, ein Herz an sich zu locken, weillen ich in einen allzu unglückseelichen Stern gebohren bin.

Tulia. (Ich will sie noch beßzer erforschen.) Liebstu dann nicht den Cecina?

Emilia. Ich gestehe es, ihme geliebt zu haben, nachdem aber seine Kaltsinigkeit gegen mir allzu scheinbahr, hab ich ihm leicht verlaßzen kbnen. Nun aber bin ich entschloßzen denjenigen zu lieben, den du verfolgest, und hab nicht geringe Hoffnung seine Gegenliebe zu erhalten.

Tulia. (Ich bin des Todtes!) Du wilst den Verräther, den Lasterhaften lieben und wilst meine Freundin seyn?

Emilia. Also will mein Geschick, also erfordert es meine Liebe.

Tulia. Emilia, sofehrne du in voriger Freundschafft mit mir zu leben verlangest, laßze ab den Sohn meines Vattermörders zu lieben, sondern verfolge ihm nebst mir biß in den Todt. (Also saget es der Mundt.)

Julius. (Schöne Tyrannin!)

Emilia. Ich kan nicht.

Lucius Scipio. (Unbarmherzige Gottheit!)

Tulia. Du kanst nicht? So entweiche dann meinen Angesicht, welches mir gehäßiger sein wird alß ein Basilisk.

Emilia. Warumb verlangestu, daß ich jenen verfolge, der mich niemahles beleidiget? Warumb soll ich jenen nicht lieben, der mich gefeslet? Gefallet es dir, so deine Liebe beglückseelichet wird, so laßze dann zu, daß auch die meine erfreuet werde.

Tulia. Meine Liebe ist nur allzu bitter vor ein betrübtes Herz.

Emilia. Wie kan es dir bitter seyn, da dir von dem Kayser selbst noch heute die geheiligten Fackl angeflammet werden; es wird für dich der Altar und das Ehbethe schon mit Rosen bestreuet und du wirst eine Brauth deß Cecina sein.

Julius. (Ô Schmertz! ich vergehe.)

Tulia. (Ach Erinnerung, die du mich ertödtest!) Julius, ach Julius, waß hastu gethan!

Emilia. Seuffzestu nach ihm, und dannoch wilst ihm verfolgen?

Tulia. Meine ihm geschworene Treu verlanget, daß ich ihm liebe, der Mord seines Vatters aber verdamet ihm zum Todt oder Ewigen Verfolgung.

Julius. (So muß ich sterben; ach grausame Liebste!)

Emilia. Auß deinen Reden werde ich nimermehr klug.

Tulia. Die Zeit wird dich alles lehrnen. (Genuch daß ich ihm auch alß meinen Feind liebe.

Lucius Scipio. (Gehe, Freund, bringe ihr dein sehnliches Seuffzen für, villeicht kanstu sie bewegen.)

Julius. (Ich fürchte dero Zorn, doch ich will es wagen; entweder muß sie mir den Todt oder ihre Gegenliebe ertheilen — — —) (Gehet hinzu.) Schönste Tulia — — —

Tulia. Ô Himmel! Julius allhier?

Julius. Ja, meine schöne Verfolgerin, ich bin allhier, und zwar vor Eueren Füßen (kniet): sehet hier ein biß in den Todt betrübtes Hertz; entweder erquicket solches durch Euere Gegengunst, oder nemet dieses mein Gewöhr und vollzihet in meiner getreuen Brust Euere brennende Rache, dann viel eher will ich deß Todtes seyn alß ohne Euerer Wohlgewogenheit fehrner leben.

Tulia. (Waß soll ich thun? Ich kan nicht, doch ich muß.) Gehe hin, verächtlicher Mensch, wohin dich deine Mißethat verdamet, bey mir hastu noch Gnad, noch Liebe zu hoffen. (Will abgehen.)

Julius. Verbleibe, Unbarmherzige, verbleibe (sie haltendt) und erhöre doch mein Flehen!

Tulia. Laiße mich, Schnöder, oder ich werde umb Hilff ruffen!

Julius. Diese ist vergebens, vergebet meinen Fähler, daß ich also rede, nur so vil verlanget mein überdrüsiches Leben von Euch, daß ihr es wollet durch Euere Handt vollenden.

Tulia. Dieses wird nicht geschehen, vil einen grausameren Todt hastu zu gewarten. (Ab.)

Emilia. (Seine Beschwerden machen mich außer mir komen.) (Ab. NB. Hw haltet Bromiam.)

Julius. Wohlan dann, so komet, ihr Henkersknechte, und löset Stück vor Stück auß diesen Leib, ich werde mich nicht im geringsten wiedersetzen.

Scena 10.

Cecina, Scapin.

Cecina. So wiedersetze dich dann mir, Verräther, so dir die

Henkersknechte kein Schröcken verursachen könen. Ich habe lang deiner verhasten Praleren zugehört. Weillen du dann so senlich nach dem Todt seuffzest, so kome, er soll dir von meiner Handt ertheillet werden.

Julius. Eben zu rechter Zeit bistu mir anhero kommen. Weillen du der Besitzer meiner Schönheit bist, so will ich sterben, bevor aber must auch du dein Leben schlüßen.

Cecina. Worzu so viel Wortt gebrauchen? Ein Held redet mit dem Degen, keineswegs mit dem Mundt. Komme dann und zeige deine Tapferkeit. (Ziehet vom Leder.)

Julius. (Dadurch beleidige ich die **Tulia**. Ô ihr Götter, waſ soll ich thun?) Gehe, gehe, **Cecina**, seye ein Besitzer einer so göttlichen Schönheit, ich gehe keinen Streit ein.

Cecina. Verzagter, ich verstehe dich, du hast in **Cecina** einen Verächtlichen geglaubet, aber seye versichert, daß meine Faust nur zu Siegen gewohnet sey.

Julius. Gehe, gehe, **Tulia** wurde beleidiget.

Cecina. Waſ **Tulia**, diese verlanget deine Bosheit zu bestraffen, komme und wiedersetze dich, so du so viel Künheit hegest.

Julius. Ich will nicht streiten, **Cecina**, gehe und verlaſſe mich.

Cecina. Man betrachte nur einen Grossprecher! Pfui der Schande, daß du den Nahmen eines Römischen Bürger fürest.

Julius. Holla, dieses ist zu vil! **Cecina**, du hast meine Ehre verletzet. Solang du von der Lieb gesagt, hab ich geschwiegen, nun aber kan ich solche nicht anderst alſ mit den Waffen behaubten, verfechte dich, so gutt alſ kanst, dein Leben ist mir sonst lieb. (Sie streiten.)

Lucius Scipio. (Ich hab lang genuch zugehört.) Man enthalte sich fehrner zu streitten! **Cecina**, befriedige dich, oder es soll dir müſlingen. Freundt **Julius**, worzu dienet, mit einem Zunfftmeister sich zu ernidrigen? Gehe, gehe, **Cecina**, und lehrne bevor, wie man lebe.

Cecina. Wie? waſ redestu? Ich solte lehrnen zu leben? Ô diesen Spott wird meine Ehrliebende Brust nimermehr ertragen, ich weiche Eurer Macht, allein wir kommen schon noch zusammen. (Ab.)

Julius. Man kennet ia deine Thaten, welche du verrichtet, keiner ist, der sich vor dir scheuet; **Lucius** kome, wir wollen ihm

nacheillen und ein ieder soll sich allein mit ihm kämpfen. (Ab.)

Lucius Scipio. Ich folge dir und schwöre seinen Todt. (Ab.)

Bromia. Und wann werdest dann du mich entlaßzen? Glaubstu villeicht aus mir einen Braten zu machen? Ô mein Kerl, du bist nicht mehr der meine, ich habe schon einen andren.

Hw. So, so? Ich verstehe dich, du wechslest auch gern als wie die Kauffmansdiener, diesen Feuertag da, den andren dorth; absonderlich wans Gelder einzucassiren haben, da muß bevor daß Mensch expedirt sein, alsdann mit einen frischen Muth zum Herrn Creditor.

Scapin. Und wer hat dir Bernheuter erlaubt, mein Mensch auffzuhalten?

Hw. Halt daß Maul oder ich schlag dich mit mein Ruder zum Kopf, daß du in Saecula Saeculorum nimer lebendig wirst. Daß Mensch ist ehe mein geweßen alß dein.

NB. Die Scene wird extemporirt, daß sich Beede zancken und rauffen umb die Bromia; weillen aber Bromia den Scapin liebet, so sagt sie, daß man den Hw ins Waßer werffen soll. Nach langer Fopereu nehmen sie den Hw und werffen ihm in daß Waßer, alwo er ein artiges Geschreu und Schwimen machet, und die Beiden spotten und lachen seiner, gehen endlich ab, sagende, anjetzo kanstu dich mit einen Stockfisch verheurathen.

Actus 3tius.

Scena 1ma.

Scauro Scatilio und **Lucius Scipio.**

Cortill.

Scauro Scatilio. Ich habe dir meine Tochter versprochen, und dieselbe soll dir auch werden, doch befleise dich bevor selbst, ihre Gegengunst zu gewinnen, dann es ist dir bekant, daß gezwungene Lieb mehr Betrübnus alß Freude verursache.

Lucius Scipio. Sie ist aber zu meinen Seuffzen unbeweglich, sie verschmähet meine Thränen und spottet nur meiner Quall.

Scauro Scatilio. Die Liebe pfleget unter einen Schertz die Herzen zu peinigen, dannoch hat es nichts alß süße Liebespfeil verborgen.

Lucius Scipio. So ich auf dieses meine Hoffnung grunden soll, so hab ich schon verlohren, weillen mir auch ihre ihnerste Neigung bekant ist.

Scauro Scatilio. Und auf wem ist es dann gerichtet?

Lucius Scipio. (Daß ich sagen muß!) Auf **Julium Antonium**, so von **Tulia** verfolget wird.

Scauro Scatilio. Auf diesen? auf einen Sohn, deßen boßhaffter Erzeuger mir den Todt geschworen? **Lucius**, sofehrne es nur dieser ist, hast du sie schon in deinen Armen.

Lucius Scipio. Ach vergebliche Hoffnung!

Scauro Scatilio. Verlangestu noch waß mehreres?

Lucius Scipio. Ich bin es zufrieden, allein — — —

Scauro Scatilio. Rede doch frey, du bist sonst einer von Kühnen, und nun bist also verzaget. Sage, waß ist dein Anliegen?

Lucius Scipio. Ich befürchte noch größßeren Haß, nachdem ich ihren Herzensbesitzer entdecket.

Scauro Scatilio. Damit du sehest, wie sehr ich dir gewogen, will ich sie alsobald anhero beruffen, ich aber werde verborgener Eueren **Discurs** anhören. Ist es, daß sie deine Liebe verachtet, so will ich [sie] darzu bezwingen. Lebe wohl, mein Freundt. (Ab und nach 4 reden wieder aus.)

Lucius Scipio. Der Himmel begleite dich. — Nun erwartte ich zwischen Furcht und Hoffnung den Ausprug meines Lebens oder Todtes. Du angenehmer Herzensverwunder, höre auf, mich fehrner mit Plagen umbzugeben; hastu mich verletzet, so magstu mich auch heil machen. Aber ich sehe schon meine Göttin anhero kommen.

Scena 2 da.

Emilia.

Emilia. (Der Befehl meines Vatters bezwinget mich, allhier zu erscheinen, ohne daß ich die Ursach verstanden. — Aber sihe da den gehäsigen Liebhaber! Ó laße dir deine Flammen nur vergehen, die meine werden sich nicht mit den deinen vermengen.

Lucius Scipio. Schönste **Emilia**, wie lang wird noch Euer glänzender Himmel für mich die **Donnerkeul** führen? Habt ihr dieses Hertz noch nicht genug gegränket? Verlanget ihr dann, daß es zu Aschen verbrenne ohne den mindesten Thau Euerer Gegengunst?

Emilia. Ihr quället mich immer mit Euerer verdrüßlichen Liebe, da ich Euch doch schon zum Öfftern gesagt, daß **Emilia** nicht für **Lucio** sey. Ihr bemühet Euch vergebens, und all Eure Hoffnung ist eitl.

Lucius Scipio. Und wer kan mir die Hoffnung benehmen?

Emilia. Der, so allbereith dieses Hertz gefeslet.

Lucius Scipio. Seinen Nahmen!

Scauro Scatilio. (Waß wird [sie] andwortten?)

Emilia. Obwollen ich es nicht schuldig wäre Euch zu entdecken, so will Ich dannoch Eueren Fürwitz stillen. **Julius**

Antonius — — doch genuch, ihr habt mich verstanden. (Will abgehen.)

Scauro Scatilio. Verbleibe, unverschämbte Tochter, von wem hastu erlehrnet denjenigen zu lieben, der meine Verfolgung biß in den Todt geschworen?

Lucius Scipio. (Ich muß anjetzo zu meines Freundes Spott schweigen.)

Emilia. (Daß ich doch nicht geredet hätte!)

Scauro Scatilio. Schweigestu? Lucius, kome herbey, du aber, Emilia, reiche ihme alsobald die Ehliche Handt.

Emilia. (Ach Schmertz!)

Scauro Scatilio. Vollzihe meinen Befehl, so lieb dir dein Leben!

Emilia. (Waß solt ich thun?)

Lucius Scipio. Reichet mir, ô Schöne, Eure zarte Handt, welche unß beede glückseelich machen will.

Emilia. (Daß dich alles Unglück rühre!) (Ihm drozig ansehendt.)

Scauro Scatilio. Ungehorsame Tochter, ist dieses die kindliche Pflicht, hab ich dieses umb dich verdienet, daß du also hartneckig meinen Befehl dich wiedersezest? Ich sage dir zum letzten mahl, reiche ihm die Handt oder entweiche meinem Zorn.

Emilia. Erlaubet mir von hinen, villmehr erwölle ich den Todt alß diese Vermählung. (Ab.)

Scauro Scatilio. Gehe nur, boßhafftes Kindt, aber fürchte meinen Zorn. Lucius, verzweiffle indeßßen nicht, sie wird sich bequemen müßßen, oder sich nicht mein Kindt nehnen.

Lucius Scipio. Daß gantze Gebäude meiner Hoffnung ist auf dich gegründet, wünsche nichtes mehr, alß daß deine Sorgfalt für mich glücklich ausschlage. Ich gehe, aber mit schlechten Trost bewaffnet; lebe wohl. (Ab.)

Scauro Scatilio. Der Himmel begleite dich. — Billich kan ich die Liebe einen Gifft vergleichen, welches sobald ihren effect machet, alß es empfahen wird. Meine Tochter wiedersetzet sich ihren Gehorsam und meinen Befehl, aber ich bin noch Vatter, der sie zu bezwingen wird wißßen: Entweder soll sie Lucium erwöhlen oder sterben. (Ab.)

Scena 3.

Julius Antonius und Hw.

NB. Diese Scene wird extemporirt, daſ Hw ſeinen Herrn erzehlet, wie ihm der Scapin in daß Waſßer geworffen, waß vor ein Cameradtſchafft er mit denen Stockfiſchen und Häringen gemacht, und wie daß er eben in ein Fiſchernetz gekommen und herausgezogen worden. Die Fiſcher hätten ihm vor ein Wunderthier gehalten und haben ihm wollen todt ſchlagen und dem tyrckiſchen Kayſer überſchicken, damit er ihm in ſeiner Schatz Cammer aufgehenket, biſ er endlich angefangen zu reden und ihnen erzehlet, wer er wäre. Bittet ſeinen Herrn, er möchte ihm doch behilfflich ſein, daß er den Scapin ermorden köne 2c. Sein Herr verſpricht ihm ſolches, gibet ihm einen Brieff an Tulia und ſagt, daß hier ſeine gantze Nothdurfft darinen ſeye. Hw, ſeinen Herrn anſehendt, ſagt, er ſolle ſich ſchämen, es werde ſtincken, und er wird ſeine Liebſte noch mehr erzürnen 2c. Extemporirn pro libitu, biſ Hw abgehet.

Julius. Auſ dieſen Schreiben mag ſie meine Pein erkennen; ich habe ihr ſchrifftlich meine Unſchuld entdecket, weillen ſie mich nicht hören will. Dir, ô barmherziger Himmel, ſeye es anbefohlen, flöſe doch ihren Herzen nur den mindeſten Funcken einer Gegenlieb ein, auf daß ich lebe. Aber ſihe da, waſ bringet Emilia?

Scena 4.

Emilia.

Emilia. Preiſwirdiger Heldt, deſßen Tugendt und Tapferkeit die höchſte Gipfl alles Ruhmes erſtigen, Emilia neiget ſich und ſchätzet ſich glückſeelich eine Dienerin von dir zu ſeyn.

Julius. Ach Emilia, holdſeliche Emilia, villmehr den Unglückſelichſten unter der Sohnen nehne mich, da ich von jener verſpottet lebe, die ich anbette.

Emilia. Ich weiſ deine Liebe, aber du haſt dich deſentwegen nicht zu betrüben, weillen eine Liebe, welche nur zu beuntreuen weiſ, gering zu ſchätzen iſt.

Julius. Zu beuntreuen ſagſtu? Auf waſ Weiſe?

Emilia. In wenig Stunden wirſtu die Hochzeitsfackl brennen ſehen in dem Tempel Apolinis für Cecina und Tulia.

Julius. Iſt es die Wahrheit, ſo du ſageſt, ſo bin ich des Todtes.

Emilia. Julius, gib deinen Geschicke nach, erwölle einen anderen Gegenstandt und vergeßze der Meineidigen.

Julius. Ich will sterben, der Todt allein kan mich vergnügen.

Emilia. Wegen einer Untreuen? Julius, Tulia ist nicht allein die Römische Kostbarkeit, es werden ia auch andere gezehlet, die ihr im geringsten nicht weichen.

Julius. Tulia allein hat dieses Hertz verwundet, und keine andere soll mehr den Besitz deselben haben.

Emilia. (Ich will mich ihm entdecken.) Solte dann eine Emilia nicht auch dich auflammen könen?

Julius. Hierauf kan ich nicht andwortten.

Emilia. Verspottestu mich?

Julius. Auf keine Weis.

Emilia. So liebe mich dann!

Julius. Ich kan nicht!

Emilia. So ertödte mich!

Julius. Dieses stehet nicht in meiner Macht.

Emilia. Und was bistu dann entschloßzen?

Julius. Tuliam zu besitzen oder zu sterben. (Will abgehen.)

Emilia. Höre mich, Grausamer!

Julius. Es höre dich, wer da will, ich flihe dich. (Ab.)

Emilia. Flihe nur, Tyran meines Herzens, aber die Marter soll dir folgen. Ihr Furien, entreißzet mich von mir selbst, ihr Quallen, ertödtet dieses so verspottete Hertz, weillen der Schnöde es nicht erkennet. Es wäre eine euserste Müselichkeit, sofehrne ich länger lebte; ia, ia ich werde sterben, aber bevor diesen gantzen Hoff in die entsetzlichste Verwihrung setzen. Wo ist Lucius, den ich vorhin so sehr gehaßzet? Diesen will ich meine Handt reichen, aber nur darumb, damit ich meine Rach desto bequemer bewerckstellen möge. Eben zu rechter Zeit komet er anhero.

Scena 5 ta.

Lucius Scipio.

Lucius Scipio. Ich gehe herumb alß eine klagende Turtltaube, alß ein Schatten an der Wandt, ia alß ein Mensch ohne Seele.

Höre doch auf, grimiges Verhängnuſ, dieses arme Hertz fehrner zu bestürmen oder lege mich in den Todt.

Emilia (zu ihm gehendt.) Lebe, **Lucius**, und **Emilia** ist deine.

Lucius Scipio. Wie?

Emilia. Ja, ia, ich bin die deine, und zum Zeichen der Warheit hastu hier meine Handt.

Lucius Scipio. Also geschwind habt ihr, ô Schöne, Euere Meinung verändert?

Emilia. Ein gerechter Eyffer hat mich **Julio Antonio** entrißzen, die Treue und Liebe aber schenket mich dir, **Lucius**.

Lucius Scipio. Ô angenehme Hand, in dir küßze ich eine so schöne Geschanckhuſ.

Emilia. Ich bin niemahls so grausam gegen dich geweßzen, als du dir wohl eingebildet, ich habe iederzeit für dich die Flammen in meiner Brust gefüllet, dein Verlangen war auch daß meinige und meine Seuffzer waren gegen dich so zart, alſ es meine Möglichkeit zugelassen.

Lucius Scipio. Ô mich Glückseelichen! Und darff ich glauben, daß auf jenen Augen — — —

Emilia für dich die Liebespfeille hervorschüßzen.

Lucius Scipio. Daß dein Herze — — —

Emilia die Liebesfackln entzindet haben.

Lucius Scipio. Daſ deine schöne Brust — — —

Emilia durch den Liebesbogen seye verwundet worden.

Lucius Scipio. Mehrers weiſ ich nichtes zu begehren, deine so balde Veränderung setzet mich gantz auſer mir.

Emilia. Zweifflestu villeicht an meinen Wortten?

Lucius Scipio. In geringsten nicht!

Emilia. Sofehrne du aber einen bösen Argwon geschöpfet, so schwöre ich dir bey **Hymen** selbst, Ewig treu zu verbleiben.

Lucius Scipio. Erlaube, daß ich zum Zeigen meiner groſßen Liebe über deine Purpurlippen siegbrange.

Emilia. Ergötze nach Belieben, eille zur Freudt!

Lucius Scipio. Zur Lust und Ergötzlichkeit! (Beede ab.)

Scena 6 ta.

Augustus, Tuliam bey der Handt führendt, **Scauro Scatilio, Cecina, Scapin.**

Augustus. Tulia, zihe ab den Flor deiner bißherigen Traurigkeit und begleite dich mit angenehmen Blumenschmuck aller Ergözlichkeit; wir haben unß verpflichtet, ein Vatter für dich zu sein, nachdeme auch deine Mutter daß Zeitliche gesegnet; nun wollen wir es auch in der That beweißßen. Wir wißßen zwar, daß du **Julium Antonium** alß deine Seele geliebet, nachdem du ihm aber nunmehro alß deinen ärgsten Feindt verfolgest, haben wir einen anderen außerküßßen, dessen Ruhm und Tapferkeit dem anderen nichts bevor gibt. Noch heute sollen die angenehme Hochzeitsfackl brennen. Cecina, reichet ihr die Hand zum Zeigen Ewiger Treu.

Cecina. (Ô der Freude!) Für so unschätzbahre Gnad werde ich Euer May. lebenslang verbunden sein. — Schönste Tulia, hier empfahet meine Handt und mit selber daß Hertz.

Tulia. (Schmerzlicher Zwang!) Ich reiche Euch die Handt, weillen es mein allergnädigster Herr und Kayser also befühlet, und schätze mich glückseelich von dem Monarchen der gantzen Welt einen Ehgemahl zu überkomen haben. Doch bitte ich, in so lang das Beylager zu verschieben, biß daß Trauerjahr volkomen vollendet.

Augustus. Es geschehe nach Eueren Verlangen. Wir werden Euch hinführo unsere Kinder nehnen und zum Zeichen vätterlicher Liebe drücken wir Euch an unsere Brust.

Cecina. Ô unverdiente Gnadt!

Tulia. Ô mehr dann göttlicher Monarch!

Scauro Scatilio. (Daß ich doch auch solche Freude an meinen Kindt genießßen kunte!)

Augustus. Euere Vergnügung desto vollkomener zu machen, werde alsobald Anstalt gemacht zu einen Thierkampf. Holla, Scapin, gehe und hinterbringe den Thierwartter, daß er sich bereith halte, die Lewen, Tiger, Leoparden und Beeren auf den Kampfplatz zu laßßen. (**Scapin ab.**) Euch aber, Scauro Scatilio, seye angelegen durch einen Trompeten=

stoßß dem gantzen Rom kundt zu machen, ein ieder Edler Römer erscheine bei unserer Ungnade.

Scauro Scatilio. Euer May. hoher Befehl dienet mir stat eines Gesätzes.

Augustus. Wo die angenehme Früchte des Friedens bei Potentaten gesamlet werden, müßßen die geringe Thiere die Stelle deß Streites vertretten, damit die Gedächtnuß einer unermüdeten Tapferkeit nicht auß den Herzen weiche.

Scapin lauffet hin und wieder mit artigen und schröckenvollen Minen ohne waß zu sagen.

Augustus. Waß fället dem Narrn? He, Scapin, was ist dir?

Scapin. Ach ich kan nicht reden vor lauter Schröcken.

Augustus. Rede geschwind, waß ist es?

Scapin: ein grosmächtiges Unglück. NB. extemporirn, daß der Beer deß Thierwarter sein Weib zerrißßen, und er in höchster Betrübnuß seye. Doch hätte er ihm heimlich gesagt, er wäre froh, daß der Teuffl seine Alte gehollet, weillen er schon längst eine Junge auf der Seiten gehabt; es hätte ihm der Beer den grösten Gefahlen erwißßen, daß er seinen alten Beren zerrißßen, er wolle ihm hinfihro dopelte portion geben. Augustus sagt, ob er weine. Scapin: er weine freilich, aber nur pro forma, damit ihre Freundt ihme nichts wegnehmen, weillen er kein Kind von ihr hat, und man ieziger Zeit einen Mann nicht viel laßßet, der sich nicht verstehlen kan. Augustus sagt, daß er ein Narr seye. Scapin: daß wisse er, und wann auch der Kayser sein Vatter wäre 2c. 2c.

Augustus. Komet, geliebtes Brauth[paar], laßßet uns fertig machen den Streith dieser Thiere mit anzusehen.

Cecina. Wir folgen Euer May. alß der Sonne, von welcher wir die Strahlen unseres Glückes entlähnet.

Augustus. Man hinterbringe Julio Antonio, daß er nicht außen bleibe, so lieb ihm unsere Gnadt. (Ab.)

Tulia. (Diese Erinerung hat mein Hertz durchbohret.) (Ab.)

Cecina. (Daß doch dieser von dannen blibe, unmöglich werd ich vergnüget sein.) (Ab.)

Scapin. Jezt wird es an ein Fressen und Sauffen gehen! Scapin, leere nur deinen Bauch wacker auß, damit du ihn von delicaten Speißen desto beßßer füllen kanst. — Aber wie wäre es, wann ich auch mit meinen Herrn Hochzeit machte? Eß ging an, wir kunten oben an sitzen, und mein Herr mit seiner Tulia von unten; es wäre beyn Teuffl nicht

gar übel. Ô Bromia, du allersüßßestes Hönigfaß meiner vergnügten Hoffßen, laßße dir nur deinen Camin heute noch außkehren, damit ich mit Stiffl und Sporn zum Herd deiner feurigen Hölle gelangen möge. Aber iezt fält mir ein, wie wird es wohl hernach stehen, wann wir khleine Scapinigen haben werden und eins da, daß andere dort: Papa, Mama, Brodt! wird schreuen? So laßt mans halt schreyen, oder treibts auf die Weide wie die Gänse, sie werden schon etwaß finden. — Was Teuffl ist diß vor ein Geschreu?

— —

Scena 7.

Bromia, Hw.

Hw komet heraußgelauffen, und Bromia hat ihm die Hände auf den Buckl zusamgebundener an einen Strick und briglet ihm mit einen Bösen, sagend: gedencke nur, mein lieber Scapin, dieser Schelm hat mir meine Ehre rauben wollen; Hw sagt, es seye nicht war, er hätte sie schon längst unter der steinernen Brucken auf dem Müst liegen sehen. Scapin nimbt sich der Bromia an, und zancken sich. Hw sagt, sie sollen ihm die Händt aufmachen, alßdann wolle er Beeden Satisfaction geben. Bromia sagt, dieses wird nicht mehr geschehen, sie hätte es mit einer List gethan, damit sie von ihm nicht überwältiget seye worden. Fraget den Scapin, waß sie mit Hw anfangen wollen. Scapin sagt, er wißße nichts Besseres, alß [daß] er ihm köpfe. Hw sagt, daß gienge ihm noch ab, wann er ohne Kopf zu seinen Herrn müßte gehen. Endlich nach langer Foperey und Bitten deß Hw beschließen sie, ihm die Augen zu verbinden und den Kopf herab zu schlagen. Hw hat seine lazzi mit weinen, sagendt, es sollen sich die Jungen Gesellen hütten zu Menschern zu gehen, sonst möchte auch manichen der Kopf abgestuzt werden, daß er hernach wie ein Budl Hund herumblauffen müßße &c. Endlich verbinden sie ihm die Augen und Scapin nimbt ein Tiechl, welches er zusamenrollet, und saget, nun soll er sich gefaßt machen, es werde der Kopf gleich da sein. Hauet mit den Diechl, und Hw fallet umb. Beede lachen seiner, und ab.

Scena 8.

Julius Antonius.

Julius. Ich kan meinen Diener mit keiner Andwortt erwartten, die Ungedult laßßet mich nirgends bleiben. Aber sihe da, hier lieget der Schelm. Hw was magstu hier?

Hw. Last die Todten ruhen.

Julius. Waß todt! Stehe auf, Einfalt, wo könen dann die Todten reden?

Hw. Daß redet nur der Kopf, welcher noch die Seel in sich hat, aber der Leib ligt dorth auf der Seiten.

Julius. Stehe auf, Narr, dein Kopf ist noch wie vor an deinen Leib.

Hw. Ihr wolt alßer [13]) todter noch einen Narren auß mir machen? Ich bin ia geköpft worden.

Julius. Ich muß deiner lachen; sofehrne du nicht auffstehest, werde ich dir gleich Füßße machen.

Hw. Die Füß sein ehe noch daran, aber der Kopf ist weeg.

Julius nimbt ihm denn Schopf und zihet ihm in die Höhe.) Böswicht, wilstu mich veriren?

Hw wischet die Augen und sihet sich allenthalben an, sagendt: Ey Herr, wie habt ihr mir dann den Kopf wieder auffsetzen könen? Julius: er seye nie vom Leib geweßen, also wäre es ein Leichtes, solches zu thun ꝛc. Hw erzehlet, waß ihm der Scapin und Bromia gethan und sagt, er wolle sich noch rächen. Julius fraget, ob er den Brieff übergeben. Hw sagt ia, ia, und sie hätte ihm einen Ducaten geschenket, aber keine Andwortt nicht, alß daß ihr noch hoffen solt. Julius erfreuet sich und schenket Hw einen Beutl Ducaten. Hw sagt, iezt seye es gutt, nun wolle er der Bromia nicht viel gutte Wortt geben, weil er so viel Ducaten habe, sondern er wolle schon andere Menscher finden. Fraget seinen Herrn, ob sie gewichtig. Julius sagt, ob er zweiffle Hw sagt, sie seheten just wie die Nirnberger Tantes auß. Haben ihre Fopereÿ nach Belieben, biß sie Trompeten und Paucken hören. Sagt Julius, daß er auf Befehl des Kaysers auch erscheinen müßße, und Hw solte mit ihm. Gehen Beede.

Scena 9.

Das Theatrum praesentirt von hinten eine Bühne, alwo die Personen zusehen, von unten die Gefängnuß der Thiere, voran Kampfplatz.

Trompeten und Paucken.

Augustus, Cecina, Julia, Scauro Scatilio, Lucius Scipio, Emilia, Julius Antonius, Hw, Scapin und Soldaten.

Alle. Eß lebe der unüberwindlichste Kayser Augustus! (Trompeten und Paucken.)

Augustus. Lebet mit Uns, ihr getreue Römer und tapfere Stützen unseres Throns; man laßße zu iedermanns Ver=

gnügung die grimige Bestien kämpfen, ein ieder ergöze sich und wünsche den neuen Brauthbaar Glück und Heil.

Alle. Eß lebe Cecina und Tulia vergnügte Jahr! (Trompeten und Paucken.)

Julius. (Ach Frolocken, daß mir Seel und Hertz durchdringet!) (NB Die Thiere kommen heraus und fangen an zu streitten.)

Cecina. Angebethene Brauth, vergeßßet nunmehro aller Traurichkeit und laßßet die süßße Lust in Eueren Herzen Platz finden.

Tulia. Keine trübe Wolcken soll hinfihro mich umbneblen, ich liebe Euch, und zum Zeichen meiner Liebe empfahet dieses Contrafait.

Cecina nimbt es und last es hernach unversehens fallen.) Ô angenehmes Geschencke! aber ô Himmel, waß will dieß bedeuten?

Tulia. Unhöfflicher Cavalier, schätzet ihr also gering mein Geschanknuß, daß ihr es so gar wilden Thieren vorwerffet?

Cecina. Verzeihet, erzürnete Göttin, es ist nur unversehens geschehen.

Tulia. Dieses verthätiget Euer Verbrechen. Gehet dann und fordert solches wieder ab von den Thieren. (Dieses dienet zu meinen Vortheil.)

Cecina. Wie? Verlanget meine Schöne, daß ich mich in Lebensgefahr begebe?

Tulia. Dieses muß ein Tapferer und zugleich Rechtliebender wenig achten; ich, sofehrne es mir zustunde, wolte es gleich für meinen Geliebten thun.

Cecina. Daß Leben ist kostbahrer alß die Liebe, und also kan ich mich nicht darein verstehen.

Julius (hervortrettend.) So gehe dann zurück, unwürdiger Liebhaber, ich will derjene sein, so sein Leben geringer schätzet alß die Liebe. (Springet hinab und kämpfet mit den Thieren.) Weichet nur, ihr grimige Bestien, dann allzugering ist Euere Macht für ein recht verliebtes Hertz.

Tulia. Ô Himmel, er wird zugrunde gehen!

Augustus. Julius Antonius, flihet, wo ihr nicht Eueres Lebens müde seyd, geschwind, man erlege die Thiere mit Pfeil und Lantzen.

Julius. Laßßet mich nur, es soll keines lebendig zurückkehren. (Streitet immer forth und erleget etwelche.)

Cecina. (Dem Verräther stehet daß Glücke bey, aber ich werde schon diesen Schimpf zu rächen wißen.)

Augustus. Er überwindet sie alle. Ô Held, deßgleichen Rom wenig hat, dein Nahme solte billich in Metall und Gold geäzet werden. Und du, Hw, warumb kombstu deinen Herrn nicht zu Hülffe?

Hw. Mein Herr hat meiner nicht nötig.

Augustus. Alsobald begibe dich zu ihm, oder man wird dich hinunter werffen.

Hw. Ey, Herr Kayser, ihr werd ja kein Narr sein!

Augustus. Forth, werfft ihm hinab! (Die Soldaten und Scapin werffen ihm hinab mit einer manir. Hw lauffet hin und wieder und ein Thier verfolget ihm; hat seine lazzi bis zu Endt des Kampfes nach Belieben.)

Julius. Fürchte dich nicht, Hw, es soll dir nichts geschehen.

Hw. Herr, raufft ihr, so lang ihr wolt, ich will mich hinter Euch stehlen, damit mir nichts geschehen kan.

Tulia. (Seine Tapferkeit und eyfrige Begierde haben mich aufs neue ihm gewogen gemacht.)

Cecina. (Ich bin verspottet; dieser hat den Sieg erhalten und iederman wird mich wegen meiner Zagheit hönnen.) Geliebte Tulia, verzeihet — —

Tulia. Anjetzo ist keine Zeit umb Verzeihung zu bitten.

Augustus. Bey meinen Leben, alle grimige Bestien haben seiner Tapferkeit unterligen müßen.

Julius. Wer ist noch, der sich mir wiedersetzet? er kome herbey, dieser obwollen schon ermüdete Arm soll iederman zeichen, wer Julius Antonius sey.

Alle. Es lebe der tapfere Heldt Julius Antonius! (Trompeten und Paucken.)

Augustus. Er lebe zu unseren Trost und Schröcken seiner Feinde! Du hast gezeiget, tapferer Held, daß du zum Siegen gebohren; wir lieben dich, und zum Zeichen unserer Gnadt solstu ein Beherscher über Albanien sein.

Julius. Diese so unverdiente glori und Gnadt weis ich keineswegs zu ersetzen, sofehrne aber Euere May. meine Seele verlangen, will ich selbe aus ihren Wohnplatz reißen und

überreichen. — Euch aber, glückseliche Tulia, überreiche daſ Controfait, deſſen Beſitzer — — ich muſ ſchweigen.

Tulia. Mir gebühret es nicht, es behalte es derjenige, dem es geziemet.

Cecina. So bin ich dann der Beſitzer, reiche es mir.

Julius. Dein iſt es am allerwenigſten, es verbleibet alſo demjenigen, der es erobert.

Cecina. (Ich ſchweige, aber mein Säbel ſoll in Kürtze mit dir reden.)

Augustus. Begleitet Unſ alle, ihr aber, ſchöne Tulia, erlaubet mir Eure Handt.

Tulia. Ich gehorche, mein Kayſer. (Alle ab biſ auf Julium, hinten zugemacht.)

Julius. Angenehmes Bildnuſ, waſ hab ich von dir zu hoffen? Du biſt zwar ohne Leben, doch hab ich durch dich ſo viel erworben, daß mir daß Lebende nicht ungünſtig ſcheinet. Wolte doch der Himmel, daß ſich einmahl mein Leidweßen in Freuden verkerte! Cecina hat etwas Verdrüßliches hören müßen, welches mir neue Hoffnung gibet — aber waſ verlanget Er, daß er gleichſam geflohen kombt?

Scena 10.

Cecina.

Cecina. Julius, überreiche mir daſ Portret.

Julius. Dieſes wirſtu in Ewigkeit nicht erlangen.

Cecina. Daß Portret her, oder — — —

Julius. Waß oder? Meiner Tapferkeit muſtu ſolches abfordern, anſonſten wird es dir ſchwerlich zu Theil werden.

Cecina. Genuch, daß ich dieſ verlange, was mein iſt.

Julius. So es dein wäre, würde es Tulia von mir genohmen und dir überreichet haben.

Cecina. Und hat nicht Tulia mir ſolches gegeben?

Julius. Ich weiſ, warumb haſtu es aber nicht beßer verwahret?

Cecina. Die übergroßße Freude hat es mir entfahlen gemacht.

Julius. So hätteſtu es wieder abhollen ſollen.

Cecina. Darnach haſtu wenig zu fragen.

Julius. Und du wenig von mir zu begehren.

Cecina. Ich sage dir, reiche mir daſ portret.

Julius. Fordere vielmehr mein Leben.

Cecina. So kome dann, es wird ſich zeigen, wem es gebühret. (Zibet von Leder.)

Julius. Ich lache deiner; weiſtu nicht, daß ſie es dem Beſieger überlaſßen? Sihe her, auf meiner Bruſt ſoll es hangen und der Überwinder ſoll damit Sieg brangen.

Cecina. So iſt es ſchon das meine, komme!

Julius. Cecina, biſtu deines Lebens müde? Ich bitte dich, gehe von dar, es wird dich allzuſpatt gereuen.

Cecina. Waß gereuen! Kome und ſtreitte, beſßer iſts todt zu ſein als mit Schanden gelebt.

Julius. Wohlan, ich zihe mein Gewöhr, doch fordere keine Rache, ſo du der Überwundene bleiben werdeſt. (Sie ſtreiten und Cecina wird tödtlich verwundet.) Fahre dan hin zur Höllen und aldorten fordere das Portret. (Ab.)

Cecina. Ô wehe mir! ich bin tödtlich verwundet, helffet um des Himmels willen einen Sterbenden! Ach Tulia, liebſte Tulia, ich ſcheide von dir, lebe wohl!

Scena 11.

Tulia, Scapin.

Tulia. Wer ruffet ſo ſehnlich meinen Nahmen? Himmel waß iſt dieſes? Geliebter, Cecina, Breutigamb, waſ iſt Euch wiederfahren?

Cecina. Ach ich muſ ſterben, ich fülle daſ meine Seele allbereith ihren Wohnblatz verlaſſen will. Ach Julius, unmitleident=licher Julius, waſ haſtu gethan?

Scapin. Hat Euch der Julius ein Loch per Soecula gemacht? Daß iſt ein Schelm; — Herr, wie ſtets mit der Beſoldung, weil euere Seel auf den letzten Füßen tanzt?

Tulia. Backe dich, tumes Gehirn, und trachte villmehr, daß der gottloſe Mörber nicht entrine.

Scapin. Gleich werde ich gehen, ſolches bey Hoff kundt zu machen. Herr, ſterbt nicht ehe, biſ ich komme, wir haben noch wegen der quadrob zu ſprechen. (Ab.)

Tulia. Ach, mein Geliebter, ist es dem grausamen Böswicht nicht genuch geweßen, daß mein Vatter von seinen lasterhafften Erzeuger ermordet worden, hat Er diesen Übl auch noch den Todt meines Bräntigambs hinbeysetzen müßen? Ist es möglich, daß der Himmel nicht ober deinen Haubt donnere und blitze, und hastu, Jupiter, keine Donnerkeul dieses verfluchte Haubt zu zerschmettern? Ach mir Unglückselichen! Cecina, wehrtestes Leben, ich schwöre, noch heute die Rache für Euch zu fordern.

Cecina. Geliebte Tulia, ich sterbe und will keine Rache, sondern vergebe ihm gantz gerne, weillen ich selbsten die Ursach meines Todtes. Er alß ein tapferer Held hat nicht anders könen, alß sich meiner Gewalt wiedersetzen; daß ich den Kürzeren gezogen ist dem Verhängnuß, nicht aber ihm zuzuschreiben. Darumen, mein Leben, sofehrne ihr noch den mindesten Funcken treuer Liebe in Eueren Busen kochet, beträfftiget jenes mit einen Schwur, waß ich von Euch fordern werde.

Tulia. Begehret, wann auch meinen Todt, so schwöre bey den gerechten Himmel, solches zu halten.

Cecina. Nein, mein Schatz, ihr sollet leben, aber Julio solt ihr verzeihen und die Eheliche Haubt reichen, sofehrne ihr verlanget, daß ich glückselich scheiden solte.

Tulia. Wie, Breutigamb? verlanget ihr, daß ich mich mit dem Mörder vermähle?

Cecina. Dieses verlange ich und sodann sterbe ich vergnügt.

Tulia. (Grosmütige Seele!) Er ist aber die Ursach unser beeden Unglück.

Cecina. Und dannoch der würdigste unter denen Römern; wolte nur wünschen, daß ich genesete, seine Freundschafft solt mit der meinen auf Ewig verbunden sein.

Tulia. (Waß seltsames und unverhofftes Begehren, welches meine Sinnen dermaßßen verwihret, daß ich nicht mehr fehig, mich genuchsam zu fassen; aber wie, Tulia, wirstu wohl könen jenen Schwur vollzihen, so du — —)

Cecina. Tulia lebe wohl, ich scheide von dir. (Stirbt.)

Tulia. Halte doch ein, unbarmherziger Himmel, meinen Geliebten abzufordern. — Ach, er ist schon verblichen, und ich lebe noch zu meinen Schmerz. Fahre wohl, mein Geliebter, in den Eliseischen Feldern werden unsere Seelen sich vereinigen,

weillen es uns allhier nicht vergönet war. Ach, daſ ich doch nicht geſchworen, ſeine letzte Bitt zu gewehren! Sage an, grauſames Geſchicke, wie lang wilſtu noch deine Grauſambkeit an mir verüben? Iſt es wohl möglich, daß ich nach ſo harten und unerhörten Streichen noch Athen zihe? Ach, unmitleidentliche Sterne, worzu habt ihr mich erküſßen? Flüſßet nur, ihr bittere Thränen, und benezet zur Zinſung Ewiger Treue dieſen Leichnamb. Ich verlange auch nicht fehrner zu leben. Komme dann, angenehemer Todt, und trücke meine betrübte Augen zu, damit wir iederzeit vergeſelſchafftet bleiben. — Ach mir! wie, waſ will dieſes ſein? ihr Götter helffet, ô wehe, ich vergehe — — — ich ſterbe — — —
(Fahlet auf Cecina in die Ohnmacht.)

Scena 12.

Hw und gleich der Geiſt **Ciceronis.**

Hw ſagt, er wiſße nicht, waſ ſein Herr wieder angefangen habe, er hätte geſehen, wie er von denen Häſchern ſeye geführet worden; man habe ihm ſo subtile Ring an Händ und Füſ gelegt, daß eines 2 Centner wege, er klepere und klinge alſ wie ein Schlittenroß. Ich glaube, daß er zuletzt noch in tribus extremis ſein ſchönes Leben laſßen wird. — — Aber Potz 1000, waſ iſt das? Ligen dieſes neue Paarl gleich auf offentlichen Hoff beyſamen? Pfui Teuffl, ſchambt Euch ein wenig. So gehet es, wann 2 junge Narren zuſamheurathen, da meinen ſie, daß ſie ſich ernähren damit müſßen. Wie wäre es, wann ichs ein wenig visitirte, obs ſchöne participia hat ꝛc. Hat ſeine Fopereȳ mit antaſten und greiffen, hernach die Finger abzulecken, und dergleichen ꝛc. Indeſßen kombt der Geiſt, welcher Hw bey dem Schopf erwiſchet und haltet. Hw [hat] ſeine forchſame lazzi, der Geiſt laſßet ihm endlich aus, Hw ſchleicht mit langen Schritten davon, und der Geiſt ihm nach, ihme winckend. Hw ſagt: meine lieber Geiſt, ich hab deinen Kopf nicht mehr, deine Tochter hat ihm, die Zungen aber hat die Fulvia geſtollen und ſelbe mit lauter Spennadl zerſtochen. Der Geiſt winket ihm mit ia. Hw nach etlichen hin= und wiedergehen lauffet ab.

Geist Ciceronis.

Erwache, Tulia, und höre mein Begehren:
Du ſolſt des Todten hier ſein letzte Bitt
gewehren.

Der, denn du stets verfolgst, war mir und
dir getreu,
Ihm war nur meine Flucht, und nicht
Verrätherey
Des Vatters kundgethan, darum schencke
ihm dein Hertz,
So du vermindern wilst mein grosße Pein
und Schmertz. (Ab.)

Tulia. Helfft, ach helfft! Himmel, was hab ich gesehen! Ist es ein Schattenwerck oder die Warheit? Es danckte mich nicht anders, als sehete ich den Geist meines Vatters, welcher mir die Treue und die Vermählung des **Julii** zu verstehen gab. Es kan in Warheit keine **Phantasie** sein, da mir noch etzliche Wortt in der Gedächtnuß, so er gesprochen:

„Der den du stets verfolgst, war mir und
dir getreu."

Seltsame Begebenheit, da mich so gar derjenige vermahnet, der die gröste Rache wieder ihn führen soll. **Julius**, du hast überwunden, und dieses Hertz, welches stets deinen Todt gesuchet auf Rache, doch auch auf Liebe verhindert, wird nunmehro dein eigen sein. Seelicher Schatten meines Vatters und meines Breutigambs, Eueren Begehren will ich ein Genügen leisten, nicht umb meine Begierden zu erfüllen, sondern euere Pein zu lindern. Es komme derowegen nur der tapfere, treue und unschuldige **Julius Antonius**, ich bin schon bereithet mit ihm das Ehebeth zu betretten und den Haß in Freundschafft zu verkehren. Aber eben kommt der Kayser. Muß mich noch in etwaß betrübt stehlen, damit man meine Leichtsinnigkeit nicht verspüre.

Scena Ultima.

Augustus, Scauro Scatilio, Lucius Scipio, Emilia, Julius Antonius gefeselter nebst **Hw, Scapin, Bromia** und Soldaten.

Augustus. Lieget der unglückseeliche Körper noch allhier? Alsobald, ihr meine Getreue, bringet ihm in den grosßen Rittersaal,

damit er nach Würde alß unser Sohn zur Erde bestattet werde. — Du aber, lasterhaffter Julius, der du vor kurtzen unsere so hohe Gnadt genoßßen, hast selbe so gering schätzen könen und durch einen Mord allen deinen Ruhm so schändlich verdunklen? Sage, hat dich nicht unsere Ungnade oder wenigstens die Schärffe der Straff abhalten könen?

Julius. Der vor die Liebe streitet, waget alles und verlachet alle Martern. Ich habe nicht mehr gethan, alß meine Tapferkeit erfordert. Hatte Cecina mich nicht schimpflich tractiret, und mit Gewalt zum Streitten gezwungen, wurde ich mich nimermehr in einen so ungewissen und nunmehro mir unglückseelichen Zweykampf eingelaßßen haben; allein es ist geschehen, man mache und verfahre mit mir nach Belieben, ich will alles mit Gedult ertragen.

Augustus. Weistu aber, daß nichtes alß der Todt deine Schuld bezahlen kan? Darumb bereithe dich, dein Haubt unter der Schärffe des Beuls zu verlihren.

Hw. Aber mir werdet ihr nichts thun, dann waß kan der Diener für seinen Herrn?

Augustus. Man sagt aber, daß du der Beeder Achsel Trager warest.

Hw. Daß redet mir ein Schelm nach, Herr Kayser. — So kombt ein armes Bieberl an Galgen offtermahls, und weiß nicht wie; ô tempora ô mores!

Julius. Schweige Hw, du bist unschuldig, man kan dir nichts thun.

Hw. Da habt ihrs selbst gehört. Daß ist ein resonabler Herr: wann er an Galgen kombt, hilfft er seinen Diener davon. Wo thäte das ein anderer!

Augustus. Halte dein Maul, du bist ein Narr, man laßße ihm loß, und packe dich alsobald auß unseren Angesicht. (Wird loß gelassen.)

Hw. Wer wird mir das Hierstehen verbiethen? Ich bleib bey meinen Herrn biß in Todt.

Julius. Worzu verzihet man so lang? Man bringe mich an jenen Orth, der mir anstat des Hochzeitsbeth dienen soll, man zinde nur auf anstatt der Freudenfackl die Todtenliechter, ich bin ohne dieß meines Lebens müde, ia bin gantz willig, meinen Nacken dem geschärfften Beul darzubiethen. Deßßen

aber ungeacht wird meine Unschuld auch in der Asche hervor leuchten und mein Edler Nahm unsterblich sein.

Lucius Scipio. (Sein Todt machet mich vergehen.)

Emilia. (Ich bedauere sein zartes Leben.)

Scauro Scatilio. Mache dich nicht so groß, Verräther, iederman seind die Thaten deines meineidigen Hauses bekant, ia sogar hat deine schnöde Mutter die erblichene Zunge des Cicero mit gespizten Instrumenten durchbohret, weil sie ihre Rache nicht in seinen Lebzeiten vollbringen können.

Julius. Scauro, hättestu mir dieses zu einer anderen Zeit gesaget, wolte ich dir mit meinen Schwerd geandworttet haben; doch bistu ein Lügner, weillen du mich einen Verräther nehnest; was ich gethan, hab mit Recht, und nicht schelmischer Weise verrichtet.

Tulia. (Nun kan ich nicht mehr schweigen.) Julius, du hast recht geandworttet, ich pflichte dir bey, iederzeit hab ich dich alß meinen ärgsten Feindt verfolget in Meinung, daß du in der Verrätherey deines barbarischen Vatters begriffen warest; nun, da mir der Geist meines Erzeugers deine Unschuld und Treue selbsten kund gethan, ist aller Haß aus meinen Herzen verschwunden; damit ich aber jenen Fähler ersetze, so erlaube mir, grosßer Kayser, daß ich den letzten Willen deß sterbenden Cecina, meines gewesten Bräutigambs, vollzihe, und Julium seiner harten Fesel entbinde, entgegen aber mit denen Feseln Ewiger Treue und Liebe belege. (Will ihm die Fesel losmachen.)

Augustus. Waß? haltet ein, Tulia, seyd ihr Euerer Sinnen beraubt?

Tulia. Ich bin bey gesunder Vernunfft und schwöre bey Jupiter, daß es die Warheit sey.

Julius. (Ich weiß vor Erstaunung nichts zu reden.)

Hw. Herr Kayser, ich kan Euchs sagen, daß es die Warheit, dann der Geist hat mich beym Schopf gehalten, und ich hab glaubt, daß er seinen Kopf von mir begehre, die Tulia ist eben dazumahl auf dem Cecina gelegen.

Tulia. Er redet die Warheit, dann die allzu grosße Schmerzen haben mich in eine Ohnmacht versenket.

Augustus. Unerhörte Begebenheit! Alßobald entlaßße man Julium

Antonium der Feſel! Wir wollen nicht darwider ſein, wo die Entleibte ſo groſmütig für ihm geſprochen.

Tulia. So dancke ich dann Euer May. für ſo hohe Gnade in Unterthänigkeit, werde auch lebenslang davor verbunden ſein.

Julius. Und mit was ſoll ich dann Euch, ſchöne Tulia, für die Erhaltung meines Lebens bezahlen? Mein Leben ſtehet ohne diſ in Euerer Gewalt, und alles, waſ ich beſitze, iſt daß Eurige, wüſte alſo nichtes, wormit ich Euch zünſen kunte.

Tulia. Nichtes verlange ich alß Euere Ewige Treue und unveränderliche Liebe.

Julius. Dieſes ſchwöre ich bey allen Göttern!

Tulia. So bin ich doch noch vergnüget worden, ich bin die Eurige biſ in den Todt.

Julius. Ô Freude, dergleichen Rom noch nicht gehabt!

Lucius Scipio. Ihre Vergnügung machet auch die unſere vollkommen; waſ ſaget ihr dazu, ſchönſte Emilia?

Emilia. Daſ es die Warheit; hinfihro ſollen auſ unſern 2 Herzen eines gemacht werden, damit die Beſtändigkeit iederzeit blühe.

Scauro Scatilio. Nun kan ich in meinen alten Tägen mit freudenvollen Augen meine längſt gewünſchte Zufriedenheit anſehen.

Augustus. Und wir haben erlernet, daß jenes, waſ ſonſt ohnmöglich ſcheunet, der Himmel leicht möglich machen köne. Wer hätte gedacht, daß Julius noch ein Beſitzer der ſchönen Tulia werden ſolte, da dero Haſ und Rache ſo hoch geſtigen, daß ſie nichtes mehr als ſeinen Untergang geſuchet?

Tulia. (Daſ Hertz hat doch zu Zeiten eine Neigung empfunden. Doch ich muſ ſchweigen.)

NB.: Scapin fragt Bromia, ob ſie nicht Luſt hätte, auch ein Baar mit ihm zu werden. Bromia iſt es zufrieden. Hw aber protestirt, ſagendt: weil ſein Herr die Frau hätte, alſo gebühre ihm daß Menſch. Scapin ſolte gleichwohl zu ſeinen Herrn gehen und mit ihm heurathen. Bromia ſagt, es wäre ihr aber Scapin lieber. Hw ſtelt ſein qualificirte Perſohn ihr für. Scapin thut ingleichen, und fangen an zu ſtreitten, daß ſich Augustus darein legt und dem Hw Bromiam übergibt, Scapin aber abſchaffet. Hw lachet ihm auſ. Scapin ſagt, er wolle ihm Hörner aufſetzen, daß er nicht zum Cärntner Thor hinauſ könte. Hw ſagt, dieſes wäre nichts neues, er hätte Cameraden genuch, doch ſeye das Beſte, daß ſie niemandt ſehe. Bromia und Hw nehmen einander. Lucius Scipio nihmet den Scapin in Dienſt auf, welcher ſagt, daß er nun ein reicher Kerl ſeye, indeme er Geld von ſeinen Herrn

noch übrig, und auch seine Kleider. Hw sagt, die Kleider wurde der Quadrober nach der Comedi schon abhollen, es werden ihm nicht ihren.

Augustus. Genuch von eueren unnötigen Geschwätz! — Wir sind nun alle vergnüget, und dieser Tag soll billich unter die glückseelichste gezellet werden, weil sich nach so unerhörten Betrübnus alles mit Freude geendet hat.

Drum forth mit herben Schmertz, mit Blitz und Donnerkrachen,
Es müßze uns forthin die Anmuthssohnn anlachen,
Ein ieder wird belebt mit centnerschweren Freuden,
Da er sein mattes Hertz in Wollustfeld kan weiden.

Julius. Wo ich schon stranden solt, wo alle Hilff verlohren,
Da wurd ich allererst zu neuer Freud gebohren.
Du jene Gottheit bist, die glindert meine Pein,
Die mein verlaßznes Schiff in Haffen gfiret ein.

Tulia. Wann ein verliebtes Hertz sich stets der Treu befleiset,
Der thleine Bogenschütz es auch stets hoffen heißzet.
Er martert zwar und schmerzt, er machet vil Verdrus,
Doch macht er auch zulezt ein höchst beliebten Schlus.

Lucius Scipio.
Waß solt ich dann zu dir, ô schöne Göttin, sprechen?

Emilia. Diß, das du ewiglich dein Treu nicht wollest brechen.

Lucius Scipio.
Eh treffen mich zusam all scharffe Donner-keul.

Emilia. So bleiben stets bey unß die süsße Liebes-
pfeil.

Scauro Scatilio.
Nun lebet **Rom** beglückt und weiß von
keinen Leidt,
Eß weichet Haß und Zanck, es weichet aller
Neidt,
Der, so es hat verwihrt, nun främbde Länder
suchet.

Alle. So sey dann, der ihm folgt, von iedermann
verfluchet!

Hw. Weil dann die Reih an mir, waß werden
wir anfangen?

Bromia. Ich weiß nicht, mein Hanswurscht, waß seye
dein Verlangen.

Hw. Ein frisches Stroh ins Beth, daß andre
weistu schon.

Bromia. Dieß gieng mir eben ab, zeich nur fein offt
ein Mann!

Ende.

Die Verfolgung auß Liebe

oder

Die grausame Königin der Tegeanten

ATALANTA

Mit Hanß Wurscht

Den lächerlichen Liebs=Ambasadeur, betrognen Curiositäten-Seher, einfältigen Meichlmörder, Intressirten Kammerdiener, übl belohnten Beederachsltrager, unschuldigen Arrestanten, Intresirten Aufstecher, wohl exercirten Soldaten und Inspector über die bey Hoff auf der Stiegen Eſßende Gallantomo. ꝛc. ꝛc.

Im Jahr 1724, den 10 July.

Actores.

Atalanta Königin der Tegeanten, des gewesten Wütrichs Teges Tochter, verliebt in

Palamedes, Sohn deß ermordten Cosroes und rechtmäsiger Erb des Reichs, unter den Nahmen Articio verliebt in Atalanta.

Cleandra eine Schwester deß Icilio, Fürstens, heimlich verliebt in Palamedes.

Agenor ein Grosßer des Reichs, vermeinter Vatter des Palamedes und heimlicher Feind der Atalanta.

Tsauro ein grosßer Printz dieses Reichs, verliebt in Cleandra.

Icilio, Bruder der Cleandra, verliebt in Atalanta.

Hero Haubtmann der Leibwacht und geheimer Vertrauter des Agenor.

Hw ein Diener des Palamedes.

Ein Spizbub, nebst 2 Stumen.

Soldaten der Atalanta.

Zusamgeschworne Bürger und Handwerger bey Agenor.

Außzühruugen.

Ein Königl. Saal nebst dem Thron. Item ein rundes Vorgemach, alwo man sich in verschidene Zimmer verfügen kan. Item ein schöner Wald, in deßen Mitte der Jupiter zu sehen. Item ein schöner Gartten mit Grottenwercke und anderen Außzihrungen. Item ein Gefängnuſ. Item der Königl. Vorhoff.

Inhalt der Materie.

Nachdem **Cosroes** 12 Jahre embsig und gerecht das Landt **regiret**, hat **Teges**, nach deßen Nahmen auch daß Reich hat müsßen benambset werden, ein Sohn einer seiner des **Cosroes** gewesten Saugamen, diesen so embsigen **regenten** ermordet und durch Verrätherey den **Scepter** erlanget, ia durch 15 gantzer Jahr alß ein Tyrann die Regirung geführet. Da nun endlich dieser mit Todt abgegangen, hat seine Tochter **Atalanta** daß Reich übernohmen, welche noch eyfriger alß ihr Vatter, den Thron zu erhalten. Dieweillen aber der Ruff erschollen, alß wäre **Palamedes**, der Sohn deß ermordten **Cosroes**, noch bey Leben, und sie auch wahrgenohmen, daß dieser Nahme dem Volck angenehm, wurde sie von der Regirsucht angetriben, allen möglichen Fleiß anzuwenden, den Orth zu erfragen, wo sich dieser **Palamedes** aufhielte. Dieser Printz aber wurde so heimlich von dem **Agenor** gehalten, daß es niemandt erfahren kunte, sondern iederman, wie auch **Palamedes** selbst glaubte sich ein Sohn des **Agenor** zu seyn unter dem Nahmen **Articio**. Seine Tapferkeit und Königliche Tugendt sezte ihm bald auff die höchste Reichs-Staffl, also zwar, daß **Atalanta** entschloßßen, sich mit ihme zu ehlichen. Auf ihrer Entschliessßung folgen demnach die Verwirrungen, biß sie zulezt ihme erkehnedt, die ehliche Hand reichet zu iedermans Vergnügung. Daß übrige wird in der **Action** selbst zu sehen sein, weillen der Platz zu eng ware, alles anhero zu bringen.

Actus Primus.

— —

Scena 1 ma.

Königlicher Saal, nebst einen Trohn.

Atalanta, Agenor, Isauro, Icilio und Stath.

Atalanta. Keiner widerspreche mir fehrner, also hab ich es beschloßßen und also muß es geschehen: Noch heute soll **Articio** ein König der **Tegeanten** und Gemahl der **Atalanta** genehnet werden. Der Eyfer und der Ruhstand deß gemeinen Wesens verlangen es, und ich hab es schon beschloßßen. (Steiget von dem Thron.)

Icilio. Eß geschehe nach Eurer May. Begehren. Doch ein thleiner Aufschub — — —

Atalanta würde einer groſßen Gefahr unterworffen seyn. Bißhero ist das verrätherische Abentheuer ohne Haubt geweſen, anjetzo aber hat es solches in den **Palamedes** gefunden.

Isauro. Wie? ist nicht **Palamedes** in zarter Blüthe, ia noch in denen Faschen seines Lebens beraubet worden?

Atalanta. Und dannoch erdichtet ein verlogner Ruff und blinder Zorn sein würcklisches Leben und die Anforderung zum Reiche.

Isauro. Sollte dann eine so mächtige Königin ein eitler Nahmen erschröcken können?

Atalanta. Dieser gibt den meineidigen Bürgern den Vorwand zum waffnen; aber durch die Wahl eines Königs solt ihnen alle Krafft benohmen werden, und **Articio** soll noch heute darzu ernehnet seyn.

Icilio. (Ach mir! auf solche Arth verlihr ich die Brauth und den Thron!)

Atalanta. Wie, Agenor, waſ bedeutet dieſes Stillſchweigen, worzu dienet dein Betrübnuſ, da du villmehr dich über daß Glück deines Sohns erfreuen ſolteſt? Rede, ſage, waſ gränket deine Seel?

Agenor. Groſſze Königin, ich befürchte in Euer May. unendlicher Wohlgewogenheit meines Sohns Gefahr. Dann alſ ein Breutigam einer ſo wohl tapferen als ſchönen Atalanta und alſ ein Beſitzer eines ſo herrlichen Throns wird er 1000 Buhler und 1000 Feinde zu beſorgen haben.

Atalanta. Dieſe werden ſeyn, geſtehe es, aber alle alſ Untergebene und Kniebeugende vor Seiner May. Kheiner unterſtehe ſich mir fehrner zu widerſprechen; genug daß er meine Liebe beſitzet, daß er alſ König keinen widrigen Zufahl zu befürchten.

Agenor. (Ich muſ ſchweigen, aber mit der Zeit werde ich reden, wo dir ein Ewiges Stillſchweigen wird aufferlegt werden.)

Atalanta. Waß muret man? Agenor, entfehrne dich oder ſchweige! Der ſich mir widerſetzen will, ſoll den Zorn einer ergrimbten Königin zu ſpätt bereuen; ich weiſ ſchon, waſ in der Sache zu thun, und habe keinen Lehrmeiſter mehr nötig. — Aber ſihe da, was bringet dieſer?

Scena 2 da.

Hw alß ein Dragoner angelegt mit einen Carabiner auf der Achſl.

Hw. Daß iſt gutt, daß ich Euch einmahl antreffe, ich habe alle Kamer, Stuben, Gackheiſl, Sauſtäll, ia alle Maislöcher ſchon aufgeſucht und hab Euch nirgends finden können.

Atalanta. Und wer biſtu, der du alſo vermeſſzen herein triteſt?

Hw. Und wer biſtu? Muſ man dann einen Liebs-Ambasedeur gleich dugezen? Könt ihr dann den Hw nicht mehr, den Diener Euers Liebſten?

Atalanta. Ich hätte dich in Warheit nicht mehr gekennet; zu waſ dienen dir dann die Stiffl auf den Waßzer?

Hw. Da ſihet man, waſ Leuth verſtehen, die niemahls bey Schlachten geweſen: iezt wann ich keine Stiffl anhätte, giengen mir alle Kugl in den Fueſ, ſo aber bleiben ſie in

denen Stiffln ligen. Zum anderten hat man auch ein morblisches Aussehen, wann gleich kein Hertz in Leib ist.

Atalanta. Ich muß dir nur Beyfahl geben. Allein sage mir, wo ist dein Herr?

Hw. Er ist schon gantz nahe an den Gestatt, er wird bald da seyn. Frau Königin, ihr könet es nicht glauben, was wir für Scherereyen mit denen Rossen gehabt: wann wir geschrien zihi, sein sie hotto, haben wir gesagt wihi seind sie zihi gegangen, der oben gestanden ist und den Zigl gehabt, ist auf die Lezt herunter gefahlen und man hat kein Bisl von ihm gesehen.

Atalanta. Du bist ein Narr; wozu solte man Pferd auf den hohen Meer haben?

Hw. Zum anzihen! Wie solte dann sonst der grosßze Kobl gehen, muß man ia bey mir in Saltzburger Land imerzu 20 oder 30 Roß anspanen.

Agenor. Du verstehest daß Werck nicht. Die Winde treiben durch die Segl das Schiff, und nicht die Pferde ziehen solchs, hastu mich verstanden?

Hw. Habt ihr geredet? Daß ihr Euer Maul in einen ieden Pfifferling haben müst!

Atalanta. Schweige und gehe deinen Herrn zu sagen, daß er komme; Agenor, sein Erzeuger, wird ihm Nachricht ertheillen, waß für ein Verdienst ihm zum Königlichen Thron erhebe, und waß für eine Hand ihm zu dem Brauthbeth führen werde. Gehe und sage es ihm.

Agenor. Ja, ia, meine Königin, ich werde ihm kundmachen seine Hoheit und dero Geschanknusen, aber ich werde ihm auch ermahnen, daß er die Geschanknuß, und diejenige, von der es komet, recht solte erkehnen lehrnen.

Atalanta. Also, Vermesßener, also trozig Eurer Königin?

Agenor. Der getreue Unterthan redet durch meine Lippen.

Atalanta. Aber nicht ein seinen Sohn liebender Erzeuger. Gehe, gehe, Agenor, lege ab deine Halstärigkeit und befrolocke daß Glück deines Sohns. In Kürtze wird er dein König werden. (Will abgehen.)

Agenor. (Aber nicht dein Breutigam.)

Hw zihet die Königin zurück.) Frau Königin, auf ein Wortt!

Atalanta. Waſ verlangeſtu?

Hw. Habt ihr mir ſchon ein Tringeld geben?

Atalanta. Du wirſt es wißßen.

Hw. So viel ich weiſ, und mir mein Beutl ſagt, iſt nichts darinnen.

Atalanta. Nehme dann dieſes und kome mit deinen Herrn. (Ab.)

Hw. Von Herzen gern. Jezt kan ich mich ſchon bey der Marquetanterin luſtig machen. Herr Agenor, wann ihr Euern Sohn ſehen wollt, kombt nur mit mir.

Agenor. Gehe nur und ſage, daß er ehe zu mir komme, bevor er die Königin begrüßßet. (Ab.)

Hw. Lebt wohl ihr Herrn. (Drähet ſich mit den Carabiner umb). Auf bald Wiederſehen, indeßen will ich Euer Geſundheit trinken. (Ab.)

Tcilio. Gehe, daß du nebſt deinen Herrn den Halſ zerbrichſt! — Solte ich erdulten, daß ein anderer jenen Thron und Gottheit beſitze, welcher mir doch von dem Himmel ſelbſt beſtimmet war? Freund Isauro, höre mich und verpfände mir die Treu.

Tsauro. Dieſe ſchwöre ich dir durch die Liebe deiner Schweſter Cleandra.

Tcilio. Dieſe iſt die deine. Nun aber vernehme mich: Es iſt dir nicht unbekant, daß der Nahm deſ Palamedes der Atalanta nicht geringe Furcht einjaget, weillen ſelber unter den Pöfel beliebt; ich hab ein an den Articio geſteltes Schreiben erdichtet, alwo der Untergang der Atalanta beſchloßßen; dieſes iſt mit dem Nahmen des Palamedes unterzeichnet und mit dem Königlichen Insigl verwahret. Sobald es die Königin überkommen wird, ſoll dieſe Verrätherey die Liebesneigung gegen Articio erlöſchen. Auff ſolche Arth wird der Unwürdige zu Grund gehen und ich nebſt den Thron meine geliebte Atalanta beſitzen.

Tsauro. Eſ wolle dir die Liebe beyſtehen, allein ich beſorge keinen erwünſchten Ausgang, dann ein Verbrecher, ſo dem Richter angenehm, iſt ſchon vor unſchuldig zu achten.

Tcilio. Laßße mir die Sorg, in einen gekrönten Gemüth wird die Staatsnutzbahrkeit der wüttenden Liebe allzeit vorgezogen. (Ab.)

Tsauro. Nun erfreue dich, meine Hoffnung, Cleandra, die Göttin dieses Erdentreiß, wird die meine sein. Aber eben komet sie anhero, daß Geschicke erzeiget sich mir günstig.

Scena 3 tia.

Cleandra.

Cleandra. (Hier ist mein verdrüßlicher Liebhaber, ich will seiner spotten, doch mit einer Statslist, damit ers nicht begreiffe, vielleicht kan es mir einen Nutzen verschaffen.) Mein Herr und Gebiether!

Tsauro. Waß ist dieſ für eine neue Ehrerbietigkeit, ô Schöne?

Cleandra. Jenem Haubt, auff welchen die Königliche Crone die schimrende Merkmahle der Majestet gar bald ausbreiten wird, erkühnen sich meine Augen und Herze die erste Kenzeichen der untergebenen Ehrerbietigkeit zu huldigen.

Tsauro. (Sie machet mich gantz verwirth.) In mir erblickestu annoch denjenigen Isauro — — — —

Cleandra der mein König, auff deme der Thron wartet und der zu dem Königlichen Brauthbeth beruffen wird.

Tsauro. Verzeihe mir, ô Schöne, ich bin nicht derjenige.

Cleandra. (Dieses vermeine ich auch.) Bistu nicht derjenige? Wie, Isauro, wilstu mir dein Glück verborgen halten? Ich verstehe dich, du bedaurest, daß ich deine glücklichen Zufälle mit Schmertzen ansehen müßße, allein waß will ich thun? ich weiche dem Geschick und verzeihe deiner treulosen Liebe.

Tsauro. (Erfreue dich, mein Hertz, ein eyfersichtige Schönheit ist nicht ohne Liebe.)

Cleandra. Ja, ia, ich verzeihe dir; eines allein hätte ich mir außzubitten, (ist es möglich, daß ich mich des Lachens enthalte?) daß du die Cleandra, wo du auff den Königlichen Thron sitzen werdest, wo nicht eines verliebten, wenigstens eines mitleidigen Anblickes würdigen wollest. Aber ach! du bist nicht mehr der Isauro, nein, nein, du bist nicht mehr derjenige, der du vormahl warest.

Tsauro. Wie, ich solte mich verändert haben? und in waß? sage, rede, meine Göttin!

Cleandra. Die Atalanta — — — —

Isauro. Ich verlange sie nicht.

Cleandra. Und bist ihr Breutigam?

Isauro. Ich solt der Breutigam der Atalanta seyn? Wie hätte ich dann dein so holdseeliges Gesicht mit einer Untreu beleidigen können?

Cleandra. So hab ich geirret, da ich dieses von dir, mein Leben, geglaubet. (Er mercket es noch nicht!)

Isauro. Articio ists, welcher jene Cron erlanget, nach welcher so vielle gestrebet.

Cleandra. Undanckbahre Atalanta! Und solte mich nun die Verweigerung der Atalanta mit dir vereinigen?

Isauro. Derjenige hat keine Verweigerung erlitten, welcher kein Ansuchung gethan hat.

Cleandra. Wohlan dann, mein Schatz, ich bin die deinige.

Isauro. Ô mich Glückseelichen!

Cleandra. Doch mustu meinen Begehren ein Genügen leisten.

Isauro. Begehre, wann auch mein Leben!

Cleandra. Gehe dann, entzweye jenes Band, durch welches der Articio herschet. Gehe, deine Hoffnung hanget ob der Seinigen. Die Liebe ist mit Witz und List versehen; ich habe genug geredt, gehe und vollzihe meinen Willen.

Isauro. Ich bin bereith; und die Belohnung — — — —

Cleandra werd ich selbst seyn.

Isauro. Ich eille und flihe. Cleandra, lebe wohl, es ist dein Begehren gleichsam schon geschehen. (Ab.)

Cleandra sihet ihm nach und lachet.) Der betrogene Isauro gedencket seiner Liebe zu dienen und dienet der meinigen. Er findet zwar in mir die Schwester seines Freundes, deß Icilio, aber auch die Liebste des Articio. Wer recht liebet, weiß sich recht zu verstellen, und wer sich recht verstellet, der bahnet den Weeg zu seiner Vergnügung. (Ab.)

Scena 4 ta.

Hw und ein Spitzbub, welcher ein gemachtes Pferd herauf bringet, welches sehr groß sein muß, und darinnen einer verborgen.

HW sagt, daß ihme seine Soldatenkleider beschwerlich. Hier bey Hoff haben sie

keine Curasche, aber wohl einen Narren vonnöthen. Sein Herr seye nunmehro ankommen und er glaube, daß er mit der Königin umb die Festungsübergab accordire. Er müßße doch sehen, wie vill sein Herr zu der Königin Ducaten geleget, ein Tuzet wäre es vor gewesen. (Sezet sich und zehlet das Geld.) Eß komet der Spizbub und sihet ihm zu und macht seine ordinari lazzo mit ab- und zu lauffen, wo sich Hw höchst verwundert, wer seinen Beutl greiffe. Hw stecket den Beutl mit Geld ein und saget, es seye nicht rathsam, sich bey solchen Zucken auffzuhalten, es möchte sonst der Beutl gar in Verzuckung kommen. Der Spitzbub kommet und machet Hw etliche Complementen, und ie öffter sich Hw bedancket, ie mehr neiget sich solcher, biß sie endlich gar auf die Erd sich neigen. Hw fraget, waß er wolle. Der Spitzbub neiget sich gantz demütig. Hw sagt, es müßße gewiß ein Betler seyn, welcher ihm für einen groſßen Herrn ansehe; umb seine Meinung zu vergröſßern wolle er ihm einen Ducaten geben. Greifft in Beutl und gibt ihm einen Ducaten. Der Spitzbub nimbt solchen nicht an, sagendt: groſsmächtigster und unüberwindlichster Held, die Fama hat mir dero groſsmütige Persohn längstens kundt gethan, bin derowegen anhero kommen, derselben eine solche antiquitet zu zeigen, dergleichen die Welt wenig hat. Gehet ab und bringt daß Pferdt, wo ihr zwey einen nach der Länge tragen, also daß er herab kann und hinauf. Hw, gantz serious, sagt, iezt weiß ich erst recht, wo ich bin etc. Spitzbub saget, daß dieses jenes trojanische Pferdt, alwo so viel Soldaten darin verborgen geweſßen, er solle nur betrachten, wie künstlich es gemacht, es könne knien mit hint- und fordern Füſßen, den Kopf bewegen und dergleichen. Hw betrachtet es, und da er seine Verwunderung hat, sagt er, ob nicht ein solches Pferd kunte nachgemacht werden. Spitzbub fragt warumb. Hw sagt, daß es ein guttes Ding für Spitzbuben wäre, indem die Leuth zusehen, kunten einige, die darinnen, den Leuthen die Beutl abschneiden etc. Indeßßen wird Hw der Beutl gestohlen, der Spitzbub verlihret sich nebst denen, die daß Pferd gemacht, und Hw discurirt nach Belieben ohne auf daß Pferd zu sehen. Endlich sihet er sich umb und gedenket an seinen Beutl, welchen er nicht findet, hat seine lamentation und nach etlichen Reden bringt er die dorth gelaßßenen Sachen weeg und ab.

Scena 5ta.

Articio und **Agenor**, ein ieder von einer Seiten komendt, Soldaten.

Agenor. Kan ich dich abermahl sehen, geliebter Sohn und Seele meiner Seelen.

Articio. Ja, mein Erzeuger, du sihest mich alß ein beglückten und glorreichen Obsieger; ich kome zu unserer Königin zurück mit gröſßerer Pracht (und inbrinstigerer Liebe).

Agenor. Mein Sohn, deine Siege sind daß verhängte Grundfest deines Untergangs, unter den Schatten der königlichen Wohlgewogenheit werden dir gefährliche Nachstellungen zubereithet. Setze sodann dein gantzes Vertrauen zu mir in der bevorstehenden Gefahr, dabey aber verachte die Liebe und laſ dich die Königliche Pracht nicht verblenden.

Articio. Einen Erzeuger, und einen solchen Erzeuger, welcher also mildherzig mir rathet, verpfende ich meinen unterthänigsten Gehorsam.

Agenor. Die Atalanta — — — schwöre mir bevor eine tödtliche Geschanknus zu verschmähen, dann auch daß in einer goldenen Trinckschalle angebothene Gifft pfleget zu tödten.

Articio. Ich schwöre. Aber die Atalanta? — — — (Mein Herze schwebet in euserſten Ängsten.)

Agenor. Die Atalanta will dich — — ich getraue es mir ohne Entsetzung nicht zu sagen.

Articio. Rede doch, geliebter Vatter, waſ verlanget sie?

Agenor. Sie will dich auf den Königlichen Thron und in ihr Brauthbeth beruffen; ein tyranischer Befehl bezwinget mich, dir diese unglückseliche Nachricht zu überbringen.

Articio. (Zu dem Brauthbeth und Thron?) Ich gehe — — — (Will eillends abgehen.)

Agenor. Wohin, Sohn Articio? wohin?

Articio. Ich flihe vielmehr alſ ich lauffe zu den Füſſzen der Atalanta.

Agenor. Ich verstehe dich, dein groſmüthiges Hertz ist gantz ungedultig eine herliche That zu vollführen. Gehe, und durch die beherzte Verweigerung vermehre den Glantz deiner glori.

Articio. Den Glantz meiner glori umb so theuren Werth?

Agenor. Und waß dann?

Articio. Eine regirende Schönheit kan von einen vernünfftigen Buhler nicht so leichtmütig verschmähet werden. (Will abgehen.)

Agenor. (Mich Unglückseelichen!) Höre, ô Sohn!

Articio. Die Danckbarkeit und die Liebe wollen, daß ich zu ihr eille.

Agenor. Aber eine blinde Liebe muſ der glori nicht vorgezogen werden.

Articio. Für mich übriget kein grösßere glori als die Vermählung einer Königin.

Agenor. Aber setze hinbey: einer straffmäsigen, tyranischen, und verhaßßten Königin, welche in den Bluth unserer Könige ihren Purpur gefärbet und zum Thron kein anderes Recht hat, alß das Beyspill ihrer ruchtlosen Eltern und die eigne Verbrechen.

Articio. Atalanta ist keines Verbrechens alß ihrer Geburth zu beschuldigen; hat ihr Erzeuger den Cosroes ermordet, so kan die Tochter nicht die Schuld für ihm tragen.

Agenor. Die Tochter eines Wütrichs ist iederzeit für schuldmäsig zu achten; fürchte eine Handt, welche dich zum Untergang verleithen kunte.

Articio. Die Hand einer so mildreichen Königin pfleget das Geliebte nicht zu unterdrücken.

Scena 6ta.

Hw eillends auß.

Hw. Herr, daß Euch der Teuffl holl, wo stekt ihr iederzeit? Die Königin last Euch sagen, ihr solt just auf diesen Örthl ihrer erwarten, sie wird gleich hieher komen.

Articio. Die Königin läst mir dieses sagen? Ô waß grosße Gunstbezeigung! Waß sagstu nun darzu, geliebter Erzeuger?

Agenor. Daß auch unter den schönsten Blumenfeld gifftige Schlangen verborgen.

Hw. Er hat Recht, in den trojanischen Pferdt sind Schelmen verborgen gewest.

Articio. Schweige, du bist ein Narr, wer redet von den Pferden?

Hw. Ey, ich wolt nur wünschen, daß es hier wäre und ihr viel Beutl mit Ducaten hättet, waß gilts — — — —

Articio. Und waß würde dann seyn?

Hw. Ihr köntet ihrer loß werden ohne einziger Bemühung.

Articio. Schelm! Du woltest gewißlich auch einen davon haben?

Hw. Wann ich nur meinen hätte, waß fragte ich umb die Eurge.

Articio. Und wo hastu dann den deinigen?

Hw. Ich hab ihm in Hoßßen — — — —

Articio. Wann du ihm dann hast, waſ redeſtu dann?

Hw. Ihr laſſt mich nicht ausreden: in Hoſſen hab ich ihm gehabt, aber daß trojaniſche Pferd — daß iſt ein Pferdt, über alle Pferdt.

Articio. Waſ hat dann der Narr mit dieſen Pferdt? Erzehle mir, waß haſtu von den trojaniſchen Pferd für ein Geblauder?

Hw erzellet daß paßirte nach Belieben und bittet, er wolle ihm einen andern Beutl ſchencken. Articio ſagt, die Königin habe all ſein Geld, er ſolle nur von ihr begehren. Hw iſt es zufrieden. Extempore pro libitu.

Agenor. Sohn, es komet deine ärgſte Feindin, folge ſodann meinem Rath, ſofehrn du nicht wilſt dein Verderben ſehen.

Articio. Ich werde thun, worzu mich die Schuldigkeit verpflichtet.

Hw. Und ich werde mit der gröſten manier einen anderen Beutl Ducaten begehren.

Scena 7.

Atalanta, Iſauro, Icilio, Wacht.

Articio (kniet.) Durchleuchtigſte Königin, allergnädigſte Frau, Articio, Eurer May. getreuer Vasal, würffet ſich vor dero Füſſe und wünſchet Glück und Heil.

Atalanta. Stehe auf und rede. (Hönisch.)

Hw. (Wie geſchnäpig iſt ſie doch!)

Articio. Der Hochmuth derer meineidigen Lacedemonier iſt gedämpfet, und jenes Geſchicke, welches Euer May. herrlich zu machen verlanget, hat meinen Arm geſtärcket, daß ich überwunden, und die viele — — — —

Atalanta. Schweige nur, mir iſt es ſchon bewuſt. Du haſt überwunden, ia, ia, du haſt alle Feinde mir zu Füſſen gelegt. (Alles hönisch.) Der Ruff deiner Siege iſt dir vorgekommen und die deiner Heldenthaten würdige Belohnung iſt für dich ſchon erfüſſen worden.

Hw. (Ich weiſ nicht, wie mir die Königin für kombt, ſie ſchaut auſ wie ein abgeſtochner Gaißpock und ſchmeiglet wie ein Katz mit den Schweiff.)

Articio. Ich habe von den vätterlichen Mund dieſe groſſe Gnad ſchon vernohmen, und ſodann wird mir auch erlaubet ſein,

mich desto freuer zu zeigen. Erlaube mir dann, schöne Königin, durch einen unterthänigen Kuſ — — — (Will ihr die Handt küſßen.)

Atalanta. So angenehme Bedienung verſpare nur zu einer anderen Zeit, anjetzo hab ich dich in wichtiger Sache umb Rath zu fragen.

Hw. (Hui, daß an mich auch das Rathfragen kombt!)

Articio. Dieſer wird gantz getreu und aufrichtig ſeyn.

Atalanta. (Verlogner Böſzwicht!)

Tcilio. (Sie ſcheinet gantz verwirth und entrüſtet.)

Tsauro. (Der Pfeil meines Wunſches hat daß Ziehl erreichet.)

Agenor. (Ihre Augen ſind mehr von Zorn alſ Liebe angeflammet.)

Atalanta. Wie wurdeſtu mit einen ſolchen verfahren, der, nachdem er ſehr groſſe Gnaden und Wohlthaten genoſſen, mich meineidiger Weiße beuntreuen wollen?

Articio. Wer dir, ô Schöne, in der Treue hat ermanglen können, hat von mir nichts, alß Haß und Todt zu gewarten.

Hw. Ich ſelbſten wolt ihm ein gantzen Metzen Arbeshiliſchen ins Geſicht ſchei=ſchieſſen, damit er ſeine Kalbsaugen beſſer aufmachte und die Guttathen erkente.

Atalanta. Du ſchweige! (zu Hw.) Dir aber fahle ich bey. Doch ſeine Straffe verlang ich zu wiſſen.

Articio. Den Todt, und zwar einen grauſamen Todt erfordert eine ſolche Untreu, und wer ihm minder aufferlegen würde, wäre dopelter Straffe würdig.

Atalanta. Ich lobe deinen Rath, und zum Zeichen meiner Bewilligung überreiche mir alſobaldt dein Schwerdt.

Articio. Mein Schwerdt?

Atalanta. Ja, Treuloſer!

Hw. (Daſ gehet auſ einen anderen Faſ; daß ich kein Narr wäre und einen Beutl Ducaten begehrte.)

Articio. (Himmel, waſ will dieſes ſeyn?)

Agenor. Waſ für ein Verbrechen? — — — —

Atalanta. Genuch daß er gehorchen ſoll. Zu einer anderen Zeit mag er ſich entſchuldigen, anjetzo werde ſein Verbrechen beſtraffet.

Hw. (Hat der Alte auch eines auf die Naſen bekommen!)

Articio. Hier hastu mein Schwerdt, und zur Belohnung meiner treu geleisteten Dienste gib mir nach meinem selbsteigenen Ausspruch den grausambsten Todt, weillen dein Argwon auff mich gerichtet ist.

Atalanta. Kein Wortt, meine Burg soll dein Gefängnuß sein, — — ihr, meine Getreue, verwahret ihm wohl. Dich aber, Verräther, überlaßße ich der Unruhe deines Gewissens. (Will abgehen.)

Articio. Sage mir wenigstens, waß ich verbrochen — — — —

Atalanta. Meineidiger, befrage dich nur selbsten, dein Hertz wird dir schon sagen, daß du ein Verräther. (Ab.)

Hw. Foemina grande malum, ein Weibsbild ist wie ein Cameleon, der alle Augenblick seine Färben verändert. Kurtz vorher hat sie gesprungen und getanzt vor Freuden und hat mich so schön getäschlet, daß ich fast in Verzuckung gekommen, iezt brumbt sie trotz dem ältesten Beren.

Articio. Bin ich nicht ein grosßes Beyspill der Müßelichkeit und der Betrübnuß? Saget, ihr Fürsten, bin ich nicht der Unglückseelichste dieser Erden?

Isauro. Wer der Atalanta hat in der Treu ermanglen können, hat von mir nichts alß Haß und Todt zu gewarten. (Ab.)

Hw. Das ist ein Bernheuter, warumb gebt ihr ihm nicht ein bar Orfeigen? ich wolt Euchs gleich wieder geben.

Articio. Schweige, Hw, ein Unbeglückter wird allezeit verspottet; ich verhoffe, daß sich Icilio mir in so grimigen Zufällen gerechter erzeigen werde.

Icilio. Wer dir minder aufferlegen wurde, wäre doppelter Straffe würdig. (Ab.)

Articio. Gehet nur, ihr Ungetreue, und laßßet mich in meiner Wehmuth seufftzen, daß Glück hat mich euch gegeben, und dieses entzihet mich Euch wieder; aber mein Erzeuger muß es mir nicht benehmen.

Agenor. Articio, gehe, eille in dein Gefängnuß.

Articio. Die Atalanta, ô ihr Götter — — — —

Agenor hat dir schon den Thron und das Brauthbeth bereithet, die Handt einer so müldreichen Königin kan daß Geliebte nicht unterdrücken. (Gehet zurück und bleibet von hinten stehen.)

Articio. Grausame Sterne, waß beginnet ihr, wollen mich dann

eure Blicke in daß euserste Verderben stürzen? Ah mich unglückseelichen und von aller Welt verlaßßenen **Articio!** **Atalanta!** Vatter! und ihr sonsten mir getreue Fürsten, wo seyd ihr? ihr fliehet mich und wolt, daß ich vergehe in meinen Leidwesen. Aber dem Geschicke und seiner Raserey zu Trutz werd ich beständig und treu verbleiben. Ihr dapfere Helden, führet mich an jenen Orth, welcher mir zum Todt bestimet ist. **Hw** lebe wohl, du allein bist noch verblieben, hier hastu zur Belohnung diesen letzten Beutl Gold, besuche mich in meinen Gefängnuß, villeicht werd ich deiner nötig haben.

Hw weinet.) Auwe, auwe, einen so wackeren Feldherrn in das Gefängnuß zu führen, das ist einmahl nicht recht. — Herr, habt ihr nicht noch einen Beutl **Ducaten**? (**Articio** sagt nein, **Hw** weinet abermahl, saget endlich: ich nehme ihm an, wann er gleich mit Silber angefült ist ꝛc. ꝛc. **extemporirn pro libitu** und **Articio** ab.)

Agenor. Er gehet gantz bestürzt von hinnen, aber von mir soll er nicht verlaßßen sein, obwollen ich ihme meine Hilffe abgeschlagen. **Hw**, kome herbey!

Hw welcher in Gedancken gestanden mit sich **speculirend**, erschrickt, daß er fast umbfalt; endlich erhollet er sich und saget, wa= wa= waß ists? **Agenor** sagt, warumb er so erschröcke. **Hw**: er habe geglaubt, es kome der Teuffl, ihm zu hollen, dann er hätte sich eben so in Gedancken verschworen, wann er die Königin nicht heimlichen umbringe. **Agenor** lobet seine Gedancken und saget ihm, er solle sich wie er den **Hero** antreffe, diesen soll er andeuten, daß er sich unversaumbt zu ihm verfüge; alßdann, wann Er, **Hw**, köne zuwegen bringen, die Königin heimlich zu ermorden, soll er über ein gantzes Landgutt Beherrscher seyn. **Hw** hat seine Freud darüber und verspricht es. **Agenor** ab. **Hw** machet die Regnung seiner Gelder und seines Einnahms auf eine selbst eigene Beliebung, nachdem berathschlaget er sich, wie ers anstellen wolle, die Königin zu ermorden. Indessen kommet

---

Scena 8.

Hero von hinten.

Hero. Glaubet die grausame **Atalanta**, daß es ihr so leicht angehen werde, denjenigen zu ermorden, deßßen Tapferkeit dieses Reich so offtermahl vor den Einfahl der Feinde beschützet

hat? Ô sie betrüget sich, so sie mit dergleichen Gedancken schwanger gehet. Aber sihe da, **Hw**, waſ magstu allhier?

Hw. Eben hab ich meine Regnung gemacht, wie viel ich des Jahrs Einkohmens haben werde.

Hero. Eſ wird ein schlechtes Aussehen haben, so viel ich glaube.

Hw. Waſ frag ich nach dem Aussehen, wenn nur das Einsehen desto beßßer. Wiſt ihr waſ, Herr **Hero**, der **Agenor** hat gesagt, daß ihr geschwind zu ihm kommen solt, er hat gar waſ Nothwendiges.

Hero. Der **Agenor**? Weistu nicht, was er verlanget?

Hw. Zu Euch geredt, er möchte die Königin gern stechen.

Hero. Waſ sagstu?

Hw. Ja, ia, entweder erstechen, oder ins Loch stecken.

Hero. Ich verstehe dich, er ist entrüstet wegen seines Sohns, kome, ich will ihm getreulich beystehen. (Ab.)

Hw. Und ich wolte nur wünschen, daß meine Brüder von der Sauschneiderzunfft da wären, ich wolt ihrs hitzige Leberl schon stutzen laßßen. (Ab.)

Scena 9.

Rundes Vorgemach, alwo man in unterschiedene Zimer gehen kan.

Articio mit einen Brieff in der Handt, und gleich die **Cleandra** von fehrn.

Articio. Ja, ia, den Haſ der **Atalanta** muſ man entweder besänfftigen oder sterben. In euch, getreue Liebeszeillen, hab ich meine Seele eingeschloßßen.

Cleandra. Anjetzo ist es Zeit, ihme meine Liebe anzutragen. Dann weillen er hat können die **Atalanta** beuntreuen, wird er sie nicht lieben, wird also ein leichtes seyn, ein freues Hertz zu besiegen.)

Articio. (Ich ein Meineidiger? ich ein Treuloser? Dir, ô Liebe, ist es bewuſt!)

Cleandra. (In seinen Augen brennen die Flammen meiner Liebe.)

Articio ersihet die Cleandra.) (Hier ist **Cleandra**, villeicht kan sie mir zu meinen Vorhaben dienstlich seyn.)

Cleandra. (Stillschweigend muß ich leiden, und nicht stillschweigend darff ich hoffen.)

Articio. Schöne Cleandra!

Cleandra. Tapferer Articio! (Daß ich doch geliebter sagen dörffte!)

Articio. Du ersihest einen Unglückseelichen, du erblickest einen Betrübten in mir, aber villeicht wurde ich mich weniger unglückseelich und betrübt nehnen dörffen, sofehrne sich dein Hertz gegen mir mitleidig erzeigen kunte.

Cleandra. (Der Himmel scheint mir günstig zu sein.) Articio, meine Zuneigungen seindt dir, wie ich vernehme, noch unbekant. Für deine so herbe Zufähle hab ich alle Empfindlichkeit, ia villmehr, alß ich es aussprechen kan.

Articio. Deine schöne Bemitleidung machet mich beherzt, aber die Furcht diese zu mißbrauchen — — — —

Cleandra. Diese beleidiget mich. Rede, waß befürchtestu?

Articio. Ach Cleandra!

Cleandra. (Ô Seuffzer!)

Articio. Ich bin voll der Ängsten und voll der Liebe.

Cleandra. (Er liebet eine Schönheit; daß doch ich es wäre!) Fahre forth.)

Articio. Ich liebe — — —

Cleandra und wem?

Articio. Auf diesen Blath wird dir die Lieb meinen Abgott offenbahren, (gibt ihr den Brieff) dann sie erkühnet sich nicht so viel durch meine Lippen zu bewercken.

Cleandra. Meine Blicke sind gantz begirig den Nahmen der geliebten Schönheit zu finden, (sie betrachtet den Brieff allenthalben) könen aber solchen nicht sehen. Sage mir, für welche bistu mit Liebesflam entzündet?

Articio. Ach! für die Atalanta sterbe ich!

Cleandra. Für die Atalanta? (Sie liset arglistiger weiß den Brieff.)

Articio. Und sofehrn du eine solche Bemitleidung in deinen Herzen füllest, alß du gesagt, so überreiche ihr in diesen Blath daß Zeugnuß meiner Unschuld.

Cleandra. (Ach meiner betrogenen Hoffnung!) Ich solte dieses Blath der Atalanta überreichen, solt ihr auch sagen, daß du sie noch liebest?

Articio. So viel verlanget von dir einer biß in den Todt betrübter Articio.

Cleandra. Aber — — — —

Articio. Deine Bemitleidung wird sich nicht weigern, weillen — — — —

Cleandra. Schweige, es komet die Königin, entschuldige dich selbst, seye nur beherzt, man handlet umb ein Königliches Ehbeth und umb den Thron; offenbahre ihr deine Liebe, aber melde nichts von den Brieff.

Articio. Ich werde dir folgen.

Scena 10.

Atalanta und Soldaten.

Atalanta. Cleandra, begib dich von hinnen, der Schuldige allein hat sich bey seinen Richter zu verandwortten.

Cleandra. Ich bin bereith den Befehl zu vollzihen. (In diesen Blath ist all meine Hoffnung begriffen.) (Ab.)

Atalanta. Kome herbey und lese diesen Brieff; (gibt ihm einen Brieff) sage alsdann, ob dein Unglück und meine Rache billich sey oder nicht.

Articio. Ich gehorche. (Liset:) „Den Feldherrn Articio: (— Was wird dieses seyn? Eine unbekante Handt hat diese Buchstaben gesezet.)

Atalanta. Aber der Nahm deß Palamedes wird dir nicht unbekant seyn.

Articio. Des Palamedes? Kunte ich villeicht — — — —

Atalanta. Lese anjetzo, du wirst schon noch Zeit haben, dich zu entschuldigen.

Articio. (Ich bin gantz verwirth.) (Liset:) „Feldherr, wir werden das Königreich unter uns zertheillen, du werdest über Lacedemonien und ich über die Tegeanten herschen, du bist meiner Treue versichert und ich der deinigen."

Atalanta. Fahre forth.

Articio. „Nun übriget nichts anders, als daß die Atalanta durch dich in meine Gewalt gerathe. So viel hastu mir

geschworen und so viel begehret von dir Palamedes, der rächtmäßige Cronerb".

Atalanta. Du erbleichest, schweigest, und bist gantz verwirth?

Articio. Ô Betruch! ô Lasterthat!

Atalanta. Andwortte geschwindt, rede und mache, daß ich auß deiner Erbleichung, wo nicht deine Unschuld, wenigstens dein Betrübnuß erkehne.

Articio. Diese Seele, ô Königin, weiß sich nicht schuldig einer solchen That, darumben kan sie auch keine bereuen. Hat sie aber einen Fähler begangen, so ist solcher durch ihre Liebe geschehen.

Atalanta. Wolte der Himmel, daß die Liebe allein dein Verbrechen wäre, ich wolte solches mehr alß deine Unschuld lieben. Du weist, ô Treuloser, daß auch ich dich geliebet und zum Trotz so viller Fürsten und Monarchen dich auf den Königlichen Thron erheben und zu meinen Braut[h]beth erthlären wollen; und da mir nichts mehr übrig dir zu schencken, hastu dich zu meinen Untergang mit meinen Feinden verbunden. Rede nun, ob meine Rache billich sey.

Articio. Grausamer Vorwurff, der mich entseelet!

Atalanta. Warum entschuldigestu dich nicht? Rede, andwortte, sofehrn du gerecht.

Articio. Ich rede dann, weillen du es mir befihlest. Betrachte dann auch du, meine Königin, dieses Blath und überlege es bey dir selbst, ob es nicht Nachstellung meiner Feinde, welche mir den Thron und deine Liebe mißgönnen. Wie solte ich eine solche Verrätherey wider dich angesponen haben, da dir bekant, wie offt ich deine meineidige Untergebene gedämpfet, deine Feinde zu deinen Füßßen gelegt? Und eben anjetzo, da ich siegbrangendt zurückgekehret umb die größte Hochschätzung und Liebe zu gewinnen, solte ich eine so verfluchte Untreu an Dir begangen haben? Ô Laster, ô Torheit, welche nicht zu begreiffen!

Atalanta. (Angenehme Entschuldigung!)

Articio. Solte mir dan mehr mit den Palamedes, welcher mir doch unbekant, daß zertheilte und durch Schandthaten erworbene, alß mit dir das gantze durch die glori und Tapferkeit verdiente Königreich gefahlen können? Ach, meine Königin, mich

beschuldigen nur diejenigen, welchen nicht bewust, wie hefftig und getreu ich dich, mein schöner Abgott, liebe.

Atalanta. (Ich kan mich nicht länger enthalten.)

Articio. Ich liebe dich, meine Göttin, und in den getreusten Buhler ersihestu auch den getreuesten Untergebenen; wann ich durch diesen süßen Fähler aber eine Straffe verdiene — — — —

Atalanta. Articio, es ist genuch, der verdächtige Schatten ist schon verschwunden und der Zorn gäntzlich erloschen. Wo die Liebe mächtig ist, kann der Haß nicht lang dauern, oder er ist ohne Kräfften. Ein Verbrecher, welcher gefahlen kan, ist allzeit unschuldig.

Articio. Ein so groiße Gütte — — — —

Atalanta. Du werdest noch gröißere Kenzeichen meiner Verzeihung und Liebe erfahren. — Man stelle ihm sein siegreiches Schwerd zurück! Du aber mache dich gefast zur Vermählung, noch heute solstu mein Gemahl sein.

Articio. Ô erwünschte Gnade, ô Zufriedenheit!

Atalanta. Verweille nicht länger, dann durch einen iedwederen Augenblick enziheſtu mir meine Vergnügung.

Articio. Ich gehe voll der Freude, bey dir, schönste Königin, verbleibet mein Hertz. (Ab.)

Atalanta. Und meines gehet mit dir. Nun kan ich glauben, daß deine so schöne Seele nicht fehig geweißen, eine so verächtliche Verrätherey anzustifften.

Scena 11.

Hw

von hinten mit einen Schlachtschwerd und mit einen hilzernen instrument etwa 2 Ellen lang, welches also gemacht wird: alß nemlich ein Breth von 1½ oder 2 Schuch, in diesen werden obenauf 2 Löcher ausgeschnitten, daſ in ein iedes eine Handt beym Glied kan hineingelegt werden, in der Höhe wird ein schmählers darüber gethan, welches gleich den untern etwaſ ausgeschnitten, doch damit die Handt, so solches zugemacht, nicht herauſ kan gezogen werden. Auf einen Orth werden beede Brether zusamgehefft gleich einer Schere, damit es auf und zu kan gemacht werden.

Hw. Da hab ich schon etwaſ erdenkt, wie ich die Königin um=

bringen will. Jezt muß sie mir beede Händt herein thun, hernach sperr ich zu, daß sie sich nicht wehren kan, alßdann will ich ihr den Kopf herunterhacken, daß er da liegen soll; sie kan darnach gleichwohl fortlauffen und mich gefangen nehmen laßen. — Aber Poz 1000, da ists eben, und zwar gantz allein. Ich will hinzugehen und mein so vortreffliches instrument da stehen laßen. (Gehet hivor und machet ihr lauter Complementen.)

Atalanta. Sihe da Hw, bistu auch hier? Hw sagt: ia. Heimlich: Poz 1000, sie ist gantz freundlich, iezt ist sie schon hin. Atalanta fraget, waß er wolle. Hw sagt, er wiße, daß sie eine Liebhaberin von Curiosen und neuen Sachen; er habe etwaß durch seinen eigenen Wiz verfertiget, welches ihr gewiß gefahlen soll. Königin begehrt es und Hw bringet es hervor und saget, daß, wann man hier die Händ hinein thätte, so gebe es einen so lieblichen Thon alß wie eine Canariorgl. NB.: persvadirt die Königin auf allerley Arth die Händ hineinzuthun, die Königin mercket seinen Betruch, betrachtet daß instrument und saget, er solte ihrs bevor zeigen, alßdann hätte sie eine Freud, solches auch zu thun. Hw nach etwelcher Foppereÿ zeiget es, die Königin schlaget den oberen Theil zu und sagt, nun solle er bekehnen, waß er damit anfangen wollen. Hw will nichts gestehen und bittet nur, ihme loß zu laßen. Die Königin aber ruffet der Wacht und befihlt, daß man ihm 1000 Brügl auf die Fußsollen geben solle, und sofehrne er nicht gestehen will, sollen sie von neuen anfangen. Hw bittet, die Königin aber gibt ihm kein Gehör. Endlich nach längerer Fopperey Hw mit Wacht ab.

Atalanta. Eß solte mir lieb seyn, den Urheber dieser Verrätherey zu wißen. Doch wundert mich, daß eine vernünfftige Seele nicht die Einfalt dieses Thorn betrachtet. Eben komet Cleandra, ich will von dieser Torheit schweigen, damit ich den Grund heimlich erfahren möge.

Scena 12.

Cleandra den Brieff des Articio bey sich habendt.

Cleandra. (Ich habe daß Blath gelesen und alles verstanden.)

Atalanta. Dir, Cleandra, welche du mir bißhero so angenehm und getreu geweßen bist, will ich anjezo meine vollkomene Glückseelichkeit entdecken.

Cleandra. Und in waß soll diese bestehen?

Atalanta. Daß Articio unschuldig, und daß noch heute er mit mir daß Brauthbethe besteigen soll.

Cleandra. (Ach mir! Der Betruch muſ mir helffen.)

Atalanta. Warumb verwihreſtu dich, meine Freundin, warumb erbleicheſt?

Cleandra. Verzeihe mir, meine Königin, — — — in meiner Bruſt — — — eine unbekante Betrübnuſ — — — ich muſ mich entfehrnen. (Sie ſtellet ſich, als wolte ſie abgehen und laſſet den Brief des Articio fahlen.)

Atalanta. Eß erholle ſich deine Seel — — — ihr iſt ein Blath entfallen. Es wird zweifflsohne ein Buhlbriefflein ſein. Dann gleichwie eine junge Schönheit nicht ohne Liebe iſt, alſo ermanglet auch kein Buhler.

Cleandra kommet zurück und suchet voll der Ängſten den Brieff.) Ach waſ hab ich gethan! waſ groſſes Unglück!

Atalanta. Cleandra!

Cleandra. Ach, meine Königin, durch alles, waſ dir zum angenehmbſten iſt, bitte ich, du wolleſt mir dieſen Brieff zurückſtellen und nicht erbrechen.

Atalanta. Ich ſolte ihm nicht erbrechen? Dein Gebott eiffert meine Begierde deſto mehr an.

Cleandra. Eß wird dich daſ Leſen gereuen. Laſſe doch ab von ſo fürwitziger Beginung.

Atalanta. Und dannoch werde ich ihm leſen. (Sie eröffnet den Brieff.)

Cleandra. (Dieſes hab ich gewunſchen.)

Atalanta. (Waß ſehe ich!) Iſt dieſes nicht die Schrifft des Articio?

Cleandra. Er hat dieſes Blath gezeichnet.

Atalanta. (Ô Himmel!) Liebet er dich villeicht? will er meiner Liebe zu Trutz mich beuntreuen und den Thron verwerffen?

Cleandra. Ich kan nichts ſagen, dieſes Blath wird alles entdecken.

Atalanta liſet:) („Weith minder, mein ſchöner Abgott, wurde mich daß Geſchick beſchweren, wann mich nicht auch dein Zorn beläſtigen thäte; wer mich ſchuldmäſig zu ſein verlanget, der verurtheillet mich, aber dein ſchönes Hertz muſ mich loßſprechen“) Schreibet der Articio dir alſo zu?

Cleandra. Ja, alſo ſchreibet der Articio.

Atalanta. (Verrätheriſcher Böſwicht!) (Liſet:) („Ach! wofehrn du ſo gerecht alß ſchön biſt, ſo erinnere dich meiner Liebe und thu mich nicht unbillich verurtheillen; deine billiche Be=

mitleidung soll mein Trost seyn") Ist der Meineidige gegen dich mit so heisen Liebesflammen entzindet? (ô Donner, ô Pliß!)

Cleandra. Ich habe diese Betrübnus und Entrüstung vorgesehen, darumb hab ich auch wiederrathen, solchen Brieff nicht zu lesen.

Atalanta. Und kanstu einen Undanckbahren lieben?

Cleandra. (Verstelle dich, mein Herß.) Ich solte denjenigen lieben, der dir in der Treue ermanglen kan, der sich gegen einer so holdselichen Königin undanckbahr erzeuget? Ô dieses darff er nimermehr von einer Cleandra hoffen.

Atalanta. Warumb hastu aber dieses Geheimnus meiner Liebe verborgen gehalten?

Cleandra. Weillen mir deine Angsten wegen so unerhörten Untreu selbst beschwerlich.

Atalanta. Gehe, verlaßße mich.

Cleandra. Wohl ein schöner Betruch, der mir 1000 Freuden verursachet. (Ab.)

Atalanta. Ist mein Herß beuntreuet? Darff ich dieses glauben? Ja, ia, allzu klar erhellet auß dieser Schrifft die allzugroßße Treulosigkeit. Ô eydbrichiger, schnöder und lasterhaffter Articio! Warumb regnet nicht der Himmel Schweffl und Bech, deine verfluchte Flamm oder villmehr deine meineidige Seel desto beßßer gegen eine andere Schönheit anzuflammen? Nun bedeuert dein andertes Verbrechen allzu klar dein erstes, nun finde ich in einen ungetreuen Buhler einen verrätherischen Vasaln. Holla, man bringe den Diener, dieser soll bekehnen, wer der Urheber der Verrätherey, oder deß Todtes seyn.

Scena 13.

Wacht und **Hw.**

Hw (in Herausgehen.) Waß will sie dann abermahl? Ich hab ia schon genuch Brigl bekommen; wann sie mancher in Winter hätte, tunt er 3 Monath einheißen.

Atalanta. Höre du, nun gestehe, wer dir bevollen, mich umbzubringen, oder du bist des Todtes.

Hw. Ich weiß keinen Menschen.

Atalanta reißet einen Soldaten daß Gewehr von der Seiten und stellet sich, alß ob sie hauen wolte.) Hundt, diesen Augenblick solstu vor meinen Füßen erbleichen!

Hw. Ô Gnad, Frau Königin, ich will alles gestehen!

Atalanta. Rede, und nur geschwind, oder du bist des Todtes.

Hw voller Schröcken redet verwirth, also daß die Königin nicht klug kan werden.

Atalanta fahlet ihm in die Redte:) Schelm, gedenkestu mich noch zu hönen? (Ich muß ihm mit schmeiglen und Gold fangen.) Höre, gestehe mir in der Gütte, sihestu diesen Beutl mit Gold? Dieser soll dein sein, und ich verspreche dir, dich nicht zu verrathen. Hat dich nicht dein Herr angelehrnt?

Hw. (Jezt weiß ich nicht, was ich sagen soll. Welchen wird sie meinen, den Agenor oder den Articio? denn sie seind beede meine Herrn. Eh, es ist alles eins, ich will sagen ia.)

Atalanta. Wilstu noch nicht gestehen?

Hw. Alles will ich Euch sagen: mein Herr hat gesagt, wann ich Euch heimlich umbringen kann, will er mich über eine gantze Landschafft alß regenten setzen, und wegen diesen hab ichs auch gethan.

Atalanta. Dieses hat dir dein Herr befohlen? (Der meineidige, verrätherische Schelm!) Hier hastu den Beutl, bistu auch willig, solches ihm in daß Gesicht zu sagen?

Hw. Warumb nicht, aber daß nehme ich mir auß, daß ihr mich beschützet, sonst wurd er mich bald ad inferos schicken.

Atalanta. Ich verspreche dir alle Hilff; gehe nun und verlaßße mich.

Hw. Jezt hab ich mich doppelt zu bedancken, id est wegen der Brügl und wegen des Beutl; so bald daß ich nach Hauß komm, will ich wägen, welches schwärer ist rc. (Ab.)

Atalanta. Ist es möglich, daß ich für einen so ruchtlosen Böswicht noch ein Mitleiden empfinden kan? Nein, nein, er ist auß dieser Brust verbanet; mein brennender Zorn erwartet kaum die Zeit, seine Frevel zu bestraffen. Ich eille alß eine ergrimbte Furie — — — doch halte ihnen — — —

Sag, mein Hertze, was denckestu zu verüben?
Fehrner lieben
Must du den Betrüger nicht.
Ach! der Mund sagt diß in Grimme
Doch weils Hertz noch treu bleibt ihme
Auch dem Mund es widerspricht. (Ab.)

Actus 2dus.

Scena 1ma.

Daß Theatrum praesentirt ein Wäldl von schattigen Bäumen, in deßen Mitte der Gott Jupiter.

Agenor, Hero, Ho in einen artigen Auffzug von Kiraſ und Helm; etliche Handwerger als Zuſamgeſchworne des Agenor.

Agenor. Meine Freunde, es lebet der Palamedes, ein Sohn desſjenigen, der vormahls über unſ den herrlichen Scepter geführet hat. Eſ iſt Euch bewuſt, wie ſein Königlicher Erzeuger von den tyraniſchen Tegeo verrätheriſcher Weiße iſt ermordet worden. Die entraubte Cron iſt auf die Stirn der hochmütigen Atalanta kommen, es wäre unſ ein Schimpf und den gantzen Vatterland ſein Untergang, wann ſelbe, in dero Adern noch daſ straffmäſige Bluth des verrätheriſchen Mörders wallet, länger auf den Thron ſolte erdultet werden. Durch unſ, ihr Getreue, ſoll der rechtmäſige König ſeine Cron überkomen, und zwar noch dieſe Nacht. Von Euerer Tugendt wird nichtes alſ Herzhafftigkeit und Treue erfordert.

> Nein, ich will nicht, daß man ſie verſchone,
> Wann das Reich in Schaden grath.
> Der dem König zurückſtelt die Crone,
> Auch den Ruhm von der Grauſambkeit hat.

Hero. Agenor! weder Treue, weder Hertzhafftigkeit wird unß ermanglen in Erbeutung einer rechtmäſigen Crone. Unſer Arm wird die Atalanta wegen deß vätterlichen Verbrechens

zu bestraffen und unser Euffer den Palamedes auf seinen Thron zu erheben wißen. Aber sage unß, wo ist Palamedes, dieser Königliche Cron=Printz? warumb haltet man ihm unserer Liebe verborgen?

Agenor. Bewercket nur ehe daß gewünschte Vorhaben, und alß=dann werd ich ihm Euch kunt machen.

Hw. Ja, Herr Agenor, wir wollen herumb hauen, daß die Fetzen herumb flihen sollen, die Hund auf der gantzen Stadt sollen in 10 Jahr das vergoßzene Bluth nicht auff=lecken, nur der einzige Teuffl ist, daß theils die gurache verlihren werden.

Hero. Und du wirst gewiß der erste sein.

Hw. Daß redet mir ein Schelm nach, ich hab erst umb daß Geld, welches mir die Königin geben, 2 gurache kaufft, damit, wann ich eine verlihre, ich gleich die andere hab.

Agenor. Die Königin hat dir Geld geben? Und warum?

Hw. Warum? ist daß nicht ein närisch fragen! Warum? darumb, weils sie mirs gegeben hat.

Hero. So bistu mit ihr intresirt, wie ich sehe.

Hw. Ein Pfifferling, man muß sich verstellen können, bey der Zeit weinen und lachen in einen Sack beysam haben, einen in daß Gesicht schmeiglen könen und ruckwerths den Todt schwören, so kombt man in der Welt forth, sonst wird man nur eine Einfalt genehnet.

Agenor. Hw, du hast Recht, ich lob deinen Witz, nehm von ihr an alles, was du kanst haben, aber dannoch seye dem rechten Printzen getreu.

Hw. (Wan er wißzen thäte, daß ich ihrs gesagt wegen den um=bringen, wie bald wurd er mich erhöhen laßzen.)

Hero. Fürst Agenor, wie du sihest, setzen alle ihr vertrauen auff dich in Meinung, daß kein Betruch darunter verborgen, du wirst dir derowegen belieben laßzen, uns daß Geheimnuß zu offenbahren.

Agenor. Genuch, daß es den mächtigen Gott Jupiter bekant, welcher hier zugegen ist, in Kürtze aber werdet es auch ihr erfahren. Ich begebe mich zu ihm, und der Himmel wird meine Stimme erhören. (Kniet.)

Höchster Gott, mein Stimm anhöre,
Euch, ô Götter, ich auch schwöre,
Daſ **Palamedes** ſey im Leben,
Dem wir alle untergeben;
Man wird ihm **regiren** ſehen,
So die Vatters Rach geſchehen.

Hero. Nun, meine Gefährten, bewaffnet Eure Hand mit den rachgirigen Schwerdt (ſie zihen alle ihre Schwerdter auſ, und **Hw** ſeine **Pistolls**) und umgebet mit mir den **altar**. Derjenige, welcher alles verſtehet, ſoll auch den Eydſchwur Euers Herzens alſ eine Verpfändung Eures Eyffers und alſ einen Antrib zur nothwendigen Künheit von meinen und Euren Mund vernehmen: (**NB.** alle ſprechen ihm ein jeden **vers** nach.)

Der **Palamedes** König ſey,
Die **Atlanta** ſoll ſterben,
Jenen ſchwör ich meine Treu[15]);
Jupiter die Donnerkeule
Solle laſßen auf mich fallen,
Wann ich nicht erfüll in allen
Den Eydſchwur in gröſter Eille.

Agenor. So recht, getreue Freunde und Bürger, laſt unſ nun gehen, die Götter haben unſern Wunſch und eyffriges Gelübde ſchon angehöret, die gelegenſame Zeit allein ermanglet unſ noch, ſolches zu bewercken. Indeſßen verfüget euch in Eure Behauſung, du aber, **Hw**, erwarte meiner allhier, ich werde alſobald wider bey dir ſein.

Hw. Wartet ein wenig, Herr **Agenor**, mein ſagt mir doch, waſ hat den der Kerl dorth geſagt? (Auf **Jupiter** deutendt.)

Agenor. Du biſt nicht geſcheidt: nichts hat er geſagt.

Hw. So können wir auch nichts rauffen.

Hero. Einfalt, ihm iſt unſer Herß ſchon bekant, genuch daß ers gehört und nichts darwider hat.

Hw. Wie ſolt ers dann gehört haben, er hat keine Ohren, alſ die ihm der Mahler auffgeſezt, welcher auch Eſelohren hätte machen können.

Agenor. Seye nicht ſo vermeſßen, oder er wird dir ſeine Keule

dermaßen auf den Kopf werffen, daß du nimermehr hören noch sehen werdest.

Hw. Ey, Poßßen! Was solt ich mich vor dem Geisbarth fürchten, er sizet dort, als wann er junge Hüner ausbritten wolt.

Agenor. Schweige und spöttle nicht der Gottheit, oder ich werde den Spott mit meiner Handt an dir rächen.

Hw, Ey last es bleiben, ich bin es schon zufrieden.

Agenor. Komet dann, ihr meine Getreue, du aber warte meiner allhier. (Alle ab.)

Hw gehet hervor, hinten zu.) Jetzt will ich zeigen, wer ich bin, weillen man mit Weibern streitet, dann über diese hab ich die mehriste Guraiche; ich will mancher ein Wunden machen, das ihr der beste chirurgus bis 3 virtl Jahr nicht heillen soll — aber Potz 1000, da kombt eben mein Herr, der Articio, der mus auch mit helffen, weil sie ihm ins Loch stecken laßßen.

Scena 2da.

Articio.

Articio. Hw, mein lieber Hw, mein getreuer Diener, bistu allhier? Sihe, trutz allen Neidern bin ich wider aus der Gefängnus loskomen und finde, daß ich anjetzo noch mehr angefeindet werde.

Hw. Just recht, daß ihr kommen seyd. Ihr müst uns auch helffen, wir haben uns schon zusammgeschworen die Königin umbzubringen.

Articio. Wen? die Königin? meine Atalanta?

Hw. (Potz 1000, was hab ich gesagt! iezt soll ich mir nur selbst eins aufs Maul geben, ich hab ihms nicht sagen sollen.)

Articio. Hw, rede weiter, ich habe dich schon verstanden; wer ist der Urheber und wer sind die Mitschuldige dieser ehrlosen Verrätherey?

Hw. Partonomai Monsieur, ich hab zu viel geredet, und ihr habt zu viel gehört, ich darff nichts mehr sagen.

Artitcio. Du, du, rede geschwind, ich als dein Herr gebiethe es dir!

Hw. Und wenn ihr mich zu Kudelfleck zusamenhauen wolt, so darff ich doch nichts mehr sagen, es ist mir Angst genuch, daß ich so viel gesagt hab.

Articio will mit Gewalt, daß Hw reden solle, Hw aber ist iederzeit standhafft. Er will ihm ermorden, er schmeiglet ihm durch Geben und durch noch mehr versprechen, Hw achtet alles nichts. Endlich erzürnet Articio und will ihm ermorden. Hw ruffet umb Hilff.

Scena 3tia.

Agenor.

Agenor. Sohn? Articio? was beginestu?

Articio. (Vor Zorn weis ich kaum zu andwortten.) Mein Erzeuger!

Hw. (Ô Glück und Unglück!)

Agenor. Gehe, gehe, eille nur geschwind zu der Atalanta, entdecke ihr den Entschluß der verhängten Verrätherey.

Articio. Ja, geliebter Herr und Vatter, ich bin bereith solches zu thun, Atalanta muß beym Leben und auf den Thron erhalten werden.

Hw. (Das ist ein heimdickischer Kopf von einen Sohn.)

Agenor. Gehe, was verweillestu? — aber höre zuvor, welches lasterhaffte Haupt diese Verrätherey ausgesonnen und angerichtet habe.

Articio. Entdecke mir solches, ich bitte dich. Dieser Vermeßene, dieser Gottlose soll durch seinen Todt der Atalanta daß Leben und mir den Thron erhalten.

Agenor stellet sich grosmütig vor ihm.) Erkenne solchen in mir und erzittere!

Articio. Wie? Du, mein Erzeuger, bist — — — —

Agenor. Ja, ia, ich bin derjenige, welcher dem Grimme des wüttenden Tegeo den Palamedes als rechtmäsigen Cronprintzen entrißen hat. Gehe anjetzo, entdecke das Geheimnus, verlihre deinen König, deine Freunde und das Edleste Bluth der getreuen Mitbürger. Was noch mehr? Gehe und verlihre auch deinen Erzeuger.

Articio. (Ach harter Kampf meiner Seelen!) Ach Vatter! — — sofehrne ich schweige, verlihre ich meine Königin.

Agenor. Und eine eitle Liebe. — Lebe wohl, ich überlasßße deinen Hertzen den Streit der Natur, der Liebe und der Billichkeit, ich werde sehen, ob mehr die Liebe, alſ kindliche Schuldigkeit gewirket. Hw, komme und begleite mich.

Hw. Jezt habt ihrs, geht nur und sagts Euerer Königin, sie wird Euch bald wieder hinab promoviren, aber nur auſ Liebe. (Ab.)

Articio (ihm nachſehendt.) Ach Erzeuger, in waſ für einen harten Kampf laſtu mich schweben? Müſeliches Hertze, was ist nunmehro zu thun? — — ia, ia, unter zweyen Üblen ist daß nächste zu befürchten: meine Lieb muſ anjetzo die Atalanta auſ der euſersten Gefahr erretten und die kindliche Schuldigkeit wird hernach den Erzeuger beschützen. Aber eben komet zu gutten Glück meine Königin anhero.

Scena 4.

Atalanta und Stath.

Atalanta. (Allhier ist der Böſwicht.)

Articio. Meine Königin, nunmehro ist daſ brächtige Feuer unſerer Vermählung — —

Atalanta. Treuloſer, erkünestu dich noch vor mein Angesicht zu tretten und meine beleidigte Gedult länger zu versuchen?

Articio. Himmel! Waſ für ein neues Verbrechen — — — —

Atalanta. Die Flammen unſerer Vermählung sollen alſobald auſgelöschet und für dich in traurige Fackl verändert werden.

Articio. Für mich?

Atalanta. Ja, für dich, Verräther! Gehe und schweige.

Articio. Ich werde gehen, aber — — — —

Atalanta aber auf ewig weith von meinen Augen, weith von dieſen durch deinen Athem allzuſehr angesteckten Lufft.

Articio. Erlaube nur zuvor meinen Mund — — — —

Atalanta. Dieſer falsche und treuloſe Mund hat mich schon genuchſam betrogen. Gehe, Undanckbahrer, und rede kein Wortt!

Articio. (Ô ihr Götter!) Mein Stillschweigen wurde dir gefährlich sein; höre meine Königin!

Atalanta. Nein, du werdest nicht mehr die Freude genüßen, mich zu betrügen.

Articio. Ich werde nichts zu meiner Entschuldigung vorbringen.

Atalanta. Und waß werdestu zu deiner Entschuldigung vorbringen, da du von meinen Augen selbst und von deinen eigenen Diener überwißen bist?

Articio. (Müseliches Hertze!) Mein Diener? Und waß hat — — — —

Atalanta. Schweige, mir ist schon bewust.

Articio. Deine Sicherheit erfordert — — — —

Atalanta. Daß du dich von diesen Land und von meinen Hertzen entfehrnest.

Articio. (Ô Himmel!) Meine Entfehrnung — — — —

Atalanta ist meine Zufriedenheit.

Articio. Mein Stillschweigen — — — —

Atalanta ist mein Befehl.

Articio. Ich kan dir aber anjetzo durch meinen Ungehorsam meine Treu beteuren.

Atalanta. Und wann ich dich anhören thäte, wurd ich mein Hertz allzusehr betrüben.

Articio. (Waß soll ich thun? Ô ihr Götter, waß soll ich thun?)

Atalanta. Verweillestu noch? Gehorche!

Articio. Und wilstu dann — — — —

Atalanta daß du dich entfehrnest und nichts mehr sprechest.

Arcilo. Wohlann dann, ich gehorche deinen Befehl, weillen es dein grausamer Mundt also gesprochen, aber sehe zu, daß es dich nicht gereue, mir ein so scharffes Geboth auferlegt zu haben. Ich scheide von dir, meine schöne Tyranin, lebe wohl! (Ab.)

Atalanta. Ô deß Neides und der Liebe ruchtlose Tochter, unmitleidige Eyffersucht, waß für einen entsätzlichen Krieg erweckestu zwischen der Kälte, Hitze und Gifft in meinen Hertzen! ach! wann du mir meine Ruhe stöhrest, laßße solche auch nicht meine Nebenbuhlerin genüßen. Cleandra muß die Hoffnung ihrer beglückten Liebe verlihren, weillen mir diese entzogen wird. In den schönen Augen des Articio soll sie mein Unglücke nicht mehr sehen, er aber in ihr seinen

Betrug, meine Unbild und den Pracht einer anderen [nicht] mehr erblicken.

In der Liebe sucht zu machen
Mir ein Argwohn schwere Pein,
Auch der Böswicht wird nicht lachen,
Wann ich muss betrübet seyn. (Ab.)

Scena 5 ta.

Gartten.

Icilio und Cleandra, und gleich Articio.

Icilio. Schwester, es wird alles vergebens seyn, Atalanta ist allzusehr in Articio verliebt.

Cleandra. Hoffe nur, dann es ist ein grossßer Unterschid zwischen der Eyffersucht und der Majestät. So lang Articio für einen Verräther gehalten worden, hat die Liebe seine Unschuld beschützet, da aber nun die Liebe beleidiget ist, wird ihm niemand von den Zorn der Atalanta lossprechen können, und wann sie keine Entschuldigung mehr anhöret, hastu ihre Cron unfehlbahr zu hoffen.

Icilio. Der Himmel wolle meinen Wunsch erhören!

Cleandra. (Und auch den Meinigen.)

Articio (eillends herauf.) Schöne Cleandra, der Hass der unmüttleidentlichen Atalanta nötiget mich, dich zu besuchen. Sie glaubet, daß ich ungetreu sey, dass übrige, was der Diener ihr vorgemacht, ist mir noch unbekant. Nun hat sie mir nebst dem Hertzen alle Geschanknussßen entzogen und ich bin der Unglückselichste auf Erden.

Cleandra (zu Icilio.) Der Betrug hat geholffen. (Zu Articio.) Mich beschweret dein Unglück.

Articio. Ich erdulte meine unglücklichen Zufähle mit Beständigkeit, aber der Atalanta ihre erwecken mir eine Entsetzung.

Cleandra. Und was für eine?

Articio. Nachstellung, und tödliche Nachstellung.

Icilio. Und verschweigestu der Königin ihre Gefahr?

Articio. Ach! Ihr harter Befehl zwinget mich, ihr Angesicht zu meiden.

Cleandra. (zu Icilio.) (Dieses ist die Frucht[14]) des Betruchs.)

Icilio. (zu Cleandra.) (Ich bin schon vergnüget.)

Articio. Gehe, ô Cleandra, und in Nahmen deß müselichen Articio, den sie einen Treulosen, Undanckbahren und Unbeständigen nennet, sage ihr, daß in dieser Nacht ihrer Cron und ihren Leben gedrohet wird, daß die zusamengeschworne Verräther ihre Königliche Burg mit Waffen und Feuer zu gleicher Zeit anfüllen werden, daß der Palamedes — — — es ist genuch, wer die Atalanta zu retten gedencket, muß nicht länger verweillen; gehe, und auf diesen Werk kanstu meine Liebe erkehnen.

Scena 6ta.

Atalanta von fehrne.

Atalanta (Die letzten Wortt hörendt.) (Aus diesen Werck kanstu meine Liebe erkehnen? Man höre nur das treulose Hertz!)

Cleandra. Ich gehe.

Atalanta. Verbleibe! — Und du, Schnöder, erkünest dich noch vor meiner zu erscheinen?

Articio. Die Liebe hat mich anhero geführt.

Atalanta. Und mir noch dieses? Undankbahrer!

Articio. Und meine Treue — — —

Atalanta. Entfehrne dich!

Icilio. Nein, Königin, er muß allhier verbleiben und die seinen unruhigen Gewissen allzuwohl bekante Verrätherey entdecken.

Atalanta. Ein undanckbahrer Buhler und verrätherischer Vasal?

Cleandra. Warum schweigestu? Geschwind sage ihr, daß in dieser Nacht ihren Leben und Crone gedrohet wird.

Articio. Dieses bekräfftige ich.

Atalanta. (Ô Himmel, waß höre ich?)

Cleandra. Daß die zusamengeschworne Verräther ihre Königliche Burg mit Waffen und Feuer zugleich anfüllen werden.

Articio. So viel hab ich gesagt, und so viel wiederholle ich auch anjetzo.

Atalanta. (Lasterhaffte Vermeßßenheit!)

Cleandra. (Ihr Argwon verursachet meine Vergnügenheit.) Daß dem Palamedes durch ihren Todt und Untergang getreuester Dienst geleistet werde.

Articio. Ich sage es noch einmahl.

Icilio. Aber sage ihr auch, daß du ein Mitschuldiger und Mitwürcker dieser entsetzlichen Übelthat seyest und daß die Atalanta in den Articio ihren größten Feind erkehne.

Atalanta. Sage es. (Aber ich möchte nicht, daſ er es bejaen solte.)

Articio. Nein, dieses sag ich nicht, und sofehrne mir die Ehrerbietigkeit meiner Königin nicht die Handt feslete, wolte ich dir beweisen, daß ich getreu.

Atalanta. Sehet mir doch die Unschuld! Dieses saget mir, Treuloser, dein Angesicht oder villmehr dein verrätherisches Hertz.

Articio. Ich meine — — — —

Atalanta. Waſ meine! Schweige!

Articio. (Ich vergehe vor Schmertz und Spott.)

Cleandra. (Ich bemitleide seine Betrübnuſ, und dannoch nützet sie mir.)

Icilio. Laßße dir, ô Königin, den Urheber entdecken.

Atalanta. Allsobald entdecke mir ihm, oder der Todt soll dein größter Trost sein.

Articio. (Ô Himmel! soll ich meinen Erzeuger verrathen?) Er ist mir unbekannt, erzürnte Göttin.

Atalanta. Ist er dir unbekannt? Du, du bist eben derjenige, sofehrne du ihm nicht kennest.

Cleandra. (Ich stimme dir bey, ô Königin, dann derjenige ist ein Feind zu nehnen, welcher die Gefahr nicht entdecket.

Articio. (Ich leide alſ ein Verliebter und bin gequellet alſ ein Sohn.)

Scena 7.

Hw von hinten.

HW schmählet in die Scena sagendt: ein Pfifferling will ich bey Euch mehr bleiben, einen so alten Soldaten, der durch so viel Krieg die Durchzug

gemacht, also zu tractieren! Meint ihr Bernheuter, ich weiſ nicht, waß „Gewehr hoch“ oder „gib Feuer“ heißße? Ich will alles der Königin sagen, ihr Lumpenhundt. Icilio redet ihm an, fragendt, waſ ihm geschehen. Hw sagt, daß da ein Corporal seye, und dieser wolle mehr wissen, alſ er, wo er doch mehr vergeßßen, alſ ein solcher Kerl lehrnen werde, und er habe ihm etliche Schmicksen[16]) umb den Buckl geben. Lauffet wieder hinzu und repetirt den vorigen lazzo. Dieses kan 3 oder 4 mahl geschehen. Alſdann gehet er zu der Königin, ihr sagendt, daſ ein gantzer Bluder Leuth mit allerhand Gewöhr schon in der Burg; sie ruffen nichts alſ: es lebe Palamedes, es sterbe die Tyranin, die Atalanta ꝛc.

Articio. Wie? Was höre ich? Königin, ich gehe dich zu beschützen.

Atalanta. Verbleibe! Sage, Hw, wer ist der Anführer dieser Rebellen?

Hw. Da, deſ Articio sein Vatter.

Atalanta. Und dir ist der Urheber unbekant? — Nun erkehne ich den Betruch, nun ersehe ich die Ursach deines Stillschweigens.

Articio. Ich verlange dich nur — — — —

Atalanta. Erstume, Verräther!

Cleandra. (Ich fürchte sein Verderben.)

Icilio (zu Atalanta.) (Ich besorge mich wegen deines Lebens.)

Hw. Frau Königin, ich hätt wohl — — — ihr verstehet mich schon.

Atalanta. Waſ verlangestu?

Hw. Greifft nur in Sack und sprecht: da hasts.

Atalanta. Ich verstehe dich, deine Treue ist nicht mit Gold zu bezahlen. Hier hast du ein kostbahrers Khleinodt. (Gibt ihm einen Ring.)

Hw. Ich bedanke mich, iezt hab ich schon ein Ring, wann ich einmahl heurathen werde.

Cleandra. Königin, ergreiffe die Flucht, es ist keine Zeit zu verabsaumen.

Icilio. Nein, nein, sie soll verbleiben, dieser Arm wird sie beschützen.

Articio. Und meine Tapferkeit soll alle Verräther verdülgen.

Icilio. Einen Verräther pfleget man keine Königin anzuvertrauen.

Articio. Ich ein Verräther? Erlaube, ô Königin, daß ich meinen Erzeuger entgegengehe und mit diesen Schwerdt meine glori beteure.

Icilio. Ô du erdichtest einen Eyffer der glori und suchest dadurch zu entfliehen.

Cleandra. (Zwischen Furcht und Liebe empfinde ich Hitz und Kälte.)

Atalanta. Von dir verlang ich keine solche Lasterthat, verbleibe allhier wegen des Agenor. — Icilio, wegen deinen Eyffer bin ich dir hoch verpflichtet, du wirst eine deinen Verdienst gleichmäsige Belohnung erhalten.

Articio. (Ô Geschicke!)

Atalanta (zu Articio.) Ja, ia er wird die Belohnung erhalten; für denjenigen, der der Atalanta den Thron und daß Leben erhalten, ist der Thron allzuwenig.

Articio. (Ô Himmel!)

Atalanta zuweillen den Articio ansehendt, redet zu Icilio.) Gehe zu den Agenor, sage den Vermeßßenen, daß sich der Articio, sein Sohn, in meiner Gewalt und ich mich auß aller Gefahr befinde. Er solle seine stoltzmütige Waffen niderlegen, oder es wird deß Articio — — (Ô Himmel!) deß Articio, sage ihm, sein Haubt noch diese Stunde zu meinen Füßßen liegen.

Icilio. Ich gehorche deinen Königlichen Befehl.

Atalanta. (Die erschröcklichste Pein soll er von der Eyffersucht erleiden.) (Zu Icilio.) Gehe nur, diene und hoffe. (Ab mit Icilio und Cleandra.)

Hw. Eß ist mir recht leid umb Euch, Herr Articio; wann ich gewust hätte, daß es Euch schaden solte, hätt ich lieber daß Maul gehalten.

Articio. Gehe, du ungetreuer Schelm, du bist eben auch einer, welcher die Ursach meiner Quall. Hinfihro solstu nicht mehr in meinen Dienst seyn, ich will noch hören, noch wißßen von dir. Sage, waß hastu vor Lügen der Königin wegen meiner vorgebracht? bekehne die Warheit, villeicht kanstu dich und mich noch beglückseelichen.

Hw. Ich von Euch etwaß gesagt haben? Ich weiß kein Wörtl nicht davon.

Articio. Leugne nur so lang, biß du an Galgen kombst, dann dieser ist ohnedem für dich gebauet.

Hw. Ey daß wäre ein Fähler, wenn ich wegen den Aufhencken so groß gewachsen wäre.

Articio. Sehe mich an und habe ein Mitleiden mit mir, gestehe mir, waſ du der Königin wegen meiner geſagt.

Hw. Ich will mich beſinnen. — — — (Bedencket ſich.) Jezt weiſ ichs: wegen den Umbringen hab ich ihr geſagt, Euer Vatter hat mir ein Königreich verſprochen, wenn ich ſie umbringe, und ſie hats gemerckt, wie ich ſie umbringen wollen, alſdann hab ich alles bekehnen müſßen.

Articio. Aber warumb hat ſie dann mich genennet?

Hw. Schaut, es iſt ein ſo: ſie hat gefragt, wer mir diſ befohlen; ſo hab ich geſagt: mein Herr und hab Euren Vattern vermeinet, ſie wird aber Euch vermeinen.

Articio. Waſ biſtu nicht für ein leichtfertiger Schelm! Solt ich dich nun nicht aufhangen laſßen?

Hw. Daſ wäre kein reson, ich hab alles beſtanden.

Articio. Auch die Schelmen beſtehen alles, und alſdann hanget man ſie. Doch es ſey dir geſchenkt mit dieſen Beding, daß du der Königin meine Unſchuld offenbahreſt. Wilſtu es thun?

Hw. Von Herzen gehrn, wenn ſie mirs nur glaubet.

Articio. Sie wird es glauben, gehe, eille ihr nach.

Hw. Ja, ich fliehe ſchon alſ wie ein bleiner Vogl. (Ab.)

Articio. Nun bin ich gantz allein, billich kann ich ſagen allein, dieweillen ich von aller Welt verlaſßen. Ach grauſames Geſchicke, warumb wüteſtu alſo in einer unſchuldigen Seele, und du, tyraniſche Atalanta, du Werckzeug meiner Müſelichkeit, warumb verfolgeſtu mich, da ich doch für dich ſterbe? Doch waſ klage ich mein Leidt dieſen ſtumen Baumen, wo keine Linderung zu hoffen; es geben zwar die Lüffte einen kläglichen Thon von ſich, aber waſ nutzet alles dieſes, wann mich meine Göttin haſßet. Sie will, daß ich ſterbe und daß mein Haubt vor ihren Füſßen liege. Ich bin es zufrieden.

Doch wann ich ſolt ruhig ſterben,
Daſ ich undankbahr ſey
Meineidig auch darbey,
Muſtu nicht ſagen.
Sag, daß ich ellendig müſß verderben,
Alſodann verzeih ich dir
Und will allein darfür
Daſ Gſchick anklagen. (Ab.)

Scena 8.

Cleandra, Isauro.

Isauro. Nun, meine Schöne, bin ich vergnügt, nachdem du mir in Beysein der Königin deine Liebe zugesagt.

Cleandra. Ich bekenne es, doch hab ich von deiner Treue eine Gunstgewogenheit außzubitten, schwöre mir solche zu gewähren.

Isauro. Wann meine Ehre nicht beleidiget wird, schwöre ich, dein Verlangen zu erfüllen.

Cleandra. Ich glaube dir zwar fest, aber wann du in deiner Treue ermanglen soltest?

Isauro kuntestu mich alſ einen treulosen Verräther haßen.

Cleandra. Ich nehme deine Verpfändung an, folge mir, unter nächsten Baum wollen wir unſ in etwas der Ruhe bedienen und fehrner in unsern Gespräch fortfahren.

Isauro. Erlaube mir jene schöne Handt, welche mein ist — — — —

Cleandra. Isauro, stelle dich bescheidener.

Isauro. Redestu also zu deinen Breutigam?

Cleandra. Waſ Breutigam? du phantasirest.

Isauro. Du hast mir ja deine Treue und Liebe zugesagt.

Cleandra. Du hast mich übl verstanden, Isauro: Auſ einen schönen Mund redet zu Zeiten die Höfflichkeit, und Euch Manſleuthen scheinet, alſ wann die Liebe geredet hätte.

Isauro. No! hastu dann nicht in Gegenwarth der Atalanta bekennet, daß dein Wunsch mit den meinigen vereiniget sey?

Cleandra. Ja, ia, ich leugne es noch nicht.

Isauro. Und zu waſ dienet dann diese Arglistigkeit?

Cleandra. Daſ Stillschweigen ist die verlangte Gunstgewogenheit. Nun seye beständig.

Isauro. (Ich werde fast zum Narren.) Ô Treulose — — — ich gehe von hier, umb dein meineidiges Gesicht nicht mehr anzusehen.

Cleandra. Verbleibe, daſ Stillschweigen ist ein Gelübd deiner Ehre.

Isauro. Nun solt ich bleiben, damit du deinen Schertz mit mir haben köntest? Sage mir, warumb hastu mich dann alſ einen Verliebten angehört?

Cleandra. Du bewegest mich zum Lachen; kann ich dann dem-

jenigen, welcher mich zu lieben geneigt ist, verbiethen, daſ er mich lieben soll? Dieses ist die glori des weiblichen Geschlechts, daß viel in sie verliebet, und die mehriste bey der Nase herumb gezogen werden.

Isauro. So, so, wie ich sehe hastu noch ein Wohlgefahlen an der Untreu, ô schnöde Betrügerin!

Cleandra. Schweige, du hast es mir versprochen.

Isauro. Ich solte noch schweigen? Ô das wäre allen Manſ-leuthen ein Spott.

Cleandra. So du dieses nicht thust, werde ich dich alſ einen treu-losen Verräther haſßen.

Isauro. (Ô waſ hab ich geschworen, was hab ich gethan!) Sage mir wenigstens, wer ists, der dein Hertz besitzet?

Cleandra. Damit du sehest, waſ für eine Hochachtung ich für dich trage, will ich dir das innerste meines Hertzens offen-bahren: Es ist — — — ia, ia, Articio ist es; nun sage mehr, daß ich dich nicht liebe; aber schweige.

Isauro. (Verfluchte Lieb, die mir Schmerzen bringet!) Gefahlet dir dann ein Verräther?

Cleandra. Zweifflestu? Eben weillen er mir gefahlet, ist er schon entschuldiget.

Isauro. Liebestu dann die Treulosigkeit?

Cleandra. Wann ich meinen Schatz verurtheillen solte, wurde ich eine grosſze Unhöfflichkeit begehen.

Isauro. Aber ist dir dieses nicht eine Unehre, einen verächtlichen Menschen zu lieben?

Cleandra. Damit er nicht verächtlich sey, ist es genuch, daß ich ihm liebe. Lebe wohl, mein alter Schatz. (Ab.)

Isauro. Gehe, daß du von allen Furien geplaget werdest! — Ich bin verlohren, ich bin deſ Todtes, ich verweiſ mich nicht mehr. Für eine grosſze Gunstgewogenheit haltet man es, da man mir saget, daß ich verzweifflen solte. Diese Betrügerin entdecket mir so kühn ihren Buhlen, rühmet die Liebe, die Wunden, die Flammen und Fesel, so sie für ihm traget, und ich müste solches noch für eine Hochachtung halten? Ô verdambte Weiberlist! Doch warumb entristest du dich also, Isauro? Verzihe noch etwaſ mit deiner Gäheit, vielleicht wird sie dir noch ehe werden, alſ du dirs ein-

bildest. Articio ist der Königin, auch mit all seiner Verrätherey, die doch erdichtet, angenehm, und so Articio der Königin Gemahl, wirstu, grausame Cleandra, meine Gemahlin seyn. Ich hoffe einen beßern Ausgang alß der Anfang war. (Ab.)

Scena 9.

Nacht und Mondt.

Agenor mit den Bürgern, welche theils Fackl tragen, und hernach der **Icilio** mit **Hw** und Soldaten.

Agenor. Seyd beständig, meine Freunde, der mildreiche Himmel begünstiget unser Vorhaben. Die Königliche Burg muß verbrennet und die Atalanta von den Thron gestürzet werden. Der Leichbegängnuß einer schandvollen Königin will kein khleiners oder weniger grausammers Feuergerüst gebühren, verheeret und verwüstet alles; ein Theil aus Euch muß die rasende Mordfackl an ein anders Orth hinwenden, der andere aber mir nachfolgen. Der Palamedes herrsche und er seye unß umb das Königreich verpflichtet. Man vollführe daß große Vorhaben, ich verbleibe bey Euch.

(Man höret von ihnen ein Waffengetös und Trommelrühren. Eß komet Icilio und Hw, der auf eine artige Weiß mit Leichtern behangen.)

Icilio. Haltet zurück, ihr Verräther!

Alle. Es sterbe die Atalanta!

Icilio. Lasterhafft ist Euer Vorhaben.

Agenor. Die Tugendt beweget es.

Icilio. Allzu halstärich ist diese Vermeßenheit.

Agenor. Sie wird von der Gerechtigkeit unterstützet.

Icilio. Waß für Tugend? Waß für Gerechtigkeit? Die Atalanta befindet sich außer aller Gefahr.

Agenor. Wer kann sie meinem Grimme entreißen?

Icilio. Erstrecke nur deine Waffen und Flammen biß unter daß Angesicht der Atalanta, alda wirstu sehen den Articio in Ketten, und in Kürtze sein Haubt vor ihren Füßen liegen.

Scena 10.

Hero mit Soldaten höret heimlich zu.

Agenor. Ô Himmel! mein Sohn?

Hero. (Nun wird es Zeit, meinen Freund an die Handt zu gehen.)

Tcilio. Warumb bleibestu so verzückt, warumb eillest nicht, die Atalanta zu stürzen und zu entsellen? — — Höre, entweder überreiche mir dein Schwerdt, oder dein Sohn ist deſ Todtes: also gebiethet es dir durch mich die Atalanta.

Hw. Da sihet man eines Weib gurache: wanſ nicht mehr weiter können, so sehen sie die Mauſ mit Speck zu fangen, damit sie es in ihrer Gewalt haben und thun können, waſ sie wollen; allein Herr Agenor, ergebt Euch lieber in gutten, es seind unser gar zu viel Helden, ihr wurdet nichts aufrichten.

Agenor. Auch du, Schelm, bist mir ungetreu worden? Aber gedulte, es soll, so wahr alſ ich Agenor, deinen Kopf kosten.

Hw. Unnötige Höfflichkeit, ich brauch meinen Kopf weiter, man setzet einen bey der Zeit wenig wieder auf, oder daß vodere hinten, daß einer zu freſſen und sauffen sich härter plagen muſ alſ ein Müllner Esel. Eines theils ist es gutt, wann man daſ Gesicht von hinten hat, dann mancher Stoſ von einen groben Gutscher, der erst schreit „schaut auf", wann man den Rippenstoſ schon bekommen, wird ausbleiben.

Tcilio. Schweige! Und du übergebe mir dein Gewehr. (Zu Agenor.)

Agenor. (Ô ihr Götter, waſ soll ich thun?)

Hero. (Agenor muſ schadloſ erhalten werden.) (Gehet hervor.)

Tcilio. Zu rechten Zeit, Hero — — — —

Agenor. Freundt — — — —

Hw. Jezt ists recht, macht Euch nur mausig, könt ihr etliche Rippenstöſ dazu bekommen.

Hero. Waſ Freundt! Der ein Verräther der Atalanta ist, hat meinen Haſ zu erwarten. Übergebe mir dein Schwerd und folge mir alſ ein Gefangener in die Fesel. (Durch eine verstelte Untreu erhalte ich ihm das Leben.)

Agenor. Treuloser Freund! Eydbrichiger Cavalier!

Tcilio. Ergebe dich deiner Königin!

Agenor. Ich hab in den Palamedes meinen König.

Tcilio. Er kome dann und beschütze daß Haubt deß Articio; aber verweille nur, alßdann wird ein ehrloses Schwerd bald solches entzweyen.

Hw. Nein, daß bitte ich mir auß, nicht ehe mit den Kopf herunter, biß ich meine Besoldung hab, nachmahls könt ihr machen, waß ihr wolt, ich selbsten will den Kopf ins Gackheißl werffen.

Agenor. Hundt, waß haltet mich, daß ich dir nicht den Halß zerbreche?

Hw. Haltet ihm, mit Narren ist kein Kurtzweil, er möchte Ernst gebrauchen.

Agenor. Grimige Sterne!

Tcilio. Du hast mich vernohmen, gib dir selbsten die Schuld, sofehrne deine Raserey ihme daß Leben benimbt. (Will abgehen.)

Agenor. Verbleibe, ach verbleibe!

Tcilio. Waß verbleiben! Mache bald und bedencke, daß du sein Erzeuger seyst.

Agenor. Ich wurde daß gröste Laster begehen, sofehrn ich länger wiederstrebte; ich weiche der Liebe, und nicht der Furcht. Gehe hin, sage der Atalanta, daß sie den Erzeuger, nicht aber einen Helden überwunden habe; sie verurtheilet in mir einen treuen Untergebenen, und ich verfluche in ihr meine Tyranney.

Hero. Bistu ein so grosßer Feind derjenigen, die dich zu straffen hat?

Agenor. Untreuer, eydbrüchiger Cavalier, daß ich doch die Macht hätte — — Der Schmertz hemet mir die Redt. Aber erwarte der Zeit, es soll — — (will abgehen.)

Tcilio. Daß Schwerdt reiche mir!

Agenor sihet sich umb mit rasßenden Gebärden.) Hier hastu es. (Wirfft es nieder.) (Ab.)

Hw. Weil die Patalie vorbey, will ich auch meinen Marsch weiter nehmen. (Will abgehen.)

Hero. Soldaten, nehmet diesen, bindet ihm Händt und Füß und werffet ihm in daß allergrausambste Gefängnuß.

Hw. Mich?

Hero. Ja, dich Schelm, dich Böſwicht; fort, machet nicht viels Weßens. (Sie greiffen ihm an.)

Hw. Daſ wäre noch ſchöner! Laſt mich mit Ruhe, ihr Narren, ich bin ia auf Eurer Seiten geweſt.

Hero ſagt, weil er ein Beiderachſelträger, ſo meritire er nicht mehr, alſ am nächſten Baum aufgehangen zu werden. Hw bittet und flehet, endlich wird er zornig und währet ſich; haben ihre lazzi mit herumb lauffen und aufreißen, bis ſie ihm endlich feſthalten und abführen. Dieſes alles kann nach Belieben gemacht werden.

Actus 3tius.

Scena Prima.

Das Theatrum praesentirt 2 Gefängnuß Thurm, in einen **Agenor**, in dem andern **Hw**, und heraussen **Hero** abseits.

Agenor. Ist dieses die Belohnung meiner treu geleisteten Dienste für dieses Reich? Belohnet man also die Sorgfältigkeit eines getreuen Vasaln? Ketten und Bande, Kercker und Todt wird mir angetragen statt der Erkentlichkeit! Ô ungerechte Götter, warumb verdamet ihr ein aufrechtes Hertz zu solchen Spott, zu solcher Niederträchtigkeit?

Hw. So gehet es, wann man meinet gar zu wohl zu dienen; hättestu, mein Wurstl, das Abwechseln fein bleiben lassen, würdestu jetzo ein guttes Glaß Wein aussturzen, wo du jetzo nicht genuch Wasser hast. Die Mäuß und Ratzen visitiren alle meine Säck, ob ich nicht verproviantirt bin, aber sie finden so viel als ich; meine Inwohner in Hossen suchen auch ihr ordinari, und weil sie nicht nach Gebrauch tractirt werden, so blagen sie mich ärger als die Weiber die Flehe, wans regnen will; ô tempora! ô mores!

Agenor. Doch Gedult, es muß der vermeinte Erzeuger durch seine Leiden den rechtmäsigen König erhalten; der Himmel, welcher gerecht, wird ihm auf den Thron setzen und mich meiner Fesel befreuen.

Hw. Beist und stecht wie ihr wolt, ich will alles grosmütig leiden; ein schlechter Held, der nicht etliche Regimenter Leus kan aussfüttern. Aber dem Hero will ichs merken; was daß für ein falscher Schelm ist!

Agenor. Daſ aber mein ſo treu vermeinter Freundt mich meiner Waffen beraubt und meinen Todt gefordert, ſchmerzet mich.

Hero. (Ich kann ſie nicht mehr troſtloſ laſßen.) (Gehet zu den Kercker.) Freundt Agenor, hemme deine Klagen und wiſße, daß ich mich gegen dir untreu gezeuget, damit ich dich aller Gefahr befreuen kunte.

Agenor. Ô du wurdeſt dich viel getreuer erwiſßen haben, wann du mit mir die Waffen und den Zorn vereiniget hätteſt.

Hw. Und viel beſſer gethan, wann ihr mich lauffen laſßen.

Hero. Da ich die Atalanta auſer aller Gefahr und den Articio in Verhafft geſehen, wurde ein vermeſßenes Unternehmen dir ſelbſten und deinen Sohn den unfählbahren Untergang zugerichtet haben.

Hw. Warumb habt ihr aber mich ins Loch geſtecket?

Hero. Schweige anjetzo, du wirſt es bald gewahr werden.

Agenor. Aber in dieſer Finſternuſ und Feſeln hab ich nichts alſ die ſchärffeſte Straffe und den Todt zu gewarten.

Hw. (Und ich villeicht gar Rad und Galgen.)

Hero. Diese Finſternuſ und Feſel kan ein deiniger Befehl entzweyen. Atalanta, welche glaubet, daß ich dein Feindt und ihr getreuer Diener ſeye, hat dich meiner Treue anvertrauet und ſiehe dieſe iſt die erſte Frucht meines Betruchs.

Hw. So, ſeyd ihr da zerriſßen? Guth, laſt nur die Königin kommen, ich will ihr alles ſagen.

Agenor. Wann man dir aber den Kopf laſt zwiſchen der Fiſße legen?

Hw. Das müſt ihr wohl bleiben laſßen, ich bin kein Budlhundt, daß ich auſzahlen ſoll.

Agenor. Schweige nur, du ſolſt mit mir entlaſßen werden. — Du aber, mein Freundt, verzeihe meine Furcht, wann ich geglaubet — — — —

Hero. Schweige, ich ſehe die Königin kommen; ich will mich wieder ergrimbt gegen dir erzeigen, du aber, Hw, nehme dich in acht, daß du dich nicht verredeſt.

Hw. Auf mich habt ihr Euch ſchon zu verlaſßen, ich ſage nichts, alſ umb waſ man mich fraget.

Scena 2da.

Atalanta von Fehrne.

Atalanta. (Hier sind sie beede beysammen, vielleicht kan mir ein verborgenes Zuhören nutzen.)

Hero. Nicht dem Geschicke, sondern dir selbst messe die Schuld deiner Fesel bey; hastu, Verräther, mit einen so leichten Sinn deine so güttige Königin beuntreuen können, ô so wird man auch Mittel finden, denselben durch die grausambste Marter zu bestraffen.

Hw. (Daſ seind ein Baar Schelmen, die spillens recht unter den Hüthl.)

Atalanta. (Ô edles Hertze!) (Gehet hinzu.) Hero, in dir muſ der getreuste Vasal verehret werden.

Hw. (Aber auch der gröste Schelm.)

Hero. Mein Eyffer, gnädigste Königin, wird sich nicht befriedigen lasßen, bevor er nicht deinen Thron mit den allermeineidigsten Bluth wird besprenget und befärbet sehen. (Sie kan mich wohl verstehen.)

Atalanta. (Wie ist er nicht so getreu!) Höre, alsobald ruffe mir Articio anhero.

Hero. Ich gehorche.

Atalanta. Bevor sage mir, waſ dieser verwircket (auff Hw deutendt) daſ er auch in Feseln lieget.

Agenor. Er ist unschuldiger Weiße anhero gekommen, der gähe Zorn hat mich übereillet.

Hw. Das vermeine ich auch, iezt lasßet mich los, oder — — —

Hero (heimblich zu Hw). Schweige, oder ich werde gleich meine Reden umbkehren.

Hw. Schelmens seyd ihr genuch darzu; doch last mich nur loſ, ich will schweigen.

Atalanta. So er unschuldig, so entlaße man ihm.

Hw. So recht, Frau Königin, ihr seyd ein Weib, die zu leben weiß; einen gesunden und starcken Kerl muſ man nicht so leicht verderben lasßen, dann man braucht ihm zu solchen Zeiten, da eine Helena daſ Gewißen ohne auffhören drucket. (Er wird entlasßen.)

Hero (zu Hw). Nun bistu loſ, aber deine Zung halte gefangen.

Hw. (Wanſ mir gelegen wird ſein; wie wäre es, wann ich Euer Schelmerey der Königin ſagte?)

Hero. (Dieſes thue nicht, ſofehrne du deinen Herrn bey Leben erhalten wilſt.)

Hw. (Wann man umb das Leben redet, ſo ſchweig ich, ihr habt Euch auf mich zu verlaſßen.) (Ab.)

Atalanta. Gehe anjetzo und vollziehe meinen Befehl. Aber erwarte dabey auch noch einen andern.

Hero. Ich gehe in allen zu gehorchen. (Ab.)

Atalanta (zu Agenor.) Ungetreuer Agenor, hätteſtu nicht von einen Hero einen getreuen Eyffer erlehrnen ſollen? Sihe, durch deine ſo ſchändliche Verrätherey haſtu dich ſelbſt in die Feſel geſtürzt und die Ungnad deiner Königin — — —

Agenor. In dir hab ich keine — — — —

Atalanta. Schweige und gibe mir die ſchuldige Ehrerbietigkeit. Du haſt die Waffen ergriffen und auch die Meinige darzu angeeyffert, den Pöfehl, den Senat, die Freunde, ia ſo gar deinen eigenen Sohn verführet.

Agenor. Ich geſtehe alles, der Articio allein — — — —

Atalanta iſt auch ein Verräther und er wird auch mit dir daſ Leben laſßen.

Agenor. Ein Zorn, welcher nicht gefürchtet wird, iſt ſchon unvermöglich.

Atalanta. Stelle dich nicht ſo ſtandhafftig, Ehrloſer, ich weiſ es gar wohl, du ſteheſt wegen deiner und deines Sohnes in äuſerſten Sorgen. Doch ertheille ich Euch beiden daß Leben, ſofehrne ihr die Schuld Euers Fählers wolt durch ein einziges Haubt bezahlend machen.

Agenor. Und weßen ſoll es ſeyn?

Atalanta. Deß Palamedes, meines größten Feindes.

Agenor. Deß Palamedes? Weiſtu wohl, daß in ihm mein König und dein Richter lebe?

Atalanta. (Nun glaub ich warhafft, daß er lebe.) Alſobald entdecke meinem Zorn daß Geheimnuſ!

Agenor. Nicht ſo eyffrig, meine Königin, ſo ich dich alſo nehnen darff. Dieſes iſt gänzlich in meiner Seelen vergraben und niemand iſt, der es von mir erbreſßen wird.

Atalanta. Entdecke es, oder ſterbe.

Agenor. Ich sterbe vergnügt, wann nur in Palamedes dein Schröckhen lebendig verbleibet.

Atalanta. Holla Hero! Bald wollen wir sehen, ob wider meine Gewalt dein Hochmuth und Trotz bestehen könne.

Agenor. Ich verlache deinen Grimme, nachdem ich mit genuchsamer Treue und Beständigkeit versehen.

Scena 3 tia.

Hero und Articio.

Hero. Allhier ist der Feldherr.

Atalanta. Articio, weillen dieser daßjenige verschweiget, waß er mir zu offenbahren schuldig wäre, verlanget er seinen und deinen Todt. Ich suche in dem Palamedes einen meineidigen Verräther, und weillen dieser ungetreue Vasal mir daß Geheimnuß verborgen halt, soll er solches dir alß seinen Sohn nicht verschweigen. Ich verlaßße dich bei ihme und werde nach einer kurtzen Verweillung zuruckkehren. Finde ich Euch noch in Euerer Hartnäckigkeit, so schwöre ich bey meinen Haubt, daß ihr beede deß grausambsten Todtes seyn solt. Hero folge mir. (Ab mit Hero.)

Agenor. Daß sich doch die Erdt eröffnete und dieses Ungeheuer verschluckte! — Ach Sohn, geliebter Sohn, rede ich oder schweige, so muß ich dich verlihren oder entseelen.

Articio. Wie dieses? Sage mir nur, geliebter Erzeuger, wo sich Palamedes befinde, so bin ich schon in Sicherheit.

Agenor. Wann dieser wird bekannt seyn, werdestu in größßere Gefahr gerathen.

Articio. Dieses Rätzl ist mir zu dunckl, ich kan dich nicht verstehen.

Agenor. Dieses, mein Sohn, ist daß Geheimnuß, und so lange du dieses nicht begreiffest, bin ich dein Erzeuger.

Articio. Ich finde mein gantzes Gemüth in Verwihrung; entdecke mir doch daß Geheimnuß, ich bin ia dein Sohn.

Agenor. (Ach allzu beschwerliche Nothwendigkeit!) Ich will reden, aber in Anhörung meiner Wortte soll sich deine Liebe entsetzen.

Articio. Begehet dann der Sohn des Agenor ein so großes Verbrechen, so er seine Königin liebet?

Agenor. Nein, aber der Sohn deß Cosroes begehet daß gröste und straffmäßigste Verbrechen, wann er der Atalanta seine Liebe widmet.

Articio. Der Sohn — — — deß — — — —

Agenor. Ja, ja, der Sohn des Cosroes, und du bist derjenige.

Articio. Wie? Bin ich dann nicht dein Sohn?

Agenor. Ich verehre in dir meinen König.

Articio. Bin ich nicht der Articio?

Agenor. In dir lebet der Palamedes.

Articio. Ô Götter, waß vernehme ich? Aber wie? Und wann?

Agenor. Dazumahlen alß ein stoltzer und schändlicher Hochmuth deinen Erzeuger die Crone und daß Leben geraubet hat, hab ich dich schadloß in denen Faschen erhalten; ich hab dich alß meinen Sohn auferzogen und der Himmel hat meine für dich eyffrige Sorgen begünstiget, nachdem mir mein Sohn deines Alters von selben ist entrißen worden.

Articio. Und ware dieser Betrug niemand anderen bewust?

Agenor. Keinen. Der erste muß schweigen, sofehrne er will, daß ein so wichtiges Geheimnuß verborgen bleibe.

Articio. Wird man dir aber glauben, daß ich Palamedes sey?

Agenor. Genuch, daß dein Geblüth für mich reden wird. Warumb sollt ich alß ein Vatter deiner zu der Atalanta tragenden Liebe zuwider seyn, so ich nicht sie alß deine größte Feindin hasete und dich alß meinen König liebte? Ach, mein Herr und König, höre an dein Geblüth, höre deine Ehre, höre den vätterlichen Geist, welcher noch gantz bluthtriffendt dich umb Rache und Ruhe anflehet.

Articio. Umb Rache? Und wieder die Atalanta?

Agenor. Pfui der Schande, mehr eine lasterhaffte Tochter des Vattermörders, alß den Erzeuger zu lieben!

Articio. (Ach wie bestürtzt bin ich doch!) Und waß soll ich der Königin von den Palamedes hinterbringen?

Agenor. Erwarte der Zeit, gebrauche verschiedene List und schmeigle.

Articio. Und wann du in der Gefängnuß verbleibest? — — —

Agenor. Lasße dich von meinen Zufählen nicht beschweren, erfühle nur deine Schuldigkeit.

Articio. Schweige anjetzo, ich sehe die Königin kommen. (Ach Ansehen, welches mich entseelet!)

Scena 4.

Atalanta und Hero.

Atalanta. Ich komme zurück, aber mit dem hefftigsten Zorn, den ie ein Menschenhertz hegen kann, angefühlet. Entweder soll solchen daß Bluth des Palamedes, oder Eurer selbsteigenes erlöschen. Rede, Articio, aber ohne Betrug.

Agenor. Rede nur, aber beuntreue dich in deinen König nicht selbsten.

Hero. (Was wird doch erfolgen?)

Articio. Besänfftige deinen tobenden Grimm, schöne Königin, ich kenne den Palamedes, aber ertheille mir die Gnad, daß ich dies in einen anderen Orth offenbahre, denn vor meinem Erzeuger wüste ich solches nicht zu thun, weillen ich seine allzugroßße Betrübnus befürchte.

Atalanta. Undanckbahrer, ich will dir willfahren. Du folge mir, Agenor aber verbleibe in Verhafft und erwartte von Hero entweder seine gebihrende Straff, oder meine Gnadt.

Hero. Euer Majestät sind meiner Treue vergwist. (Und du kennest deinen Freundt.) (Zu Agenor.)

Articio. Ach! Schönes Augenlicht, welches mein Hertz durchstrallet.

Atalanta. Untreue Seele, welche mir zur Folter lebet.

Articio. Deine Blicke seind allzu grausam vor einen Verliebten.

Atalanta. Und dein Hertz allzu untreu für eine brenende.

Articio. Ach, ich übe alle Treu, allein du wilst sie nicht erkehnen.

Atalanta. (Das ich es glauben kunt!) Man kenet dich schon. Folge nur. (Ab.)

Articio. Ich folge meiner Sonnen. (Ab.)

Agenor. Mein Freundt, nunmehro mustu die euserſten Kenzeichen deiner Freundschafft am Tag geben. Man darff nicht

länger verweillen, dann in der Liebe deſ **Articio** beſorge ich die Gefahr des **Palamedes**. Ach mir! ia, ia, man muſ dieſer vorkommen.

Hero. Eß geſchehe, wie du verlangeſt. (Eröffnet den Kerker und löſet die Feſel ab.) Sihe, ich entbinde dich deiner Feſel, obwollen wieder den Befehl der Königin, du biſt nun in gewünſchter Freyheit, eille dann, dein erwünſchtes Zihl zu erreichen.

Agenor. Ach geliebter Freundt, laſſe dich an meine Bruſt drücken, ich bin erfreuet, weillen ich in dir einen treuen **Vasaln** unſeres Königs ſehe; nun eille ich gantz vergnügt die Waffen zu ergreiffen, umb meinen rechtmäßigen König auf den Thron zu ſetzen. (NB. **Hw** höret zu.)

Hero. Gehe nur, mein Freundt, an dem Beyſtandt, ſo ich dir leiſten kann, ſoll es nicht ermanglen.

Scena 5.

Hw.

Hw. Oha, erwiſche ich Euch abermahl in der Schelmerey? Jezt will ich alles der Königin und meinen Herrn ſagen. Pfui, ſchambt Euch, Herr **Agenor**, daß ihr ſo viel Bernheutereh anſtifft wieder die Königin, die Euren Sohn für ihren Herrn und König haben will. Aber es ſoll Euch gewiſ ein Biſ eingelegt werden.

NB.: Dieſes wird **extemporirt**: **Hero** haltet ihm zurück und ſaget, daß er ſolle ſtill ſein, oder er wolle ihm gleich an der Stell ermorden. **Hw.** macht ſich groſmütig und fodert ihm herauſ. Haben ihr **lazzi** bey ſolcher **materie** nach belieben. **Agenor** ziehet **Hw** zurück und ſaget ihm etwaſ in daſ Ohr. **Hw** hat ſeine Verwunderung und ſaget: ia wann daß iſt, ſo hab ich nichts darwider. Vergleichen ſich und **Hw** mit beeden andern ab. (Hinten zugemacht.)

Scena 6 ta.

Iſauro, Cleandra.

Isauro. Erzeuge dich, ô Schöne, doch einmahl gegen mir mitleidig.

Cleandra. Ja, wann du von deiner Liebe absteheſt.

Tsauro. (Ach Schmerz!) Ich kan nicht.

Cleandra. Du kanſt nicht? ich betaure dein ſchwaches Herzl.

Tsauro. Die Liebe, welche mich beuntreuet und verwundet, ſoll mich heil machen.

Cleandra. Unhöfflicher, iſt dieſes eine Untreu, wenn man einen ſeine falſche Meinung benihmet?

Tsauro. Grauſame Schöne, haſtu mir nicht dein Herß, deine Gunſt und Gegenlieb verſprochen?

Cleandra. Dieſes geſtehe ich, allein wir haben zwey Herßen: mit einem lieben wir ernſt, mit dem andern aber nur zum Zeitvertreib.

Tsauro. Was Seltſanbkeiten! Sofehrne du dann mit zwei Herßen verſehen, ſo liebe auf Ernſt denjenigen, welchen du verbunden zu lieben.

Cleandra. Ich liebe ja denjenigen, welcher meinen Augen gefahlet.

Tsauro. Liebſtu den — — .— —

Cleandra ia, den Articio, dieſer gefählet mir.

Tsauro. Dieſen liebſtu? Weiſtu nicht, daſ dadurch die Königin beleidiget werde?

Cleandra. Sie weiſ es nicht, und von wem ſoll ſie es erfahren? Vielleicht von dir? aber du erinnere dich deines Eydſchwur.

Tsauro. (Grauſames Angedencken!) Ich erinnere mich ihrer — — –

Cleandra. Du muſt leiden und ſchweigen.

Tsauro. (Ô Eydſchwur!) Werde ich aber durch mein Leiden und Schweigen deine Gegenliebe dermahleins erhalten?

Cleandra. Dir die Wahrheit zu ſagen, zweiffle ich ſelbſt daran.

Tsauro. Armes Herße!

Cleandra. Eſ komet die Königin. Habe acht, daß du nicht ſageſt, ich liebe dich nicht, anſonſten ſolſtu zu deinen Schaden erfahren, waſ ich thun wolte — — Daß Herß aus dem Leib wolt ich dir reiſſen.

Tsauro. No, auch dieſes noch? Eine ſchöne Liebſte! (Ich kann mich erfreuen.)

——

Scena 7.

Atalanta.

Atalanta. So muß ich dann die Cleandra stets an deiner Seite sehen?

Cleandra. Ich folge ihm nach, wie die Lichtmucke der Fackl, alß eine Sonnenblume zu ihrer Sonne und als eine Biene zu der Rosen: Ist es nicht dem also? (Zu Isauro.) Sage es, mein Schatz, mein Abgott!

Isauro. Ach Königin!

Cleandra. Gehe, sage ihr, daß ich von dir entfehrnet in härbester Unzufriedenheit lebe, daß man in einen verliebten Gemüthe niemahls zärtere Zuneigung gefunden.

Isauro. (Und ich muß stillschweigen!)

Atalanta. Er andworttet nichts. (Zu Cleandra.)

Cleandra. Die übermäßige Vergnügung machet ihm gantz verwirret. (Wehe dir!) (Zu Isauro in der Still.)

Atalanta. Waß hat deine Schöne zuvor mit dir gesprochen?

Cleandra. Ich wil anstat deiner — — — —

Atalanta. Schweige, Isauro soll andwortten.

Cleandra. Rede dann, Isauro, erholle dich, ansonst möchte dich die Liebe gar entseelen.

Isauro. (Ô waß Pein!)

Atalanta. Er ist gantz verwirth. (Zu Cleandra.) Wie ist doch die Liebe eine so mächtige Gottheit!

Cleandra. Faße dir doch ein Hertz, geliebter Isauro, und rede.

Isauro. (Ach peinlicher Zwang, ach Eydschwur, ach Liebe! Doch ich muß reden.) Sie sagte zu mir, Isauro, geliebter Auffenthalt meines Herzens, meine Seele seuffzet, weinet und vergehet in ihren Schmerzen.

Atalanta. Alßo zu dir? Und wegen seiner leidestu so großße Pein?

Cleandra. Ja, wegen seiner, alß meiner Liebesflamme und angenehmbster Herzenskette.

Atalanta. Ist sie gegen dir so entzindet? (Cleandra deutet ihm, er solte ia sagen, und drohet.)

Isauro. Entzündet zu sein ist allzuwenig, es brennet jene Seele in lauters Feuer.

Cleandra. Und ihr, ô geliebte Augen, habt mich also angeflamet.

Atalanta. (Ich habe noch niemahl eine schönere und treuere Lieb gesehen.) Aber höre, Isauro, an deiner Stirne ist keine vollkomene Heiterkeit zu sehen.

Cleandra. Eine grosße Liebe last sich nicht befriedigen, biß sie nicht die gewünschte Vergnügung erreichet.

Isauro. Ich weiß nichts darwider zu melden. (Zu meinen gröſten Spott muß ich alles bejaen.)

Atalanta. Es ist genuch, der Isauro kann sich glückseelig schätzen eine so wohl schöne als treue Brauth zu überkommen. Gehe, Cleandra, und verlaßße mich.

Cleandra. Ich werde gehen, aber bevor muß ich von meinen schönen Augen noch Abschied nehmen.

> Schöne Augen, in Euch erscheinen
> — Ich rede nicht von deinen — (etwaß stille zu Isauro)
> Die Liebesstrahlen (zu Isauro). Leide es nur und
> schweige.
> Von Euch verwund bin ich.
> (So muß ich stellen mich)
> Ihr thut mir gefallen. (Daß aber du mir nicht gefalst,
> hab ich dir längstens gezeigt)
> (zu Isauro gesagt und ab).

Isauro. (Wann ich heut zu keinen Narren werde, so ist es ein Wunderding.)

Atalanta. Wie ist sie nicht so hefftig verliebt, wie getreu ist sie doch!

Isauro. Auch allzuviel, meine Königin (aber nicht für mich).

Atalanta. Die Wahrheit zu gestehen, ich beneide Euer Glückseelichkeit in der Liebe.

Isauro. Wir sind gleich in dem Glücke und in der Liebe. (Sie solte mich wohl verstanden haben.)

Atalanta. Mein Hertz ist begihrig Eueren Glücksstandt zu erreichen. Gehe, beruffe den Articio und kehre wieder zurück.

Isauro. Ich gehorche. (Ach Schmerz, ach Pein meiner Seelen!)

Atalanta. Was seuffzestu?

Tsauro. Nichtes, wolte nur wünschen, daß Cleandra nicht so getreu verliebt wäre. (Ab.)

Atalanta. Wohl eine seltene Lieb! Dieser seuffzet, alldieweillen Cleandra allzu getreu, und ich vergehe vor Schmertzen, weillen mir Articio ungetreu. Doch waſ betümere ich mich umb anderer Vergnügeheit, da ich selbst den Port noch nicht erreichet. Aber waſ bringt Hw?

Scena 8.

Hw eillends herauſ.

Hw. Victoria, Frau Königin, Victoria in Saltzburg, in Schelen (?) Victoria, und überall Victoria, mein Herr hat Euren Feindt — — Gemach, bevor müſt ihr eueren Beutl eröffnen und etwaſ in praesenti schenken, damit ich in futuro ein guts Glaſ Wein sauffen kann.

Atalanta. Rede anjetzo, alßdann solstu auch die Belohnung haben.

Hw. Ey, es ist beßßer ich habs; wann man einmahl die Sachen weiſ, so gibt man nicht so gehrne. Ey, Frau Königin, eröffnet Euren Beutl der Barmherzigkeit und werfft mir ein Dutzet Ducaten ins Gesicht, ich will Euchs gern verzeihen.

NB.: Die Königin gibt ihm nach etwelcher Foperey einen Beutl mit Ducaten. Hw bedancket sich und sagt, daß sein Herr Ihren Feindt schon habe, und habe ihm vorausgeschickt ihr zu sagen, daſ er in einen Canari Heusel eingesperter pfeiffe als wie Mastkühe. Königin sagt, ob er ihm gesehen. Hw: er habe ihm leiter nicht gesehen, doch habe ers gehört. Königin: Hw solle ihr den Beutl wieder geben, sie hätte ein falsches Geld darbey, wolte es derowegen herausnehmen und ihm guttes geben vor so angenehme Zeitung. Hw gibt ihr den Beutl, und sie gibt ihm einen leeren davor sagendt, weill er ein leeres Weßen zur Zeitung gebracht, so habe er auch nicht mehr verdienet. Hw sagt, daß seie ihr eine schlechte Ehre, muret, und die Königin zeiget ihm stets den vollen Beutl mit Auslachen ꝛc. ꝛc.

Scena 9.

Articio eillends.

Articio. Königin! Palamedes ist in meiner Gewalt und ich werde dir solchen gedemütiget vor deine Füßße legen.

Atalanta. (Ô Himmel!) Und solte dieses wahr seyn?

Articio. Glaube meinen Wortten, doch sage mir bevor eine Gnadt zu.

Atalanta. Begehre was dir beliebet, es ist dir alles zugesagt.

Hw. So begehre ich auch meinen Beutl wieder.

Atalanta. Du solst ihm haben, gedulte nur.

Hw. Ja: du solst, warumb nicht: da hast ihn.

Articio. Schweige Narr. (NB.: Hw muret ihmer forth und Articio stecket ihm endlich ein Schopftuch in daß Maul und stellet ihm an die Seite.) Grosmütige Königin, weillen du mir eine Gnade versprochen, als das du verzeihen — — —

Atalanta. Wem? dem Palamedes?

Articio. Ja, eben demselben. Und das du ihm deine Liebe nicht versagen wollest, so viel bietet dich der Articio.

Atalanta. Wie, ich solte ihm lieben? Sage, Verräther, hastu mich iemahlen geliebet? du? nein, nein, Ungetreuer, es ist nicht wahr, du hast mehr den Feindt von mir und meinen Untergang als mich geliebet. Ô Verräther — — — Treuloser, ich kan dich nicht mehr ansehen.

Articio. (Ô angenehmer Zorn!) Meine Königin, ich will dem Palamedes dasjenige nicht streitig machen, was ihm gebühret.

Atalanta. Wohl dann, er soll und mus herrschen. Dir zur Straffe werd ich die verlangte Gnadt halten; ich werde ihm auf den Thron und Königlichen Brauthbeth beruffen, aber eben zu solcher Zeit solstu, Verächtlicher, sterben.

Hw. Nein, Herr, last ihrs sterben bleiben und heurath daß Mensch weg, es ist beßer ein weltliche Furie zu haben als sich mit dem Todt zu verheurathen.

Articio. Schweige. — Ja, ia, meine Königin, ich werde sterben, aber der Palamedes wird leben.

Atalanta. (Er entsetzet sich nicht, er verändert keine Farb, ô Boshaffter!) Was hat es viel nötig, man erfülle deinen und meinen Wunsch, führe den Printzen zu mir, aber gantz allein und ungesehen, es müßen sich meine Augen in ihm bevor in etwas vergnügen, ehe ich mit ihm zu dem Brauthbeth schreitte.

Hw. (Jetzt wird wohl mein Herr die Nasen kützeln, ey die

Weibsbilder laßen sich nicht viel foppen, wann die Lieb in Falten steckt: entweder muß man geschwind daran seyn, oder schmeiglen können.)

Articio. Er wird dir aber so wohl gefahlen, als ich dir vormahls gefahlen habe.

Atalanta. Mein Lust ist nicht mehr nach dir gerichtet.

Articio. Und wann du an ihm ein mir gantz ähnliches Angesicht erblicken soltest?

Atalanta. So wolt ich nicht seine Brauth werden und er hätte keine Gegenlieb zu hoffen.

Articio. (Ô beständiges Hertz!) Sehe nicht so ergrimbt, meine Schöne, ein Hertz, daß einmahl geliebet, kan nie ohne Liebe seyn.

Atalanta. Gehe nur und vollziehe meinen Befehl.

Articio. Ich gehe, aber Palamedes wird dein König und Gemahl werden. (Ab.)

Atalanta. (Ich werde ihm schon zuvorkommen wißßen.) Der Meineidige Böswicht will meine Liebe einen andern, und zwar meinem grösten Feind überlassen; ô unerhörte Bosheit! doch ich werde wißßen, ihm zu bestraffen.

Hw. Frau Königin, ich will Euchs weiter nicht rathen, daß ihr den Palamedes heurathen solt, aber daß ihr mir den Beutl mit Ducaten geben solt, daß wolt ich wohl rathen.

Atalanta. Hastu vielleicht überflißiges Geblüth, welches dich tützlet? Ich will dir abermahl 1000 Brügl geben laßßen, damit er dir vergehe.

Hw. Nein, da sag ich grosßen Danck dafür; für die Ducaten Brügl, das wäre ein gar zu grosßes intereße.

Atalanta. So entfehrne dich und begehre nichts mehr von mir.

Hw. Ich verlang weiter nichts alß waß mein ist.

Atalanta. Was gehöret dein? Rede, sage, oder ich will dich erwürgen.

Hw. Sachte, Frau Königin, ich meine es nicht so böß. (Der Teuffl, sie kunt einen erwürgen.) So bekom ich meinen Beutl nicht?

Atalanta. Gehestu noch nicht?

Hw. Ich gehe schon, aber meinen Beutl.

Atalanta. Ich will dir den Beutl geben, aber er soll dich gereuen. (Laufft auf ihm zu.)

Hw. Daſ ich nicht ein Narr wäre und stehen bliebe! Meinen Beutl her, oder ich heiſſze Euch überall eine Betrügerin. (NB.: Kan mit dem Beutl begehren seine Fopereÿ nach belieben haben. Ab.)

Atalanta. Eben zu rechter Zeit komet **Isauro.**

Scena 10.

Isauro.

Isauro. Ich kome zurück Euer May. auffzuwartten.

Atalanta. Höre, **Isauro, Articio** wird in einer kurtzen Zeit einen durch den Vorhoff zu mir begleiten, entseele ihm an der Stelle, er seye auch wer er wolle.

Isauro. Ich hab es verstanden.

Atalanta. Gehe und überbringe mir die Gewiſheit seines Todtes. (Ab.)

Isauro. Ich verehre deinen Befehl. Mich nimet Wunder, daſ eine solche Schönheit so viel Grimm und Rache in dem Busen tragen kann, allein ich muſ gehorchen und will in der Gedult und Gehorsam nicht ermüden, weil ich darzu gebohren bin. (Ab.)

Scena 11.

Königlicher Vorhoff.

Icilio und **Articio** streitendt.

Icilio. Schütze dich, so gutt alſ du kanst.

Articio. Warumb bistu wider mich alſo ergrimet?

Icilio. Ich haſſze einen Nebenbuhler alſ meinen ärgsten Feindt.

Articio. Halte ihnen und vernehme mich: ein weith gröſſzerer Nebenbuhler wird dein Schröcken sein.

Icilio. Dieses sagstu nur darumben, damit du den Zweikampf vermeidest.

Articio. Ô traue dir selbst nicht zu viel, erinnere dich meiner Thaten und alſdann sage, ob ich solchen fürchte.

Icilio. Eh! so überwinde auch mich, waſ verweillestu? Durch diesen Weeg allein kanstu in die Schoſ einer Königin gelangen.

Articio. Umb dieses beeifere ich mich nicht mehr. Deine Eyffersucht wird einen grössßeren und mächtigeren Gegenwurff finden.

Icilio. Wo? Und wer ist dieser?

Articio. Sofehrne du mich begleiten wilst, werdestu gar bald erfahren, wo und wer dieser sey.

Scena 12.

Isauro mit Soldaten.

Isauro (von fehrne.) (Himmel! was erblicke ich? Solt ich an dem Brudern der **Cleandra** den tötlichen Streich volführen?)

Icilio. So wird dann nicht derjenige **Articio**, der in dir — — —

Articio. Nicht derjenige wird der Breutigamb der **Atalanta** seyn.

Isauro. (Die Lieb und die Freundschaft machen mich zu einen Treulosen.)

Icilio. Ich verlaßße mich auf dein Versprechen, wir wollen gehen. (Wollen gehen.)

Isauro. Printz, verbleibe allhier!

Icilio. Vergebe mir, eine andere und zwar wichtigere Nothwendigkeit beruffet mich anders wohin.

Isauro. Dem Gehorsam einer Königin muß alles weichen; sie will, daß du mit mir gehest.

Icilio. Mit dir? (Was solt ich thun?)

Articio. Gehorche, dann die mindeste Verweillung ist ein Verbrechen.

Icilio. Ich folge dir — — — und du erinnere dich — — — (zu **Articio.**)

Articio. Mir ist es schon bewust, daß du in der Schoß der **Atalanta** und auf ihren Thron den **Articio** nicht sehen werdest. (Dann ich bin nicht mehr derjenige.)

Icilio. Sehe zu, daß du mich nicht betrügest, ansonsten solt es dich zu spätt gereuen.

Isauro. Man gehorche und folge mir. (Ab mit **Icilio.**)

Articio. Anjetzo was ist zu thun? Solte ich zur **Atalanta** eillen oder mich verborgen halten? Es seye gewagt, ich will mich ihr zu erkehnen geben. Aber ob ich hoffen oder fürchten solle, dieses weiß ich nicht.

Meinen Hertzen es ergehet
Wie dem Schifflein, welches stehet
Zwischen Furcht- und Hoffnungswellen.
Doch der Bständigkeit und Treue
Glaub ich, daß noch Hoffnung seye
Für den Ruhstand meiner Seelen.

Scena 13.

Atalanta, Cleandra und gleich der **Isauro.**

Atalanta. Laßße nur den **Isauro** kommen, alßdann werdestu alles erfahren.

Cleandra. Eben komet er anhero.

Atalanta. Isauro!

Isauro. Gnädigste Königin!

Atalanta. Hastu meinen Befehl vollbracht?

Isauro. Er ist schon entseelet worden.

Atalanta. Schon entseelet?

Isauro. Ja, derjenige, wieder welchen du den tötlichen Streich anbefohlen.

Atalanta. Allhier ist die Belohnung deines Verdienst: Cleandra, reiche ihm die Handt.

Cleandra. Dem Isauro?

Isauro. Bin dann ich nicht derjenige, für welchen du mit getreuen Liebesflammen entzündet bist?

Cleandra. Dem Isauro diese Handt? (Ô ihr Götter!)

Atalanta. Also verordnet es seyn Verdienst, deine Liebe und deine Königin.

Cleandra. Ach mir! — — ich kann nicht.

Atalanta. Du kannst nicht? Und hast ihm vormahls in Beysein meiner so schöne Liebesbezeugungen dargethan?

Cleandra. Erlaube mir, meine Königin, von hier zu gehen.

Atalanta. Nein, nein, verbleibe und reiche ihm die Handt.

Isauro. Nun sehen Euer May. die groſßße Liebe, wie nemlich die Blume der Sonnen folget und die Lichtmucke der Fackl.

Cleandra. (Gehäßiger Isauro! schweige und erinnere dich deines Schwurs.)

Isauro. Was Schwur! Reiche mir nur die Handt, so sind wir verbunden und der Schwur gelöset.

Cleandra. Hier hastu sie! (aber mit nichten das Hertz).

(Inwendig wird geruffen: Eß lebe Palamedes und sterbe Atalanta!)

Atalanta. Wie, was höre ich? Was für eine Entböhrung entstehet in meiner Burg?

Cleandra. Ô Himmel, was will dieses seyn?

Isauro. Fürchtet Euch nicht, ich will ihnen entgegen gehen.

Atalanta. Verbleibe, ich sehe schon den Agenor anhero kommen, allein es wird schon zu spätt sein.

Scena 14.

Agenor, Hero und Soldaten mit blosen Gewöhr.

Atalanta. Was muss ich sehen? Bistu der Fesel entlaßßen und wirst abermahl deiner Königin zu einen Verräther?

Agenor. Schweige, hochmütige Tyrannin, nicht dich erkehnen wir, sondern unseren König, den Palamedes.

Atalanta. Verfluchter Hund, wolte der Himmel, daß meine Faust gewaffnet, es solte dir ein Weibsbild erst das Siegen lehrnen.

Cleandra. Der Schröcken entsellet mich fast. (Zu Isauro.)

Isauro. Fürchtet Euch nicht, ich werde Euer Schild sein. Keiner nähere sich oder er ist des Todtes!

Hero. Ô man fürchtet Helden deines gleichen nicht; eine lasterhaffte Unbilligkeit ist nicht leicht zu beschützen.

Atalanta. Bist auch du mir zu einen Verräther worden?

Hero. Auch ich verehre in den Palamedes meinen König.

Atalanta. Gehet nur, ihr Treulose, gehet und dienet Eueren König, er komme und herrsche. Aber wo befindet sich dieser? Warumb verberget er sich? erhaltet ihr ihn auf eine solche Weiße? Zeiget mir diesen, gehet, suchet ihn, aber höret bevor: ihr werdet solchen getödtet und seinen Leichnamb mit 1000 Wunden zerfleischet finden.

Agenor. Ô Himmel!

Atalanta. Und ich habe diese Mordthat anbefohlen.

Agenor. Ist Palamedes entseelet, ô ihr Götter! so sterb ich auch.

Atalanta. Ich habe daß wichtige Geheimnuß erfahren. Der Palamedes ist ermordet. — Hastu mir nicht gehorchet? (zu Isauro).

Isauro. Ja . . . ia, ia. (Ich weiß nicht waß dieses sein soll, ich verstehe nicht ihre Redensarth.)

Hero. Ich erzittere und entsetze mich.

Atalanta. Dieser ist derjenige König, welchen ihr anrühmet und den ich nicht fürchte.

Agenor. Der Articio ist verblichen? Aber ach! nicht mehr Articio, nachdem in ihm Palamedes verschieden.

Cleandra. Wie? ist Articio entseelet worden?

Atalanta. Wie? Der Articio? Rede, sage, ist Articio todt? (zu Agenor.)

Agenor. Schnöde, du liebest den Articio und tödtest den Palamedes.

Atalanta. Ist dann derjenige Articio, der Palamedes gewesen, ist er nicht dein Sohn?

Agenor. Ach unbarmhertzige Götter, waß für einen Nutzen tunt ich mir durch die Unwarheit schaffen, da er nunmehro todt? Warumb solt ich einen für meinen König anrühmen, der nunmehro todt? Weßwegen solt ich leugnen ein Vatter zu sein eines ermordten Sohns? Dieses ist eine Betrübnuß eines getreuen Unterthans und nicht eines Vatters, in ihm muß ich den Sohn des Cosroes und nicht den meinigen beweinen.

Atalanta. (Waß hab ich gehört, waß hab ich vernohmen? Aber wer wird der Verblichene seyn?)

Cleandra (zu Isauro.) Nichtswürdiger, verrätherischer und schnöder Böswicht, hastu ihm das Leben benohmen?

Isauro. (Martere dich nur, Meineidige.) Also hat es mir Atalanta, meine Königin, befohlen.

Atalanta (zu Isauro heimlich.) Hab ich dir dann befohlen, den Articio zu ermorden?

Isauro (auch heimlich zu ihr.) Befridige dich, ô Königin, Articio lebet noch.

Atalanta. (Wann mein Geliebter lebet, hab ich nichtes wüdriges zu besorgen.)

Cleandra. Ach weine mit mir, Atalanta, ich habe den Articio geliebet, und damit ich ihm allein lieben kunte, hab ich durch jenes Blath, welches du an mich gestellet zu seyn geglaubet hast, ihme alß einen Treulosen und Undanckbahren bey dir fälschlich angegeben.

Atalanta. Ungetreue Betrügerin!

Cleandra. Beweine mit mir einen getreuen Buhler, welchen du ermordet hast.

Agenor. Aber diese Morthat soll an einer Ruchtlosen und Lasterhafften nicht ungerochen verbleiben. Hero, zur Rache, auf, ihr meine Getreue, straffet die Mörderin Eures Königs.

Hero. Die Unwürdige muß entleibet werden. (Eß ergreiffen alle die Schwerdter und wollen sie ermorden, sie aber verbürget sich hinter den Isauro.)

Atalanta. Isauro! Ach ihr Götter!

Isauro. Man schweige nicht länger. Höre, Agenor — — — —

Agenor. Und mit der straffmäßigen Befehlgeberin muß auch der Thäter zugrundt gehen. (Gehen auch auf ihm loß.)

Isauro. Der Palamedes — — — vernehmet mich — — — —

Agenor hat das Leben verlohren, und ihr werdet auch sterben müßßen.

Atalanta. Er lebet, haltet ein, umb deß Himmels willen haltet ein!

Agenor. Nein, nein, Schnöde, du solst daß erste Opfer unserer Rache seyn. (Gehen mit Gewalt auf sie zu.)

Scena 15.

Articio, Hw und hernach Icilio.

Hw. Waß ist daß für eine Manier, meines Herrn seine Brauth wollen umbringen? Ihr Kerl stehet still, oder ich haue Euch die Köpf alß wie die Rubenschutzen herunter.

Hero. Du kombst mir eben zu rechter Zeit. (Nimbt ihm beyn Schopf als wolt er hauen.)

Hw. Herr Articio, helfft, helfft, er bringt mich umb.

Articio. Halte ein und laßße meinen Getreuen in Ruhe. Es lebe Atalanta mit Palamedes!

Hw. Gelt Kerl, du kanst auslaßßen? Herr, gebt ihm eine baar Ohrfeigen, ich gib Euchs gleich wieder.

Articio. Schweige anjetzo, alsdann kanstu auch reden.

Atalanta. Articio!

Cleandra. (Mein Angebethner!)

Agenor. Mein König und Herr!

Articio. Warumb ergrimmet ihr, meine Getreue, über das Leben der Atalanta?

Agenor. Dein vermeinter Todt hat uns in die härbeste Betrübnus und sie in die euserste Gefahr gesetzet.

Articio. Verlangstu, das dein Articio todt sein solle?

Atalanta. Ich habe den Todt deß Palamedes anbefohlen, gestehe es, weillen du aber nun derjenige bist, will ich in den Palamedes den Articio lieben.

Articio. Ô mich Glückseelichen!

Atalanta. Aber Isauro, wer ist dann entleibet worden?

Isauro. Ich habe den Icilio bey dem Articio allein angetroffen.

Cleandra. Ach Grausamer, ach Meineidiger, hastu meinen Bruder ermordet? (Laufft auf ihm zu.)

Isauro. Nein, nein, halte doch ihnen, er lebet, und wegen deiner schönen Augen hab ich ihm daß Leben erhalten.

Cleandra. Ich erholle mich.

Atalanta. Dein Ungehorsam ist mir angenehm, gehe, bringe solchen anhero.

Isauro. Ich gehe solchen anhero zu beruffen. — Du aber bereithe die für mich gebührende Belohnung. (Ab.)

Articio. Schöne Königin, angebethne Göttin, allhier ersihestu nun den Geliebten und erblickest zugleich deinen Feindt.

Atalanta. Weillen ich einen anbette, muß ich den andern auch lieben: Palamedes grüßße den Thron und Articio besteige mit mir daß eheliche Beth.

Articio. Mit den Palamedes, meine Schöne, wirstu beedes haben. Agenor, nun wird sich dein Eyffer meiner Liebe ergeben müßßen.

Agenor. So lang ich dein Erzeuger war, weistu dich zu erinnern, waſ ich geſprochen, da ich aber anjetzo ein Unterthan, erfordert es meine Schuldigkeit, daß ich mich vor meinem König neige und ſeinen Befehl erfülle.

Cleandra. In dem Palamedes verlihre ich meinen Articio.

Hw. Und anſtat eines Waſſerkrug werd ich hinfihro einen Weinkrug bekommen.

Atalanta.
Articio. } Nun werdeſtu endlich mein allerliebſter Schatz ſein.

(Es kommet Icilio und Isauro.)

Icilio. Was ſehe ich?

Articio. Den Palamedes und nicht den Articio, wie du geglaubet.

Icilio. Ich überlaſſe meinem König die Liebe und den Thron, er herrſche und vergebe mir meinen Fähler. Ich habe jenes Blath erdichtet, welches dich alſ einen Verräter bey der Atalanta angeklaget hat.

Articio. Die Fähler der Liebe ſind gar leicht zu verzeihen. Isauro, reiche der Cleandra die Handt, ſie ſoll die deine ſeyn.

Cleandra. Anjetzo verſtehe ich meinen Stern. — Ich ſchencke dir mein Hertz.

Isauro. Und ich dir meine Seel und mein Leben.

Hw. Weil dann die Menſcher ſo feil ſeyn, Herr Palamedes, verkaufft mir auch eine.

Articio. Du verſteheſt noch nicht, waſ eine Frau ſeye. Wann du es erlehrnet haſt, alſdann komme.

Hw. Daſ müſte der Bluder ſeyn, daß ich keine verſtehen ſoll, wo müſte ich dann ſo viel Kinder hernehmen.

Articio. Haſtu dann ſchon Kinder?

Hw. Ey, eine gantze Stuben voll. Es wurſtlet ſich ſo ſchön herumb, alſ wann die Ameiſen auf den Kirtag giengen.

Articio. Und warumb begehrſtu dann eine Frau? Weill du Kinder haſt, muſtu zweifflsohne auch eine Frau haben.

Hw. Ich hab wohl eine, aber nur auf die Wercktäg, ich möchte gern eine auch auf die Feiertäg haben.

Articio. Du biſt ein Narr.

Hw. Das ist waſ altes, es ſagens wohl mehr Leuth, daß ihr mein **Collega.**

Articio. Waſ haſtu geſagt?

Hw. Daſ ihr mir auch Dienſtl ſolt geben, weil ihr iezt König ſeyd. Ich hab mich genuch mit Euch **strapazirt** im Feld und manche Wunden bekommen, eine habe ich, da iſt würklich der brandt darbey, es ſtinkt immermahl, daß ich ſelbſt nicht ſchmecken kann und iſt ohnmöglich zuzuheillen.

Articio. Schweige, du garſtiger Schelm. Sage, waſ ſoll ich dir für einen Dienſt geben?

Hw. ſagt allerley vornehme Dienſt, alſ mit Regent, Groſcantzler 2c. und haben ihre Foperey nach Belieben, bis er ihm endlich den Dienſt giebt, daſ er der **inspector** ſeye über dieſe, welche bey Hoff aber auf der Stiegen eſſen 2c. 2c.

Articio. Nun ſind wir alle vergnügt; ein ieder befrolocke den ſo glücklichen Auſgang und ruffe: Eſ lebe **Atalanta**, die holdſeliche Brauth und Königin der **Tegeanten!**

Alle. Es lebe **Atalanta** die holdſeeliche Brauth und Königin der **Tegeanten!**

Articio. Ein jeder lehrne heut, wann man recht bſtändig liebet,
Man auch ſein Zill erreicht, die Hoffnung unbetrübet
Ein treuen Herzen bleibt — — — — —

Atalanta. — — — — diſ hab ich wahrgenohmen
Weil ich in dir mein Seel auffs neue hab bekohmen.

Cleandra. Obſchon **Articio** ſich hat diſ Hertz erwöllet,
Anjetz **Isauro** doch mein Augen mehr gefählet.

Isauro. Der Eyd, ſo mich bezwang zu ſchweigen ieder zeit,
Hat mir in deiner Seel den ſieſſen Sitz bereith.

Tellio. Ich hab **Artici** Lieb ſtets gſuchet zu verwehren,
Nun aber muſ ich ihm alſ meinen König ehren.

Hw. Nach Kercker, Gold und Brügl und vill bößen Wortten
Bin ich der **gallantom Monsieur inspector** worden.
Nun hab ein ieder acht, daſ er kein Sup verſchit,
Sonst ich ihm ohne Gnad zu einen Strudl drit.

Ende.



Nicht diesem, den es zugedacht, Sondern dem daß Glücke lacht

oder

Der großmüthige Frauenwechsel unter Königlichen Personen

mit

Hanß Wurst

den verrathenen Intriganten und übel belohnten Liebs-Envoye.

Viennae Die 21 Julij Anno MDCCXXIV.

Actores.

Pyrrhus König in Epiro (halblang mit Seiten Casqvet).
Deidamia seine Schwester.
Climene deß Lisimachi, Königs aus Thracien, Tochter.
Demetrius König in Macedonien (Römisch).
Clearte ein frembder Printz (Römisch).
Arbante ein alter Cavallier und Vertrauter des Pyrrhi (halblang).
Salmantes deßen Sohn (halblang).
Hw der Deidamia alter Bedienter.

Inhalt.

Pyrrhus, König von **Epiro** und **Demetrius**, König von **Macedonien**, schlossen, nachdem sie lange gegen einander Krieg geführet, einen beständigen Frieden. **Demetrius** war hiebevor in die **Climenen**, deß **Lisimachi**, Königs auß **Thracien**, Tochter hefftig verliebt, hätte auch umb sie sofort zur Gemahlin anhalten lassen, wann er sich nicht einer abschlägigen Andwortt von ihren Vatter alß seinen ärgesten Feind beförchtet; dannenhero beredete er den **Pyrrhum**, daß er sich stelle, alß ob er **Climenen** vor sich zur Gemahlin verlangte, und nach Erhaltung derselben ihm solche übergeben solte. **Pyrrhus** verspricht es, und ob er gleich selber von der Schönheit der **Climenen** entzündet wurde, so überlifferte er sie dennoch seinen Freund zu treuen Händen. Hierzu wird nebst anderen wahr scheinenden Umbständen erdichtet, daß der **Demetrius**, alß er die Liebe des **Pyrrhi** gegen **Climenen** erfahren, selbige (umb seinen Freund hierdurch einen angenehmen Dienst zu erweisen) zur Gemahlin zu nehmen geweigert, und **Pyrrhus** mit gleicher Grosmütigkeit solche nicht **acceptirn** wollen, biß endlich **Demetrius** die **Deidamiam**, deß **Pyrrhi** Schwester, so einiger Verrätherey gegen ihren Bruder beschuldiget und schon allbereith zum Todt verdamet war, zur Gemahlin begehrte, hingegen auß einer recht grosmütigen Feundschafft die **Climene** dem **Pyrrho** überließ und zugleich eine Königliche Seele dem schimpflichen Stahle des Henckers entzoge. Hierbey werden die Lustbarkeiten des **Hw.**, die Aufführungen deß **Theatri** und andere verwihrte Zufähl ein nicht geringes **Contento** erwecken.

Actus I.

Scena 1ma.

Daß Theatrum ist eine angenehme Gegend bey der Statt Epiro mit Gezelten, worunter 2 propre, in deren ieden ein Beth zurecht gemacht. In einen schlafft Climene, und dieses ist verschloßßen. Auf den anderen gehet Pyrrhus hervor. Die Gezelte werden von Epirischen Soldaten verwacht. An dem Himmel leichtet Mond und Sterne.

Pyrrhus, Climene, Soldaten.

Pyrrhus. Kan ich keine Ruh erblicken?
Angenehmes Herzerquicken,
Stiller Schlaff, wo bleibestu?

Alles liegt in süßßen Traumen
Unter den belaubten Baumen,
Nur ich habe keine Ruh.

Angenehmer Morpheus! Komm, hemme den Strom meiner Sorgen, wiltu es aber nicht thun, so laßße Aurorens purpur Liecht den frohen Morgen verkündigen, dann diese Brust weiß den jammerreichen Kummer bei noch herrschender Finsternuß nicht zu ertragen. Jedoch waß quählestu dich, verliebter Pyrrhus! Climene ist ia in deinen Gewalt, du kanst ihr ia an deiner Persohn einen Breutigamb und an deinen Epiro einen Thron geben, waß ist es also nötig, dich zu einen Hencker ihrer Brust und zu einen Tyrannen deines selbst eignen Herzens durch unnötiges Quällen zu machen? So gehe dann, verliebte Seele, deine Brauth zu umbfangen. (Gehet auff Climenens Gezelte zu.) Jedoch halt, Epyrrhus! Waß wilstu tun? Erinnerst dich nicht, waß dein königlicher

Mund Demetrio, deinen Freund, so theuer zugesaget? (Er gehet wieder zurück.) Ach ia, mehr alß zu wohl erinnere ich mich derjenigen Pflicht, die ich der königlichen Athorität (sic), und der Freundschafft schuldig bin. Dann nachdem zwischen mir und dem Könige von Macedonien die bluthtriffenden Waffen niedergeleget worden, entdeckte er mir alß seinen Freunde, daß er unausssprechliche Liebesschmerzen wegen der schönen Climene, einer Tochter seines abgesagten Feindes Lisimachi, auszustehen habe: dieses schöne Kind und so inniglich geliebten Abgott von dem erbiterten Vattern zu begehren wäre eine so wohl terrichte alß belachenswürdigste Unternehmung. Ersuchte mich also, ich alß ein Freund deß thracischen Königs solle Climenen vor meine Brauth begehren und mich in selbe entzündet stellen, bey ihren würcklichen Besitz aber sie dem vor Liebe fast erbleichenden Demetrio überlaßßen. Ich versprache es, ich wagte es, und es hat mir gelungen. Lisimachus gab mir sein Kind nebst der Anwartschafft auf den thracischen Thron. Daß holde Wesen dieser schönen Fürstin verursachte bey den ersten Anblick eine unauslöschliche Glut in meiner Seelen, und doch (ô Himmel!) und doch (ô allzustrenges Gesatze der Freundschafft!) muß ich sie Demetrio, meinen Freund, überlaßßen, mich selbsten aber in stiller Glut und stumer Flamme verzöhren. Gestern bey Untergang der Sonnen bin ich mit dieser Gottheit in diesen Gezelten und in meinen Reiche angelanget, nun ruhen ihre schönen Glieder auf die Beschwerlichkeit der Reise; wohlan, weil ich sie doch auf ewig vermißßen muß, so will ich auf daß wenigste noch einmahl meine Augen in ihren schönen Antlitz weiden. (Gehet zu der Climen Zelt und eröffnet es.) Himmel, waß für Schönheit! Der Schlaff verdopelt ihre Annehmlichkeiten und macht, daß Lilien und Rosen einen sanfften Streit auf ihren Wangen halten. Hat auch iemahlen ein menschlich Aug dergleichen Vollkomenheit erblicket?

Climene (ohne den Pyrrhus erblickendt).

Seh ich noch die Sterne prangen?
Sonne ach! ach kom gegangen,
Treibe weg die finstere Nacht.

Pyrrhus. (Sie wachet. Ô geliebte Schönheit!)

Climene. Dann ich sehe schon von fehrne
Jener Augen holde Sterne
Die mich umb die Freiheit bracht.

Pyrrhus. (Waſ soll ich thun? Soll ich diesen freundlichen Abgott umbarmen?)

Climene. Aber wie, ist **Pyrrhus** hier? — — Gutten Morgen, mein König!

Pyrrhus. Der Himmel beglücke Euch, Prinzeſin! Wie komet es, daß ihr so fruhzeitig auffer wacht?

Climene. Meine mit Furcht und Quall umbſchranckte Gedancken laſßen denen Augen wenig Ruhe und es scheinet, alſ ob das Schiff unſerer Vergnügung noch förchtliche Klippen und ungeheueren Sturm zu beſorgen habe.

Pyrrhus. Schöne, ihr quählet Euch umbſonst, **Pyrrhus** ist gantz euer eigen.

Climene. Nicht eher biſ ihm dieſe Armbe an die treue Brust gedrücket und in recht vergnügter Liebe umbfangen.

Pyrrhus. (Ô Himmel, solt ich dann dieſe Glückseelichkeit entböhren?)

Climene. Ohne dir, geliebter König, kommet kein Schlaff in dieſe Augen, ohne dir bin ich nur ein lebloſer Schatten, der mit schwagen Seuffzen die Lüffte reitzet.

Pyrrhus. (Waſ beginne ich? iedoch widerſtehe, mein Herz!)

Climene. Wie lange, ach wie lange wilſtu dieſer Brust die Linderung verſagen, angebethner **Pyrrhus**!

Pyrrhus. **Climene**, mein Leben, du allein biſt die Gottheit, so ich verehre, und ich verſichere dich, daß du nur jene Sonne ſeyeſt, von welcher meine Augen die Strallen borgen.

Climene. Du ſagſt es zwar, mein König, ſoll ich dir aber Glauben zuſtellen, ſo bekräfftige dein Wortt mit einen Eydſchwur.

Pyrrhus. (Sterne! Freundſchafft! ihr hält meinen Mund geſchloſßen.)

Climene. Ach umbarme mich, mein Leben.
Pyrrhus. Nein **Climene**, ich kan nicht.
Climene. Und waſ heiſt dich wiederſtreben?
Pyrrhus. Dieſes weiſ ich nicht, mein Licht!

Climene. Grausamer, kanstu dann zulaßen, daß sich dieses liebende Hertz alſ ein Salamander selbsten verzehre? Soll ich dann immerforth, ô Unbeweglicher, über deine Härtigkeit klagen?

Pyrrhus. Nenne nicht mich, sondern das Geschicke grausam, welches unsere Ruhe störet und unserer Lust wiedersprechen will.

Climene. Ach daſ Geschick ist geneigt, nur du, ô Felsen Hertz, wilt mich noch länger quöllen. (Die Sonne gehet auf.)

———

Scena 2 da.

Arbante.

Arbante. Durchlauchtiger Printz und Herr! Nachdem dero Schwester, die Prinzesin Deidamia, von dero glücklicher Wiederkunfft Nachricht erhalten, heist sie denselbigen nebst deßen geliebten Brauth durch meinen unwürdigen Mund willkommen, alles Volck ist bereith, seinen Beherscher mit der neuen Königin frolockend zu empfahen, Demetrius selbsten wünschet nichts mehrers — — —

Climene. (Wer? Demetrius?)

Arbante als diese so gepriesene Fürstin zu sehen.

Pyrrhus. Machet Anstalt, Arbante, daſ diese Gezelte wieder weggebracht werden, dann weil schon Titan so hoch mit seinen Wagen gestigen, wollen wir den Einzug in die Statt befördern, sowohl die Schwester alſ den Freundt zu sehen.

Arbante. Ich werde befehlen, daſ es augenblicklich geschehe. (Ab.)

Climene. Waſ macht Demetrius hier, und zu waſ Ende ist er in Euer Reich gekommen?

Pyrrhus. Müſſället es dir, geliebte Schöne, daß er sich in Epiro eingefunden, daselbst seinen Verhängnuſ abzuwartten? Ach, mich duncket, es seye nur Verstellung, dann man mich gewiſ berichten wollen, daſ du ihm ehdeßen mit nicht geringen Liebe zugethan geweßen.

Climene. Ich liebte ihm als einen Breutigamb, es ist wahr, nachdem er aber daſ Band des Friedens zertrennet, so er mit meinen Vattern geschloßen hatte, ia sogar den Groſ=

vattern vor unseren Augen von einen steilen Felsen stürzen liesße, wird er ietzo von mir weith mehr gehaßßet, alß ich ihm ehmals geliebet.

Pyrrhus. Da er dich aber beständig liebet und in Ewigkeit auß seinen Herzen nicht verbahnen kan, wie wiltu ihm begegnen?

Climene. Frage nicht. Pyrrhus ist mein Gemahl, und hiemit genug.

Pyrrhus. So es aber wäre, daß Hymen unsere Herzen noch nicht verknipfet, noch auch wir die Zärtlichkeit der Liebe überhandnehmen laßßen, woltestu dich nicht wieder zu deinen Demetrio lencken?

Climene. Reitze nicht, geliebter König, meine Gedult; du hast mir durch einen theueren Schwur deine Treue zugesaget, du hast meine Seel mit der deinigen vereiniget, genug, du bist mein Gemahl, du bist mein König und mein Herr.

Pyrrhus. (Ach Schmertz! sie ist betrogen, und ich sterbe.) Ach, meine Schöne, deine Wiederstrebung entstehet von der ersten Hitze, aber die Zeit wird es lehrnen, daß du dein Hertz noch Demetrio schencken werdest.

Climene. Eine Tochter des Lisimachi verzeihet nicht so leicht ihren Feinden; in dieser Brust wallet zwar ein Feuer, aber nur der Rache und deß Haßßes, Demetrius hoffe nur keine andere alß blizende Strahlen meiner Augen, du aber, mein Geliebter, du solst nichtes alß Reizungen der Liebe schauen; ich umbarme dich und schwöre allen anderen gehäßigen Verliebten nichtes alß Feindselichkeit und Wiederstrebung.

Pyrrhus. (Ihre Beständigkeit entseelet mich.) Aber waß bringet Arbante?

(NB.: Eß kommet abermahl Arbante.)

Arbante. Durchlauchtiger Printz, gnädigste Prinzesin, alles Volck stehet in Bereitschafft ihre grosße Königin frolockendt zu empfahen, ihr einziger Wunsch zihlet dahin, Sie, ô mächtige Beherscherin, nach Möglichkeit zu bewürden.

Climene. (Und dannoch fülle ich Schmerz und Pein.)

Pyrrhus. Ermuntere dich, schöne Göttin, und laßße dir daß Frolocken der Bürger zur Ergötzlichkeit dienen. — Arbante, euch seye auffgetragen meine geliebte Königin zu begleiten.

(Ach ist es möglich, daß die Hölle grösßere Marter alß dieses Hertz ertrage!)

Arbante. Dero Befehl dienet mir zum Gesätz, ich bin bereith die Sonne dieses Reichs zu begleiten.

Pyrrhus. Gehet, gehet, Arbante, vollzihet meinen Befehl.

Climene. Entschliesßet Euch doch mich zu lieben
Ach höret auf mich zu betrüben,
Ihr schönsten Augen ihr.

Pyrrhus. (Ô Himmel!) Arbante gehet, gehet — — (Ich bin gantz verwirth!)

Climene. Denckt, daß ich vill der Plagen
Müsßе Eurentwegen tragen,
Ihr Sternen voller Zier!

Geliebter Pyrrhus, ich gehe, folge bald, so du nicht wilst, daß ich vergehe. (Ab mit Arbante.)

Pyrrhus. Gehe, gehe, meine Schöne, aber wohin? Ach ihr Götter! wo anderst hin, alß in die glückseelichen Armbe eines seuffzenden Demetrius. Aber wie? Waß grausam- und entsetzliches Empören erreget sich in meiner Brust? Ach mir, dreu gewaltige Feinde streiten und keines will dem anderen einen Blatz raumen: Die Freundschafft leget der Liebe Fesel an und die Liebe ohngeacht der geschworenen Treue muß sich derselben ergeben. Ô Freundschafft! Ô Liebe! Ô Treue! ihr Stöhrer meiner Ruhe, ihr Hencker meiner Seelen, wie quehlet, wie beängstiget ihr mich! Rathet, rathet mir, ihr verwihrte Sinnen, und du, müselіches Herze, sage, waß gedenckestu zu thun? Solte ich Climenen, dieses so schöne und kostbahre Khleinod, Demetrio überlasßen, ach! so kostet es ohne allen Zweiffl mein Leben, und will ich mich in dem Früling ihrer zarten Glieder weiden, will ich mich ihr alß ein Breutigam ergeben, ah, so muß ich nothwendiger Weise meinen Freund hintergehen und meinen Ruhm in die euserste Gefahr setzen. Kämpfet dann und streitet, ihr grimmige Wüttrich meiner Seelen, mein obwohlen halb entkräfftes doch grosmütiges Herz wird endlich

müßzen gewahr werden, ob die Ehre wahrer Treue, oder die Tyranney der Liebe den Sieg erhalten.

Zu meinen Schmertzen ich erfahre,
Wie in Netze schöner Haare
  Lieg mein Herze fest bestrickt.

Und da es sich dann will erretten
Auf den Banden, auf den Ketten,
  Wird es noch nur mehr berückt. (Ab.)

Scena 3 tia.

Saal.

Deidamia und gleich **Hw.**

Deidamia. Ihr schweren Seelen Plagen
Ach hört doch auf zu nagen
  Mein armes Herz.

Dann könnt ihr wiederkehren
Und euren Grim vermehren
  Zu meinen Schmertz.

Wohin soll ich mich wenden? wo finde ich Linderung meiner Quahl, wo ein Labnus meiner Schmertzen? Ach! ich bin in dem Netz der herbesten Peinen verstricket und finde kein Mittel mich zu entwicklen. Die Liebe, ach diese grausame Gottheit, versencket mich in den Abgrund aller Marter und will, daß ich vergehe; aber weith ein größzerer **Comet** meines zukünfftigen Unglücks näheret sich an meinen Bruder und deßzen Brauth. Ich, die ich vormahls den **Scepter** so glorwürdig über **Epiro** geführet, muß nunmehro denselben fahren laßzen, muß ihm (ô Hölle!) einer frembden Hand übergeben. Wo seyd ihr, ihr Bürger und Unterthanen, warumb eillet ihr nicht zu den Füßzen Euerer Königin, Euerer **Deidamia**? Aber vergebliches Verlangen! Sie eillen villmehr, ihre Knie vor **Epyrrhus** und **Climene** zu beugen. Verhasstes Angedencken, welches mich fast entseelet! Doch faßze Muth, **Deidamia**, ist dir gleich durch eine Unwürdige

der Scepter geraubet worden, kann dir solchen eine dir getreue Handt wieder reichen.

Hw kombt eillends.) Jungfrau Prinzesin!

Deidamia. Waſ wilstu? rede, sage, geschwind, oder packe dich deiner weeg.

Hw. Uhu, thut mir nicht in die Gram, bevor ich aufgelegt. — Eſ ist der — — es ist der — —

Deidamia und wer?

Hw. Er ist hier der, der — — ich kan ihm nicht nehnen, der, ia, der Breutigamb ist hier.

Deidamia. (Waſ will er mir vor eine verhaſte Zeitung bringen?) Waſ für ein Breutigamb? Limmel, Ochs, Biffl, Esel!

Hw. Nein, er hat keinen von diesen Nahmen, er heist anders; wartet ein wenig, — — ia, ia, Clearte heißet er.

Deidamia. (Dieser ists, welchen mein Bruder glaubet mir alſ einen Gemahl zu geben.) Gehe hin, sage daſ Clearte kome, der Breutigamb aber bleibe darauſ.

Hw. Ich gehe. (Aber waſ ich für ein Narr bin, der Clearte ist ia der Breutigamb, und wann der Breutigamb drausen bleibet, so darff ia der Clearte auch nicht herein.) Jungfrau Prinzesin, soll der eine oder der andere komen?

Deidamia. Gehe an Galgen und bringe sie beede.

Hw. (Jezt weiſ ich so viel als zuvor.) An Galgen hanget kein einziger iezt, aber vor der Thür seind zwey, der Clearte und der Saubre-wandt.

Deidamia. Sarbante wilstu sagen; ist dieser darausen, und waſ verlanget er?

Hw. Er will sich so tieff vor Euer neigen, daß er die proportion Euerer Waden ersehen köne.

Deidamia. Du bist ein Narr, gehe und laſße den Sarbante anhero komen.

Hw. Gleich. (Gehet fort und kehret wieder umb.) Und der Breutigamb soll auch mit?

Deidamia. Hund, gehe, den Sarbante allein hab ich verlangt.

Hw. Jezt weiſ ichs schon, es ist nur umb die Nachricht. (Gehet fort und kehret wieder umb.)

Deidamia. Nun werd ich mich bald in seinen schönen Augen weiden können, aber Deidamia nehme dich in acht!

Hw. Noch eins. Ich meine, daß sich das Ding nicht recht schicke, daſ man einen Prinzen darausen stehen laßße und einen gemeinen Edlmann hereinruffe.

Deidamia (zornig auf ihm gehend.) Verwegener Böſwicht, darffstu mir Geſäße vorschreiben?

Hw. Nein, nein, ich gehe schon, Pardonoma, ô ich gehe schon.

Deidamia. So gehe dann, oder — — —

Hw. Seyd nicht so zornig, ich hab es nur auſ gutten Herzen gemeinet.

Deidamia. Du biſt ein Diener, welchen gebühret zu gehorchen und nicht einzureden.

Hw. Daſ weiſ ich wohl, aber gedenkt nur, Jungfrau Prinzeſin, wie ihr so khlein noch geweßßen, als wie Euer Pölsterhündl, wie viel Schmatzerl ich Euch gegeben, und iezt farth ihr mit mir auſ als wie ein Furz in einer Wahnen.

Deidamia. Schweige und bringe den Salmantes.

Hw. Jezt gehe ich. (Ich merck den Poßßen gar wohl, sie iſt in den Salat verliebt und ihr Hertz brennt als wie ein Pfenig-liechtl gegen seiner Kerzen, und der Epyrrhus will, daß sie den Clearte lieben soll. Aber es hat nichts zu sagen, wann gleich dieser Salat bevor den Brauthweeg bahnt, daß der Breutigamb ohne Mühe auf denselben rutschen köne, bey ieziger Zeit passirte sie dannoch für eine Jungfrau.

Deidamia. Biſt noch hier?

Hw. Nein, ich bin schon forth (und springet in die Scenam).

Deidamia. Salmantes, muſ es gestehen, iſt iener Abgott, welchen mein Hertz anbettet, doch seze ich niemahles die Mayestät bey meiner verborgenen Liebe auf die Seiten. Er brenet zwar mit hefftigen Flammen gegen mir, allein er weiſ auch mir gebührende Ehre zu erstatten, und obwollen er glaubet seine Gluth und hitziges Liebesfeuer zu verbergen, so gibet doch sein entzindetes Angesicht und brenende Begierden solches zu verstehen, aber mein hoher Arth Geist und könig-liche Authoritet weiſ solchen iederzeit zu verschmähen, ob-wollen es daſ Herze bejaet. Aber eſ komet der Geliebte!

Scena 4ta.

Salmantes.

Salmantes. Grosmächtige Königin! (Was durchdringende Strahlen heget ihr schönes Aug!)

Deidamia. (Könte wohl der Pensel Apelles ein holdseelicheres und angenehmers Bild als dieses des Salmantes ist, meinen Augen vorstellen?)

Salmantes. (Ich befinde mich gantz auser mir.)

Deidamia. (Meine Freuheit ist dahin, ich fülle schon die angenehme Liebesfesel.)

Salmantes.
Venus, deiner Schönheit Brangen
Würde nicht so lieblich sehen,
Wenn hier dieser Göttin Wangen
Solten neben deiner stehen.

Deidamia. Salmantes, was wolt ihr hiedurch zu verstehen geben?

Salmantes (ganz verwirth.) Nichtes, nichtes. (Ach die Furcht hemmet meine Zung und verbiethet mir das Innerste meines Herzens zu entdecken.)

Deidamia.
(Titan, weiche nur zurücke
Mit dem weltbekanten Schein,
Weil hier dieses Schönen Blicke
Gnehmer als die deine seyn.)

Salmantes. Und was wollen dann Sie, gnädigste Prinzesin, dadurch zu verstehen geben?

Deidamia. Zu dem ich nichtes geredet, der hat mich auch umb nichts zu fragen. (Verzeihe mir, ô Liebe, das ich so hart und streng mit dir verfahre.)

Salmantes. (Ach, ihre Schönheit entseelet mich!)

Deidamia. (Meine verborgene Gluth brennet mein Herz zu Asche.)

Salmantes. (Das ich ihr doch meine Schmerzen entdecken dörffte!)

Deidamia. Warumb stehet ihr so weit entfehrnt von mir, näheret euch in etwas.

Salmantes. Mit dero hohen Erlaubnus bin ich bereith zu gehorchen.

Deidamia. Saget mir, waſ hat euch bezwungen anhero zu kommen, waſ für Geſchäffte habt ihr vorzubringen, redet fröh und ſcheuet euch nichtes.

Salmantes. (Waſ ſolt ich ſagen? befridige dich, mein Herz, du muſt nur leiden.) Ich bin kommen, gnädigſte Prinzeſin, ihnen anzudeuten, das dero königlicher Herr Bruder bald allhier ſeyn werde.

Deidamia. So werd ich wohl den Scepter wieder von mir lehnen müſſzen und mich allein denen weiblichen Verrichtungen ergeben.

Salmantes. Wo ſchon, durchleuchtige Prinzeſin, Sie dieſen Scepter und Cron von ſich legen, wird doch des neuen Breutigambs ſeine in Kürze dero Haupt bezühen.

Deidamia. (Dieſer reiche nur einer andern ſeine Crone, mir müſſahlet ſie.) Aber ſaget mir, wie gefält Euch die vorſtehende Vermählung?

Salmantes. (Sie gedenket mich zu verſuchen.) Ich alſ ein getreuer Unterthan werde mich billich darob erfreuen müſſzen. (Aber daſ Herz wurd es beweinen.)

Deidamia. So aber dieſes Ehverbindnuſ mir nicht ſolte angenehm ſeyn, was wolt ihr dazu ſagen?

Salmantes. Ô wolte es der Himmel!

Deidamia. Wünſchet ihr dieſes? aber waſ wurde dann euch daran gelegen ſeyn?

Salmantes. Ich wünſche nichtes mehr, als daſ ich meine ſchöne Prinzeſin möge vergnüget ſehen.

Deidamia. Und ſonſten hat euch nichtes zu dieſen Wunſch gezwungen?

Salmantes. (Faſſze Muth, Salmantes, ergreiffe die Künheit bey den Haaren, nun iſt es Zeit.)

Deidamia. Warumb andworttet ihr nicht?

Salmantes. So ich es ſagen darff, — — ô Himmel! — — es iſt — (es ſeye gewagt) es iſt daß Feuer einer auffrechten Liebe, welches mich aneyffert ſolches zu ſprechen.

Deidamia. Wie? was ſaget ihr?

Salmantes. Verzeihet, huldreiche Göttin, ich will ſagen, daß ich eine Perſon liebe, welche ſo ähnlich in allen dero ſchönen Geſtalt, daß ich keinen Unterſchied zu machen weiſ.

Deidamia. Alſo kühn mir in das Angeſicht?

Salmantes. Ich vermeine aber nicht ſie, gnädigſte Prinzeſin. (Ach waſ hab ich geredt, waſ hab ich gethan?)

Deidamia. So ſaget dann — —

Scena 5ta.

Hw.

Hw. Der arme Kerl iſt noch immer daraußen vor der Thür, er weinet Rotz und Waßer, daß man ihm ſo lang wartten laße.

Deidamia. Gehe, ſage ihm, wann er nicht wartten will, ſoll er ſeiner Weege gehen.

Hw. Er hat ihm aber ſchon faſt die Zähen von Füßen abgefrohren vor lauter ſtehen.

Deidamia. Gehe und laße mich, du haſt es ſchon gehört.

Hw. Er plagt mich aber wie ein Budlhundt und will nicht ehe weggehen, biſ er mit Euch geredet.

Deidamia. Sage ihm, daß er bald werde vorkommen könen, anjetzo ſey ich beſchäfftiget.

Hw. Daſ iſt ia erlogen, ihr habt nichts zu thun, alſ mit dem gallanterie Bürſchl zu ſchnadern, ich wills gewiſ dem Herrn Pyrrhus ſagen.

Deidamia. Vermeßener Hund, waſ wilſtu ſagen?

Hw. Ich will weiter nichts ſagen, aber er hat mir einen Ring geben und dieſer Calmeiſer gibt mir nichts, wo er doch ſchon ſo lang mit Euch hat ſpizlen könen.

Salmantes. Befridige dich, Hw, du ſolſt von mir ſchon auch etwaſ bekomen.

Hw. Ô waſ wolt ihr armer Schlucker mir geben, habt ſelber nur die Wochen von Eueren Vattern ein 7 Xr recreation Geld.

Deidamia. Zäme deine Zung, du biſt alſ wie ein beiſſender Hundt; gehe hin, ich ſelbſten will dir ein Ducet Cronen geben.

Hw. Nur nicht ſolche, alſ wie euer Breutigamb bekombt. (Ab.)

Deidamia. (Waſ ein durchgetribener Schelm!) So ſaget mir, wer iſt diejenige, welche Euer Herz gefeſlet?

Salmantes. Es ist eine Schönheit, auf dero Augen die Strallen hervorleichten gleich einen Diamant, dero Annehmlichkeit, Sprach, Minen und Blicke sich in allen denen eurigen, ô schöne Göttin, gleichen.

Deidamia. Salmantes, du bist vermeßen.

Salmantes. Ich vermeine aber nicht sie, durchleuchtige Prinzesin.

Deidamia. (Zihe ab, mein Hertz, die Larven deiner bisherigen Verstellung und gibe ihm gleichförmig deine Liebe zu verstehen.)

Salmantes. (Warumb aber zeich ich mich so blödt? ermuntert euch, ihr verzagte Sinnen, und entdecket freu das Geheimnus eueres Herzens.)

Deidamia. (Wie hart vertragen sich die Liebesplagen mit der Mayestät!) Höre, Salmantes!

Salmantes. Was ist dero Befehl, durchleuchtige Prinzesin?

(NB.: Hier kombt Hw eillends heraus.)

Hw. Prinzesin, ich sag Euchs, last den Clearte herein, oder es wird nicht gutt werden. Der Kerl merckts, das ihr löfflen thut, er brilt als wie ein Schaff vor Ungedult.

Deidamia. Das dich alles Unglück rühre, gehe, sag ich, oder mein gerechter Zorn wird dir den Hals zerbrechen.

Hw. Das müst ihr wohl bleiben laßen, ich bin kein Has, daß man mir das Gnick will abbrechen.

Deidamia nimbt einen Beutl und wirfft ihm solchen auf den Buckl.) Nun gehe oder ich werde dir alles zum Kopf werffen.

Hw. Nur her da, daß Gold kan ich schon erdulten, wans nur keine Stein oder Stecken sein.

Deidamia. So gehe dann und las mich zufrieden.

Hw. Es kann gleichwohl nicht seyn. Der Clearte mus bey dem Einzug sein und dieser wird bald angehen; der arme Narr hat gestanden genuch, mein, last ihn herein.

Deidamia. Gehe dann und führe ihm zu mir.

Hw. Das ist braff, da sehe man, was nicht ein beredter Mundt zu wegen kann bringen, hätt mancher procurator nicht ein guttes Maul, wurden die Proces wenig eintragen, dann sie studirn lieber per pocula poculorum. (Ab.)

Deidamia. Salmantes verlaßßet mich, doch stellet euch an einen

solchen Orth, welcher bequem sein wird unsere Reden anzu-
hören; gehet und verlaßßet mich.

Salmantes. Ô Schmertz, ô Pein, die mich entseelet!

Deidamia. Waß stöhret Euere Ruhe, waß beängstiget Euere Seel?

Salmantes. Ach ich fürchte, daß sich die Prinzesin seiner Liebe ergeben werde.

Deidamia. Sorget waß anders, ich werde wißßen ihme zu wieder-
streben.

Salmantes. Wann nur auch Beständigkeit darbey sich finden läst, sodann bin ich vergnügt. (Ab.)

Deidamia. (Gehe, Geliebter, mein Hertz ist dein eigen.)

Scena 6 ta.

Clearte, Hw.

Hw. Geht nur her da, bevor aber bedanckt Euch bey meiner Persohn, daß ich Euch audienz zuwegen gebracht.

Deidamia. Verzeihet, werther Printz, meinen Fähler, oder meßßet viellmehr solchen den wichtigen Reichsgeschäfften bey, welche mit nichten zugelaßßen, daß ich Sie ehe bedienen könen.

Hw. (Ja, ia, die Reichsgeschäfften seind ziemlich nahe bey ihr gestanden und haben Händ und Füßße gehabt.)

Deidamia. Mein iezigér Zustandt will mir wenig Zeit verstatten anderen Geschäfften abzuwartten, ich muß alle Kräfften an-
wenden mein vorgenohmenes Werck in seinen Stand zu bringen.

Clearte. Ich bedauere von Herzen, daß ich eben zu ungelegener Zeit gekomen, doch war ich bloß gesinnet, meiner Schuldigkeit gemäßßen dero königliche Hand zu küßßen.

Deidamia. Allzugroß, mein Printz, ist deßen Ehrerbietigkeit, ich darff mich glückseelich schätzen von einen so tapferen Prinzen willkomen zu sehen.

Hw (zu Clearte.) Nu, waß sagt ihr nun darzu?

Deidamia. Daß Recht und die Billichkeit erfordert, daß ich jenen nicht fehrner in herben Schmerzen schweben laßße, der so hefftige Liebesgluth wegen meiner Persohn erdultet.

Hw. (Es gehet schon loß auf das siesße Löchl.) Herr Clearte, iezt sagt mehr, daß ich keinen Kuplpelz verdienet.

Deidamia. Ich umbfange sie alß einen von so tapferen und edlen Geblüth entsproßßenen Prinzen und erhebe deßßen unermüdeten Liebeseyffer, so Sie bißhero für mich getragen, biß an die Sternenburg, nichtes mehr als dero stetes Vergnügen wünschendt.

Hw. (Bald ist die Hochzeit geschloßßen, ô Hw, da bekombst du abermahl gutte Büßl.)

Deidamia. Allein, mein Hertz als ein Unterpfand ewiger Treue ihnen zu schencken und sie alß meinen Breutigamb zu verehren werde ich mich entweder nicht anermaßßen dörffen, oder selbst nicht darzu bequemen können.

Clearte. Ô Himmel! Hw waß sagstu nun darzu?

Hw. Nicht gar viel. (Auf einmahl ist mein Appetit in Dreco gefallen.

Clearte (zu Hw.) Ist dieses der Fleiß und die Mühe, so du für mich angewendet?

Hw. Ich hab genuch geredet und sie hat mirs versprochen; waß kan ich davor, daß die Weibßbilder so unbeständig alß wie ein Thurnfähnl.

Clearte. Wodurch, ô schöne Königin, hab ich dann verschuldet, daß mich Euer so holdselicher Mundt ertödtet, wordurch hab ich für meine zarte Seele einen so entsetzlichen Aussspruch verdienet?

Deidamia. Ich habe genuch gesagt und der Printz wird mich auch sattsam verstanden haben.

Clearte. Ist dieses die Belohnung so treuer Flammen, schätzet man daß aufrechte Herz eines Prinzen also gering?

Deidamia. Ich habe durch wenig meine Meinung entdecket.

Clearte. Aber wird mir erlaubet sein zu hoffen, daß dermahleins ich ein Besitzer eines so kostbahren Herzens seyn werde?

Hw (zu Clearte.) Mein, was fragt ihr lang, sie wird noch alle 10 Finger nach Euch lecken, und wann diese nicht genuch, nimbt sie die Zähen auch darzu.

Clearte. Ach schweige, ich bin nicht mehr Clearte. — — Schönste Göttin, eröffnet doch Euere holdseelichen Purpur-

lippen und saget, ob ich leben oder sterben soll — — — Ach sie schweiget und bejaet durch solches meinen Todt.

Hw. Geht nur, Herr Clearte, ich werde sie schon auf einen gutten Weeg bringen.

Clearte. Ach krafftloser Trost für ein verliebtes Herz! Wohlan ich verlaßze dich, grausames Herz.

Aber wie die Sonnenwende
Unermüdet ohne Ende
Immer nach der Sonnen kehrt,
So will ich zu allen Zeiten
Dich, ô Grausame, begleiten
Biß dein Herze mich verehrt. (Ab.)

Hw. (Das ist gewiß: ehender wird ein Hund einen Schwam heraußspeien, alß die Menscher einen Kerl, wann er einmahl recht darinnen ist, aber ich werde ihr gewiß noch durch den Sinn fahren.)

Deidamia. Und was verweillestu? Gehe von hier.

Hw. Ich werde schon gehen, der Weeg stehet einen ieden offen. (Gehet ab mit Murren.)

Deidamia. Gehe nur, verdrüßlicher Liebhaber, und suche dir eine andere Brauth, mein Herz kan und will dir nicht geneiget sein, aber hier komet der Besitzer.

Scena 7.

Salmantes.

Salmantes. Ich kome meiner durchlauchtigsten Prinzeßin Befehle zu vernehmen.

Deidamia. Salmantes, habet acht waß ich sagen werde, und andworttet mir unerschrocken.

Salmantes. Ich bin bereith gehorsambste Folge zu leisten.

Deidamia. Die Erkanntlichkeit Euers hohen Geistes gibet mir Anlaß zu fragen, ob ihr niemahlen geneigt geweßßen Euer anjetzo verächtliches Glück in beßere Blüthe und hohen Gipflen rumwürdiger Ehre zu sehen?

Salmantes. Waß solte mir mein Verlangen nutzen, da mir die

Niederträchtigkeit meiner Geburth und der grimmige Sterneneinfluſ daß Verlangen zernichtet.

Deidamia. Iſt Euch dann gar keine Arth bewuſt, ſich empor zu ſchwingen?

Salmantes. Das unbarmherzige Geſchick hat mir alle Mitl entrißen und den Weeg verſchloßen etwaſ zu bewercken.

Deidamia. So ich aber Euch einen Weeg eröffnete, hättet ihr wohl Künheit genuch etwas außzuführen?

Salmantes. An dieſer ſoll es nicht ermanglen, ich erwarte mit Verlangen dero Befehl zu vollzihen.

Deidamia. Wer eine Königin und Crone will erwerben,
Muſ ſeinen Stahl im Bluth der König färben.

Dieſes, Salmantes, überlege mit reiffer Vernunfft und erkehne meinen Willen. (Ab.)

Salmantes. Wie? Waſ hab ich vernohmen? Iſt es die Warheit, waſ ich gehört, oder iſt es ein Traum?

Wer eine Königin und Crone will erwerben,
Muſ ſeinen Stahl im Bluth der König färben:

Waſ für eine Cron, waſ für eine Königin ſoll ich durch Königsbluth erwerben? Und waſ für ein König ſolte dann ſterben? Meine Vernunfft erſtrecket ſich nicht ſo weith, dieſes Rätzl zu begreiffen. Solte ſie villeicht meinen König, den Pyrrhum, vermeinen? Ja, ia dieſer wird es ſeyn, den ihre Grauſambkeit verlanget. Aber wie? Waſ gedenkeſtu, blutbegirige Deidamia, iſt dir dann unbewuſt, daß er dein Bruder, und wilſtu alſo vermeßen ſeinen edlen Lebensfaden entzweyen? Ach ihr Götter, ich bin auſer mir, meine Sinnen verwihren ſich und ich befinde mich in einen Chaos aller Abſcheulichkeit begriffen. Iſt es dir dann nicht genuch, tyraniſche Deidamia, daß du mein Herz in 1000 und 1000 Stücken zerſpringen machſt, wilſtu ſogar, daſ ich den verwerfflichſten und von aller Welt gehäßigſten Weeg eines Königsmörder wandle? Nein, nein, nein, meine obwohl nieder=

trächtige, doch auch edle Seel wird dieses sich nimmermehr unternehmen. Aber ach! Soll ich durch meinen Ungehorsam meine Seele und meine gantze Wesenheit verlihren? — Harter Zwanckh, der du mich fast entseelest!

Kombt, ihr sonst verhaste Plagen,
Euch will ich nunmehr ertragen,
Schmerze kom, wo bleibestu?
Ich will alles überwinden
Wann ich kan nur wieder finden
Dich, ô angenehme Ruh. (Ab.)

Scena 8.

Eine Gasße mit viellen Volck.

Demetrius.

Demetrius. Sind dann euch, ihr flüchtigen Stunden,
Die sonst behende Flügl gebunden,
Daß ihr mein Hoffen so langsam anblickt?
Kommet und schauet die hefftigen Plagen,
Die mich ob euren Verzögeren nagen,
Und machet mein sehnendes Herze beglückt.

Ach vertreibet doch die eitle Furcht, welche meine Sinnen mit unauffhörlicher Pein quehlet und meinem Herzen durch daß öfftere wiederhollen: Climene wird nicht mehr die deine seyn den grausambsten Todt ankündet. Machet doch, ihr Götter, daß ich jene hellschimernde Sterne, welche nun zu meiner schärffesten Quahl allzu entfehrnet seyn, bald erblicken möge, dann ihr herrlicher Glantz allein kan dieses sehnende Hertz in daß Paradis aller Vergnügenheit setzen.

(Inwendig.)

Die Königin lebe bey stetigen Glücke!

Demetrius. Himmel, was für ein fröliches Jubelgeschrey erschallet

in meine Ohren! Ist villeicht die Beherscherin meiner Seelen in der Ankunfft begriffen? Ach ia, ich sehe sie unter einen freudenreichen Pövel hervorblicken; waſ Glückseelichkeiten überhauffen auf einmahl mein bebendes Herz! Ich mache mich gefaſt sie nach möglichſter Höfflichkeit zu bewillkomnen. (Stellet sich beyseits.)

———

Scena 9.

Climene auf einen prächtigen Triumpfwagen von Amoretten gezogen **Pyrrhus, Arbante, Demetrius** und Soldaten.

Arbante. Die Königin lebe bey stetigen Glücke,
Die ietzo in unseren Landen sich zeigt,
Der Himmel treib alle Betrübnuſ zurücke
Und alles sey ihrer Vergnügung geneigt.
Alle. Und alles sey ihrer Vergnügung geneigt!

Pyrrhus. Demetrius, mein Freundt!

Demetrius (zu Pyrrho.) (Mein unschätzbahrer Freundt, ich umbarme dich und werde dir für diese Treu auch mit meinen Bluth verbunden seyn.)

Pyrrhus. (Ach Schmertz! mein Sinn ist gantz betrübet.)

Demetrius. Ich erfreue mich, groſmächtigſte Königin, daſ daſ güttige Geschick sie mit einen so angenehmen und tapferen Prinzen verbunden. Sie werden sich nunmehro in höchsterwünschter Liebeslust ergötzen könen, nachdem daſ Glücke ihnen alle ersinliche Vergnügung vergönnen will. (Ich kan es desto freuer sagen, weillen eben mich daß Glück betrifft.)

Pyrrhus. (Ich werde durch seine erfreuliche Redensarth nur noch mehr gequehlet.)

Climene. (Waſ solt ich ihm andwortten? Ich solte billichermaſſen für so hefflichen Empfang gleiche Ehrerbietigkeit erzeigen, nichtsdestominder, weillen König Demetrius ein Feind meines Vatters, zugleich aber auch ein Freundt meines Breutigambs, will ich mich weder freindlich noch feindselich erzeigen.)

Demetrius. Obwollen ich gleich die Waffen wieder Lisimachum ergriffen, weillen es die Staatsnothwendigkeit erforderte,

will ich doch niemahles ermanglen die holdseeliche Climene alß eine überirdische Göttin zu verehren.

Pyrrhus. (Ô Ungemach, ô Liebe, ô Freundschafft!)

Demetrius. Ja, ja, meine Angebettene! Demetrius wird nimmermehr wieder Thracien daß bluthbegirige Mordschwerd ergreiffen, wohl aber der König von Macedonien.

Pyrrhus. Wie, schöne Königin, waß soll die trübe Wolcke, daß den Glantz deiner Schönheit umbneblet, bedeuten? Zihe ab den Flor aller Traurigkeit und seye bey allgemeinen Jubelgeschrey frölich und wohlgemuth.

Climene. Ach! ach!

Pyrrhus. Waß will dieses Seufftzen, waß störzet deine Ruhe?

Climene. Ô Pein, ô Schmerz!

Pyrrhus. Ich verstehe dich nicht, mein Leben, rede, waß betrübet deine Seele?

Climene.
Alle Schmerzen, alle Plagen
Und die bittern Seufftzer klagen
Über deine Grausambkeit,
Ja sie wollen immer sagen,
Daß man mich zum Grab werd tragen
Noch in zarter Frühlingszeit.
(Steiget vom Wagen.)

Pyrrhus. (Der Himmel verkündiget ihren Herz zukünfftige Peinen.)

Arbante. Großmächtigste Königin, ich sehe allbereith die königliche Prinzessin Deidamiam anhero kommen, welche nicht minder alß wir ihren Glückswunsch abzustatten nicht ermanglen wird.

Demetrius. (Daß Verlangen zu einer so schönen Göttin machet mich gantz entkräfftet.)

Pyrrhus. (So mich der Schmerz heute nicht ertödtet, ist es eine grosße Schanckung des Himmels.)

Scena 10.

Deidamia, Clearte, Hw.

Deidamia. Epiro darff sich glückseelich schätzen, da es eine so

wohl schöne als grosmütige Königin zu bewillkomen hat, der königliche Thron wartet auf sie und ein ieder Unterthan ruffet aus getreuen Herzen und jauchzenden Mundt ihr Glück und Seegen zu (und herbe Schmerzen meiner Seelen.)

Clearte. (O Himmel! sofehrn sie sich mir nicht geneigt erzeigt, bin ich des Todtes.)

Climene. Ich umbfahe und küßße die durchlauchtige Schwester meines geliebten **Pyrrhi** und ergebe mich als ein unwürdiges Geschenk ihr gantz und gar zu eigen.

Pyrrhus. (Ach wie hat mich doch der Glantz ihrer mayestätischen Augen enzicket!)

Demetrius. (Wie bin ich doch durch dieses goldene Haar bestricket und gefeslet worden!)

Hw bringt durch alle durch.) Macht Platz meiner verteiffleten **Personache**, damit meine Füs ihre **Cope** nach der Kunst der ausgelehrneten Breuter und nach Arth der so genanten Knibohrer oder Kohlenführer machen köne. — Willkomen wohledlgestrenger, acht= und zehnbahrer insonders gnädiger Herr und ehrbedürfftige Frau Königin. Alldieweillen, sintemahl, nachdem und abermahl ich vernohmen, daß das Ros der Liebe die Kuh aufgeladen, und der Schinder, und der Schinder — — — der Teuffl! ist es schadt umb mein **Concept**, ich hab lauter **Allegorias** und **tropos** in meiner Redt gehabt, aber ich habs vergeßßen und will den Pfifferling kurz sagen: Es erfreuet mich, daß ich meinen Herrn König anschauen darff, und daß er ein so schönes Weib hat mitbracht, ich weis gewis, daß unter allen Weschenweibern keine so schöne ist. (NB.: Sie könen etwas mit ihm **extemporirn** und foppen nach Belieben.)

Clearte. (zu **Pyrrho.**) Grosmächtigster Herr!

Pyrrhus. Durchleuchtiger Printz!

Clearte. Sie geben zu, daß ich bey so allgemeiner Freude und höchster Vergnügung auch durch die Verbindnus der schönen **Deidamia** möge vergnüget werden.

Deidamia. Unnötige Höfflichkeit, ich werde schon wißßen, wann es mir gefählig.

Hw. Herr **Clearte**, das gehet Euch an, mein Mensch sagt als anders, wann ich zu ihr auf den Heuboden gehe. **Hw**, sagt

sie, du angenehme Nachteul, kom nur kein öffter zu mir, du bist mir lieber alß eine Fledermaus, die einen ehrlichen Weibsbild wie ich bin in die Haar kombt.

Clearte. Schweige, ich verlange dein unüziges Geblauder nicht. Ich bin ohnediß nur ein Schatten.

> Trägt dein Brust ein solches Herze,
> Daß nur stets zu meinen Schmerze
> Härter ist als Küselstein,
> Und kan deiner Augen Kerze
> Geben Marter stat der Scherze
> Und die grausambst Höllenpein.

Pyrrhus (zu Clearte.) Befridiget Euch, tapferer Printz, und stellet ein Euer wehmütiges Klagen, der güttige Himmel wird villeicht noch ein Mittel ertheillen, krafft deßßen dieses so felsigte Hertz möge erweichet werden.

Clearte. Die Hoffnung muß allein mein halb verzweiffletes Herze erquicken. (Ab.)

Deidamia. (Diese stärcket meinen Muth und richtet daß in Unglücksweellen schwebende Schifflein wieder empor.) (Ab.)

Climene. Sie allein kan meine mit Bitterkeit angefülte Seele ergötzen. (Ab.)

Hw. Die Hoffnung verspricht mir zwar auch in Gedancken guldene Berg und Schlößßer, aber ich fürchte sehr, daß es nur gemahlene sein werden. Doch frag ich nichts darnach, wann mich das Hoffen nur zu keinen Narren macht. (Ab.)

Pyrrhus. (Die Hoffnung kan mich noch in ungemeine Freud und Herzensvergnügung übersetzen.) Freund Demetrius! ich habe gethan, alß die Pflicht eines ehrliebenden Cavalliers erfordert, ich habe deinen Verlangen ein Gnügen geleistet, Climenen von Lisimacho begehret und empfangen, auch noch selbigen Tag mit Vorwendung wichtiger Reichsgeschäfften den Auffbruch nacher Epiro gemacht, ich habe zwar erdultet, daß alldorten die fröliche Hochzeitsfackl angezindet und mir die teure Hand gereichet worden, aber alles dieses ist nur für dich geweßßen. (Für mich, ach Schmertz! war nur der Todt.)

Demetrius. Ach unschätzbahrer Freund Pyrrhus, du hast mir

eine solche Treu erwißßen, welche ich nimmermehr fehig sein werde sattsam zu erstatten. Eſ werde in Gold und Marmor gegraben, damit die spatte Nachwelt sie mit ewigen Ruhm belege.

Pyrrhus. Aber sage mir, libestu **Climenen** noch mit solchen Eyffer, mit solchen inbrünstigen Flammen, alſ zuvor?

Demetrius. Mehr alſ iemahlen liebe ich sie anjetzo, ia kein **Orpheus** kunte seine **Euritice** mehr lieben alſ ich, so viel saget mein Mund, und mein frohes Herz bekräfftiget es.

Pyrrhus. (Ach waſ vernehme ich!) Eß scheinet aber, alſ wäre der Glantz ihrer Schönheit erloschen und der Purpur ihrer Lippen entwichen.

Demetrius. Du irrest dich, ihre Schönheitspracht hat sich, seithero ich sie nicht gesehen, umb ein Groſßes vermehret, ia sie dünncket mich mehr göttlich alſ menschlich zu sein.

Pyrrhus. (Seine Wortte sind daß Gifft, welches mich ertödtet.)

Demetrius. Nun, mein Freund, wird es nötig sein ihr zu entdecken, daß du sie für mich begehret, dann ohnmöglich ist es mir, länger ohne dem Genuſ ihrer Schönheit zu leben.

Pyrrhus. (Ach ihr grimmige Sterne, wie quählet ihr mich!) So viel ich aber ersehen, ist die erste Liebesgluth gegen dir gäntzlich erloschen, darum wird es nötig sein, durch neue Schmeiglung selbe wieder zu erwecken.

Demetrius. Daſ Feuer, so noch in der Asche glimmt, läſt sich gar leicht in vorige Flammen bringen, derowegen entdecke ihr nur den Betrug; ich weiſ, sie wird den gefasten Zorn ablegen und mich gleich vorhin ihren Geliebten nehnen.

Pyrrhus. (Ô Marter! ô Pein!) (Ab.)

Demetrius. Solt ihr bleiben stets von fehrne,
Schöne Augen, holde Sterne,
Die ihr meine Seel erfreut,
Müſt ich vor Verlangen sterben
Und elendiglich verderben
Wegen eurer Grausambkeit. (Ab.)

Actus 2dus.

Scena 1ma.

Zimmer.

Salmantes.

Salmantes. Müſeliches Beginen eines verliebten Herzens! ich hatte möglichſten Fleiſ angewendet mich auſ der **Sclaverei** der Liebe zu entreiſſzen, alles Feuer zu erlöſchen und in ſtiller Vergnügung anderen Geſchäfften abzuwartten; aber ach! der ſcharffe Liebspfeil, ſo mein Hertz getroffen, ware ein Gifft, welches die Wunde nicht zur Geneſſzung gelangen läſt. **Deidamia**, ô angenehme Göttin! dich zu verlaſſzen ſtehet nicht mehr in meiner Gewalt, die durchdringende Stralleu deiner Blicke haben mich aufs neue durchſeelet, und deine angenehme Geſtalt hat mich mehr alſ iemahls gefeſlet; jedoch waſ nutzet es, daß ich brenne, da ich keine Linderung meiner Flammen zu gewartten hab. Grauſames Geſchicke, warumb haſtu mich nicht auſ einen edleren Stammen entſpringen laſſzen, da du mich einen ſo kühnen Vorſatz zu nehmen heiſſzeſt? villmehr hätteſtu auch den Gewalt meiner Liebe hemmen ſollen, nachdem mir die Ohnmöglichkeit ſelbſten die Hoffnung benihmet; aber was klage ich wieder daſ Geſchick, da niemandt der Macht der Liebe wiederſtreben kan. Ach mir! hier kommt meine Göttin.

Scena 2 da.

Deidamia.

Deidamia. Salmantes, habt ihr meine Wortt wohl überleget, habt ihr den Wunsch meines Herzens erkennet?

Salmantes. Alles auf daß Fleissigste hab ich erertert, groiße Königin.

Deidamia. Und waſ habt ihr beschloißen, waſ seyd ihr gesint, und iſt es euch angenehm?

Salmantes. Ich habe noch nicht vollkomen dero Meinung begreiffen könen.

Deidamia. Warumb dieses?

Salmantes. Weillen die Gottheiten iederzeit durch dunckle Räßl zu reden pflegen.

Deidamia. (Ich darff ihm meine Meinung nicht vollkomen entdecken.)

Salmantes. Jedoch belieben Euer May. mir jenen nur anzudeuten, an welchen ich mein Gewöhr färben solle, bin ich schon bereith dero Befehl zu vollzihen.

Deidamia. Nehmet Euch wohl in acht, waſ ich sagen werde.

Salmantes. Ich bin willig in allen zu gehorchen.

Deidamia. Eſ iſt ein mächtiges Haubt.

Salmantes. Desto gröißer wird auch der Ruhm seyn.

Deidamia. Ein groißer Monarch.

Salmantes. Dennoch soll er sterben.

Deidamia. Ein König!

Salmantes. Haben dann nicht auch vorhin die Könige durch einen Stahl den Todt gefunden?

Deidamia. Ihr seyd noch viel zu jung und zaghafft, Wunden zu verießen, Euer Degen iſt des Siegens nicht gewohnt.

> Wo nicht Euer Augen Kerzen
> Einen zarten Frauenherzen
> Süiße Liebeswunden schlagen,
> Durfft ihr Euch sonst nicht viel wagen.

(Ich weiſ, wie hefftig sie mit meiner Seelen streitten.) Jedoch faißet Muth, ihr müißet Euch noch beißer gefaſt

machen ein so grossßes Werck auszuführen, bevor ich Euch den Nahmen entdecke.

Salmantes. Ich bin es zufrieden, werde auch nicht ermanglen möglichsten Fleiß anzuwenden, meiner Königin ein Gnügen zu leisten (ein einziger Blick der holdseelichen Sterne kan meinen verzagten Herzen die unerschrockene Tapferkeit erlehrnen.) (Ab.)

Deidamia. Gehe und mache dich gefast, geliebter Abgott, deine schöne Handt wird durch einen einzigen Streich dich zu mir auf den Thron erheben. Pyrrhus muß noch heute des Todtes seyn, und obwollen wir beede eine Brust gesogen, so kan uns doch ein Thron nicht erdulten, zwey Sonnen finden sich nicht an einen firmament, also sollen auch nicht zwey Gebiether über Epiro herschen. Dieses aber zu bewercken ist kein anderer Rath, alß daß Salmantes ihm durch einen kühnen und unvermüteten Stoß in daß finstere Grab stürze. Diese That soll, so es glücklich von statten gehet, geprißßen und gelobet werden; dan waß vorhero unrecht gescheinet, wird auf dem Thron für recht müßßen erkennet werden.

Auff, hölische Furien, kombt schlichtet die Sache,
Kombt, reizet die Sinnen zum Grimme, zur Rache,
Kombt, furchtsame Geister der zagenden Brust,
Erfüllet mein Herze mit bitteren Gallen,
Der Pyrrhus muß sterben, der Bruder muß fahlen,
Sonst flihet mein Freuen, sonst sincket die Lust.

Scena 3tia.

Clearte, Hw.

Hw. Da ist sie. Jetzt legt die Leiter recht an die Mauer, laufft Sturm und steckt den Fahnen auf. (Zu Clearte.)

Clearte. Schönste Königin, obwollen mich dero grausamer Mundt von dannen bleiben heißßet, so reizen mich doch dero holdseliche Blicke, daß ich gezwungen bin mich ihr zu näheren,

und in den Antlitz ihres blüenden Majs meine Augen zu weiden.

Deidamia. Der Prinz hat schon genug gesagt.

Clearte. Gesagt, aber auch erlitten.

Hw. (Ein Schand ists, daß sie den armen Teuffl so spottet. Wann mir die Lieb solche Nasenstiber gebete, ich wolt ihr wieder einen zuruck mit der gantzen Faust geben.)

Clearte. Ach grausame Schöne, bedencket doch, daſ **Jupiter** selbst sich erbitten läst, wann er auch mit Donner und Bliz versehen, und Sie, ô angebettene Tyrannin, will iederzeit zu meinen Seuffzen ein unbeweglicher Felſ sein, Sie will sich nicht erbitten lassen, da ich Sie doch mit sehnlichster Wemuth meines Herzens verehre.

Deidamia. Dieses Herz kan man nicht erbitten, ia, iemehr man es bittet, ie mehr Verachtung läst es spüren. (Ab.)

Clearte. Ach sie flihet mich, sie eillet von hier und will mich in Schmerzen vergehen lassen! — Ach, **Hw**, was ist zu thun?

Hw. Ja, waſ ists, ich kan Euch nicht helffen.

Clearte. Ich bin ia gleichwohl ein Prinz in zarter Blüthe, in dem die Natur keine Sparsambkeit erwissen, und dannoch versaget mir **Deidamia** ihre Gunst und will, daß ich sterbe.

Hw. Es ist alles schon recht, ihr seyd ein feiner, hübscher Mensch, der von allen **proxportionirt**, absonderlich ist Euer Magen dauerhafft, weil er solche Procken verschlucken kan, aber es ist halt eine solche Sach — — — —

Clearte. Was wilstu sagen? Rede, mein lieber **Hw**, rede und erquicke mich.

Hw. Eſ gibt halt andere, die gleichwohl schöner alſ ihr.

Clearte. Villeicht hat sie schon einen anderen erwöllet?

Hw. Ist des Fragens werth! wird so groſ gewachsen sein und wird noch keinen **amanten** haben, daß wäre über die 24 Wunderwerck.

Clearte. So hat sie schon einen?

Hw. Freylich wohl. Wist ihr dan nicht, daß ein Frauenzimer allzeit 4 Liebhaber haben müsse: Einen der schön ist, den anderen, der frisch und kühn, den dritten, der reich, den vierten der sie bediene.

Clearte. Dieses ist mir waſ neues.

Hw. Wartet, es komen noch mehr. Zu diesen komen noch 4 Vettern, und 4 Pathen oder Gethen und noch 7 andere dem Nahmen nach Bluthsverwandte, dragen sich also in einer Summa just 19 auf; sie aber, weil sie eine Königin, solte von rechtswegen wohl 20 haben. Aber doch ist sie zufrieden mit einen einzigen, Ergo so könet ihr auch wohl zufrieden sein.

Clearte. Ô Eyffersucht, ô Pein, ô Schmerz! — Aber sage mir, wer ist dann jener glückseeliche Buhler der Deidamia?

Hw. Fragt ihr mich?

Clearte. Ja, dich, mein Hw.

Hw. Ich verstehe Euch nicht, wann ihr nicht den Beutl auffmacht.

Clearte. (Ich muß ihm schon etwaß geben.) Sihe hier haßtu einen Beutl mit Ducaten; nun sage es mir und verschweige nichtes.

Hw. Jezt hab ichs verstanden. Eß ist Salmantes, der steckt in ihrem Herzen, alß wie der Keffer in Kübreck.

Clearte. Wie? Salmantes, des Arbantes Sohn? zihet ihre nichtige Brust einen schlechten Salmantes dem Prinzen Clearte vor? ô Donner, ô Pliz!

Hw. Waß zürnet ihr? de gustibus ist nicht zu Disputirn, es leckt wohl öffter die Kuhe ihren schmirigen Hintern ab und schmeckt ihr wohl, deßwegen ist ein Fleisch so gutt alß das andre.

Clearte. Ich schwöre bey der Allmacht des Himmels diesen Schimpf zu rächen, es soll dieser schnöde Buhler von meinen Zorn erblaßen, oder ich will nicht Clearte sein. (Zihet den Degen und will abgehen.)

Hw haltet ihm.) Waß wollt ihr thun? seyd kein Narr, Herr Prinz!

Clearte. Laßße mich, ich will diesen Hund ermorden.

Hw. Ey last es bleiben, die Trümmer wurden alle auf mich spingen, ich bitt Euch gar schön verschonet meiner.

Clearte. Eß ist war, allein so lang der Böswicht lebet, hab ich keine Gegengunst zu hoffen, darumb soll er sterben.

Hw. Ô ich bitte euch umb Venus, Mars, lex und aller occasion Jungfrauen willen macht kein Aufruhr, ich verspreche Euch, daß Salmantes noch die Königin, noch sie ihm mehr sehen soll.

Clearte. Kanstu dieses bewerckstellen?

Hw. Ja, ia, kombt nur mit mir, es soll geschehen, wans Euch beliebt.

Clearte. Wohlan dann, so will ich meinen Zorn in etwas besänfftigen, aber daß du dein Wortt hältest, wo nicht, so sehe zu, wie es dir ergehen werde.

Hw. Ich verspreche es Euch bey dem 5ten Element, und ihr könt mich in Stücken zerreißßen, den Kopf abhauen, heucken, rädern und erstechen laßßen, wann ich mein Versprechen nicht halte.

Clearte. Ich glaube dir, nun komme und zeiche den Anfang deines Versprechens. (Ab.)

Hw. Dieses soll geschehen. — Ô wie hart ists, wann ein Gescheider mit einen Narren zu thun hat! (Ab.)

—

Scena 4ta.

Ein kleiner Wald mit einen königlichen Lusthaus.

Climene.

Climene. Ach! ertödtet mich, ihr Schmerzen,
Die ihr ietzo meinen Herzen
Lauter Angst und Marter droht.
Endet einmahl seine Plagen,
Die es ietzo muss ertragen,
Durch den längst verlangten Todt!

Ach ihr Götter! Durch Euere Huld bin ich zwar zu einer Brauth und Königin geworden, iedoch mein beängstigter Sinn hat kein Vergnügung daran, mein Hertze schwebet immer in einen kalten Angstschweiß und in meinen Busen herschet eine unwissende Furcht, dieweillen es scheinet, alß wolte mich **Pyrrhus**, dem ich doch mit der Treue daß Herz geschencket, verlaßßen[16]). Dieses, dieses ists, so mich in die gröste Noth und in die unerträglichste Marter sezet. Darumb, ihr Schmerzen, schonet meiner nur nicht, weillen ihr ohne diß mir einen grausamen und noch entsäzlicheren Todt drohet, raffet mich hin von dieser Erde, oder vill mehr leget mich in deßßen kalten Schoß, damit ich wenigst in der-

selben ruig schlaffen möge. — Aber ô Himmel hier kommet mein Feind.

Scena 5ta.

Demetrius.

Demetrius. Liebwerteste Königin, wie lang wollet ihr noch dieses Herz, so euch anbettet, verschmähen, wie lang wolt ihr mein sehnliches Seuffzen noch mit tauben Gehör vernehmen, redet, saget, wann werde ich gewürdiget von Euch mit einen liebreichen Blick angesehen zu werden?

Climene. Dencket nur zurück, ô König, und fordert von einer anderen die Liebesblicke, von anderen sag ich, die seinen brennenden Flammen nicht wie ich wiederstreben, dann in dieser Brust ist nur ein einziges Herz, und solches hab ich schon dem Pyrrho, meinem König und Breutigamb, geschencket.

Demetrius. Erinnert euch, schöne Göttin, daß ihr mich vormahls über alles geliebet und daß auch ich meine Flammen Euch gewidmet; warumb wolt ihr dann anjezo so grausam gegen mir sein? saget, ich bitte Euch, wormit hab ich es verschuldet?

Climene. Erinneret Euch nur auch, daß ihr mich vormahls gelaßen und obwollen solches meinem Herzen unerträglich geschinen, hat solches doch anjezo einen gewöllet, welchen es mit steter Treu und Beständigkeit verehren wird.

Scena 6ta.

Pyrrhus.

Pyrrhus. Climene! Wehrter Freundt!

Demetrius. Mein Pyrrhus!

Climene. Mein Gemahl!

Demetrius (zu Pyrrho heimlich.) Nun ist es Zeit, ihr den Betrug zu entdecken.

Pyrrhus. Gedulte, es ist noch nicht Zeit.

Demetrius. (Der Auffschub aber läst die gröste Quall — — —)

Pyrrhus (mein Hertz erfahren) (zu Climene). Wie gefället dir, geliebte Schöne, daß Reich Epiro, tragestu ein Wohlgefahlen daran?

Demetrius (heimlich zu Pyrrho.) Entdecke ihr doch — — —

Pyrrhus. (Jetzo gleich, gedulte nur noch etwaſ.) (Ach waſ Pein muſ ich nicht ertragen!)

Climene. (Waſ mag Demetrius ihm ſo heimlich ſprechen?)

Demetrius. (So mache doch den Anfang.)

Pyrrhus. Ach herbe Schmerzen! ô grauſame Quahl!)

Climene. (Sie machen meinem Herzen einen Argwon, in meiner Bruſt erreget ſich ein Ungewitter.)

Pyrrhus (zu Demetrio.) Eſ wird beſſer ſein, ſo du dich ein wenig von hier begibeſt.

Climene. (Eſ ſcheinet, alſ ob mir etwaſ widriges zuſtoſſen ſolte.)

Demetrius (zu Pyrrho.) Wann aber wilſtu ihrs offenbahren?

Pyrrhus. Noch ehe ſich die Sonne wird in Thetis Schoſ verbergen.

Demetrius. Wohl dann, ſo gehe ich. — (Ach Titan, laſſe dich mein Leiden bewegen und vollbringe nur diſmahl geſchwind deinen Lauff, damit auch ſich mein Kummer enden möge!) (Ab.)

Climene. Waſ hat Demetrius mit dir, mein Geliebter, ſo heimlich geredet?

Pyrrhus. Dieſes will ich dir in kurtzer Zeit (ô Schmerz!) entdecken.

Climene. Iſt er villeicht die Urſach, daſ du mich iederzeit mit Verachtung verfolgeſt?

Pyrrhus. (Soll ich dieſes Götterbild meiden? ô Pein!) (Gantz beſtürzt.)

Climene. So du ſtets gegen mir nichts alſ Unempfindlichkeit wilſt verſpüren laſſen, werde ich gezwungen, wieder nach Tracien zu kehren umb durch die Entfehrnung meinen Schmertz zu beſiegen.

Pyrrhus. Ach herbe Pein, ach Schmerze!
Viel lieber alſ mein Herze
Biſtu, ô Werthe, mir,
Ja ſelbſt mein eignes Leben
Will ich zum Todte geben
Vor dich, du ſchönſte Zier.

Climene. Schweige, Lügner, du gedenckest mich durch deine schmeiglhaffte Zung zu hintergehen, aber Climene erkennet nur alzuwohl deinen falschen Sinn.

Pyrrhus. Wie, meine Göttin, hab ich dir nicht bey wahrer Treu versprochen, dich in Epiro zu überbringen, und hab ich es nicht gethan? Hab ich dir nicht ein Königreich nebst einen Breutigamb gegeben, und du sagst ich seye ein Lügner, da ich doch meinem Eydschwur ein Gnügen geleistet?

Climene. Nein, nein, in diesen hastu ihm noch nicht gebrochen.

Pyrrhus. Ein König auf Griechenland wird es seyn.

Climene. Und

Pyrrhus du bist — — — —

Climene. Was wilstu sagen? Rede doch!

Pyrrhus. Du bist — — (ô entsetzliche Pein!)

Climene. Rede doch, mein Geliebter, was hemmet deine Zung?

Pyrrhus. Ich will dir sagen, daß du eine Gemahlin seyest — — (Ô was Schmerzen empfinde ich! ich kann ohnmöglich sagen: deß Demetrii.)

Climene. Dieses ist nicht genuch, daß ich eine Gemahlin seye, ich will auch, daß du mich solst von gantzen Herzen treu und ohne Schein lieben.

Pyrrhus. Ach meine Seele, dieses Herz ist dir iederzeit treu verblieben.

Climene. Wann du mich dann treulich liebest, sage mir, warumb fliehestu mich dann, wiltu mich dann immer mit neuer Marter quehlen?

Pyrrhus. (Wiederstehe, mein Hertz, ihren zauberischen Blicken.)

Climene. Es zihet mich die Schamhafftigkeit zurück dir etwas mehreres zu sagen.

Pyrrhus. (Ach Demetrius! ach Versprechen!)

Climene. Schweigestu noch? Ô ich wolte villehe einen Diamant in 1000 Stücken zerbrechen, als dein grausames Herz zum Mitleid bewegen.

Pyrrhus. (Demetrius, ach Schmerz!)

Climene. Seye doch nicht so gar unempfindlich, zeiche wenigsten nur durch einen Blick, daß du mich liebest.

Pyrrhus. Ja, ia, meine Geliebte, du hast überwunden, du hast diese feste Brust besieget.

Climene. Nun, so lebet mein Herz vergnügt und meine Seele frolocket.

Scena 7.

Demetrius sihet von fehrne zu.

Pyrrhus. Kom, meine Seel, laß dich umbfangen.
Climene. Liebster Schatz, du mein Verlangen!
Pyrrhus. Nunmehr endet sich die Pein,
Aller Schmerzen ist vergangen.
Climene. Ich kann mit Vergnügung prangen,
Da du wilst erkentlich sein.

Gehen Beede ab. Pyrrhus aber bedenckt sich in wehrenden Abgehen und last Climenen allein.

Demetrius. Betrüger, halt, wilstu mich also hintergehen? Ô ich schwöre bey Höll und Teuffl diesen Frevel zu rächen. (Ab.)

Pyrrhus. Ach ihr Sterne, wie weith hab ich mich vergangen! Hab ich mich nicht gescheuet in den Angesicht meines Freundes die ihm gegebene Treu zu brechen? Ich, der ich gewohnet, den Hochmuth stolzer Könige zu dämpfen und zu unterdrücken, bin nun nicht mächtig, mein erhiztes Bluth und eigne Begirden zu bezwingen! Ach Pyrrhus, was hastu gethan, kehre zurück von diesen Irweeg und überlasse Demetrio Climenen. Ja, ia, gehe und mache der Schönen nur bald daß Geheimnuß offenbahr, dann was der Himmel will, muß doch endlich geschehen. (Ab.)

Scena 8.

Clearte, Arbante, Hw.

Arbante. Darff ich deinen Wortten trauen?

Hw. Habt nur ein klein wenig Gedult, so werdet ihr bald Euer sauberes Söhnl bey der Deidamia sehen.

Clearte. (Ô Eyffersucht, wie quehlestu mich!)

Arbante. Salmantes, mein Sohn?

Hw. Ihr habt es ja gehört, er geht umb sie herumb als wie eine Katz umb den heissen Brein.

Clearte. Gebrauchet Euch der vätterlichen Macht.

Arbante. Ich werde keine Zeit verabsaumen.

Hw. Nembt nur einen gutten Brigl und vertreibt ihm den Kitzl. (Zu Clearte.) (Na seht, ob es nicht wahr, waß ich Euch gesagt.)

Arbante. Deine Künheit, unartiger Sohn, solstu theuer bezahlen; daß Elendt soll dir den Weeg zum Verderben bahnen.

Hw. (Jezt wird es dem armen Salmantes recht lausig gehen, doch es geschihet ihm recht, warumb hat er mir nie kein Trinckgeld geben. Dann wann einer eine Jungfrau caritirn will, muß er daß erste praesent ihr und daß andere dem Diener geben, wann er anderst will fortkomen. Merckts fein, ihr verliebte Katzen.)

Clearte. Hw kome, ich sehe Deidamiam anhero komen. Ihr, Arbante, verberget euch indeßen, alß werdet ihr mit Erstaunung ansehen, waß ihr iezo fast nicht glauben könet. (Ab.)

Hw. Ja, ja, ihr werdet es beßer sehen, alß ein blinder Betlman. (Ab.)

Arbante. Allhier will ich mich verbergen und ihre Redensarth anhören. (Verbirget sich.)

Scena 9.

Ein Tisch mit Dinten, Federn und Papier und Sesel.

Deidamia und gleich Salmantes.

Deidamia. Phoebus weich mit deinen Strahlen,
Du kanst mir nicht so gefahlen
Wie mein angenehme Nacht,
Dero Sterne schönstes Paar
Mich entseelet gantz und gar,
Doch auch mich vergnüget macht.

Salmantes. (Cupido fahre hin, aber hier ist die Königin.) Größte Gebütherin!

Deidamia. Wie ist es, Salmantes, habt ihr euch entschloßen?

Salmantes. Ach, ach! Die Liebe machet mich gantz überdrüsig.

Deidamia. Gedult, es könen ja die Früchte dieser Erde nicht in einen Tag ihre Vollkomenheit erlangen. Sagt, habt ihr Euch zu der von mir verlangten That mit genuchsamer Beständigkeit bewaffnet?

Salmantes. Es kan in einen schaumenden Meer ein Felsen nicht so fest stehen, als dieses Herz zu sein sich vorgenohmen hat.

Deidamia. Wohlan, so weiche hinführo alle Traurigkeit aus Eueren Gemüth, dann ich verspreche Euch meine Gnadt und treue Liebe.

Salmantes kniet.) Ach, schönste Königin, mein Niederstandt erschröcket mich, weillen ich wohl weis, daß ich unwürdig, eine so schöne Göttin und grosße Frau zu besitzen, doch Euer May. bedencken nur des Herzens feste Treu, nicht aber ihren hohen Standt, und — —

Deidamia. Stehet auf, ein Streich von Eueren tapferen Armb kann Euch ein Königreich erwerben.

Salmantes. So belieben dann Euere May. nur zu sagen, wer sterben soll.

Deidamia. (Ach ich bin viel zu schwach ihme solches zu sagen, die unerhörte That, so er vollziehen soll, hemet meine Zung.)

Salmantes. Mein rachbegieriges Seitengewöhr erwartet mit Verlangen, sich im Bluth des Feindes meiner angebettenen Königin zu baden.

Arbante. (Gottloser Sohn, was mus ich von dir erleben? Doch ich will weiter hören.)

Deidamia. (Ach, ein entsetzliches Vorbild meiner folgenden Straffe präget sich allzu ungestim in mein Gemüth.) Jedoch es mus geschriben sein. (Setzet sich zum schreiben.)

Salmantes. Geschrieben? und warumb?

Deidamia. (Die Furcht will mir meine Lebensgeister benehmen, doch es seye gewagt, es ist beschloßzen, es sterbe Pyrrhus!) (Schreibet.)

Salmantes. (Was mag sie schreiben?)

Arbante. (Mit gröster Ungedult erwarte ich das Endt.)

Salmantes. (Ich wolte schwören, das Demetrius derjenige seye, welcher durch meine Faust soll erleget werden, dann dieser hat den Friedensschlus mit ihren Vattern vor langer Zeit

getreuet und ein alter Haß, auch offt wo man es am wenigsten vermeinet, zu brennen pfleget.)

Arbante. (Nun hat sie es vollendet, ihr Götter stehet mir bey, daß ich Stärcke habe, dieses verrätherische Paar zu bezütigen.)

Deidamia. Nehmet dieses Blath und vollbringet mit beherzten Muth, waß Euch diese Zeillen anzeigen, dencket dabey, daß es niemahls übl geweißen, was hohe Häubter gewolt, ich verlaßße Euch indeßßen, mein Geliebter, ihr aber komet bald mich zu tröften. (Ab.)

Salmantes. Ich werde auf daß embsigste dero hohen Befehl nachleben. — Ich muß doch sehen, waß die Feder dieser geliebten Schönheit an mich geschrieben. (Liset:) „Geliebter Salmantes, ermuntert Euere kühne Faust, daß sie den Pyrrhum möge in ewigen Schlaff begraben, und zwar noch iezige Nacht. Davor solt ihr ein Besitzer dieses Königreichs und der Deidamia seyn. Also verlanget es Euere bis in Todt getreue Deidamia". (— Wie? waß hab ich geleßßen, waß habt ihr, ô meine Augen, gesehen? Ist es die Warheit oder hat mich der Schein betrogen? (Liset da capo etliche Zeillen.) Ô wehe mir! soll ich jene Gunst, die mir mein so mildreicher König erwißßen, also bezahlen? Soll ich alß ein getreuer Unterthan meine Hände in dem unschuldigen Bluth meines Beherschers waschen? Soll ich die Strahlen meiner Tugendt durch einen so abscheulichen Meichlmord verdunckeln? Ach harter Kampf zwischen Liebe und Treue! Beiden bin ich alles schuldig, und doch beiden kan ich nicht alles thun. Doch waß besinnestu dich lang Salmantes? Durch ein verwihrtes Nachdencken pfleget die Künheit und der feste Vorsatz zu zerrinnen, darumb auf, auf, du beherzte und tapfere Handt!

Mitten in den süßßen Träumen
Mustu auß dem Weege räumen
Diesen stolzen Wütterich.

Arbante näheret sich heimblich hinzu, reißet ihm das Blath auß der Handt und gehet weeg ohne waß zu sagen.)

Salmantes. Der Vatter? ach! ô Herzensstich!

Ô Donner, ô Pliz, der meine Seele rühret! welches grau-

sames Geschick hat ihm hiehero geführet? Er reisset mir eine Crone vom Haubt und eine Königin auf den Armben. Ô Teuffl, ô Höll, waß ist zu thun? Zweifflsohne wird er dieses Blath dem **Pyrrho** überreichen und meine Göttin, meine **Deidamiam**, anklagen. Wo flihe ich hin, ihr Götter! Wo flihe ich, wo verbirge ich mich? Ihr Mauren und Wände fahlet zusam und verschittet mich, damit ich nicht noch eines abscheulichen Todtes sterben müßße. Ô Schmertz, ô Pein, ich bin gantz auser mir, meine Sinnen sind verwihret, daß Gehirn verrückt, ich weiß mir nicht mehr zu helffen. Ach zorniger Himmel, waß hab ich dann bey dir verschuldet, daß du mich in so augenscheinliche Gefahr stürzest? — Aber waß sehe ich, ist dieses nicht **Pyrrhus**? Ja, ja, er ist es, ô erwünschte Gelegenheit! Bevor mein grausamer Vatter ihme wird das Blath überreichet haben, will ich ihm entseelen. (Stellet sich beyseits und zibet sein Gewehr.)

Scena 10.

Pyrrhus und gleich **Demetrius** mit blosen Gewehr

Pyrrhus. Weiß nicht waß vor ungemeine Schmerzen ich in meiner Brust fülle; alle Glieder erstarren fast und der heiffige Angstschweiß tripfet von allen Seiten, ich werde gantz krafftloß und ist nicht anderst, alß sagte mir mein Hertz: **Pyrrhe**, nehme dich in Acht, man suchet deinen Todt. Doch schlage so eitle Furcht auß deinen Herzen, es ist ein **Melancoli**, welche dich gedencket zu bemeistern.

Demetrius (von fern auf einer Seiten.) Hier ist der Eydbrüchige! Weillen er mich hat können beuntreuen, soll dieser Degenspitz sein falsches Herz durchstoßßen. (Indeme er auf **Pyrrhum** loßgehet, kommet ihm **Salmantes** entgegen, worüber beide ihre Degen zurückzihen.)

Demetrius. (Ô unverhoffter Himmelsschluß!)

Salmantes. (Ô verdambtes Geschicke!)

Pyrrhus. Himmel! Was ersehe ich? **Demetrius**! **Salmantes**! Waß begünet ihr?

Demetrius. Dancke nebst dem Himmel dem **Salmantes**, Unwün=

diger, welcher meinen gefasten Stoß zurückgehalten, ansonsten solstu gewißlich nicht mehr athmen.

Pyrrhus. Du suchest meinen Todt, und ich — — — —

Demetrius. Nichts mehr, genug, daß du dich vor meinen Zorn zu hütten hast, du hast mir die versprochene Treu gebrochen, und solche Frevelthat kan ich nicht anders alß mit dem Leben bestraffen. (Ab.)

Pyrrhus. Und du, Salmantes?

Salmantes. Gnädigster Herr und König, ich sehe ihm mit entblösten Gewöhr gantz grimmig auf Euer May. zuspringen, darumb hab ich nicht verweillet seinen Streich zu hintertreiben. (Ô daß ich dich doch entädern kunte!)

Pyrrhus. Ich lobe Euere Treu und werde Euch mit Gnaden gewogen bleiben, du aber, Demetrius, entschuldige bey dir selbst den Zorn, so der Betrug dich hat erfaßen geheisen.

Salmantes. (Ich kan ihm ohne Rache nicht ansehen.) Euer May. leben wohl.

Pyrrhus. Der Himmel begleite dich!

Salmantes. (Du solst dannoch erblaßen, grausamer Wüttrich.) (Ab.)

Pyrrhus.
Ich empfind in meinen Herzen
Stat der Lust und Liebesscherzen
Ungemeine Furcht und Pein,
Doch ich seh auch in der Fehrne
Mir zum Trost zwey schöne Sterne,
So Unschuld und Hoffnung seyn. (Ab.

Actus 3tius.

Scena 1ma.

Das Theatrum ist ein Gartten an den königlichen Schloßhoff.

Demetrius und Pyrrhus kommen fechtend herauß und gleich Climene.

Demetrius. Untreuer Lügner, du must erblaßen!

Pyrrhus. Und waß hab ich dir zu leid gethan?

Demetrius. Du magst dich selbst befragen, so anders dir der Todt so viel Zeit vergönnen wird.

Climene. Ach haltet ein, umb deß Himmels willen! — Unmenschlicher Demetrius, ist es nicht genuch, daß ihr ein Feindt meines Vatters, wolt ihr auch meinen Gemahl ermorden?

Demetrius. Waß Seltsambkeiten sind dieses, Climene, wilstu dann deinen Breutigam haßen?

Climene. Ein Breutigamb du? undt von wem?

Demetrius. Von dir, meine Göttin, wo anders Pyrrhus dich hat unberührt mir dargestellet.

Climene. Ô Himmel!

Pyrrhus. Ja, ja, Climene, ergibe dich nur Demetrio alß eine Brauth.

Climene. Wach oder traume ich?

Pyrrhus. Ich habe dich vor dem Demetrio, ô Schöne, geehliget und mich nur alß Breutigamb bißhero verstellen müßen.

Demetrius. Du hast dich nicht verstelt, Treuloser, nein, nein, die Liebe hat dich sie zu küßen angetrieben.

Climene. Ô Himmel, so bin ich betrogen? Ungetreuer, Falscher, Nichtwürdiger, sage, waß hat dich bewogen mich für einen anderen zu ehligen?

Pyrrhus. Entschuldige, ô Schöne, mein Verbrechen, dieser Betrug hat deinen Vatterland die angenehme Öhlzweig überbracht und die Bürger in Ruhe und Zufriedenheit gesetzet.

Climene. Ô, wohl ein schöner Anfang zum Frieden!

Pyrrhus (zu Climene.) Ich kan nicht leugnen, ô huldreiche Göttin, daß ein erhitzter Brandt von den Strahlen deiner Augen in meiner Brust entstanden, allein anjetzo brennen die treuen Freundschafftskerzen mehr alß die Liebe, (zu Demetrio und so ich mich ia ehmals vergangen, kehre ich doch wiederumb zurück und übergebe dir die schöne Climene vollkomen alß deine Brauth.

Climene. Betrüger, weistu sonst nichtes mehr alß dieses?

Pyrrhus wirfft den Degen von sich.) Nun sehe mich hier vor deinen Füßen und erzeige mir die letzte Gunst, ergreiffe dieses Gewöhr und durchstoße diese Brust, räche dich, so ich dich beleidiget, an meinen unschuldigen Herzen, büße deine Lust, ich will vergnügt vor deinen Augen sterben.

Climene. Meine Handt wäre allzu kostbahr zur Vergießung so schnöden und lasterhafften Blutes. Demetrius, ermordet nur den Verräther, weillen ohne diß Euer Zorn seinen Todt bestimmet. Er ist ein Frevler und Betrüger, weillen er sein untreues Herze mir wieder entreißet, welches er doch zu meiner Pein und Marter bestimmet hat.

Demetrius. (Mein Hertz will mir vor Mitleid fast zerspringen.) Pyrrhus, faße Muth, du hast mir Climenen überbracht, damit ich sie nach Wunsch umbarmen möge, dein schönes Liebesfeuer hat gegen sie in keuschen Flammen gebrenet, und daß ihrige gegen dir. (Nimbt Climenen und übergibt sie Pyrrho.) Sie, hier empfahe sie von meiner Handt, deine treue Freundschafft hat mich überwunden, lebe mit ihr vergnügte Stunden, sie ist dein eigen.

Pyrrhus. Nein, nein, mein Freundt, Climene verbleibe die deinige, du hast dich mit ihr durch mich verbunden, und dieses Bandt soll nicht getrennet werden.

Climene. (Ô grausamer, abscheulicher Böswicht!)

Demetrius. Dein, dein ist Climene, du solst der Besitzer dieser Schönheit seyn.

Pyrrhus. Nehme sie zurück, ich will nicht, daß meine geschworne Treue Schiffbruch leide.

Climene. Wer hat Euch die Macht ertheillet, also mit einer Königin zu walten? Ungetreue, unwürdige Betrüger, backet euch von mir und suchet wo ihr wollet Euere Gemahlinnen. (Ab.)

(Beede sehen ihr nach und ein ieder redet vor sich.)

Demetrius. Ihr Götter ach! ach Climene!

Pyrrhus. Sie ist entwichen und ich sterbe.

Demetrius. Ich bin durch ihre Blicke besieget.

Pyrrhus. Die Liebe hat einen Platz gefunden in meiner Brust.

Demetrius. Doch nein, sie soll fehrner nicht die Beherscherin meines Herzens sein.

Pyrrhus. Nein, nein, dieser Abgott soll meine Seele nicht mehr auellen.

Ich will mich der Liebe gänzlich entschlagen,

Demetrius. Ihr Blicke will ich von Herzen verjagen,

Beede. Damit ich hinführo nicht jene bestrickt.

Pyrrhus. Es werden die Strallen von ihren Saphyren

Demetrius. Den stolzen und brangenden Hochmuth verlihren,

Wenn mich ihr Glänzen vergeblich anblickt. (Ab Beede.)

Scena 2da.

Clearte, Hw und gleich Salmantes.

Hw. Weil ihr iezt allein seyd, so wird sie Euch eher anhören.

Clearte. Glaubstu, daß er in kurzer Zeit wieder zurück kehren werde?

Hw. Sein Vatter hat ihm schon Füß gemacht, er wird wohl schon über 10000 Meil weg sein, doch — — —

Clearte. Was ist dieses? Hw, sihestu ihm?

Hw. Freulich, ich bin ja nicht blind.

Salmantes. Wenn mich verfolget das grim-
mige Glücke —

Clearte. (Der Unwürdige ist noch hier, und ich entädere ihm nicht?)

Salmantes. Mit zornigen Blicke —

Hw. (Der Teuffl, es will mir fast zum speien übl werden.)

Salmantes. Sage mir Amor! — —

Clearte. (Solt ich ihm noch ansehen?)

Salmantes. wo kehr ich mich hin?

Hw. (Ich wolt, daß er in Fesel steckte biß über die Ohren. Ô Hw wie wird es dir gehen!)

Clearte. (Ich kan nicht fehrner meinem Grimm wiederstehen.) Höret Salmantes!

Salmantes. (Was sehe ich? ô Himmel!)

Clearte. Wist ihr die Hoheit und Standt der Deidamia?

Salmantes. Dieses weiß ich. Ich weiß, daß sie die Schwester meines Königs sey.

Clearte. (Ich werde ganß entrüstet.) Und wer seyd dann ihr?

Hw. (Au we, daß Ding wird übl außlauffen, wanns nur nicht über meinen Buckl gehet.)

Salmantes. Ich bin Salmantes, der durch Tugendt Empor zu kommen suchet.

Hw. Herr Clearte, schert Euch lieber forth, waß heist daß Wörttlen!

Clearte. Ist dieses Tugendt, wann man eine Königin in sich verliebt zu machen trachtet? gedencket man also Empor sich zu heben?

Hw. (Ich wolt, daß ihr Hundsquarck in Maul hättet, damit ihr nicht reden kunt.)

Salmantes. Ich verehre meine Königin, und obwollen ich von geringen Stande bin, kann mich doch eine hohe Handt mit der Zeit groß machen.

Clearte. So, so, ich muß Euerer lachen, aber dieses Lachen drohet Euch — — —

Hw. (Au we, es verändert sich schon die Lufft bey mir, ich zittere auf Händ und Füßen.)

Clearte. Sihe, hier dieser Degen soll dir diesen Augenblick dein

unwürdiges Hertz durchbohren. (Zibet den Degen und gehet auf Salmantes.)

Hw (haltet ihm die Handt.) Laſt doch die Hundsfüterey bleiben; wäre ich nur dieſesmahl nicht mitgegangen!

Salmantes. Es hältet mich der respect und Orth zurück, sonſt — — —

Clearte. Wie? waſ? (Gehet auf [ihn] loſ.)

Hw. Ô ich bitte Euch laſſet doch daß Fechten bleiben oder ich mache ein Geſchrey.

Clearte. Nichtes mehr, laſſe mich! (Reiſſet ſich von Hw loſ.)

Salmantes. Gemach, gemach mein Prinß, Euer Zorn kan mich nicht ſchröcken, komet und zeiget, wem daß Glück beygeſtanden. (Fechten.)

Hw (ſchreuet auf allen Kräfften:) Laqueyen, Wache, Pagen, Koch, Gärtner, Katz, Raten und Mäuſ, kombt zu Hilff einen armen Schlucker, der daß Herz verlohren!

Scena 3 tia.

Deidamia.

Deidamia. Holla, waſ für eine Vermeiſſenheit verblendet Euere Vernunfft? Darfft ihr Euch unterſtehen in meinen Gartten einen Zweykampf anzufangen?

Salmantes. Gnädigſte Königin, vergebet meinen Fähler, ſeine Raſerey hat mich darzu veranlaſſet.

Hw. (Du biſt der rechte Schelm. Ich wolt, daß du an Galgen hangeſt.)

Clearte. Ja, ich leugne es nicht. Er ſolte gewiſ von dieſen Stahl erliegen, weillen er ſich unterfangen darff, die Schweſter eines Königs in ſich verliebt zu machen.

Salmantes. Euer May. verzeihen meinen gerechten Eyffer; ich ſchwöre, ſofehrne der verlogene Verräther bey Handen wäre, er dieſen Augenblick vor meinen Füſſen erkalten ſolte.

Deidamia. Und ich, die ich Euerer Unſchuld verſichert bin, wolte dieſen Verlaumbder in wenig Stunden dem Hencker übergeben, damit er durch die grauſambſte Marter, ia durch den Todt ſelbſt ſeinen Frevel büſſete.

Hw (zu Clearte). Herr, sagt nichts, habt nur dißmahl Verstandt.

Deidamia. Doch glaub ich, daß deß Prinzens seine Reden nur Traume seines Eyffers seyn.

Clearte. Ob es erdichtet sey, mag Hw sagen.

Hw. (Auwe, iezt wirstu wohl dem Galgen ein naher Befreundter werden!)

Deidamia. Du?

Clearte. Rede, waß schweigestu?

Hw. (Ich kan nicht reden, der Halß ist so erschrocken, daß kein einziges Wortt mehr herauß kan.)

Deidamia. Hastu gehört, daß man den Salmantes hat fälschlich angeklaget?

Hw. Ich weiß von nichts.

Clearte. Ists nicht also? Du warest ia darbey, alß man mirs hat gesagt.

Hw. Ihr wist gar wohl, daß ich gar ein kurtz Gedächtnuß habe. (Ich wolt, daß ihr 10 Jahr purgirn müstet.)

Clearte. (zu Hw.) Nun will ich dich offenbahren.

Hw. (Ô ich bitt Euch umb aller Menscher willen, die ihr iemahls geliebet!)

Clearte. Sie sollen den Angeber bald erfahren.

Hw (zu Clearte.) (Ein Schelm, der waß sagt, und ein Hunds— obendrauß.)

Clearte. (Warumb wilstu mir nicht auch behilfflich sein?) Dieser hier hat es mir gesagt und ansonsten weiß ich niemandt.

Hw. (Auwe iezt bin ich maußtodt.)

Deidamia. Wie? Der Hw hat es gesagt? Darfstu, Schelm, dich solcher Sachen unterfangen? Alsobald backe dich auß meinen Augen, der Hencker soll dir deinen wohlverdienten Lohn geben.

Hw. Ich gehe, aber Sie werden sich keine Mühe machen dörffen mit mir, ich will mich in ein Loch verschlieffen, da kein Hund zu mir soll können. (Ab.)

Clearte. So ist bey Salmantes nur Unterthänigkeit und keine Liebe vorhanden?

Deidamia. Er hat sich deßßen noch so wenig unterstanden, alß ich vergeßßen, daß ich, Deidamia, eine Königin.

Clearte. Soll aber ich mich nie glückseelich sehen?

Deidamia. Es kan dermahleins seyn. (Aber nicht bey mir.)

Clearte. So gehe ich mich indeßßen mit süßßer Hoffnung zu speißßen. Lebet wohl, schöne Königin. (Ab.)

Deidamia. Der Himmel schütze den Prinzen. — Er mag mir nun Glauben beymeßßen oder nicht, so gilt es mir gleich. Aber ô Freude! Die Nacht nähert sich herbey, in welcher ihr dem Bruder solt daß Lebenslicht auslöschen; seyd ihr noch mit Tapferkeit genuchsam versehen?

Salmantes. (Ihr Sterne ach! was soll ich sagen?)

Deidamia. Wie? Ist Euch der Muth entfahlen? Euere Zaghafftigkeit zeiget mir etwas Gefährliches an.

Salmantes. (Ô wiederwärtiges Geschick!)

Deidamia. Waſ hemmet Euere Zung, waſ stürzet Euch auf einmahl in Traurigkeit? andworttet!

Salmantes. (Ô bitteres Quehlen!)

Deidamia. Wie fahlen doch geringe Seelen so geschwind darnieder! Gebet mir den Brieff.

Salmantes. Den Brieff?

Deidamia. Ja, ia, den Brieff.

Salmantes. (Ô Donner, der Hertz und Seele rührt.)

Deidamia. Hört ihr nicht? Den Brieff will ich haben!

Salmantes. (Ô Unglück!) **Arbantes** — — —

Deidamia. Waſ?

Salmantes. Der Vatter — — — —

Deidamia. Und waſ hat er gethan?

Salmantes. Den Brieff — — — —

Deidamia. Ach redet doch!

Salmantes hat er aus meiner Handt — — —

Deidamia empfangen?

Salmantes. Nein, entrißßen.

Deidamia. **Arbante?**

Salmantes. Ja, **Arbante**, mein Vatter.

Deidamia. Du bist verrathen, **Deidamia**, und dieses wird dir Ehr und Leben kosten. Ihr Sterne! Ach Schmertz! Aber nicht ihr habt mich in daß Unglück gezogen, sondern du, ungetreuer und meineidiger Böſwicht, hast es gethan, du verlangst die Finsternuſ meiner Ehre und meines Lebens.

Salmantes. Ich?

Deidamia. Ja, Boſhaffter, ia, Nichtswürdiger, du, du hast es gethan.

Salmantes. Euer May. hören — — —

Deidamia. Schweige, dein leichtfertiger Sinn hat daß Geheimnuß einer Königin verrathen und endecket.

Salmantes. Ein Zufall — — — —

Deidamia. Wilstu noch deine Lasterthat entschuldigen?

Salmantes hat mir — — — —

Deidamia. Gehe, gehe, und vereinige dich mit deinen gottlosen Vatter zu meinen euserſten Verderben.

Salmantes. Ach Königin! — — — —

Deidamia. Gehe hin, Undanckbahrer!

Salmantes. Ich will sterben, sofern nur mein Todt Ihre Ruhe befördern kan.

Deidamia. Gehe nur, villeicht wird es bald geschehen, daß deine mörderische Augen mich erblaßet zur Erden schauen werden. Ach, ich bin voll der Verzweifflung, der beängstigte Gewißßens-wurm naget mein Hertz und die herannahende Todtesgefahr macht mich ehe sterben, bevor mir der blutige Sentenz gesprochen ist. — Ich will bey so euserster Noth die Flucht ergreiffen; iedoch wo flihe ich hin? alle Wege, alle Straßßen werden verstellet sein und stehet dahin, ob nicht mein Ausgang von der Burg schon verbotten ist. Ach ihr Sterne, waß soll ich thun? Soll ich eine Henckerin meiner selbsten werden, oder soll ich zwischen Furcht und Schmerzen allhier verbleiben? Rathet, rathet doch, ihr erschrockene Sinnen, und gebet Erquickung meinem Herzen!

Salmantes. (Mein Herz will mir in 1000 Stück zerspringen!)

Deidamia. Alſobald reiche mir deinen Degen!

Salmantes. Waß wollen Euer May. damit thun?

Deidamia. Ich will dieses jammervolle Leben durch einen kühnen Stoß auf einmahl enden.

Salmantes. Ô Himmel! Dieses kan ich ohnmöglich zulaßßen.

Deidamia. So will ich dich, treuloser Wüttrich, welcher du mir zum Verräther worden, damit entseelen.

Salmantes. Hier ist er, (kniet) Euer May. durchstoßßen nur herzhafft diese Brust, ich will gerne sterben, wann nur sie, meine Schöne, beyn Leben erhalten wird, wenigsten werde ich sie auch, meine Göttin, in dem kalten Grab zu verehren wißßen.

Deidamia. So sterbe dann! (Gehet auf ihm und haltet wieder ein.)

Salmantes. Ich bin bereith.

Deidamia. (Mein Herze hat nicht so viel Künheit.) Doch sterbe — — nein, nein, lebe. Ach bestürzte Deidamia! lebe, lebe, dann du bist nicht der Salmantes.

Salmantes. Der bin ich, darumb vollzihet nur Eure Rache.

Deidamia. Du lügest, du bist nicht Salmantes, der mir zum Verräther geworden. Nein, nein, du würdest nicht so schön, nicht so holdseelig in meinen Augen scheinen. Du bist der kleine Liebesgott, der sich in des Salmantes Gestalt verwandlet und sich mir zum Spott und Schimpf hierher begeben. Und dieses ist gewiß jener Degen, mit welchen sich Dido wegen ihren Aeneas entleibet hat.

Salmantes. (O ihr Götter! sie raßet.) Wohlan dann, große Königin, Sie stoßen auch mir diesen Stahl in meine Brust, damit ich jenes Schmerz und Quahl, so ich erdulte, möge entbunden werden, dann ich bin Salmantes, der Werckzeug ihrer Schmerzen und Ursach Ihres Todts.

Deidamia. Ich weiß es, ia, ia, nur gar zu gewiß weiß ich es, daß Salmantes hier in dieser Brust verborgen, ah, so will ich diesen Verräther auch hierinen ermorden. (Will sich erstechen.)

Salmantes. Haltet ein, umb des Himmels willen, schönste Prinzessin, haltet ein!

Scena 4.

Arbante.

Arbante. Frolocket, große Königin, und du, ô Sohn, erfreue dich mit uns: Pyrrhus, der unwürdige Beherscher dieses Reichs, ligt allbereith in seinen Bluth auf der Erde außgestreckt, er muste durch diesen Säbel sein tyrannisches Bluth vergießen und seine Seel der Höllen zuschicken.

Deidamia. Hab ich bißhero getraumet, oder traume ich noch? Arbante, ist es die Warheit, was ihr saget, und was hat Euch zu einer solchen grausamen That verleithet?

Arbante. Nachdem ich den Brieff, so Euer May. an meinen Sohn gestellet, gelesen, überlegte ich bey mir die große Gefahr, in welche er sich stürzen würde, ihme aber derselben

zu entzihen, hab ich mich selbst bemühet, diesen stolzen und hochmütigen König zu ermorden. Jedoch es herannahet die Zeit zu gehen, dann sein Todt ist allbereith schon am gantzen Hoff kundbahr worden.

Salmantes. (Nun endet sich auf einmahl die Noth und die Freude kehret Centnerweiß bey uns ein.)

Deidamia. (Ach Pyrrhe, ach Bruder, bistu todt?)

Salmantes. (Nun wird dieses Hertz nicht mit so viellen Schmerzen beleget sein.)

Arbante. (Was mag sie wohl dencken?)

Deidamia. (Ô unglückseelicher König!)

Arbante. (Sie scheinet gantz bestürzt zu sein.)

Deidamia. (Mein Bruder ist erblichen, ô Schmerz! Doch hab ich seinen Todt verlanget.)

Arbante. Wie, grosße Königin, was soll diese Bestürzung bedeuten, da Sie villmehr sich erfreuen sollen?

Deidamia. Ach Arbante, ich schwöre zu den Göttern, daß ich gantz gerne mein Leben, so es möglich wäre, für dieses meines Bruders geben wolte.

Salmantes. (Was vernehme ich?) — Gereuet es Euer May.? (Ach ich werde ie mehr und mehr von widrigen Sterneneinfluß gequehlet und geplaget.)

Arbante. Gefält dann Euer May. der Thron nicht mehr?

Deidamia. Nein, nein, Arbante, er ist mir gehäßig.

Salmantes. Und will Sie, schöne Göttin, sich meiner gantz und gar entschlagen?

Deidamia. Nein, Salmantes, ihr solt mir iederzeit lieb und angenehm seyn.

Arbante. Sie gebe sich nur darein, grosße Königin; was bey den Göttern beschloßen, kan nimermehr geändert werden, es erwartet Euer May. der Thron und alle Unterthanen seuffzen, ihre Königin zu sehen.

Deidamia. Ach an dem Thron werd ich allzeit geschrieben sehen, daß ich unmenschlich mit meinem Bruder umbgegangen.

Arbante. Euer May. verabsaumen keine Zeit. Es kunte sein, daß der hohe Rath einen anderen König erwöhlete, und sodann wurden Sie zugleich ohne Bruder und ohne Königreich seyn.

Deidamia. (Ô bitteres Quehlen!)

Salmantes. Waſ ſeind Sie dann entſchloſſen, gnädigſte Königin?

Deidamia. Zu ſterben.

Salmantes. Und wo bleibet dann Salmantes?

Deidamia. Ô Himmel! ach ich muſ — — —

Salmantes. Und waſ?

Deidamia. Den Scepter ergreiffen, den mir daſ Glück, oder villmehr Euere angenehme Geſtalt anerbiethet.

Salmantes. (Nun bin ich erfreut.)

Arbante. Du aber, mein Sohn, gehe an die groſſe Pforten, alwo dich etwelche gutte Freunde erwarten, ſehe zu, daſ kein Aufruhr entſtehe, wie gemeiniglich bey der gleichen Beſchaffenheit unter dem Pöbel zu geſchehen pfleget. (Ab.)

Salmantes. Ich werde [im] Augenblick deinen Befehl vollzihen.

Deidamia. Der Himmel wolle unſ beyſpringen. — Komm herbey, Salmantes, mein Abgott.

Salmantes. Hier bin ich, du Ruhe meiner Seelen.

Deidamia. Laſſe zu, mein Geliebter, daß ich mich in deinen Augen weide, dann es düncket mich, alſ verlihrte in denſelben meine That ihre Grauſambkeit.

Salmantes. Ach ſchönſte Königin!

Deidamia. Du Seele meiner Seelen!

Salmantes. Mein Verlangen!

Deidamia. Nun iſt aller Schmerz verſchwunden,
Unſre Herzen
Könen ſcherzen
In vergnügter Frölichkeit,

Salmantes. Den die Stunden
Sind verſchwunden,
Die uns machten Angſt und Leidt.

(Beede ab.)

Scena 5ta.

Clearte und gleich **Sw.**

Clearte. Was gedenckeſtu endlich zu thun, unglückſeelicher Verliebter? Deidamia, welche du anbetteſt, treibt mit dir nur ihr

Gespött, sie lachet zu deinen Schmerzen, sie hönet dein Seuffzen und ist zu allen deinen Flehen ein unbeweglicher Felß. **Clearte**, waß wiltu thun? Solt ich diese Schöne noch fehrner lieben? ia, ia, unmöglich ist es mir, diese Gottheit zu verlaßßen. Doch nein, weillen sie iederzeit zu deinen Klagen unbarmherzig, will ich sie verlaßßen und auf ewig meiden. Die edle Freyheit soll hinführo fest in mein Herz gegraben sein, ich will mich nicht so leichtlich in **Cypripors** Netze verstrücken, wo sodann der gewißße Untergang zu hoffen. Ja, ia, dich, ô Freyheit, hab ich erwölet.

Hw. Ach daß ich doch einen Weeg finden kunte, durch welchen ich[17]) von den Zorn der **Deidamia** frey wäre — — — Aber sihe da, hier ist die alte Badurschl, welche nichts verschweigen kan; (gehet zu **Clearte**) ihr seyd ein feines Herrl, schad ists, daß es nicht wahr. Wann Euch man etwas vertrauet, könt er so lang schweigen biß ihrs gesagt habt. Aber kombt nur bald wieder, ich will euch mehr etwaß sagen. Pfui, schämbt euch, ihr habt ein Blapermaul, als wann ihr lauter Gänseärsch gefreßßen hättet. Wann ihr hättet schweigen könen, so wollt ich euch gesagt haben, daß **Arbante** den König **Pyrrhum** ermordet, so aber kan ichs auch wohl bleiben laßßen.

Clearte. (Ich muß mich noch in etwaß hier aufhalten, umb den Ausgang dieser Sache zu ersehen.) NB.: Könen sich etwaß von dieser **Materie** foppen, wo **Hw** iederzeit **protestiert**, solches gesagt zu haben. Endlich gehet **Clearte** ab, und **Hw** bejamert seinen elenden Standt, in welchen er sich ohne Herrn befindet, welches er nach Belieben vorbringen kan und ab.

Scena 6ta.

Königlicher Saal und Thron.

Deidamia und **Arbante** und gleich **Pyrrhus** mit Soldaten.

Deidamia. Wo sind diejenige, welche mir alß ihrer Königin zur Crone Glück wünschen sollen? Sie kommen herbey und nehmen ihre Schuldigkeit in Obacht, alßo will es, alßo befihlet es **Deidamia**. (Setzet sich sodann auf den Thron.)

Arbante. Euer May. betretten nur den Thron, ich alſ ein ge=treuer Vasall werde alſobald daſ Volck anhero führen, damit es ihrer neuen Königin gebührende Ehre und ewige Treue ſchwöre. (Ab.)

Pyrrhus. Verrätherin!

Deidamia. Ihr Götter! Was erblicke ich? (Steiget vom Thron.)

Pyrrhus. Ich habe jenes Blath von **Arbante** erhalten und geleßen, auf welchen mein Untergang und Verderben ge=zeignet war, nun iſt auch der Lohn für deine rucht= und gottloſe That ſchon beſtimet.

Deidamia. (Ach Himmel, ich muſ zum Todte gehen!) (kniet.) Durchleuchtiger Bruder — — —

Pyrrhus. Backe dich, du Ungeheuer, daſ Bandt, womit unſ die Natur verbunden, hat dein verrätheriſches Beginnen zernichtet und zerriſßen.

Deidamia. Ach verzeihe, die Liebe und mein blödes Geſchlecht ſind ſchuldig an jener grauſamen That, welche ich nunmehro mit blutigen Thränen beweine.

Pyrrhus. Weillen die Liebe und dein blödes Geſchlecht in dir geſündiget, ſo ſollen ſie auch in dir die Straffe aufßſtehen. Soldaten, alſobald ergreiffet ſie, werffet ſie in jenen finſteren Thurn, noch ehe die Sonne untergehet, ſolle dein verfluchtes Laſter beſtraffet werden.

Deidamia. Ach verſchone! — —

Pyrrhus. Kein Wortt, man bringe ſie forth —

Deidamia. Auſ Liebe — — —

Pyrrhus die meinen Todt geſuchet. Fort mit ihr!

Deidamia die unſ verbindet —

Pyrrhus zu meinen Verderben!

Deidamia. Ach Gnade!

Pyrrhus. Bei mir haſtu keine zu hoffen. Ergreiffet ſie doch, oder ich werde euch allen die Hälſ zerbrechen.

Deidamia. Ô Abgrund, kanſtu mich nicht alſobald begraben? (Wird abgeführt.)

Pyrrhus. Gehe nur, abſcheuliches Monstrum, in dein Verderben, die du das meine geſuchet.

Ach, wann werden dann Dicke
Von dem Glücke

Wegen meiner Quahl und Pein
Nur einmahl ersättigt sein.

Scena 7.

Climene.

Climene. (Hier ist der ungetreue Wüttrich.)

Pyrrhus. Demetrius hat mich feindselich überfahlen, Climene haßzet mich, und meine Schwester, nicht würdig eine genenet zu werden[18]), suchet gar meinen Todt; ô ungemeine Grausambkeit der erzürneten Götter!

Climene. Ô treuloser Böswicht, glaubestu dann, daß der Himmel immer zu deinen Lastern schlaffen werde? Nein, nein, es muss der Frevel an dir bestraffet werden.

Pyrrhus. Betrübe mich nicht fehrner, ô Schöne!

Climene. Ich schön? Ô Meineidiger, wie kanstu dieses sagen, da dein Herz mich iederzeit verachtet, ia sogar mich meinem Feind übergeben hat.

Pyrrhus. Ach Climene, verlange nicht, dass ich sterbe, durch deine grimmige Wortte wird diese Seel bald ihren Wohnblatz verlasszen.

Climene. Ô grimmiges Tiger! Ja, ia, ich will schweigen, aber zugleich mich auch entfehrnen; ertheille wir wenigst etliche von deinen Soldaten, welche mich in mein Königreich begleiten.

Pyrrhus. Ach mir! Climene — — — —

Climene. Wie? Wilstu mir auch diese Gunst nicht erweisszen? Wohl, so will ich gantz allein mich auf die Reise begeben, ich werde gehen durch Berg, Thale und Wälder, und solte mir auch ein grimmiges Thier entgegen kommen, solte es mir doch keine Furcht einjagen, weillen es doch nicht grausamer sein kan, alss du, treuloser Wüttrich, bist. (Will abgehen.)

Scena 8.

Demetrius und gleich **Hw.**

Demetrius. Climene verbleibe, und du, Pyrrhus, höre mich, wass ich in Kürze dir vortragen will.

Pyrrhus. (Waß wird es seyn?)

Climene. (Waß wird er sagen?)

Hw. Jezt darff ich schon wieder nach Hoff, weil die Deidamia in Loch steckt; hab ich mirs umb ein Haar anderst eingebildt, so will ich ein Schelm seyn; waß gilts, iezt wird sie mich ungehindert laßßen.

Demetrius. Schweige, Narr.

Hw. Habt ihr mich nicht erschröckt, daß ich nicht weiß ob ich ein Mändl oder Weibl bin!

Demetrius. Deine Schwester, ô Pyrrhe, hat sich von der Höhe des Thurns, alwo sie verschloßßen war, gestürzet.

Climene. (Armseliche Deidamia!)

Pyrrhus. Ô du Verzweiffelte, hastu dir selbsten den Lebensfaden abgekürzet?

Demetrius. Nein, nein, sie lebet noch, weil sie durch ein groißßes Wunder und Beystandt der Götter gantz unverletzt herabgesprungen.

Hw. (Nein, mir wurd es gewiß nicht so geraten haben, dann ich flihe wie ein Lucas Vogl.)

Pyrrhus. Herabgesprungen und entgangen? Ô ihr Götter!

Demetrius. Sie hätte zwar die Flucht ergreiffen könen, allein ihre groſmütige Seel wolte es nicht zulaßßen, sondern sprache mit thränenvollen Angesicht: ich will von meinen wehrten Bruder entweder Vergebung oder den Todt empfahen. Aber eben kombt sie anhero, sehet wie doch die crystallen Zähren fließßen.

Pyrrhus. (Ein Mitleiden könen sie zwar in meiner Brust erwecken, aber mit nichten eine Vergebung hoffen.

Hw. (Ô Potz 1000, iezt, Hw, wird es heißßen auf mit dir, ad alta. Wann ich mich nur verbergen kunte!)

Scena 9.

Deidamia, Clearte.

Deidamia. Sihe hier, ô groißßer König, eine unglückseeliche Deidamiam vor deinen Füßßen; ich wünsche mir nicht daß Leben, noch weniger erschröcket mich die Straff, so ich wegen

meiner Frevelthat zu empfangen habe, sondern komme nur, weillen mir der Himmel noch daß Leben vergönet, dich vor meinen Todt noch einmahl zu sehen, lasße dich derowegen meine Thränen zum Mitleid bewegen und zeige mir wenigsten ein gnädiges Angesicht, nachdem aber ergreiffe nur die ärgste tormenten, mich wegen meiner begangenen Laster zu züchtigen, ich werde alles mit munteren und unerschrockenen Herzen zu ertragen wisßen.

Pyrrhus. Stehe auf!

Clearte. (Wie jammert mich doch ihre Noth!)

Pyrrhus. Es seye daß Bedencken aufgehoben, doch mache dich bereith und gefaßt zu sterben.

Deidamia. Ja, ia, ich will gantz gerne sterben, lebet wohl, schönste Climene, und ihr, tapferer Clearte, verzeihet jenen Fähler, so ich wieder Euch begangen, rechnet solchen villmehr der blinden Liebe alß meinem Herzen zu.

Clearte. (Ich vergehe fast vor Schmerz.)

Mein Bruder gutte Nacht,
Ich werde dich nicht wieder seehn,
Da ich will zu sterben gehen,
Mein Bruder gutte Nacht.

(Gehet gantz gemach gegen der Seen.)

Hw. (Das hätte sie ihr gestern nicht eingebildet, es ist mir gleichwohl leid umb die arme Hauth.) (Weinet.)

Demetrius. (Wie ist mein Herz doch von Mitleid eingenohmen!)

Climene. (Ich vergehe fast vor Pein.)

Demetrius. Nein, nein. Verbleibe, Deidamia, ich werde nimermehr zulaßßen, daß die Schwester Pyrrhi, meines Freundes, soll von deß Henckers Hand sterben. (Nimbt Deidamiam bey der Handt.) Sie soll meine Brauth mit Euerer Verwilligung werden.

Deidamia. Ô Himmel! ach mir! — —

Pyrrhus. (Was unverhoffter Schluß!)

Climene. (Welch grosße Freudt!)

Demetrius. Dan bekant ist, daß die Berenung auch nach begangener That werthgeschäzet werde.

Hw. (Dieser Zufahl steigt über meinen Verstandt.)

Pyrrhus. Mein Freund Demetrius, kein Laster ist nicht so groß,

welches deine unerhörte Tugendt nicht könnte vergeßßen machen.

Hw. (Jezt wird der Clearte ia einmahl mit seinen Kalbsaugen sehen, wohin der Zeiger auf dieser Uhr gerichtet ist.)

Pyrrhus. Lebe dann, Deidamia, daß Glück und Demetrius hat dich erhalten, bey mir ist aller Zorn in Vergeßßenheit gestellet, ich wünsche dir Glück und Heil.

Clearte. (Mein Herz will in meiner Brust erkalten, doch nein, ein Fürst muß iederzeit mit Grosmuth bewaffnet brangen.)

Pyrrhus. Weillen dann Demetrius, mein Freundt, dich alß eine Brauth erküßßen, will ich zugleich dich wieder alß Schwester umbfahen und mit voriger Liebe die geführte Rache auß dein und meiner Brust verjagen.

Demetrius. Gib, wehrteste Climene, auch du deinen Breutigamb die Handt.

Pyrrhus. Besänfftige, ô schöne Göttin, den glimmenden Brandt deines hizigen Zorns.

Climene. Verlaßße mich, Betrüger, der du mich verrathen hast könen. (Ach wie sehr liebet ihm mein Herz!)

Pyrrhus. Lege ab den Grimm, welcher mir ohnediß bißhero zu einen Folterhauß gedienet.

Climene. Wilstu meiner Treue noch spotten? Gehe, meineidiger Wüttrich! (Ach ie mehr ich ihm betrachte, ie mehr werd ich entzündet.)

Pyrrhus. Ach ende einmahl meine Pein!

Climene. Wohlan, so du mich versicherst, daß du hinfihro beständig sein wollest, — — ich habe genug geredet.

Pyrrhus. So schön alß deine Rosenwangen,
So standhafft soll mein Herze sein,
Du kanst nicht gröſßre Treu verlangen,
Weil sich nichts gleichet ihren Schein.

Climene. Nun kan ich mich endlich vergnüget sehen.

Demetrius. Und mein Glück ist nunmehro auch vollkommen worden.

Deidamia. Ich will daß Geschehene vergeßßen und jenen meine Hand und Herz darreichen, der es dem Todt entrißßen hat.

Clearte. Ich aber werde hinführo der Liebe wiederstreben.

Hw. Und ich kan nicht mehr Hunger leiden, wann nur einmahl Mittwoch wäre.

Scena Ultima.

Arbante und **Salmantes** in Feßeln.

Arbante. Groſmächtigſter Herr und König, hier iſt mein ungerathener Sohn, welcher an Sie zu einen Verräther geworden. So Euer May. befehlen, will ich ihm vor dero Augen mit eigener Handt ermorden.

Pyrrhus. Haltet ein, Arbante, es ſeye ihm Euretwegen die Schuld geſchencket, ihr aber ſolt hinfihro mit gröſßeren Gnaden von unſ begabet werden.

Salmantes. Vor die Füſße meines ſo güttigen Königs werff ich mich nieder und bereue mein begangenes Laſter.

Pyrrhus. Stehet auf, dann anheute ſoll ein ieder ſich erfreuen.

Hw. Alſ ich nicht. (NB.: wird mit ihm extemporirt, warumb er nicht erfreuet ſein wolle. Hw ſagt, er habe ſchon etliche Täg Hunger gelitten, und dazu habe er noch keine Hoffnung etwaſ zu bekommen, weillen er keinen Herrn habe, dann die Prinzeſin habe ihm weggejagt, weil er ſie dem Herrn Clearte verrathen ꝛc. Wird endlich wieder auffgenohmen bey der Deidamia, wo er ſich erfreuet.)

Vers.

Demetrius. Schönſter Engel (zu Deidamia)

Deidamia — — — — — liebſtes Herze (zu Demetrio).

Pyrrhus. Wehrtes Labſaal! (Zu Climene.)

Arbante. Aller Kummer iſt vergangen.

Alle 3 (alſ: Clearte, Salmante und Arbante.) Nunmehro endet ſich der Schmerz.

Hw. Mir wird er auch ſchon vergehen,
Wann ich werd daſ Eſßen ſehen.

Finis.



Die
Gestürzte Tyrannay
In der Person deß Messinischen Wüttrichs
PELIFONTE
oder
Triumph der Liebe und Rache

mit HW:

dem getreuen Spion, einfältigen Soldaten, leichtsinnigen Liebhaber und, was für Lustbarkeit fehrner seye, wird die Action selbst vorstehlen.

Wien den 29 July Ao. 724.

Actores.

Pelifonte Tyrann von Meßina, vormahls verliebt in Merope, nachmahls in Nicetta.

Merope Wittib deß ermordten Cresfonte, gewesten Königs von Meßina (schwartz).

Cleone Unter den Nahmen Ariarte verliebt in Nicetta.

Tilame ein vermeinter Freund deß Pelifonte, heimlich den Cleone getreu.

Nicetta seine Tochter, verliebt in Cleone.

Trasimedes Hauptmann der guarde und Vertrauter deß Tilame.

Licisco ein Alter, von Pelifonte zur Unterweisung seines mit der Agatoclea erzeugten Sohns Ariarte dargethan.

Hw Ein Bedienter deß Cleone. (NB. Eß gehn halblang mit Seiten gasquet.)

Nollene Kammer-Mädl der Merope.

Mesinische Soldaten.

Außzihrung.

Ein Feld, dorth und da mit khleinen Bäumen besezt nebst den Fluß tigris, auf einer Seiten deß Fluß der Landpallast des Talame.

Ein Tempel, der Sonnen gewidmet. Von vorn Spazirlaub mit Götzenbildern.

Ein Königlicher Saal mit Thron.

Ein angenehmer Lustorth nahe an einen Wäldlein, so in dem Königlichen Gartten.

Ein geheimes Königliches Zimmer.

Mehr ein Temple, worinnen ein Thron zu sehen, welcher hernach sich zertheilet und verschwindet, und der König an einen groißen Stein geschloßßen sich befindet; in der Mitte zwei Götzenbilder, nemlich der Rache und der Juno.

Actus 1mus.

Scena 1ma.

Daß Theatrum praesentirt ein Feld dorth und da mit khleinen Baumen besezt nebst den Fluß tigris, auf der Seiten den Landpallaſt deſ Talame.

Tilame und **Cleone** mit entblößten Schwerdtern.

Talame. Sohn, geliebter Sohn, dieſer groſmütige und unerſchrockene Streich iſt ein allzuwürdiges Kenzeichen deiner Tapferkeit. Eß lieget nunmehro Ariarte, der unrechtmäſige Sohn, welchen der treuloſe Pelifonte mit der Agatoclea erzeuget hatte, von deiner Fauſt entſeelet und ſein Beſchitzer, der Licisco, ſo auch zur Erde geſuncken, wird ihm nunmehro in der Hölle Geſelſchafft leiſten.

Cleone. Doch ſind ſie Beede unſchuldig geweſen.

Talame. Nicht ſo, mein Sohn! Daſ Bluth eines Tyrannens iſt iederzeit ſchuldmäſig. Er gehe nun, ſein Haubt der Meßinischen Cron zu überbringen. Er eille den Scepter gleich ſeinen Vattern gottloſer Weiſe zu ergreiffen.

Cleone. Vatter, ich vernehme viel von dir, doch hab ich noch nie erfahren können, wo ſich der rechtmäſige Erb von Meßina befinde, und ſo viel ich mich erinnere, iſt Cresfonte nebſt all ſeinen Kindern ermordet, wird alſo Keiner die Folge dieſes Reichs Erben, alſ den der Wüttrich für gutt befindet.

Talame. Ô, mein Sohn, es lebet noch ein ruhmwürdiger Zweig in dem Cleone.

Cleone. Wie? lebet er dann und iſt es villeicht derjenige, für welchen meine Schweſter von Kindheit auf zur Geſpons erküſßen?

Calame. Ja, dieser ist es.

Cleone. (Ich bin unglückseelich, da ich der Bruder bin.)

Calame. (Ich verstehe seine Beschwerden, er liebet die Nicetta als seine Schwester, und danoch saget ihm daß Hertz ein anders Geheimnuß. Ich will ihm ein neues Leben schencken.) (Kniet.) Wißße dann, wer du seyest, und erkehne aus gegenwärtiger Unterthänigkeit alle meine Geheimnüßße.

Cleone. Waß soll dieses sein, mein Vatter?

Calame. Ich habe zwar gethan alß Vatter, nun aber werde ich dich mein König und Herr nehnen: in dir lebet Cleone, und ich habe dich allein von der gottlosen und mörderischen Niederlag errettet, damit ich solche nach billigster Schärffe rächen möge; auf jener Seite deß tigris bistu von den Meinigen ernähret worden, anjetzo aber hat dich meine Treue zur Königlichen Hoffstadt beruffen. Dieses Schwerd, so du in deinen Händen tragest, ist [dasselbe], mit welchen dein Vatter vergebens sein Leben zu retten gesucht, und eben dieses muß in deiner Handt die Rache für den Vatter vollziehen; ich alß Getreuer dieses Reichs werde dir mit denen Meinigen iederzeit beystehen.

Cleone. Ich erstaune ob deinen Reden. Und du alß ein Freundt des Verräthers wilst mir beystehen?

Calame. Eß dient zu unseren Besten, daß sich der Meineidige auf mich verlaßße. Er soll durch diesen Betrug sich bald entseelet sehen.

Cleone. So viel getrauestu dir?

Calame. Alle Mittel sind darzu schon verordnet: darzu hastu gar vernünfftig den Brieff der Agatoclea und jenes Edlgestein alß daß Pfandt der unbetreuten Ehverlobnuß den Entseelten benohmen.

Cleone. Und waß gedenckestu darmit aufzuwürcken?

Calame. Diese Kehnzeichen sollen dich den Ariarte machen.

Cleone. Und dieses Schwerd?

Calame. Reiche den Pelifonte, rühme dich, daß du den Cleone erleget, und also wird der Betrug desto bequemer können vollzohen werden.

Cleone. Und Nicetta — —?

Calame. Soll die deine sein, aber entdeck ihr nicht, wer du

seyest und wie du dich gegen den Wüttrich verhalten wollest.

Cleone. Aber, ô Himmel! sie wird mich nur alß Bruder lieben.

Talame. Sorge nicht, so viel hab ich ihr schon entdecket, daß sie dich nicht mehr alß Bruder erkehnet, aber wer du seyest, oder wie und auf waß Weiß du nicht der Bruder, ist ihr unbekant, darumb fahre forth, sie alß ein getreuer Buhler zu bedienen. (Ab.)

Cleone. Ich werde ihr jene Crone, welche du mir zurückstellest, schuldig verbleiben. Aber waß bringet der Diener?

Scena 2da.

Hw mit den Kleidern angethan des ermordten Ariarte und mit seinen Schwerdt.

Hw (für sich redendt) sagt, daß gemeine Sprichwortt lauthe, es wird kein Fraß gebohren sondern nur erzogen; bey ihm seye es eben so, dann alß er noch khlein war, habe er sich von anschauen geforchten, iezt aber hab er so viel guracho, daß er mit einem Herculo streiten wolte; er habe den Ariarte also zerhauen und zerfetzet, (bevor aber die Kleider ausgezogen, wie er todt geweßen, damit kein Loch darein komme) daß alle Schuster und Schneider ihm nicht mehr zusam flicken kunten, dem alten aber, weil er noch daß Maul auffgerissen, habe er daß Maul mit warmen Pfifferling verstopft, er habe geschlungen, als wann er 14 Tag nichts gefreßßen hätte ꝛc.

Cleone. (Was für ein Bößwicht ist nicht dieses!) — Höre, du Hundt, stehe oder du bist des Todtes.

Hw erschröcket, und weiß nicht geschwind sich zu erhollen, sagendt:) Mein lieber Herr Geist, da sein die Kleider, ich will sie Euch gern wieder geben.

Cleone. Sind deine Heldenthaten sobald verschwunden?

Hw. Waß ist dann daß für eine Hundsfiterey einen ehrlichen Kerl also zu erschröcken?

Cleone. Du, rede bescheidner, oder ich werde dir den Halß zerbrechen.

Hw. Nur gleich Halß zerbrechen, wie es alle Thuteingutt machen; ich kanß wohl Euren Vattern sagen, daß ihrs wißßet.

Cleone. Waß Vatter! Dieser ist nicht mein Vatter, er muß Knie vor meiner beugen und mich alß seinen Herrn verehren.

Hw. Noch schöner, das erziehet man von denen Kindern, daß es zulezt heist: Vatter, alter Narr, halte daß Maul, oder ich schlage dir die Zänne in Hals.

Cleone. Narr, dein dummes Hirn weis von nichts zu urtheillen; wiße, daß ich der König dieses Orths.

Hw. Ja, ia, ich glaub es, aber villeicht über die Gäns und Andten.

Cleone entdecket ihm das Geheimnus und saget, er solle reinen Mund halten, ansonsten werde er ihm hangen laßen, wo er aber werde treu und verschwiegen sein, wolle er ihm einen gutten Dienst geben, daß er sich nachmahls ein hibsches Mädl zum Weib nehmen köne. Hw hat seine Verwunderung, fallet auf die Knie, daß er ihm nicht beßer respectirt, und verspricht alle Treu, doch so er ein schöns Mädl für ihm weis, solt er so gutt sein und ihm es zukuppeln. Haben noch etwelche Fopereÿ und Hw ab.

Cleone. Wie seltsam weis doch der Himmel mit uns Menschen zu spillen: da der Tyrann sich zum allersichersten glaubet, wird er müßen sein ruchtloses Leben enden, und zwar von jener Faust, die er längstens erblaßet weis. **Talame**, an dem meine gantze Wohlfahrt hanget, wird mir nebst denen Seinigen getreue Hilff leisten und die Götter werden meine Kräffte vermehren, den Bluthund so bald zu stürzen, als er sich **Empor** geschwungen; aber hier kommet die Seele meiner Seelen.

Scena 3tia.

Nicetta.

Cleone gehet ihr entgegen.) **Nicetta**, mein Abgott, Kommestu mich glückseelich zu machen?

Nicetta. Nachdem du den Nahmen meines Bruders abgeleget, werd ich durch dich mein eigenes Glück beförderen.

Cleone. Komme, Geliebte, komme, die helle Liebesflamm, welche in dem kurzen Verlauff etlicher Täge in mir entstanden, hat sich noch niemahls so schön erhoben.

Nicetta. Mich Glückseeliche!

Cleone. Mehr glückseelicher werde ich sein, so sich eine gleichmäsige Liebesbrunst in dir für mich entzündet und sich anheute durch eine verhängte Entfehrunng nicht vermindert.

Nicetta. Ô Himmel! wilstu mir deine so angenehme Gegenwarth rauben?

Cleone. Ein wichtiges Geschäfft beruffet mich nacher der Stadt.

Nicetta. Nach der Stadt?

Cleone. Ja, meine Geliebte, also befiehlet es der Talame.

Nicetta. Mir Müiselichen! ich verstehe allzuwohl, waſ mein grausamer Vatter gedencket: Nachdem der gemeine Ruff den Cleone noch am leben glaubet, gedencket selber mich ihme zu vermählen, aber vergebens bemühet er sich, die getreue Flam, so ich zu dir trage, zu erlöschen.

Cleone. (Ô erwünschte Erklhlärung!) Aber so dein Cleone noch leben solte?

Nicetta. Er lebe, aber meine Liebe muſ er nicht beunruhigen.

Cleone. So er aber herschete?

Nicetta werde ich zwar seine Untergebene, aber nicht seine Gemahlin sein; in dir allein, mein Geliebter, kunte mir das Reich angenehm seyn.

Cleone. (Ach dörffte ich ihr doch sagen, daß ich der Cleone sey!)

Nicetta. Aber wilstu dich dannoch entfehrnen?

Cleone. Meine Schöne, lasſze zu, daß ich den Willen deines Vatters vollbringe, villeicht wird meine Entfehrnung deine Herrlichkeit befördern.

Nicetta. Ich verstehe dich, Grausamer, du willst mich durch deine Entfehrnung dem Cleone überlasſzen, aber sofehrn ich nicht solte die deine — — — —

Cleone. Schweige, meine Geliebte, und sorge nicht wegen deſ Cleone, du werdest die meine sein und ich schwöre dir Ewige Treu.

Nicetta. Angenehme Betheuerung! Aber ô Himmel, waſ erblicken meine Augen?

Cleone. Ihr Götter! Lebe wohl, Nicetta, ich fliehe daß verhaste Angesicht dieses Wüttrichs. (Ab.)

Nicetta. Was will Pelifonte allhier? Doch er komet.

Scena 4.

Pelifonte mit Soldaten.

Pelifonte. Nicetta!

Nicetta. Gnädigster Herr und König!

Pelifonte. Setze hinzu: mein Bräutigamb, dann also hab ichs beschlosßen.

Nicetta. (Ô Himmel!)

Pelifonte. Eben bin ich anhero kommen, dir meine Vermählung anzubiethen: daß Ehebethe und der Thron erwarttet deiner, schöne Nicetta, und noch heute wird Meßina in dir seine Königin und der Pelifonte seine Brauth verehren.

Nicetta. Gnädigster Herr — — — (Ich weiß nicht, waß ich sagen soll.) Euer May. haben ia die Agatoclea geliebet und sind auch der Merope zugethan gewesßen.

Pelifonte. Waß Agatoclea! Diese ist schon auß dem Herzen verbahnet, und Merope hab ich zwar geliebet, gestehe es, nachdem aber diese hochmütige Königin meine Zuneigung iederzeit verschmähet, hab ich ihr mein Herß und Hand entzohen und überreiche es nunmehro dir, meine Geliebte. (Reichet ihr die Handt.)

Nicetta. Ihr Götter!

Pelifonte. Weigerstu dich?

Nicetta. Ich bin eine Tochter und die vätterliche Bewilligung muß der meinigen bevor gehen.

Pelifonte. Einen König darff sich niemandt widersetzen, genuch, daß ich es also beschlosßen.

Nicetta. (Ô Tyraney! Ô Gefahr! Ô Treue! Ô Liebe!)

Pelifonte. Widersezest du dich noch? Nicetta, reiche mir die Handt, ich bette dich an, ich liebe dich!

Nicetta. (Ach mir!)

Pelifonte. Nicetta, reiße nicht meine Gedult mit deiner Halstärigkeit; alsobald reiche mir die Handt!

Nicetta. Ich kann nicht!

Pelifonte. Waß? du kanst nicht? Siehe hier deine Verwahrer und meine Untergebene.

Nicetta. Ich verstehe dich, Unmensch: wann die Kunst und Gunst nicht erklecket, pfleget die Liebe eines Tyranns die Gewalt

zu gebrauchen. Weiche zurück, Unwürdiger, denn ich habe durch dich iene Ehrerbietigkeit verlohren, welche ich dir sonst schuldig war.

Pelifonte. No! Also zu einen König? Also zu einen Beherscher und Gebiether ein Unterthan?

Nicetta. Also verlanget es deine Ungestüm, der du dich gegen einen zarten Weibsbild gebrauchest.

Pelifonte. Hab ich dich beleidiget, so bereue ich den Fähler; komm, meine Geliebte, in die Armbe eines vor Inbrunst erbleichenden Pelifonte. (Will sie umbarmben.)

Nicetta. Zurück, sag ich! Nicetta hat keine Linderung deiner Schmerzen, sie wird auch nicht deine Brunst erlöschen.

Pelifonte. Ô so werde ich andere Mitl ergreiffen: alsobald, ihr meine Getreue, bringet sie nacher Hoff, alsdorten werdestu dich bequemen müßen, oder ich werde mich nicht König von Meßina nehnen.

Nicetta. Ja, Grausamer, ich werde gehen, aber du hast von meinen Herz nicht die mindeste Zuneigung zu hoffen; ich schwöre dir einen ewigen Haß, ich werde deinen königlichen Wohnblatz, deinen Nahmen, deine Liebe und deine Herrlichkeit iederzeit verfluchen, und alle deine Gewalt soll nicht mächtig sein, mich zu bezwingen, daß ich dich nicht haße, oder — — —

Pelifonte. Komm nur und haße mich!

Nicetta. Ja, Tyrann, ich werde gehen,
Umb deine Liebe zu verschmähen
Und dein grimigs Angesicht;
Aug und Mund wird immer trachten
Deine Geille zu verachten,
Alles sey zum Has gericht.
(Ab mit etlichen Soldaten. Auf 3 zu.)

Pelifonte. Gehe nur, dein Zorn kan mich nicht beleidigen. Die Pfeille, so dein angenehmer Mundt auff mich abdrücket, sind nur Flammen, welche mein Herz desto mehr entzünden, wütte und raße nach Belieben, genug daß ich dich anbette und du die meinige seyn werdest. Aber was will Trasimedes?

Scena 5ta.

Trasimedes.

Trasimedes. Gnädigster Herr und König — —

Pelifonte. Rede, sage, was ist dein Verlangen, Trasimedes?

Trasimedes. Unweith von hier hab ich einen Jüngling von sonderbahrer qualitet auf der Erde entseelter gefunden.

Pelifonte. Hastu ihn erkant?

Trasimedes. Dieses nicht, aber sein herliches Ansehen gabe mir zu erkehnen, daß er von vornehmen Geschlecht herstame; unweith davon begegnete mir ein krafftloser und bedachter Man, welcher mit viellen Blut befärbet und tödtlichen Wunden verlezet war.

Pelifonte. Hat er dir seinen Standt entdecket?

Trasimedes. Er verschwiege mir solchen und fragte nur umb Euer May.

Pelifonte. Umb mich? Was wird es seyn?

Trasimedes. Kaum vermochte er noch etzliche Wortt zu sprechen ob villfältiger Vergiessung seines Bluthes.

Pelifonte. Gehe und beriffe ihm nach unseren Königlichen Wohnblatz, alldorten werde ich seine widrige Zufähl vernehmen, alsdann verfüge dich in den Tempel umb zu erforschen, was die leichtgläubige Merope für eine Andwortt von denen Göttern erhalten werde, ich aber eille, wo mich ein angenehmerer Wunsch beruffet.

Dann mir jene kan gefahlen,
Dero heisse Liebesstrahlen]
Mein schwages Herz entzindt,
Diese, diese ist die Sonne,
Wo ich Freude, Lust und Wohne
Und der Seelen Kühlung find.

(Ab mit andern Theil Soldaten.)

Trasimedes. Gehe nur, gottloser Wüttrich, deine Flammen zu erkühlen, aber es wird villeicht ein kalts Grab dir bevor komen. Ist es möglich, daß die Götter so lang die Tyrannen eines so unwürdigen Königs ansehen könen? Aber still, hier kommet der verwundte Fremdling.

Scena 6ta.

Licisco und **Hw** von fehrne nach etlichen Reden.

Licisco. Auf der Wunde, mit welcher meine Seite verlezet, ist so viel Blut geflosßen, daß ich fast die Füßße [nicht] mehr bewegen kan.

Trasimedes. Verfüge dich in jenen Landpallast, alwo du Ruhe finden werdest.

Licisco. Daß Ansehen deß Pelifonte kan mich allein erquicken.

Hw. (Potz 1000, da ist der Alte, dem ich daß Maul mit Pfifferling verstopfet. Gutt ists, daß er die Augen zugehabt, sonst wurd er mich erkennen.)

Trasimedes. Darffstu dann mir nicht dein Geheimnuß entdecken?

Licisco. Nein, es ist allein dem König vorbehalten.

Hw. (Auwe, der will zum König, ô wan der Trasimedes nur so gescheid wäre, daß er dem alten Geisbarth den Kopf herab haute, sonst sind wir alle hin.)

Trasimedes. Kenestu denjenigen, der dich also verwundet hat?

Hw. (Hei daß er Mich kenet!)

Licisco. Sein Ebenbild ist in meine Seele geprägt, daß übrige ist mir von ihm unbewust.

Hw. (Auwe, iezt ists auß, Hw, weil dich der Kerl kenet, so wirstu gewiß auffgehängt.)

Trasimedes. Wie ist es dann geschehen, daß er dich nicht gäntzlich entseelet?

Hw. (Ich hab ihm wohl daß Maul mit Pfifferling verstopfft und hab glaubt, er soll ersticken, aber der geizige Narr hat ihm abgeschluckt.)

Licisco. Er hat geglaubet, daß ich schon verblichen. Nun bin ich seinen Betrug diesen müßelichen Überrest meines Lebens verpflichtet.

Trasimedes. Gehe an jenen Orth und getröste dich indeßßen, bald werde ich dich zu dem König überbringen.

Hw. (Daß Ding muß ich dem Talame sagen, sonsten wurde es ein artiges Außsehen mit unß allen Dreuen haben.) (Ab.)

Licisco. Ich werde dir folgen, doch mache, daß ich bald mit dem König sprechen köne, dann dieses allein wünsche ich mir noch von denen Göttern, alßdann will ich gerne sterben. (Ab.)

Trasimedes. Waſ wird darauſ geſchehen? Weiſ nicht, waſ mir die Unruhe meines Herzens ſagen will. Ich befinde für gutt, ſolches dem Talame zu entdecken. Er haßet mit mir den grauſamen Wüttrich, und alles, waſ ſich bey Hoff ereignet, pfleget meine Treue ihm zu entdecken. Ja, ia, ich eille, ihm dieſe Begebenheit anzuvertrauen. (Ab.)

Scena 7.

Daß Theatrum präsentirt einen Tempel der Sonnen, von hinten, von forne Spazierlaub mit Götzenbildern beſetzt.

NB.: Die Clausur des Tempels iſt noch zugeſchloſßen.

Talame, Cleone und gleich **Hw.**

Talame. Allhier, mein König, iſt dein Erzeuger ermordet worden, und alldorten haben deine unſchuldige Brüder das Leben verlohren und unweith von hier pfleget deine Mutter ihren Todtfahl noch zu beweinen.

Cleone. So laß unſ dann eillen, Talame.

Talame. Und wohin?

Cleone. Dieſe Mordthaten in des Tyrannens Bruſt zu beſtraffen.

Talame. Halte innen, mein Herr und König, die Tapferkeit, wann ſie das gewünſchte Ziehl erreichen will, muſ vernünfftig ſein.

Cleone. Die Ungedult blaget mich allzuſehr; wann wird dann der Bluthhundt zu Grund gehen?

Talame. Ehe noch die Nacht ſich in Thetis Schoſ verſencken wird — aber ſtille, waſ will der Diener ſo eilfertig?

Hw. Kommbt gelauffner, ſchmählet, daß er ſie nirgends antreffen könne, indeme er ihnen halſbrechende Sachen zu erzehlen. Cleone fragt: wie denn? Hw ſagt, daß der alte Licisco noch lebe, und der Trasimedes hätte mit ihm geredet; er verlange nacher Hoff zu dem König und der Trasimedes werde ihm auch dahin führen. Er, Hw, habe heimlich alles zugehört. Talame erſchricket nebſt Cleone, verſprechen endlich Hw ein groſßes Geld, ſofehrne er ihm ermorden werde ohne daß es iemand gewahr wird. Hw verſpricht es. Da er aber etwaſ bevor haben will und ſie ſich weigern, will Hw nicht gehorchen, und eben da Talame resolvirt, ſelbſten ſolches zu bewirkhen, komet:

Scena 8.

Pelifonte mit Soldaten.

Pelifonte. Talame, verbleibe!

Talame. (O Himmel!)

Hw. (Jezt, Vatter, küß mir den Podex, die Tauben sind aufgeflohen.)

Pelifonte. Wer ist dieser?

Talame. Ein Frembling, welcher sich vor den Füßzen Eurer May. zu neigen verlanget.

Cleone. (Gerechter Himmel, verrathe mich nicht!)

Pelifonte. Von wannen kommet er, waß ist sein Begehr, und wie sein Nahme?

Talame. Er verlanget dem großzen Pelifonte ein großzes Geheimnuß zu entdecken.

Pelifonte. Man verwahre den Eingang (zu den Soldaten) und du (zu Talame) verbleibe allhier. (Eß gehen etliche Soldaten ab.)

Talame. (Ein Schuldmäßiger wird iederzeit von der Furcht gequellet.)

Hw. Soll ich auch da bleiben?

Pelifonte. Wer bistu dann?

Hw. Ein Manßbild.

Pelifonte. Du magst wohl ein Narr sein.

Hw. Ita mi charissime, Ihr habt es errathen.

Pelifonte. Du schweige, du aber entdecke mir dein Geheimnuß.

Cleone. Euer May. erlauben mir dann, daß ich dero Handt von der Agatoclea — — —

Pelifonte. (Überlästiger Bott!)

Cleone den letzten Brieff übergebe. (Gibt ihm einen Brieff.)

Pelifonte. Ich erkenne ihre Handschrifft, ich will ihm lesen. (Liset:) Ungetreuer Breutigam (Vermeßzenes Weibsbild!) (liset:) auß „Eyffersucht hab ich daß Königreich verlaßzen, anjezo aber „benimbt mir der Schmerz daß Leben.") Ist Agatoclea todt?

Cleone. Euer May. lesen nur.

Hw. Ja, ia, sie ist mausetodt, ich bin darbey geweßzen, wie sie den letzten Seuffzer auf ihren ordinari Fagot geblaßzen, ich hab in einen Schächterl eine Nase voll für Euch mitbracht, wanß Euch beliebt.

Pelifonte. Böswicht, rede nicht oder du bist deß Todtes.

Hw. (Der Kerl macht eine rechte Carfreutaggoschen.[19])

Pelifonte liset:) „Mein Geschick spricht dich von der mir geschworenen Treue los." (Nun hab ich umb einen nagenden Wurm weniger in meinem Gewißen.) (Zu Talame.)

Talame. (Man höre den treulosen und undanckbahren Böseswicht.)

Pelifonte liset:) „Nach verflosenen 15 Jahren komet zu dir der „Ariarte, vergünstige ihme wenigstens ein gnädiges Auge „und wann du, ô Grausamer, hast können deine Brauth ver„laßen[20]), so unterlaße doch nicht, deinen Sohn zu lieben.") Bistu der Ariarte?

Cleone. Der bin ich.

Hw. Und ich bin sein Diener.

Pelifonte. Wer hat dich, Hund, gefragt?

Hw. So wird man ia noch reden derffen. Ihr macht ein paar Augen wie ein abgestochener Geisbock (nimbt ihm beym Barth.) Herr König, ich meine, ihr habt ein Aichhändl gefreßen, daß Euch der Schweiff noch zun Maul herauß hanget.

Pelifonte. Schelm, mache dich nicht zu gemein mit [deinem] Könige, oder der Bliß unsers Zorns soll dich in 1000 Stück zerschmettern.

Hw. Kein Zorn, wir seind gutte Freundt, werden ia die Herrn Collegen einander nichts thun.

Pelifonte. Kein Wortt — — sage mir, wo ist dann der Liscco gebliben, welcher dir, da du noch unmündig warest, freuwillig in daß Elendt gefolget?

Talame. (Dem Himmel sey gedanckt, daß er es noch nicht weis.)

Cleone. Er hat unter der Bürde deß beschwerlichen Alters daß Leben verlohren.

Pelifonte. Hastu glaubwürdigere Kennzeichen deines Standes auffzuweißen?

Cleone. Sehet hier, groẞer Monarch, dieses Edlgestein. (Gibt ihm einen Ring.)

Pelifonte. Dieses ist eben der Ring, so ich der Agatoclea zum Unterpfandt der angelobten Ehe gegeben. Komm, Ariarte mein Sohn, laße dich an meine Brust drücken. (Umbfabet ihm.)

Cleone. Da ich dann einen so groẞen und gütigen Erzeuger erblicke, wird es mir ersprießlich sein, so ich in mir auch einen würdigen Sohn darstelle. Sehe dann, Königlicher

Herr und Vatter! (Zeiget ihm daß Schwerdt deſ verblichenen Cresfonte.)

Pelifonte. Waſ ſoll dieſes Schwerdt bedeuten?

Cleone. Dieſes iſt deſ Cleone.

Pelifonte. Wie? Waſ? deſ Cleone?

Cleone. Unweith von hier hab ich unvermerckt einen Unbekannten angetroffen, ich hörte, daß er zu einen ſchon bedachten Mann den Nahmen des Cleone anrühmbte und mit gröſter Vermeſſzenheit deinem Haubt drohete. Ich forderte von ihm mit entblöſten Schwerd die Verandworttung ſeiner ſo vermeſſzenen Künheit. Beede ſtelten wir unſ zur Gegenwehr, doch muſte der Schwägere denen erſten Streichen unterliegen. Ich wendete meine Tapferkeit wieder den Cleone, er wiederſetzte ſich; aber der Eyffer des Kampfes vermehrete alſo meinen Grimm, daß endlich der Böſwicht gezwungen wurde niderzuſincken und ſeine Vermöſenheit mit den Leben zu bezahlen, und durch dieſes Kennzeichen ſoll mein Sieg bekräfftiget werden. (Übergibt Pelifonte daſ Schwerdt.)

Calame. Dieſes Schwerd ware deſ Cresfonte, der Erretter des Cleone hat es mit ſich genohmen.

Pelifonte. Nehme es nur wieder zurück, mein Sohn, es iſt deiner wohl würdig. Nun aber gehe nach ſo außgeſtandener Gefahr eine ſüſſze Ruhe zu genüſſzen; und weillen du derjenige, welcher mir meine Freude, Hoffnung und Sicherheit zurückſtellet, ſoll auch dir noch heute Cron und Scepter übergeben werden.

Calame. Ich rühme Euer May. Verſprechen.

Cleone. Ich werde deinen Gelübd, groſmüthiger Erzeuger, nachleben. (Aber waſ du mir anbietheſt, iſt ohndiſ daſ meine und wirſt mirs ehe laſſzen, alſ du dirs einbildeſt.)

Hw. Und waſ werd dann ich bekommen für meine Verrichtung?

Pelifonte. Dieſer Kerl macht mich gantz ungedultig; wer biſtu dann? Biſtu ein Ritter, ein Narr, oder Soldat? Rede, ſage!

Hw. Kein Ritter bin ich nicht, dann erſt geſtern hat mich unſer Eſel in Dreck geworffen, kein Soldat auch nicht, dann ich rauffe nicht gern mit Leuthen, die mir nichts thun, aber daſ dritte kann wohl ſein.

Pelifonte. Und waſ verlangſtu dann von mir?

Hw. (Ein Tringeld, weillen ich dem alten Kerl daß Maul mit Pfifferling verſtopft, daß er halb **crepiret** iſt.

Pelifonte extemporirt in etwaſ mit ihm und endlich ſaget er zu Cleone:) Gehe, mein Sohn, und geniſſe der Ruhe.

Cleone. Ich gehe, meines gnädigſten Herrn und Vatters Willen nach zu leben; Hw folge mir! (Ab mit Hw.)

Pelifonte. Nun glaube die Merope nur ihren Göttern und auf daſ Vermögen ihrer Gelübde!

Talame. (Ruchtloſer Böſwicht!) Euer May. ſind in Warheit recht glückſeelich!

Pelifonte. Mein Glück ſoll erſt durch die nächſt erfolgende Vermählung vermehret werden.

Talame. Wie, lieben Euer May. noch die Merope? Ô Sie fürchten doch — — —

Pelifonte (zu denen Soldaten.) Man vollziehe meinen Befehl. (Es gehen etwelche ab.) Ich liebte ſie vormahls, aber nur auſ einer Politic, weillen ich ſie geforchten, nun aber iſt ſie gantz auſ meinem Herzen verbahnet.

Talame. Und waſ für eine prächtigere Schönheit hat daſ Ehbethe eines ſo groſſen Monarchen zu beſteigen?

Pelifonte deudet auf die ankomende Nicetta.) Siehe und betrachte ſie wohl.

Talame. (Meine Tochter in dem königlichen Wohnblatz? ó Himmel!)

Scena 9.

Nicetta.

Nicetta. (Mein Erzeuger allhier?)

Pelifonte (zu Talame.) Laſſe dir dieſes nicht ſeltſam vorkommen, meine Burg iſt für deine Tochter ein würdiger Wohnplatz und mir hat es gefahlen, ſie anhero zu bringen; darum kome, (zu Nicetta) meine Angebettene, mit mir zu herichen und meinen Wunſch zu erfühlen.

Nicetta. (Was ſoll ich ſagen?)

Talame. (Was ſoll ich andwortten?)

Pelifonte. Warumb verstumet ihr? andworttet!

Nicetta. Wo der Vatter zugegen ist, pfleget die Tochter nicht zu andwortten.

Pelifonte. Waß Vatter! dieser liebet dein günstiges Geschicke, darumb bewillige es nur auch du, meine Schöne.

Nicetta. Waſ der Vatter sprechen wird, deſen wird sich Nicetta nicht weigern.

Pelifonte. Worzu so viel Auffluchten? Wan du werdest auf dem Königlichen Thron sitzen und nebst mir gebiethen, wird man deinen Erzeuger grösßere Ehrerbietigkeit erweisen und er wird diesen Reich desto getreuer seyn.

Talame. Dieses ist eine allzugrosßze Gnade und Gütte für mich.

Nicetta. (Ô Donnerwortt, welches meine Seele rühret!)

Talame (zu Nicetta.) (Man erzürne den Meineidigen nicht!) Nicetta, folge deinen so günstigen Geschick.

Nicetta. (Ô Schmertz!) Ja, ia, ich werde diesen folgen, aber, ô Himmel, in daſ kalte Grab, in daß Grab, mein Erzeuger, in daß Grab, Tyran, werde ich folgen, jene Handt, welche du verlangest, und die du zu dem verhasten Ehbethe zwingen wilst, wird solches ehender entzweyen, alſ sich darein verschliesßen. Ja Tyrann, bevor ich die Freyheit meiner Seelen solte beuntreuen, wolte ich deinen Begierden und meinen Leben treuloſ werden.

Talame. (Ô meine allzuwürdige Tochter!)

Pelifonte. Dieses mir in daſ Angesicht? Holla, verwegenes Weibſbild, zähme deine boſhaffte Zung, oder der Blitz meines gerechten Zorns — — — —

Nicetta. Waſ Blitz, waſ Zorn! ich fürchte nichtes, als deine gehäsige Liebe, dann der Todt wurde mir angenehm seyn.

Pelifonte. No! höret dann einen König, nachdem ihr einen verliebten Buhler verachtet: bevor sich die Sonne in daſ Atlanische Meer versencket, solstu meine Gemahlin seyn, und sofehrn mir die treue Handt versaget wird, solle daß Haubt verlohren sein. (Ab.)

Nicetta. Ach Vatter — —

Talame. Tochter, ergibe dich ihm, dann sein erhizter Zorn wurde sich über unſ auff daß grausambste ergiesßen.

Nicetta. Wie? Rathestu mir, denjenigen zu lieben, deſen Purpur

immer mit unschuldigen Bluth bemacklet, deßßen gantze Persohn nichts alß Tyranney und Mord besizet, diesen rathestu mir zu lieben?

Calame. Er ist aber unser König und hat die Macht, nach Belieben mit unß zu verfahren.

Nicetta. Dieser ein König, welcher daß Vatterlandt unterdrücket? Dieses Abentheuer unser König, der mehr und mehr Bluth zu vergiesßen gesinet? Nein, nein, ich erkene ihm nicht für meinen König.

Calame. Dein Haß wird sich schon vermindern, da du mit ihm den Thron besitzen werdest.

Nicetta. Ein entheiligter Thron erschröcket und betrübet meine Tugendt.

Calame. Nun erkehne ich dich für meine Tochter; fahre forth, diese so seltene Tugendt zu behalten; haßße ihm, aber seye behutsam, du solst zu einer anderen Zeit erfahren, warumb man sich verstelle. Eine noch unschuldigere Handt wird dich auf den Thron erheben.

Nicetta. Aber die Sonne neiget sich zu dem Mittag und ich ersehe noch nicht jenen Jüngling, welcher auß frembden Landen zu unß kommen soll.

Calame. Warumb verlangstu ihm zu sehen? Rede!

Nicetta. Ich weiß nicht — — —

Calame. Liebestu vielleicht ihm?

Nicetta. Sofehrne ich durch diese Liebe fähle, beschuldige man nur mein Geschicke.

Calame. Nein, nein, meine Tochter, du fähleſt nicht; liebe ihm nur, dann er kan dich zu eben der Würde erheben, zu welcher dich Cleone erhöhet hätte.

Nicetta. (Ô vergnügtes Glücke!) Sein Standt?

Calame ist königlich.

Nicetta. Und der Nahme?

Calame. Ariarte, der Sohn deß Tyrannens.

Nicetta. Wie? Ariarte, der Sohn des Tyrannens? ô Himmel!

Calame. Deine tugend muß sich nicht der Liebe widersetzen.

Nicetta. Solt ich dann den Vatter haßßen und den Sohn lieben?

Calame. Befriedige dich, meine Tochter, die Glori, so du durch des Vatters Haß erworben, verlihrestu nicht durch die

Liebe deß Sohns, ich billige beedes und will, daß du meinen Willen nachlebest. (Ab.)

Nicetta. Er stärket mich in dem Haß und billiget die Liebe zu dem Sohn des Wüttrichs. Seltsame Beschaffenheit! Ich weiß nicht, woran ich stehe, meine Kräffte sind allzuschwag, dieses Rätzel zu entbinden, doch es seye wie ihm wolle,

Dem mein Hertze ich will schencken,
Wo es sich wird selbst hinlenken,
Dem verbleiben Ewig treu,
Eß mag toben, es mag wütten,
Schmeiglen, lieben, oder Bitten
Deß Tyrannens Raserey. (Ab.)

Scena 10.

Hinten auffgezogen. Der Tempel.

Merope, Pelifonte und **Trasimedes** von fehrne.

Merope kniet vor dem Sonnenbild.)

Euch, ihr Götter, ich es klage,
Du, ô grosßes Licht, mir sage,
Ob ich werd Cleone sehn
Mach, daß sich mein Herz nicht grencke,
Dann wann ich daran gedencke,
Möcht ich gantz in Schmerz vergehn.

Allhier will ich die erwünschte Andwortt von denen Göttern erwartten. Ach, ihr geheiligte Gottheiten, erhöret meine Bitten und tröstet meine seuffzende Seele.

(Eß kommet unter Donner und Blitz folgende Stimme:)

Noch heut der rechte Erb wird seinen Thron
besteigen,
Auch heute wird der Sohn sich seiner Mutter
zeigen.

Merope. Waß hab ich vernohmen? waß hab ich gehört? ô ihr allzubarmherzigen Götter, wie sehr belebet ihr meine verblichene Seel!

Pelifonte. (Hier ist sie, Trasimedes, wir wollen sie in Geheim anhören und hernachmahls ihren Eyffer verlachen.)

Trasimedes. (Euer May. haben Ursach dazu!) (Ô Gottloser, es soll dir dein Lachen in Kürtze vergehen!)

Merope. Heute solt ich meinen Sohn sehen? Ô für mich beglückter und heiterer Tag! Heute wird sich daß allgemeine Leidweßßen und meine Betrübnuß vollenden, heute wird daß Meßinische Abentheuer vom Thron gestürzet werden und mein Sohn, mein geliebter Sohn, wird seinen rechtmäßigen Thron besitzen. Ach, so viel, (ô Freude!) so viell haben die Götter meinen Wunsch versprochen.

Pelifonte gehet hervor.) So viel haben sie dir versprochen? (Höhnisch alle seine Reden.)

Merope. Weiche zurück, Gottloser, dein von Bluth gefärbte Füßße sind unwürdig, diesen geheiligten Orth zu betretten, die Thierschwöllen der Hölle sind dir offen, dorth gehe hin und empfahe deinen wohlverdienten Lohn.

Pelifonte. Laßße doch zu, schöne Merope, daß ich für daß letzte Mahl deinen Augen kein so entsetzlicher Gegenwurff seye. Betaure meinen Todt mit einen einzigen Seffzer, gehe hernach, gehe gantz vergnüget in dem Cleone deinen Sohn zu umbarmen und mit ihme den Königlichen Thron wieder zu besteigen, dann ich weiß gar wohl, daß die Götter so viel deinen Wunsch versprochen haben. Heute, ah Schmertz! heute muß wider mich daß herbe und entsezliche Urtheil eines grausamen Todtes vollzohen werden. Eß herrsche nur der Cleone, er herrsche, Gedult, ich will gantz gerne sterben.

Merope. Daß dir dieses alles bekannt, verwundere ich mich nicht, dann ein ungetreuer Vasal (auf Trasimedes sehendt) welcher alle meine Schritte zehlet, pfleget dir von allen Nachricht zu geben.

Trasimedes. Zu diesen werde ich von meiner Schuldigkeit verpflichtet. (Damit ich ihm mehrer beuntreuen könne.)

Merope. Erzittere nur, Tyrann, entweder werdestu dem Donner oder dem Schwerd unterliegen, dann ich sehe schon meinen Cleone von der Gunst der getreuen Unterthanen begleitet komen, meine Unbilde zu rächen und deine Grausambkeit und entsetzliche Tyraney zu bestraffen.

Pelifonte. Königin, nicht so ergrimbt, ich fürchte nicht den Zorn

deines Cleone, ia ich wurde Ewig leben, sofehrn ich von ihm solte entseelet werden: Die Götter, auf welche du dein gantzes Vertrauen sezest, haben dich betrogen!

Merope. Verfluchter, verehret man also die Gottheiten? Wer, sage mir, wer wird dich von seinen brennenden Zorn erretten?

Pelifonte. Sein selbsteigner Todt: dieser wird mich retten.

Merope. Wie? Ist dann mein Sohn todt?

Trasimedes. (Ungerechte Sterne!)

Pelifonte. Er ist todt, und unweith von hier lieget der kalte Aschen seines entseelten Cörpers.

Merope. Vergebens suchestu mich zu bethören, die Götter pflegen nicht zu lügen; sie haben khlar geredet. Nein, nein, ich glaube dir nicht, Wüttrich, mein Sohn lebet und noch heute wird er herrschen. (Weinet.)

Pelifonte. So du es nicht glaubest, warum erbleichestu dann und weinst?

Merope. (Ach, ihr Götter! soll ich dann dieses glauben?) Sage mir, von wann und von wem weistu es, daß er gestorben?

Pelifonte. Vor einer kurtzen Zeit hat mir der Mörder selbst die Nachricht ertheillet.

Merope. Der Mörder?

Pelifonte. Ja, dieser lebet, und wird mir zur sonderen Lust und Freude dienen, so du ihm sehen, besprechen und kehnen werdest.

Merope. Es komme nur der Gottlose, aber ich werde ihm der Unwahrheit bezüchtigen. Ich werde sagen, daß du ihm, Tyrann, wegen deiner übermäsigen Furcht verführet habest; du glaubest, Böswicht, durch diesen Betrug Meßina zu entwaffnen und mir den Muth zu benehmen, aber vergebens bemühestu dich, solches zu bewercken. Ich begreiffe deine Betrügerey und die Götter haben khlar geredet, darumb fürchte nur, fürchte deinen Untergang! (Ab.)

Trasimedes. (Wie schmerzet mich ihr Zustandt!) (Pelifonte und Trasimedes gehen hervor.)

Pelifonte. Ihre Müselichkeit wird durch die Verblendung nur noch mehr vermehret.

(NB.: Der Tempel wird zugeschloßen.)

Scena 11.

Talame, eillends herauſ mit **Cleone** und **Hw**, welcher ſeltſam gekleidet alſ Soldat.

Talame. Groſſer König, die gantze Stadt iſt in Aufruhr gerathen.

Pelifonte. Himmel! und welcher Hund hat ſolche erwecket?

Cleone. Der Nahmen deſ Cleone.

Hw. Ja, ia, es ſchreuet, wer nur ein Maul hat, es lebe der Cleone und ſterbe der Pelifonte.

Pelifonte. Solte dann ein Verblichener alſo mächtig ſeyn?

Talame. Sein Todt wird nicht geglaubet, und ſo lang von dieſen der Ruff in Zweiffl ſtehet, wird Euer May. Wohnplatz gedrohet.

Cleone und zugleich deinen Haubt, ô Vatter.

Hw. Darzu haben ſie geſagt, wann der Razo Maledeto nur mit der khleinen Zehen auf der Burg gehet, ſo wollen wir ihm gleich caput machen.

Pelifonte. Ô Höll! ô Teuffl! drohet man alſo einen König? ich werde denen Hunden vorkommen und alle Straſſen in Meßina mit ihren Bluth überſchwemen. Geſchwindt, ihr meine Freunde, ergreiffet die Waffen, ich ſelbſten werde mit eigner Handt der Verräther Hälſe zerbrechen oder der Donner ſoll mich erſchlagen.

Cleone. Nein, nein, geliebter Vatter, dein Zorn muſ für eine nützlichere Zeit vorbehalten werden. Trasimedes verwahre den Königlichen Wohnplatz, Talame die Stadtmauern und Thore, ich aber werde gehen und daß allzugläubige Volck die Waffen niederlegen heiſſen.

Hw. Und ich will ihnen einen Luncklhib geben, daß ihnen daß Hirn herauſ hanget.

Pelifonte. Gehet dann, ich verlaſſe mich gantz und gar auf Euere Treu, aber in dem meineidigen Pöbel ſolle mein Zorn die hochmütige Schlachtopfer finden; ich will durch Thränen, Bluth und Grimme meine brennende Rache vollführen. (Ab.)

Talame. Wie erzürnet gehet er von hinen!

Cleone. Ich gehe, dem Willen meines Vatters nachzuleben.

(Muſ mich noch vor Trasimedes verborgen halten. Doch will ich ihre Reden von fehrne anhören. (Stellet ſich zurück.)

Traſimedes. Sage mir, geliebter Freundt, waß haben wir dann zu hoffen, ſo der Cleone erblichen?

Talame. Eben ermahneſtu mich zu rechter Zeit; ich bin verſtändiget worden, daß ſich ein Alter mit Nahmen Licisco unweith von hier befinde, eille, flihe ſo vill dir möglich und ſehe, daß du ihm ermordeſt.

Traſimedes. Und warumb dieſes?

Talame. Die allgemeine Wohlfarth erfordert es, gehe, eille, dann die mindeſte Verweillung kunte unſ in die euſerſte Noth ſetzen.

Traſimedes. So gehe ich dann, den Böſwicht zu ermorden. Lebe wohl, Talame. (Ab.)

Cleone. (Er iſt forth.) Mein Freundt, ich umbfange dich, weillen du allzugroſße Sorg für mich trägeſt.

Talame. Die Pflicht und Schuldigkeit erfordert es. Lebe wohl, mein König, unſere Sache leidet keinen Verſchub. (Ab.)

Cleone. Der Himml ſeye dein Beſchitzer! Wie glücklich iſt doch der Betruch, wolte nur der Himml, daß er auch ein glücklich Endte erreichete; aber hier komet meine Geliebte. (NB.: Er kan vorhero mit Hw etwaſ ſich foppen, warumb daß er nicht auch gehe, die rebellanten zu bezwingen. Hw ſaget, daß er wohl wiſße, daß man nur für ihm alſ ſeinen Herrn ſtreite ꝛc. ꝛc.)

Scena 12.

Nicetta.

Nicetta. (Ich ſage es, meine Liebe — — aber allhier iſt mein Schatz. Doch nein, ſchweige, unbehutſames Herze, allhier iſt der Sohn des Wüttrichs.)

Cleone. Schönſte Nicetta, wiſße, daß du noch heute im gröſten Glück und Königlicher Würde ſein werdeſt.

Nicetta. Ariarte, ſchweige von dem Glück, du kanſt mich verſtehen.

Cleone. Iſt es dir dann nicht angenehm, meine Göttin?

Nicetta. Und wurdeſtu dich dann darob erfreuen?

Cleone. Ich habe iederzeit deine Herlichkeit gewunschen.

Nicetta. (Er weiß daß Verlangen seines Erzeugers und redet also zu mir?) Gehe nur, ich verschmähe deinen Wunsch.

Cleone. Waß beginnestu, meine Geliebte? du bist in Warheit müselich, so du meinen Wunsch verschmähest.

Nicetta. Ja, ia, ich bin es, da ich von der gewaltthätigen Liebe deines Vatters zu dem Ehbethe und Thron beruffen werde.

Hw. (Diese soll man mit Händen zum heurathen ziehen, und andere lauffen über Halß und Kopf darzu.)

Cleone. Waß höre ich? ô grausames Geschicke!

Nicetta. Wann mir eine mörderische Hand und mißgebrauchte Crone gefahlen kunte, wurde ich minder müselich sein.

Cleone. (Müseliches und grimmiges Verhängnuß!) Daß dich der Pelifonte zu ehelichen verlanget, ist für dich noch kein Unglück, dann ich werde dich vor seiner gewaltthätigen Liebe und Zorn zu beschützen wißßen.

Nicetta. Wilstu dich dem Grimme deß mitbuhlenden Erzeugers unterwerffen?

Cleone. Bevor er dich überkomen solte, solt mir ein Dolch daß Herz durchstoßßen.

Nicetta. Schweige, ich verlange auch deine Liebe nicht mehr, weillen ich in dir den Erben eines Wüttrichs ersehe, den ich mehr alß die Hölle selbsten haßße.

Hw. (Sie weiß nicht, daß es nur eine erdichte Sach; ô mein Mensch, du wirst noch alle Finger nach ihm lecken.)

Cleone. Haßße nur, meine Schöne, meinen Erzeuger, aber auß waß Ursach wilstu dann meine Liebe verachten?

Nicetta. Weil du ein Sohn deß Wüttrichs bist.

Cleone. (Ô angenehmer Zorn!) Und also verfahrestu anjetzo gegen mir, da du mich vormahls so herzlich geliebet?

Nicetta. Dassjenige, waß du vormahls warest, hat sich in demjenigen, waß du anjetzo bist, verlohren.

Cleone. (Saget ihr doch, ihr Götter, daß ich der Cleone sey!)

Hw. (Wann sie mich mit etlichen Ducet Ducaten fragte, wolte ich ihr wohl die Wahrheit sagen.)

Nicetta. Gehe, Ariarte, gehe, deine Abweesenheit wird mir genehm seyn, weillen deine Gegenwarth nur meine Tugendt versuchet.

Cleone. (Ach Talame, wie beschwerlich ist dein Rath!) Ich werde gehen, ia, ia, aber waſ werde ich in meiner Entfehrnung von deinen Herzen zu hoffen haben?

Nicetta. Ach Schmertz! ich verspüre eine von Haß und Liebe vermischte Verwihrung in meiner Seel; in dir ersehe ich zu gleicher Zeit den ersten Buhler und den neuen Feindt, ich liebe in dir, waſ du vormahls wareſt, und haſſe, waß du anjetzo biſt; ich bin auſer mir, ich bin voll der Schmertzen.

Cleone. Sage mir wenigstens — — —

Nicetta. Waſ soll ich sagen, da ich selbsten meine Gedancken nicht verstehe? (Ab.)

Cleone. Ach die Sonne meines Lebens ist entwichen und eine triebe Wolcke umbnebelt mein Herz; ah Talame, Talame, wie beschwerlich fahlet mir dein Rath! Ich muſ schweigen und meine Seele erbleichet fast vor Liebe. Dieſe schöne haſſet in mir den Ariarte, und liebet, waſ ich vor geweſſen. Doch getröſte dich, Cleone, die Freud wird desto vollkommner seyn, so du ein Beherrscher von Meßina wirst genehnet werden und deine so sehr geliebte Nicetta dich alſ ihren Gemahl umbfahen wird. — Hw, waſ stehstu ohne waſ zu reden?

Hw sagt, wann man ihm nicht frage, dörffe er nicht reden auch. Er habe zugehört, wie die Seuffzer von hinten und vorn weggeflohen und habe gedenckt, daß er nicht so viel Complementen machen wolte, sondern kurtzweg sagen: Mensch wilst mich, sag ia, oder leck mich in podex. Cleone sagt, dieses seye gar beurisch und grob 2c. 2c. foppen sich noch etwaſ. Cleone ab. Hw sagt, es kome ihm die Lieb sogar in die Füſſe, also wolle er herumblauffen, so lang, biſ er ein Centner Menschenfleisch auffgäbeln köne, damit [er] wann er einmahl alt, wenigstens ein Fleisch habe, wann kein Brodt vorhandten. Eſ komet:

Scena 13.

Nollene.

Hw. (Potz 1000, waſ ist daß für eine Nachtigall, hi ich ein 26 mah mit den Spadi do, ich will hin und her gehen und etwaſ pfeiffen, villeicht ist schon daſ Locken gewohnt. (Gehet hin und her und pfeiffet.)

Nollene. Daſ ist gewiſ, ich wollte es keinen Mädl rathen, zu

einer Wittfrau in die Dienste zu gehen, dann man hat von **Morgen** biß zum Abendt, ia die gantze Nacht noch Ruhe noch Rast: bald beweinen sie ihren Mann, bald klagen sie wieder die Grausambkeit des Todtes, mit einen Wortt, Ihr gantzes Thun und Laßßen bestehet entweder in Zanken oder in Weinen. **Mafoi** ich wollte lieber in einer Wüstenen alß bey einer Wittfrau mehr dienen. (Den Hw nicht sehendt.)

Hw. (Ô mein Mensch, ich wolt dir gern Geselschaft leisten!)

Nollene. Und von der Liebe wollen sie noch wißßen, noch hören. Meine Königin, die **Merope**, ist von dem König auf daß schönste bedienet worden und sie hat ihm stets verspottet. Ah, gedachte ich in meinen Sinn, hätte ich nur den mindesten Diener, so solt er mir angenehm seyn, ich wolte ihm so schön thun, daß er sich in Himmel zu sein glaubete.

Hw. (Dieses Waßßer rühret auf meine Mühl. Ich will sie anreden.) Geber vor sie vorbey und machet ein Complement willens zu reden, da er aber das Maul eröffnet, kan er nicht, schitelt den Kopf und gehet wieder forth. Sie betrachtet ihm und läßt ihm ihr gefählen. Hw sagt, wann er nur eine wenige gurache hätte; machet sich grosmütig und buzet sich den vorigen lazzo treibendt. Biß endlich er sie auf eine lächerliche Arth nach selbst eigenen Belieben anredet und Liebe verlanget. Nollene begegnet ihm freundlich und liebkoßßet ihm. Hw, voll der Freuden, wird gantz familier. Sie fraget ihm, wer er seye und waß er bediene. Hw rühmet sein Geschlecht und saget, daß er Hoffmeister bey seinen Herrn, dem Printzen Ariarte, sey *rc. rc.* Die gantze Materi bestehet, daß sie sich beede zu liben versprechen, und ab.)

Actus 2dus.

—

Scena 1ma.

Daſ Theatrum praesentirt einen Königlichen Saal mit einen Thron.

Pelifonte, Cleone und gleich **Merope**, Soldaten.

Pelifonte. Gehet, ihr meine Getreue, beruffet die Königin. (Im herausgehen zu denen Soldaten.)

Cleone. Ich erſcheine nach deinen Königlichen Befehl — — —

Pelifonte. Höre mich, mein Sohn!

Cleone. Ich bin bereith, meines gnädigſten Herrn und Vatters Willen zu vernehmen.

Pelifonte. Du muſt dich in Gegenwarth der Merope der Mordthat deſ Cleone allhier berühmen — — —

Cleone. Gegen einer Mutter? — — —

Pelifonte und ihr auch jenes Schwerd zeigen.

Cleone. Haſtu dann, ô König und Herr, ein Wohlgefahlen an ihren Thränen?

Pelifonte. Meßina und abſonderlich dieſe Stadt muſ in jenen Thränen die Wahrzeichen deſ entſeelten Cleone erſehen und die meineidige Waffen niderlegen.

Cleone. (Ô Himmel!) Ich will viel ehe jene Waffen überwinden, alſ die Beſchwernußße und den Grimme eines mütterlichen Mundes anhören.

Pelifonte. Eh, Khleinmütiger! haſtu den Sohn überwunden und entſetzeſt dich über die mütterliche Thränen?

Cleone. Aber — — —

Pelifonte. Genuch, daß ich es haben will! Eſ kommet die Merope.

Cleone. (Ah Pein, ah Quall! waſ muſ ich unterfangen!)

(Eſ komet Merope mit Soldaten begleitet.)

Merope. Allhier bin ich, und wo ist dann der Mörder meines Sohns, warumb verbirgestu ihm, er kome nur, ich werde unerschrocken vor seiner stehen.

Cleone. (Ô Schmertz!)

Pelifonte. Ô du werdest ihm ehe sehen, als es dir wird lieb seyn.

Merope. Ja, ia, ich werde ihn sehen, aber mit einen solchen Anblick, der den Betruch und deßßen Urheber wird khleinmütig machen.

Cleone. (Ah, ihr Götter, was werd ich thun, was werd ich sagen?)

Pelifonte. Rede nicht so vermeßßen, sehe und erzittere! (Deutet auf Cleone.)

Merope. Wie? ist dieser derjenige?

Cleone. (Verrathet mich nicht, ihr meine Gebärden!)

Merope. (Und was für eine neue Entpörung entsteht in meiner Brust? Was für Verwirrung fühlet mein Geblüth?) Alsobald, Gottloser, entdecke mir dein gantzes Verbrechen und mein euserstes Unglück.

Cleone. Königin — — — (Ach, ich kan vor Schmerzen und Wehmuth nichtes sagen.)

Merope. Fahre forth; bistu der grausame Mörder meines Sohns, bistu derjenige, so deine Händt in seinen Unschuldsbluth gewaschen? Rede, sage! Aber du erbleichest und schweigest, woraus ich nur allzu khlar den Betrug erkenne.

Pelifonte. Holla! Was verweillestu, alsobald vollziehe meinen Befehl!

Cleone. (Grausamer Gewalt, barbarischer Zwang!) Königin, frage umb daß Geschicke deines Cleone mehr dieses Schwerd als meinen Mundt. (Reichet ihr das Schwerdt.)

Merope. Ô wehe! Was erblicke ich? ô Schwerd, ô Ansehen, du ertödtest mich. — (Weinet.) Ah, mein Sohn Cleone ist todt, mein Cleone ist erblichen. — Und du, Verräther, du boshaffter und grausamer Böswicht, du hast ihm ermordet?

Cleone. Deine Handt haltet den unfehlbaren Beweistumb seines Geschickes. (Ach daß sie mich doch verstünde!)

Merope. Ist dieses, undankbahre Götter, die Treue Eures Versprechens? Wird Er also den Thron besteigen, den Wüttrich zu Grunde stürzen und mich mit seiner Gegenwarth erfreuen?

O ich bin von Euch nur gehönet, darumb auch ich zu sterben verlange.

Pelifonte. Wie sehr erfreuet mich ihre Betrübnuß!

Cleone. (Unmenschliches und grausames tyger!)

Merope. Ach Sohn, geliebter Sohn! schicke wenigstens deinen verblichenen Schatten, damit er die abgematte Seele von mir abnehme, ich will gerne sterben, weillen du, mein einziger Trost und Freude, verblichen bist.

Cleone. (Mein Herz möchte mir in 1000 Stück zerspringen.)

Pelifonte. Merope, wo ist deine Grosmuth, wo deine kühne Gebärden? weinestu dann?

Merope. Siegbrange nur, verfluchter Tyrann, über eine müseliche Mutter, befrolocke meine Zähren, und sofehrne du dich mit diesen nicht befriedigest, so begnüge dich auch an meinen Bluth; ia, wann du doch meine Vermählung verlangest, sehe, ich anerbiethe dir den Preiß: mache nur, daß jener ehrlose Scharffrichter daß Schlachtopfer meines Haßßes sey, so will ich auch gantz gerne die Deine seyn.

Cleone. (Müseliche und bedrängte Mutter!)

Pelifonte. Nein, nein, Merope, du verlangest einen allzutheuren Werth. Weistu wohl auch, wer dieser sey?

Merope. Genuch, daß ich weiß, daß er den Cleone ermordet.

Pelifonte. Wißße, daß es mein Sohn, und sage, ob es billich, daß ich umb deinen Sohn zu rächen, meinen also lasterhafft ermorden solte?

Merope. Dein Sohn?

Pelifonte. Ja, mein Ariarte; erkehne in diesen Namen deinen Printzen, und in mir, alß dem König, fürchte deinen Feindt und hoffe hinfihro nicht deinen Buhler zu finden.

Hoff nur nicht daß dein Gesichte
Zu der Lieb mich mehr verpflichte,
Daß dein Anblick mich entzünde;
Ich hab zwar nach dir getrachtet,
Doch weil du mich stets verachtet,
Nichts alß Grimme nun empfinde. (Ab.)

Cleone. (Auch ich kan mich ohnmöglich länger hier auffhalten.) (Schauet die Königin in gemachen Abgehen an und scheuffzet.)

Merope. Gedult, grausames Tyger, und sage mir wenigstens den Orth, alwo du den gottlosen Sieg erfochten hast.

Cleone. Ich habe deutlich geredet, genuch daß ich deine Betrübnuß beweine — — — sie wird sich gar bald enden — — lebe wohl — — ich scheide von dir.

Merope. Verbleibe, o Unmitleidiger! Nehme hin dieses Schwerd und vereinbahre mit einen Todtesstoß die Mutter mit dem Sohn. Allhier ist meine Brust, Verräther, allhier mein Herze. Aber du seuffzest, Böswicht, du beweinest die Mutter, da du den Sohn so grausam ermordet?

Cleone. (Unmöglich kann ich mich länger enthalten.) Entfehrnet Euch, ihr Soldaten, biß man Eurer nötig haben wird. (Kniet.) Erkenne nunmehro, ô Königin — —

Scena 2 da.

Talame eillends auf.

Talame. (Zu rechter Zeit kom ich anhero.) Printz Ariarte, alsobald verfüge [dich] zu deinen königlichen Herrn und Vatter, er verlanget dich zu sprechen und sein Befehl leidet keine Verweillung.

Cleone. Erlaube nur eine kurtze Zeit — — — —

Talame. Diese Zeit stehet nicht in meiner Gewalt, man muß gehorchen.

Merope. Auch du, Talame, vergrößerst meine Schmerzen?

Talame. Vergebet mir, grosße Königin, ich erfülle meine Schuldigkeit. Laßet unß gehen.

Cleone. (Ô Himmel!)

Talame. Deine Bemitleidung verursachet eine allgemeine Gefahr.

Cleone. Königin! — — Lebe wohl.

Merope. Gehe nur, Lasterhaffter, und erzüttere, wann du gedenckest, daß du der Mörder meines Sohnes.

Talame. Komm, komm, es ist hohe Zeit.

Cleone. (Sage ihr, ô Himmel, daß ich der Cleone sey!) Königin! — lebe wohl. (Ab mit Talame.)

Merope. Nun bin ich gantz allein und die Furien haben die Freyheit, meinen Schmerzen zu dienen. Aber ein neue

Verhindernuſ; waß bringet Nicetta für Traurigkeit anhero?
(NB. Auf 3 zu.)

Scena 3.

Nicetta.

Nicetta. Ach, meine Königin!
Merope. Auch du biſt betrübet, waſ quählet dich?
Nicetta. Ach Schmertz! Der Tag beginnet allbereith ſeinen Glantz mit einen ſchwartzen Flor zu umbhüllen und ich werde zum Todt begleitet.
Merope. Wie?
Nicetta. Der unwürdige Tyrann, der laſterhaffte Pelifonte, verlanget, daß ich mit ihm vermählet werde.
Merope. Waſ vernehme ich? Du eine Brauth deſ Wittrichs?
Nicetta. Bill ehe des Todtes. Helffe und rathe mir, ich bitte dich!
Merope. Sofehrne du mir folgen wilſt, ſoll es geſchehen.
Nicetta. Sehe mich bereith, ſage nur, waſ ich thun ſolte.
Merope. Komme mit mir, einen gottloſen Verräther zu ermorden.
Nicetta. Und wer iſt Er?
Merope. Frageſtu noch? Derjenige iſt es, durch welchen du in den Cleone deinen Breutigamb und ich meinen Sohn verlohren.
Nicetta. Ô Himmel! iſt der Printz entſeelet?
Merope. Ja, Nicetta, die kalte Aſche bedecket ihm und ſein Königlicher Geiſt ſchwebet umb unſ und fordert die Rache.
Nicetta. Mein groſmütiges Hertze iſt nebſt meiner Handt ſchon gefaſt, den Mörder zu erwürgen, ſage nur, wer er ſeye.
Merope Eſ iſt Ariarte.
Nicetta. Ô Sterne! Ariarte?
Merope. Ja, der Sohn des Wüttrichs.
Nicetta. (Ô herbe Pein! alle Kräfften ſind verſchwunden.)
Merope. Machet dein groſmütiges Hertz einen ſo ſchlechten Anfang? Warumb erbleichet dein Geſichte? warumb ſchweigen deine Lippen? Ah, ich verſtehe dich: diejenige, welche eine Brauth des Erzeugers, verzeihet leitlich dem Sohn. Ich ſpreche

dich loſ von deinen Zorn, du aber verſchweige den Meinigen. Der Böſwicht wird ſterben, er wird noch ehe vergehen, bevor die Sonne die Spitze der Berge vergoldten wird.

> Eſ wird heute noch geſchehen,
> Daſ ihr Eure Rach werd ſehen,
> Ihr verblichne Königsſeelen;
> Sodann werd auch ich mein Leben
> Eurer kalten Aſch ergeben,
> Nichtes ſoll unſ fehrner quällen. (Ab.)

Nicetta. Sie gehet gantz ergrimbt von hier. Nunmehro wird es nicht mehr Zeit ſein, ihr meine Neigungen, in Quahl und Ängſten zu verbleiben. **Ariarte** muſ entweder auſ Billichkeit oder auſ Liebe gerettet werden. Nachmahlen wird die **glori** und die Tugendt entſchliesſzen, waſ ich wegen ihme zu thun hab. Eſ iſt zwar nicht ohne, daß er den **Cleone** ermordet. Er iſt ein Sohn des **Pelifonte**, aber einzig und allein gräncket mein Herze, daß ſein Leben in Gefahr ſtehet, darumb eille ich, den Zorn und Rache der ergrimbten **Merope** bevor zu kommen. (Ab.)

Scena 4.

Daſ **Theatrum praesentirt** einen grünen Luſtorth, nahe an dem Wäldlein in denen Königlichen Gärtten.

Talame und **Hw.**

Talame. Haſtu den Alten angetroffen?

Hw. Ey ia wohl, angetroffen. Er iſt ſchon weg und ich habe ihm ſchon bey der Burg geſehen, er wird ſchon bey dem König ſein.

Talame. Ô Himmel! **Hw**, gehe, lauffe und ſehe zu, wie du ihm abhalteſt; wann du anders nicht kanſt, nimb einen Dolch und ſtoſſze ſolchen in ſeine verfluchte Bruſt, ſonſt muſ ich, du und alle gutte Freunde von unſ durch gröſte **Marter** ſterben.

Hw. Sterben? wer wurde mich darzu nöthen, wann ich keinen **appetit** hätte?

Talame. Der Tyrann, welcher von ihm erfahren wurde, daß dein Herr der Cleone, daß ich der Mithelffer mit dir gewesßen, da sein Sohn ermordet worden.

Hw. Wisßet ihr waſ? Ich will ihm wohl umbringen, aber bevor will ichs dem Trasimedes sagen, daß er mithilfft. Hernach will ich erst meine Tapferkeit sehen lasßen.

Talame. Gehe und versaume keine Zeit, dann ein ieder Augenblick ist gefährlich.

Hw. Bild ihr Euch nur ein, alſ ob er schon todt, dann ich will mit der gröſten subtilitet hinzu gehen und ihm ein Blatt Papier juſt auf daſ Herz pappen.

Talame. Und warumb dieses?

Hw. Damit ers wisße, daß ich gleich nach dem Herzen gehe.

Talame. Einfalt, auf solche Arth wurd er sich durch ein Geschreu Salviren.

Hw. Ey ia wohl, ich will ihms nicht sagen, daß ich ihm todtstechen will, sondern mit Stillschweigen gehe ich hinzu, leg daß Blätl auf daß Herz und nimb mir einen Randt: da liegt er, und die Seel farth in die andere Welt.

Talame. Gehe, gehe, ich sehe schon, daß du den Handl noch verderben werdest; sage es nur dem Trasimedes, dieser wird wisßen, waſ zu thun.

Hw. Ich will gehen, aber apropo wegen den Tringeldt.

Talame. Packe dich doch forth, daſ Trinckgeld soll Königlich seyn.

Hw. Ja Königlich, auf dieses erfreue ich mich nicht gar sehr, dann Könige können versprechen und nicht halten. Doch es seye gewagt. Ich will ihm eins auf daß Herz geben, daß ihm daß Hirn herauſ soll hangen.

Talame. Geschwind, gehe von hier, es kombt der König.

Hw laufft hin und her, nicht wisßend wo er auſ solle, und endlich ab.

Talame. Was wird der Barbar an diesen einsamen Orth verlangen?

Scena 5.

Pelifonte und gleich **Nicetta.**

Pelifonte. Wie ist es, Talame, wann werde ich deine Tochter mit minderer Hoffarth und Schärffe ersehen könen?

Talame. (Verstelle dich, Talame!) Die Tochter nebst dem Erzeuger sind deine Vasalln.

Pelifonte. Ô so erfordert die Billichkeit, daß Nicetta gehorche.

Talame. (Man betrüge ihm.) Alſ eine Brauth und Königin wird sie die Ehre deſ Ehebeths und Thrones genieſßen, sofehrne Eure May. belieben.

Pelifonte. Wohldann, ich verzeihe ihr die erste Verweigerung. Sie komet anhero und von ihren Lippen will ich die Liebe vernehmen.

Talame. (Du werdeſt zwar den Mundt hören, aber daß Herz nicht sehen.) (Eſ komet Nicetta.)

Pelifonte. Schöne, mit waſ Gedancken nahestu dich zu mir? Ist daß Feuer deines Haſßes nunmehro erloschen?

Talame. Ja, ia, mein König.

Pelifonte. Schweige, sie andwortte.

Nicetta. (Ô Himmel!) Ja, ia, es ist erloschen.

Pelifonte. Gehe, gehe, Talame, laſße mir diese Göttin allein bey mir.

Nicetta. (Dir, ô Wüttrich, zu schmeiglen.)

Talame. Euer May. Befehl ist mir ein Gesatz. — Verbleibe, Tochter, du werdeſt noch heute eine Brauth und Königin seyn. (Aber nicht dieses Gottloſen.) (Ab.)

Pelifonte. Nun sind wir allein; sage mir, meine Angebettene, kan ich nun hoffen, daß sich anstat deſ Haſßes eine keusche Liebesbrunst in deinem Busen gegen mir erhebet?

Nicetta. (Seine Furcht muſ mich anjetzo wider seine Liebe beschitzen.) Eine von schwerer Betrübnuſ beängstigte Seel weiſ die Liebesfragen nicht recht zu beandwortten.

Pelifonte. Waſ beängstiget dich dann, waß verdunckelt die Freude deiner Seele?

Nicetta. Deine Gefahr.

Pelifonte. Meine Gefahr? Und welcher Teuffl unterstehet sich, meinem Leben nachzustreben?

Nicetta. Nicht daß deinige, wohl aber eines anderen wird gefordert.

Pelifonte. Und waſ für eins? rede, sage, die Hunde sollen alle sterben.

Nicetta. Das Leben deines Sohns.

Pelifonte. Wie? Ô Mord, ô Bliz! alsobald entdecke mir den Verräther!

Nicetta. Dieses kan ich nicht, genuch, daß ich dir die Schuld geoffenbahret.

Pelifonte. No! Ich will und muſ es wißßen, oder der Doner soll Euch alle zerschmettern!

Nicetta. Gemach, gemach, König! Ich habe dir daß Ebenbild des Fählers entdecket, doch ist mir nicht erlaubt, daß Leben des Schuldmäsigen zu beuntreuen.

Pelifonte. Nicetta, entdecke mir den Frevler oder sehe zu, daß ich dich nicht mit dem Schuldmäsigen auch schuldig mache.

Nicetta. Dieses wirstu in Ewigkeit nicht erfahren.

Pelifonte. Nicht? Offenbahre den verrätherischen Hundt oder — — —

Nicetta. Es ist vergebens, ich fürchte deinen Zorn nicht.

Pelifonte, Ô Jupiter! ein Weibsbild hönet also meine Persohn? Verdambte Teufflin, entdecke mir den Meineidigen, oder die Gewalt und grausame Straffe wird dich bezwingen.

Nicetta. Holla, vermeßßner Böſwicht, redestu also zu mir? Ô du kenest die Nicetta noch allzu wenig; unbillich versuchestu mein Gemüthe, die Liebe hat mich redendt gemacht, die Tugendt aber verlanget, daß ich schweigen solte. Wache nur und seye behutsam für die Wohlfahrt deines Ariarte, umbgebe ihm iederzeit mit getreuen Wächtern; wann du [mich] nicht wilst treuloſ und dich zu einen Wüttrich machen, frage mich umb nichtes mehr und ich darff dir auch nicht mehr sagen.

Pelifonte. Auf daſ wenigste — — — —

Nicetta. Waſ ich dir sagen hab dörffen, hastu vernohmen. (Ab.)

Pelifonte. — — Waſ suche ich lang den Schuldmäsigen? Ich finde ihm schon in der verdambten Merope. — Man fürchte ihren Grimme und laßße indeßßen auch die Liebesflammen in den Herzen brennen, weillen durch die Lippen der allzuschönen Nicetta die Liebe selbst geredet. Aber Merope, ich schwöre bey Cron und Scepter dein ver . . . . .[21]) zu zerschmettern. Entweder wirst dich bequemen müßßen, ein Freund des Königs zu sein oder meine Rache füllen.

Donner, Hagl, Raserey,
Stehet meiner Rache bey,
Tausend Stahl und tausend Eisen
Sollen die Verfluchten weisen,
Daß ich anoch König sey. (Ab.)

Scena 6.

Hw und gleich **Nollene.**

Hw sagt, daß ihm daß Hertz schon gantz darunten liege, der Alte seye nirgendt zu finden, und wann er verrathen werde, so müßße er ohne Gnadt eine offene Taffl der Raaben werden, dann ex logica sey daß Argument probirt, weillen er einen Sylogism ex Phrisoso gemacht und dem Alten daß Maul mit Quarck verstopft, daß er erstücke, so wird es heisen, du hast einen andern zu erstücken gesucht, und der ein solches Schelmenstück begehet, muß mit gleicher Mintz bezahlet werden, ergo, igitur, propterea wirstu mit schönster authoritet aufgehenckt werden. Consequenz ist in forma, und der Galgen steht in loco, Hw du must mit des Seilers Tochter ein Capriol auf den Galgen machen, aber Potz 1000, was ist dieß? auwe waß ist meinem Mensch geschehen? hui, daß sie es schon weiß, daß ich erhöhet soll werden.

Nollene komt schreuendt und weinendt herauf gelauffen, schmählet in die Scena und lauffet gleich einen Unsinnigen auf Hw endlich zu, welcher seine lazzi darüber hat, sie aber sagt abermahl gegen die Scena, ich will nicht mehr bey der Königin bleiben; mich also zu tractiren, und zu schlagen ist eine schlechte manier! Hw will sie immer tröften und sie stoßßet ihm zurück, und da Hw doch nicht nachlaßßen will, kombt sie über Hw, ruffet ihm zusamm. Hw bittet immer, er habe ihr nichts gethan, endlich nach etwelchen lazzi erkent sie ihm und bittet umb verzeihen, sagend, daß der Zorn sie übereillet, dann ihre Königin seye gantz rasendt und habe sie bald ermordet. Hw hat seine Bedauerung und wischet ihr mit dem Rock die Thränen ab, fanget endlich auch mit ihr an zu weinen und über die Königin zu schmählen; endlich versprechen sie einander die Liebe aufs neue und Nollene will, daß er mit ihr die Flucht nehme, sie wolle der Königin alles heimlich wegnehmen. Hw sagt, nein, daß wolle er nicht, sie solte es bleiben laßßen, sonst wurde sie mit ihm accomodirt, dann er sehe ohnediß den Galgen vor Augen, wann nicht eins geschieht. Sie will es wißßen, waß es seye, und Hw will ihrs nicht entdecken. Alßdann fanget sie an, ihm zu haßßen, sagendt, er habe keine rechte Lieb. Hw will ihrs aufreden, sie aber speiet ihn an und gehet ab. Hw sagt, dieses seye die neueste modi einen amanten zu tractirn, doch wolle er sie schon wieder gutt machen, und auch ab.

Scena 7.

Cleone und gleich **Merope.**

Cleone. Angenehme und mir beliebige Einsambkeiten, lassßet doch allhier meinen so grimmigen Peinen und Schmerzen durch eine kurze Zeit die gewünschte Ruhe erscheinen, lassßet meine abgematte Glidmassßen sich in etwas erquicken; armseelicher Cleone, du hast erfahren, daß du rechtmäsiger König dieses Throns, du hast deinen Geburthsorth gefunden und dannoch, ihr Götter, danoch wirstu allenthalben verfolget und must zu deinen grösten Leidwesen einen andern schauen, der dir zugleich auch daß geliebte Herz deiner Nicetta raubet. (Sezet sich nieder.)

Spilt ihr wieder mit den Sträuchen
Wie mit mir die Seuffzer thun?
Herz und Seele kan Euch gleichen,
Denn sie können niemahls ruhn.
(Vertiefft in Gedancken.)

Merope. (Mit einen Dolch.) Hier ist der Böswicht, aber es zittert meine Handt. — Seye beherzt, Merope, durchstossße die verfluchte Brust, hat er doch auch deines Sohnes nicht geschonet.)

Cleone. Allzu grausames Geschicke! Ach warumb verfolgestu mich?

Merope. (Man entseele ihm! (Lauffet auf ihm zu.) Sterbe, Verräther — — —

Scena 8.

Pelifonte mit Soldaten und gleich **Talame.**

Pelifonte. Habe acht, Ariarte! (Haltet sie zurück und benimbt ihr den Dolch.)

Merope. Verfluchtes Glück!

Cleone. Ô ihr Götter! Was sehe ich?

Pelifonte. Nichtswürdige Verrätherin, welcher Teuffl oder furie hat deinen Herzen und deiner Handt ein so entsetzliches Verbrechen gelehrnet?

Cleone. (Was für eine Handt hat mich überfahlen, ô Himml, und was für eine erhaltet mir daß Leben!)

Merope. Tyrann, wisse, daß der Grimm einer beleidigten Mutter weder ein Teuffl, weder eine **furie** sey, ich habe einen solchen Streich erwöhlet, auf welchen du hättest erkennen sollen, wie beschwerlich man einen Sohn beweine und verliehre.

Talame. (Himmel, was erblicke ich?) Was bedeutet jener Dolch, gnädigster Herr?

Pelifonte. Ohne meine Hilffe wurde **Ariarte** von dieser Mutter durch diesen Dolch sein ermordet worden.

Talame. Sterne! was vernehme ich?

Merope. Es wäre hierdurch dem Böswicht keine Unbilligkeit widerfahren.

Pelifonte. Schnöde, Boshaffte und Unwürdige, rühmestu noch deine verfluchte That? Alsobald, ihr Soldaten, führet sie zur gebührenden Straffe und du, weil sie wider dich gesündiget, (zu **Cleone**) solst das Urtheil wider sie sprechen.

Cleone. (Grimmiges Gesatz! Entsetzlicher Schmerz!)

Merope. Fähle mir nur daß Urtheil, ich bin es zufrieden; dann nachdem mir der Streich müslungen, hat sich meine Groß-mütigkeit und Stärcke erst recht vermehret.

Pelifonte. Diese wird sich auch vermindern; du solst sterben, und zwar eines grausamen Todtes.

Merope. Und hierdurch wilstu mich erzitternd machen? O nein, **Barbar**, mit dem Leben must du mir drohen, und nicht mit dem Todt, dann dieser ist mir angenehm und beliebt.

Cleone. (Mein Herz verliehret alle Kräfften.)

Merope. Ihr beede Gottlose, ihr Nichtwürdige, ihr müst erzittern. Du, als ein Verräther des **Cresfonte**, hast die Rache einer Gemahlin von mir zu gewarten, und du, als der Mörder meines Sohns, meines **Cleone**, werdest dem mütterlichen Grimme nicht entgehen. Beede werdet ihr in mir Eure gschworne Feindin ersehen.

Der ergrimbten Mutter Waffen
Werden deinen Mord bestraffen
(zu **Cleone**)
Und hernach dein Tyrannay,
(zu **Pelifonte**)
Drum, Verräther, fürchtet Euch,

Es muß heut durch einen Streich
Stillen sich mein Raserey (Ab.)

Pelifonte. Forth mit der furie, man ermorde die Gottlose!

Cleone. Ach nein, mein Königlicher Herr und Vatter, man muß die Schuld der mütterlichen Liebe schencken.

Pelifonte. Ô Sohn, deine Bemitleidung ist allzu verächtlich.

Cleone. Aber jene Ursach, durch welche sie gerettet wird, ist keiner Niderträchtigkeit unterworffen. Ein so grosßes Pfandt kan dir, meine König und Vatter, in der Gefahr der gegenwärtigen Aufruhr eine mächtige Gegenwehr seyn.

Pelifonte. Nu! so lebe sie dann, sie lebe, — doch nein, — — ia, ia, sie lebe.

Cleone. (Ihr Leben erquicket daß meinige und machet mich auch lebendt.)

Pelifonte. Nein, nein, sie sterbe, sie vergehe, man entseele sie, dann niemandt kan sich vor der Raserey eines ergrimbten Weibes genuchsam hütten.

Calame. Euer May. verlasßen sich nur auf meine Treue und erwarte der Zeit, biß mein beständiger Eiffer die Rache des Königs und des Reichs vollkommen mache. (Ab.)

Pelifonte. Gehe dann, sie soll leben, deine Treue hat ihr daß Leben erhalten. — Weistu aber auch, mein Sohn, waß für einer Göttheit du umb dein Leben verpflichtet?

Cleone. Deinen Beystandt, mein Herr und König.

Scena 9.

Nicetta.

Nicetta. (Ariarte allhier?)

Pelifonte. Eben zu rechter Zeit komestu anhero. Dir ist es auch bewust, waß für eine Handt meinen Arm zu deiner Rettung bewogen habe.

Nicetta. (Daß er es doch nicht wuste!)

Cleone. Ich statte deiner Liebe unendlichen Danck ab. (Zu Pelifonte.)

Pelifonte. Nein, nein, nicht mir, sondern der schönen Nicetta mustu danckbahr seyn.

Cleone. Waſ höre ich?

Pelifonte. Ihre Liebe hat mir durch die Lippen deine Gefahr entdecket und meine Liebe soll unſ noch heute mit dem vergnügten Ehbandt beſtrücken.

Nicetta. (Ô herbes Angedenken!)

Cleone. (Ô bitterer Schmerz!)

Pelifonte. Verbleibe bey deiner Königin, rede mit ihr, dann du muſt ſie für deine Göttheit erkennen, weillen ſie die Retterin deines Lebens. (Ab)

Cleone. Ach, meine Schöne, ſo iſt mein Leben dein Geſchanknüß?

Nicetta. Ich habe die Merope verrathen und dich von Todtesgefahr befreuet.

Cleone. Und waſ für ein günſtiges Geſtirn hat dein Herze darzu bewogen?

Nicetta. Frage vielmehr, waſ für ein grimmiges Geſchicke mich zu dieſen verleithet habe.

Cleone. Armſelicher! fallet es dir ſchwer, daß ich annoch lebe?

Nicetta. Dieſes nicht, wohl aber betrübet mich, daß der Ariarte durch mich lebe, und ich mich darob erfreue.

Cleone. So iſt dann die Liebe ein Verbrechen und die Bemitleidung ſtraffmäſig?

Nicetta. Eine Bemitleidung, welche die ſchuldmäſige loſſpricht, verwandlet ſich in eine Gottloſigkeit, und obwollen ſie die Schuldige rettet, iſt ſie doch nicht für unſchuldig zu halten.

Cleone. Ich bin nicht ſchuldmäſig, noch gottloſ.

Nicetta. So lang ich in dir keine deinige Schuld hab erſehen könen, hab ich dich nur einen Unbeglückten genennet, da du aber anjetzo die Merope ihres Sohns, daß Reich ſeines Königs, meinen Wunſch und Begirden ihres Prinzens und Breutigambs beraubet haſt, biſtu der Gottloſe und Schuldmäſige zu nehnen.

Cleone. (Ich ſterbe, ſofehrn ich länger ſchweige.) Höre, mein Schatz — — — —

Nicetta. Ich habe dich ſchon gehöret und du kanſt erſehen, mit waſ Liebesflammen mein Herz entzündet ſeye. Aber waſ rede ich? Gehe, da mir von dem Cleone keine Hoffnung übriget, und auf dich eine zu gründen nicht erlaubet, gehe,

und befreue mich wenigstens von dem verhaßten Ehbandt des **Pelifonte**: Dieses allein ist, welches ich noch von dir begehre.

Cleone. Lebe dann wohl, angebettene **Nicetta**, ich verspreche dir, daß du nimermehr seine Brauth sein werdest, und villeicht wirstu noch heute weder eine Gottlosigkeit, noch eine Schuld an mir ersehen. Sage indeßßen nur deiner Liebe, daß sie noch eine thleine Zeit wartte, sage ihr, daß sich ihre Gluth so geschwind für mich ändere, und diese Hoffnung allein kan auch mich erhalten. Lebe wohl, schönster Abgott. (Ab.)

Nicetta. Der Himmel sey mit dir. Ach was Eregungen füllet dieses Herz! Ich muß ihm hassen und die Lieb will, daß ich ihm anbette. — Aber was ist dieses für ein Geschrey? (Stellet sich abseits.)

Scena 10.

Trasimedes und **Hw** verfolgen den **Licisco.**

Licisco. Wer wird mir beystehen?

Nicetta. (Waß will dieses werden?)

Licisco. Ach helffet! Ist dann niemandt da? Man will mich ermorden!

Traſimedes. Sterbe nur, Verräther!

Hw. Gebt ihm eins auf die Goschen, dem alten Bernheuter, meinestu Kerl, wir sollen alle wegen deiner gehangen werden? Ich stoß dich in **Saecula Saeculorum.**

Licisco. Ach verschonet!

Hw. Nichts, du must sterben und wann du ein Breth für den Hinteren hättest.

Nicetta (hervor gehendt.) Holla! In Gegenwarth der **Nicetta** also zu verfahren?

Traſimedes. Laßße zu, daß dieser Böswicht sterbe.

Nicetta. Nein, ich beschütze ihm!

Hw. Und waß habt dann ihr unß zu befehlen? Wir könen Euch wohl daß Arschl ausflicken, daß ihr 14 Tag nicht sitzen könet.

Nicetta. Vermeßßner Hundt, ist dieses die Ehrerbietigkeit, die man mir schuldig?

Hw. Da frag ich nichts darnach, last den alten Grauschimel nur ins Graß beissen.

Nicetta. Nein, er soll leben und trutz, der sich anmaßet, ihm zu beleidigen.

Tralimedes. Er ist aber schuldig an der Aufruhr.

Nicetta. Der Pelifonte hat ihm darumb zu bestraffen.

Licisco. Ach, mein einziges Verlangen ist, ihme zu sehen und zu besprechen.

Hw. Kerl, halt daß Maul oder ich schove dirs noch einmahl mit Pfifferling zu.

Tralimedes. Nicetta, bedencket, waß ihr thut, er ist ein Meineidiger, und ihr, die ihr eine Brauth des Pelifonte, wollet ihm daß Leben erhalten?

Nicetta. Ich werde mich bey ihm wegen meiner geleisten Hilffe schon gerechtfertigen.

Tralimedes. Bedencket, waß ihr thut, ich sag es noch einmahl, es wird auch zu Euren Schaden sein. (Ich eille solches geschwindt dem Talame zu hinterbringen. (Ab.)

Hw. Ich sag Euchs, Jungfrau Nicetta, last mir den alten Geißbarth umbringen, oder ich thu etwaß, welches Euch nicht gefahlen wird.

Nicetta. Wilstu anoch nicht gehen? (Gehet auf ihm zu.)

Hw. Sachte, ich fürchte mich weiter nicht, aber doch ists keine Manier, alßo zu verfahren.

Nicetta. Alßobald backe dich auß meinen Augen.

Hw. Gutt ists, daß sich meine Groſmütigkeit überreden läßt, sonst wolt ich Euch bald gezeugt haben, was Helden meines gleichen können. (Gehet gemach ab und ziehet heimlich den Alten zur Erde, haben durcheinander noch einige Foperey. Hw aber brauchet sein Maul mit protestirenden Reden, biß endlich ihme Nicetta Ohrfeigen gibt. Sagt Hw: Das hab ich erwarttet, der ein schlechter Held, welcher in den Streit gehet und keine Wunden davon trägt oder wenigstens Ohrfeigen wie ich, und ab.

Nicetta. Wie hab ich mich nicht mit diesen boßhafften Schelmen ereyffert! — sage mir, verlangstu zu dem Pelifonte?

Licisco. Ja, und zwar wegen einer sehr wichtigen Ursache.

Nicetta. Und darff ich es nicht auch wißßen?

Licisco. Führe mich nur zu ihm, du wirst mit ihm er=

fahren die Gefahr des Erzeugers und den Verräther des Sohns.

Nicetta. (Ô Himml, den Verräther des Sohns?) Kome dann. (Ich fülle in meinen Herzen annoch die Liebesstrahlen.) (Ab.)

Licisco. Dir, ô Himml, und dieser Gottheit hab ich zu dancken vor den Überrest meines müselichen Lebens, doch erfreuet es mich, daß ich den **Pelifonte** werde sprechen können. (Ab.)

Actus 3tius.

Scena 1ma.

Daſ Theatrum praesentirt geheime Königliche Zimmer nebſt einen Seſel.

Pelifonte und Merope.

Pelifonte. Ja, ia, Merope, ich will dir alle mir angethane Unbilden, Schimpfe[22]) und Meineidigkeiten verzeihen.

Merope. Dieſe Gütte hab ich noch nicht verlanget.

Pelifonte. Ich ſchenke dir daß Leben und die vorige Freyheit.

Merope. Alſ Geſchanckuußen eines Wüttrichs kan ich ſie nicht genehm halten.

Pelifonte. Die Königliche Burg wird nicht mehr dein Gefängnuſ ſeyn.

Merope. Doch wird ſie eine entſetzliche Schaubühne meines unerſetzlichen Schadens werden.

Pelifonte. Deine königliche Perſohn wird nicht mehr von überläſtigen Wächtern eingeſchräncket.

Merope. Mir iſt genuch, daß ich mich eines freyen Herzen rühmen kan.

Pelifonte. Daſ dein Sohn geſtorben ſey, müſßen deine Thränen bekräfftigen.

Merope. Sie ſollen ſeinen Todt bekräfftigen, ia, ia, aber auch die Waffen, die Rache und den Grimm unter den getreuen Unterthanen vermehren.

Pelifonte. O dieſe müſßen in dem Cleone alle geſchöpfte Hoffnung verliehren.

Merope. Doch nicht die Begierde, ſolchen zu rächen.

Pelifonte. Königin, ich kan mich noch dir, noch denen Bürgern grausam erzeugen, ich vergebe Euch alle Müßhandlung.

Merope. Dieses hat noch ich, noch der Unterthan verlanget.

Pelifonte. Wohlan, so kan ich auch ein Tyrann seyn und Euch alle ermorden.

Merope. Du droheſt, weil du dich fürchteſt, aber es iſt eines ſo wie das andere vergebens.

Pelifonte. Gehe, gehe, deine Glückſelichkeit wurde mich wenig koſten.

Merope. Ich werde gehen, aber in deinen Geſchancknuſſzen haſtu, Laſterhaffter, meinen raſenden Grimme zu beſorgen. (Ab.)

Pelifonte. Gehe, gehe, bedencke und berathſchlage dich beſſzer. — — Alſo muſ ich mich verſtellen, damit ich ſie deſto ſicherer betrügen könne. — Aber hier komet meine Sonne und mein Leben.

Scena 2da.

Nicetta und gleich **Licisco.**

Pelifonte. Komme, ſchönſte Göttin, laſſze dich ſchlüſſzen — — —

Nicetta. Ach vorbiege, ô König, jenen Übl, welches dir und deinen Sohn allzu ſchädlich sein kunte.

Pelifonte. Waſ abermahl für neuen Aufruhr? Ich verſtehe es, meine Geſchanckmußen machen die Merope noch vermeſſzener. Alſobald, ihr Soldaten, nehmet ſie in Verhafft und verwahret ſie alſo ſcharff, daß ſie niemand ſehen noch beſprechen kan. (Eſ gehen etliche Soldaten ab.)

Nicetta. Du haſt von ihr nichtes zu befürchten, von einer andern Hand wird der Streich angedrohet. Ein alter und mir unbekanter Frembdling verlanget dich zu ſehen und zu beſprechen, er erwartet vor der Thier deinen Befehl und will dir daß Geheimnuſ offenbahren.

Pelifonte. Er komme, ich bin willig ihm zu hören.

Nicetta (gehet zur Scene.) Komme dann und erfülle deinen Wunſch. (Eſ komet Licisco.)

Pelifonte. (Sterne, waſ ſehe ich? dieſes iſt der Licisco!)

Clcisco. Grosmächtigster und unüberwindlichster König, endlich genüße ich die Ehre, Euer May. wieder zu sehen.

Pelifonte. (Ja, ia, bei meinem Leben, er ist es!)

Nicetta. (Ich will sie allhier mit zweifflhafftigen Gemüthe anhören.)

Pelifonte. Lebestu noch, mein Getreuer? und ich hab deinen Todt schon längsten beweinet!

Clcisco. Für todt hat mich derjenige angesehen, welcher heute fruhe in diese Brust sein Schwerdt versencket hat.

Pelifonte. Wie? Was sagstu? in die Brust? und wer, wer ist also vermeßen gewest?

Clcisco. Eben diejenige Handt, durch welche Euer May. Sohn ist ermordet worden.

Pelifonte. Mein Sohn? Was Seltsambkeiten sind dieses?

Clcisco. Ja, ia, der Ariarte.

Pelifonte. Du traumest, diesen hab ich anheute umbarmendt an meine Brust gedrücket.

Clcisco. Und heute ist er in dem Wald entseelet worden, ich hab ihm todt zur Erden fallen und den verrätherischen Mörder flüchtig gesehen.

Pelifonte. Ich bin beuntreuet oder betrogen worden.

Nicetta. (Mein Herz ist gänzlich erstaunet.)

Pelifonte. Soldaten, ruffet den Prinzen zu mir. (Es gehet einer ab.)

— —

Scena 3.

Talame von fehrne und gleich **Cleone.**

Talame. (O Himml, Nicetta hat schon alles entdecket, es ist keine Ausflucht mehr übrig.)

Clcisco. Euer May. tragen wachtsame Sorge für sich, villeicht ist der Böswicht mit einen einzigen Schlachtopfer nicht befriediget.

Pelifonte. (Genuch, ich habe groiße Sachen vernohmen und hoffe noch wichtigere zu vernehmen.

Nicetta siehet auf Talame und er drohet ihr. (Der Erzeuger drohet mir mit seinen Augen.)

Talame. (Unbehutsame Tochter!) (Es komet Cleone.)

Pelifonte. Komme herbey und sage mir, kenestu diesen? (Zu Cleone auf Licisco deutendt.)

Cleone. (Ô Himml, waſ erblicke ich?)

Pelifonte. Wie? Verwihrestu dich und schweigeſt? Licisco, wende dich zu mir, beobachte und sehe: Iſt nicht dieser mein Sohn?

Licisco. Dieser der Sohn meines Königs? Ô Gottloser! Dieser iſt eben der Verräther und Mörder des erblaſßten Ariarte.

Nicetta. (Ô Sterne, waſ hab ich gethan!)

Talame. (Ô ungünstiges Geschicke!)

Pelifonte. Haſtu meinen Sohn mörderischer Weiße überfahlen? rede, sage, Hundt, oder mein brennender Zorn wird dich verzehren.

Licisco. Dieser, dieser iſt es, ich kenne ihm nur allzu wohl, er iſt noch mit dem Bluth des Ariarte und auch deſ meinigen gefärbet; nach verübter Mordthat hat er ihm daß Edlgeſtein und den Brieff der Agatoclea abgenohmen, damit er durch diese Kennzeichen sich verſtellen und Euer May. desto bequemer betrügen köne. Ich scheide von hier und will anjetzo gantz gerne ſterben, Euer May. aber vollführen die Rache ihres erblaſßten Sohns.

> Unser Bluth sein Bluth will sehen,
> Eſ verlanget sein Verderben,
> Und wann dieses wird geschehen,
> Will ich auch ſtarckmütig ſterben. (Ab.)

Talame. (Nun wird es Zeit, daſ Beste zu versuchen.)

Pelifonte. Gehe in Frieden, Licisco, der verrätherische Hund soll ſterben. Ô du Teuffl! (Doch ich muſ mich fürchten — — —)

Talame (eillends hervor.) Fürchtet Euch nicht, grosmächtigster Herr und König, die Aufruhr iſt schon gestillet und wird nichtes mehr zur Vermählung erfordert alſ Euer May. nebst der Nicetta. Wir wollen gehen und die erwünschte Freudt vollziehen.

Pelifonte. (Ô Mord! Doch genuch!) Kenestu diesen?

Talame. Euer May. Königlichen Sohn?

Pelifonte. Ein Teuffl, ein Mörder, ein Verräther, ein Hencker ist er, und nicht mein Sohn!

Talame. Waß soll ich mir gedencken?

Pelifonte. Daß er auch mich ermordet hätte, sofehrne die Gütte deiner Tochter ihm nicht verhindert.

Nicetta. (Grausame Bemitleidung!)

Talame. Wie? Hastu den Ariarte entseelet?

Cleone. Ja, ia, er ist erblichen, ô Wüttrich, zweiffle nur nicht, und ich hab ihm ermordet.

Pelifonte. Verräther, Böswicht, spreche, waß für ein verfluchter und straffmäßiger Zorn hat dich zu einen so vermeßenen Streich verleithet? Hund, rede!

Cleone. Du werdest alles wißen, Bluthundt, so dir mein Standt wird bekannt seyn.

Pelifonte. Und wer bistu dann? Teuffl, Sclav, andwortte, rede, sage!

Cleone. Gemach, gemach, Unmensch, auf meinen vollfihrten Streich solstu ia erkennen, wer ich sey. Tobe dann, raiße und weine: ich bin der Cleone.

Nicetta. (Der Cleone? Ô Götter, ich sterbe!)

Pelifonte. Ô Glücke! ô Schlachtopfer, ô Rache! Geschwind, ihr Soldaten, ermordet ihm, hauet ihm in 1000 Stücken. (Die Soldaten ergreiffen die Schwerdter und Cleone ingleichen und widersetzet sich.)

Nicetta. Haltet ein! — Ach nicht verfahre also mit ihm, mein König und Herr!

Talame. Auch ich halte es nicht für rathsam, dann waß wurde dieses für eine Rache seyn, so er hier eines so Edlen Todtes sterben solte?

Pelifonte. Ergebe dich, meineidiger Böswicht, oder — — —

Cleone. Nein, so lang ein Tropfen Bluth in meinen Adern wallet, solt ihr Hunde mich nicht zur Sanfftmuth bereden!

Nicetta. (Ah, waß hab ich doch gethan!)

Talame. Ergebe dich, Cleone, oder wofehrne du dich länger wiedersetzest, wird der anderen ihre Niderlag von mir den Anfang nehmen.

Cleone. Auch du — — —

Talame. Ich diene meiner Schuldigkeit.

Nicetta. Weiche deinen Geschicke.

Cleone. So ersättige dich dann, ô Grausamer, an meinen Bluth, nehme hin mein Schwerdt (wirfft es für seine Füs) und durchstoßße diese Brust, welche viel vergnügter erbleichen wird, als leben und dich, Ungeheuer, sehen.

Pelifonte. Ô du hast von meinen erhitzten Zorn und grimigen Has noch einen schärfferen Todt zu gewartten; alsobald schliesßet ihm. (Er wird gefeslet.)

Cleone. Ich fürchte keinen Todt, nur schmerzet mich, daß ich nicht nebst den Sohn auch den verfluchten Vatter ermorden könen. (Ab.)

Pelifonte. Tobe und rasßе nur in deinen Feseln. — Und du, ô Nicetta — — —

Nicetta. (Mir zerspringet das Herz.) (Weinet.)

Pelifonte. Was sehe ich? Du weinest und ich bin dir umb meine Rache verpflichtet?

Nicetta. Erdulte nur meine Thränen. Ach! wer hat iemahlen billigere Zähren vergosßen? Ich habe meinen Prinzen und Breutigamb beuntreuet!

Talame. Erstume, schnöde Tochter, du hast keinen anderen Prinzen und Breutigamb, als welchen dir mein Herz vorschreibet. Pelifonte ist der König, und ich bin dein Erzeuger.

Pelifonte. Kluger und getreuer Vasal!

Talame. Ich verfüge mich in den Tempel, deine Vermählung zu befördern mit meinen allergnädigsten Herrn und König. Aldorten wil ich dich samt dem schuldigen Schlachtopfer erwarten, und bevor die Liebe ihre Fackl wird entzünden, soll daß Reich und der König den Frieden und die Rach ersehen. (Ab.)

Pelifonte. Ich ersehe, Nicetta, daß dich entweder auf Bemitleidung oder angebohrner Schwagheit daß Geschick des Cleone allzusehr beschwere. Mir ist es bewust, daß er von Kindheit auf dein zugemeinter Breutigamb gewesßen. Doch es ist beschlosßen, er soll sterben, und du, meine Schöne, wirst nebst mir den Thron beziehen.

Nicetta. (Allzu grimiges Geschicke!) Ach, mein König, verschone — — — —

Pelifonte. Schweig, es ist beschlosßen: ehe noch die Sonne unter-

gehet, mustu die meine seyn, und Cleone die kalte Asche bedecken. Aber sihe da, dieser komet eben zu bequemer Zeit.

Scena 4.

Hw.

Hw ohne den König sehendt, saget: daß er nicht weis, wo er hin solle, di: Schelmerey ist offenbahr und der Hencker seye schon mit der Leiter der grosßen treusauligen Triumpfpfortten zugeeillet. Es werde das Beste seyn, daß er seines Herrn Koffer durchsuche und so viel zu sich nehme, als er nötig hat, in das Saltzburger Landt zu kommen. Will abgehen.

Pellfonte (zu ihm gemach gehendt:) Stehe, Hundt!

Hw erschricket und weis sich nicht zu helffen. Der König examiniret ihm umb alles, und Hw will lang nicht bestehen, saget endlich alles, doch von Talame und Trasimedes meldet er nichts. Der König hat seine lazzi mit ihm, da er ihm allerhandt Todt will anthun lasßen, endlich aber sich resolviret, mit eigener Handt ihm zu ermorden. Hw bittet und flehet umb Gnadt, sagendt, was er dann an einen Narren umbringen wolle, es wurde ihm keine Ehre seyn. Der König fraget, ob er dann wirklich ein Narr sey. Hw sagt: der gröste darzu. Der König schencket ihm daß Leben, doch mit diesen Beding, daß er hinfihro treu solte seyn, sonderlich aber, da er werde in den Tempel kommen, solle er zu seiner Straffe nicht ein Wortt reden. Hw verspricht alles, und der König nimbt ihm in seine Dienst. Hw sagt, es sollen sich andere an ihm ein Exempl nehmen, wann sie etwas verbrochen, solten sie sagen, daß sie Narren, auf solche Weis geschehe ihnen nichtes. Der König mit Hw ab.

Nicetta. Gehe nur, grausamer Tyrann, hastu gleich die Macht, meinen Leib zu ertödten, so ist dir doch die Gewalt benohmen, mein grosmütiges Herze zu unterdrücken. Dencke nur nicht, daß Nicetta dir die eheliche Handt reichen werde, wo nicht zugleich ein Dolch dein und meine Brust durchbohren wird. Unglückseeliche Nicetta, hastu dann eben der Werckzeug zu dem Fahl deines geliebten Cleone seyn müsßen? Warumb hab ich dann nicht den verfluchten Alten in 1000 Stück zerhauen lasßen? Aber ô ihr Sterne, ihr seyd die [Ursach] [23]) dieses Fählers, weillen ihr mir daß Geheimnüs nicht geoffenbahret. Ach Schmerz! ach Pein! ach Quall, was verweillet ihr, mich zu tödten, da derjenige sterben mus, und zwar durch meine Unbehutsambkeit, vor welchen ich lebe. Aber ach, wie geschihet mir? (Sincket in Ohnmacht.)

Scena 5ta.

Cleone in Feseln.

Cleone. Allzugrausames Geschick, was beginestu? Solt ich eben zu der Zeit daß Trauergrab betretten, da ich verhoffte, alß ein freudvoller König den Thron zu besteigen? Aber waß sehe ich? Ô ihr Götter! meine Nicetta erblaßßet! Himmel, stehe ihr bey und ermuntere sie auf einen so tiefen Schlaff. (Erwecket sie.) Nicetta, mein Abgott, erholle dich!

Nicetta. Wer fordert meine Seele auf der Unterwelt, wer ruffet meinen Nahmen?

Cleone. Ach, meine Geliebte, erholle dich, dein getreuer und unglückseliccher Cleone ists, der dich ruffet.

Nicetta. Ach Cleone, laßße mich sterben, nachdem ich die Ursach deines Todts.

Cleone. Nein, nein, meine Geliebte, lebe und laßße mich sterben, oder hoffe wenigstens so lange, biß du nicht würcklich meinen Todt vor Augen sihest.

Nicetta stehet auff.) Cleone, mein Geliebter, also muß ich dich finden, und auf eine solche Weiß widerumb verlihren? Ist dieses daß sießße Ehbandt, welches unß Beede hat vereinigen sollen, da du wegen meiner sterben solst! Ach bitterer Schmerz, ach unerträgliche Pein, du stirbest, und ich, ô ihr Götter, und ich bin die Ursach deines Todtes!

Cleone. Betrübe dich nicht, meine Seele, verberge jene Thränen, welche mich in ein weith herberes Unglück versencken. Lebe, und lebe vergnüget durch deine übrige Täge, und sofehrne die Götter meinen Wunsch erhören und die Lieb so vil tan zu geben, wollestu auch meine Täge außleben.

Nicetta. Ich solte ohne deiner leben könen? ô dieses wurde mir härter alß der Todt selbsten sein.

Cleone. Ich bitte dich, meine Geliebte, und wann es doch wahr ist, daß du mich liebest, so übernehme meinen in diesen Seuffzer verwandelten Geist und bewahre solchen in deinen Herzen.

Nicetta. Ô Sterne! es ist genuch, mein andres Ich, ich fülle daß mein Herz ie mehr und mehr krafftloß werde.

Cleone. Lebe dann wohl, meine schöne Nicetta, lebe wohl.

Nicetta. Wilstu mich dann also deinen Scharffrichter überlaßßen? Wilstu, daß ich des Tyrannens werde?

Cleone. Rächne, so es dir möglich ist, durch einen Streich dein Vatterlandt, deine Liebe und meinen Todt, aber wann dir diese Rache eine Gefahr kosten solte, so überlaßße denen Göttern dieselbe. Lebe dann und herrsche mit Pelifonte.

Nicetta. Dieses verlangestu von mir? Daß ich herrsche mit einen Mörder meines Geliebten? Ô du hast in Wahrheit einen schlechten Glauben zu mir. Gehe nur, Cleone, aber mein Geist wird gar bald deine Seite in denen Elyseischen Feldern umbgeben.

Cleone. Davor seye der Himmel! Ich wiederholle noch einmahl meine vorige Bitte: lebe, und erhalte in dir die angenehmbste Helffte meines Lebens. In einer so bitteren Scheidung kan meine Vergnügung allein die Erhaltung deines Lebens seyn.

Nicetta. Solte es, ô ihr Götter! mir wohl möglich seyn, ohne deiner zu leben?

Cleone. Wann du nicht kanst mit deinen, so lebe mit meinen Herzen und tröste mich.

Nicetta. Ja, ia, ich werde leben.

Cleone. So sterbe ich dann vergnügt, nachdem ich meinen Wunsch erfüllet sehe.

Nicetta. Wie, du solst sterben? Nein, nein, mein Herze, ich hab dir gesagt, daß ich leben wolte, jedoch nur, dich dadurch von dem Todt zu erretten. Entweder werdestu nicht zu Grundt gehen, oder ich werde nebst dir zu Grabe eillen. (Ab.)

Cleone. Ach umbarmherziges Geschicke! Mehrer als den Todt selbsten besorge ich die Liebe der Nicetta. Meinen Herzen fallet weith beschwerlicher die Vorbildung ihrer Gefahr als der Gedancken meines herannahenden Verderbens. Ich erfahre und fülle es schon, daß ihre unverfälschte Treue mein allergröster Schrocken sein werde.

Ihr, ô Sterne, für mich scheinet
Allzugrausam, wann ihr meinet,
  Meine Grosmuth zu erschröcken,
Dann der Schönen liebstes Leben
Kan nur einen Trost mir geben
  Und die Hoffnung auch erwecken. (Ab.)

Scena 6.

Hw, Nollene.

Komen Beide, Hw gehet ihr immer nach, sie bey den Rock zupfendt und bittend, sie wolle ihm doch wieder lieben. Nollene sagt: Anjetzo gar nicht, weill er seinen Herrn ungetreu worden und sich zu dem König begeben, dann ein recht=schaffener Diener müßße mit seinen Herrn leben und sterben. Hw sagt, er habe schon mit ihm gelebt und wolle auch so lang bey ihm sein, biß er den letzten Pfiff gethan, aber sterben möge er nicht mit ihm, es seye gar ein heig=liches Weßßen umb daß Leben, man könne keines mehr auf dem Däntlmarck finden. Bittet immer und Nollene verachtet ihm, endlich aber saget [sie], sie wolle sich dannoch seiner erbarmen, doch mit größten Bedingnußen. Hw sagt, sie solle ihm nur lieben, er wolle alles gern thun. Nollene stellet ihm vor, daß er ihr keinen gallan verbiethe, und solten auch deß Tages 100 kommen, und da einer kommet, er alsobald auß dem Hauß gehe. 2do. Daß er alle Kinder ernähren wolle und sich Vatter nehne, er seye es oder nicht. 3tio alle Windl waschen, Stuben auskehren, spinnen, nähen und waß dergleichen mehr ist. Hw hat seine Einwendung nach Belieben, doch da sie nicht anders will, williget er in alles und gehen vergnügt ab Hw sagt in Abgehen: Ich habe ohnedieß gewußt, quod cum tempore me Cornua cingent.

Scena 7.

Daß Theatrum praesentirt einen Tempel, auf einer Seite die Göttinn der Rach, an der andern die Göttin Juno. Thron.

Talame und Trasimedes.

Trasimedes. Freunde! wie werden wir in einer so großßen Ge=fahr eine Ausflucht finden?

Talame. Durch deinen und meinen Eyffer; obwollen sich der Cleone in schweren Feseln befindet, wird doch der Wüttrich unterliegen müßßen.

Trasimedes. Der Himmel wolle dich erhören! Aber siehe da, den stolzen Bracht seines Wunsches, alß nemlich der Rache und der Vermählung gewidmete Gottheiten.

Talame. Dieser stoltze Bracht soll nicht zu seinen Besten sein, dann er wird unsere Rache füllen müßßen und Cleone auf dem Thron mit meiner Tochter herschen.

Trasimedes. Ach, ich fürchte allzusehr daß Widerspill: Cleone wird der grausamen Göttin von ihm geopfert werden und Nicetta wird gezwungen sein, dem Verräther die Handt zu reichen.

Talame. Es wird ihr meine Handt zu Hilffe kommen, hoffe nur, und bey vorfallender Noth leiste mir mit deinen Untergebenen getreue Hilffe.

Trasimedes. Ich werde mit den Meinigen in Bereithschafft stehen.

Talame. Gehe, Trasimedes, ich sehe schon den Gottlosen zu seiner Straffe kommen.

Trasimedes. Der Himmel stärcke deinen Arm, ich werde keine Zeit verobsaumen, dir behilfflich zu sein. (Ab.)

— —

Scena 8.

Pelifonte mit Soldaten und **Hw.**

Pelifonte. Sind meine Befehle vollzohen worden?

Talame. Es ist alles bereithet, alldorten ist der Königliche Thron.

Pelifonte welchen Nicetta mit mir noch heute besteigen soll.

Hw. (Ich weiß schon alles miteinander, wann ich nur reden dörffte, daß ich der Merope ins Ohrwäschl kunte sagen.)

Pelifonte. Ich vermeine, du redest.

Hw. Kein Wortt, ich schweige.

Pelifonte. Hund, so lieb dir dein Leben ist, so schweige.

Hw. (Ô Schelmissimus Schelmissimorum!)

Talame. Alldorten ist die Bildnuß der Rache.

Pelifonte. Bey ihren Füßßen wird der Cleone alß ein Opfer meines Sohns geschlachtet werden.

Talame. (Unmenschliche Einbildung!) Nachmahls wird die Lieb siegbrangen.

Pelifonte. Und Hymenei Fackl werden für mich brennen.

Talame. (Ô blinde Hoffnung!)

Pelifonte. Gehe anjetzo, mein Getreuer, und mache, daß die Vergnügung und Rache deines Königs möge geschehen.

Talame. Waß ich meinem König verpflichtet seye, werden Euer May. in Kürtze sehen. (Ab.)

Pelifonte. Waß sagestu dann du darzu, Hw, zu dieser Execution?

Hw ich darff nicht reden. Er solle nur anjetzo reden. Hw sagt, er köne nichts anders sagen, als daß es nicht recht seye. Pelifonte ergrimmet über ihm und Hw gibet ihm auf alle Fragen Recht. Nach einiger Foperey befiehlet er Hw nebst etlichen Soldaten den Cleone zu hollen.

Pelifonte. Die Seele des Ariarte soll befriediget und der Cleone anhero geführet werden.

— — .

Scena 9.

Nicetta.

Nicetta. Ja, ia, er komme anhero, aber in dir eine khleine Bemitleidung zu finden.

Pelifonte. Hat dann mein Sohn auch eine Bemitleidung bey ihm gefunden? Nicetta, gedencke du nur meine Königin zu werden, und Cleone kome zu sterben.

Nicetta. Bistu dann verguissßet, daß die Seele deß Ariarte durch eine so unmenschliche Raserey köne vergnüget und besänfftiget werden?

Pelifonte. Genuch, daß es mir also beliebet! In ihm sind dreyerley Verbrechen abzustraffen: er hat meinen Sohn ermordet, er trachtet meine Crone zu rauben und ist zugleich mein Nebenbuhler. Und dreyerley Richter: der Erzeuger, der König und der Buhler beruffen ihm zur gebührenden Straffe. Er komme und sterbe!

Nicetta. (Ach mir! Wo ist doch mein Erzeuger?) Fürchtestu ihn alß einen Nebenbuhler? Wann ich durch meine Untreue sein Leben erhalten kan, so entweiche auß meiner Brust mit der Helffte meines Herzens seine mir angenehmbste Bildnuß. Schencke mir sein Leben, so werde ich ihn nicht mehr lieben. Ach mir! Höre doch, waß herbe Bedingnußßen! Schencke mir es, und sihe da den Preiß deiner Geschanknuß: Hier ist die Nicetta, sie verspricht dir die Treue, hier reich ich dir auch meine Handt; mache, daß der Cleone lebe, so werd ich die deine seyn.

Pelifonte. Nein, nein, er sterbe!

Nicetta. Er soll sterben, ô ihr Götter! Ist es nicht genuch, daß du ihm Freyheit, Vatter und Thron genohmen, wilstu auch sogar sein zartes Leben ihme berauben? Ach schencke, schencke ihm das Leben, und ich schenke dir mein Herz.

Pelifonte. Er sterbe, du kanst mir nichtes schencken, waß nicht ohne diß schon mein ist. Eß ist nicht genuch, daß mir dein

Willen deine Handt versage, ich werde sie durch meine Gewalt in Kürtze erhalten; der **Cleone** komme und sterbe.

Scena 10.

Cleone, Hw mit Soldaten.

Cleone. Ja, ja, er sterbe. Mein Hertz pfleget den Todt nicht zu fürchten. Deine Tyrannay kan mich zwar unglückseelich, doch nicht zaghafft machen.

Pelifonte. No! darff ein Üblthäter gegen seinen Richter also vermeßßen seyn?

Cleone. Also redet ein König zu einen verächtlichen Wüttrich.

Hw. (Ô wann er doch nur auch daß Maul haltete wie ich, villeicht dörffte er nicht sterben, oder sagte, er seye ein Narr, so wurde er auch losgelaßßen.)

Pelifonte. Waß mureſtu, Hundt? Schweige! — Du aber alß König diene nur einen Wüttrich. Deine Grosmuth wird man allhier in Gegenwarth zweyer Straffen gar bald erlehnen. Eine wird dein Todt seyn. Die andere, daß du auf jenen Throne die **Nicetta** alß meine Brauth werdeſt sehen müßßen, und diese soll die erste seyn.

Nicetta. Dieses wird niemahls geschehen.

Cleone. Ach, meine **Nicetta**, schweige, ich bitte dich, unterwerffe dich deinen Geschicke und fürchte den Gottlosen.

Nicetta. Schencke doch auf daß wenigste diesen Unglückseelichen daß Leben.

Pelifonte. Eh! Komme mit mir auf den Thron, ich will, daß deine Vermählung und sein Todt erfolge. (Nimbt sie bey der Handt.)

Cleone. Gehe, gehe, meine Geliebte.

Nicetta. Wie kenet ihr dieses, ô Götter, erdulten?

Pelifonte. Komme, du bist meine Brauth und Königin. (Setzet sich mit Nicetta auf den Thron.)

Cleone. Warumb verweillet man dann, meinen Todt zu vollziehen?

Pelifonte. Du werdeſt alsobald sterben. Ihr Soldaten feilet ihm an jene Bildnuß. Du, **Hw**, solſt es verrichten, und nur

geschwind. Hw weigert sich, und Cleone spricht ihm zu, er solle es nur thun. Hw weinet und Pelifonte ergrimbet, haben ihre lazzi, biß er angebunden.

Nicetta. (Ô Himmel, ich sterbe!)

Pelifonte. Anjetzo solstu zu Grunde gehen!

Cleone. Ich erwarte den Streich, ohne daß ich ihm im geringsten befürchte.

Pelifonte. Aber villeicht werdestu dich über jenen Arm, welcher dich entseelen wird, entsetzen müßen. Alsobald ruffe man die Merope, diese soll dir daß Leben benehmen. (Es gehen etliche Soldaten ab.)

Cleone. Ô grausamer Bluthhundt!

Nicetta. (Ô unersättiges tiger!)

Pelifonte. Und wofehrne du dich der Mutter zu erkennen gibst, wird sie mit dir sterben müßen, und so du es ihr entdeckest, (zu Nicetta) soll Talame, dein Erzeuger, zum Todt verurtheillet werden. So aber du, ô Hundt, (zu Hw) etwas mercken läst, sollen dich 4 Pferd zerreißen.

Hw. Was gehet daß mich an, wann ihr mir einen Wagen und 4 Pferdt nebst 100000 Gulden schencket, bin es schon zufrieden, aber daß Zerreißen ist gar schwörig, man möchte keinen Schneider finden, wann er auch von Paris komete, der mich wieder zusamflickte.

Pelifonte. Du hast es gehört und ihr habt mich vernohmen, darnach habt ihr Euch zu richten.

Cleone. Könet ihr, ô Meßinische Schutzgötter, noch lange stillschweigen?

Scena 11.

Merope und **Rollene** mit Soldaten.

Merope. Allhier bin ich, was verlanget man von mir? Was sehe ich? Sitzet die Nicetta mit dem Gottlosen auf dem Thron?

Pelifonte. Nun ersehe, ob ich gottlos und ungerecht seye: alldortten ist der Mörder deines Cleone, und du solst an ihm die Rach vollführen.

Merope. An deinen Sohn? (Ach! gewißlich ist ein Betrug darhinter.)

Nollene. Hw, sage mir, weistu nicht, waß dieses bedeuten solle?

Hw deutet, er dörffe nicht reden, welcher lazzo zum öfftern geschehen kan.)

Pelifonte. Ja, ia, an meinen, aber unwürdigen Sohn, und an den Verräther des deinigen. Ich überlaßße ihm deinen furien, und wann dir ein Schwerdt ermanglet, so nehme daß meine.

Merope. Ich nehme es und lauffe — — — aber ach wohin? (Sie bleibet mit dem von Pelifonte genohmenen Schwerd gantz entzücket stehen.) (Waß für eine Kälte, waß für eine Entsetzung verspüre ich in meiner Brust? Solte ich dann einen so schönen Streich, welchen ich so hefftig gewunschen, anjetzo befürchten können?)

Pelifonte. Warumb verweillestu länger? Er hat deinen Sohn ermordet.

Merope. So sterbe er dann! (Sie lauffet wieder zu und bleibet abermahl stehen.)

Nicetta. Ô Himmel!

Pelifonte (zu Nicetta.) Erinnere dich des Talame.

Merope. Aber wer haltet meinen Arm zurück? Erzehle mir, ô Lasterhaffter, noch einmahl dein Verbrechen, damit ich von meinen Schmerzen desto eillfertiger zu dem Zorn bewogen werde.

Cleone. Ich darff nicht reden.

Hw. Und ich muß guschen wie ein Budlhundt.

Merope. Du darffst nicht reden? Waß will dieses seyn?

Pelifonte. Waß verlangestu dann mehrers von ihm zu wißßen? Hat er dir dann nicht daß Schwerd, mit welchen Cleone umgürttet war, gezeiget? Hat er nicht den Verräther nebst der Verrätherey in deiner Gegenwarth angerühmet? Und waß verlangestu mehr?

Merope. Es ist wahr. Ermuntere dich, mein Herze; ich sehe in ihm den Sohn deß Pelifonte und den Mörder deß Meinigen. (Sie lauffet abermahl zu.)

Nicetta steiget eillfertig vom Throne herab.) Halte zurück, ô Königin!

Pelifonte. Holla, waß verweillestu? Er sterbe! (Der Thron zertheillet sich und verschwindet und Pelifonte ist an einen groſßen Stein gefeslet.) Himmel waß ist dieses? Bin ich gefeslet?

———

Scena ultima.

Talame, Trasimedes, und Soldaten mit blosen Gewehr.

Beede (im herausgehen. Ja, ia, du bist gefeslet, Tyran und du must sterben.

Pelifonte. Waß ist dieses für eine Verrätherey? ô Hölle, ô Teuffl! (Bemühet sich loß zu machen.)

Talame. Vergebens bemühestu dich, Verräther!

Cleone. Waß erblicke ich, ô Himmel! Ich lebe auffs neue.

Nicetta. Königin, allhier ist dein Sohn Cleone.

Merope. Bistu der Cleone?

Cleone. Ja, meine geliebteste Mutter, ich bin derjenige, welchen dein Grim hätte sollen entseelen.

Merope. So gehe dann, mein Sohn, und entseele nun den Tyrann, räche deinen Erzeuger, mich, dich und daß Königreich.

Pelifonte. Ô Donner, ô Pliz, ich bin beuntreuet.

Nicetta. Ja, ia, unwürdiger Wüttrich, du werdest sterben und Nicetta wird nicht mehr deine Brauth sein.

Talame. Umgebet ihm, ihr Soldaten, und ich will ihm entseelen.

Cleone. Gedulte, mein Freundt, ich selbsten muß meine Rache an ihm vollziehen. Sein boßhafftes Bluth soll allhier zum Ewigen Angedencken verbleiben, damit die Nachkümlinge sich darin bespiglen, wie dergleichen Verräther bestraffet werden.

Pelifonte. Wollet ihr wider Euren König eine solche Meineidigkeit verüben?

Trasimedes. Der Cleone ist unser König.

Pelifonte. Und welcher Hund hat mich beunthreuet?

Talame. Kein Hund, bluthdürstiger Tyran, wohl aber mein Eyffer hat deine sinreiche Fesel angeordnet.

Pelifonte. Solte dann ein Stein mein Thron und ich gefeslet sein? Soldaten, wo ist Euere Treue? Vasallen, wo ist Euere Lieb?

Cleone. Schweige, ein Verräther hat Keine Vasaln.

Pelifonte. Ach helffet!

Cleone. Zur Straffe!

Pelifonte. Thut mir Beystehen!

Cleone. Eß ist vergebens.

Pelifonte. Erbarmuß!

Cleone. Du bist ein Verächtlicher!

Pelifonte. Mitleiden!

Cleone. Du bist ein Gottloser.

Pelifonte. Was soll ich erwarten?

Cleone. Die billiche Pein.

Pelifonte. Was hab ich zu hoffen?

Cleone. Den Todt, daß Verderben.

Alle. Und also verlangt es dein gerechtes Geschicke.

Pelifonte (zu Nicetta.) Mache, daß er durch dich versönnet werde.

Nicetta. Untersahestu dich von mir eine Bemitleidung zu begehren? Nein, nein, er hat es ausgesprochen und ich bekräfftige es. Du gehe zu sterben.

Pelifonte (zu Merope.) So erhalte mir dein Rath oder Befehl daß Leben!

Merope. Sterbe! Die Mutter ist gerecht und mit ihr der Sohn.

Cleone. Worzu so viel Worttgebräng? Es sterbe der Unwürdige, welcher noch meines Vatters, noch meiner verschonen wollen. Kommet, ermordet ihm! (Er gibt ihm einen Stoß mit dem Schwerdt.)

Alle. Er sterbe, er sterbe! (und lauffen mit entblösten Gewöhr auf ihm zu.)

Pelifonte. Ô wehe! ihr Teuffl, gehet man also mit [einem] Könige umb? Ô verfluchter Jupiter, warumb ergreiffest nicht die Donnerkeul, diese Hundt zu zerschmettern! Ô wehe, ich sterbe, ia, ia, Verfluchter, ich sterbe, aber du hast die Rache von mir annoch zu befürchten: auch unter der Erden werd ich dein grimmiger Feindt und rachgieriger Wüttrich des Meßinischen Reichs verbleiben. Ich werde deinen Thron erschittern, das Ehebeth, deine Liebe und Zufriedenheit beunruigen und mit meinem Grimme dem König und dem Reich möglichsten Schaden zufügen. Ô wehe, ich sterbe, aber, ô Hund, kunt ich mich anjetzo noch rühren, mit meinen Zehnen wolt ich dir daß Herz auß dem Leib reißßen. Ô Teuffl, ô Höll! Verfluchte Götter, ich sterbe.

Cleone. Er hat seine verfluchte Seel der Höllen zugeschickt; holla! man bringe ihm von hier, werffe ihm auf öffentlichen Blatz, damit sich ein ieder an ihm bespigle.

HW kan hier seine Foperey nach Belieben machen, auch unter wehrender Ermordung: wird endlich der Cörper weggetragen.

Merope. Nun, mein Sohn, lebestu und herschest.

Cleone. Daſ ich lebe und hersche, bin ich dem Eyffer dieser Getreuen verbunden.

Traſimedes. Allein dem Talame gebühret diese Ehre.

Talame. Und mit mir auch dem Trasimedes. Indeßßen wollen wir alle Traurigkeit beyseits setzen, nachdem die Meßinische Sonne, welche so lange Zeit durch grausame Regierung verdunckler geweßßen, wieder hervorstrallet. Eſ wird auch nicht schädlich sein, so Euer May. sich dem gemeinen Pöbel alſ neu erstandenen König darzeichen, welche ein sonderbahres Vergnügen und Frolocken faßßen werden, nachdem sie von einen so unmenschlichen Joch befreuet worden.

Cleone. Ja, ia, man gehe und zeige sich dem Volck, es soll neben mir auch die schöne Nicetta alſ ihre Königin sehen. Waſ sagstu darzu, angenehmbste Göttin? Ist die trübe Wolcke noch nicht auſ deinen Antlitz gewichen, oder villeicht bin ich annoch gottloſ und straffmäſig?

Nicetta. Verzeihe mir, mein geliebter Herr und König, so ich auſ Unwiſenheit dir so viel Unbild beygeleget, daſ Herze — — —

Cleone. Genuch, meine Göttin, die Liebe machet alles vergeßßen, nachdem sie ihren Wunsch erreichet. Talame, mein Getreuer, gebe zu, daß deine Tochter mit mir den Thron besitze.

Talame. Eine so unverdiente Hochschätzung weiſ mein Mundt nicht genuchsam zu preisen, der Himmel erhalte meinen König in aller Zufriedenheit und Ewigen Wohlergehen.

Cleone. So bistu dann mein, liebster Engel.

Nicetta. Und ich die deine, meine Seel!

Merope. Hymen entzünde die Fackl Euerer Liebe und mache, daß sie nicht erlösche biſ in daß kalte Grab.

Traſimedes. Und Jupiter theile mit dir sein Reich, ô König, weillen du es wohl würdig biſt.

Cleone. Laßßet unſ dann in steter Freude leben, nachdem alle Schmerßen, Pein und Plagen verschwunden. Ihr, meine Getreue, solt Euren Eyffer mit Königlicher Gnade belohnet sehen. Aber warumb redest dann du nicht, Hw?

Hw sagt, er habe geglaubt, er müßße noch schweigen, darzu seye ihm nicht wohl zu Muth, weillen er ihm angefeslet. Cleone sagt, daß er ihm

dieses noch verzeihen wolte, daß er aber abdrinig worden von ihm, dieses wäre straffmäsig. Er solte sich zur Gnade dann selbst einen Todt erwöllen, dann er müßße sterben. Hw sagt, sterben möge er nicht, weillen er auch gern Hochzeit machen wolte, aber wann er dermahleins seine familie werde multiplicirt haben, so wolle er schon sehen, weßen Todt er sterben möchte. Cleone sagt, es seye vergebens, er müßße sterben. Hw sagt, er werde ia kein Narr sein und seine Regierung mit Morden anfangen. Talame bittet vor ihm, weillen er ieder zeit verschwiegen war, und bekomt Gnade. Hw bedancket sich und bittet, daß er auch ein Baar möchte werden mit der Nollene 2c. Cleone fragt, ob er wohl wißße, was heurathen seye? Hw sagt, ob dieses fragens werth, seine lebendige zeigen, die immer umb Brodt schreyen, bekräfftigen schon, daß er es wißße. Cleone fragt, ob er dann Kinder habe? Hw sagt, ia, aber extra Comoediam, iezt aber will er ein Weib in der Comedi 2c. Bekommet endlich die Nollene, Beede bedancken sich und Hw bittet sich auch ein Dienstl auf. Cleone sagt, er wißße keinen beßßeren Dienst, als daß er den Pferden die Schweiff aufbinde, wann kottiges Wetter. Hw sagt, dieses laßße er dem Weib über, denn sie könne beßßer mit Schweiffen umbgeben 2c. 2c.

Vers.

Cleone. Die Liebe sich einfindt, der Friede ist gekommen,
Ja, alle Trauer hat von uns den Abschidt gnommen.

Nicetta. Und ob mein Schwagheit gleich dein Herze offt verlezt,
Doch iezt die Treu und Lieb dasselb mit Lust ergözt.

Merope. Der uns zu stürzen sucht, wurd selbsten heut gestürzet,
(Zu Talame) dein Eyffer, (zu Trasimedes) Treu, (zu Cleone) dein Faust hat ihm das Leben kürzet.

Talame. Der Wüttrich sezte zwar zu mir sein ganz Vertrauen,
Doch must er lezlichen das Wiederspiel anschauen.

Trasim. So ist dann alls vergnügt, das Reich mit Frieden pranget
Und der getreuen Wunsch von deiner Gnade hanget.

Hw. Wo werd ich etwas für dich, **Nollene**, finden,
Ich weiß es, du hilffst mir der Rosen Schweiffe
binden,
Doch wann du dessen satt, so kom nur gschwind
gegangen
Und stihl in deinem Stahl deß Rüpels sein
Verlangen.

Finis.



Der Betrogene Ehmann

oder

Hanß Wurscht

der seltsam- und lächerliche Jungfrauenzwinger, einfältige Schildwacht, Allamodische Jäger, beängstigste Liebhaber, brallende Duelant, durchgetribene Kupler und großmütige Erretter seines Herren.

Viennae den 3ten Augusti Anno MDCCXXIV.

Actores.

Admetus König zu Tiro (halblang mit Seiten gaschqvet).
Alcumene seine Gemahlin.
Osiride Prinz von Cretta, vormahls verliebt in Philistone, hernach in Alcumene (barbarisch).
Philistone die Tochter deß Admetus von voriger Ehe gezeuget.
Candace Prinz und erwölter König der Foenicier, verliebt in Philistone (halb-lang).
Hanß Wurscht ein Bedienter deß Osiride.
Scapin ein Bedienter deß Königs Admetus.
Florinda Kammerjungfrau der Alcumene.
Canopo ein falscher Curier des Osiride (barbarisch).

Stume.

Etliche Gefangene, welche den Triumphwagen zihen.
Soldaten deß Admetus.
Botsknecht deß Osiride.

Auszirungen.

Erstlich: Der brächtige Einzug def Osiride und Admetus. 2. Daß Zimmer, worinen Alcumene ieberzeit verschlosßen. 3. Ein Gartten mit angenehmen Grottenwerck. 4. Königlicher Saal. 5. Ein angenehmer Wald. 6to. Ein Meerhaffen nebst einen Schiff und der Todt des Admetus.

Inhalt.

Admetus, König zu Tiro, nahme zur Gemahlin Alcumene, Prinzesin aus Carien, welche an Schönheit ihresgleichen nicht hatte. Weillen aber Admetus den Zulauff viller Buhler besorgte und endlich eine Verletzung der Treue, liesße er auß Eyffersucht einen abgesonderten Pallast erbauen, in welchen er Alcumene nebst ihren Bedienten versperte, also zwar, daß niemandt ohne sich zu sie kommen kunte. Osiride, Printzen aus Creta, ware diese Schönheit bekant, kunte aber keine Mitl noch Anschläg ersinnen, sie zu sprechen, bis er endlich nach gehalten Triumpf seine Wohnung hart an ihren Pallast erlangte, da er sie dann durch daß Fenster schauen gesehen und sich dermasßen verliebt, daß er beschlosßen, entweder zu sterben, oder ihrer theilhafftig zu werden. Aus diesen Anschlägen und Erfindungen ist die gantze Action gestellet worden, wo es Osiride endlich so weith bringet, das der König ihme seine eigene Gemahlin zur Brauth übergibt und er mit gutten Wind von Tiro absegelt. Admetus aber, ersehendt, daß er betrogen, ermordet sich selbst.

Actus 1mus.

Scena 1ma.

Daß Theatrum praesentirt ein Königliche Burg.

Admetus, **Osiride** auf den Triumph-Wagen, von gefangenen Foeniciern gezogen, **Candace** gefeſelt, **Scapin** und **Hw**: etliche Soldaten mit Fahnen.

(Trompeten und Paucken.)

Alle. Lang lebe Admetus, lang lebe Osiride, der tapfere Feldherr!

Admetus. Eß lebe Osiride, die Stütze unſeres Reichs, und ihr, meine Getreue, lebet mit Unß.

Candace. (Sie ſterben alſ blutdürſtige Wüttrich und unrecht=mäſige Beſitzer meiner Crone!)

Osiride. Allzu groſß iſt iener Ruhm, welchen mir Euer May. beylegen, nachdem ich nicht mehr gethan, alſ die Schuldigkeit und die Pflicht eines treuen Vasaln erfordert; ſo groſße Gnaden — — — —

Admetus. Genuch, Osiride, ich weiſ, waſ du gethan; Famma ſoll es auch der gantzen Welt kundmachen, wie ſehr ich dich liebe: ſihe, hier zum Zeugnuſ meiner zu dir tragenden Wolgewogenheit empfahe dieſes Kleinodt, und Philistone ſoll deine Gemahlin ſein.

Osiride. Ich küſße dieſes ſo wehrte Bildnuſ in aller Unter=thänigkeit und ſchätze mich billich den Glückſeelichſten, da ich mit ſo unvergleichlicher Schönheit ſolle bezalet werden. (Aber Philistone iſt es nicht, die mein Hertz entzündet).

Hw. Ey, Herr König, ich glaubte, daß ich auch ein ſolches Bildl verdienet hätte.

Admetus. Dir eine solche Kostbarkeit, der du von dem Feind geflohen?

Hw. Daſ redet mir ein Schelm nach, ich bin nur davon geloffen.

Admetus. Du bist vermeſſzen, doch muſ man deiner Narrheit etwas zu gutt halten.

Hw. Eſ ist wahr, Herr König, deſtwegen rede ich auch desto freuer mit Euch; aber gleichwohl wäre es gutt, wann ihr mir ein solches Bild schencketet.

Admetus. Solche Geschancknußen pfleget man nur Tapferen und nicht Zaghafften zu geben, du hast gar nichtes Ruhmwürdiges gethan.

Hw. Wer sagt daſ? hab ich nicht Dorn und anders Gestreiſ mit meiner Heldenklingen abgehauen, und wie der Feind die Flucht genohmen, solche ihm unter die Füſſze gelegt, und weil sie nur geschauet, waſ fliht und nicht was krigt, seind sie wacker darüber gefahlen und unsere Leuth nebst mir haben ihnen alle Köpf abgehauen; ich hab meine alle versteckt, die Kerl werden herumb suchen, aber sie werdens gewiſ nicht finden, dann ich hab sie alle auf einen hohen Baum in ein Zeiserlneſt[24]) gelegt anstatt der Eyer.

Admetus. So hastu dich so ritterlich gehalten?

Hw. Ja freulich. Wie sie geloffen, hab ich erst gurache bekommen.

Admetus steiget nebst Osiride von Thron.) Sihe, hier hastu einen Beutl mit Ducaten.

Hw bedancket sich, und Scapin verlanget auch einen Beutl. Hw protestirt, sagendt, einen solchen Offensitzer solle man 100 Brigl geben. Scapin sagt, er hätte mehr gurache in einen Finger alſ Hw in gantzen Leib. Hw heist ihm lügen, indeme man an seinen Brustfleck die gurache sehe, weil er einen ieden sein Herz freu darbiethe ꝛc. Admetus heist sie schweigen.

Admetus. Aber warumb so bestürzt, Candace? seye guttes Muths und schäme dich nicht, von jenen überwunden zu seyn, den gantz Tyro verehret.

Candace. (Ô der Schmach!) Hätte mir das Glück gleich ihme beygestanden, ia hätten mich meine Völcker nicht so schändlich verlaſſzen, solte er gewiſ diese Fesel, so er mir angeleget, tragen.

Admetus. Alſo vermeſſzen ein Gefangener? ein Überwundener

also kühn? Candace, lehrne wenigst in deinen Feßeln jene Ehrerbietigkeit, welche du nunmehro mir alß König und Osiride alß deinen Überwinder schuldig bist.

Candace. Auch ich bin ein König.

Admetus. Ja, ja, aber ohne Reich und Crone.

Candace. Dieses sind nur Gaben des Glücks und kan dir, so wohl alß es mir, geschehen.

Admetus. Genuch daß du anjetzo mein Gefangener!

Candace. Und danoch hab ich ein freyes Gemüth!

Admetus. O solches wird sich auch verlihren müßßen.

Candace. Die Grosmütigkeit, welche mir angebohren, wirstu mir nimermehr benehmen.

Admetus. Bey solcher aber läst sich eine Vermeßßenheit verspüren.

Candace. Genuch, daß ich Candace!

Admetus. Du solst dich aber demütigen!

Candace. Zu keiner Unehr werd ich mich nimermehr verstehen!

Admetus. Nicht? Alsobald neige dich vor den Glantz unserer May.!

Candace. Dieses wirstu in Ewigkeit nicht erleben!

Admetus. Stoltzer, aufgeblaßßner, hochmütiger Feindt, biethestu mir den Trotz, weistu wohl auch, daß es in meiner Macht, dich frey zu laßßen oder zu tödten, und du, Halstäriger, dörffst also frevelhafft mir andwortten?

Candace. Du verblendter und von Hochmuth gäntzlich eingenohmener König, sage mir, in waß für einer Höllenschull hastu gelehrnet, also mit überwundenen Königen zu reden? Wer, wer hat dir die Vollmacht über mein Leben ertheillet? Rede, sage, Tyran, dann also muß ich dich nehnen, weillen sich dein bluthdürstiger Eyffer so gar an Könige erstrecket.

Admetus. Schweige, ich weiß, waß ich zu thun hab. — (Osiride, ich bekenne, daß ich mich übereillet, trachte ihm zu besänfftigen und entlaßße ihm der Fesel, ich aber verfüge mich in den hohen Rath.)

Osiride. Es soll Euer Mayestät Befehl nachgelebet werden.

Admetus. Du bist mir angenehm, Osiride, und waß du thun werdest, will ich billigen, verbleibe an meinen Hoff, eine Pallast so nebst meiner Gemahlin erbauet worden, soll deine Behausung sein. (Ab mit Scapin.)

Osiride. Ich sage höchst schuldigen Danck vor so hohe Gnadt. — Ich rühme, Candace, Euer grosmütiges Hertz, und obwollen ihr alß ein Überwundener diese Burg betretten, so solt ihr doch alß ein angenehmer Gast sicher herumbwandlen. Admetus hat sich in etwaß übereillet und er bereuet seinen Fähler, übrigens werde ich iederzeit mich Eueren Freundt nehnen. Man benehme ihm die Fesel! (Er wird losgemacht.)

Candace. Diese Fesel sind mir lang nicht so beschwerlich als iene herzdringende Wortt, so ich von einen hochtragenden Admetus vernehmen müßen; allein so er seinen Fähler bereuet, will ich daß Zugefügte vergeßen, Euch aber alß einen wahren Freundt umbfangen.

Hw. Ich will auch mit Euch gutt Freund sein, da habt ihr meine Handt, aber ein Schelm, der mich mehr umbringen will.

Candace. Dein Glück war es, daß du mir entloffen, ansonst wurdestu nicht mehr athmen.

Hw. Ey, wann ich sehe, daß aufs Todtschlagen gehet, hab ich meine gröste gurache mit denen Haßen in lauffen.

Osiride. Lebet wohl, geliebter Freundt, leget alle Sorgen und Betrübnuß beyseits, alles, waß ihr verlohren, kan Euch wieder werden. Hw folge mir! (Ab mit Hw.)

Candace. Der Himmel seye mit Euch! — — Wie seltsam kartet doch daß Glück! Kaum hab ich den Fahl wahrgenommen, sehe ich mich schon wieder Empor; aber, Candace, kanstu wohl einer so schnöllen Freundschafft Glauben beymeßen? Ich weiß nicht, waß ich gedencken soll. — Nein, nein, ich glaube dir nicht, falsche Zungen, du tragest unter derselben einen gifftigen Stachel, welcher mich zu ertödten suchet. Man gedencket mich unter dem Schein der Freundschafft zu besänfftigen, damit ohne minderer Aufruhr mir Leben, Reich, Cron und Scepter geraubet werde. Ô grausamer Himmel! Wann, wann, wirstu ermüden, mich zu plagen? Sind dann alle deine Donnerkeul auf meinen Scheitl gerichtet? Armseliger König, unglückseelicher Candace, wie weith wirstu verfolget! (Stehet in Gedancken.)

Scena 2da.

Philistone.

Philistone. (Mein Herß schwebet in Ängsten, ohne daß ich die Ursach deßßen begriffe. Osiride, mein Abgott, nach welchen meine Seele so offtermahl geseufftzet, ist siegbrangendt angelanget, welches mir die gröste Vergnügung verursachen solte, aber, ô Himmel, ein innerlicher Schmerß preßßet Thränen aus meinen Augen und mein Herz will mir gleichsam sagen: Osiride liebet dich nicht mehr.)

> (Soll ich weinen, mich betrüben,
> Oder soll ich frölich lieben,
> Hoffnung, sag, waß rathestu?
> Ach, ich höre dich schon sprechen,
> Es wird sich dein Liebe brechen,
> Du wirst haben keine Ruh.)

Candace. (Cron und Scepter sind dahin,
Und stat deißen Band und Fesel
Sind geworden mein Gewinn.)

Philistone. (Himmel! wer ist dieser? Zweiffelsohne iener überwundene Candace, den der Ruff deß frolockenden Pöbels schon vorhin verkündiget. Waß eine angenehme Gestalt, waß holdseliche Blicke und heroisches Weßen heget seine Persohn!)

Candace. (Aber laß daß Gschick nur walten,
Ändern wird sich noch mein Leid,
Eh mein Seele wird erkalten.)

Philistone. (Er beklaget sein widerwertiges Geschick. Unglückseelicher Candace, ich trage auch unerkannter Weiße Mitleiden mit deinen grimmigen Verhängnuß.)

Candace. (Aber wie? Candace, ermuntere dich, du bist großmütig gebohren und wilst dich auf einmahl in den schändlichsten Pful der Zagheit stürzen? Es ist dir ia die Freundschafft angetragen worden, du kanst sicher und freu an diesen Hoffe wandln, lege ab jene traurige Larven deiner

bißherigen Betrübnuß und beschmicke dich mit einen heiteren Angesicht; der Himmel, deme es gefahlen, dich zu stürzen, wird dich auch wieder zu erheben wißßen. — Aber, ô Sterne! Welche Morgenröthe erscheinet meinen Augen?)

Philistone. (Er hat mich ersehen.) Tapferer Candace, entsetze dich nicht ob derjenigen, welche mit deinen widerwärtigen Schicksall gleiches Leid traget.

Candace. (Die Huldgöttinen sitzen auf ihren Lippen.) Schöne Göttin, daß du mit meinen Schicksaal Mitleiden trägest, machet mich aufs neue leben. (Wie schön ist sie doch!)

Philistone. (Mein Hertz füllet ungemeine Regungen.) Setze alles Leid beyseits, ich alß eine Tochter deß Admetus werde nicht ermanglen, euere Freuheit, Cron und Scepter Euch zu über-reichen.

Candace. (Ja, ia, ich bin schon gefeslet von der Liebe.) Für so unverdiente Gnad weiß dieses Hertz nichtes zu ersetzen, sofehrne dir aber, holdseeliche Prinzeßin, mit meinen Bluth gedienet ist, bin ich bereith, selbes deiner Gottheit auffzu-opfern.

Philistone. Du verpflichtest dich allzusehr, ich bin mit deinen — — (hätte bald gesagt Hertzen) Guttmeinen vergnügt, hoffe nur, in Kürtze solstu alles erlangen, dann Osiride kan mir alß Breutigamb, auch waß ohnmöglich scheinet, nichtes abschlagen und sein Will ist auch meines Vatters. (Ach waß durchdringende Strahlen schöner Augen!)

Candace. (Ach Hoffnung, wie hastu mich betrogen! Eine Brauth des Osiride — ô ihr Götter!)

Philistone. (Jemehr ich mich in dem Früling seines Antlitz weide, ie mehr finde ich mich bestrücket; aber, Philistone, kehre zurück, Osiride besizet dein Hertz!) Candace, verfüge dich indeßßen in den königlichen Gartten, alldort solstu die erwünschte Freuheit auß meinen Mundt vernehmen.

Candace. Ich werde meiner schönen Prinzeßin Befehle alsobald vollzihen. (Sie giebet mir die Freuheit und ich befinde mich mehr alß iemahlen gefeslet.) (Ab.)

Philistone. Er scheinet gantz verwirth zu sein. Ach Candace, daß du doch Osiride wärest, ich wolte dich mehr alß meine Seele lieben. Jedoch, Philistone, laßße der Liebe die Zigl

nicht allzulang, der khleine Bogenschitz pfleget öffters zu verwunden, aber nicht zu heillen. **Osiride** ist in deinen Herzen verschlosßen und dene wirstu auch alß deinen Abgott zu verehren wißßen. Ja, ia, ich fülle schon die Flammen, so für dich brennen, meine Seele, komme doch und erlösche den heißßen Brandt durch den Thau deiner Annehmlichkeit. Aber sihe da, eben kombt der Diener anhero.

— —

Scena 3 tia.

Hw mit einen Brieff.

Hw. (Da ist sie! Jezt werd ich wohl ein gutts Tringeld bekomen.)

Philistone. Was bringestu mir, **Hw**? Wo ist **Osiride**, dein Herr?

Hw. Was ich bring, daß steckt dahinten, (auf den Podex zeigendt) und waß mein Herr macht, daß muß ich erst gewartten, wann er ein Weib hat.

Philistone. Einfalt, ich verstehe es nicht so. Sage mir, waß wilstu?

Hw. Hier hab ich einen Brieff an Euch, und davor darff ich weiter kein Tringeld fordern, doch wann ihr mir eines gebt, so nehme ichs gleichwohl an.

Philistone. Ein Brieff von deinen Herrn?

Hw. Ja, da ist er, aber steckt die Nasen nicht zu viel darein, dann er schmeckt noch etwaß von Futteral.

Philistone. Schweige anjetzo, biß ich ihm geleßßen, alßdann solstu ein guttes Tringeld haben. (Sie eröffnet ihm und leset, heimlich imerzu den **Hw** ansehendt.)

Hw. Leßet nur forth, ich will schon schweigen. (Da sie leißet und ihm anschauet.) (Potz 1000, sie schaut mich schon an. Waß gilts, mein Herr hat daß Tringeld in Brieff gesetzet und es wird ihr zu viel sein, weil sie sich so verwundert.) Habt ihr schon alles geleßßen?

Philistone. Ich habe alles geleßßen, und zwar mit einen Nachdruck.

Hw. (So wird wohl daß Tringeld auch nachdrücklich sein.) Ist in P. S. nichts gestanden wegen den Tringeld?

Philistone. Ohne allen Zweiffl, dein Herr trägt gar zu große Lieb zu dir, es stehet waſ Nahmhafftes für dich.

Hw. (Hab ichs nicht gleich gesagt!) Jungfrau Prinzesin, wie viel ists ben einen gleichen?

Philistone gibt ihm zwei Orfeigen.) So viel ists, nichtswürdiger Hundt! (Zerreißet den Brieff.) Gehe, sage deinen Herrn, den meineidigen Böſwicht, daß dieses die Andwortt sen, der Todt aber werde ihm in Kürtze folgen. (Ab.)

Hw. Waſ ist daſ? Hat sie mich gemeint? Ja, ia, weil ichs empfunden habe und mir fast die Nase bluthet, so wirds wohl mich gemeinet haben. Ey daß ist eine Stralher! Hat sie sich nicht so freindlich gestelt, biſ mir ein Baar abgewischt! Ja, ia, sie hat Recht, daß Tringeld ist nachdrücklich geweſſen. — Aber da kombt mein Herr. Ich will mich stellen, alß wäre ihr der Brieff noch so angenehm geweſſen.

Scena 4ta.

Osiride.

Osiride. (Ich hab ohnmöglich mehr wartten könen — — aber sihe, Hw, bist du hier? Hast du ihr den Brieff übergeben?

Hw. Ja Herr, sie hat ihm gleich geleſſen.

Osiride. Hat sie ihm geleſſen, und waſ sagte sie?

Hw. Sie sagte: Mein lieber Hw, siehe hier hastu ein nachdrückliches Tringeld, gehe hin zu deinen Herrn und sage, daß es mich höchst erfreue, seine angenehme Persohn wieder zu sehen. (So will ich mich verstellen.)

Osiride. Wie, waſ sagte sie? Ist ihr der Brieff angenehm geweſſen?

Hw. Freulich, sie hat ihm viel 1000mahl geküſſet.

Osiride. (Die Torrechte muſ ihm nicht wohl überleget haben, es sind ia die verächtlichste Wortte in selben gestellet geweſſen, ia meine gantze Treue und Liebe war ihr abgesagt.) Hw, ich kan es nicht glauben, waſ du sagst.

Hw. Wann ihrs nicht glauben wolt, ich will Euch daß Tringeldt weiſſen.

Osiride. So laiſſe es sehen, wie viel hastu bekomen?

Hw. Nicht mehr alß 2 Stück, aber die seind ziemlich wichtig. Ich will Euch nur eines davon zeigen, dann sie seind von einen Schlag. (Gibt ihm eine Ohrfeigen.)

Osiride. Böswicht, Schelm, Nichtswürdiger, was thustu?

Hw. Ich hab Euch das Tringeld sehen laßen. Und da hab ihr die Andwortt. (Zeiget ihm den zerrißenen Brieff.)

Osiride. Gehe auß meinen Augen, oder mein gerechter Zorn wird dich entseelen.

Hw. Warumb habt ihrs dann begehrt? Ein anderes Mahl schickt mich nicht mit solchen Brieffen, wo es solche accidentien gibt, so bekombt ihr auch keine zu sehen.

Osiride. Gehe, Hund, gehe!

Hw. Jezt kan ich schon gehen, aber es ist dannoch keine Manier 2c. (Brumet biß hinein.)

Osiride. Nun ist ein groſſer Last von meinen Herzen gewichen, da meine verdrüßliche Liebhaberin verständiget worden, daß ihre Strahlen meine Seel nicht mehr entzünden könen. Sie mag immer toben und rasen, ich werde mich dadurch wenig bewegen laßen, dann iene Sonne, so ich anbette, hat mich also entzündet, daß ich ein gantzes Feuer, ein unauflöschlicher Brand bin. Ach, wie lange hab ich nicht geseufftzet, nur einen einzigen Blick ihrer holden Sterne zu sehen und habe jener Glückseelichkeit nicht ehe genießen könen, alß eben anheut. Waß Annehmlichkeiten, waß Liebesreizungen haben sich nicht in ihren Antlitz versamblet! Lillien und Rosen halten ein saufften Streit auff ihren Wangen, der Purpur sizet auf ihren Lippen, ihren schönen Augenpaar müßen die Sterne selbsten weigen. Ach, Alcumene, du mehr dann irdische Gottheit, wie fest hastu dieses Herz gefeßlet, wie bestricket ist meine Seel! Aber waß gedenckestu, Osiride? Alcumene ist ia die Gemahlin deines Königs, deines so güttigen Monarchens, sie ist verschloßen und niemand kan ihr Gemach eröffnen alß eben ihr Gemahl; sie liebet ihm und er bettet sie an, und du wilst dich eines solchen Abentheuers unterfahen, sie deiner Liebe zu widmen? Torrechter Osiride, wohin gerathestu? Jedoch es seye gewagt! Ein verliebtes Herz ist zugleich kühn und unerschrocken, es muß die Furcht der Liebe weichen, und diese soll mir Wiz geben,

den Anfang zur Besitzung zu machen. Es ist beschlossen: Alcumene muss mir Gegengunst oder den Todt geben!

Amor gibt Verstand und Witz,
Wann der Pfeillen scharffe Spitz
Ein Hertz verwundt,
Drum ich nun zur Quehl will eillen,
Die mein grancke Seel kan heillen
Und machen gsundt. (Ab.)

Scena 5ta.

Zimmer der Königin. In prospect an der Scene ein Bethe oder nur hohe Fürhänge in Form eines Bethes gericht, welches nahe an der Scene kan gemacht werden. Item ein groißes Bild, alwo ein Jagdt praesentirt wird.

Alcumene, Florinda.

Alcumene. Wo ich hoffe Freud und Scherzen,
Sah ich nichts als herbe Schmerzen
Und des Klagens gar kein Endt.
Der, so mich solt stündlich küißen,
Thut stat deißen mich verschlüißen
Und all Freuheit mir entwendt.

Aber fahre nur fort, grausamer Wüttrich, unmenschlicher Admetus, in deiner Eyffersucht, verharre nur in deiner torrichten Einbildung, daß meine Gestalt andere zur Liebe reitzen solte, dabey aber seye versichert, das Alcumene nicht ermüdet sein werde, diese Freuelthat an dir zu rächen. Hastu mir darumb so viel geschmeiglet, damit du nach Erhaltung meiner mir alle Lust berauben wollest? Was nuzet alle andere Ergötzlichkeit, so der Fus also eingeschrenckt, das er nicht vermag dahin zu gehen, wo die edle Freuheit ihme reizet. Doch genuch, der Himmel, ich weis es, wird mir Gelegenheit an die Handt geben, entweder flüchtig in mein Vatterlandt zu werden oder dein eyffersichtiges Hertz zu hintergehen.

Florinda. Eß ist war, gnädigste Frau, iederzeit verspert zu sein, ist für ein junges Bluth gar ein Hartes. Man mus unter

denen Wänden verschimblen und die gantze Blüthe unserer zartten Jugendt muſ verwelcken. Ich sage es Euer Man., sofehrne wir nicht bald die Freyheit erlangen, verlang ich nicht mehr in Dienst zu bleiben, dann die alten Kamerjungfrauen bekommen entweder zuletzt einen verdorbenen Schulmeister oder gar keinen Mann.

Alcumene. Du bist sehr kurtz angebunden, siheſtu nicht, mit waſ Gedult ich alles ertrage, die ich doch mehr der Freyheit alſ du gewohnet.

Florinda. Eſ ist schon wahr, allein Euer Man. haben doch immerzu eine Diversion mit dem König, sie spillen zuzeiten miteinander umb den letzten Stich, wo der Pamphili alles gewint, sie ziehen Dame und waſ dergleichen mehr ist, ich aber muſ indeſſzen von fehrne sitzen oder mich gar in daſ Nebenzimmer begeben und mit Schmertzen ansehen, wie vergnügt sie sich bedienen.

Alcumene. Und dieses halteſtu vor eine Freud? Du irreſt dich, Florinda, mir sind alle diese Spill Dorn, welche verwunden und nicht heillen.

Florinda. Und ich hätte mir solche Dorn längsten gewunschen.

Alcumene. Einfältige, nicht alles, waſ man euſerlichen Schein nach für angenehm hält, kan daß Herz vergnügen; dieser Zeiten ist nichts schöneres alſ der öfftere Wechsel, dadurch kan ein verliebtes Herz 1000 Vergnügungen schöpfen.

Florinda. Daſ ist ein anders, nun verstehe ich, warumb daß mir bald dieser, bald jener gefalt, und zu Zeiten gar keiner. So werde ich mir hinfihro dieses für eine Regel dienen laſſzen.

Alcumene. Schweige, so mich mein Gehör nicht betrüget, hab ich die Thier eröffnen hören.

Florinda. Ja, ia, es ist der König und der Scapin. (Ô angenehmer Fligenwadl meiner Wunden!)

Alcumene. Nehme dich in Acht, daß du nichtes von unseren Discurs mercken läſt!

Florinda. Euer Man. haben sich nichts zu besorgen.

— —

Scena 6ta.

Admetus, Scapin.

Admetus. Geliebte Gemahlin!

Alcumene. Angebettner König!

Scapin. (zu Florinda.) Helffenbeinerner Wandleichter meiner verliebten Kerzen!

Florinda. Holdseelicher Federkühl meines Papiers!

Alcumene. Schweiget anjetzo, man hat Euer Geschwätz hier nicht nötig.

Florinda. Komme, Scapin, laß unß in der Stille miteinander reden. (Stellen sich beyseits.)

Admetus. Die Freude, so Osiride durch seine siegreiche Waffen unß ertheillet, hat mich angeeyffert, anhero zu kommen, umb dich, meine Göttin, jener auch theilhafftig zu machen.

Alcumene. (Er ist nicht auß Antrieb der Liebe anhero komen!) Der Ruff seiner Tapferkeit ist ihm bevor kommen, indem daß Jubelgeschrey aller Völcker auch biß hieher erschollen.

Admetus. Candace ist ein Gefangener, aber die Vorbitt deß tapferen Osiride hat ihm auf freyen Fuß gestelt.

Alcumene. (Der Kaltsinige redet noch nichts von der Liebe!) Dieses ist eben daß rechte Mitl zu neuer Empörung.

Admetus. Wir haben nichtes zu besorgen, nachdem sein gantzes Kriegsheer geschlagen und gantz Foenicien mit grosßer Manschafft besezet.

Alcumene. Aber die benachbahrte Fürsten und Könige kunten einen unverhofften Anfahl wagen und sich wieder des Reiches bemächtigen.

Admetus. Alle sind Freunde von Tiro.

Alcumene. Auch unter dem Schein der Freundschafft kan ein rachgiriges Feuer glimen.

Admetus. Daß wachtsame Aug der Befehlshaber wird ihre Meinung zernichten.

Alcumene. Doch Candace wandlet sicher und kan leichtlich eine Verrätherey anspinnen umb seine Rache wegen des Verlusts zu vollzihen. (Auch ich will nichts von der Liebe melden.)

Admetus. Dieser erkennet sein Geschick und schätzet sich glückseelich in unserer Böthmäsigkeit zu sein.

Alcumene. Aber wo befindet sich dann der siegbrangende Osiride? Ist dann seine Hochmuth so groß, daſ er eine Königin seiner Gegenwart nicht würdiget? (Er kan mich verstehen, daſ ich seine Eyffersucht verfluche.)

Admetus. Befihlestu, meine Schöne, daſ er komme? Alſobald soll er seiner Schuldigkeit gemäſ erscheinen. — Holla, Scapin, alſobald beruffe Osiride anhero. Gehe, eille!

Scapin. Gleich werd ich gehen. (Er gehet etliche mahl zurück fragend, ob er reittendt, fahrend, oder getragener komen solle, wo Admetus den lazzo secundirn wird, biſ er endlich abgehet.)

Alcumene. (Je mehr ich diesen Gehäſigen betrachte, ie mehr ergrimmet mein Hertz, und so mich nicht die Ehre und geschworene Treue zurückhülte, solt er sich bald betrogen finden.)

Admetus. Angenehmer Schatz, begehre, wann auch daſ Innerste meiner Seelen, ich bin willig, dir solches zu geben, dann meine Flammen sind gegen dich so hellbrenend und rein, alſ daſ groſze Aug der Welt denen Menschen.

Alcumene. Auch meine Vergnügung hanget an der deinigen, mein König, und mein einziger Wunsch ist, daß du mich mehr lieben mögest.

Admetus. Ô Seele meiner Seelen, sihe hir mein Herz: wie tieff in denselben die treue Flamen eingeäzet, weiſ der Himmel. Ich liebe dich, ich bette dich an, und ohne deiner wurde mir daſ Leben der Todt, mit dir aber der Todt daſ Leben seyn.

Alcumene. So viel für mich?

Admetus. Ja für dich, mein Hertz; Thron und Cron schäze ich gering, so ich dich, meine Göttin, nicht besizete.

Alcumene. Und danoch — — (Ich will schweigen.)

Admetus. Waſ? Rede nur, mein Leben, in allen soll dir willfahren sein.

Alcumene. Ich wolte sagen, daſ ich mich danoch iederzeit alleinig sehen muſ.

Admetus. (Ich verstehe sie.) Daſ Herz, so meine Brust träget, ist iederzeit bey dir.

Alcumene. Auf solche Arth schätz ich mich glückseelich. (Dieses aber sagt nur der Mundt.)

Admetus. Ich sehe Osiride allbereith ankomen.

Alcumene. Sein Ansehen ist tapfer und herlich.
Admetus. Ich liebe ihm alß mich selbst.
Alcumene. (Auch mir ist er nicht gehäßig.)

Scena 7.

Osiride, Hw, Scapin.

Osiride. Auf Euer May. Befehl erscheinet Osiride, dero unterthänigster Vasal. (Ô waß Schönheiten besizet diese Göttin!)
Hw. Und mit ihm Hw, Euer getreuer Budlhundt.
Admetus. Der Ruff deiner Tapferkeit, Osiride, ist sogar in den Pallast meiner Königin erschollen, ihre eyffrige Begierde dich zu sehen und zu kehnen hat dich anhero beruffen, gehe dann und lebe deiner Schuldigkeit gemäß.
Alcumene. (Wie angenehm ist er doch!)
Osiride. (Ô Liebe, verrathe mich nicht!) (Kniet mit Hw nieder.) Alß ein unwürdiger Knecht meiner grosmächtigen Königin neige ich mich zu dero Füßßen, nichtes mehr wünschendt, alß dero hohe Gnad. (Dörfft ich sagen: Liebe.)
Hw. Und ich bin auch beflißßen, die Kniebändl Euerer schönen Wädl zu küßßen. Darumb erlaubet mir den Deckl der Ehren aufzuheben und meine Schuldigkeit zu verrichten. (Will den Rock aufheben.)
Alcumene. Packe dich, unhöfflicher Narr!
Hw. (Jetzt hab ich schon gehört, wie ich heißße.)
Alcumene. Stehet auf, Osiride, Helden Eueresgleichen haben nicht Ursach, sich also vor einer Königin zu beugen.
Hw. Soll ich auch auffstehen?
Alcumene. Wer dir daß Niederknieen befohlen, mag dich auch aufffstehen heißßen.
Hw. Daß hab ich mir selbsten befohlen, ergo, igitur, quapropter, propterea befihl ich mir auch, daß ich auffstehe. (Haltet sich an die Königin an.)
Osiride. Waß thustu, leichtfertiger Schelm? Packe dich von hier!
Admetus. Laßße ihm, Osiride, Narren muß man waß zu gutt halten.
Hw. Daß meine ich auch, Herr Collega

Admetus. Schweige anjetzo!

Hw. Ich bin gantz still. --- (Aber Potz 1000, was iehe ich doch für einen Canarivogl? NB.: Scapin hat sich anfangs gleich zu Florinda gestellet und mit ihr geredet, sie ihm aber allezeit verachtet und dem Hw Complementen gemacht, und da es Hw ersehen, machet er auch seine Complementen mit stummen lazzo. Endlich geht Florinda zu Hw und redet stille mit ihm. Scapin reißet Hw weg, und dieser lazzo kan zum öffteren geschehen, biß sie endlich beede zu gleich einen Schren aufftuhn, sagendt: Backe dich von meinen Mensch' und sich in etwaß zancken. Admetus und Osiride stellen sie beede an die Seiten nach bekanten lazzo 2c. 2c.

Osiride. Gnädigste Königin, sofehrne es Euer May. nicht müßfahlet, werd ich mich von hier begeben. (Ohnmöglich kan ich mich mehr enthalten, meine Schmertzen zu entdecken.)

Alcumene. Müßfahlet Euch villeicht meine Gegenwartt? Verbleibet, mein Gemahl und König liebet Euch und ich schätze Euch nicht minder groß. (Bald hätte ich zu viel geredet.)

Admetus. Ich beträfftige jene Wortt, habe auch ihme Philistone zur Brauth bestellet, diese soll in wenig Tagen ihme beygeleget werden.

Alcumene. (Waß höre ich? ó Schmertz!) Philistone? Ist sie aber mit gleicher Gegenlieb versehen?

Hw. Daß muß man mich fragen, ich habe kürzlich einen Liebesbrieff von meinen Herrn überbracht. Sie hat mir zwar wohl ein nachdrückliches Tringeld gegeben, aber den Brieff hat sie zerrißßen.

Admetus. Wie? Waß? Meine Tochter den Brieff zerrißßen?

Osiride. Also hat mir der Diener, so getreu, hinterbracht.

Admetus. Hat sich diese Boßhaffte solches unterstanden? Ich werde wißßen, sie zu bestraffen. Osiride, seye ohne Sorgen, sie wird müßßen die deine seyn.

Osiride. (Ich verlange sie nicht.) Mein gantzes Vertrauen bestehet in der Gnad meines Königs.

Admetus. Entweder soll sie den Nahmen einer Tochter ablegen oder Osiride lieben.

Osiride. Euer May. laßßen sich von dem Zorn nicht einnehmen. Ich werde wißßen der Prinzeßin meine Liebe also einzuraumen, daß sie sich willich darein ergeben wird, dann dieses ist eben deß Frauenzimers gröster Ruhm, daß sie sich weigern, ob-

wollen daß Herz daſ Widerſpiel hat; alſo hab ich auch ihre Beſitzung zu hoffen.

Alcumene. Ich fall euch bey, Osiride, und zweiffle nicht in dem mindeſten, daß Euer Wunſch leer außgehen werde. Übrigens iſt einen rechten Verliebten gröſte Sorg, niemahlens die gutte Gelegenheit, wo der humeur etwaſ auffgereimbter, zu verabſaumen, dann zu ſolcher Zeit ſind die Herzen am erſten zu gewinnen.

Osiride. Ich werde mich an dieſes Lehrſtück zu halten wiſſzen, und ſofehrne ich den Sieg davon tragen ſolte, wurde ich meiner gnädigſten Königin meinen ſchuldigſten Danck abzuſtatten haben.

Alcumene. Hoffnet nur, ich ſelbſten werde Euerer Liebe behilfflich ſein.

Osiride. Allzugroſ iſt dieſe Gnad für mich; ich müſte ein Atlas ſein, ſofehrne ich ſolte den Laſt ſo unverdienter Wohlgewogenheit ertragen.

Hw. Frau Königin, möcht ihr mich nicht auch ein wenig recomandirn bey den Camermenſch, ich bin ſo verteuffelt in ſie verliebt, daß mich ſogar die Fuſſolen küzlen.

Osiride. Gehe du und recomandire dich ſelbſt, oder ich werde dir — — — —

Hw. Waſ wäre es dann, habt ihr ia auch einen Kupler vonnöthen.

Osiride. Schweige, Beſtie!

Hw. Ich will ſchon ſchweigen. — — Jungfrau Florinda, wir wollen unſ ſelbſt kuplen.

Florinda. Es iſt daß Beſte, wann wir beede unſ verſtehen. Scapin, packe dich deiner Weeg, dieſer Herr iſt ſchon der meinige.

Admetus. Schweiget anjetzo! — Schönſte Gemahlin, lebet wohl, in Kürtze werd ich wieder bey dir ſein. Osiride, folge mir. (Ab mit Scapin.)

Osiride. Sie leben in erwünſchten Wohlſeyn, gnädigſte Königin! (Dörfft ich ſagen: geliebte Seele!)

Alcumene. Osiride, ich verbleibe Euch iederzeit mit Lieb — — Gnaden gewogen. (Waſ Verwirung verurſachet mir ſeine Gegenwartt!)

Osiride. Hw folge mir. Lebet wohl! (Meine Göttin!) Lebet wohl. (Ab.)

Alcumene. (Er iſt gantz verwirth!)

Hw. Lebe wohl, mein Butterfaß, lebe wohl, mein Schmalztägl und Käſmodl.

Florinda. Lebe wohl, angenehmer Stockaborengl und Schatz aller Schätze. Ach waſ ein holdſelliger Liebhaber iſt dieſes! Seine Augen, ſein Barth, ſeine gantze Perſohn ſind ſo wohlgemacht, daß ich mich nicht genuch an ihm erſättigen kan. — Gnädigſte Frau, wie gefället Euch der Herr, weil der Diener ſo gallant?

Alcumene. Schweige, Närrin, waſ hat mir ein anderer als mein Gemahl zu gefahlen? Gehe hinein in nächſtes Zimmer und bereithe mir alles, einen Brieff zu verfertigen.

Florinda. Ich gehe. (Ach, die Liebe kützlet mich als wann ich auf Stroh liegte!) (Ab.)

Alcumene. Wie ſchön, wie angenehm iſt doch Osiride! Ach mir! Mein Herz lieget in Ketten und weiſ keine Rettung zu finden. Sein holdſeeliches Weſſzen iſt ein Dorn, welcher meine Seel durchbohret, ich brenne und niemand iſt, welcher ſolchen Brandt mir löſchen kunte alß Osiride. Ô daſ ich dich doch niemahls geſehen hätte! Aber wie, Alcumene, wohin vergeheſtu dich? Erſtücke dieſes Feuer bey ihrer erſten Gluth, oder der Todt iſt deine Belohnung. Deine Ehre, dein geſchworne Treu wiederſtehen dieſen ſüſſzen Feindt, darumb iſt auch nötig, daß du dich mit Beſtändigkeit waffneſt. Ja, ia, es entweiche nur der angenehme Tyran meines Herzens, ich will villmehr den Todt alſ ihm erwöllen.

Groſ ſind die Wunden, ſo unſ die Liebe giebt,
So man daſjene, waſ nicht zu lieben, liebt,
Mein Hertz kans ſagen.
Ah! hätt ich dich nur nicht geſehen,
So wurd mein Seel nicht zwungen zum flehen
Und zum klagen. (Ab.)

Scena 8.

Gartten.

Philiſtone, Candace.

Philistone. Hochmütiger Osiride, haſtu alſo leichtſinig iene Treu mir brechen könen, welche du ſo theuer geſchworen? Sind

dieses die Früchte deiner vorigen Schmeiglungen? Gedenckestu also eine königliche Tochter zu hintergehen? Ô Meineidiger, der Himmel wird durch ein wildes Feuer dein falsches Herz bestraffen. Mich Unglückseeliche! da ich geglaubt in dem Schoß aller Vergnügung zu sitzen, hat sich, ô Schmerz! hat sich, ô Pein! ein unverhoffter Sturm erhebet, welcher meine gantze Zufriedenheit in den Abgrund alles Verderbens gestürzet. Jedoch, **Philistone**, verzage nicht, ergreiffe die Künheit und fordere von **Osiride** entweder Liebe oder Todt. Solle dir beides ermanglen, so muß die Rache deinen Wunsch erfüllen und diesen Gottlosen in daß kalte Grab, ia zur Höllen stürzen.

Candace. (Hier ist meine Göttin. Ach daß sie doch meine Liebe mit Gegenlieb belohnte!)

Philistone. Erwachet, ihr Geister des zagenden Herzen,
Verbanet die Zähre, verjaget die Schmerzen,
Ergreiffet hinfihro die rasende Wuth.

Candace. (Sie ist ergrimmet. Himmel, seye meinen Herzen günstig!)

Philistone. Es müßen entweder die Fackl der Liebe
Oder die Kerzen der ewigen Triebe
Entzünden, erlöschen die treulose Gluth. —

(Aber, ô Himmel, hier ist **Candace**!) Printz, die Freyheit ist dir nebst Cron und **Scepter** ertheillet, gehe hin und dancke dem Himmel und meinen königlichen Herrn Vatter.

Candace. Waß vernehme ich? Ô unerhörte Gnad, welche ich nimermehr zu ersetzen weiß! Gnädigste Prinzesin — — — —

Philistone. Ich hab dir ia gesagt, daß dir die Freyheit sey ertheillet worden; warumb gehestu nicht?

Candace. (Und danoch lieg ich in Feßlen.) Ich will meiner Schuldigkeit gemäß — — —

Philistone. Waß Schuldigkeit? Gehe, gehe, dein Thron und Reich erwartet dich, eine iede Verweillung ist dir schädlich.

(Ich muß mich nur also verstellen, umb seine Leidenschafft zu erkennen.)

Candace. Ich solte gehen, und mein Fuß ist — — — —

Philistone ist frey und kann sicher wandlen.

Candace. Ach ich kan nicht!

Philistone. Was haltet dich?

Candace. Die Strücke deiner Haare — — —

Philistone. Wie?

Candace haben meine Seel gebunden und ich lieg vilmehr überwunden durch deine Schönheit, alß durch die blutige Waffen des rasenden Mars.

Philistone. Bistu in mich verliebt?

Candace. Ja, meine Göttin, dich verehre ich, dich bette ich an.

Philistone. Candace, du scherzest!

Candace. Dieses Herz empfindet die gröste Pein und muß vergehen, so es nicht Linderung zu hoffen hat.

Philistone. Mich dauret dein Zustandt, und sofehrne ich deinen Schmerzen keine Linderung gebe, meßße dem Geschick, nicht mir die Schuld bey.

Candace. (Ô Sterne!) Solte ich dann — — —

Philistone dich in dein Reich begeben und aldorten eine Schönheit erwöllen.

Candace. Ach, meine Sonne, deine Strallen allein beleuchten dieses Herz!

Philistone. Vergeblich ist dein Seuffzen, mein königlicher Herr und Vatter hat mich Osiride zu einer Brauth übergeben, und also — — —

Candace solt ich sterben.

Philistone. Nein, lebe! Osiride ist ein treuloser und meineidiger Böswicht, ich haßße ihm mehr, alß ich ihm iemahl geliebet, du indeßßen verfüge dich zu dem König, statte Danck ab vor die empfahene Gnadt und sehe zu, daß du dir seine Wollgewogenheit zu Nutzen machst. Kome alßdann und hoffe auch von mir — — — —

Candace eine Wolgewogenheit?

Philistone und villeicht eine Gegenlieb.

Candace. Ô waß Freude! Schönste Beherscherin meiner Seelen, ich eille mit gröster Vergnügung meine Schuldigkeit abzu-

statten. Lebe indessen wohl und laß dieses treue Herz Platz in deiner Brust finden.

Philistone. Die Liebe begleite dich, Philistone ist dir geneigt. — Nun ist es geschehen, Osiride entweiche nur von meinen Herzen, ich schätze deine Flammen für gering, da sie mich nicht mehr entzinden könen. Dir zu Trotz liebe ich Candace, welcher sichs für die gröste Glückseelichkeit schätzet. Wieder dich aber werd ich hinführo meine Handt mit Dolch und mein Herz mit Rach bewaffnen, damit du erlehrnest, wie sehr ein treues Gemüth eine Meineidigkeit empfinde und du hinfihro keine andere hintergehest. Aber eben sehe ich ihm anhero kommen; werde mich verbergen, umb seine Reden anzuhören. (Verbürget sich.)

Scena 9.

Osiride und Hw.

Osiride. Waß haltestu nun von jener Schönheit, wie gefält es dir?

Hw. Daß ist wahr, unter allen unseren Kühdürnen zu Salzburg ist keine so schön gewest; sie hat ia ein Paar Participia alß wie allerschönsten Maschanzkerepfel, ein Baar Augen, wie ein bömischer Diamant, Wangen, so schön roth alß die allerschönste Saublum: in Summa sie ist trutz einer Nirnberger Docken.

Philistone. (Von wem reden sie?)

Hw. Aber wie gefält euch mein Mensch?

Osiride. Einfalt, dieses ist nur ein Mistfink zu nehnen, sie hat nichts Schönes an ihr.

Hw. Waß? Hat sie nicht ein Baar Arschbacken trutz einen wallachischen Dudelsack, ein Maul, daß man mit einer Widschauffl hinein kunt fahren, welches ein gar guttes Stück: wann daß Broth theuer, so fallen ihr frei keine Bresel herab, und dannoch, wann sie redet, macht sie es so gespizt, daß einen ein Wurmb kunt auf den Podex zihen. Sind daß nicht schöne Sachen?

Osiride. Du bist nicht gescheid! Sage mir, ist unser Werck noch nicht bereith?

Hw. Der Eingang, oder beßzer zu sagen, daß Loch? — Diesʃ ist schon lang fertig, er hat schon die Bezahlung begehrt.

Olirida. (Gehe dann hin, in meinen Zimmer wirstu einen Kuffer finden, in selben aber ist eine verborgene Ladt. — — (Aber ô Himmel! hier ist Philistone. Hw, nehme dich in acht, damit du mich nicht verrathest.)

Hw. (Schau, schau, was daß für ein Strallhex ist, sie wird alles gehört haben.)

Philistone. (Sie haben mich ersehen.) (Gehet hervor.) Ist sie schön, holdsellig und angenehm? Betrüger! Meineidiger, nichtswürdiger Böswicht!

Olirida. (Ich mus sie durch Schmeiglungen zu besänfftigen suchen.) Schöne, verzeihe mir, so ich durch meine Scherzreden dich beleidiget, und so ich die Warheit gestehen will, bist eben du iene Schönheit, von der mir gemeldet.

Hw. Ja, ia, wir haben euch gemeint wegen den Participiis und wegen der Saublumen.

Philistone. Ihr alle beide Lügner und Betrüger! glaubestu, Gottloser, daß eine Philistone nicht mehr Witz habe, als daß sie so leichtlich deinen Schmeiglungen glauben solte? Ô du irrest dich, Boshaffter, nur allzuviel erkenne ich deine Bosheit und Untreu.

Hw. Jungfrau Prinzesin, ihr dörfft mir glauben, dann ich hab mein Lebtag nicht gelogen.

Philistone. Schweige, tuplerischer Hund, oder ich reißze dir die Seel aus dem Leib.

Hw. (Es ist gutt, daß ich ein Brustfleck an habe.)

Olirida. (Sie hat alle unsere Reden angehört.) Erzürnte Göttin, ich wiederruffe meine Reden und bereue meinen Fähler, laßze mich nur Gnad bey dir finden. (Ich spotte ihrer nur.)

Philistone. Ich verstehe dich, ehrloser Prinz, du wilst meinen Zorn nur hönen und dein Gespött mit mir treiben, aber der gerechte Himmel wird meine Bitt erhören und dein meineidiges Herz mit Blitz und Doner verzöhren.

Olirida. Ô, ein mit Lorber gecröntes Haubt scheuhet keinen Doner.

Philistone. Aber die Brust mus einen Dolch fürchten.

Olirida. Wie?

Philistone. Ein Eydbrüchiger und Ehrloser verdienet es nicht beßzer.

Osiride. Verrätherin!

Philistone. Meineidiger!

Osiride. Lasterhaffte!

Philistone. Betrüger!

Osiride. Du bist eine Natter, aber deinen Gifft verlache ich nur!

Philistone. Dein Lachen soll dein Todt seyn, ehe du dich versihest!

Osiride. Ich werde dich flihen und mich zu hieten wißen!

Philistone. Auch ein Argus ist durch einen schlauen Mercurio erleget worden.

Osiride. Dieses hab ich nicht zu besorgen.

Philistone. Wo Witz und List vorhanden, ist der Fahl nahe.

Osiride. Komme, Hw, laß diese Furie raßen, so lang sie will, ich werde es dannoch verlachen.

Philistone. Gehe nur, meineidiges Ungeheuer, die Straffe folgt dir schon.

Osiride. Ô du Teufflin!

Philistone. Du Schaum aller Schanden!

Hw. Lebt wohl, erzürnte Proserpina!

Osiride. Komme, komme Hw, laße uns die gifftige Schlang flihen, dann ihr Zischen möchte uns des Lebens berauben.

Philistone. Wolte der Himmel, daß ich Basiliskenaugen hätte, Euch, nichtswürdige Verräther, zu ertödten.

Hw. Nein, ich bitte Euch, last es bleiben.

Philistone. Gehe an Galgen, du Lastergesicht!

Osiride (im Abgehen.) Lebe wohl, bezaubernde Circe!

Philistone. Gehe nur, bezwingender Orpheus!

Hw. So werd ich wohl der Dudlsack sein.

Osiride machet noch ein hönisches Complement, und da er sich umbwendet, sihet er den König.) Ô Himmel, der König kombt! wohin verbergen wir uns? (Zu Hw.)

Hw. (Wir müßen schon bleiben, er ist uns gar zu nahed auf der Haut.)

Osiride. (Nein, nein, ich will gehen.) (Will abgehen.)

Scena 10.

Admetus.

Admetus. Osiride, verbleibe und vernehme mich.

Osiride. (O Himmel, daß er etwa von meiner Liebe weiß!) Ich bin bereith Euer May. zu gehorchen.

Hw. (Hui, daß er von Loch etwaß innen worden, daß wäre recht zum ausdeutschen.)

Admetus. Du weist, Osiride, wie hoch ich dich wegen deiner großzen Verdienste schäze, du weist aber auch, daß ich dir meine Tochter zu einer Brauth übergeben.

Osiride. (O ihr Sterne, waß wird hieraus werden?)

Philistone. (Wie sich der Nichtswürdige verändert!)

Admetus. Nun aber muß ich zu meinen höchsten Verdruß vernehmen, daß du — — –

Philistone. Ja, ia, daß er meine Liebe — — — —

Admetus. Daß er deiner Liebe nicht mehr genehm, daß er von selber verhönet und verspottet werde. Tochter, Tochter, ich bin dein Erzeuger, ich habe für dich bißhero Sorg getragen; weillen du aber einen so wohl tapferen als liebenswürdigen Prinzen verachtest, werd ich meine Handt gänzlich von dir abziben und die Schärffe eines Gebiethers und beleidigten Königs ergreiffen.

Osiride. (Nun erholle ich mich.) Allergnädigster Herr und König, ich habe möglichsten Fleiß angewendet, ihren Grim und Haß zu stüllen, aber vergebens war — — –

Philistone. Schweige, Betrüger, niemahles wurde ich von der Treue gewichen seyn, sofern nicht — — —

Admetus. Eh, soferne nicht Candace in deinen Herzen eingewurzlet; nicht umbsonst hastu bey mir seine Freyheit, Cron und Scepter erbetten. Aber wißße, daß er noch in unseren Gewalt, und wir ihm dassjenige alles wieder abnehmen können.

Osiride. (Waß muß ich hören? O erwünschte Ursach meiner Untreu!)

Philistone. Dieses hatte nicht die Liebe, sondern daß Mitleiden gethan. (Wer mag ihm von unserer Liebe gesagt haben?)

Admetus. Genuch, daß wir ein Müssfallen daran tragen. Du ändere deine Sinnen, du aber, Osiride, (in Geheim) seye guttes

Muths, sie wird sich auff diese Verfehlung zu deiner Liebe bequemen.)

Osiride. (An mir soll auch nichtes ermanglen, welches zur Liebesreizung dienlich ist.) (Aber nicht bey Philistone.)

Philistone. Euer May. leben wohl. (Der Böswicht hat seine List trefflich gespillet, aber die meine soll dir 1000fache Marter bringen.) (Ab.)

Admetus. Sobald Aurora die Hügl der Berge wird vergolden, beliebe dir, Osiride, mit mir auf die Jagd zu kommen, dann ohne deiner wurde mir alles gehäsig sein.

Osiride. Ich werde Euerer May. Befehl gehorsambste Folge leisten.

Hw. Soll ich auch mit?

Admetus. Auch du kanst mit kommen, dann die Narren pflegen daß Gemüth desto mehr zu ermuntern.

Hw. Ihr habt halt allzeit gern solche Leuth umb Euch, die Euers gleichen. No, Herr König, Parola, ich kom mit und will gewisch ein Wildschwein erstechen, und solt ihrs selber sein. NB.: Können sich in etwas foppen. Endlich der König ab.

Osiride. Der König ist weg und Philistone höret uns auch nicht. Nun, Hw, gehe hin in mein Zimmer, nimb aus dem verborgenen Lädl 10000 Cronen, gib es dem Inchenieur, und so ers hat, ergreiffe einen Dolch und ermorde ihm, alsdann solle dieses Geld dein eigen sein.

Hw. Ey Herr, das thu ich nicht. Der Kerl kunt mich hernach verklagen, daß ich auffgehenckt wurde. NB.: Hw will durchaus nicht: endlich aber resolvirt er sich. Doch solle sein Herr nicht weit von ihm stehen, sonsten möcht er Unrecht verstehen und ihme, Hw, umbringen ꝛc. ꝛc. Gehen endlich ab.

Scena 11.

Zimmer der Königin. NB.: Das Bethe bleibet iederzeit und daß grosse Bild.

Nacht.

Alcumene, Osiride.

Ein Tisch, an welchen **Alcumene** sitzet, und **Florinda** sie absezet.

Alcumene. So hastu dich in den Diener alsosehr verliebt, daß du noch eßen, noch trincken, noch schlaffen kanst?

Florinda. Ach, es ist nur allzu wahr, beßer wäre es, daſ ich ihm nie gesehen!

Alcumene. Du must deinen verliebten Gedancken nicht allzuvil Gehör geben, sonsten wirstu mit der Zeit noch raißendt werden.

Florinda. Jezt muſ ich lachen. So werden Euer May. wohl noch ärger raißen, weillen sie sogar in Schlaff reden, waſ sie bey Tag gedacht.

Alcumene. Ich? Du wirst wohl selbst getraumbt haben!

Florinda. Ey, nicht doch, ich ware munter, da Euer May. stets umb den Osiride geseufftzet.

Alcumene. (Solt der Traumgott daß Geheimnuſ meines Herzens entdecket haben?) Florinda, sage mir, waſ sagte ich dann, ich möchte es gerne wißen, weillen ich niemahlens an solche Sachen gedacht, noch von Osiride mir etwaſ einfahlen laßen.

Florinda. Euer May. müßen sichs aber nicht verdrüßen laßen, ich werde alles vollkomen erzehlen.

Alcumene. Rede nur, ich will dich hören, umb meinen Schertz zu haben.

Florinda. Euer May. sagten: Ach, mein Abgott, komme und sehe, wie mein Herz für dich brenet, lösche, Geliebter, dieses Feuer mit dem Thau deiner Gegenlieb, oder ich werde zu Aschen.

Alcumene. Dieses hab ich im Schlaff gesagt?

Florinda. Ja, dieses und noch mehr.

Alcumene. Rede dann, ich höre dich mit Vergnügen.

Florinda. Siehe da meine eröffnete Brust, sagten sie, lese die Treue mit unauflöschlichen Buchstaben geschrieben, so ich dir schwöre, und erkenne dadurch, ob ich wenig liebe.

Alcumene. Ich muſ deiner lachen, du erzellest mir Wunderding, dergleichen ich nie gedacht.

Florinda. Eſ ist noch mehr, ia so viel, daß ein anderer, der nicht verlibt, wohl ein halbes Jahr zu thun hätte, alles zu sagen.

Alcumene. Ich will aber, daß du mir es kurtz erzellen solst.

Florinda. Ich will es thun, aber doch erlauben mir Euer May. ein wenig nachsinnen.

Alcumene. Sinne nur nach, ich will in etwaſ gedulten.

Scena 12.

Osiride und **Hw** hinter dem Bette hervor komendt.

Osiride (gantz gemach zu Hw.) (Seye behutsam, damit sie uns nicht vermercken.)

Hw. (Ich will so still sein, als der Binder umbs Fas. Aber nein doch, gantz still will ich [sein]. — Es ist eine schöne Sach umbs carisirn.

Florinda. Nun fält es mir ein.

Alcumene. Und was dann?

Florinda. Euer Man. sagten: Osiride begibe dich von hinen, die Ehre und geschworene Treue meines Gemahls widersezet sich deinen Begehren, darumb gehe und verlaßße mich.

Osiride. (Was Seltsamkeiten vernehme ich?)

Alcumene. Du erzehlest mir eine gantze Liebes Romanz.

Florinda. Jezt will ich den Schluß machen.

Hw. (Ich wolt ihr wohl eine Histori von Plinius erzehlen, wann ich dörffte.)

Alcumene. Mache ein Endt, ich hab mir schon genuch gehöret.

Florinda. Endlich fiengen Euer Man. erbärmlich an zu weinen und ruffen mit lauter Stim: Halte ein, Osiride, ich will dir nebst der Treue auch die Liebe schencken, verschone nur meines Lebens.

Alcumene. Ich erinnere mich, in Ängsten geweßßen zu sein, aber von dem Schreyen ist mir nichtes bewust.

Osiride. (Wie artig ist ihr mein gantzes Vorhaben in dem Schlaff vorkomen! Hw, nehme dich in acht, damit du bewerckest, was ich dir befohlen.)

Hw. (Auf mich könet ihr Euch schon verlaßßen.)

Alcumene. Bringe mir eine Nachthauben, es ist mir noch ungelegen schlaffen zu gehen. Ich werde an dem Fenster des Garttens noch etwas frische Lufft schöpfen.

Florinda. Ich gehe, solche anhero zu bringen. — (Wendet sich umb und ersihet Osiride und Hw. Erschricket und fänget an zu schreien.)

Alcumene. Himmel, was bedeutet dein Geschrey, Florinda? Aber wie? Was sehe ich? Sind es Gespenster oder ist es ein Schatten? Ihr Götter, dieses ist Osiride!

Osiride (hervor gehendt.) Ja, ia schönste Königin, es ist Osiride, der Euch anbettet.

Hw (zu Florinda) und Hw, der dich liebt.

Alcumene. Wie bistu, verwegener Mensch, in mein Zimmer gekomen? Wer hat dir den Weeg zu einen verschloßenen Gemach gebahnet?

Osiride. Die Liebe als eine Erfinderin aller List und Künste hat mir solchen gebahnet.

Alcumene. Entfehrne dich, Vermeßner, nur geschwinde, oder ich werde es dem König hinterbringen.

Florinda. Und ich will schreuen, daß man mich von orient biß occident höret.

Hw. Du wirst schreuen alß wie der Dieb in der Speckkammer.

Alcumene. Osiride, entfehrne dich, es kostet dein Leben!

Osiride. Nicht ehe, biß ich, ô meine Göttin, deine Liebe genoßen!

Alcumene. Verräther, gottloser Böswicht, trachtestu die Ehre deines Königs zu unterdrücken? Wilstu dem königlichen Purpur einen Schandfleck anhangen? Gehe sogleich, ich rathe es dir!

Osiride. Nein, nein, es ist vergebens, ich werde nicht gehen. — Königin, geliebte Seele, es ist niemandt, der es weiß, alß unsere Getreue, der König ist ein alter und verdrüßlicher Liebhaber, erwöllet villmehr mich, der ich noch jung und von gutten Kräfften.

Alcumene. Gehe, daß dich der Bliz verzöhre! Glaubestu, Schelm, daß in dem Herzen einer keuschen Königin eine solche geille Brunst entstehen köne? Ô nein, Verräther, ist mein König gleich bedacht, so lieb ich ihm dannoch mehr alß alle Schäze.

Osiride. Euer Zorn verursachet mir mehr Vergnügung alß Verdrüßlichkeit. Komet, meine Schöne, in die feurige Arm eines Verliebten! (Will sie umbfangen.)

Alcumene. Zurück, ehrvergeßner Böswicht! — Himmel, ist dann niemand vorhanden, der einer Bedranckten zu Hilffe kombt?

Osiride. Vergebens ist Euer Ruffen und all euere Weigerungen sind fruchtloß, bequemet Euch vielmehr, ô schöne Tyranin, meinen verliebten Herzen ein Gnügen zu leisten.

Hw. (Der Teuffl, mein Herr stürmet und bombardiret unaufhörlich, und die Festung will doch nicht übergehen.)

Alcumene. Ach ihr Sterne, zeiget wenigsten ihr ein Mitleiden mit einer beängstigten Seelen! — Florinda, kome mir zu Hilff, ich will diesen Verräther daſ Herz auß dem Busen reißen und mit meinen Zähnen zerqueschen.

Hw. Ey wohl, Florinda, diese halt so still alſ ein Läml, sie denckt ihr, dergleichen Büßl komen mir gar selten.

Florinda. Laßze mich gehen, meiner Frau und Königin zu helffen.

Hw (halt sie zurück.) Bleib lieber da, es ist doch dein Ernst nicht.

Olfride. Soll dann alle meine Mühe, mein Bitten und Flehen vergebens seyn, wohl, ich will mich überwinden, ich will von hier gehen und zeigen, daß ich noch Meister von meinen Begierden sey, doch schencke mir nur einen Kuſ, so will ich vergnügt zu Grabe gehen.

Alcumene. Auch dieses nicht. Der Purpur meiner keuschen Lippen will nicht durch einen geillen Kuſ erbleichen. Eine ehr=liebende Dame muſ auch von fehrne die Flecken, so ihrer Ehre anhangen, flihen, darumb gehe nur, bey mir hastu nichtes zu hoffen.

Olfride. Nichtes? Ô dieses ist zu viel! Nun will ich dir zeigen, Grausame, daß es müßze sein. Hw, folge meinen Beginnen! (Zihet einen Dolch und setzet solchen an ihre Brust. Hw aber ziehet ein gantzes Leilach hervor und will der Florinda daß Maul verstopfen.) Sihe hier diesen Dolch, welcher schon dein unmitleidentliches Herz berühret, nun schencke mir Gegenlieb, oder erwarte den Todt, wölle und wölle bald, oder — — —

Hw. Und du sag nur auch, ob du in gutten dich ergeben wilst oder nicht, ansonsten must du mir das gantze Schnopftichl fresen. (Kan seine Foperey nach Belieben machen.)

Alcumene. (Ô wehe mir! Waſ soll ich thun? Rathet mir, ihr meine verwihrte Sinnen, und du, in Ängsten schwebendes Herz, entdecke mir deinen Entschluſ. — Die Ehre, die so kostbahre Ehre durch ein so schändliches Laster zu beflecken, ach, ist die Abscheulichkeit selbsten. Die geschworene Treue zu verletzen, macht mich der Höllen gleich, ia machet mich zu einem Schandbalck dieser Welt. Aber ô Ehre, ô Treue, ihr werdet dem süeßzen Lebenslauff weichen müßzen, nachdem ihr noch durch Bereuung könet eingebracht werden, wo daß Leben einmahl für allemahl unwiderrifflich; ach harter Streit,

der mir daß Marck auf denen Beinen preßet! (Stehet in Gedancken.)

Osiride. Bistu entschlosßen?

Alcumene. Ja, ich bin es.

Osiride. Mich zu lieben?

Alcumene. Villmehr zu sterben.

Osiride. So sterbe dann, grausame Furie! (Will auf sie stossen.)

Alcumene. Halte innen, Osiride, ich liebe dich.

Osiride. So komme dann in die verliebte Arme und laisße dich drücken an mein brenendes Herz.

Alcumene. Bevor ich dir aber in dein Begehren willfahre, so schwere mir bey der Allmacht des Himmels, dieses Geheimnuß also geheimb zu halten, daß es niemandt erfahre als wie wir versamlet.

Osiride. Dieses, meine Seele, dieses schwöre ich dir, und sofehrne du meinen Wortten nicht glaubest, nihme hin diesen Dolch und durchstoisße meine Brust, alsdann wirstu sehen, mit waß inbrünstiger Liebe ich dich stets verehren werde.

Alcumene. Es ist genuch, du bist der meinige, Admetus soll zu seinen Schaden erfahren, waß ihm seine Strenge und Eyffersucht zuwegen gebracht. Halte dich an mich, du solst Wunder sehen, waß die List einer klugen Frauen vermag. Indesßen empfahe diesen Ring, mit welchen ich Admeto bin verbunden worden, und kome zur Vergnügung.

Osiride. Zur Freudt, zur Lust! Ab beede.

Hw und Florinda haben ihre lazzi wegen den Leilach. Hw sagt, sie solle sich nur willig darein ergeben und dem gutten Exempl ihrer Frauen folgen, wo nicht, so werde er nicht viel Ceremonien gebrauchen, sondern Gewalt für Recht gehen lasßen. Florinda verwilliget sich in sein Begehren und schenckt ihm ein Tobacktoisße, so groß alß man es haben kan, sagendt, er solle dencken, daß ihre Liebe müsße sein alß diese Tobacktoisße, welche ohne Endt. Wo nicht, so werde sie ihm Gifft zu freisßen geben, daß er crepire. Hw sagt, es seye alles recht, wann aber die Toback toisßen bricht, so seye ein Endt, also köne er wieder umb ein Hauß weiter gehen ꝛc. ꝛc. Extemporirn pro libitu und endlich beede ab. Hw kan diese 2 Vers sagen:

Hw. Lehrt heut von mir die Kunst, die Jungfern zu bezwingen,
Wann ihr derselben Lieb mit nichtes könt gewinen.

Actus 2dus.

Scena 1ma.

Daß Theatrum praesentirt einen angenehmen Waldt nebst einen Sitz.

Osiride und gleich **Hw.**

Osiride. Ich habe mich von dem König abgesondret umb meine abgematte Glieder in etwaß unter einen schattenreichen Baum zu erfrischen. Die unermeßßene Vergnügung, so ich verwichene Nacht bey meiner huldreichen **Alcumene** genoßßen, hat mich an keinen Schlaff noch Ruhe gedencken laßßen. Diesen aber ungeacht hab ich mich sehr munter und frisch vor dem König gezeigt, damit er keine Veränderung in mir verspüre. Wie schön ist mir doch mein Anschlag gelungen! Kunte wohl etwaß Schöners und Sinnreicheres ersonnen werden? Der eyffersichtige König lebet in bester und angenehmbster Ruhe und Zufridenheit, wenig sich um seine **Alcumene** besorgende, weillen er sich versichert in allen glaubet, aber wie weith findestu dich betrogen! Doch genug, nun lieget mir ob, iederzeit ein wachtsames Aug zu haben, damit niemand etwaß von meiner Liebsaffer gewahr werde, wo ich anders will fehrnere Vergnügung genießßen. Aber eben kombt mein Diener.

Hw kombt gelauffen mit einen Spieß, schreyend: hui Sau! **Osiride** fraget ihm, wo dann die Sau seye, daß sie anlauffen soll. **Hw** sagt, er sehe nun keine, er solle ihm aber verzeihen, daß er eben ihm für eine angesehen. **Osiride** sagt, es seye alles verzihen, wann er nur reinen Mundt halten werde. **Hw**: er wasche sich täglich mit Bier und Wein auß ꝛc. **Osiride** sagt, daß er von der habenden Liebe schweigen soll. Nun aber werde er sich in etwaß unter ienen Baum begeben der Ruhe und des Schlaffes zu genüßßen, **Hw** solle indeßßen Schildwacht stehen und ihn wecken, so wer von Hoff komet, davor soll er vor eine iede halbe

4tl Stund einen Ducaten haben. Hw sagt, er habe es schon vergeßßen, er solte ihms in etwaß zeigen. Osiride zeiget ihm es nach belieben, wo Hw seine einfältige lazzi darbey machet. Endlich, da er es erlehrnet, fraget er Osiride, ob eine Schildwacht nicht schlaffen dörffe, dann er müßße immer daß Maul aufreißßen wie ein Wachtlhundt. Osiride sagt, sofehrn er schlaffen werde, seye sein Leben hin. Hw williget endlich darein und stellet sich auf die Seite. Osiride aber setzet sich und fanget alß-dann zu schlaffen an.

Osiride. Kom, ô angenehmer Schlaffgott, und umbhille meine Augen mit einen schwarzen, doch vergnügten Flor, doch ver-gönne meiner Seelen daß Wachen, erlustige sie durch an-genehme Phantasien, ia mache, daß ich schlaffend derjenigen Lust genieſße, welcher ich wachend nunmehro beraubet bin. Morpheus — — kome — angenehmer — — Traumgott — — (schlaffet.)

Hw. Jezt schlafft er. Nun ist die Frag, ob eine Schildwacht auch sitzen darff? Der Teuffl, just dieses hab ich vergeßßen! Ich will mich niedersetzen, es mag mein Herr sagen, waß er will. (Will sich setzen.) Potz 1000, da kombt schon wer von Hoff — Herr Osiride, geschwind auf, es kombt wer von Hoff!

Osiride (erwachet.) Wo? wie? waß? wer kombt?

Hw. Von Hoff kombt wer, geschwind steht auf!

Osiride. Ich sehe ia niemandt.

Hw. Sehet ihr nicht das Poloneserhindl, daß sonst die Ochsen fangt? Seht, iezt sezt er just einen Pflasterstein.

Osiride. Ô du Narr, waß geht mich der Hund [an], hab ich nicht gesagt, wann wer von Hoff kombt?

Hw. No, der Hund ist ia von Hoff.

Osiride. Einfalt, tumes Gehirn! Leuthe verstehe ich, und nicht Vicher.

Hw. Daß ist ein anders. Gehet nur schlaffen, iezt weiß ich es schon.

Osiride sezet sich.) Habe gutte Acht, so lieb dir dein Leben! (Schlaffet.) Genieſßet der Ruhe, ihr matte Geister, und erquicket Euch — — —

Hw. Er hat eine gutte Natur, den Augenblick hat er wieder ein-geschlaffen. Jetzt möchte ich wiſßen, waß er sich gedencket? Ich glaub, es wird ihm eben nicht anders gehen alß wie anderen verliebten Katzen. Aber die halbe 4tl Stundt wird

auf sein, ich muß meinen Ducaten begehren. (Erwecket Osiride.) Herr! Herr! Geschwind steht auff!

Osiride. Waß ist es, was verlangestu?

Hw. Die halbe 4tel Stund ist auß, meinen Ducaten will ich haben.

Osiride. Gehe, Bestie, oder ich brich dir den Halß. Kanstu nicht der Zeit erwartten?

Hw. Warumb versprecht ihr aber eine Sachen, die ihr nicht haltet? Ein ieder Taglöhner ist seines Lohns werth.

Osiride. Schweige, Hundt, und laßße mich schlaffen, zu Hause will ich dir 2 mahl so viel geben. (Schläfft.)

Hw. Werde mich hernach bedancken, dann es ist mir ein Fluß gefallen, der mich nicht bucken last. (Ich glaub wohl, es wird einfach und dopelt außbleiben. Wann ich nicht auch bey der Florinda mein intresse hätt, wolt ich gewiß nicht bey meinen verliebten Herrn bleiben, dann man ist Tag und Nacht strapazirt, und dazu muß einer immerzu den Galgen vor Augen haben, wann es offenbahr, daß es heist gradatim exaltaberis.) — Auwe, auwe, waß ist daß, iezt kan ich nicht mehr Schildwacht stehen, es haußet und rumplet in meinen Bauch, alß wolt eines ein Fundament zu einen Hauß graben. Hui daß mir eine Wildsau hineingeloffen ohne daß ichs gemerckt. Ich habe Kerßen geßßen, ia, ia, iezt suchts die Kern herauß, ich höre sie tromen. Wartte, du Teufflsvieh, ich will dich lehren, iezt will ich geschwind unter einen Birnbaum gehen, wans die Birnen schmeckt, last sie die Kerschen stehen und geht den Birn nach, alßdann will ichs mit meinen Spieß gleich übereinhauffen stechen. (Gehet ab.)

Scena 2da.

Admetus.

Admetus (ohne den Osiride sehendt.) Ich habe mich verirret und alle meine Bediente sind dorth und da zerstreuet. Aber wo mein getreuer Freund Osiride mag hingekomen seyn, der doch iederzeit meine Seiten begleitet, kann ich nicht begreiffen. Werde durch daß Horn ein Zeigen geben, villeicht findet sich

einer ein. (Ersihet Osiride, welcher die Handt also hangen last, daß man den Ring sehen kan.) Aber sihe da, hier lieget er in tieffen und sanfften Schlaff begraben! (Sihet ihm in das Angesicht.) Auch schlaffender scheinet seine Treue und auffrichtiges Herz aus den Augen.

Osiride (In Schlaff.) Zweiffle nicht an meiner Treue und Beystandt, solte auch die gantze Welt wieder uns streiten, so wird doch niemahls meine Faust ermüden, dich zu schützen und deine Ehre zu behaubten.

Admetus. Er traumet sogar in dem Schlaff von der Treue. Ô auffrechte Seel, unschätzbarer Freundt, dergleichen die Welt wenig zehlet!

Osiride (In Schlaff.) Dein Geschanckuns schätze ich höher, als mein gantzes Königreich, und dieses soll alle deine Feinde vernichten und zuschanden machen.

Admetus. Wie tieff hat er jenes Geschanckuns, so ich ihm als einen Obsieger verehret, in seine Brust gedrückt. Ach, Osiride, mein anderes Ich, ich liebe dich mehr als meine Seele, ia dein Wohlsein ist auch das meinige.

Osiride (In Schlaff.) Verräther, weiche zurück, ach mir! Helffet, helffet, ich bin des Todtes!

Admetus. Osiride! fürchte dich nicht, dein König wachet für dein Heil, die Hölle selbst soll ihre Macht verlihren, ich bin der, so dich beschüzet. — Aber er schläffet abermahl. Nun hat er sich in etwas bequemer gesezet; was süße Ruhe genießet er! Die kühlen Zevirwinde spillen gantz sanfft umb ihm, und es scheinet, als ob er einige Erquickung füllete. Er lächlet gleichsam und spillet in dem Traum; was für eine Ergötzlichkeit ihme der Schlaffgott vorstehlen muß? (Betrachtet ihm.) Aber, ô Himmel, was erblicke ich? (Betrachtet öffters die Handt mit einen verwirten und verwunderlichen lazzo.) Ein Ring an den Finger, welch — — welcher demjenigen gleichet, so ich meiner schönen Aleumen zur Vermählung gereichet? Sterne, was soll ich gedencken? Ja, ia, natürlicher kunte er nicht sein; — was zweiffle ich lang, es ist eben dieser Ring. Ô ihr Götter, auf was Arth und Weis ist er an Osiride Finger gekommen? — Ich will ihm erwecken und darumb befragen — — doch halte ein — aber

ach! dieses ist mein Ring. Ô Alcumene, treulose Gemahlin, hastu mich hintergangen? — Man erwecke ihm, ohnmöglich kann ich fehrner Gedult tragen — — Aber wie, Admetus, waſ beginnestu? Alcumene ist verspöret und niemandt kan in daß Gemach, alſ eben du. Osiride ist auch ein aufrichtiger und gerechter Cavallier, setze hindan alle Zweiffl, es mag sein, daß er eben dergleichen hat, man findet ia offtermahls Sachen, die so ähnlich, daß man keinen Unterscheid machen kan; — aber ô Himmel! der Argwohn läſt mir keine Ruh! (Stehet in Gedancken öffters die Handt des Osiride betrachtendt.)

Osiride erwachet gantz subtil, doch daß es Admetus nicht vermercket.) (Ihr Götter! Der König allhier? Und mein Diener hat mich nicht erwecket! Ô Geschicke, waſ beginnestu?)

Admetus. Nein, nein, ich kan es nicht glauben, doch auſ diesen Labyrinth zu kommen, will ich mich alsobald nach der Burg verfügen. Ist Alcumene ungetreu und Osiride ein Verräther, so schwöre ich bey dem Himmel selbst, daß sie Beede des grausambsten Todtes sterben sollen.

Osiride. (Ô Unglück, er hat den Ring ersehen! Osiride, unbedachtsamer Osiride, was hastu gethan? Ich will mich ermunteren und nicht dergleichen thun, alſ ob ich noch von ihm etwaſ wuste; eine List, so mir eingefahlen, muſ mich aus diesen Zustandt retten.) (Ermuntert sich hefftiger.) Wie angenehm hab ich doch geschlaffen. Holla, Hw, wo bistu, komme, wir wollen den König suchen.

Admetus. Eſ wird nicht nötig seyn, dann ich bin ohnediſ vorhanden.

Osiride. Ô Himmel! (Stehet auf.) Euer May. verzeihen, daß ich also vermeßßen dero hohen respect gemüßbrauchet, eine Unhöſlichkeit, so mir zugestoßßen, hat mich geheißßen in etwaſ der Ruhe zu genießßen.

Admetus. (Ich verspüre an ihm keine Veränderung, doch es mag seyn, daß er glaubet, ich habe den Ring nicht erblicket.) Bistu aber nunmehro genesßen?

Osiride. Nicht allerdings, und sofehrne ich mir solches zur Gnade ausbitten dörffte, wolt ich mich nacher Hauſ verfügen, umb aldorten meiner Gesundheit beßßer abzuwartten.

Admetus. Osiride, gehe, mein Geliebter, gehe, du weist, daß ich gleiche Schmerzen mit dir trage; eille nacher Hauſ und bediene dich der Bequemblichkeit, wir wollen unſ noch in etwaſ mit dem Wild erluſtigen, alſdann auch folgen. Gehe, gehe, ich werde in Kürtze dich besuchen. (Aber villeicht ehe alſ du dirs einbildeſt.)

Osiride. (Ô erwünſchte Anerbiethung!) So werde ich mich dann mit Euerer Maj. Erlaubnuſ alſobald zu Pferd ſetzen.

Admetus. Ja, ia, Osiride, bediene dich nach Belieben, ich wolte nicht gern, daſ deine Unpäſlichkeit lang dauern ſolte. Verweille nichtes, damit es nicht überhandt nehme.

Osiride. Euer Maj. leben wohl, ich verhoffe in wenig Tägen meinen König und Herrn abermahl zu bedienen. (Ab.)

Admetus. Der Himmel begleite dich. — Eille nach Möglichkeit, ich aber werde mehr flihen, damit ich nur auſ dieſen Verwirungen kommen möge. Gerechter Himmel, laſße mich nicht zu ſchanden werden, dann mein brennender Zorn wurde unauſlöſchlich ſeyn! Osiride und Alcumene, ſehet zu, ſo es Euch betrifft, ſo hoch und werth ich Euch ſchätze, ſo grauſam und unmenſchlich werde ich mit Euch verfahren. Aber man eille, man flihe, die Warheit zu ergründen. (Ab.) (Auf 3 zu.)

— —

Scena 3.

Hw und hinter ſeiner **Scapin.**

Hw ſaget, er habe Birn, Äpfl, Nuſ und allerley Obſt vor den Poder gelegt, aber die Wildſau hat nicht herauſ wollen, es wären nur die Hilſchen von Kerſchen und die Kern forthgangen, ſie müſße ſchon alles zerkifflet haben, und weil ſie nichts mehr findet, ſo ſeye ſie ſtill. Aber er werde ſie ſchon herauſbringen, wann er ihm ein Clistier wird geben laſßen.

Scapin. (Dieſer Kerl redet von einer Wildſau, nun weill ich ihm ohnediſ nicht gutt Freund bin, will ich ihm einen Poſßen erweiſßen. (Schliffet ihm zwiſchen der Füſ und wirfft Hw umb unter wehrender Rede des Hw.)

Hw. Warte du Schelmenvich, ich werde dich ſchon Mores lehren, den Kopf laſ ich mir in eine Dortten einſchlagen, daß wird delicat ſein. (Hier ſchlifft Scapin.) Holla waſ iſt daß? Hui.

Sau, du Teuffelsvich, laß auf, — ô meine Sau, ich will dir nichts thun, schenck mir nur dißmahl das Leben! (Ersihet Scapin.) Bistu die Sau gewessßen?

Scapin. Du bist ein Narr und wirst derselbe verbleiben. Sag mir, Ochsentopf, wie soll eine Sau, die so groß als du, in deinen Bauch kommen? Ô du tumer Teuffl! (Stoßßet ihm für den Kopf.)

Hw. Du, Kerl, mach mir nicht viel Weiß, oder beym Schlaprament ich gib dir auf deine Zpfindige Naßßen eins, daß in die 5 Theil der Welt flihet.

Scapin. Seye nicht so zornig, ich meine es dir zum Besten. Eine Sau in deinen Leib! Ich muß deiner lachen.

Hw. Und wäre dann dieses waß ohnmögliches? Es kunte ia per Sinpatiam seyn, oder wie kämen dann so viel Säu in eine Sau? Gelt iezt kanst nichts andwortten?

Scapin. Ich muß dir nur recht geben, sonst wurden wir heut nicht fertig. Aber sage mir, wo ist dann dein Herr?

Hw. Poß 1000, auf den hab ich nicht einmahl gedenckt. Da schlafft er seyn still.

Scapin. Wo? Ich sehe niemandt.

Hw. No daß ist gutt, mein Herr ist forth und die Schildwacht ist noch da! Eine schöne Schildwacht, schad daß es nicht wahr ist.

Scapin und Hw extemporirn fehrner nach Belieben, wo sie auch von der Jägerey könen reden und Hw sich für einen ausgelehrnten Jäger ausgibt, Scapin ihm fraget, waß daß Fatsch seye. Hw sagt, es seye eine Binden, wo man die Kinder einfasche, und dergleichen mehr, wo ihm Scapin iederzeit auslachet und ihm erkhlärt, waß es seye. Endlich, weil Hw überal recht will haben, gehen sie mit zancken ab.

Scena 4ta.

Zimmer der Königin wie bevor mit Tisch und etlichen Büchern nebst einen Bogen an der Wandt und Pfeillen im Kecher.

Alcumene und **Florinda.**

Alcumene. Waß sagstu nun zu dieser neuen Liebe, und wie gefält dir Osiride?

Florinda. Diese Liebe gefält mir über die Maßßen. Allein waß

hat mir Osiride zu gefahlen? Genug, daß mir sein Diener angenehm.

Alcumene. Habe nur acht, daß du dich nicht selbst verrathest, dann es wurde mein und dein Leben kosten. Hütte dich, so viel möglich, vor der Geschwäzigkeit, dann offtermahl ein Wortt hervorbricht, daß ewige Reu bringet.

Florinda. Euer May. sorgen nicht, ich will alle meine Wortte auf die Waagschall legen, damit sie iederzeit bedacht und wohlgewogen seyen.

Alcumene. Dieses laß ich mir zwar gefahlen, gesezt aber, man fragte dich peinlich umb eines oder daß andere, ia man drohete dir gar mit dem Todt, wurdestu wohl dieses Geheimnuß verschweigen?

Florinda. Dieses weiß ich in Warheit nicht zu sagen, dann bey dergleichen Sachen bin ich noch nie geweißen, ich gedencke, daß ich ein schwages Weibsbild, und also bald kunte überweltiget sein.

Alcumene. O schön! So viel ich vernehme, wurdestu nach etlichen Bedrohungen mich verrathen?

Florinda. Daß Leben ist eine süßße Sach. Euer May. haben gleich in deß Osiride Lieb gewilliget, da sie nur ein khleines Güßßen gesehen, was solte erst ich thun, so der Hencker selbst mit entblösten Schwerd stunde, mir daß Haubt abzuschlagen? Darumb dörffen sich Euer May. gar nicht verwundern, so ich gestehen wurde.

Alcumene. Eh! So solstu noch ehe sterben, bevor du befragt wirst, und zwar dein eigener Liebster Hw soll dir einen Dolch in daß Herz stoßßen.

Florinda. Mir? O dieses wird er unmöglich thun können, dann er hat mich allzulieb.

Alcumene. So werde ich selbst dein Hencker sein. Siehe, hier dieser Dolch soll dein Herz durchstoßßen. (Zibet einen Dolch hervor.)

Florinda. O ich bitte, Euer May. verschonen meiner zarten Jugendt, ich will gerne schweigen, und so ich nicht schweigen kunte, will ich mir einen Maulkorb von starcken Güßßen machen laßßen, damit ich nicht ein Wortt hervor bringen köne.

Alcumene. Nein, nein, ich traue dir nicht, du must sterben. (Will auf sie stoßßen.)

Florinda. Ô Himmel! Ach ich will schweigen. Euer May. erinnern doch meine treu geleistete Dienste; hab ich vor schweigen könen, so will ichs auch anjetzo thun.

Alcumene. Ich will mich befriedigen, doch schwöre mir einen theuren Eyd, ehe den grausambsten Todt auszustehen, ia die Hölle selbst zu gewinen, alß ein einziges Wortt von unserer heimlichen Liebe zu verlihren.

Florinda. Ich schwöre dann bey meiner Jungfrauschafft — —

Alcumene. Wie? Ô dieser kanstu dich nicht mehr rühmen. Schwöre beßßer.

Florinda. So schwöre ich dann bey der Allmacht des Himmels und bey allen Göttern, iederzeit reinesten Mund zu halten, und sofehrne ich nur daß mindeste Wortt verlihren werde, sollen mich alle Marter der Höllen, ia die Donnerkeul selbsten dreffen.

Alcumene. Alßo bin ich es zufrieden, lebe nun, ich aber kan ohne mindere Sorg der Liebe mejnes angebettenen Osiride genießßen.

Florinda. Stille, ich vermercke iemanden an den verborgenen Orth, es wird der Prinz sein.

Acumene. Ja, ia, er ist, verfüge dich in daß Nebenzimmer biß auf weiteren Befehl.

Florinda. Ich gehorge. (Ô waß Schrocken hab ich gehabt; wäre nur mein Hw auch dabey, daß er mir den Schrocken verjagte.) (Ab.)

Scena 5ta.

Osiride.

Osiride. Verwundere dich nicht, holdseelichе Göttin, daß ich so unvermuthet zu dir komme. Der König, ach ihr Götter! — — —

Alcumene. Ist er villeicht todt?

Osiride. Ach nein! Er hat — — (Ohnmöglich getraue ich mirs zu sagen.)

Alcumene. Rede doch, hat er villeicht ein Bein gebrochen?

Osiride. Auch dieses nicht. Er hat den Ring — — —

Alcumene. Wie? Villeicht genohmen?

Osiride. Nein, aber an der Handt ersehen.

Alcumene. (Ô Himmel, ich bin verrathen, es kostet mein Leben und meine Ehre!) Ô grausame Sterne! Doch was klag ich wieder Euch, da mich dein ungetreues Herz in daß Unglück gestürzet.

Osiride. Ach, mein Herz ist nur allzu getreu, aber meine Unvorsichtigkeit — — —

Alcumene. Diese soll mit dem Todt bestraffet werden.

Osiride. Ja, ia, meine Schöne, ich will sterben, wann nur du dein Leben erhaltest. Siehe hier meine eröffnete Brust, nihme dieses Gewehr, durchstoßße sie und rette dadurch deine Ehre und dein Leben.

Alcumene. So sterbe dann! (Reißßet ihm daß Gewehr auf der Handt und will zustoßßen.) Aber vergebliches Beginnen!

Osiride. Warumb verweillestu? Hastu den Muth verlohren, so reiche mir daß Eisen, meine Faust soll nicht erschröcken ob den Stos, der meine Brust durchbohren soll.

Alcumene. Osiride, stehe auf, es ist vergebens, jenen zu ertödten, den man anbettet; reiche mir den Ring, meine verwihrte Sinnen haben mir in euserster Noth schon Rath geschafft, fürchte dich nichts; der König, obwollen er den Ring ersehen, mus dannoch bethöret werden. Nehme dich aber hinfihro in Acht, damit du mich durch deine Unvorsich[tig]keit nicht fehrner in Ellendt stürzest.

Osiride. Ô meine Seele, solt ich leben? Und du liebst mich noch? Ô unaussprechliche Freudt! Sihe, hier ist der Ring, empfahe solchen und verwahre ihm nach selbst eigenen Belieben.

Alcumene. Geschwind, Osiride, ich vermercke den König an der Thier, verberge dich unter jenes Bild, ich werde ihm schon abzufertigen wisßen.

Osiride. Ô ihr Götter, verberget mich, und du, ô khleiner Bogenschitz, seye mir gewogen.

Alcumene. Umb des Himmels willen verberge dich! (Sezet sich an Tisch und leset in einen Buch, sich stellendt, als ob sie den König nicht vermerckete.)

Osiride. Ich verberge mich. Ô ihr Sterne seyd mir nur diesesmahl günstig! (Verbirget sich unter daß Bild, wo die Jagd gemahlen.)

Scena 6ta.

Admetus gantz gemach gehendt.

Admetus. (Sie hat meinen Eingang nicht vermercket, find ich mich hintergangen, so solstu, Schnöde, auch unvermerckt dein Leben laßßen.)

Alcumene (liset:) Die Treue bey einer Dame ist ein so kostbahres Khleinodt, daſ mehr alſ alle Cronen zu schätzen,

Admetus. (Du redest die Warheit, aber wolte der Himmel, daß ich sie noch bey dir findete.)

Alcumene dann sie unterdrücket alle andere Widerwärtigkeiten, so dem menschlichen Herzen zustoßßen.

Admetus. (Ich falle dir bey, dann wo Treue herschet, ist alles Ungemach leicht vergeßßen. Ich will mich in etwaſ näheren, umb zu sehen, ob sie den Ring an dem Finger hat, dann Osiride ist noch nicht in seinen Pallast, so viel ich bin berichtet worden.) (Näheret sich und betrachtet mit einen furchtsamen lazzo die Handt.)

Alcumene. (Der Eyffersichtige glaubet, ich hab ihm nicht gesehen.)

Admetus. (Bey meinen Leben, sie hat ihm an dem Finger! Hab ich doch der Tage meines Lebens nichts Gleichers gesehen, alſ den Ring des Osiride und diesen. Sogar deſ Künstlers Handt ist zu sehen. — Weiſ nicht, waſ ich gedencken oder sagen soll.)

Alcumene. Dieses Buch redet so vernünfftig, daß es ein Plato, ein Solon und gantz Griechenlandt nicht beßßer hätte geben könen. — Aber, ô Himmel! Mein Herr und König allhier?

Admetus. Ja, meine Schöne, allhier, und zwar ohne Eueren Vermercken.

Alcumene. Und waſ solt ich darauſ schließßen?

Admetus. (Waſ soll ich sagen? Soll ich ihr meinen begangenen Fähler entdecken oder schweigen? Ich stehe in Zweiffl, waſ hierinen zu thun sey.)

Alcumene. Andworttestu mir nicht, mein Abgott?

Admetus. (Es seye gewagt, sie wird grosmütig meinen Fähler vergeben.) Liebste Seele, du werdest alſ eine vernünfftige Gemahlin mir einen Fähler vergeben, den in mir der Argwon erwecket.

Alcumene. Ein Gebiether hat keine Vergebung zu begehren, indeme er sich selbst lossprechen kan.

Admetus. Ich habe aber wieder dich gesündiget, mein Schatz, also hab ich auch bey dir umb Gnadt zu bitten.

Alcumene. Was Gnade! Es ist schon alles vergeben, doch reizet mich der Fürwitz, den begangenen Fähler zu wisßen.

Admetus. Die Eyffersucht und der Argwohn — —

Alcumene. Wie? Du eyffersichtig, du argwönisch, da ich doch verschloßßen von keiner Seele kan besuchet werden? Ô dieses ist etwas, so mich schmerzet.

Admetus. Befridige dich, mein Liecht, meine Vernunfft ware gantz verwirth und die Warscheinlichkeit hat es verursachet, dan Osiride, welcher doch ein auffrechter Cavallier, hatte einen so ähnlichen Ring gegen den deinen, daß ich ohnmöglich mich enthalten kunte, den Augenschein einzunehmen. Nun aber, da ich mich selbst bethöret sehe, wirstu alß eine groß-mütige Gemahlin meinen Fähler verzeihen.

Alcumene. Ich solte dir verzeihen? Ô dieses kan meine Seel mehr alß alle Höllenmärter gräncken. (Weinet.) Ist es dir nicht genuch, daß ich also versperet meine junge Jahre zubringen müßße, wilstu auch durch die Eyffersucht mir Quall und Pein verursachen? Unmenschlicher Gemahl, gehe, gehe und laßße mich.

Admetus. Trückne ab, huldreiche Sonne, jene Thränen, welche deinen Antlitz verfinsteren, ich schwöre dir bey allen Schutzgöttern nimermehr den geringsten Gedancken eines Argwohns oder Eyffersucht zu hegen. Befridige dich nur diesesmahl.

Alcumene. Es seye vor diesesmahl der Fähler vergeßßen, doch mit diesen Beding, daß du dich nicht mehr unterstehest, von mir Bößes zu gedencken. Zur Straffe aber, weill du auf der Jagd so übl deinen Pfeil abgeschoßßen, solstu bey Verlust 10000 Cronen jenen Hirschen in gegenwärtigen Gemälde treffen, und auf solche Arth werd ich wieder besänfftiget sein.

Admetus. Ist es nur diese Straff, ô so kan ich es leicht verrichten. (Ergreiffet den Bogen, so an der Scene hanget, nebst einen Pfeil.) Sihe, wehrteste Gemahlin, daß ich ihm eben an daß Herze treffen will. (Spanet ihm und leget den Pfeil auf.)

Osiride zeiget mit stumen lazzo seine Betrübnus und sein Ellendt.)

Alcumene. Nehme dich wohl in Acht, dan ich sehe gleichsam in Gedancken, daß du 10000 Cronen erlegen werdest.

Admetus. Auch so ich treffe, sollen es dir, meine Geliebte, eingehändiget werden. Sihe, er wird gleich sein Ziel erreichen. (Drucket los und Alcumene schlaget ihm den Bogen in die Höhe.) Auf solche Arth hab ich gefählet.

Alcumene. Also muß man sich nicht allzu kühn zeichen, dann ein Fähler kan auf verschiedene Arth geschehen. Nun, auf diesen hab ich dir, mein Abgott, andeuten wollen, daß dein Argwohn eben so wenig daß Zihl erreichet als jener Pfeil. Die Eyffersucht spanet offt ihren Bogen, aber eine vernünfftige Seele läßßet niehmahles sie daß Zihl erreichen.

Admetus. Ich gebe mich überwunden; nun, mein Kind, lebe wohl, nothwendige Geschäffte beruffen mich von dar. Noch ehe die Sonne sich in Thetis Schoß versencken wird, werd ich kommen, dich, mein Leben, zu besuchen, den Gewinn aber soll in wenig Stunden mein Diener überbringen. Lebe wohl, meine Seele. (Ab.)

Alcumene. Die Götter schützen meinen König! — Er ist von hier, aber unwißßendt, daß er betrogen. Osiride, komme hervor und scheuche dich nichts, es ist alles nach Wunsch abgelauffen.

Osiride gehet hervor.) Lebe ich noch, oder bin ich ein Schatten? Grausame Liebste, waß für Beängstigung und Schrocken hastu mir verursachet!

Alcumene. Du bist in Warheit ein verzagter Liebhaber; hastu dir dann eingebildet, daß ich werde zulaßßen, jenen Pfeil auf dich abzudrücken? Ô nein, Osiride, dieses sind nur Anzihungen, wodurch man einen Eyffersichtigen die Augen eröffnet und danoch hintergehet. Komme, mein Osiride, laßße dich umbarmen, du bist meine Seele und ich liebe dich mehr alß alle Schätze der Welt.

Osiride. Deine so feurige Liebe machet mich allen Schrocken vergeßßen. Ich küßße diese Corallenlippen und bin willig, zur Noth auch für dich, meine Göttin, zu sterben.

Alcumene. Also gefahlestu mir und ich versichere dich, daß Admetus noch mehr solte betrogen werden, so er auch wirklich die Warheit selbst mit Augen gesehen hätte.

Osiride. Du bist sehr listig und verschlagen.

Alcumene. Ein Herz, daſ recht liebet, weiſ ſich iederzeit recht zu verſtellen, und der ſich zu verſtellen weiſ, hat Wiz genuch, einen Aberwizigen zu bethören. Nun gehe, Osiride, und laſſe mich ein wenig allein, **Florinda** ſoll dir hinterbringen, wann ich deiner verlange. Gehe und vergnüge dich indeſſen in Gedancken.

Osiride. Ich bin urbiethig deinen Verlangen zu gehorchen. Lebe wohl, ſchönſte Gebietherin meines Herzens. (Ab.

Alcumene. Die Liebe begleite dich, mein Leben! - - Ich muſ ſelbſt des ſo wohl gelungenen Betruchs lachen. Wenigſtens wird mir der eyfferſichtige König nicht mehr mit dergleichen Redensarthen komen. Ich will mich nun in etwaſ der Ruhe begeben, umb aldorten in den Gedancken fehrner nachzuſinen, wie man ſich auf ieden Fahl gefaſt köne machen.

Laſ, ô Seel, die Schmerzen ſchwinden,
Laſ die ſüſſe Luſt einfinden,
  Weil gelungen der Betrug.
Blinde muſ der ſehend machen
Und die Sehende verlachen,
  Der ſo wizig iſt und klug. Ab.

Scena 7.

Hw und **Philiſtone** von fehrne.

Cortill.

Hw ſagt, daß er ſeinen Herrn allenthalben geſucht, ia ſogar auf den Gack-heuſel, köne ihm aber nirgends antreffen, gewiſlich werde er bey der Königin ſeyn.

Philistone. (Bey der Königin? Waſ höre ich! Muſ den Diener anhalten, damit er mir die Warheit geſtehe. (Gehet hervor.) Höre du, ſage mir, bey waſ für einer Königin wird dein Herr ſeyn?

Hw voller Angſt weiſ nicht, waſ er ſagen ſolte, endlich ſaget er, waſ es ſie angehe, ſie ſolle fragen, wen ſie zu fragen hätte. Philistone ſagt, ſie wolle und müſſe es wiſſen. Hw ſagt, er wolle und müſſe es nicht ſagen. Endlich ſaget er, daß ſein Herr bey der Königin ſeines Herzens ſeye, und ſolle ſie ſchmecken, wer dieſe ſein mag, weiter wiſſe er nichts. Philistone will den Nahmen wiſſen und wo ſie ſich befinde. Hw ſagt,

daß wißße er selbst nicht, sie solte hingehen und selbst fragen. Philistone nimbt einen Beutl Ducaten und einen Dolch in die andere Handt, sagendt: Sihestu diese zwey Stuck? Entweder bekenne und empfahe den Beutl Ducaten, oder schweige und sterbe. Hw: Der Beutl Ducaten tunt mich wohl erfreuen, aber was nutzet es mich, so ich nichts weiß, und den Spieß, den hab ich nicht nötig, also sind wir richtig. Philistone erzürnet und ergreiffet ihm bey den Schopf, den Dolch an daß Herz setzend, will, daß er bekennen soll. Hw aber ruffet umb Hilff und sagt, er wißße von nichts, sie solle ihm geben laßßen. Philistone will zustoßßen, und dazu kombt Osiride.

Scena 8.

Osiride eillends.

Osiride. Haltet innen, Philistone! Wolt ihr meinen Diener ermorden? (Reißt ihr den Dolch auß der Handt.)

Philistone. Gibe mir den Dolch, Bößwicht, auch dir will ich daß Herz durchstoßßen. (Lauffet auf ihm zu und will mit Gewalt den Dolch nehmen.)

Osiride. Grausame Furie, weiche zurück, mit mir solstu gewiß nicht also verfahren.

Hw. Auwe, bin ich todt oder lebendig? Ô ihr Götter, was hat Euch der arme Wurstl gethan? Wo bleibstu, süßßer Bachus, daß du meine arme Seel nicht nezest?

Philistone. Ô du lasterhaffter, treuloser Betrüger, ich wolte dir mit gröster Freudt das Herz durchstoßßen haben. Nichtsdesto=minder will ich alle Furien der Höllen auf deine verfluchte Brust bahnen, sie sollen selbe in 1000 und 1000 Stücken zernagen und zerbeißßen.

Hw. Ein Pfifferling sollen sie beißßen. Ihr seyd selbst mehr als eine Furie. Ô, mein Herz hupfet als wie ein Lämblschwaffl.

Osiride. Raßßestu, Unsinnige, oder ist es dein Ernst, daß du also mir drohest?

Philistone. Nein, nein, meineidiger Bößwicht, ich raßße nicht, ich besitze eine gesunde Vernunfft, aber du bist deiner Sinnen beraubt, weil du eine andere Schnöde mir vorgezogen. Gehe, gehe, treuloser Wütrich, zu deiner Königin, sie hat von der Sonne die Strallen geborgt, darumb gläntzet sie allzu=sehr, ia so gar, daß sie dein Gesicht dir beraubet. Warumb

gehestu nicht, waſ stehestu und sihest mich mit unverwandten Augen an? Villeicht erkenestu dein abſcheuliches Laster der Untreu, ſo du an mir verübet? Betrachte mich nicht, ich verbiethe es dir, wohl aber gehe, deine Schönheit zu umbfangen, dann bey ihr kanſtu alle Vergnügung finden. (Hönisch.) Aber nein, verbleibe, dann ich sehe die Erde schon eröffnen, welche dich Gottlosen verschlucken will.

Olride. (Sie ist würcklich von Sinnen kommen.)

Hw. (Ja, ia, das Mensch ist närrisch. Ich will mich auf die Seiten machen, sonst möcht sie in der Narredey mich ernsthafft wacker zerschlagen.)

Olride. Befridige dich, schöne Philistone, es wird — — —

Philistone. Schön sagstu? Ô du Lügner, warumb verweilet der Himmel, deine falsche Zungen zu bestraffen? Ich schön? Und du, Nichtswürdiger, achtest mich nicht, und ich bin schön?

Olride. (Sie beweget mein Herz zum Mitleid, aber die Hilffe ist vergebens.)

Philistone. Was wiltu Persee? Packe dich mit deinen Pegaso, du bist mir nicht zu vergleichen; hastu gleich einer Medusa Schlangenhaubt abgeschlagen, sihe so werde ich ein 3köpfigten Cerberum erlegen. (Lauffet auf Hw, welcher umb Hilff schreiet.) Speie nur Feuer, wie du wilt, so werd ich dich danoch nicht förchten. Nun liegestu zu Boden. (Lauffet unsinig herumb.) Victoria, Victoria! der Cerberus ist todt.

Hw. Ich wolt, daß ihr in Esel stecket[26]), ich bin ia nicht der Cerberus, ich bin — — —

Philistone. Ich weiſ es, du bist der thleine Spitzbub Cupido, der seine Pfeil an mir fruchtloſ geschoßzen. Gehe, gehe, ich verlange deiner nicht, du unarchtiger Liebesgott, deine Pfeile verwunden und heillen nicht.

Hw. Ihr habt recht, dann es sind lauter Kochlöffl, die kein Spitz haben.

Olride. (Wie mächtig ist doch die Liebe, daß sie sogar die Sinen eines vernünfftigen Menschen beraubet. Müseliche Prinzesin, meßze nicht mir, sondern der schönen Alcumene die Schuld meiner Untreu bey.)

Philistone. Sihe den Orpheus! Komestu auch mit deiner Leier? Wohlan, so laſ dich hören, nur ein lustiges, dann meine

gantze Natur ist gerichtet auf die Geschwindigkeit. La-lo-la (singet). Es geht gutt, ietzo fang ich an. (Tanzet etwas wenigs.) Ach, du armer Schlucker, du backest dich bey Zeiten, wohl wissendt, daß deine Leier bey iezigen Zeit wenig Vergnügung machen töne.

Hw. Ô meine Prinzesin, bey einen Dudlsack und einer Leier danzen die Bauren lieber als bey einer Viol de Amor.

Philistone. Hippomares, wilstu mit mir in die Wette lauffen? Komme, wir wollen eines versuchen, entweder solstu mich überkomen oder deß Todtes seyn. (Nimbt Hw bey der Handt und lauffet etliche (mahl) über daß Theatrum.) Wir sind gleich im lauffen, darumb kome mein Schatz, ich schencke dir meine Liebe. (Halset den Hw.)

Hw. Auwe, wie wohl thut mir daß Ding, es ist juß, alß wann man ein Kätzl streigt, daß den Schweiff auf Vergnügung in die Höhe baumet.

Philistone. Backe dich, du schmutziger Vulcan, ich hab die Schmide nicht gehrn, weil sie die Pfeil für Amor schmiden.

Hw. Herr, ich mag nimmer da verbleiben, wolt ihr gehen oder nicht?

Osiride. Ich will gehen. — Lebe wohl, Prinzesin Philistone, ich wünsche, daß deine gesunde Vernunfft wieder zurückkehren möchte, indeßßen aber seye getrost und hoffe. (Ab.)

Hw. Jungfrau Prinzesin, last Euch einen Nirnberger Trachter bringen, daß man euch den Verstand wieder eingießße. (Ab.)

Philistone. Gehe zur Höllen sambt deinen gottlosen Herrn. — So hat auch meine angenohmene Raserey sein Felsenherz nicht zum Mitleid und Liebe bewegen tönen. Nun will ich die Larven der Verstellung beyseits setzen und zur Rache schreitten. Eß sterbe, es vergehe der Wüttrich meiner Seelen er bereue zu spätt sein mir zugefügte Unbild. Candace, sofehrne du eine recht brenende und auffrichtige Liebe zu mir trägest, must meiner Rache behilflich sein. Dein unverzagter Arm soll diesen Boßhafften zur Hölle schicken und dich nebst mir vergnügen. Eß sterbe, es vergehe der Mörder meines Herzens, der Tyrann meiner Seellen!

———

Scena 9.

Candace.

Candace. Wie so erzürnet, meine Angebettene?

Philistone. Eben zu bequemer Zeit bistu anhero gekomen. Sage mir, hastu Herz und Kühnheit genuch, dich eines grossen Werckes zu unterfangen?

Candace. Befehle nur, meine Göttin, eß soll an keinen ermanglen.

Philistone. Es ist aber auch Lebensgefahr vorhanden.

Candace. Ich scheuhe keine Gefahr, rede nur freu.

Philistone. So höre mich dann und überlege wohl meine Wortte.

Candace. Ich erwarte mit Verlangen dein Gebott.

Philistone. Du solst meine Rache vollzihen, welche nicht anders als durch eines anderen Erblassung geschehen kan.

Candace. Ich bin schon bereith, sofehrne es nur meine Ehre nicht verletzet.

Philistone. Dieses stelle ich nunmehro beyseits, wie du den Streich vollzihen wilst, nur will ich dir sagen, das es ein tapfer Held.

Candace. Desto berühmbter wird meine glori seyn.

Philistone. Jederman beliebt.

Candace. Und danoch soll er unterliegen.

Philistone. Ein Favorit des Königs.

Candace. Er soll sterben!

Philistone. Ja, ia er sterbe, und ich werde deine Belohnung sein.

Candace. Aber sein Nahme?

Philistone. Es ist — — (ô ihr Götter, obwollen er mich so hefftig beuntreuet, kan ich danoch fast seinen Nahmen nicht entdecken. Doch es seye!) Es sterbe Osiride!

Candace. Der Feldherr?

Philistone. Eben dieser mus durch deine kühne Faust erliegen.

Candace. Hat er dich so hefftig beleidiget?

Philistone. Frage nicht. Genuch, daß dieses Hertz nur allzu schmerzhafft die Beleidigung fühlet.

Candace. Und er soll sterben?

Philistone. Ja, er soll sterben, aber ich spiere in dir eine Zagheit: wie bald kan man eine wahre und auffrechte Liebe von einer kalten und abgeschmackten erkennen!

Candace. Würde mir, ô Schöne, nicht eine solche Schwagheit auff, meine Liebe ist so aufrecht und brenendt, daß es alle Ströme der Welt nicht erlöschen solten. Allein — — — —

Philistone. Was allein? Vollzihe mein Begehrn!

Candace. Dein königlicher Herr und Vatter — — —

Philistone. Dieser soll meine Rach billigen, weillen er mit mir verhönet wird.

Candace. So gehe ich dann mit unerschrockenen Muth, deinen Feind zu erlegen. Du aber — —

Philistone. Ich werde deine Belohnung sein. Gehe und überwinde.

Candace. Mit einer so unvergleichlichen Schönheit bezalet gehe ich alle auffsteigende Risen zu bezwingen. (Ab.)

Philistone. Nun, ihr unruige Geister meiner geplagten Seelen, werdet ihr bald der Ruhe geniesßen können. Osiride, die Ursach Euerer Quallen, wird nicht lange mehr athmen, man wird ihm sehen in seinen Bluth auf der Erde ausgestrecket. Es erbleiche nur sein treuloses Hertz, es werde seine Seele in die Hölle vergraben, allwo aller lasterhafften Verräther Wohnung ist.

Auf, auf, ihr Geister der schaumenden Rache,
Durchbohret in Eille diß grausame Hertz,
Der vorigen Lieb ich spotte und lache
Und fülle für sie nicht mindesten Schmertz. (Ab.)

Scena 10.

Florinda, Scapin von fehrne.

Florinda. Es ist wohl eine gutte Sach, wann man solche Frauen bedienet, welche verliebt. Es sezet nicht allein accidentia ab, sondern man kan auch seine Vergnügung bey den Bedienten haben. Hier hab ich ein Schreiben an Printz Osiride, da wird es wohl abermahl ein guttes Tringeld absezen und zugleich kan ich mich mit meinen geliebten Hw in etwas divertirn. — Aber, ô Himmel, hier ist Scapin, nun ist all meine Ergötzlich[keit] durchgefahlen, es wird nötig sein, sich zu verstellen; ia, ia, ich werde thun, alß hätte ich ihm niemahls gesehen.

Scapin (hervor gehendt.) Bistu es, oder nicht? Ja, ja, du bist es, nun sey es dem Himmel gedanckt, daß ich dich einmahl sehe, meine allerliebste Florinda.

Florinda. Ich glaube ihr raßet; von wannen kehnet ihr mich, und wovon heiß ich Florinda? Bianella ist mein Nahm.

Scapin. Waß? Bistu nicht die Florinda, der Königin Cammer-mädl? Sihe, waß du für eine Strallher, wilst mich bey sehenden Augen blind machen!

NB.: Florinda saget, sie kenne ihm nicht, wer er seye, und also soll er sie auch zufriden laßen. Scapin aber will sich damit nicht befridigen, sondern will per force, daß sie Florinde sey und will sie umbhalsen. Florinda weigert sich, sagendt, sie wolle es ihren Liebsten, dem Hw, sagen, er solle ihm in 1000 Stücken zerhauen. Scapin sagt, Hw seye sein Sauffbruder, aber keine Guraiche hätte er nicht. Ein übriges frage er nichts nach ihm, er wiße, daß sie Florinda und seine Liebste, nun aber, da sie ihm untreu wolle werden, verändere sie den Nahmen, umb ihne nur zu betrügen. Florinda sagt, er seye seines Verstands beraubt, er solte ihr sagen, von wannen er sie kehne. Scapin: von der Königin Alcumene. Florinda sagt, nun sehe sie, daß er närrisch, indeme sie die Prinzesin Artenice bediene, welche erst gestern abends eine Stundt von hier angelanget. Scapin verwundert sich und weiß nicht, waß er glauben soll. Saget endlich, es seye, wie ihm wolle, er liebe sie, und sie müßße ihm lieben, dann er seye einer der Vornehmbsten bey Hoff. Will sie ambrasiren, und Florinda ruffet umb Hilff. Es kommet:

Scena 11.

Hw.

Hw, welcher sie ersihet und gleich auf sie zulauffet, wie nicht minder Florinda: sie empfahen einander auf eine artige manier und sie erzellet ihm die Grobheit deß Scapins, heimlich sagendt, er solle ihr helffen den Betrug fortsetzen, sie habe sich Bianella genenet und ihre Prinzesin hießße Artenica. Hw bewilliget es und fanget an mit Scapin zu zancken, waß er sich unterstehe, sein Mädl also zu tractirn, er solle zu seiner Florinda gehen und nicht seine Bianella incomodirn. Scapin sagt, es wäre erlogen, daß dieses Bianella sey. Kommen endlich so dieff in Streit, daß sie anfangen zu rauffen. Hw überwältiget Scapin und nötiget ihm zu sagen, daß er ein Ewiger Bernheuter. Und obwollen Scapin lang nicht daran will, saget er es endlich. Hw entlaßet ihm und Scapin schmählet im Abgehen. Da aber Hw ihme nach will, machet er ihm fallen und lauffet ab. Florinda hilfft Hw auf und frolocken beede, daß sie ihm also bethöret. Nach etlichen Reden ersehen sie den König, erschröcken,

doch beschlüßet Florinda zu verbleiben. Sie wolle mit Beyhilff deß Hw auch den König bethören, er solle nur auf sie acht haben.

Scena 12[25]).

Admetus auf einer und **Osiride** auf der anderen Seiten.

Admetus (gantz verdiefft in Gedancken.) Weiß nicht, waß der Himmel meinen Herzen widriges anzünden will. — Aber ô Himmel! waß sehe ich? Ist dieses nicht **Florinda**, daß Kammermädl meiner Gemahlin? ô Sterne! Ja, ja, sie ist es, ô verfluchter Anblick! Wie und auf waß Weiß ist diese durch verschloßßene Thier gekommen?

Osiride komet.) (Himmel, waß erblicke ich! Der König bey **Florinda** und **Hw**? O ihr Götter, nun bin ich verlohren!)

Florinda. Übergibe diesen Brieff deinen Herrn und sage ihm, daß man seiner mit grösten Schmerzen erwartte, seine Brauth seuffzet Tag und Nacht umb die Gegenwarth seiner Persohn, saume nicht, ihm solchen zu übergeben.

Admetus. (Einen Brieff von seiner Brauth? Dieses ist **Philistone**, und wie solte meine Tochter zu **Florinda** gekommen seyn? Ich bin gantz auser mir.)

Osiride. (Nun ist es geschehen, der Brieff ist von **Alcumene**. Ô Sterne, waß beginet ihr?)

Hw. Ja, ja, die Überschrifft ist an meinen Herrn, no leb wohl, **Bianella**, ich werde den Brieff meinen Herrn fleißig übergeben.

Admetus. (Waß **Bianella**, wann zum Teuffl ist dieses **Bianella** geweßßen? Ô Hölle, ich erkene mich nicht mehr.

Osiride. (Er, **Hw**, nennet sie **Bianella**, wolte der Himmel, daß sie sich einer List gebrauchten! (Gehet heimlich und zupfet **Hw** welcher sich umbsihet und ihm deutet, er solle nur schweigen.)

Florinda. **Hw** lebe wohl und sage deinen Herrn, daß er meine Prinzeßin bald besuche.

Hw. Ja, mein Schatz, ich will ihms sagen. — Lebe wohl, du Rauchfang meines verliebten Besen.

Florinda wirfft etliche Busel in daß Firtuch und wirfft ihm solche hin sagendt: **adieu, Hw,** lebe wohl, mein Geliebter. (Will abgehen.)

Admetus. Verbleibe, wer du auch bist, und gibe Andwortt meiner Frag.

Florinda. Ich muſ gehen, ich habe mich ohnediſ zu lang auf-gehalten. (Zu Hw.) Wer iſt dieſes, der mich ſo ungeſtim an-fahret?

Hw. Eſ iſt der König, du muſt es nicht achten. (Zu dem König.) Herr König, ihr müſt ihr nichts in übl nehmen, ſie kennet euch noch nicht, ſie iſt erſt vom Land herein komen.

Admetus. Sie kenet mich nicht? (Sollt ich mich wohl betrügen in meiner Meinung?) Sage, wer biſtu, wie iſt dein Nahm und wen bedienſtu?

Florinda. Ich heiſſe Bianella, Euer May. zu dienen, und bin der Prinzeſin Artenice unwürdiges Kammermädl.

Osiride. (Nun erholle ich mich; wie ſchön iſt doch dieſer Betrug!)

Admetus. Artenice bedieneſtu, die Prinzeſin auſ Thracien?

Florinda. Ja, eben dieſe.

Admetus. Und wo befindet ſie ſich?

Florinda. Eine Stund von hier in dem Schloſ des Prinßen Osiride.

Admetus. (So hätte ich Kron und Scepter verſchworen, es wäre Florinda.) Iſt ſie dann eine Brauth des Osiride?

Florinda. So viel mir bewuſt, und eben der Urſachen iſt ſie anhero kommen, umb die Vermählung allhier zu vollzihen.

Admetus. (Und Osiride hat mir dieſes Geheimnuſ verſchwigen? Nun mercke ich, warumb Philistone, meine Tochter, wieder ſeine Halſtärigkeit klaget.) Sage der Prinzeſin Artenice, daß unſeren Hoff eine groſſe Ehre widerfahren wird, ſo-fehrne ſie ſolchen mit ihr angenehmen Gegenwart beehren wird. Du aber (zu Hw.) gibe mir nur den Brieff, ich ſelbſten werde ihm Osiride einhändigen.

Hw. Nein, nein, ihr möcht mir gern meine accidentia abfiſchen, daß laſ ich wohl bleiben.

Osiride. (Nun wird es Zeit ſeyn ſich zu melden, anſonſten möchte der Betruch entdecket werden.) (Gehet hervor.) Gnädigſter Herr und König!

Admetus. Sihe da, Osiride, hier hat man dir einen Brieff überbracht. Keneſtu dieſe Handt?

Osiride. Nur allzu wohl.

Admetus. Auch dieſes Mädl?

Osiride. Sterne! was ſehe ich! Bianella, woher komeſtu? wie

lang hab ich dich nicht gesehen! (Florinda bewillkomet ihm auch und geht nach etlichen Reden ab.)

Admetus. (Nun glaube ich, daß es nicht Florinda, weillen auch Osiride, so von ungefehr kommen, sie Bianella benambset) Osiride, du hast ein schlechtes Vertrauen zu mir, nachdem du mir nicht geoffenbahret, daß du allbereith eine Brauth dir erwöhlet.)

Osiride kniet.) Euer May. vergeben meinen Fähler und setzen selben in Vergeßzenheit. Nicht daß Vertrauen, sondern die Furcht, Euer May. mit Abschlagung einer so hohen Gnadt, alß sie mir durch dero Prinzeßin erwißzen, zu beleidigen, hat mich solches verbergen heißzen. Nun aber, da es offenbahr, bitte ich mir nicht ungnädig aufzunehmen, daß ich längstens einer anderen meine Treu geschworen.

Admetus. Stehe auf, Osiride, ich trage gar kein Bedencken, sondern rühme vilmehr dein beständiges Gemüth. Philistone, meine Tochter, wird danoch in Kürtze vermählet werden, dann ich habe allbereith ersehen, wohin sich ihre Neigung lencket.

Osiride. Ich dancke dann in dieffester Unterthänigkeit für die so großze und unverdiente Gnadensbezeuchung, ich werde mit Erlaubnuß Euer May. den Brieff erbrechen und sehen, wie viel Schönes dero verliebte Feder gesezet.

Admetus. Lese nur, ich verlange es nicht zu wißzen.

Osiride leset heimlich, und der König sihet immerzu in den Brieff, erkenet die Handschrifft seiner Gemahlin und ist gantz bestürzt. Osiride mercket es.)

Admetus. (O wehe mir! Bin ich meiner Augen beraubt, oder ist die Warheit, waß ich sehe? Diese Buchstaben sind ia von Alcumene? Ja, ia, sie sind es, waß zweiffle ich lang!) Osiride — — (Doch halte innen, es kan mich doch der Argwon bethören.)

Osiride. (Er ist gantz verwirth und weiß nicht, waß er von den Zeillen dencken soll, indeme sie seine Gemahlin gesetzet.) Belieben es Euer May. zu lesen?

Admetus. Nein, nein, lese nur, Osiride, lese nur, ich verlange nichts von deinen Geheimnuß zu wissen.

Hw. (Er soll auch nichts wißzen, und wann die Hörner so groß gewachsen alß ein Stadlthor.)

Osiride. Euer May. leben wohl, ich werde mit dero gnädigsten

Erlaubnus mich zu meiner Geliebten verfügen und es Euer May. Augen vorstellen. (Ab mit Hw.)

Admetus. Gehe, Osiride, der Himmel bewahre dich. — O Osiride, du machest mir ach und weh, ich bin in einer Verwirung, und da ich glaube mich herauss zu wicklen, verstricke ich mich nur desto mehr. Ich schwöre bey Höll und Teuffl, sofehrne ich hintergangen werde, mich auf daß grausambste zu rächen. Aber ach! eine Furcht umbgibet mein Herz, es beben und zittern alle Glidmaßßen und kan doch nicht ergrinden, woher solches entstehe.

Saget mir, verwihrte Sinnen,
Waß will mein Geschick beginnen,
Daß ich immer furchtsam bin.
Hat man mir den Todt geschworen,
Oder gehet mir verlohren
Meine schönste Königin? (Ab.)

Actus 3tius.

Scena 1ma.

Vorige Zimmer der Alcumene.

Alcumene, Osiride, Florinda.

Alcumene. Gehe, Florinda, gutte Obsicht zu halten, damit uns der König nicht überfahle, du solst zur Belohnung in Kürze nebst mir alle Vergnügung haben.

Florinda. Mit gröster Freude gehe ich, Euer May. Begehren zu vollzihen. (Ab.)

Alcumene. Nun, mein Geliebter, übriget nichtes mehr, alß daß wir dieser Verstellung ein Ende machen, der betrogene Gemahl muß mich dir selbst zu einer Brauth übergeben, du aber sehe zu, wie es möglich wäre, daß wir auch alsogleich absegleten, damit Admetus des Betruges nicht vor der Zeit gewahr werde.

Osiride. Angenehmbste Seele, ich ware allbereith bedacht, auf waß Weise solches geschehen könne. Ich glaubte, sofehrne ich einen falschen Curier bey Hoff ankomen ließße, welcher mich wegen Ableibung meines königlichen Herrn Vatters durch Brieff zum Thron berufte, wurde Admetus nicht darwieder sein könen, und also kuntestu, mein Leben, alsogleich mit mir absegeln.

Alcumene. Der Anschlag ist gutt, sofehrne nur derjenige nicht zu thum, so die Persohn eines Curiers vorstellet.

Osiride. Laßße mir die Sorg, Geliebte, es befindet sich unweith von hier ein Sclav mit Nahmen Canopo, welchen ich ohne diß die Freyheit versprochen; dieser ist listig und ver=

schlagen, und glaube gäntzlich, das unser Vorhaben den besten Ausgang gewinnen werde.

Alcumene. Der Himmel gebe es! — — Aber waſ bringet Florinda?

Florinda (eillends herauf.) Geschwind, der König ist schon auf der Trepen, er wird augenblicklich daß Zimmer eröffnen.

Alcumene. Osiride, gehe, verbürge dich in einen Kasten, ich werde ihn mit wenig Wortten abspeisen. Gehe, folge mir.

Osiride. In einen Kasten? Waß werd ich noch thun müsßen! Doch ein Verliebter muſ alles erdulten. Ich gehe, mich zu verbergen. (Ab.)

Alcumene. Gehe nur wieder, Florinda, ich habe deiner nicht nötig.

Florinda. Ich gehorche Euer May. (Ab.)

Alcumene. Nun hab ich abermahl eine List ersonen, meinen eyffersichtigen Gemahl zu bethören und meinen Geliebten eine Furcht einzujagen. Aber stille, es komet Admetus.

Scena 2da.

Admetus.

Admetus. Schönste Gemahlin!

Alcumene. Liebwertester Gemahl!

Admetus. Ich komme als ein anderer Prometheus, daſ verliebte Feuer Euers Herzens zu rauben.

Alcumene. Deme es ohne diſ gebühret, hat nur zu befehlen.

Admetus. Ô liebreiche Gemahlin!

Alcumene. Ô angebethner Gemahl!

Admetus. Du bist meine ganze Zufridenheit und daſ Labsall meiner Seelen.

Alcumene. Du bist meine Vergnügung und mein Trost.

Admetus. Ich umbarme dich.

Alcumene. Ich küsße dich.

Admetus. Ô Siesße, dergleichen der Himmel nicht hat!

Alcumene. Ô Ergötzlichkeit, so nicht zu finden!

Admetus. Ich liebe dich.

Alcumene. Ich bette dich an. Aber genuch, setze dich, mein

Leben, und vergnüge mich fehrner durch dein angenehmes Gespräch.

Admetus. Der Mund einer so wunderschönen Gemahlin kan mir alle Lust verschaffen.

Alcumene. Eben recht. Ich habe dir, mein Schatz, eine sonderbahre Begebenheit zu erzehlen, bevor aber sollstu mir in etwaß willfahren.

Admetus. Befehle, meine Göttin, es stehet alles zu deinen Diensten.

Alcumene. Ich will, daß du mir alles, waß sich Eißßen nehmen kan und sich in meinen Zimmer befindet, auf ein Papier bringest. So du es errathest, sollen die 10000 Cronen die deinigen sein, sofehrne aber daß du eines vergeßßest, solstu noch einmahl so viel hinzulegen. Wilstu mir willfahren?

Admetus. Seltsamer Einfahl! Doch soll es mir ein leichtes sein, ich bin bereith, solches zu thun. (Nimbt die Feder und schreibet, sich immerzu umbsehendt.)

Alcumene. Ich fürchte, daß du etwas vergeßßen werdest, nehme alles wohl in Acht.

Admetus. Laßße mir die Sorg, meine Augen können nicht betrogen werden. (Schreibet zu.)

Alcumene. (Er mercket noch nicht mein Verlangen, aber in Kürtze soll ers erfahren und muß auch bey der Wahrheit selbst hintergangen werden.) Ist man bald fertig?

Admetus. Es ist geschehen, betrachte es, ob ich daß mindeste außgelaßßen.

Alcumene betrachtet es. Ich will es indeßßen beyseits legen und hernachmahls mit embsigeren Fleiß übersehen. (Nun ist er schon betrogen.) Höre mich dann, meine Seele: Vor kurtzer Zeit, alß du dich in den hohen Rath befandest, kame unversehens, weiß nicht auf waß Arth, ein frembder Cavallier in dieses Zimmer — — — —

Admetus. Ein Cavallier?

Alcumene. Höre nur. Dieser verlangte von mir Liebe — — —

Admetus. Und hastu eingewilliget? ô ihr Götter!

Alcumene. Gedulte doch. Er setzte mir einen Dolch an die Brust und sagte: Entweder willfahre meinen Begehren, oder du bist deß Todtes.

Admetus. Ô Himmel! und hastu — — —

Alcumene. Ja, ich habe — — —

Admetus. Die Lieb erwöhlet?

Alcumene. Eben diese.

Admetus. Ô Sterne! die Liebe erwöhlet und mich beuntreuet?

Alcumene. Erwarte doch daß Endt, und alßdan rede.

Admetus. (Ô ich kan nicht, ich bin gantz auser mir!)

Alcumene. Nach vollbrachter Liebe setzten wir unſ zu Tisch, ergözeten unſ durch angenehme Discurs, indeßßen bistu, mein Leben, an die Thier gekomen — —

Admetus. Ware es dann eben anjetzo?

Alcumene. Die Warheit zu gestehen, so war es eben, da du die Thier eröffnetest.

Admetus. Und wo befindet er sich? Er soll des grausambsten Todtes sterben. (Stehet auf und entblöst daß Gewöhr.)

Alcumene. Gemach, gemach, ô König! Höre fehrner: Ich, voll deſ Schrockens, wuste ihm nicht geschwind zu verbergen, endlich fühle mir bey, daß nichts bequemeres sein kunte, alſ eben der groiße Kasten, alwo meine Quadrob sich befindet. — —

Admetus. Ist er alldort? Uh, reiche mir den Schlißßl, der Hund soll sterben, nur geschwind! (Raßßet herumb und will dem Kasten zu eillen.)

Alcumene. Diesen werde ich nicht hergeben, dann es solte mir leid seyn, so ein so angenehmer Gast seines kostbahren Lebens beraubet wurde.

Admetus. Teufflin, verfluchte Hexe, gib mir den Schlißßl, oder du solst augenblicklich des Todtes seyn!

Alcumene. Wie?

Admetus. Ô du Ungetreue, du Betrügerin, du Falsche, den Schlißßl, sag ich, reiche, oder — — — (Will hauen auf sie.)

Alcumene. König, Gemahl, waſ beginestu? Kome herbey und betrachte dein geschriebenes Papier, und so du diesen Schlüßl findest, will ich verlohren haben.

Admetus (reist mit einer furie daß Papier zu sich und lißßet heimlich.) Hab ich dann eben diesen vergeßßen müßßen! Ô Höll, ô Teuffl!

Alcumene. Waſ zürnestu? Sihe, ich habe nur deinen Eyffer er-

sehen wollen und zugleich dir zeigen, daß du mir den Gewinn überlaßßen müßßest, dann eben dieses Eßßen hastu vergeßßen. Darumb stelle deinen erhitzten Zorn zur Ruhe und gebe dich überwunden, dann alles, was ich erwehnet, ist nur dahin gericht geweßßen, umb dich mit einer Manier deß Vergeßßenen zu erinnern.

Admetus. So ist es nicht deme also, was du erzehlet?

Alcumene. Nein.

Admetus. So erholle ich mich und will gantz gerne den Verlust dir überreichen. Verzeihe dann meinen blinden Zorn und setze alle Unbild beyseits, ich erkehne, mich geirret zu haben. Nun aber will ich meinen Fähler mit desto größßerer Gegenlieb erlöschen.

Alcumene. Angenehmbster Abgott, eine Alcumene hat nur ein Herz und dieses ist längstens ihren König geschencket worden. Warumb zweiffelstu dann so eyfrig an meiner Treue, an meiner Beständigkeit?

Admetus. Deine Erzehlung ware ia so natürlich meinen Herzen dargestellet, daß ich ohnmöglich andres von dir glauben kunte. Aber indeßßen ist es schon geschehen. Lebe wohl, mein anderes Ich. Werde mich in etwas der Ruhe begeben, dann ich finde, daß dieser gähe Zorn mir etwas schädlich seye. Lebe wohl, mein Leben. (Ab.)

Alcumene. Der Himmel bewahre meinen König! — — Wie hat er sich doch ereyffert, ich muste eines Theils heimlich seiner lachen, aber Osiride wird nicht wohl zu Muth bey der Sache geweßßen sein. Holla, Osiride!

Osiride kommet hervor. Ach wie geschicht mir! Deine geschwätzige Zungen hätte mich bald in daß Grab gestürzet. Ich bin so voll des Schrockens, daß ich mich kaum erhollen kan.

Alcumene. Eine listige und kluge Dame muß die Warheit zu sagen wißßen und danoch eine Pouree darauß machen könen. Der König wurde sein Leben verschwören, daß es ein bloßßes Gedicht, wo es doch die gröste Warheit ist.

Osiride. Ich rühme deine Verschlagenheit, aber ein verliebtes Herz also zu erschröcken ist mehr eine Grausambkeit alß Liebe zu nehmen.

Alcumene. Schäme dich, ein Soldat, ein Feldherr, ein tapferer

Ritter, und so erschrocken! Nun wirstu erst die Prob einer kühnen That ablegen müßen, dann ich will, daß du mich dem König zeigest und für deine angekommene Brauth anrühmest.

Osiride. Wie?

Alcumene. Dieses mustu thun, und zum Überfluß werde ich alles daßjenige **Admeto** vorstellen, so ihme von **Alcumene** bewust.

Osiride. Ô ihr Götter!

Alcumene. Und dannoch soll er betrogen werden, sofehrne du anders werdest meinen Betruch behilfflich sein.

Osiride. Er wird es gewahr werden und unser Leben wird in Gefahr stehen.

Alcumene. Zaghaffter, laßße mir die Sorg, **Admetus** muß bey all seiner Vernunfft und sehenden Augen hintergangen werden. Gehe nur und zeige mich ihm.

Osiride. Ich will alles thun, und solt es auch mein Leben kosten. Lebe indeßßen wohl, und so ich deiner verlangen werde, komme. (Ab.

Alcumene. Ich werde kommen alß deine Brauth.

> So muß ein kluger Sinn sich wißßen zu verstellen,
> Wann er ein anders Herz zur Liebe will erwöllen,
> Er muß die Warheit selbst mit **Poureen** untermischen,
> Wan er in thlaren Fluß auch sein Vergnügung fischen. (Ab.)

Scena 3tia.

Philistone, Candace, Hiw von fehrne.

Philistone. Bistu bereith?

Candace dich zu rächen.

Philistone. Den Verräther

Candace zu ermorden.

Philistone. Der mich betrogen,
Candace der soll sterben.
Philistone. Deine Faust
Candace soll ihn erlegen.
Philistone. Und ich werde
Candace die Belohnung sein.
Philistone. Ja, ia, Candace, seye nur beherzt, ermorde den rucht-losen Böswicht und ich werde deine Belohnung seyn, hier hastu meine Handt und mit derselben daß Herz, gehe und vollzihe meine Rache. (Ab.)
Hw. (Wer wird dieser sein, der sterben soll? Waß gilts, es gehet über meinen Herrn. Ô, mein Kerl, es soll dir wohl feilschlagen, iezt will ich ihm überall nachgehen, und wann er meinen Herrn etwaß thun will, so stoß ich ihm mit meiner **Occision** Klingen **per Saecula Saeculorum.**)
Candace. Und ich werde deine Belohnung seyn? Ô angenehmes Versprechen, ó liebreiches Pfandt! Allhier wil ich deß Verräthers erwartten, dieser Dolch soll seine verfluchte Brust durchbohren, oder ich will nicht mehr leben. **Osiride** soll sterben und ich werde mit **Philistone** vergnüget.
Hw. (Aha, habe ichs nicht gesagt, es wird mein Herr sein. Daß ist ein Schelm! Wo ihm mein Herr alles guttes gethan, will er ihm ermorden! Warth, du Strick, ich will dich lehrnen, daß Gutte mit Bösen belohnen!)
Candace. Kaum laßßet mich der Eyffer den Meineidigen erwartten, mein gantzes Gemüth brenet vor Zorn, es wallet daß Geblüth und schaumet vor Rache.
Hw. Nimb einen gefroren Hundsquarck ins Maul, so vergeht dir der Zorn, du Bernheuter.
Candace. Seye kühn und unverzagt, du sonst tapferer Arm, ich sehe den Frevler anhero kommen, werde mich beyseits stellen und durch einen unverhofften Stoß daß Lebensliecht erlöschen (Stellet sich zuruck und **Hw** verbirgt sich hinter der **Scenam**).
Hw. (Ich will mich auch verstecken und den Schelmen, wann er stoßßen will, beym Schopf zuruck zihen.) (Verbirget sich.)

Scena 4.

Osiride.

Osiride. Nun, ô khleiner Gott der Liebe,
Treibe weith von mir die Triebe,
Stehe meiner Sache bey.
Ich werd nun dem König zeigen,
Daß die, so zuvor sein eigen,
Hinfihro die meine sey.

Candace. (So viel ich vermercke, will er zu seiner Philistone kehren. Ô, eben dieses beflamet noch mehr meinen Zorn, sie soll nicht die deine — — (Läufft auf ihm zu mit entblößten Dolch und Hw zihet ihm ruckwerts zuruck, daß er zur Erde falt.)

Osiride. Himmel! Was ist dieses? Candace, Hw, was beginet ihr?

Candace. (Ô verfluchtes Geschick, welches mein Vorhaben verhindert!)

Hw. Herr, last mich nur ein wenig verschnauffen — — — der Kerl — — ô, ich kan nicht reden vor lauter Zorn. Warte, du razo maledeto!

Candace. Eh, Verräther, ich selbsten will es dir entdecken: Sihe, hier dieser Dolch solte dein verfluchtes Herz durchstoßen haben, wann nicht der Hundt (auf Hw stoßendt) meinen Streich gehämet.

Hw. Leckt ihr mich braff in Podex, daß ihrs wist, ihr Schelm.

Osiride. Wie? Was höre ich, was vernehme ich? Worin hab ich dich, Böswicht, beleidiget und was hat dich angeeifert, mich meines Lebens zu berauben?

Candace. Die Untreu, so du wieder Philistone begangen, wird dirs sagen, ich gehe von hier, mein Geschick ewig zu verfluchen. (Will abgehen.)

Osiride (haltet ihm.) Verbleibe! Der Fähler, so er von Philistone entsprossen, sey dir verzihen.

Candace. Lasse mich, oder mit meinen Zähnen will ich dir das Herz zergnirschen! (Sie streiten sich, da der Candace loß will sein und Osiride ihm nicht lasset. Hw schlagt auf Candace zu und redet nach Belieben.)

———

Scena 5.

Admetus.

Admetus. Was ist dieses? **Osiride**, **Candace**, waſ beginet ihr? Seyd ihr Euerer Sinnen beraubet?

Hw. Ja, Herr König, der Kerl ist närrisch, er hat meinen Herrn heimlich umbringen wollen.

Admetus. Wie? Ist es die Warheit, **Osiride**, hat man dich ermorden wollen?

Osiride. (Waſ soll ich sagen?) Gnädigster Herr und König, bevor ich die Ursach unsers Streits entdecke, bitte ich, so-fehrne meine geringe Dienste so viel vermögen, eine sonder-bahre Gnadt auſ, alſdann will ich von gantzen Hertzen alles entdecken.

Admetus. Begehre waſ du wilſt, es soll dirs zugesagt sein, solches schwöre ich bey meiner Crone.

Osiride. Ich statte erſinlichſten Dank ab und bitte nichtes mehr, alſ den Fähler, so **Candace** wieder mich begangen, in Vergeßenheit zu setzen, weillen er auſ Liebe entstanden.

Admetus. So ist es die Warheit, daß **Candace** dich ermorden wollen? Ô Unbeſonener, wie haſtu könen denjenigen ver-folgen, der deine Zufridenheit und Wohlſeyn wünschet? Doch weillen **Osiride** für dich eine Vorbitt eingeleget und ich es bey meiner Cron versprochen, so sey dir die Straffe geschencket, doch sage mir, auſ waſ für einer Liebe ist dein Fähler entſproßen?

Candace. (Ihr Sterne! Den ich zu ermorden gesucht, erhaltet mir die Gnadt, und nun solt ich diejenige entdecken, umb dero Liebe willen ich seinen Todt gesuchet? Waſ solt ich thun?)

Admetus. Andwortteſtu nicht?

Candace kniet.) Allergnädigster Herr und König, ich unterwürffe mich deiner May., mich nicht mehr würdig schätzend eines Königs, weillen ich dich alſ einen so groſmütigen Monarchen und **Osiride** alſ einen so getreuen und aufrechten Freundt beleidigen könen. Allein meiße diesen Fähler meiner zarten und brennenden Liebe bey, so ich zu deiner Tochter **Philistone** trage; diese, nachdem sie von **Osiride** benn-

treuei, hat durch mich ihre Rache gesuchet, mit Versprechung, daß sie nach vollbrachten Mord die meine wolle sein. Ich habe es gewagt und blinder Eyffer hat mich verführet, dieser aber ware jener glückseliche (auf Hw deutend) Diener, welcher meinen Stoß gehemet. Nun aber bin ich bereith, für diese That den grausambsten Todt außzustehen.

Admetus. Stehe auf, Candace, Osiride liebet dich und ich will, daß dein Seuffzen gestillet werde. Hat er also groß=mütig für dich gesprochen, so verlanget er dein Freundt zu sein, und weillen du mit Philistone eine Liebesverständnuß hast, soll sie dein eigen sein. Osiride hat vorhin schon einer anderen die Treue versprochen und also gezümet es sich auch, daß er sie halte. Indeßßen gehe zu Philistone und sage, daß es allbereith mit Osiride geschehen, sie ist die Deine.

Candace. Ô unerhörte Freudt, ich finde nicht Wortte genuch, mich wegen so großer Gunst danckbahr zu erzeigen. Ich gehe, daß erwünschte Verlangen meines Herzens zu erreichen. (Ab.)

Osiride. Waß werd ich dir nun schuldig sein Hw, da du mich von Todt errettet? NB: Hw sagt, er verlange nichts, es seye ihm genuch, daß er seinen Herrn erhalten. Doch wann er ihm ausbitten dörffe, wolle er, daß ihm sein Herr die Bianella zu einen Weib überlaßßen thäte und daß er auf ewig sein Außkommen bei dem Osiride haben möge. Osiride verspricht es ihm und befihlet, daß er seiner Brauth zu wißßen mache, daß er allhier nebst dem König ihrer erwartte. Hw sagt, er gehe schon, und ab.

Admetus. Mich verlanget es sehr, diejenige zu sehen, die dein Herz gefeßlet.

Osiride. Weillen mir bewust, daß Euer Maj. ein Belieben tragen sie zu sehen, habe ich sie beredet anhero zu komen.

Admetus. Eß wird mir lieb seyn. Aber waß sehe ich? ist dieses nicht Alcumene, meine Gemahlin?

Osiride. Euer Maj. irren sich, es ist meine Brauth, welche durch Geschicklichkeit ihrer Finger sie vergnügen will.

Admetus. (Ô Himmel, dieses ist gewiß meine Gemahlin!) Osiride — — (ich weiß nicht, waß ich sagen soll.)

Osiride. Befehlen Euer Maj., daß sie von dar bleibe?

Admetus. Nein, nein, sie kome nur! (Daß Herz klopfet und ängstiget mich.)

Scena 6.

Alcumene kombt schlagender auf einer Lauten mit Florinda.

Osiride. (Er ist gantz bestürzt und weiß sich nicht zu helffen.)

Alcumene. (Nun soll erst recht bethöret werden.) Allergnädigster Herr und König, es neiget sich Artenice, eine Dienerin des grossen Admeto, zu dero Füssen und schätzet sich glückselich dero hohen Gegenwarth ansichtig zu werden. (Schlaget fort auf den Instrument.)

Admetus. (Sie ist meine Gemahlin, ia, ia, sie ist es; ihre Rede, ihr mayestetisches Ansehen, daß Lautenspill und die gantze Phisonomi geben sie mir zu erkenen. Ô Himmel, waß beginnestu?)

Alcumene. Ich sehe wohl, daß meine Gegenwarth Euer May. missahlet, darumb werde ich mich wieder entfehrnen. Euer May. leben wohl! (Will abgehen.)

Admetus. Verbleibe, meine Schöne, verbleibe, deine Gegenwarth ist mir nur gar zu angenehm. (Wann du nur nicht meine Gemahlin bist.)

Osiride (zu Admeto.) Wie gefahlet Euer May. Artenice? (heimlich.)

Admetus (zu Osiride.) Sie ist herrlich schön. (Ô Osiride, ohnmöglich ist es, daß dieses nicht meine Gemahlin.)

Alcumene. (Er wird ie mehr und mehr bestürzet.) Bianella, empfahe diß Instrument, mit Euer May. Erlaubnuß werde ich einen kostbahren Tantz, so sie gewiß vergnügen soll, vorstehlen.

Admetus. Einen Tantz? (Nun ist es gewiß, dann auch Alcumene mir solches anzuerbitten pfleget.) Osiride, gedulte ein klein wenig, ich werde augenblicklich wieder hier sein; meine Schöne, verzihet in etwaß.) Ich kan mich nimermehr enthalten. (Ab.)

Alcumene. Er weiß nicht, waß er vor Ungedult anfangen soll, er erkenet in mir Alcumene und muß mich doch alß

Artenice sehen. Osiride lebe wohl, ich gehe durch den verborgenen Gang in mein Zimmer, den torrechten König noch mehr zu bethören und glaubend zu machen. (Ab mit Florinda.)

Osiride. Admetus, armseelicher König, du wirst betrogen und ich muſ die Ursach sein deiner Schmerzen! Aber nicht mich, sondern den khleinen Bogenschitz beschuldige, dann dieser hat dieses Herz in so heiſſze Flammen gesetzet, daſz es etwaſ gewaget, welches nie erhöret worden. Aber sihe da, Hw, waſ bringestu?

Scena 7.

Hw.

Hw sagt, daſz der verstelte Curier schon ankomen sey, er habe seiner recht lachen müſzen, indeme er sich so artig zu stellen weiſ, daſz man wirklich glaubet, es seye die Warheit. Alle Hoffherren haben ihm empfahen auf das Freundlichste und er wird gar bald da seyn. Osiride sagt, es seye bishero alles wohl abgelauffen, wan nur dieser nicht erkant wird, er solle ihm sagen, daſz er sich in acht nehme und nicht zu viel rede. Hw sagt, er rede ohnedis nichts, sondern schnalze immer mit der Peitschen. Osiride sagt, er solle die Segel auffspannen laſzen und alles in Bereithschafft halten, dann sie wollen sich nicht saumen, sondern alsobald abfahren. Hw kan hier seine Fopereÿ nach Belieben machen, fragendt, ob er daſz Nachtgeschir mitnehmen müſze, ob er die Pferd füttern solle, damit sie desto beſzer anzihen, ob er auch Kartten, Wirffl oder das Dammenbreth nehmen soll. Aber daſz Damenbreth, sagt er, wird nicht nötig sein, weil ihr auf Eurer Liebsten schon Damen zihen werdet 2c. 2c. Extemporirn pro libitu.

Scena 8.

Alcumene, Florinda und gleich **Admetus.**

Osiride. Bistu schon hier, meine Sonne?

Alcumene. Ja, mein Geliebter, ich bin hier, und Admetus wird alsobald auch hier sein, dann nachdem er mich ersehen, ist er gantz stillschweigendt davon gangen, nicht zweifflendt, daſz ich alſ Artenice eine andere seyn müſze.

Osiride. Nu, so hab ich der Tag meines Lebens keinen schöneren

Betrug ersehen. Aber stille, es komet der Betrogene, und so viel ich mercke, voll der Freuden.

Alcumene. Ja, ia, er komet. Du, Florinda, nehme dich wohl in acht, nun gehet es zu Ende, alsdann solstu mehr vergnügt als iemahlen leben.

Florinda. Euer May. sorgen nicht, ich werde daß Spill nicht verderben, weil ich auch meinen Nutzen hab.

Osiride. Stille, er komet!

Admetus. Nun, mein Freundt, kan ich desto freuer die schöne Artenice betrachten, nachdem mein nothwendiges Geschäfft vollbracht worden.

Osiride. Ich schätze mich glückselich, so mein Herr und König ein Wohlgefahlen an meiner erwölten Brauth träget.

Admetus. Schöne Artenice, wer nicht wuste, daß ihr ein Mensch, wurde Euch gewislich unter die Göttinnen zehlen. Euer Antlitz gleichet sich der Sonne, und Euer schönes Augenbaar sind die Sterne, welche ein Herz leicht durchdringen könen.

Alcumene. Euer May. machen mich gantz schamroth, indem ich mich die geringste Dienerin eines so mächtigen Monarchens schätze. Alles, waß ich besitze, gleichet sich einer Blum, welche bey der Morgenröthe hervorbranget und deß Abendts erwelchet, genuch ist aber, daß ich ein treues und aufrechtes Hertz besitze, welches nunmehro meinem Geliebten gewidmet.

Osiride. Und meine Seele lebet für dich, meine Geliebte, ia ehe wird die Sonne ihren Lauff hemmen, als man sagen wird, Osiride ist nicht mehr der Artenice getreu.

Admetus. Ô grosße Liebe! Ich wünsche Euch alles Vergnügen, lebet in allen Wohlsein, und sofehrne ich etwaß zu Euren Nutzen beytragen kan, bin ich bereith, Euch zu willfahren.

Osiride. Allzugroß ist die Gnade, so Euer May. für unß tragen, doch zu größßeren Ruhm unserer Verbindnuß wollte ich mir nichts mehr wünschen, als meine Artenice von den Händen meines Königs zu empfahen, damit wir auch durch wahre Lieb und Freundschafft mit Euer May. ewig verbunden wären.

Admetus. Dir, mein Freundt, alles. Komme, meine Schöne, und empfahe von meiner Handt deinen Breutigamb, ich will

Zeige sein, daß dieses Verbindnuß auß wahrer Lieb geschehe. (Gibet sie zusam.)

Alcumene. Nun bin ich vergnügt.

Osiride. Und ich aufs neue beseelet.

Florinda. (Ô närrischer Gemahl, der du deine eigne Gemahlin einen andern übergibest.)

Admetus. Der Himmel schütze Euch und die Götter erhalten euere Flammen in steter Hitze. Aber waß sehe ich, waß will dieser?

Osiride. Ô Sterne! Dieses ist ein Curier auß meinen Reich, ihr Götter stehet mir bey!

— —

Scena 9.

Canopo in Stifl und Sporn schnalzet immer mit der Beutschen.

Canopo (kniet vor Osiride.) Allergnädigister Herr und König, ich werde von denen Reichsständen eylfertig mit diesen Schreiben abgesendet, welche Ihro May. Glück und Heil wünschen und sehnlich umb dero Gegenwarth seuffzen; daß dero königlicher Herr und Vatter Todtes erblichen, und waß sein letzter Wille sey, werden sie hierinen ersehen, womit ich mich in dero hohe Gnadt empfehle.

Osiride. Ô Schmerz, der alle meine Freuden auf einmahl zu Boden schlägt! Stehe auf, Canopo, du unglückselicher Bott eines noch unglückseliceren Osiride.

Admetus. Heme deinen Schmerz, Freundt Osiride, und gedencke, daß es dem Himmel also gefahlen.

Alcumene. Wie bald ist unsere Vergnügung zerscheutert. (Oder villmehr herangerucket.)

Osiride liset: „Allerdurchleuchtigister Herr und König, daß gantze Reich erwarttet mit sehnlichen Seuffzen dero Gegenwarth, nachdem dero königlicher Herr und Vatter daß Zeitliche gesegnet; der Thron stehet leer, der Scepter lieget müsig und die benachbahrte Feinde kochen nichts Guttes, ja man vermuthet allenthalben, daß es in ein Kriegesfeuer ausbrechen werde. Derowegen verabsaumen Euer May. nicht, diesen Übel bevorzukommen, dann so die Flamme einmahl empor,

wird gemeiniglich eine grosße Brunst darauß. Zu dieser so verwirten Sache wünschen wir Euer May. balde Ankunfft und werden unß gleich iederzeit alß getreue Vasaln erzeugen." (Ô Himmel, waß hab ich geleßen?)

Admetus. Deine Abreisße wird mir alle Zufridenheit benehmen.

Osiride. Die Nothwendigkeit hat kein Gesaz. (Desto vergnügter werde schon ich sein.)

Admetus. Ich werde dich zu meinen Schmerz verlaßen müsßen.

Osiride. Der Himmel wird meinen Freund und König erhalten, ich aber werde nicht ermanglen, durch Wechselung der Brieffe einen Trost einzuflesen. — Artenice, mein Leben, wir müsßen von hier und unseren so werthgeschäzten Freund verlaßen.

Alcumene. Ich bedauere, daß wir nicht länger unsere Dienste abstatten könen, villeicht werden wir dannoch daß Glück haben, Euer May. dermahleins zu sehen.

Admetus. Der Himmel wolte es! Ach wie quället mich Euere Abreise.

Osiride. Lebe wohl, mein König, lebe wohl mein Freundt, ich muß scheiden.

Admetus. Lebe wohl, geliebter Osiride, der Himmel erhalte dich nebst deiner angenehmen Artenice. Doch erlaubet mir, Euch biß an das Gestatt zu begleitten.

Alcumene. Allzugroß ist die Gnade, so unß widerfahret.

Admetus. Osiride, mein Freundt, verbleibe auch hinfihro derselbe, und so du meine Hilffe nötig hast, stehet dir mein gantzes Königreich zu Diensten. Komme, ich will dich begleiten. (Ab.)

Osiride (zu Canopo.) Du hast den Betrug wohl außgeführt, komme mit mir.

Alcumene. Deine Belohnung soll auch königlich sein, aber sepe verschwigen. (Alle ab.)

Scena 10.

Hw und Scapin.

Hw sagt, daß nunmehro alles bereith seye zum abfahren. Scapin fraget, wohin und Hw erzellet ihm, daß der König gestorben, und ietzo werde

er Vice-König werden und sein Herr der rechte König. Scapin lachet ihm auf. Hw sagt, er solle nicht lachen, es seye schon gewiß, nun verlange er seine Florinda nicht mehr, er solle sie nur behalten. Scapin und Hw beurlauben sich auf eine artige Weis, fangen beede an zu weinen, und doch will keiner geweinet haben. Endlich wird hinten aufgezogen und man sihet daß Meer.

Scena 11.

Meer und Schiff nebst Waldt.

Admetus. Alcumene, Osiride im Schiff, **Florinda** ingleichen. Ettliche Pottsknecht und **Canopo.**

Hw ruffet: Herr, last mich auch mitkomen, der Teuffl, ich habe meine Strimpf benn Schuster vergeßßen. Osiride sagt, er solle alles stehen und liegen laßßen und herein komen, oder er müßße hierbleiben. Hw lauffet hinein und steiget auch in daß Schiff. Sie fangen an zu fahren.

Osiride. Lebe wohl, König Admetus, der Himmel erhalte dich in steten Wohlsein.

Alcumene. Weillen ich daß Glück nicht gehabt, Euer May. Gemahlin zu sehen, so bitte ich mir zur sonderen Gnade auf, meine Dienste und alles Wohlergehen ihr zu hinterbringen.

Admetus. Fahret in Friden. Osiride, vergeßße nicht, waß ich vor erwehnet.

Osiride. Es soll in reiffer Gedächtnuß verbleiben. Lebe wohl, mein Freundt und König.

Admetus. Der Himmel seye Euer Geleithsman, die sanfften Zevir-Winde wollen Euere Segl bewegen, damit ihr mit Freuden den Porth Euers Reiches erlanget.

Hw. Adieu, Herr König, Scapin, 1000 Brüderl, leb wohl, grüßße mir dein Mensch, die Florinda, wann du sie zu sehen bekombst. (Aber ich glaube schwerlich.)

Scapin. Lebe wohl, 1000mahl adieu, mein Herzensbruder. (Weinet.)

Hw. Narr, warumb weinest? muß ja der Kühdreck auch von Mutterleib scheiden.

Admetus. Lebet wohl und fahret unter dem Schutz des Himmels. — Sie sind von meinen Augen verschwunden. Die schnelle Segel gehen nach Wunsch und der Wind ist

ihnen günstig. Scapin, komme, ich will es meiner Gemahlin hinterbringen, sie wird sich höchst verwundern über diese so geschwinde Veränderung. — Ich weiſ nicht, waſ immer meine Seele klaget. Eh, es seye auf dem Sinn geschlagen. Ich habe nichtes zu befürchten. (Ab mit Scapin.) (Hinten zu.)

Scena 12.

Philistone und Candace.

Philistone. Ist es die Warheit, waſ du mir gesagt?

Candace. Der Himmel bestraffe mich, so es anders, Artenice gleichet in allen der Alcumene so natürlich, daß ich gar keinen Unterscheidt machen kan, dann ich hatte sie ia wohl 1000mahl noch lediges Standes getenet.

Philistone. Mein Herz will mir etwaſ sagen und der Argwohn, ob nicht ein Betrug darhinter verborgen sey, machet mich gantz zweifflhafft. Doch es seye, wie ihm wolle, genuch, daß ich mit dir, mein Leben, vergnüget.

Candace. Ich schätze mich den Glückselichsten unter der Sonnen, so ich deine Gegengunst iederzeit zu genießen hab, dann — — — —

Philistone. Himmel, waſ erblicke ich? Meinen königlichen Herrn Vattern gantz unsinig? Ô ihr Götter, waſ ist ihm wiederfahren?

Candace. Er komet, laſ unſ beyseits stellen, er raſſet wircklich, Sterne! Daß unser Argwon warhafft!

Scena Ultima.

Admetus führet Scapin bey den Schopf herauſ mit entblösten Gewöhr.

Admetus. Hund, verschaffe mir meine Gemahlin!

Scapin. Ô, Herr König, seyd kein Narr, es ist auch mein Mensch mit forth. Die Schelme haben unſ betrogen.

Candace. (Hab ich nicht gesagt, daß ein Betrug darhinter.)

Admetus hat seine Foperey mit Scapin, fragendt, wer den verborgenen Eingang gemacht, ob er nichts von der Sache gewuſt ꝛc. Scapin sagt,

er wisße nichts. Hat seine Raseren nach Belieben, biß ihm endlich Scapin entwischet.

Philistone. (Ich will mich ihm näheren, villeicht kan er besänfftiget werden. (Zu Candace.)

Candace. Verbleibe, dann ein Rasender ist seiner nicht mächtig, es kunte sein brenender Zorn dich entsellen und mir die gröste Pein, ia den Todt selbst verursachen.)

Philistone. (Ich falle dir bey und werde allhier verbleiben.)

Admetus. Ô, wehe mir! ist meine Alcumene forth, und ich lebe noch? Ja, ia, ich lebe, aber alle Höllenpein sind auf meiner Seelen. Ô verfluchter Hund, verrätherischer Osiride, und du, treulose Hure, wie schändlich habt ihr mich betrogen! Ô Teuffl! Ô Höll, eröffne dich und verschlucke mich nur, dann ich verlange ohnediß nicht fehrner zu leben.

Wo bistu, Jupiter, kom, ich will mit dir streiten,
Weil Alcumene mir hast gerißßen von der Seiten.
Kombt Furien, Teuffl kom, kombt alle Höllengeister,
Es soll Admetus euch noch werden allen Meister.
Ihr Rißßen, die ihr habt die Berg auf Berg gehäuffet,
Nur bald mit mir daß Schwerd der Rache auch ergreiffet,
Wir wollen heute noch den Himmel selbst bestürmen,
Ja, ia, ich steige schon die Spiz der höchsten Thürmen.
Ô weh, ich falle schon, helfft, helfft, es ist geschehen!
(Fält. Springt gäh auf.)
Wie? Wilstu auch, ô Hund, des Königs Gnadt verschmähen?
Alcumene! ach! wobist? Wo wirstu anders seyn
Als bey dem Osirid? Ô Schmerz, ô Höllenpein!
Nun muß mein Blindheit erst mich machen recht erblind,
Weil ich daß Gsehene nunmehro warhafft find.
Es sey nur unverzagt, ia, ia, es ist beschloßßen,
Es soll zum lezten Trost der Stahl mein Herz durchstoßßen. (Stoßßet zu.)
Ô weh, ich fülle schon den herb- und bittren Todt,
Verdambter Osirid, du bringst mir diese Noth. (Fallet.)

Die Kräffte weichen schon, ach, Gmahlin, wo
bleibstu?
Ich drücke Leben, Lieb und meine Augen zu.
(Erbleichet.)

Candace. Er hat seinen Lauff geendet, und seine Leichtglaubigkeit hat ihm dazu gebracht.

Philistone. Sage vielmehr seine Strenge, dann ein allzuhartes Verfahren gegen eine Gemahlin verursachet offtermahl die Untreu. Candace, laßße dirs zu einen Beyspill dienen!

Candace. Ich werde mich deßzen stets erinnern.

Scapin kommet und betrachtet seinen Herrn, hat etliche Foperey mit weggetragen und ab.

Candace. Wer glaubet allzu leicht, wird leichtlich
auch bethöret,
Drumb, wer nicht sehen will sein Lust in
Gall verkehret,
Der mache es wie ich, er greiffe nach der
Schönen
Und halte sie nur fest, so wirds ihm keiner
nehmen.

Philistone. Wann man ein Frauenherz mit Eyffersucht
will blenden
Und noch zum Überfluß die Freuheit will
entwenden,
So gibet Rach und List sogleich den
Meister an,
Daß der, so vor geliebt, wird ein betrogner
Mann.



Der Großmüthige Überwinder Seiner selbst

mit HW:

den übl belohnten Liebhaber vieller Weibsbilder

oder Hw

der Meister, böse Weiber gutt zu machen. Mehrers wird die Action selbst dem geneigten Leser vorstellen.

In Wienn den 7 August 1724.

Actores.

Cosroes König der Longobarden.
Stellandra Prinzeßin von Benevet, Verlobte des Cosroes.
Ismene Prinzeßin von Spolletto.
Julie ein gräffliches Fräulein, verliebt in Alcandro.
Vardanes Königlicher Kronprinz, verliebt in Ismene.
Alcandro Cosroes Vertrauter, heimlich in Stellandra verliebt.
Hanswurst des Königs lustiger Diener.
Brunette ein altes Kammermädl bei Stellandra.
Weiber so viel man haben kann.
Riepl ein Nachbar deß Hanswurst.
Leibwacht deß Cosroes (sie gehen halblang.)

Aufzührung.

Ein schöner Lustorth, in Prospect ein Berg, welcher sich öffnet und eine herliche Taffl zeiget.

Ein anderer Lustwald.

Ein Gartten mit Fontainen und Grotten.

Zimmer der Ismene.

Ein Gefängnuß im Gartten.

Ein königlicher Schloßplatz.

Ein wüste Einöde, im Prospect ein Berg, alwo ein finsteres Gefängnuß.

Königliches Zimer.

Ein schwartz außspallirtes Zimer nebst einen Plock und Beul, welches sich hernach in köstliches Zimmer verwandlet.

Actus 1mus.

— —

Scena 1ma.

Daß Theatrum praesentirt eine anmuthige Ge[illegible]ne, in Prospect zeiget sich ein großer Berg mit unterschiedenen Baumen, welcher sich hernach eröffnet und zeiget eine herliche Taffl mit allerhand Confecturn.

Cosroes, Stellandra, Vardanes, Ismene, Julie, Alcandro, Hw und Statt.

Alle. Lang lebe der unüberwindlichste König Cosroes!

Vardanes. Großer König, sey beglückt
So, daß alles Hauptvergnügen
Sich nach deinen Wunsche fügen
Und zu deinen Fuß gebückt
Ewig müßße zinsbar liegen.

Cosroes. Nachdeme Uns Euere Treue bekannt, nehmen wir auch Eueren Wunsch gnädig an und wünschen ingleichen Euere Zufridenheit. — Wie aber ihr, schönste Stellandra, wie genehm haltet ihr unser Herze?

Stellandra. Alß daß Kostbahreste der Welt, welchen nichtes gleichen kann; und zweifflet mir gar nicht, daß die reinen Kerzen Ewiger Treue in dieser Brust davor beständig brennen werden.

Cosroes. In den Herzen
Stellandra. Müßßen Kerzen
Reiner Treu auf Ewig stehn,
Cosroes. Dann es sollen diese Sonnen,
Stellandra. Wo mein Lieben Liecht gewonnen,
Beede. Nimmermehr zurückegehn.

Hw. Der Teuffl, hört einmahl auf, ihr macht mir daß Maul so wäſſerig, daß ich faſt nicht genuch auſpeien kann.

Cosroes. Weiſtu dann auch, waſ lieben ſeye?

Hw. Et quidem in forma. Solt ich ein Venus-Kind ſein unweith von Mars gebohren und ſollte nicht wiſſen waſ lieben ſeye? Daß wäre mir in gantz Salzburger Land ein Spott.

Cosroes. Sage dann, waſ iſt dann die Liebe?

Hw. Wir Bauren können es zwar nicht beſchreiben, aber wann wir ein Mensch auf den Heuboden bekommen, ſo erzehlen wir es historiweiſ, daß ſie in dreiviertl Jahren ein lebendiges Exempl bekombt.

Cosroes. Du biſt ein Narr!

Hw. Kinder und Narren reden die Warheit.

Cosroes. Geliebteſte Prinzeſin, ſo es Euch nicht müſfället, wollen wir unſ in jenen Berg verfügen, umb unſ alldorten mit einer geringen Luſt zu ergötzen, welche zu Eueren Vergnügen angeſtellet worden.

Stellandra. Euer May. wiſſen, daß dieſe Bruſt ſich niemahls dero genehmen Befehl wiederſetzet.

(Eſ eröffnet ſich der Berg und man ſihet die Taffl mit Confeturen.)

Hw. Ô Potz 1000, daſ ſeind Sachen, daſ hätte einer nicht mit einer Miſtgabl geſucht.

Cosroes. Komet, Geliebte, zur Ergötzlichkeit. (Nimbt ſie bey der Handt.)

Stellandra. Ich folge meiner Sonnen. (Sie ſetzen ſich alle zur Taffl und wird eine Piano Music gemacht. Hw kann hier ſeine Luſtbarkeiten nach Belieben machen, weillen dieſe Materie ſchon zum öffteren vorgeſtellet worden.

Cosroes. Zeiget Euch fröhlich, meine Angebethene, und genißet von dieſer Wenigkeit. Holla, Hw, Bediente, man reiche unſ einen Becher mit Tranck! (Es wird ihm ein Becher gereichet.)

Stellandra. Dieſe Luſt erquicket alle Herzen, ſo ſie auch in tieffeſter Trauer begraben liegten.

Cosroes nimbt den Becher zu trincken.) Eſ lebe Stellandra, unſere geliebte Brauth und Sonne dieſes Reichs! (Trompeten und Paucken.)

NB.: Sie trincken alle die Gesundheit und Hw ingleichen; wird endlich berauscht und trinckt allerhandt närrische Gesundheiten. Cosroes und Alle erheben sich von der Taffl und foppen sich in etwas mit Hw, welcher den König bittet, er wolle ihm den Kopf halten, dann er müßße speien. Hinten wird die Clausur geschloßßen und der König kann sich in etwas noch mit Hw foppen.

Cosroes. Ist mir erlaubet, schönstes Liecht, Euch nach dem Zimmer zu begleiten?

Stellandra. Ich schätze mich die Glückseelichste, so ich die Seite meines Königs und Breutigams begleiten kann.

Cosroes. Kommet dann, mein Leben und anders Ich.

Stellandra. Ich gehorche, mein Angebettener. (Beede ab, und die andern per Strada.)

Hw bleibet und hat seine lazzi mit hin und her dorcklen und brechen; fallet endlich zur Erde, sagend, er müßße sterben. Schlaffet ein.

Scena 2da.

Riepl.

Riepl sagt, er habe einen Brieff bekommen, welcher an den Hw gehörig; bei Hoff hab er ihm schon durch alle Mauslöcher gesucht, aber er könne ihm nirgendt antreffen, er wolle morgen wieder kommen und ihm den Brieff geben, dann es möcht doch von groißen Sachen und Wichtigkeit etwas darinnen stehn. Ersiehet Hw auf der Erde und verwundert sich, gehet endlich hin, ihme zu erwecken, und Hw last einen Furz gehen und hernach ein Korpßer. Riepl hat seine lazzi darauf nach Belieben und erwecket ihm abermal. Hw redet in Schlaff von Menschern und dergleichen Poßßen nach Belieben und sagt, sie sollen ihm gehen laßßen. Endlich nach etwelcher Foperei ermuntert er sich, fragt den Riepl, wie er daher komme und was er wolle. Riepl gibt ihm den Brieff und Hw leset ihm nach etwelcher Fopereÿ folgenden Inhalts: „Die Kredl, Urschl, Trietschl, Wäberl, Fräntzl, Catherl, Sabinl, Pauline, Zusel und Soferl und noch mehr, entbiethen dir, Schelmen, Galgen, Radt, Schwerd, Feuer und Strick, weillen du auf ein so schelmische Weis allen die Ehe versprochen, auch einer ieden von deinen wurstlichen Diebesgeschlecht einen Erben hinterlaßßen. Wir ermahnen dich das erst und letzte Mal, kome zurück und heurathe eine nach der andern, oder wir wollen mit Truml und Pfeiffen, mit Spieß und Stangen, auf Bösen und Offengäbln gefahren kommen und dich also zerfetzen und zerkratzen, daß kein Härl Haar an deinen Kopf und Barth, kein Äderl in deinen Leib solle bleiben. Du wirst uns verstanden haben, wirst also dich nicht lang bedencken, sondern deinen Ruckweg nehmen; damit du aber sehest, wie lieb wir dich haben, wirstu bei dem Riepl einen schwarzen Pock finden, welcher dir daß Reisgeld erspahret und

seine müde Füße machet. Gegeben und unterfertiget in Salzburg von allen deinen Menschern." Hw bat seine Poßen über diesen Brieff nach Belieben und sagt dem Riepl, er solle dem Pock ein Ochsenzehn aufbinden, darauf werden sie schon verstehen, was er vermeine. Nach etwelcher Foperey Beede ab.

Scena 3tia.

Zimmer der Ismene.

Vardane, Ismene.

Vardanes. Schönster Mund, dich will ich ehren,
Laß doch endlich von dir hören
Mir ein höchst erwünschtes Ja.
Sonst vergeht mein treues Herze
In den Quallen, in dem Schmerze,
Welches schon dem Todte nah.

Ismene. (Verdrüßlicher Liebhaber!) Es ist Euch ja bekannt, mein Prinz, daß meine Flamme für Euch nicht könne brennen, warum quellet ihr mich denn mit verdrüßlicher Liebe?

Vardanes. (Ach mir!) Wolt ihr dann, grausame Schönheit, Euere holde Blicke stets von mir abwenden und ist mein brennender Eyffer nicht fähig, Euer diamantiestes Herz zu erweichen?

Ismene. Dieses Herz weis, wen es lieben soll. Ihr aber, sofehrn ihr mich verbinden wollt, redet mir nichtes mehr von der Liebe.

Vardanes. Solt eh mich dann als ein Salamander im Feuer leben und, nicht verbrennet, 1000 Folter meiner Seelen füllen?

Ismene. Dieses hab ich niemahls verlanget.

Vardanes. Und was dann?

Ismene. Daß ihr mich mit der Liebe nicht quellet.

Vardanes. Dieses ist mir ohnmöglich.

Ismene. Mir aber wird es ein Leichtes sein, Euere Gegenwarth zu fliehen. (Will abgehen.)

Vardanes. Verbleibet, ô schöne Bezwingerin, verbleibet, ich will nichtes mehr von der Liebe sprechen.

Ismene. Und also gefället ihr mir.

Vardanes. (Ach Schmertz! Ich suche Linderung und finde Höllen-pein.) Saget mir dann, meine Schöne, was ich endlich zu hoffen habe?

Ismene. Dieses müst ihr nicht mich fragen, sondern diejenige, so ihr liebet.

Vardanes. Ich liebe ja Euch, mein Leben.

Ismene. Mich? O so fliehe ich. (Will abgehen.

Vardanes. Nein, nein, verbleibet, ich will sterben.

Ismene. Sterben? Und warumb so geschwind?

Vardanes. Weillen Euer Mundt und Hertze mir das Todtes-urtheil gefählet.

Ismene. Wie, Printz? Ihr beleidiget hierdurch meine Tugendt, wann hab ich jemahl Euren Todt gewunschen?

Vardanes. Dazumahl, da ihr mir von der Liebe zu reden verbothen.

Ismene. Dieses ist auf schlechten Grund gebauet, gleich als ob man nicht in stiller Gluth auch lieben kunte. Lebet und schweiget von der Liebe.

Vardanes. Ich sollte leben und sollte von der Liebe schweigen? O entsezlicher Befehl, o grausames Gebott!

Ismene. Gehet, gehet, verlasset mich, dann meine Gegenwarth möchte Euch noch mehr Schmerzen verursachen.

Vardanes. Ja, ja, ich gehe. Weil bey Euch kein Erbarmnus zu finden, so will ich selbe bey den Todt suchen, ich will als ein Phoenix mich in der Liebe verbrennen, aber aus meiner Asche soll die Treue hervorwachsen, die Euerer Grausambkeit sattsam fluchen wird. (Ab.

Ismene. Gehe nur, unerriger Printz, ich verlache deine Drohung, dann die süsse Pfeille der Liebe haben noch nicht mein Herz verwundet. Aber wie, was für einen unbekannten Schmerz fülle ich in meinen Busen? Ach, es ist doch vergebens mich fehrner zu verstellen, ich kann nicht leugnen, daß die Liebe mich besieget und überwunden. (Stehet in Gedancken.

Scena 4.

Cosroes von fehrne.

Cosroes. (Hier ist der Stern, welcher mein Herz erleuchtet.)

Ismene. Wann ich Roßen sollte brechen,
Lieb, von dir, must dich nicht rächen,
Weil ich dich sonst nicht geliebt.
Nehm dieſ treue Herz nun hin,
Weil ich nicht mehr meine bin,
Dann es sich dir ganß ergibt. —

(Aber ô Himmel! der König allhier?)

Cosroes. Wordurch, schönste Göttin, will sich die Liebe bey dir rächen?

Ismene. (Er hat meine Reden gehört.) Eß ware nur Schertz, gnädigster König und Herr, die eitle Phantaseyen haben mich zum Zeitvertreib also sagen heiſßen, dann mein Herz weiſ noch nichts von einer Liebe.

Cosroes. Die Liebe aber verursachet offtermahls ein brenendes Feuer, ehe alſ sich daß Herze solches einbildet.

Ismene. Dergleichen Feuer ist mir noch unbekant.

Cosroes. Kein Verstellung kann nicht taugen,
Ihr verrathet, schönste Augen,
Waſ der Mund nicht sprechen will,
Dann man kann, wenn Augen brennen,
Leicht deſ Herzens Feuer kennen
Und der Seel verliebtes Zihl.

Ismene. Ich weiſ wohl, daß Eure May. mit mir zu scherzen pflegen.

Cosroes. Nein, meine Angebethene, es ist mein völliger Ernst; ah, schönste Göttin, ich liebe Euch, und ohne Euerer Gegenlieb muſ mein Herz verschmacken.

Ismene. Wie? Der König bedencke, mit waſ Treue Er Stellandren verbunden sey.

Cosroes. Ô diese ist schon auſ meiner Brust verbannt, ich werde sie Ewig haſßen.

Tsmene. Also geschwind ist der starcke Liebeseyffer verschwunden?

Cosroes. Ja, ia, meine Seele, er ist verschwunden, dann wer dich, o liebreizende Gottheit, siehet, kann gar leicht eine irdische Creatur vergeßßen.

Tsmene. Ich bin auch ein Mensch, und derowegen können Euer Majestät nur sich eine Göttin suchen, dann bey mir wird es gewißlich vergebens seyn.

Cosroes. Nein, nein, Geliebte, du bist diejenige, vor deßßen Altar sich mein Herz zu Boden legt, dich bette ich an, dich verehre ich und du allein kannst durch ein einziges Tröpflein deiner Wohlgewogenheit alle meine Schmerzen und Peinen lindern.

Tsmene. Euer May. laßßen mich, ich habe schon gesagt, daß ich nicht verstehe, waß lieben sey, oder ich werde es Stellandren sagen.

Cosroes. Ô diese Gehäßige wird mir nicht zuwieder leben dürffen; ich bin ein König und alß ein solcher kann ich thun, waß mir beliebet.

Tsmene. Dieses will ich beyseits laßßen und will nur sagen, daß Euer May. keine Gewalt gegeben, ein unschuldiges Herz zu bezwingen.

Cosroes. Nicht also, meine Schöne, die Liebe, welche mich entzündet, wird auch deine Brust entzünden, sage nur zu meinem Trost, ob ich hoffen darff.

Scena 5.

Stellandra von fehrne.

Stellandra. (Waß sehe ich? Ô unverhoffter Schmerz, welcher mir Thränen auß meinen Augen preßßet!)

Cosroes. Andworttet ihr nicht?

Tsmene. Was soll ich sagen, da mir die Frage unbekannt.

Stellandra. (Aufrichtige Seele!)

Cosroes. Willstu dann, mein Schatz, daß ich vergehe?

Stellandra. (Treuloser König!)

Tsmene. Davor seye der Himmel! Villmehr sollen Euer May. leben und Ihre Stellandra durch unverfälschte Treue ergötzen.

Stellandra. (O unvergleichliche Ismene!)

Cosroes. Nenne mir doch dieſe Gehäſſige nicht, der bloße Nahme kann in mir Widerwillen erwecken.

Stellandra. (Meineidiger, der Himmel wird dich ſtraffen!)

Ismene. Euer Man. leben wohl! (Will abgehen.)

Cosroes. Wilſtu mir deine Strahlen entziehen? Verbleibe und entledige wenigſtens mein in Feſſel und Banden beſtricktes Herze.

Stellandra. (Nun kann ich mich ohnmöglich mehr enthalten. (Gehet hervor.) Treff ich dich allhier ſo unverhofft an, mein Leben?

Cosroes. Eben wolt ich mich zu dir, mein Liecht, verfügen, komme dann, laſſe unſ nach dem Zimmer eillen.

Stellandra. Ich folge dir, mein König, alſ die Blumen der Sonne.

Cosroes (zu Ismene.) Zu dir, allerliebſte Seele, weidet ſich mein Herz. Lebet wohl, holde Sterne geliebter Augen! (Ab mit Stellandra.)

Ismene. Waſ Schmerz, waſ Pein und Quall hab ich ſchon erlitten, da ich kaum gedencket, der Liebe einen Platz einzuraumen. Ach unmenſchliche Tyrannen der Liebe! Cosroes gedencket meine Tugend zu unterdrücken und will, daß ich mich ihm ergebe, aber du betrügeſt dich, mein König. Ismene iſt jederzeit mit genugſamen Widerſtandt verſehen, ihre Waffen ſeind Treue und Groſmuth, deine ſchmeiglende Zunge wird nicht nötig ſein, mich von der erſten abzuwenden und deine Drohungen kennen auch meine Groſmuth nicht erſchrecken, dann ein Herz, welches rein iſt, wird ſich nicht leichtlich den Fahlſtricken der liebkoſenden Lippen ergeben.

Dir ſag ich, o König, gehe,
Deine Liebe ich verſchmähe,
Und dein Flehen acht ich nicht.
Dann ein treues Herz thut wöllen
Eine nur der keuſchen Seelen,
Nicht, die Treu und Glauben bricht.

(Ab.)

Scena 6.

Das Theatrum praesentirt einen Lustwald

Hw, Brunnete.

Brunete lauffet ihm nach, sagendt, ob er dann iederzeit ein Fels für sie sein wolle, er solte sich doch einmahl ihrer erbarmen. Hw sagt, es wäre ihm ohnmöglich, nacher Saltzburg dörffe er ohnedis nicht mehr und es kunte sein, daß er hier auch mit reputation als ein Schelm weggehen müste. Brunete sagt, sie wolle ihm alles thun, was er verlange, daß Beth wärmen im Winter, delicate Speisen kochen, sogar wool sie ihm den Barth scheeren, damit er kein Geld ausgeben dörffe. Hw sagt, aber den Beutl auch zu Zeiten, daß auf die Längst nichts darinnen bleibete. Brunnete bittet ihm umb alles in der Welt. Hw sagt, es könne ohnmöglich sein, dann sie seie ihm gar zu hitzig in der Lieb und also wurde sie ihm bald zu denen Altvattern schicken, weil er schon die merist Kräffte verlohren. Nachdem sie aber nicht nachlaßet zu bitten, williget Hw in ihre Liebe, doch mit diesen Beding, daß sie mit keinen einzigen Kerl reden solte, sonst wäre alles null und nichtig. Brunnete verspricht es und will, daß er mit ihr unter einen Baum in Wald hinein gehe. Hw fraget, worzu dieses? Brunnete: sie wolte ihm auf den Kopf ein Schatten suchen, er könne indeßen etwas schlafen. Hw sagt à parte: Aha, der Vogl lockt schon, auwe, die Meisen möcht gewis gern an meinen Kolb auffitzen, nein, nein, ich traue nicht. Just auf ein Haar haben mirs die Salzburger Menscher auch so gemacht, ich bin ein junger Narr geweßen und hab mich nicht lang bitten laßen: gelt, jetzt ist daß facit herauskommen, daß ich bald nimmer sicher bin. Sagt, er will schon mit ihr spazieren gehen, aber daß Kopf suchen kann hinterwegen bleiben. Gehen Beede mit Freuden und Lachen ab.

Scena 7.

Alcandro, Julie an der Seiten gleich darzu.

Alcandro. Liebste Hoffnung, komm und sage,
Bey dem Himmel selbst dich frage,
Sage, soll ich glücklich sein?
Laß mich wißen, ob erhöret
Sey daß Klagen, so verhehret[26])
Dieses Herz und Leben mein.

Ach Liebe, grausame Liebe, wo führestu mich hin? Ich ehre, ich bette diejenige an, welche in Kurtzen dieses Reich als eine neue Sonne beleuchten wird, welche als eine Be=

herscherin den Thron bezihen wird, ach Schmerz! Diese liebe ich und meine Gluth wird müßen in erster Asche ersticken; dein Trieb, unmitleidige Liebe, wird mir nichts alß den Todt, ia den allerschimpflichsten Todt verursachen. (Julie höret zu.) Jedoch für eine solche Schönheit zu sterben wird mir nicht schwer fallen; solt ich auch die gröste Marter erdulden müßen, würde ichs dannoch leichtlich ertragen, weillen die Liebe alle Beschwernüßen zu erleichtern [27]) pfleget.

Julie (hervor gehendt.) Ich bin dir tausendmahl für deine Treue verpflichtet, geliebter Alcandro.

Alcandro. (Ô du betrügest dich sehr, so du glaubest, daß meine Wortte auf dich gerichtet waren.) Ach, meine Schöne, die Liebesgluth vermehret sich stündlich gegen dir und meine Flammen sind so hell, daß in ihnen die Treue selbst kann geleßen werden. (Aber nur für Stellandra.)

Julie. Glaube mir, angenehmer Abgott, daß diese Brust noch Noth noch Sterben werde thrennen, ich habe dir ewige Treue geschworen, und an der soll es mir auch nie ermanglen.

Alcandro. Ich erkenne sie und werde sie wißen mit gleicher Treue zu belohnen. (Daß sie doch von hinnen wäre!)

Julie. Mein Herze lebet für dich allein, in demselben bistu vergraben und niemandt soll mächtig sein, dir mich zu entreißen.

Alcandro. (Und doch besitzet es schon eine andere.) Ach, mein Leben, allzugroß ist deine Liebe, doch seye versichert, daß ich nicht minder alß du thun werde. Dann es erfordert die Pflicht und Schuldigkeit, daß ein Herz dem andern danckbahr sey.

Julie. Waß erwünschte Freude!

Alcandro. Waß glückliche Liebe!

Julie. Du bist der meine.

Alcandro. Und ich verbleibe Ewig verbunden einer so göttlichen Schönheit.

Julie. Nunmehro werde ich vergnüget leben, da du aufs neu mir deine Treue versiglet.

Alcandro. Und ich vergnügt, da ich sie bey dir in voriger Blüthe ersehe.

Julie. Auf solche Weiß können sich die Herzen vergnügen, wann die reine Fackl der Liebe beederseits brennen.

Alcandro. Die Gluth, so in dem innersten der Seelen verborgen,

muß bey solcher Liebe ihr Zihl erreichen, wann anders dein schönes Auge ihre Strallen mir gönnen will. (Aber Stellandra hat schon mich gefeßlet.)

Julie. Mehr kan dir mein verliebter Mundt nicht sagen, alß daß treue Herz allbereith demselben befohlen; genuch, daß ich dich liebe und anbette.

Alcandro. Und wann du eine Penelope wärest, kunte keine grösßere Treu und Lieb von dir erfordert werden.

Julie.
So vergnügen sich die Herzen,
Wenn der reinen Treue Kerzen
Durch vereinte Liebe brennen.

Alcandro.
Diese Gluth fählt nie daß Ziehl
Wenn (Stellandras) Wann dein
schönes Auge will
Ihr beständig Nahrung geben.
(Beede ab.)

Scena 8.

Stellandra.

Stellandra. Daß schönste dieser Welt sind, ó Liebe, Deine Zärtlichkeiten, und kann kein glücklicheres Leben gefunden werden, alß wo man Hertz umb Herze gibet und sich bederseits einander also wohlgefahlen läst, daß noch Schmertz, Noth und Plagen einige Verdrüßlichkeit verursachen können. Dieses, ô ihr Götter, wünschte ich mir zwar auch von dir, ungetreuer und leichtsinniger König, zu genüßßen, aber ach! vergebliches Hoffen, ich werde einer anderen Schönheit daßjenige Herz überlaßßen müßßen, ohne desen Besitz ich sterbe. Ismene! glückseeliche Ismene, dir ist es zugemeint, du wirst darüber siegbrangen und ich werde sterben. Aber wie? Leichtglaubiger Sinn, halte ein dich zu übereillen, vielleicht hat dich der schmeichlende Argwon betrogen und kan dieses, worüber du klagest, von Cosroe ein Schertz geweßßen seyn. Aber ô Himmel! Daß unruhige Hertz läst mir solches nicht glauben, ich stehe zwischen Furcht und Hoffnung gleich einen

wohlbeladenen Schiff auf den hohen Meer bey brausenden Sturm. Doch nach dir allein, ô Hoffnung, will ich mein **Polum** richten, verschaffe, daß mir meine Ängsten benohmen werden.

> Weill ich nichts mehr kan alß hoffen,
> Ach! so gib auch, Hoffnung, zu,
> Daß die höhst gewünschte Ruh
> Durch dich werd vergnügt getroffen.

Nun aber will ich mich zu ihm verfügen, umb auß seinen Corallenmundt daß Urtheil meines Lebens oder Todtes zu erfahren. Aber stille, ich sehe seinen Diener anhero kommen, villeicht kan ich in geheim auß seinen Reden etwaß erfahren, so mir beliebig. Werde mich alhier verborgen halten. (Verbirget sich.)

Scena 9.

Hw.

Hw sagt, er wolte lieber ein Schelm sein, alß bey so gestalter Sachen der Brunette Breutigamb seyn. Solte er ehe Hörner tragen, alß die Hochzeit gewesen, daß wäre ihm ein ewiger Spott. Die Strallhex ist so schön in der Fünster bey einen Pagi gesessen, welcher vor die Prinzessin ein Schnopftuch hollen hat sollen, alß wann sie zusambgeleimbt wären, und zum Überfluß hat er daß Schnopftuch in ihren **Participiis** gesucht. ô **raza maledeto!** Nein, thut mir einer daß Schmaltz und Fette schon jetzo von der Suppen freßen, so mach ich daß Waßer hernach auch nicht. Sie hat zwar wohl bey ihrer Ehr geschworen, sie hätte nichts böses gethan, aber Hw ist nicht so einfältig, daß ers glaubt. Ich kenne gar zu gutt diese Nachtzusammenkunfften, weil ichs selber probirt. Dann einer, der in der Finster bey einen Mädl sein kann, sihet den Todt vor Augen, doch bleibt daß Mädl beym Leben und die Jungfer wird eine Leiche, wie alle Salzburger Menscher genuch erfahren haben: aber izt will ich fein gescheid sein und eine heurathen, die alß wie des Alexander Pferd ist, und niemandt auffitzen last, alß ihren Herrn.

Stellandra. (Auch in der tumen Weiß redet diese Einfalt vernünfftig.) Höre, Hw!

Hw. (Ô Potz 1000, die Prinzessin wird alles gehört haben.) Verzeihet mir, wann ich vor Euer ein Sau aufgehebt.

Stellandra. Weistu wohl, wer ich bin?

Hw. Freulich: erstens seyd ihr ein Weibibild, und hernach die Brauth meines Herrn.

Stellandra. Ach, mein Hw, wolte der Himmel, daß es mit deinen Reden eintreffet. – Siehe, hier hastu einen Beutl mit Ducaten.

Hw. Mir?

Stellandra. Ja, dir. Aber nun entdecke mir etwaſ, so ich dich fragen werde.

Hw. Von Herzen gern, wann ich nur dienen kan.

Stellandra. Sage mir, gehet der König offt in Ismenen Zimmer?

Hw. Daſ weiſ ich nicht, dann bey solchen Sachen braucht man die dritte Persohn nicht darbey.

Stellandra. Aber dannoch?

Hw. Ihr seyd ein durchtriebene Krott und ist Euch nicht zu trauen, dann ein Weibsbildermaul und eine Windmihl schweigen nicht leichtlich still, wann sie nur eine Ursach haben.

Stellandra. Fürchte dich nicht, ich verspreche dir bey der Hoheit meines Standes, dich nicht zu verrathen.

Hw. Schaut, ich will Euch wohl etwaſ vertrauen, aber sagen thu ich Euchs nicht, damit hernach, wans herausſkombt, die Trimer nicht auf mich springen. Der König, der schleicht offt ganß allein zu der Prinzesin Ismene, und wann er in ihr Zimmer kombt, so gehet er umb sie herumb, alſ wie eine Katz umb den heißßen Brein, er kniet vor ihrer, er weinet alſ wie ein alte Badurschl, bald will er sich erstechen, bald will er sie wieder umbfangen, die Ismene aber, die sagt allezeit, sie verstehe ihm nicht und er solte zu Euch gehen. Da aber wird er gleich erzürnet und schmählet über Euch, sagend, er will Euch mit Hunden außbeitzen laßßen, es gereue ihm, Euch iemahl gesehen zu haben, und waſ noch mehr ist. Und dieses hab ich alles einmahl bey den Schlüßlloch gehört und gesehen.

Stellandra. Alles, waſ du mir erzehlet, kan ich leichtlich glauben, aber dannoch will ich nicht nachlaßßen, ihne zu lieben, villeicht wird meine Beständigkeit sein Herz erweichen.

Hw. Nein, laſt ihm gehen, es gibt ia andere schöne Prinßen,

die treu seyn; nehmet mich, und versprech Euch, kein andres Mensch anzuschauen.

Stellandra. Niderträchtiger Mensch, du unterfangest dich zu viell, rede bescheidener, oder mein Zorn wird dich bestraffen.

Hw. Ey zürnet Euch nicht, Jungfrau Prinzesin, ich hab es nur gutt vertraulich gemeint, deßwegen hat es Nichts zu sagen, ich habe ia so wohl Fleisch, Pein und Bluth, alß mein Herr, der König.

Stellandra. Schweige! Übrigens aber laß dir angelegen seyn, mir von allen Nachricht zu geben, und vor eine iede Zeitung, so du mir bringest, sollstu 100 Ducaten haben.

Hw. 100 Ducaten? Daß ist gutt, iezt will ich alß wie ein Wachtlhund überall der Spur nachgehen, und wann ich nur einen Seuffzer rieche, so will ich solchen Euch überbringen; aber daß ihr mich nur nicht verrathet!

Stellandra. Du hast dich nicht zu sorgen, ich werde schweigen und mein Herz davor klagen laßen. (Ab.)

Hw. Ein Beutl Ducaten hab ich schon und hoff noch mehr zu bekommen, ia ich will Tag und Nacht dichten auf Zeitungen, damit ich nur Ducaten bekomme, wanß gleich erlogen ist. (Ab.)

Scena 10.

Vardanes und Ismene gegenüber.

Vardanes. Wolt ihr dann, schöne Göttin, meinen Schmerzen noch kein Ende machen, und soll Euer gefaßter Zorn sich nicht ehe stillen, biß mein Leib in daß kalte Grab geleget?

Ismene. (Wie sehnlich seuffzet er!)

Vardanes. Ach, Euer Stillschweigen bejaet mein Verderben. Verzeihet, schönste Augen, verzeihet, so ich Euch mit meinen Ungestüme allzuviel beleidiget, und bedencket, weillen ihr dem Glantz der Sonnen gleichet, ein iedes Herze Eure Weide sein müße, ah verzeihet und nehmet diese meine Entschuldigung an.

Ismene. (Er hat mich überwunden.)

Vardanes. Ah Schmerz! Wollet ihr dann, Grausame, iederzeit zu meinen Seufftzen und Flehen ein unbeweglicher Felß sein? Lasßet Euch doch bewegen von meinen Thränen, weil doch auch ein Stein durch die Wasßertropfen endlich erweichet wird.

Ismene. Printz, Euer Klagen und sehnliches Seufftzen hat meine Seele erweichet, vergebet mir dann, so meine bisherige Härte Euch beleidiget, ich ware niemahles so grausam gegen Euch, alß ihr wohl geglaubet, sondern wolte nur Euere beständige Treue und auffrechte Liebe ersehen; da ich nun mich derselben vergwisßert befinde, so ist mir Euer Herz ein angenehme Gab und daß meinige soll auch biß in den Todt daß Euere verbleiben.

Vardanes. Ô unerhörte Gütte! Darff ich Euren Wortten, ô Geliebte, glauben?

Ismene. So viel schwöret mein Mundt und daß Herz bekräfftiget es.

Vardanes. Euere allzugroiße Gütte bindet mir Zung und Sinn, ohnmöglich ist es mir, für so unverhofftes Geschanknuß sattsamen Danck abzustatten. Nehmet indesßen hin, ô werthes Leben, zum Unterpfandt ungeschminckter Treue mein zu Euch brennendes Herz, ich werde mich den Glückseelichsten unter der Sonnen nehnen, so Euch meine Persohn nur in dem mindesten eine Vergnügung und Ergötzlichkeit verschaffen kan

Ismene. Sofehrn ihr, geliebter Abgott, iederzeit für mich beständige Treue heget, ist mein Wunsch mit 1000fachen Wucher ersetzet.

Vardanes. Ô der Freude! } (Umbarmen sich.)
Ismene. Der Zufriedenheit! }
Vardanes. Du bißt mein.
Ismene. Ich bin dein.
Beede. Biß in den Todt.
Vardanes. Unsere Seelen
Ismene. Trennt kein Quällen
Beede. Trotz aller Noth.
Vardanes. Ich bin dein
Ismene. Du bißt mein
Beede. Bis in den Todt.

Scena 11.

Cosroes, welcher die 3 letzte Reden angehöret.

Cosroes. (Waſ ſehe ich? Ô Teuffl! Ô Höll! Muſ denn eben mein Sohn daß Irrlicht, welches mich in meiner Liebe betrübet [ſein]? Ô ſchnöder Böſwicht, es koſtet dein Leben! (Gehet hervor.) Vardanes! Printz! Sohn! Waſ ſind deine Verrichtungen allhier?

Vardanes. (Ô Himmel, mein Vatter allhier!) Gnädigſter Herr und Vatter – – – — – –

Cosroes. Schweige und begibe dich alſobald von hier.

Vardanes. Ich gehorche, mein königlicher Herr und Vatter. (Zu Ismene.) (Du aber, wehrteſte Seele, laſ deine Treue den Glantz der Crone nicht blenden.)

Coroes. Und waſ verweillet man? Gehe!

Vardanes. Ich gehe. Der Himmel erhalte meinen König. Ab.

Cosroes. (Gehe, daß du den Halſ zerbrichſt, ſchnöder Sohn!)

Ismene. (Du haſt dich nichtes zu befürchten, geliebter Vardanes, den Glantz der Crone trette ich mit Füſſen und alle andere Glückſelichkeit ſchätze ich für Staub und Aſche, wann ich nur dein Hertz beſitzen kann.)

Cosroes. Wie iſt es, Ismene, weiſ man nicht, waſ lieben ſey?

Ismene. Euer May. haben mich darumb nicht zu befragen, Sie eillen villmehr zu der ſchönen Stellandra, welcher ſie allbereith die Treue verſprochen.

Cosroes. Ismene, wir ſind König und alſo –

Ismene. Und ich bin Ismene, welche frey gebohren und ein freyes Herz in dem Bußen trägt.

Cosroes. Aber die Liebe eines Königs muſ man iederzeit genehm halten.

Ismene. Ja, wann ſie nur für ein Hertz brennet.

Cosroes. Es brenet ia nur für dich, und waſ verlangſtu mehr?

Ismene. Für mich darff es nicht brennen, da es ſchon einen anderen Altar geopfert worden.

Cosroes. Ismene, wir lieben dich, wir betten dich an, ſetze deine Halſtarichteit beyſeits und erquicke unſ mit Gegenlieb!

Ismene. Ehe wird daß groſſe Weltliecht ihren Glantz verlihren eh ich Euer May. lieben werde.

Cosroes. Also zu einen König?

Ismene. Also zu einen geillen König, muß hinbeygesetzt werden.

Cosroes. Holla, vermeßnes Weibsbild, rede bescheidener oder

-

Ismene. Waß „oder"? Wißße, daß ich nicht gewohnet, dergleichen Frevler meiner Tugendt anderst zu beandwortten; liebe ich gleich ein Herz, so ist es doch eines, welches mir allein getreu verbleibet, deines aber verlange ich nicht.

Cosroes. Nu! Und dieses muß ich hören? Ismene, ich rathe es dir –

Ismene. Deine Drohungen können mich nicht erschröcken; gehe nur zu Stellandra, Ismene kennet deine Liebe nicht. (Ab.)

Cosroes. Gehe nur, Hochmütige, und gedencke, daß unbedachte Liebe nichtes alß spattere Reue schencke. So war alß ich Cosroes, soll dieser Frevel gestraffet werden; ich will zeigen, daß ein König bevollmächtiget seye, all diejenige zu stürzen, die sich ihme wiedersetzen. Verfluchte Zauberin, hastu mich gleich gefeslet durch deine Strahlen, soll doch ein scharffes Schwerd mich wieder entbinden.

Liebe oder Todt erwölle,
Wo nicht wilst, daß deine Seele
  Zur Höllen fahren soll.
Liebe zwar im Herzen glimmet,
Doch dasselbe auch ergrimmet,
  Ah, es ist von beeden voll. (Ab.

Scena 12.

Hw, Riepl.

Hw will sich von Riepl loß reißßen, welcher ihm aber fest haltet. Riepl sagt, er müßße zu ihm kommen, dann der Bock wolte nicht weggehen, er machte ihm ein solches Gepolter in seinen Hauß, daß er Tag und Nacht keine Ruhe. Er habe ihm schon 4 Sponferckl, acht Kützl und 2 Kalben nebst 1 Ochsen und 3 Kühe aufgefreßßen, es müßße ein Gespenst seyn, dann alle seine Pöck freßßen nichts alß Graß, Heu und Stroh, dazu lauffen sie alle vor diesen Bock weg. Solle also Hw in sein Hauß kommen, dann er erwarte seiner mit Verlangen. Hw sagt, daß er nicht Zeit habe, mit ihm zu reden, und stehe dahin, ob er diese Sprach verstehe, die in diesen

Landt seye. Riepl sagt, er müßße mehr Sprachen verstehen, dann er schreue auf unterschiedliche Arth, unterdeßen wißße er ia wohl, daß er, Hw, sein alte Sprach rede, weil er ihm verstehen kann. Hw redet etwaſ nach Belieben, daß Riepl nicht verstehet, und fraget ihm, ob ers verstehe. Riepl sagt nein. Hw sagt: ich auch nicht; endlich sagt Hw, daß er nicht hingehen wolte. Riepl wird zornig und saget, er müßße hingehen, oder er wolte es gantz kurz mit ihm machen. Hw zeigt sich beherzt und sagt, ein solcher Bauernflegl solte schweigen, oder er wolle ihm zeigen, waſ manier seye. Fangen an Beede zu Disputirn und zu zancken, biſ endlich vollkommen rauffen. Nachdem aber stehen sie auf und Hw sagt, ob er ihm wehegethan? Riepl sagt nein. Hw: du mir auch nicht, dann es ist nur auf Comediantisch geweßßen. Riepl gibet gutte Wortt auf und saget, er solle doch ein Mitl verschaffen. Hw sagt à parte, er wolle sehen, wie er den Alten betrüge. Kehret sich zu ihm und zeiget ihm die Ducaten, und nach einiger Foppereÿ sagt Hw, er wolle ihm sein halben Theil geben, wann er den Bock wegbrächte. Riepl schlagt ein und ist zufrieden, sagt à parte, wann ich die Ducaten hab, will ich daß Schelmenvieh schon weg bringen. Hw gibet ihm die Ducaten und fraget, wie ers anstellen wolle, daß der Bock fortkome. Riepl sagt, ich setze mich auf ihm und stich ihm ein Meßßer in Halſ, spir daſ Hauß hinten und vorn zu und laſ ihm so lang mit mir herumblauffen, biſ er todt. Hw sagt, ia, dieses soll er thun. Vergleichen sich und Riepl ab. Hw lachet über des Riepls Einfalt, sagendt, wann er werde auf dem Bock sitzen, so fahre er gleich mit ihm forth nacher Saltzburg, da werden die Menscher vermeinen, daß ers wäre, so sie aber den Riepl sehen werden, wird er jämmerliche Briegl bekommen, aber es geschehe ihm recht, warumb ist er so geldgeizig ꝛc. ꝛc. Gehet mit einen Gelächter ab.

Actus 2dus.

Scena 1ma.

Daſ Theatrum praesentirt einen Gartten mit unterſchidenen Grotten, Statuen und Fontainen.

Stellandra und gleich **Alcandro**.

Stellandra. Ihr beliebten Luſt Fontainen,
Niemand hemmet Euren Lauff
Und daß Waßßer meiner Thränen
Höret nur in Grabe auff.

Wohin, ô Armſeeliche, führet dich daß falſche Glück, wo ſtürzet dich der grauſame Einfluſ derer Sterne? Ah ihr Götter! Cosroes, den ich anbette, für den ich faſt verſchmacke, wendet ſeine mir geweihte Blicke auf einen anderen Gegenſtandt ſeiner hitzigen Begirden, er ſuchet meine Ruhe zu zerſtöhren, mich in daß kalte Schoſ der Erde zu ſtürzen und den Mundt der Ismene zu küßßen. Ach betrübtes Hertz, dir, dir wird die Nahrung entzohen, dich verlanget man in der glimmenden Asche erſtücken zu laßßen.

Alcandro. (Himmel! zu gelegener Zeit bin ich allhier, ah meine Sonne, dörfft ich dir meine Leidenſchafft entdecken!)

Stellandra. Armes Hertz, du biſt verlaßßen,
Weil dich bſtändig ſucht zu haßßen
Der, ſo dir die Treu geſchworn;
Sieh daſ Ende deiner Pein
Diſ ſoll nun dein Glücke ſein,
Weil die Hoffnung iſt verlohrn.

Alcandro. (Ich will mich stellen, alß kombte ich eben anhero.) Schönste Prinzeßin, woher widerfahrt mir daß Glücke, daß ich sie in dieser Blumen revir antreffe?

Stellandra. Ah, Alcandro, mein Unglückseliches und verhaßtes Geschick führet mich weiß nicht wohin; so es dir aber müßfählet, vergebe mir, so ich von hinnen gehe.

Alcandro. Wie, durchl. Prinzeßin, mir solte es müßfahlen? davor seye der Himmel, sie wißßen ia, daß an dero Wohlergehen mein gantzes Glücke hanget, und wie solte mir dero hohe Gegenwarth zuwieder seyn?

Stellandra. Ich erkenne zwar deine Treu, allein sage mir kanstu auch verschwigen sein?

Alcandro. Sie befehlen mit mir, meine gantze Wenigkeit, ia daß Bluth, so in denen Ädern wallet, stehet zu dero Diensten

Stellandra. Deine Anerbietung ist allzugroß, mein Verlangen erstrecket sich nicht so weith, doch sage mir, wird Cosroes bald der Ismene Lieb überwunden haben, und ist sie gesinnet, sein Hertz zu vergnügen?

Alcandro. (Nun wird es Zeit seyn, sie zur Eyffersucht zu bringen, villeicht kan dadurch mein seufftzendes Hertze ihren Wunsch erreichen.)

Stellandra. Schweigstu?

Alcandro. Ach! ach!

Stellandra. Rede, waß bedeutet dieses Seufftzen?

Alcandro. Ah Schmertz! Der Himmel weiß, gnädigste Prinzeßin, wie ich mich betrübe.

Stellandra. Ist villeicht der Ungetreue schon so weith in seiner Liebe gekommen, daß er im würcklichen Besitze derselben ist?

Alcandro. Ach ja, er hält ihr Hertz in Feßeln und ihr daß meine.

Stellandra. Wie?

Alcandro.

Ah, ihr höchst geliebte Sterne,
Sagt daß ich mein Schicksall lerne,
Ob vor die gebundne Brust
Rettung soll zu hoffen sein,
Oder wollt ihr mir zur Pein
Haben bloß zum schertzen Lust?

Stellandra. Und waſ ſoll dieſes geſagt ſein?

Alcandro. (Sie hat mich gantz gewiſ verſtanden.) Alſo pfleget der König ſein Leid Ismenen vorzutragen und ſpricht: Die angenehmbſte Banden, ſo dieſes Hertze traget, thun mich nicht beſchweren, weillen ſolche die Strallen deiner Augen mir anlegen.

Stellandra. Genuch hiervon, ich hab es verſtanden – –

Alcandro. (Daſ du mich liebeſt?)

Stellandra und fülle, daß nur der Todt allein mir die verlohrne Ruhe wieder geben kan, dann unnütz iſt mein Leben, wo einer anderen treue Liebe und Schönheit mehr alſ die meine geachtet wird. (Will abgehen.)

Alcandro. Lebe wohl, du ſchönes Götterbild, mein Hertz bleibt Ewig dein und lebet nur in dir.

Stellandra kehret ſich umb.) Redeſtu alſo mit mir?

Alcandro. Ja, ja, alſo ſpricht der König, wann ſeine Sonne abgehet.

Stellandra. Daſ iſt dir auch zu rathen. Alcandro lebe wohl! (Ab.)

Alcandro. Der Himmel beſchütze Euch, huldreiche Göttin! O waß unauſprechliche Freude hab ich genoßen im bloßen Anſehen ihres Antlitz! Alcandro, getröſte dich, villeicht wird ſich daß Glücke fügen, daß dich Stellandra noch ehe vergnügen werde, alſ du dirs wohl einbildeſt.

> Laſ nur ſchwinden allen Schmertze,
> Unverzagt verliebtes Hertze,
> Dieſ ſchreib dir zur Loſung ein,
> Denn es wird mit einen Streiche
> Nimmermehr wohl eine Eiche
> Sincken und gefället ſein.

Scena 2da.

Cosroes.

Cosroes. Alcandro!

Alcandro. (O Himmel!)

Cosroes. Von wem redeſtu?

Alcandro. (Ihr, meine Sinnen, rathet geschwind!) Ich redete — — —

Cosroes. Waß verwirestu dich, rede frey, du weist ia, daß wir dich lieben.

Alcandro. So will ich es dann auch frey gestehen, eben betrachtete ich die Hartnäckigkeit der Ismene, daß sie sich gegen Euer May. also widerspenstig erzeiget, macht also bey mir den Schluß, daß eine Eiche nicht auf einen Streich gefället werde.

Cosroes. Wir fallen dir bey, allein diese Grausame verschmähet allzu frevelhaft unsere Liebe und ergibet ihr Hertz unseren Sohn Vardanes; derowegen gehe hin und laiße sie in Band und Ketten schliesßen, doch daß Verschwigenheit und Treue nicht von dir weige.

Alcandro. Euer Maj. haben sich darauf zu verlaißen, wolte ehe den grausambsten Todt erdulten, alß wieder daß Gebott meines gnädigsten Herrn und Königs handlen.

Cosroes. Also erfordert es auch die Pflicht eines treuen Vasaln. Höre, auch laß dir obliegen, daß du nicht erkant werdest, dann es ist unß sehr viel daran gelegen.

Alcandro. Ich werde mich zu verstellen wißen.

Cosroes. Villeicht werden wir an jenen düstern Orth diejenige Gunst genieszen können, welche sie unß in der Burg versaget.

Alcandro. Daran zweiffelt nur nicht, dann die Strenge hat offtermahl zuwegen bracht, waß durch Gütte nimmermehr geschehen wäre.

Cosroes. Wende hernach bey Hoff vor, alß hätten sie die Waißerwöllen in einer Lustfarth begraben. Ihr aber mache kundt, daß des Printz Vardanes Befehl ihr diesen Kercker verschaffet, hastu unß verstanden?

Alcandro. Zur Genüge; aber doch — — —

Cosroes. Waß „doch"? Gehe und verrichte unsern Befehl!

Alcandro. Wohlan, so gehe ich, solches augenblicklich zu vollziben.

Cosroes.
Gewalt und List in allen Sachen
Kan daß Ende glücklich machen,
Warumb dann im Lieben nicht?
Offt will Fruchtbarkeit der Erden
Mit Nutz nicht eh geben werden,
Biß der Donner knallendt bricht.

Könen wir dann mit Gewalt nicht ihre Liebe bezwingen, ôs o schwören wir bey Cron und Scepter, daß dero Haupt soll von denen Schultern gelöset werden. Aber sie komet anhero, wollen uns in etwas beyseite stellen und ihre Reden anhören. Ô Ismene, du hast hohe Zeit, deinen Hochmuth fallen zu laßen, wo du nicht wilst des Todtes sein. (Stellet sich abseits.)

— —

Scena 3tia.

Ismene.

Ismene. Weil ich nun Vardanen müße,
So geb ich Euch tausendt Küße,
Allerschönste Blumen mein,
Wann sich aber wird mein Leben
Hir zu Euren Schmuck ergeben,
Ach! so lieffret sie ihm ein.

Cosroes. (Höret die Schnöde!)

Ismene. Ach komme, mein sehnliches Verlangen, komme mein auserwölter Schatz, las dich an meine beflambte Brust drücken, las dich in die vergnügte Arme schlüßen.

Cosroes (eillends herfür.) Hier bin ich schon, mein Leben, zu deinen Wunsch.

Ismene. Zurück, Boshaffter, ich habe deiner noch nicht verlanget.

Cosroes. O du verfluchte Hexe, also verfahrestu mit deinen König?

Ismene. Derjenige ist kein König zu nehnen, welcher seinen geillen Begierden allzu viel den Zigel laßet und sich nicht selbst zu überwinden weis.

Cosroes. (Sie beschämet mich.) Ismene, ich habe dir schon wieder verziehen, gestehe es, ich hab mich übereillet, allein laße doch nur den geringsten Thau deiner Gegengunst auf mein zu Asche fast verbranntes Hertze fließen.

Ismene. Diese Blumen werden dir Kühlung reichen.

Cosroes. Ach diese leblose Dünste der Erden sind nicht mächtig, ein so großes Feuer zu löschen, du, meine Schöne, durch einzigen Kus kanst mir daß Leben schencken. (Will sie küßen.)

Ismene. Weiche, sag ich, wo du nicht wilst, daß meiner weiblichen Schwagheit standhaffte Waffen dir ein solches versetzen, daß du gewisslich nicht so bald ein keusches Hertz versuchen werdest.

Cosroes. So ist dann all mein Flehen und Bitten vergebens? Wilstu dann, daß die Zierde dieses Reichs erbleiche, daß der Scepter falle, der Thron leer stehe, wilstu, daß ich sterbe?

Ismene. Lebe, aber von mir hoffe nur keine Liebe. Stellandra, dero Tugendt und Schönheit biß in die Sternenburg dringet, ist deiner wohl würdig, verfüge dich zu ihr, ich weiß ihre Betrübnuß und Hertzenleidt, aber ihr grosmütiges Hertz wird dir den Fähler vergeben, so auß einer blinden Liebe entstanden ist.

Cosroes. Waß reinestu mir immmer Stellandram ein, ich verlange von dir Gegenlieb, Stellandra, diese Gehößige, mag sich gleichwohl mit anderen vergnügen.

Ismene. Ô Nidertrechtiger! also spottestu der Treu und Liebe einer auffrechten Seelen? Und auf gleichen Schlag kunte es mir auch widerfahren, so dich eine andere Schönheit abermahl fesslete. Darumb gehe nur und erwartte von mir nichts alß Zorn und Haß.

Cosroes. Erzürne dich nicht, meine Göttheit, dir will ich ewig treu verbleiben, dann ein so schönes Kindt, welches mehr einer Göttin gleichet, bestricket ie mehr und mehr daß Hertz eines Verliebten.

Ismene. Nein, nein, ich werde dich haßßen.

Cosroes. Vielleicht zu deinen Schaden.

Ismene. Daran ist wenig gelegen, verfahre mit mir alß dir beliebet, so werde ich doch trotz aller deiner Raserey beständig verbleiben.

Cosroes. Eh, so wollen wir deine Standhafftigkeit ersehen, da du den Hencker vor deinen Augen erblicken werdest. Doch nein, nein, Ismene, dieses redet nur der Mundt, daß Hertze aber ist dein eigen.

Ismene. Könnig, laßße mich und zeige wenigstens, daß wo nicht vollkommen, doch in etwaß du ein Überwinder deiner Begierden seyest, erwarte der Zeit, villeicht mag noch alles sich nach deinen Wunsch fügen.

Cosroes. So viel versprichstu mir?

Ismene. Ja, so viel. (Aber nicht mit dem Hertzen.)

Cosroes. Lebe dann wohl, meine Seele, ich verlaßze dich, aber mein grauctes Hertz bleibet bey dir. (Ab.)

Ismene. Der Himmel erhalte den König und befördere sein Vergnügen! — Wie erfreuet bin ich doch, daß dieser Gehäßige entwichen; hoffe nur, torrechter König, von Ismene eine Gegengunst, aber niemahles wirstu selbe erlangen, Vardanes ist schon allzutieff in mein Hertz vergraben, und von ihme soll mich noch Todt, noch Marter reißzen.

Scena 4.

Alcandro mit etlichen Masquirten Persohnen.

Alcandro. (Diese ist es, so ich vermeine, alsobald ergreiffet sie ohne daß mindeste zu sagen und führet sie in bewusten Kercker.)

Ismene. Wo mag doch mein Geliebter so lang verbleiben? Aber ô Himmel! waß ist dieses? (Sie wird von denen Masquirten ergriffen und abgeführt.) Ach laßzet mich, ihr Bösewicht! Himmel, ist niemandt vorhanden, der mir beystehe? Ach mein Printz, komm und rette mich vor Gewalt! (Ab mit denen Masquirten.)

Alcandro (nimbt die Larve ab.) Nun ist meines Königs Befehl vollbracht. Aber wie seltsam weiß doch die Liebe die Hertzen zu feseln! Der König liebet diejenige, die ihm haßzet, und haßzet die, so ihm liebet; eine gleiche Beschaffenheit hat es eben mit mir: Julie bettet mich an und ich finde einen Eckel in meiner Brust an ihr, doch kann eine Stellandra 1000 Süßzigkeit mir ertheillen. Aber waß hoffestu endlich, verliebtes Hertz! Sage, wird wohl Stellandra dich vergnügen? Du sagest nein, aber die Hoffnung muß daß Feuer erhalten, ich werde nicht nachlaßzen ihr meine Seuffzer zu verstehen zu geben. Aber wie? Bedencke dich wohl, Alcandro, waß du thuest, obwollen es Cosroes anjetzo verschmähet, kunte er doch seinen Zorn an dir außgießzen. Rathet mir, verwirthe Sinnen! (Stehet in Gedancken.)

Scena 5.

Julie.

Julie (ohne den Alcandro sehendt.) Mein Glücke hat nicht seines gleichen und daß Vergnügen, so meine Brust empfindet, kan keine grösßere Ergötzlichkeit fehrner erreichen, weil mich derjenige, den ich anbette, mit beständigen und treubrennenden Flammen liebet. Allhier, in dieser Grüne will ich in etwaſ meine Gedancken ergötzen, villeicht mag es geschehen, daſ Alcandro sich bald einfinden werde. — Aber, ô Freude, allhier ist er eben zu meinen Wunsch!

Alcandro. Kombt, ihr wunderschönen Blicke,
Die ihr meinen Geist entzückt.

Julie gehet hervor.)
Ach, welch ungemeines Glücke,
Daſ dich, Schönster, zu mir schickt.

Will mir so unverhofft mein Wunsch von dem Himmel gewähret werden und kan die seuffzende Julie so augenblicklich ihren Geliebten ersehen?

Alcandro. (Viel angenehmer wäre mir dein Ausbleiben gewesßen.) Ah, geliebte Julie, komme und helffe mir Thränen auf Thränen hauffen, dann daß Hertzleid, so mich gräncket, stürtzet mich fast in den Todt.

Julie. Ô Himmel! Waſ ist es dann, daſ dir so viel Bitterkeit verursachet?

Alcandro. Ach, Ismene, diese so zarte Rose, ist erblichen.

Julie. Wie?

Alcandro. Ja, ia, der Todt hat sie hingeraffet und niemandt hat sie retten können.

Julie. Ô Schmerz, ô Pein! Aber sage mir, waſ wäre dann die Ursach ihres Todtes?

Alcandro. Ah ich glaube, daß Neptunus seiner Thetis müßße verlustiget sein, weil er sich eine von der Erde erwöllet: sie ist, ach ihr Götter, ein Raub dieses Unmitleidigen worden und die Wöllen haben ihre zarte Glieder in den Abgrund vergraben.

Julie. O unersetzlicher Verlust! Wie wird doch die Seele des unglückseeligen Vardanes umb ihren Aufenthalt seufftzen, ich glaube, daß dieses Unglück seine Brust durchdringen wird, also zwar, daß er in Kürtze ihr folgen werde.

Alcandro. Sofehrne es in meinen Vermögen stunde sie zu retten, wolt ich gar gern mein Leben für ihm darthun, allein es ist zu spätt und er wird müßßen sich beauemen, seine Geliebte zu vergeßßen.

Julie. Hat er schon Nachricht davon?

Alcandro. Ich zweiffle nicht, dann der gantze Hoff bejammert ihr fruzeitiges Hinscheiden. Aber waß bringet Hw also gelauffner?

Scena 6.

Hw.

Hw (laufft herauß und fallet nieder schreiendt:) Helfft, helfft, der Printz will mich ermorden, ich solte ihm seine Ismene geben und hab sie nicht. Ich wolt, daß er in Esel steckte[28]), weil er mich so cojoniret.

Alcandro. Ist der Printz rasendt?

Hw. Ey freilich, er hat die Pferd für Spigl angesehen und hat ihnen die Schweiff auffgehebt und den Podex gesehen, der Fux aber hat Unrecht verstanden und hat ihm mit den gantzen Fuß ein Nasenstiber geben, daß ihm daß Bluth herab geloffen.

Julie. Ist es die Warheit?

Hw. Waß dann? Hernach ist er in Saustall geloffen und hat die Sau gronzen gehört, so sagte er: ihr tridtones haltet an, ich muß meine Nimphe zu mir in Wagen setzen; und also hat er sich niedergesetzt in Saudreck und die Sau sind umb ihm herumbgestanden, alß wie umb ein Artzten die Bauren und haben zugehört, waß er sage, immerzu hat er eine in Schweiff bißßen, da hat sie geschrieen, so sagte er darauf: nicht weine, mein Englisches Kind, wir leben noch in aller Lust und Freude.

Alcandro. Waſ muſ ich vernehmen? Mich bedauert der unglückliche Printz.

Hw. Mich bedauert er auch, aber daß iſt eine Bernheuterei, daß er mich nicht mit Ruhe laſt.

Julie. Wo befindet er ſich anjetzo?

Hw. Jetzt iſt er auf den Abdritt gangen und wird ſeine Grillen auſtreiben per sedem naturalem.

Alcandro. Kommet dann, geliebte Julie, ihme einigen Troſt zuzuſprechen, damit er in ſeiner Raſerey nicht gar verzweiffle.

Julie. Wolte der Himmel, daß er ſich ſeinen Geſchick ergebete. Kommet, meine Wehrter, ich folge Euch.

Hw. Daſ iſt wohl ein ſchönes Baar Leuthe, aber mein Höllrigl will gar kein gutt thun; iezt, da ich ſie ein wenig aufgefülst, hat ſie ſchon wieder einen andern, der ſo gar in meinen Beyſein ſie leckt und küſt, und zum Überfluſ will mich der Schelm noch von meinen Dienſt bringen, ô tempora, ô mores! So geht es einem jungen Geſellen, wann man ſich einmahl auf eine ſolche überdragene Madratzen leget, aber waſ ſchat es, ich will lieber ohne Dienſt, alſ mit ſteten Hörnern gecrönet ſeyn. Aber du, geiſbarteter Neptunus, biſt ein rechter 15 Hunt, daß du ein ſo ſchönes Menſch haſt mit villen Waſßer erſtückt, hätteſtu lieber mein Raffſcheid genohmen, ſo wäre ich viller Sorgen loſ worden.

Scena 7.

Brunette.

Brunette komet gelauffen und gibet ihm eine Ohrfeigen, ſagendt, waſ er geſagt habe. Hw ſagt, ſie ſolle gedulten, auf eine Ohrfeigen köne man ſich nicht ſo gleich erhollen, er müſte bevor etwaſ Lufft ſchöpfen. Brunette aber zanckt immer mit ihm und machet ihm mit allerhandt Nahmen auſ. Hw gibt ihr kein Andwortt, welches Brunetten deſto mehr verdrüſßet, und will per force, er ſolte ihr andwortten, Hw aber ergreiffet eine Pfeiffe auſ den Sack und pfeiffet, welches Brunette noch mehr ärgert, reiſßet ihm endlich die Pfeiffe auſ der Handt, Hw hebt ſie wieder auf und pfeiffet abermahl, und dieſer lazzo kan nach Belieben gemacht werden, biſ endlich Hw ſagt, er müſße pfeiffen, wo es ihm nicht ſo viel Mühe koſte, dann ietzo dörffe er die Backen nicht ſo ſehr aufblaſßen, weillen

eine ohnedis von der Ohrfeigen geschwollen. Brunette aber sagt, nun soll er ihr die Handt geben, daß er sie heurathen wolle. Hw sagt, er wolle lieber ohne Dienst sein oder gar hängen, welches Brunetten verdrüst, und ihre schöne Gestalt rühmet, wo Hw allezeit daß Contrarium darwider hat. Brunette ergreiffet endlich Hw und will ihm erwirgen. Hw fanget an zu bitten und verspricht, sie zu heurathen, und da alles richtig ist, sagt Hw in Abgehen, wegen der Jungfrauschafft werde ich wohl nicht zu fragen haben, weillen du schon zum öfftern verwitibt worden. Brunette sagt, er solle es schmecken, und gehen ab.

Scena 8.

Ismene im Kercker und **Alcandro.**

Im untern prospect eröffnet sich die clausur und zeiget eine schwartze Höllen, in welchen Ismene sitzet.

Ismene. Sagt, grausame Finsternüßen,
Wer mich hier gefangen hält,
Weil mein Liebstes auf der Welt
Ich dadurch verlaßen müßen.

Alcandro. Wie sehr schmertzet mich, daß ich jene in einen finsteren Kercker erblicken muß, die doch die gantze Welt verehret.

Ismene. Laße es dich nicht wundern, Alcandro, den Himmel ist ein Leichtes, den klaren und angenehmen Sonnenschein in triebe und grausame Donnerwetter zu verkehren; doch sage mir, so mir zu fragen erlaubet, wer jener Wüttrich ist, so mich in diese entsetzliche Spelunce eingeschloßen, sage mir, wer ist jener Unmensch, der die Unschuld selbsten zu vertilgen suchet, sage es und scheuhe dich nichtes mir zu verhellen.

Alcandro. (Mich dauret, daß ich sie noch fehrner betrügen muß.)

Ismene. Schweigestu? Vielleicht bist auch du darin begriffen, dieweillen dir [die] Zung gefeslet ist.

Alcandro. Davor wollen die Götter sein; allein verzeihe, so ich dir jenen nicht entdecke, welcher dich an diesen Orth geschloßen, dann es würde dir noch größere Schmertzen verursachen.

Ismene. Entdecke es mir, dann es könen mir keine größere Quallen und Peinen auferlegt werden, alß ich allbereith schon fülle, darumb bitt ich dich, entdecke es mir.

Alcandro. So höre mich dann, aber erschröcke nicht: Vardanes, der ansonsten dein eintziges Leben, deine Wohne und Freud gewesßen, derjenige Vardanes, der dich mehr alſ sich selbsten geliebet, hat befohlen, dich in diese entsetzliche Gefängnuſ zu bringen, weillen er gesinnet, sich mit Julie zu vermählen.

Ismene. Ach ihr Götter! Und ist es die Wahrheit, waſ du sagest?

Alcandro. Mehr alſ gewiſ.

Ismene. Ja, ia, nun ist meine Quall verdopelt; aber, ô Himmel, hörest und sichestu dieses und verweillest mit Blitz und Donnerkeul deſ Ungetreuen Herz zu zerschmettern, und du, Erde, verschlingest nicht ein solches Ungeheuer der Meineidigkeit? Wollet ihr Elementen dann nicht meine Unschuld rächen, wohl, so will ich selber die Rache sein und daſ verfluchte Hertz durch 1000fache Marter, ja mit gröster Lust auſ seinen ungetreuen Busen reisßen; ia, ia, ich will diesen Böſwicht ermorden, mich aber selbsten auch in [den Schooß] der Erde stürtzen.

Alcandro. Wie, Ismene, hat dann dieser Fahl auf einmahl deine Groſmuth zu Boden geschlagen, und wilstu ehe verzweifflen, bevor du seine Reue ersehen? Halte doch ein und erwarte der Zeit, villeicht wird er in sich gehen und dich mit größerer Lieb alſ iemahlen erfreuen.

Ismene. Ach, allzu schwacher Trost für eine biſ in den Todt betrübte Seele! Doch ia, ich erholle mich wieder, dann nur derjenige kan treu genenet werden, welcher deme daſ vergönnet, waſ er verehret. Darumb gehe nur hin und sage ihm, daß ich ihne dieses, obwollen zu meiner euſersten Betrübnuſ, vergönne, welches er sich wohlgefählen laſt und liebet, doch sofehrne meine Bitte bey dir Platz findet, mache, daß ich ihm noch einmahl sehen und besprechen köne.

Alcandro. Ein zwar ohnmögliches Begehren, iedoch will ich dir in einen Stück nicht zu wider leben, nemlich daß du ihm sehen solst, aber dieses must du mir versprechen, daß du kein einziges Wortt gegen ihm verlihren wolest, und auf solche Arth kanstu ihm in wenig minuten zu sehen bekomen.

Ismene. Eſ seye dann, ich bin schon bereith deinen Begehren Folge zu leisten, mache nur, daß ich mit ihm zu reden bekome, alſdann will ich gerne sterben.

Solt es heute dann geschehen,
Daß ich dich noch werde sehen,
Sag ich tausend gutte Nacht.
Sonsten dencke, daß ich sey
Mit gantz ungefälschter Treu
In die denckle Krufft gebracht.

(Hinten wird zugeschlossen.)

Alcandro. Ich bemitleide ihren Kummer und schmerzenvollen Zustandt und dannoch finde ich keine Mitl, sie selber zu entbinden. **Cosroes** ist ein allzugrausamer Wüttrich, und darff man sich wohl von seinen Zorn in Obacht nehmen, dann seine Blitze sind zugleich mit Donnerschlägen vermischet. Nichtsdestoweniger will ich, obwohlen wieder seinen Befehl, **Ismene** ihren geliebten **Vardanen** zeigen, doch solle keines meine List verspüren. Aber stille, ich sehe ihm mit beängstigten Gebärden und trauervollen Gemüth anhero komen; werde seine klagende Seuffzer in Obacht nehmen und suchen, ihme in etwaß zu erquicken. (Stellet sich beyseits.)

Scena 9.

Vardanes.

Vardanes. Fliest, Bluth und Thränen, fliest,
Erstickt daß treue Herze,
Daß nach so viellen Schmerze
Den Todt zur Lust geniest.

Ihr schönste und hellglanzende Sonnenblicke! Habt ihr dann eben dazumahl in daß Todtenmeer zur Ruhe gehen müßen, da sich eben mein Glück in etwaß angefangen? Habt ihr mich nur derowegen bestrallet, damit ich nachmahls mit einer desto schmerzhaffteren Trauerwolcke umhüllet werde, und habt ihr mein Herze nur in eine grosße Brunst entzündet, damit es verbrennet in die kalte Asche gehe? Doch waß klage ich, mein grimiges Geschicke verlanget es also und ich kan nicht widerstreben. Komme dann, wehrter Geist meiner erblichenen **Ismene**, komme und nehme mich zu

dir; gönne mir wenigstens diese Glückseeligkeit, daß ich dich noch in denen Wollustsfeldern ersehen möge und mein betrübtes Aug an deiner Schönheit weiden könne.

Alcandro. (Seine Klagwortte durchdringen meine Brust.) Printz Vardanes, erhollet Euch und last Euch von den Überfluß derer Schmerzen nicht gar unterdrücken!

Vardanes. Ach laßzet mich, mit gröster Lust und Freude will ich diese Brust der grausamen Todtessense übergeben, damit ich nur meine Angebettene, meine Ismene, sehen möge.

Alcandro. Höret wenigstens einen Trost von Euren Diener an.

Vardanes. Ah schweiget, daß widrige Geschicke ist allzu ergrimbt wieder mich und gestattet mir weder Trost, noch auch die mindeste Freudenblicke.

Alcandro. Wie? Der Printz ist allzu thleinmütig; soll dann dieses Leidwesen nie kein Ende nehmen?

Vardanes. Nein, nein, es soll auch kein Ende nehmen, biß meinen Leib die Erde bedecken wird, alsdann werde ich diejenige sehen können, welche daß Labsall meiner Seelen und die einzige Zufriedenheit meines Herzens.

Alcandro. (Nun ist die höchste Zeit vorhanden ihm zu helffen.) Printz, sofehrne dieses allein Euer Begehren, daß ihr verlanget Ismene zu sehen, hab ich schon Rath herbey geschafft.

Vardanes. Vergebliche Aufmunterung, sie ist ia todt und ich werde sie nicht ehe sehn, alß biß der Todt auch mich mit sie vereinbahret.

Alcandro. Davor laßzet mich sorgen, wehrter Printz, meine Kunst soll Euch in den Schlaff selbe natürlich vorstellen.

Vardanes. Ô Himmel! darff ich Eueren Wortten glauben?

Alcandro. Alß ob ihr sie schon sehete.

Vardanes. O mein unschätzbarer Freundt, für so ungemeine Gunst werde ich Euch unendlich danckbahr seyn.

Alcandro. Setzet Euch dann unter jenen Baum und schliesßet die Augen durch einen thleinen Schlaff, und alsobald solt ihr mein Versprechen ersehen.

Vardanes. Ich bin bereith und willig, alles gerne zu thun, wann ich nur diejenige sehen kan, welche so viel 1000 Thränen auß meinen Augen preßzet.

Alcandro. Verweillet nicht, dann nicht ein ieder Sternen-einfluß kan einen zu solchen Darthun behilfflich sein.

Vardanes. Ich bin schon willig, mache nur! (Setzet sich unter einen Baum.)

Schlafft, ihr matten Augenlieder,
Und seyd bald zur Ruh gebracht,
Denn Euch bringt die dunckle Nacht
Daß, waß ihr verlohren, wieder.

Komm, angenehmer Morpheus, trücke zu meine Augen, damit ich beglücket werde — — — (Schlaffet.)

Alcandro. Er schlafft, nun will ich Ismene beruffen und mit begirigen Augen ansehen, ob ihr Grim oder Liebe triumphiren wird.

—

Scena 10.

Hinten wird auffgemacht und praesentirt sich die vorige Hölle.

Ismene.

Ismene. Wie ist es, Alcandro, wirstu bald dein Versprechen erfüllen?

Alcandro. Ich habe es allbereith angefangen: Sihe, hier schläffet er, allein nehme dich in Acht, damit du dich nicht allzuviel ihme nähereſt.

Ismene. Laiße mir die Sorg. (Gehet auf dem Kercker.) Du schläffest, Meineidiger, und zwar in bester Ruhe und Zufridenheit, wenig achtendt, ob die getreue Ismene in Schmerzen vergehe. Aber waß ein hefftiger Streitt entstehet in meinen Herzen? Ich fülle schon den Grim, welcher will, daß ich dein verfluchtes Hertz durchstoiße. (Ergreiffet einen Dolch.) Ja, ia, verdambtes Ungeheuer, du solst von meinen Händen sterben! (Laufft auf ihm zu.) Aber ach, vergeblicher Zorn, wo die Lieb die Oberhandt hat!

Alcandro. (Wie streitet Liebe und Rache in ihren Busen.) Ismene, warumb erfüllest nicht deinen Eyffer, kanstu dann so leicht seine Untreu vergeißen?

Ismene. Nein, nein, ich kan es nicht. (Lauffet abermahl zu.) Es

sterbe der Verräther, es vergehe der Ungetreue! — Doch waſ beginne ich? Er iſt ia jenes koſtbahre Kleinodt, welches ich mehr alſ alle Schätze der Welt achte; doch nein, er ſoll dieſen Augenblick von dieſer Handt ſterben! (Laufft wieder hinzu.) Nein, nein, er lebe und ich will durch meinen Todt ſeine Glückſeelichkeit und ſeine Ruhe befördern.

Alcandro. Ich ſehe wohl, daß dir dein groſſzes Hertz entfahlen. Ismene, ich lobe deine Treu, laſſze ihm nur leben, villeicht wird Euch der Himmel noch glückſeelich machen.

Ismene. Ach mir! Iſt es wohl möglich, daß in einen ſo ſchönen Leibe ein ſo ungetreues, falſches und grauſames Hertze wohnen köne?

Vardanes (In Schlaff.) Ach liebſtes Liecht, dich bette ich ewig an und folge Euch gantz gern durch den Todt, ihr erblaſte Sterne!

Ismene. Waſ vernehme ich? Glaubet er mich todt und beweinet denſelben?

Alcandro. Schweige anjetzo und rede kein Wortt, ich ſehe ihm ermuntern.

Vardanes (ermuntert.) Waſ Annehmlichkeiten hat mir der Traumgott vorgeſtellet! Aber, ô ihr Götter, biſtu ſchon allhier, liebwerteſter Schatten, darff ſich ein Sterblicher erkühnen, dich anzureden und deine zarte Handt zu küſſzen?

Ismene deutet ihm mit nein.)

Alcandro (zu Vardanes.) Printz, hüttet Euch, ſie nicht anzugreiffen, ſonſten wurde mir und Euch groſſzes Unheil widerfahren.

Vardanes. Ah, mein wertes und ſchönſtes Licht, biſtu gleich todt, ſo ändert ſich dannoch mein treues Herze nicht. Rede doch, ich bitte dich, tröſte mein betrübtes Hertz und gedencke, daß ich Ewig der Deine ſey.

Ismene deutet durch Gebärden, ſie dörffe nicht.)

Vardanes. Du wilſt mir zu verſtehen geben, daß dir nicht erlaubet zu reden, aber bedencke, daß dein Todt auch den meinigen nach ſich ziehen werde; rede, meine allerſchönſte Seel, und obwollen ich dir folgen ſolte durch dieſes, will ich es danoch gerne thun.

Ismene beurlaubet ſich mit Gebärden und gehet weinend mit Alcandro ab.)

Vardanes. Du fliehest mich, seelicher Schatten, aber ich schwöre, daß ich dir in Kürtze folgen werde. — Ist es möglich, ô Himmel, daß sich deine Grausambkeit in so weit erstrecke, und kann ein grimiges Geschicke so lang mein Herzensleid ansehen? Ah, warumb hastu mich, grausamer Todt, nicht zugleich mit Ismene von der Anzahl der Lebendigen gerißzen? Warumb verweillestu noch, solches zu thun? Kome, kome, du solst mir der angenehmbste Gast seyn! Aber vergebliches Flehen, fruchtloses Bitten, alles hat die Ohren zu meinen Klagen verstopfet und niemandt ist, der mir die geringste Linderung verschaffen will; darumb will ich gehen, mir solche selbst durch einen kalten Stahl zu verschaffen, damit die gantze Welt erkenne, ob ich getreu geweßzen. (Ab.)

Scena 11.

Hw, Riepl mit einen lebendigen Bock.

Hw kombt mit Riepl in einen Geschrey gelauffen. Hw sagt: Riepl halt ihm nur fest beyn Hörnern. Der Bock, sagt Riepl, muß ohnmöglich ein rechter Bock sein. NB. sie werden den Bock vexirn, daß ihnen der Bock nachlauffe und Hw nebst Riepl seine Foperey damit hat, endlich aber Riepl in die Scene lauffet. Der Bock muß ihm nachgejagt werden, wo indeßzen Hw sich erfreut, daß er von ihm loß worden. Eß komet Riepl auf einen gemachten Bock in der Machin geflohen, welcher umb Hilff schreyet. Hw sagt, er solle nur forth und die Menscher grüßzen, indeßzen wolle er schon sein Weib versehen. Da Riepl forth, lachet Hw, daß er auf eine so schöne Weiß seye von den Bock loß kommen, es möge nur dem Riepl ergehen, wie es immer wolle, frage er nichts darnach, er habe ihm 50 Ducaten geben, und umb ein solches Geld verkauffe wohl mancher sein Vatter und Mutter, warumb soll er nicht etwaß von denen Menschern erdulten könen; iezt wolle er gehen und es dem König erzehlen, villeicht last der König seine Brunette auch durch den Bock in ein anders Landt tragen, dann ein so schlimmes Weib hab er die Tag seines Lebens nicht gesehen, aber er will sie gewiß gutt machen rc. rc. (Ab.)

Actus 3tius.

— —

Scena 1ma.

Daß Theatrum praesentirt einen Königl. Schloßplatz.

Cosroes und Alcandro.

Cosroes. Verliebtes Herz, auf, sey erfreut,
Verbanne alle Traurigkeit,
Du wirst noch endlich siegen,
Es wird dich noch mit gröster Lust
Umbfangen die sonst stolze Brust
Und möglichsten vergnügen.

Wie ist es, Alcandro, will sich die Hochmütige noch nicht bequemen, uns zu lieben, weigert sie sich noch, sowohl unser Herze alß Cron und Scepter anzunehmen?

Alcandro. Nichtes, sagt sie, ist auf diesen Erdenrundt, welches mich von der Treu deß Vardanes solte abwendig machen, ihm hab ich mein Herz auf Ewig verschworen und von ihm soll es auch keine Gewalt entreissen.

Cosroes. Also stoltz, also vermeßßen redet sie noch?

Alcandro. Man solle ihr durch 1000 Schmerzen und neu ersonene Marter ihr Herz auß den Busen reisßen, so wird sie ihr es danoch für daß gröste Glück schätzen, so sie für Vardanen ihr Leben beschloßßen.

Cosroes. Ô Donner! ô Blitz! hat dann König keine Macht mehr, ein vermeßßenes Weibsbild zu bestraffen? Ô so schlage Jupiter seine Donerkeul auf ihre verfluchte Scheitl!

Alcandro. Euer May. besänfftigen sich, villeicht wird eine Reu erfolgen und sie wird sich unvermutlich ergeben.

Cosroes. Ô dieses ist nicht mehr zu hoffen. Aber wie? villeicht bistu, Hundt, mir ungetreu und trägest ihr meine Befehle nicht für?

Alcandro. Ich? Der Himml bestraffe mich, grosßer König, so ich mindeste Schuld daran habe.

Cosroes. Und wie solte sie dann nicht in unsere Liebe einwilligen und den Vardanes lieben, da ihr bewust, daß er eben derjenige, welcher sie gefeslet hält?

Alcandro. Dieses weis ich nicht.

Cosroes. Du weist es nicht? ô Hundt — — —

Alcandro. (Solt ich wohl verrathen seyn?)

Cosroes. Gehe alsobald, sage ihr noch einmahl, entweder soll sie mein Herz diesen Augenblick, oder Gifft und Stahl erwöllen.

Alcandro. Es ist für ein zartes — — — —

Cosroes. Wilstu, Hund, uns Gesätze vorschreiben?

Alcandro. Dieses nicht, allein ich habe schlechte Hoffnung, daß sie sich bequemen wird, weillen sie nichtes mehr als den Todt wünschet.

Cosroes. Gehe, genuch daß wir es also haben wollen. Man lasße sie auch durch die Wacht in den dir bewusten Berg überbringen, wir selbsten wollen sie alldort besuchen, villeicht wird unsere Gegenwarth ihr Herz rühren.

Alcandro. Ich gehe, Euer May. Befehl auf daß Beste zu vollzihen. (Ab.)

Cosroes. Entweder wird sich mein verschmähtes Herze durch den grausambsten Todt rächen, oder mus Linderung füllen. Es ist beschlosßen: Ismene soll mich lieben oder sterben, dann ohnmöglich kan ich leben, wo diese schöne Zauberin mir ungünstig ist. (Ab.)

Scena 2da.

Vardanes, Stellandra abseits.

Vardanes. Hemmet, ihr betrübten Augen, Eueren Tränenlauff und lindert die Schmerzen, so meine Seele füllet! Aber ah, was nuzet es mich, da ich dannoch daßjene nicht finde, so ich verlohren. Drum auf, auf, Vardane, setze beyseits diese

unnüze Klagen und ergreiffe mit kühnen Muth den Stahl, durchstoßze diß matte Hertz und mache aller Quall ein Ende; eſ kan dir deine Treue nimermehr einen gröſſzeren Ruhm erwerben, alſ wann durch deinen Todt dieſelbe bewehreſt, drum ſcheidet nur, ihr Sinen, mit gröſten Frolocken von mir, ſuchet den Todt, auf, auf, ergreiffet daß kalte Eiſen und machet den Anfang Euerer Treue und daß Ende Euerer Schmerzen! (Zihet den Säbel und ſezet ſolchen an die Bruſt.) Nun gutte Nacht, verhaſte Welt, bald werde ich meinen Abgott zu ſehen bekomen. Sihe, geliebter Schatten, dein getreuer **Vardanes** eillet zu Dir. (Da er ſich erſtechen will, haltet ihm **Stellandra** ab.)

Stellandra. (Eillends hinzu.) Halte ein, unbeſonener Printz!

Vardanes. Ach laßze mich ſterben, wehrte **Stellandra**!

Stellandra. Nein, nein, eſ bringet gar ſchlechten Ruhm, ſich ſelbſten daß Leben zu verkürzen.

Vardanes. Worzu nutzet mir dann daß Leben, ſo ich in ſtetter Quahl daſſelbe zubringen muſ?

Stellandra. Befridige dich nur und erhalte der Welt dein Leben, weillen ſie eine ſonderbahre Vortrefflichkeit in dir verſpüret.

Vardanes. Eſ iſt vergebens, ich werde villmehr leben, da ich durch den Todt werde meine angebettene **Ismene** überkomen.

Stellandra. Durch den Todt? Wohl ein ſchwages Beginnen! Lebe nur und alſo werdeſtu auch dein Leben erhalten.

Vardanes. Wie ſolt ich diſ verſtehen?

Stellandra. Waſ du durch dein Sterben gedenckeſt zu erhalten, dieſes ſolſtu durch mich im Leben finden.

Vardanes. Ô Sterne, lebet dann **Ismene**?

Stellandra. Ja, ſie lebet und mir iſt es bewuſt, alwo ihr Auffenthalt.

Vardanes. Ô Himmel! Sage, entdecke mir den Orth, ich werde dir Ewig verbunden ſeyn.

Stellandra. Gehe dann hin in jenen Berg, aldorten wirſtu ſie verſchloßzen finden, der König hat ihr daſ Taglicht benohmen, weillen ſie ihm ihre Gegengunſt geweigert und alle Hoffnung einiger Liebe abgeſaget; gehe hin, ich gebe dir diejenige, welche du ſchon längſtens todt geglaubet.

Vardanes. Ô güttige Götter, waſ vernehme ich! Solte ich deinen Wortten glauben?

Stellandra. Du wirst die Warheit selbst begreiffen, doch weillen ich dir dein Leben ertheillet, so mache, daß auch mir der König daß Versprochene halte, sonsten werde ich statt deiner die Todtengrufft umbfaßßen.

Vardanes. Seye guttes Muths, Stellandra, ich schwöre dir bey der Allmacht des Himmels, daß du in Kürtze den Thron alß eine Königin bezühen solst, anjetzo aber überlaßße ich dir mein Hertz zum Unterpfandt, biß ich dir, ô Schönste, sattsam danckbahr sein werde.

Stellandra. Ich bin es also zufrieden und laßße bey mir die Hoffnung aufs neue schmeiglen, weillen mir derjenige geschworen, deme ich Glauben beysetzen darff.

Vardanes.
Nun empfind ich lauter Glücke,
Weil daß güttige Geschicke
Mir mein Leben wieder gibt.
Alle Quall muß nun verschwinden,
Weil ich diß soll wieder finden,
So mich unverändert liebt.

Lebe wohl, schönste Königin, ich gehe diejenige zu suchen, welche die Seele meiner Seelen ist; schönste Königin, lebe wohl! (Ab.)

Stellandra. Der Himmel begleite dich! Nun wirstu dich nach Wunsch vergnügen tönen, beglückter Printz, aber ich Unseliche werde immer trostloß seyn müßßen. Du, ô güttiger Himmel, erhöre meine Bitt, ändere die Klagen und Peinen, so mein armes Herz füllet, in eine fröliche Lust. Aber hier kommet Alcandro.

—

Scena 3tia.

Alcandro, Julie auf einer und Hw auf der anderen Seiten.

Alcandro. Groißße Gebietherin!

Stellandra. Komestu villeicht von Ismene, Alcandro?

Alcandro. Also ist es, schönste Prinzesin!

Hw. (Und ich vom König, dem Schelmen auf seine Stückl aufzusehen.)

Julie. (Ich bin zu gelegener Zeit anhero kommen.)

Stellandra. Sage mir, wird der König bald der Ismene Lieb eingeärndnet haben?

Alcandro. Wie ich nicht anders weiſ. (Wolte nur der Himmel, daſ auch du mich einmahl meiner groiſſen Quahl entledigeſt!)

Stellandra. Ich Unglückieliche!

Hw. (Daſ iſt ein Schelm, wie er doch lügen kan! Die Ismene speiet dem König in daß Gesicht und will ihm nicht einmahl anſehen.)

Alcandro.
Wann ich von dem Todtenfahl
Und von meiner ſtrengen Quahl
Soll, ô Schöne, sein entriſſen,
So ſchaff meiner Seelen Ruh
Und gib dieſen Munde zu,
Daſ er dörffe deinen küſſen.

Stellandra. Waſ ſoll dieſes ſeyn, Alcandro? Meineſtu Ernſt?

Alcandro. Nein, nein, ô Schöne, alſo pfleget der König zu ſagen.

Hw. (Daß iſt ein Vogl, den man Galgen hangen ſoll!)

Julie. (Ich werde noch nicht klug darauſ.)

Alcandro. Er ſpricht fehrner: ein harter Marmorſtein wird durch daß Waſſertropfen endlich erweichet, aber dein Herz läſt ſich durch all die Klagen und Seuffzer nicht bewegen.

Hw. (Jezt wolt ich nichts wünſchen [als] daß der König da wäre, er ſoll dir die verliebte Müntz erſt lehren prägen, aber auf deinen Buckl.)

Stellandra. Ich rathe es dir, ſchweige mit dergleichen Wortten, dann eine Stellandra weiſ gar wohl, waſ ſie gedencken ſoll.

Alcandro erſiehet Julie.) (Ô Himmel, muſ eben dieſe zu meinen Unglück hier ſein!) Geſchwind, gnädigſte Prinzeſin, begebet Euch von hinen, ich ſehe den König komen.

Stellandra. Der König? Ich flihe, aber der Himml weiſ, mit waſ für Gedancken. (Ab.)

Julie. (Dieſe entweichet und ich muſ mich hier verlaſſen und müſelich ſehen.)

Alcandro. Und waſ haſtu hier zu thun? (Zu Hw.)

Hw. Und waſ gehet daſ Euch an, ich kan hier ſtehen oder weggehen.

Alcandro. Gehe, ſage ich dir, oder ich will dir den Weeg weißen.

Hw. Ô ho! Nicht ſo hitzig, mein ſauberer Herr, ihr werdet mich wohl nicht freßen.

Alcandro. Hund, wilſtu mit mir noch ſcherzen?

Hw. Es wäre der Mühe werth mit einen ſolchen — — —

Alcandro. Waſ ſagſtu? (Will auf ihm hauen.)

Hw. Daß iſt kein manier, ich habſ noch nicht außgeſagt!

Alcandro. Gehe dann!

Hw. Wanſ mir gelegen iſt.

Alcandro. Wo nehme ich ſo viel Gedult, daß ich deine Boſheit übertrage?

Hw. Bey dem Hencker, den dieſer ſolt Euch wohl bald gedultig machen.

Alcandro. Wie redeſtu?

Hw. Ich bin kein Hurenkind, daß ichs zweymal ſage.

Alcandro. Bey dem Hencker? (Gehet gemach auf ihm zu und Hw weichet.)

Hw. Laſt mich nur mit Ruh, ihr meinet gewiſ, alle Leuth ſein Narren, die ſich alſ Narren ſtellen. Ô, ihr betrüget Euch, ich hab ſchon geſehen — — —

Alcandro. Und waſ haſtu geſehen?

Hw. Ich weiſ es ſchon und wilſ gewiſ dem König ſagen.

Alcandro nimbt ihm beim Schopf.) Waſ wilſtu ſagen? Rede, Schelm, oder es koſtet deinen Kopf.

Hw. Nichts, ich weiſ gar nichts, laſt mich nur auſ!

Alcandro. Gehe alſobald aus meinen Geſicht!

Hw gehet gemach forth.) Ich wilſ gewiſ ſagen, wie ihr mit der Prinzeſſin Stellandra geſpiezlet.

Alcandro. Verfluchter Schelm, wilſtu den König beligen?

Hw laufft ab und ſagt:) Leckt ihr mich wacker in Arſch. (Ab.)

Alcandro. Gedulte, Böſwicht, du ſolſt mir noch heute an Galgen hangen!

Julie. Erzürnet Euch nicht, Geliebter, ich bin erfreuet, Euch zu umbfaßen.

Alcandro. Verzeihe mir (die Verdrüßliche!) ich muſ zum König eillen.

Julie. Verbleibe nur einen Augenblick.

Alcandro. Auch dieses kan ich nicht.

Julie. Warumb hastu dann so lang mit **Stellandra** gesprochen?

Alcandro. Jezt kan ich dir eben nicht davon Rechenschafft geben.

Julie. Was Seltsambkeiten sind dieses? Bistu dann nicht mein Geliebter?

Alcandro. Ich kan mich anjetzo nicht wohl besinnen; lebe wohl, ich mus von hinnen. (Ab.)

Julie. Gehe nur, Ungetreuer, und gedencke nur nicht, daß ich mich werde deinetwegen zu Todte gräncken. Bin ich dir gleich treu geweßen, so wird es hinführo nicht mehr geschehen, dann es wäre etwas Seltenes, wenn ein Frauenzimmer sich betrüben solte, wann einer sie nicht treu und beständig lieben will. Sind dann 1000 Liebhaber, ô so hat man unter zehnhundert wohl auch einen noch auszuwöllen, darum gehe nur, **Julie** kan mit lachenden Mundt dein falsches und betrügerisches Herz ansehen. (Ab.)

Scena 4.

Das Theatrum praesentiert einen Berg in einer wüsten Einöde, in dem Berg ist ein Gefängnus, alwo

Ismene, heraußen **Vardanes.**

Ismene.
Sagt, furchtsame Wüstenenen,
Wolt ihr mich nicht baldt erfreuen
  Und mein Leid von mir abkehren?
Wolt ihr aber Schwanenlieder,
So bringt nicht **Vardanen** wieder,
  Solt ihr sie in Kürtze hören.

Vardanes. Nein, nein, mein geliebter Abgott, hier ist **Vardanes**, dein getreuer Knecht, lebe, und mache daß auch [ich] mit dir lebe.

Ismene. Ihr Götter, **Vardanes**! Ach du bist nicht mehr derjenige **Vardanes**, der sich mir geschencket! Doch sage, worzu

bistu gekomen, hastu den Fähler deiner Untreu beweinet und wilstu dich mir wieder ergeben?

Vardanes. Ich ungetreu? Nein, meine Seele, ich bin noch derjenige, der ich jederzeit ware, ich will mich dir auch nicht wiedergeben, dieweillen ich iederzeit der deine war. Aber, ô meine Schöne, sage mir, hat mein Herz noch Gnad vor deinen schönen Augen zu finden und darff ein unbeglückter Vardanes wohl noch die vorige Treue und Liebe von dir hoffen?

Ismene. Vardanes, mein Licht, mein Hertz hat alles in Vergeßenheit gesezet, ich erkenne deine Unschuld, ich weiß den Urheber meines Unglücks. Genuch, ich liebe dich.

Vardanes. O meine Göttin, du beseelest mich durch deine Huld aufs neue und ich lebe vergnügt, so ich auch unter denen Todtesängsten deine Gunst zu genüßen hab. Es mag nun der Zorn meines Vatters noch so hefftig sein, ia alß ein Vesuvius daß Feuer der Rache auf mich speien, werde ich dannoch alß ein anderer Colossus im mitelendiischen Meer unerschrocken verbleiben.

Ismene. Auch ich, mein Angebettner, verlache alle Raserey; es ist mir zwar gar wohl bewust, daß dein Vatter alle meine Müselichkeit angeordnet, umb mich zu seiner Liebe zu bezwingen, aber ein aufrechtes Herz bleibet beständig und verlachet alle Drohungen.

Vardanes. Ô tugendhaffte Seele! ich erkenne nur allzuviel dein zu mir tragendes Liebesfeuer, und seye versichert, daß ich keine Zeit verabsäumen werde, dich auß dieser düstern Krufft zu erlösen.

Ismene. Ich hoffe ohne diß bald daß Ende meiner Plagen. Nun aber bitte ich, du wollest dich von hier begeben, dann der König möchte unß ersehen und also unser höchsterwünschedes Vorhaben ihr Zill nicht erreichen. Nichtsdestowider gedencke, daß, wann ich auch solte in ein ewigen Schlaff durch deinen grausamen Vattern gebracht werden, danoch dir getreu sterbe. Lebe wohl, du Freude meines Herzens, lebe wohl!

Vardanes. Solt ich dann so geschwind von dir scheiden?

Ismene. Unser müseliches Geschicke verlanget es also.

Vardanes. Ach Schmerz!

Ismene der mich fast entseelet
Vardanes und mir alle Kräffte benimbt.
Ismene. Gehe, mein Leben, gehe!
Vardanes. Ach bitteres Scheiden!
Ismene. Ach schmerzliche Abwesenheit!
Vardanes. Ich gehe.
Ismene. Und ich bleibe alhier.
Vardanes. Doch soll mein Herz
Ismene und meine Seele
Beede stets bleiben bei dir. (Vardanes ab.)

Ismene. Gutte Nacht, mein wehrtes Leben,
Ewig bleib ich dir ergeben,
Lebe wohl und denck an mich,
Denke, daß die treue Seele
Auch noch in der Grabeshölle
Ewig lieben werde dich.
(Hinten wird zu gemacht.)

Scena 5.

Das Theatrum praesentirt von vorne Königl. Sall.

Hw, Brunette.

Brunette briglet Hw heraus, sagend: du leichtfertiger Schelm, solstu mir verwehren etliche Kerl, so mir die Zeit vertreiben? rc. Hw bittet nur, sie solle einmahl aufhören, er wolle nichtes mehr sagen. Brunette aber schreyet ie mehr und mehr, biß Hw ungedultig wird und sagt, sie solle schreuen, so lang sie wolle, er frage nichts umb sie, gehet ab und saget abseits, er wolle sie schon still machen. Brunette indeßen saget, es ist eine Schande, was der Schelm treibe, den gantzen Tag seye er in Bierheusl, sauffe und schmaucke Toback, und wann er alsdann zu Hause kombt und etliche honette Kerls bey ihr finde, so seye schon Feuer in Tag, gleichsam wäre ein Weib von der modi verbunden, sich nur mit einen zu behelften, ô dieses wäre ihr nicht angebohren rc. rc. Indem so redet, schleichet Hw herauf mit etlichen vermumbten Bauern oder wie sie wollen angelegt sein, worunter einer eine Wiegen oder Bachtroch traget mit Stricken, ergreiffen Brunetten von hinten und ohngeacht allen schreuen legen sie solche in die Wiegen, binden sie fest und Hw setzet sich hinbey, singet ihr daß Heia, Bobaja und blast ihr den Rauch (dann er wird eine Tobackspfeiffe im Maul haben) immer zu in daß Gesicht. Hier könen Foperey nach Belieben geschehen, biß endlich komet:

Scena 6.

Cosroes und Alcandro.

Cosroes. Was ist dieses? In unseren Saal dergleichen Geschrey? Schelm, Böswicht, Hundt, was soll diß bedeuten?

Hw. Nichts, nichts, Herr König, wann die Weiber schlimme Mäuler haben, so muß man ihnen es also machen, folgt meinen Exempl, so werd ihr gewiß auch ein frommes Weib bekommen.

Cosroes. Ich muß dieses Schelmen lachen. Forth, bringe sie von hier, man hat deiner Bossen nicht nötig, wo andere Geschäfften uns obliegen.

Brunette bittet Hw, er solle sie loß lassen, sie wolle die Tag ihres Lebens nichts mehr thun noch sagen. Hw entlaßet sie, und nach einicher Foperey gehen sie ab nebst den Masquirten und tragen alles mit sich.

Cosroes. So will sie sich entschliesßen, uns dazumahl zu lieben, da wir sie werden auf freuen Fuß stellen?

Alcandro. Ja, allergnädigster Herr, so viel hat ihr Mundt geredet, und ich glaube sicherlich, daß sie sich auch nimmermehr weigern werde, Euer. May. in allen zu willfahren.

Cosroes. Ô geliebter Freundt, seye versichert, daß wir davor niemahles undanckbahr seyn werden. Gehe nunmehro und bringe sie anhero, mit gröster Ungedult wollen wir dich nebst ihr erwartten.

Alcandro. Ich gehe, sie eillends zu überbringen. (Ab.)

Cosroes. Nun wird endlich meine Seele belebet werden, da die trübe Wolke verschwindet und die helle Sonnenstrallen mich beleuchten werden.

Weichet nun, ihr herbe Schmerzen,
Auf den Sinnen, auf dem Herzen,
Alle Lust zieht bey mir ein,
Dan der Himmel meiner Liebe
Wird hinführo nicht mehr trübe,
Sondern aufgeheutert sein.

Aber es komet die schöne Göttin, umb die ich so lange mich gequället.

Scena 7.

Ismene, Alcandro.

Ismene. (Falsche Hoffnung, du wilst schmeiglen
Und villeicht vergebens heuchlen,
Sag, soll ich dir auch wohl trauen?
Ach, mein Herze saget Nein,
Doch will ich beständig sein
Und auf meine Treue bauen.)

Ich bin Euer May. für die so hohe Gnad verbunden, daß sie mich wieder auf freuen Fuß gestellet.

Cosroes. Vergebe mir, ô Schöne! Waß geschehen, hab nicht ich, sondern die Liebe gethan.

Ismene. Es ist schon alle Schuld auß meinen Herzen verbannet, wann ich nur meinen geliebten Abgott **Vardanes** alß einen Breutigamb umbfaßßen werde können.

Cosroes. Wie? Heist dieses mir deine Gegengunst schencken, heist dieses die Lieb einen König widmen? **Ismene**, nicht **Vardanes**, ich, ich bette dich an, mir mustu dein Herz und Liebe übergeben.

Ismene. Du betrügest dich, mein König, all dein Bitten, all dein Drohen ist vergebens, ia sogar der Todt kan mich von der geschworenen Treue des **Vardanes** nicht entreißßen.

Cosroes. So wilstu dann stets gegen mir unempfindlich seyn?

Ismene. Der Todt allein kan meinen Schluß brechen.

Cosroes. Ach gedencke doch, waß ich deinetwegen erlitten.

Ismene. Und du, ô König, erhöre doch auch einmahl mein Flehen und schencke meiner treuen und beständigen Liebe deinen Sohn.

Cosroes. Und für mich will dein Herz iederzeit ein Felse sein?

Ismene. So viel weiß ich, und dieses Ewig.

Cosroes. Ewig, sagstu? Wohlan dann, **Alcandro**, geschwind, man schließße den Prinzen in daß Gefängnuß, bald wollen wir sehen, ob auch hinfihro deine Grosmuth also seyn werde. Machet forth, dieses ist mein ernstlicher Will und Befehl.

Ismene. Verschone, ô König — — — —

Cosroes. Wilstu mich lieben?

Ismene. Ehe deß Todtes seyn!

Cosroes. Machet forth, es sterbe Vardanes!

Ismene. Ô Himmel, ach erbarme — — —

Cosroes. So liebe mich!

Ismene. Ich kan nicht!

Cosroes. So sterbe er dann!

Ismene. Laßße wenigstens, Tyran, mich ihm begleiten!

Cosroes. Nein, nein, du solst hier verbleiben und mich, obwollen wieder deinen Willen, vergnügen. (Alcandro ab.)

Ismene. Hoffe nur nicht, Tyrann, dises von mir; ehe werde ich mir durch einen scharffen Dolch daß Leben benehmen und mit Vardanes vergeselschafftet sein, alß mit dir, Wüttrich, auf dem Thron in Wollust leben. (Ab.)

Cosroes. Gehe nur, halstärige Ismene, wir wollen sehen, ob in Ewigkeit du nicht deine Liebe unß schencken werdest. Derjenige, so iederzeit zu unserer Quahl gelebet, soll anjetzo auch die Ursach unserer Freude seyn. Vardanes soll sterben und Ismene wird sich zu unserer Liebe bequemen müßßen, oder wir wollen nicht König seyn. Aber wie, Cosroes, wohin vergehestu dich? Soll ich dan nicht mehr nötig sein, mich selbst zu überwinden? Wilstu, ô Amor, auß mir einen Sclaven machen, der ich zum Herrschen gebohren bin? Soll dann die süßße Liebespein mir sowohl Ehre alß Ruhm benehmen? Ô dieses seye weit von mir! Auf, auf, bezwinge die Liebe, verbanne dieses betrügliche Gifft außdem Herzen! Eß stehet sehr übl, so derjenige, der so vielle Tausendt bezwungen, sich nicht selbst bezwingen kan. Eß lebe Vardanes und die beständige Treue der Ismene habe über mich gesieget! Stellandra aber soll hinführo die meine sein. (Ab.)

Scena 8.

Hw, welchen viel Weibßbilder verfolgen, und dazu **Brunette**.

HW ruffet umb Hilff, die Weibibilder aber, so mit Offengabln, Besen Pfanen, Heffen und dergleichen Sachen versehen, lauffen ihm nach und

ein iede schreit, ich will dich haben, ich muß dich haben. Unter anderen aber kan eine seyn, welche gar abscheulich, alß krumb, halbblindt, bucklicht und mit vielen Pflastern im Gesicht. Diese will ihm vor allen andern. Hw hat seine lazzi dabey nach Belieben. In diesen Geschreu komt Brunette, fraget, waß diese Weibsbilder haben wollen, Hw saget ihr, daß sie alle seiner begehrten. Brunette reißet Hw zu sich, sagendt, es ist mein Mann und also nacheinander, biß endlich die Weiber anfangen zu rauffen und Hw sie alle verjaget, also daß er gantz allein verbleibet. Saget dann: Ihr liebe Jungengesellen, last Euchs eine Witzigung sein, nicht gar zu viel Menscher zu haben, sonst möchte es Euch ergehen wie mir; es wäre bald Sybilla Weißagung in mir erfühlet worden, wo sich 9 Weiber umb ein Manshoßen rauffen. Aber gutt ists, daß ich einen so starken Klepperer zu einen Weib genohmen, wann diese nicht geweßen wäre, sie hätten die Wurst mit sambt den Senff aufgefreßen. Aber Potz 1000, es kombt der König, ich will lieber bey Zeiten gehen. (Ab.)

Scena 9.

Stellandra und gleich **Cosroes.**

Stellandra. Hat der König noch keine Reue
Für die mir gebrochne Treue,
Find ich nichts alß Ungelück?
Ach, soll mich mein treues Lieben
Ohne Unterlaß betrüben?
König kehre doch zurück!

Cosroes. Ja, ia, meine Geliebte, ich kehre zurück, dich nicht fehrner zu betrüben, nachdem ich deine treue Brust erkennen lehrnen; sihe, ich umbfaßße dich und drücke dich in meine Arme, schwöre auch bey allen Göttern, dich mehr zu lieben alß mich selbsten.

Stellandra. Mein König? also unverhofft umbarmestu mich und schwörest mir deine Treue?

Cosroes. Ja, ia, meine Angebettene, dieses schwöre ich, verzeihe dahero diejenigen Unbilden, so ich dir bißhero angethan. Du bist vernünfftig und weist gar wohl, waß die Gewalt der Liebe vermag.

Stellandra. Mein Abgott, ich weiß wohl, waß du anjetzo thust, waß du aber vorhin gethan, dieses weiß ich nicht. Darumb

hastu auch bey mir umb keine Verzeihung zu bitten; ich liebe dich mit eben jener Treue und brenenden Flammen, alß ich vorhin gethan, du aber wirst durch deine Gegenlieb dieses Feuer wißen zu erhalten.

Cosroes. Dieses Feuer soll hinfihro also rein und khlar brennen, alß es vormahl verdunckelt war, kurtz, du bist mein Leben, meine Zufridenheit und mein gantzes Vergnügen.

Stellandra. So zihet die Lust
Cosroes In unsere Brust
Beede Aufs Neue ein.
Stellandra. Es schwindet das Quählen,
Cosroes Weil unsere Seelen
Beede Vergnüget sein.

Cosroes. Aber ich sehe Ismene anhero kommen, sie wird zweiffelsohne umb die Freyheit deß Vardanes bitten.

Stellandra. Ich selbsten, geliebster Schatz, bitte, du wollest daß Ende ihrer Pein beschließen, dann in Warheit, sie hat vill der Marter und Plagen ausgestanden.

Cosroes. Es soll geschehen, nun aber, ô Schöne, begibe dich in etwaß beyseits, du solst erfahren, wie seltsam die Liebe mit unß Menschen zu verfahren pflege.

Stellandra. Ich bin bereith, deinen Willen ein Gnügen zu leisten. (Stellet sich abseits.)

Scena 10.

Ismene.

Cosroes. Wie ist es, Ismene, hastu dich entschloßen mich zu lieben oder den Todt deines so geliebten Vardanes zu sehen? Nun erwölle und mache nicht, daß dein Hochmuth noch größere Marter seines Todtes verursache.

Ismene (kniet.) Ach, mein König, verdunckle doch nicht deinen Ruhm, welcher der gantzen Welt iederzeit so herrlich geleuchtet, zeige, daß du mit Schärffe und Gnade bewaffnet, schencke mir deinen Sohn oder laße mich zugleich mit ihm sterben.

Cosroes. Es ist vergebens, Vardanes Leben und Todt stehet in deiner Gewalt, entschließe dich, mich zu vergnügen oder sein Haubt soll diese Stundt von seinen Schultern geleiet werden.

Ismene stehet auf.) Ô glaube nur nicht, gottloser Böswicht, daß deine Drohung meine Treue ändern werde; wird gleich Vardanes sein Haupt verlihren, so soll doch dieses Herz auch nach dem Todt ihme beständig verbleiben, ia, ia, mein Bluth und mein Haubt muß auch dabey sein, und dieses verlange ich, dieses begehret von dir, Bluthundt, eine getreue Ismene.

Cosroes. Holla! Weistu nicht, Vermeßene, daß ich dein Herr und König? Ändere deinen Sinn, oder beym Teuffl — —

Ismene. Dieses acht ich im geringsten nicht! Ist dir gleich der Gewalt über mein Herz gegeben, ô so wirstu dannoch meine Treue nicht brechen.

Cosroes. Holla, Alcandro!

Alcandro komet.) Gnädigster Herr?

Cosroes. Alsobald verrichte, was ich dir befohlen.

Alcandro. Ich gehe, solches auf daß schleunigste zu vollzihen.

Cosroes. Wir wollen sehen, wie weith sich deine Grosmuth erstrecke, dein verkehrter Sinn wird sich, wie wir nicht zweifflen, gar bald brechen: Du solst mit deinen Augen ansehen jenes Haubt, welches du dem Beul des Henckers unterworffen.

Ismene. Ach mir! Verzeihe, ô geliebter Vardanes, so ich die Ursach deines Todtes sein werde.

Cosroes. Gereuet es dich schon? Wohl, es ist noch Zeit, sage nur, ob du mich lieben wilst, so soll alsobald der Befehl zurückgestellet sein.

Ismene. Nein, er sterbe nur, aber auch ich werde in Kürze ihme alß eine treue Brauth folgen. Er sterbe und genieße jene Freud und Lust aldort in jener Welt, weillen sie ihm allhier nicht vergönnet war.

— —

Scena 11.

Der hintere Schauplatz eröffnet sich und zeiget ein mit schwarzen Tuch bekleidetes Zimmer, in der Mitte ein Plock nebst einen Beul.

Alcandro, welcher einen mit rothen Samet oder Tuch verdeckten Korb praesentirt der **Ismene.**

Cosroes. Nehme dann von der Handt deſ Alcandro dieſes, waſ dir deine Treue zugetheillet hat.

Ismene. Ach, waſ Schmerz, waſ Pein füllet meine Seele! Ja, ja, ich weiſ, grauſamer Tyran, ich weiſ, daß es daß Haubt meines Geliebten ſein wird, aber bedencke, daß deine Tugend und Ehre in Spott und Laſter ſeye verwandlet worden, weillen deine unmenſchliche Tyranney alſo grauſam gehandlet hat; ah, gerechter Himmel, rächneſtu dann nicht dieſes vergoßne Bluth? Wirffſtu nicht dein ergrimbte Donerkeul auf die verfluchte Scheutl dieſes gottloſen Wüttrichs? Kein Tiger ſetzet ia mit ſolcher Wuth ſeine mordbegirige Klauen ein, alſ hier ein unmenſchlicher Vatter gethan. Jedoch mein Klagen iſt zu ſpätt, weillen deine tauben Ohren nichtes mehr hören. Erlaube mir dann, erblaſter Mundt, daß ich dich noch küißen dörffe, alſdann wirſtu auch mich gar bald bey dir ſehen.

Nun ſoll enden ſich mein Leiden,
Dir will ich mit gröſten Freuden
Geben noch den letzten Kuſ.
Ja, ich ſterbe herzlich gerne,
Weil ich Euch, erblaſten Sterne,
Mit Vergnügen folgen muſ.

Alcandro kome, laſße mich mit gröſter Luſt meine letzte Freude genieſßen. Eſ ſeye, auf dir, ô wehrteſter Mundt, will ich mein Leben enden und trotz aller Tyranney auch in dem Todte dir getreu verbleiben.

(Sie entdecket den Korb und ſihet Scepter und Crone darinnen liegen. Das ſchwartze Trauergemach verändert ſich in ein prächtiges Zimmer.)

Jhr Götter! waſ erblicke ich? Jſt es ein Traum oder die Warheit. (Sihet alle gantz ſtar an.)

Cosroes. Warumb entzieckestu dich, Ismene?
Ismene. (Ich weiß nicht, waß ich gedencken soll.)

Scena ultima.

Vardanes, Julie, Hw, Brunette.

Cosroes. Entschütte nunmehro alle Furcht auß deinen Herzen, schönste Ismene, und empfahe hier (nimbt Vardanem und übergibt ihm Ismene) den Lohn deiner Treue, du solst hinführo mit Vardane dieses halbe Königreich besitzen und für gewiß glauben, daß ich ein Vatter sein werde, der ich Euch bißhero ein Wüttrich geschinen. Doch lasset auch zu, daß Stellandra mir beygeleget und auf dem Thron alß eine Königin gesehen werde.

Vardanes. Deine allzugroiße Gütte, gnädigster Herr und Vatter, bindet mir so wohl Zung als Sinn und ich weiß nicht, waß Danck ich dir für so unverhoffte Gnadt abstatten soll. — Schönste Ismene, kan ich dich nun alß ein vergnügter Breutigamb küßen, da ich dich alß ein unglückseelicher Buhler schon alß todt beweinet?

Ismene. Unsere Zufridenheit ist nunmehro desto vollkomener worden, da du mir von einer so gnadenvollen Handt bist übergeben worden.

Vardanes.	Kom, mein Engel, mein Verlangen,
Ismene	Laß mich dich vergnügt unbfangen
	(umbfahen sich)
Beede	Und in deinen Armen ruhn,
Vardanes	Den die höchst beliebte Stunden
Ismene	Habn sich bey unß eingefunden,
Beede	Da wir könen schöne thun.

Cosroes. Auch du, Alcandro, vollziehe daß Versprechen, so du deiner schönen Julie geschworen.

Alcandro. Ja, ia, ich bin schon bereith, meine Handt nebst dem Herzen dir, ô angebettene Julie, alß ein Pfandt ewiger Treue zu übergeben.

Julie. Und ich raume dir die Herschafft meiner Seelen ein, unsere Treu, ô wehrtes Licht, soll jederzeit unverändert bleiben.

Cosroes. Also leben wir vergnügt und können billich sagen, daſ Fried und Freudt bey unſ den Wohnblatz genohmen. Waſ sagest aber du darzu, schönste Göttin, angenehmbste Stellandra?

Stellandra. Ich fülle gleich Lust und Vergnügung mit gegenwärtigen Verlibten und zweiffle nicht, daß mich mein König und Herr mit minderer Liebe und Treue bezalen werde.

Cosroes. Mein Leben, ich bin der Deine und keine Macht soll fehig sein, auſ denen Banden Ewiger Treue mich zu reiſßen; ich liebe dich und schwöre dir unaufhörliche Beständigkeit. Aber waſ machst dann du, Hw, warumb bistu so stille?

Hw sagt, waſ er sagen soll, er habe sein Theil bekomen ohne viellen Cuplen, dann die Brunette seye so verhungert geweſßen, daß sie fast im ersten Ehebüſßen erstücket. Es habe ihm zwar Anfang gereuet, daß er ein solches Rabenaſ zum Weib genohmen, aber anjetzo seye er schon zufriden, wann nur der König auch seinen Beutl der Barmherzigkeit aufthätte, damit er etwaſ ruiger leben könte. Der König verspricht ihm jährlich 1000 fl: zu geben, Stellandra 500 Vardanes 800, und so forth. Hw sagt: auf solche Weiſ werde er reicher werden, alſ der reicheste Scherg[29]) in Bäuern, daß seye aber daß Schlimeste, daß er am Freutag ihnen müſße Geld geben, und es herauſ kome auf daß Sprichwortt: Herrisch ist versprechen und Beurisch geben 2c. 2c. extemporirn pro libitu.

Vers.

Cosroes. So vergröſßern sich die Freuden,
Wann nach aufgestandnen Leiden
Glück und Himmel heiter sieht,
Dan man kan nach Quall und Schmerzen
Schöner und vergnügter scherzen,
Weil so Glück alſ Liebe blüht.

Ende.

Anmerkungen.

[1]) S. 5: Offenbar = Ehrengeitigkeit. Vgl. Schmeller, Bayerisches Wörterbuch I, 124, 958.

[2]) S. 9: Handschrift: Gestelt.

[3]) S. 13: Schmeller I, 619 abgeleitet von der Tôr = der Taubstumme; tôret = taub, im übertragenen Sinne = unsinnig.

[4]) S. 17: = Strengigkeit = Strenge?

[5]) S. 42: Die Handschrift hat hier den offenbaren Lesefehler „schändlichen".

[6]) S. 58: = Nachtkönig, Abtrittreiniger (wohl eine sogenannte Volksetymologie von **cuniculus, cuniculum,** Kanal: „Man sol den künigern (**alias** küniglern, küniglaren) die des nachtes die zuber tragen aus den prifeten in den pach kain laid tun" (Instruction für die Buesverordneten in München von 1692, Schmeller I, 1258 f.). Vgl. S. 95, Z. 5 von unten.

[7]) S. 59: In der Handschrift: **Gordianus.**

[8]) S. 59: In der Handschrift: **Megabißes.**

[9]) S. 75: Vgl. S. 284, Z. 8 von unten.

[10]) S. 78: Die Handschrift läßt hier auch die Lesung „Kintl" zu. Vgl. Schmeller I, 1262.

[11]) S. 84: Die Handschrift hat hier: „müßen"; vgl. S. 65, Z. 12 von unten: „zu streitten kommen; vgl. Nepomuck, Homeyer S. 124: „Er komme zu sterben."

[12]) S. 92: Handschrift: „verhast". Vgl. Anm. 20.

[13]) S. 120: Handschrift: „also".

[14]) S. 167: Handschrift: „Furcht".

[15]) S. 161: Der folgende Vers, der auf „sterben" zu reimen hätte, fehlt in der Handschrift; ich wage zu ergänzen:

Der Palamedes König sey,
Die Atalanta sterbe,
Jenen schwör ich meine Treu,
So des Cosroes Erbe.

[16]) S. 169: Offenbar kombiniert aus: Die Schmitzen = der Hieb, Streich (Schmeller II, 561) und die Stricksen = Streich, Schlag, Hieb (ebenda II, 810).

[16a]) S. 234: Handschrift: „verlaßßen wolte".

[17]) S. 255: Handschrift: „ich mich".

[18]) S. 257: Handschrift: „und meine nicht würdig eine Schwester genenet zu werden".

[19]) S. 276: Handschrift: „Carfreutaggoßßen". Dem Abschreiber war das dialektische „Goschen" (Schmeller I, 952) offenbar nicht geläufig.

[20]) S. 276: Handschrift: „verhaßßen". Vgl. Anm. 12.

[21]) S. 297: Diese Lücke ist beim Übergang von einer Seite auf die nächste entstanden. Zu ergänzen wäre etwa: (ver)-fluchtes Haupt.

[22]) 306: Handschrift: „Simpfe".

[23]) S. 312: Diese Lücke ist gleichfalls beim Übergang von einer Seite auf die andere entstanden.

[24]) S. 331: Handschrift: „Zeiserl Nezt".

[25]) S. 379: Handschrift: „13".

[26]) S. 413: Hs.: verehret.

[27]) S. 414: Hs.: erleitern.

[28]) S. 431: Vgl. S. 247, Z. 10, wo daher auch „Esel" statt „Fesel" zu lesen ist. Vgl. Schmeller, Bayerisches Wörterbuch I, 159: Die Eß, „Feuerstätte der Holzarbeiter in den Salinenwaldungen, an welcher sie kochen und sich wärmen. Im Scherz auch zu Esel travestiert".

[29]) S. 457: Vgl. Schmeller, Bayerisches Wörterbuch II, 456; „Ich finde, sagt Aventin Chr. 24 (vermutlich in den bey Schilter Gloss. S. 713 voce Schärige citierten Quellen), daß unsre Vorfahren ire Geistliche Schergen haben genennt, und Scherg ist vor Zeiten ein ehrlicher Name (Ehrentitel) gewesen, und man hat dazu nur ehrbare, reiche, wohlgesessene Leut erwehlt."



